

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Redigiert und herausgegeben

von

Hans von Matt jun.

Vierter Jahrgang.

1898–99.

Stans.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Inhalts-Verzeichnis.

Leitartikel.

Recensionen.

Notizen.

Für den Rosenkranzmonat!

Rosen zum Rosenkranze. Von P. Phil. Seeböck, O. S. Fr. Anmutsvolle Betrachtungen der fünfzehn Geheimnisse des marianischen Psalters zum Gebrauche bei der hl. Messe und Communion. 152 S. mit den fünfzehn bildlichen Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse u. hübschem Farbendrucktitelbild. Preise: geb. Leinw. Rotschnitt 90 Pf., Leinw. Goldschn. M. 1.10.

Maria, die Rosenkranzkönigin. Lehr- u. Gebetbuch nach dem Sinne unseres Heiligen Vaters Leo XIII. für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und alle Gläubigen, nach authentischen Quellen von P. Phil. Seeböck, O. S. Fr. 676 S. mit farbigem Titelbilde. 2. Aufl. Mit f. e. Approbation. Vermehrt durch das neueste Officium des hl. Rosenkranzes. Preise: geb. Leinw. Rotschn. M. 1.80; Leinw. Goldschn. M. 2.—; Leder Rotschn. M. 2.30; Leder Goldschn. M. 2.50; Chagrin Goldschn. M. 2.80.

Das heilige Herz Mariä und die christliche Jungfrau. Ein Gebet- und Erbauungsbuch von P. Franz Liebich, O. S. Fr. 464 S. mit farb. Titelbild. Mit f. e. Approbation. Preise: geb. Leinw. Rotschn. M. 1.10; Leinw. Goldsch. M. 1.60; Leder Rotschn. M. 1.60; Leder Goldschn. M. 1.80; Chagrin Goldschn. M. 2.20.

Maria, das beste Vorbild. Vollständiges Unterrichts- und Gebetbuch für kathol. Jungfrauen von Dr. J. A. Keller, Pfarrer. 3. Aufl. 603 S. m. farb. Titelbild. Mit f. e. Approbation. Preise: geb. Leinw. Marmorschnitt M. 1.15; Leinw. Rotschn. M. 1.30, Leinw. Goldschn. M. 1.40; Leder Goldschn. M. 1.60; Chagrin Goldschn. M. 1.80.

Tagzeiten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Drei Bändchen in 24° Format. Mit großem Druck. Preise: geb. Halbleder M. 1.10; Leinw. Marmorschn. M. 1.00, Leder Rotschn. M. 1.20.

Die Jungfrau in der marianischen Congregation. Gebet- und Unterrichtsbuch von P. Georg Patiß, S. J. Mit f. e. Approbation und Erlaubnis der Obern. 2. Aufl. 546 S. Preise: geb. Leinw. Rotschn. M. 1.—; Leinw. Goldschn. M. 1.20; Leder Rotschn. M. 1.30; Leder Goldschn. M. 1.40.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Geschichte.

Gfrörer, Aug. Fr., Byzantinische Geschichten. Herausgegeben, ergänzt und fortgesetzt von Dr. J. B. Weiß. 3 Bde. Graz 872—77. Gl. (36 —) 12 Fr. —

Gottlob, Dr. A., Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts. Ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung. Heiligenst. 892. br. neu (9 30) 5 Fr. —

Hohoff, W., Die Revolution seit dem 16. Jahrhundert im Lichte der neuesten Forschung. Freib. 887. br. neu (12 —) 7 Fr. 50

Holzwarth, Dr. F. J., Der Abfall der Niederlande. Nach ungedruckten und gedruckten Quellen. 2 Bde. in 3 Abteilungen. Schaffh. 872. Gl. (23 —) 12 Fr. 50

Janssen, J., Frankreichs Rheingelüste und deutschfeindliche Politik in frühern Jahrhunderten. Freib. 883. br. (2 —) 1 Fr. —

Kuhn, P. A. (O. S. B.), Geschichts-Kalender. Tägliche Erinnerungen aus der Welt- u. Kirchen-Kunst u. Litteraturgeschichte. Regsb. 892. br. neu (12 —) 6 Fr. —

Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes

Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierige Seelen im Sinn und Geiste des ehrw. **P. Martin von Cochem.** 23. Auflage. Mit Farben-Titel- und Einschaltbildern, sowie 575 Illustrationen. 1051 Seiten. In Gebunden **M. 9. — Fr. 11.25.** Rot mit Goldschnitt **M. 12. — Fr. 15.**

Was den Inhalt anbetrifft, so spricht einerseits der Geist des großen Asceten und Volkslehrers, dieses Sterns des Franziskanerordens, getreu aus diesem „Cochem redivivus.“ anderseits bildet derselbe gleichsam einen neuen „Cochem unserer Tage“, indem Herr Businger den alten Cochem für die Bedürfnisse und in der Sprachweise unserer Tage neu bearbeitet hat. **„Schweizer. Kirchenzeitung.“**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Stimmen aus Maria Laach.

Da wir eine größere Anzahl von Bänden der ersten Jahrgänge dieser geschätzten Zeitschrift erworben haben, sind wir in der Lage

Band II—XIII Jahrgang 1872—77

zu dem ganz ausnahmsweise ermäßigten Preise **von 24 Fr.** — (statt 86 Fr. 40) abgeben zu können.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis dieser Bände: Roh, Was ist Christus? Pachtler, die Internationale in Italien, Hammerstein, die Schulfrage, Meyer, die Arbeiterfrage, Knabenbauer, Darwinismus, Schneemann, Demokratische Lehren und Tendenzen des Katholicismus, Diel, Clemens Brentano, Pachtler, Cäsarismus, Schneid, Kirchenmusikalische Briefe, Knabenbauer, die ungläubige Bibelkritik, Rive, die Ehe, Cornely, die kathol. Elementarschulen in England, Hammerstein, Was ist der Staat? Pesch, der Liberalismus in der Wissenschaft, Kemp, Descendenztheorie, Pesch, „Philosophie des Unbewußten“, Pachtler, die Atomisierung der Gesellschaft durch den Liberalismus, Pesch, Gehirn und Seele, Löffler, H. J. von Mallinkrodt, Hummelauer, Aus grauer Vorzeit, Kreiten, Frohnleichnamsspiele, Granderath, die Papstwahl, Pesch, der liberale Katholicismus, Winklee, die Gültigkeit der anglikanischen Weihen, Rettinger, Aus und über Rußland, Baumgartner, Luise de Carvajal, Kemp, die Abstammung des Menschen nach Darwin u. Haeckel, Rive, die Civilehe, Lehmkuhl, das Kirchengut und seine Rechtsträger, Pesch, die Philosophie der Zukunft, Hummelauer, die Urheimat des Menschengeschlechtes, Baumgartner, ein Ausflug in das Land der Seen, Pesch, die Grenzen der mechanischen Naturerklärung, Hammerstein, der konfessionelle Charakter der Kirchhöfe, Knabenbauer, Spiritismus, Lehmkuhl, Gewissens- und Cultusfreiheit, Baumgartner, Erinnerungen an Walter Scott, Knabenbauer, das „Opfer des Verstandes“, Diel, das Ideal der Kunst, Kreiten, George Sand, Baumgartner, Kirche und Staat in Nordamerika, Knabenbauer, Glaube und Descendenztheorie, Pesch, Gott und die Naturordnung, Kreiten, Fernan Caballero, Lehmkuhl, der Gehorsam gegen die menschlichen Gesetze x. x.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Princip des Katholicismus und die Wissenschaft.

Grundsätzliche Erörterungen aus Anlaß einer Tagesfrage von **Georg Freiherrn von Hertling.** 8°. (IX. u. 102 S.) 90 Pf.

Inhalt: Zur Einleitung. — Das Princip des Katholicismus. — Die Wissenschaft und ihre Voraussetzungen. — Freiheit der Wissenschaft. — Hindernisse, die überwunden werden müssen. — Gibt es eine katholische Wissenschaft?

Die Bedeutung dieser Schrift ist durch den Inhalt und den Namen des Verfassers genugsam gekennzeichnet. Ohne Zweifel wird es allseitig lebhaft begrüßt werden, daß der berühmte Gelehrte und Politiker in der viel umstrittenen Frage neuerdings Stellung nimmt.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Görres-Gesellschaft.

Zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

Vereinsschriften 1878—1889.

Preis br. neu (statt 102 Fr. 40) 50 Fr. —

Viele dieser Vereinsschriften sind im Buchhandel **vollständig vergriffen** und nur mehr durch antiquarische Gelegenheitskäufe zu erwerben. **Zusammenhängende Serien einer größern Anzahl von Bänden dieser reichhaltigen Publikation sind daher von großem Werte für jede Bibliothek!**

Die Buchbinderei von Joseph von Matt in Stans

empfiehlt sich zum **Einbinden aller Art Bücher,** einzeln und in Partien zu billigen Preisen.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 1. **IV. Jahrgang.** **Oktober 1898.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

„Der jüngste Tag" von Johannes Jörgensen.

Johannes Jörgensen bietet unter dem Titel: „Der jüngste Tag" (Mainz, Franz Kirchheim) ein Buch, das viele Aehnlichkeit hat mit seiner frühern Arbeit: „Lebenslüge und Lebenswahrheit", (sie wurde von mir in einer frühern Nummer dieser Zeitschrift recensiert) und worin er darlegte, wie er aus einem Freigeist ein Katholik wurde; dort haben wir philosophische und poetische Reflexionen, hier einen Roman.

Ein glaubensloser, unglücklicher Mann liegt im Sterben; in lebhaften Träumen verfolgt er noch einmal seinen ganzen Lebensgang; schließlich kommt in seine Phantasien das deutliche Bild des jüngsten Tages und er glaubt vor dem ewigen Richter zu stehen. Da ergreift ihn die Gnade. Er erkennt sein falsches Streben und wird demütig und stirbt mit einem Gebet der Reue.

Aus diesem einfachen Thema hat Jörgensen ein Meisterwerk psychologischer Tiefe und stilvoller Darstellung geschaffen.

Niels Graff entspricht in seinen Hauptzügen dem Bilde, das der Dichter in „Lebenslüge und Lebenswahrheit" von sich selber entworfen hat. In ihm wohnt „eine Seele — tief, so daß nur Gott sie ausfüllen konnte, dunkel, so daß nur Gott sie erleuchten konnte, kalt, so daß nur Gott sie mit seiner Liebe durchdringen konnte." Aber in seinem stolzen Egoismus kennt er Gott nicht mehr, sein Gott wird sein eigenes Ich; seine Natur nach allen Seiten auszubilden, jeden Wunsch seiner Natur zu erfüllen, sein Streben und und Sehnen in künstlerischem Ausdruck der Welt darzubieten, das wird seine Lebensthätigkeit, seine Religion. Eine Zeit lang „leuchtet die Sonne über seine Seele" und er fühlt ihren Abgrund nicht: es sind die wenigen Jahre stillen Friedens an der Seite einer sanften, schönen Gattin und eines blühenden Söhnleins. „Aber dann begannen von unten große Blasen aufzusteigen und die blanke Fläche zu durchbrechen"; die wahre, hingebende Liebe fehlt ihm. Seine Zufriedenheit schwindet, als die Verliebtheit weicht; nach und nach fällt er wieder in seine alte Krankheit, das gegenwärtige Glück von sich zu stoßen und mit ausgebreiteten Armen einer unbekannten, vollkommenen Befriedigung nachzujagen. Er gibt seine geordnete Thätigkeit auf und geht unter „die litterarischen Taglöhner", und legt sein Mißvergnügen, seinen Drang nach zügelloser Freiheit, seinen Durst nach berauschender Wonne in glühende Verse. Er verschmäht die unschuldigen Freuden der Familie und stürzt sich in das aufgeregte Treiben einer dekadenten Künstlergesellschaft. Seine Gattin verläßt er und folgt einem verführerischen Weibe von feinem Geist und verdorbenem Herzen. Aber die Hefe des süßen Trankes ist bitter. Der buhlerischen Liebe folgt Ekel und Haß, und bald ist Niels Graff wieder allein, allein mit seinem sehnenden Herzen. Da erfüllt ihn die Natur und Kunst Italiens; er hält sich für vollkommen frei und glücklich. Aber die Nachricht vom Hinscheid der treuen Frau, die der Kummer um ihn getötet, ergreift und quält ihn wider Willen, ein Dies iræ, dem er am Allerseelentage beiwohnt, rüttelt mächtig an dem trügerischen Bollwerk, das er um sein Gewissen gezimmert hat. — Tief seufzt der Todkranke bei dieser Erinnerung und fühlt sich ganz elend. — Bald sinkt er in seine Träume zurück und sieht Bilder aus seiner guten Zeit; plötzlich verbindet sich damit die Vorstellung des jüngsten Tages, und er sieht das Flammenkreuz am Himmel und er hört die Stimme des richtenden Gottes. Er will Mut fassen, und sagt: „Trotz aller Schäden und aller Risse hat mein Leben doch ein edles Ziel gehabt. Ich bin meiner Natur gefolgt, ich bin mir selbst treu gewesen. Ich habe das Höchste gesucht; ich habe das edelste Wild der Erde gesucht, und eine Weile gehörte sie mir, die flüchtige Hindin, . . . das Glück. Ich habe meine Sorge und meine Freude in das Herz der Menschen gesungen, . . ." — Aber diese Verteidigung erwirkt keinen Freispruch. Doch das Licht der Gnade strahlt hell in seine Seele — und auf einmal erkennt er ganz klar die Erbärmlichkeit seines Egoismus, erkennt, daß er böse gehandelt, und sein altes Ich zerschmilzt und er bittet zu Gott um Vergebung.

Ich habe die ganze Entwicklung dieses Charakters hier skizziert, weil sie typisch ist für viele Moderne. Göthes Faust konnte sich noch auf wirklich gemeinnützige Werke berufen und endet als Altruist. Das einzige aber, was Niels Graff allenfalls seinen Mitmenschen zu schulden glaubt, ist, ihnen sein Ich zum ästhetischen Erfassen zu bieten; er baut auf dem kalten Atheismus, der dem Göthe'schen Panteismus folgte, konsequent sein kaltes System des Egoismus. Und er muß schließlich gestehen, daß seine Weltanschauung ruchlos ist.

Wie durch die Bedeutsamkeit des Gehaltes, so steht Jörgensens Buch auch vermöge der Darstellung weit über dem Durchschnitt einer gewöhnlichen Charaktergeschichte; es ist ein Werk, das in der Gesamtanlage wie im kleinsten Detail die schaffende Hand eines guten Meisters zeigt, einer jener Romane vornehmster Art, die auf den freien Höhen der Poesie stehen.

Der Verfasser ist Realist; er will die Wirklichkeit wahr und scharf erfassen und scharf und eindringlich wiedergeben. Aber er ist auch ein ächter Dichter; darum photographiert er nicht, sondern er wählt aus der Wirklichkeit nur die Momente, die charakteristisch sind und die zu seinen künstlerischen Absichten passen; und er hat eine entschiedene Eigenart, und darum ist seine Auffassung und seine Darstellung durchweg originell. Er gibt dem reichen Gemälde eine wirkungsvolle Einheit, indem er das ganze Leben in jenen eigentümlich tiefen Farben hält, die den Träumen der Kranken eigen sind; und die Einheit findet sich auch in den einzelen Teilen, indem jede Episode zu einem geschlossenen Stimmungsbilde verarbeitet ist. Er macht die Darstellung des Seelenlebens poetisch, indem er das Abstrakte fortwährend in Konkretes umsetzt; und das ist ihm meisterlich gelungen. Vor unsern Augen bewegen sich Formen und Farben und unser Geist fühlt dabei unmittelbar, was der Verfasser uns über das innerste Psychische sagen will. Er weiß durch die Sprache voll-

kommenes Leben zu schaffen. Aufs genaueste schließt sich der Ausdruck dem Gedanken an. Die Sätze sind nicht kunstvoll verschlungen, sondern meist einfach und ganz schlicht aneinander gereiht, weil er ja zunächst nicht Reflexion, sondern unmittelbare Anschauung erwecken will; und weil für ihn alles sinnliches Leben bekommt, so fließt seine Rede häufig in Bildern dahin. Und bei aller Einfachheit ist die Diktion nirgends gewöhnlich, bei allem Realismus nirgends hart, und unter den vielen Bildern ist kein einziges abgebrauchtes.

Ich will diese Besprechung nicht schließen, ohne beizufügen, daß die Arbeit des Uebersetzers, Bernhard Mann, verständnisvoll und fein ist.

Jörgensens Buch ist nicht „ad usum Delphini“ geschrieben, und jungen Leuten, die noch auf den milde schimmernden Fluren des Idealismus wandeln, möchte ich es nicht anraten. Aber wer gelernt, ruhig in die Abgründe des Lebens zu schauen und tiefe Farben und starken Duft zu vertragen, der lese den „Jüngsten Tag“ und es wird ihn nicht gereuen.

Luzern. Dr. **Ludw Suter.**

Recensionen.

Exegese.

Dr. Joh. Mader, Kompendium der biblischen Hermeneutik. S. VIII, 80. Paderborn, Ferd. Schöningh. Preis 1 Fr. 50.

Der Verfasser schreibt im Vorwort: „Vorliegendes Kompendium hat den Zweck, den angehenden Theologiestudierenden das Wissenswerteste über biblische Hermeneutik in passender Form darzubieten und ihnen als Leitfaden für das Privatstudium oder für theologische Vorlesungen zu dienen. Deshalb habe ich mich der Kürze und Klarheit beflissen. Die Kürze erlaubte kein näheres Eingehen auf streitige Fragen, die übrigens den Anfänger wenig zu interessieren pflegen; die Klarheit erheischte die Aufstellung positiver Sätze, sowie deren Begründung und Beleuchtung durch Beispiele. Letztere sind darum nicht bloß citiert, sondern meistens im Wortlaut angeführt oder doch angedeutet worden, einerseits der Bequemlichkeit halber, anderseits um den Anfänger auf diese leichte Weise mit manchen biblischen Texten und Problemen bekannt zu machen. Auch Angaben über praktisch verwendbare litterarische Hilfsmittel durften nicht fehlen.“

Das Werk zerfällt in eine Einleitung, zwei Teile und zwei Anhänge. Im ersten Teil behandelt der Verfasser den Litteralsinn und dann den typischen Sinn, worauf noch die Accommodation besprochen wird. Der zweite Teil enthält die Heuristik, worin die hl. Schrift zuerst als menschliches und dann als göttliches Buch betrachtet wird. Der erste, kleinere Anhang enthält die sogenannte Prophoristik und der zweite, größere, gibt einen Ueberblick der Geschichte der Exegese.

Die Schrift ist aus Vorlesungen entstanden und trägt so das Zeichen ihrer Brauchbarkeit an sich. Der Gedankengang ist logisch und übersichtlich, die Sprache leicht verständlich. Prof. Mader hat hiermit ein für seine Schüler und auch für andere Theologiestudierende nützliches Buch veröffentlicht.

Auf S. 20—22 spricht der Verfasser von der Einheit des Litteralsinnes und verwirft die Ansicht, nach welcher ein Text mehrere Litteralsinne hätte. Ich glaube auch, daß thatsächlich überall nur ein Litteralsinn vorhanden ist, kann mich jedoch nicht für einverstanden erklären mit dem, was er S. 21 über den hl. Thomas sagt. Er schreibt nämlich: „Der hl. Thomas von Aquin billigt nur scheinbar diese Ansicht des hl. Augustin, wenn er sagt (Summa theol. I. q. 1. art. 10): Non est inconveniens, ut dicit Augustinus 12. Conf., si etiam secundum litteralem sensum in una littera Scripturae plures sint sensus; denn, wie die Betrachtung des ganzen Artikels zeigt, will Thomas nur sagen, es können entsprechend (secundum) dem Litteralsinn und gestützt auf diesen in einem Satze noch andere Sinne, nämlich der typische Sinn in seiner dreifachen Unterabteilung vorhanden sein.“ Ich glaube, gerade die Betrachtung des ganzen Artikels zeige, daß der hl. Thomas die Convenienz des mehrfachen Litteralsinnes aus Pietät gegen den hl. Augustinus zugegeben hat. Am Anfange des erwähnten Artikels sagt der hl. Thomas mit aller Bestimmtheit, daß die hl. Schrift einen Litteralsinn hat und daneben den typischen: hoc habet proprium ista scientia, quod ipsae res significatae per voces, etiam significant aliquid. Illa ergo prima significatio, qua voces significant res, pertinet ad primum sensum, qui est sensus historicus vel litteralis. Illa vero significatio, qua res significatae per voces iterum res alias significant, dicitur sensus spiritualis, propter quod sensus spiritualis super litteralem fundatur et eum supponit. Dann spricht der Aquinate von der Unterabteilung des typischen Sinnes und fügt endlich bei: Quia vero sensus litteralis est, quem auctor intendit, auctor autem sacrae Scripturae Deus est, qui omnia simul suo intellectu comprehendit, non est inconveniens, ut dicit Aug. 12. Conf., si e t i a m secundum litteralem sensum, in una littera sacrae Scripturae plures sint sensus. Der hl. Augustin spricht 12 Conf. ganz bestimmt — und das gibt auch Prof. Mader zu — von dem mehrfachen Litteralsinn, nicht von der Mehrheit, die aus dem Litteralsinn und dem typischen Sinn entsteht und auch nicht von der dreifachen Unterabteilung des typischen Sinnes. Es ist nun wohl anzunehmen, daß der hl. Thomas den Worten des hl. Augustin keinen andern Sinn gegeben, als welchen dieser hineingelegt hat. Deshalb spricht auch der hl. Thomas in den letzten Zeilen seines Artikels wirklich von dem mehrfachen Litteralsinn, gibt ihn aber nicht mit derselben Bestimmtheit zu, wie den typischen Sinn, sondern er gebraucht eben nur die Worte: non est inconveniens. Und so wurde der hl. Thomas auch von den meisten und besten seiner Commentatoren verstanden (Vgl. meine Hermeneutica biblica, Freiburg 1897, S. 25 ff.).

In der Einteilung der Heuristik folgt der Verfasser dem unvergeßlichen Reithmayr. Ich glaube nichtsdestoweniger, daß man in einem Handbuch die Heuristik ganz gut auch in drei Abschnitte einteilen kann, nämlich die heuristica rationalis, christiana und catholica. Und dies deshalb, weil der Schüler auf diese Weise gleich erfährt, was auch die nichtkatholischen Christen mit uns annehmen oder annehmen sollten, indem sie die hl. Schrift als ein göttliches Buch betrachten. Und diese Dreiteilung der Heuristik ist heutzutag um so mehr zu empfehlen, als ja viele Protestanten jetzt die hl. Schrift nur als einen Teil der orientalischen Litteratur betrachten und in ihr innere Widersprüche und dann auch Widersprüche mit der Wissenschaft zugeben. Uebrigens sprechen auch die Apologeten von einer demonstratio christiana und demonstratio catholica, obgleich es nur ein einziges wahres Christentum gibt.

Auf S. 46 f. erwähnt der Verfasser nur die Metrik der Bickel'schen Schule; aber viele Exegeten neigen jetzt mehr zu der von Prof. Mader nicht erwähnten Schule J. Ley's, deren Metrum der hebräischen Poesie besser zu entsprechen scheint und thatsächlich in der babylonischen Poesie, welche der hebräischen am nächsten steht, vorhanden ist.

Die Litteratur ist nur zum Teil angegeben, wohl deshalb, weil das Büchlein kein dickes Buch werden sollte.

Freiburg i. Ue. Fr. **Vinc. Zapletal,** Ord. Praed.

Pädagogik.

Weiß, Fr. Albert Maria, Apologie des Christentums. III. Bd.: Natur und Uebernatur, Geist und Leben des Christentums. 2 Teile. 656+627 S. 3. Auflage. Freiburg, Herder. Preis br. 11 Fr. 25.

Der vorliegende Doppelband behandelt in 26 Vorträgen Natur und Uebernatur. Der erste Hauptabschnitt verbreitet sich über die Entstehung des Christentums, eine Frage, die außer der Kirche schwer und brennend ist. Totengräber des Heidentums war nicht das Christentum, sondern das Heidentum selber. Dieses erwartete nicht, gleich dem Gladiator, den Gnadenstoß durch die Hand des Siegers, — es gab sich selbst den Todesstoß, als es sah, daß der Kampf übel ausfallen würde (104). Marc Aurel ist es, der eigentlich auf dem toten Punkt der gesamten Kulturgeschichte steht, der wahre Totengräber des Altertums (108). Nach Renan war er der beste Mensch; nach Konstantin war er die komische Gestalt unter den römischen Kaisern. Er selber schrieb sich 111 Vorzüge zu. Weiß charakterisiert meisterlich diesen philosophischen Marodeur, den gewisse Neuheiden zum Idealmenschen tendenziös aufgeputzt. — Das Christentum ist nicht Produkt und Blüte des Heidentums (139 ff.), es ist auch nicht die Frucht des Germanismus (155), es ist überhaupt keine generatio aequivoca (175).

Mit Recht widmet der Autor einen Abschnitt der Toleranz. Zumeist im Auge hat er nicht die bürgerlich religiöse (thatsächliche) Duldung. Wie diese beschaffen ist, erfahren wir zuweilen. Man verfährt, wie der Unhold Prokrustes, — nachdem man uns auf das Bundesbett eines verwaschenen Nettochristentums gespannt. — Weiß bespricht vielmehr die sog. dogmatische Toleranz, wie sie bei den Protestanten seit Schleiermacher besonders durch Ritschl und seine Schule herrschend wurde und ist. „Keine Dogmen mehr! Die Kirche der Reformation will nur eine religiöse Größe sein, nicht eine rechtliche.“ Christiani hominis est, non de dogmatis magnifica loqui, sed cum Deo ardua semper et magna facere — diese Zwingli-Worte sind das Epiphonem von Harnacks Dogmengeschichte. Diese Freiheit, zu halten und zu verwerfen, was gerade beliebt, ist der jetzige (konsequente!) Standpunkt der tonangebenden protest. Theologie. Um so mehr hätte dieser Irrtum verdient, gründlich und scharf widerlegt zu werden (279 ff.).

Ueber Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes zur Zeit Neros bietet Weiß eine so frappante Schilderung, daß man eine Photographie unserer Zeit zu sehen wähnte, — würde man nicht die sportsmäßige Radlerin vermissen. Viele Einzelheiten des dekadenten Heidentums wecken da nicht bloß Interesse, sondern auch Bedenken für heute. — Was aber den Fortschritt des modernen Schulwesens überhaupt betrifft, steht der Autor damit vielleicht in allzu großer Spannung (700 ff.).

Die Apologie von Weiß gehört anerkannter Maßen zu den besten Leistungen der neuern kathol. Litteratur. Der Verfasser vereinigt eine seltene Meisterschaft der Sprache mit erstaunlicher Belesenheit gerade auch in der schönen Litteratur, — sprühenden Geist und reiche Erfahrung. Ein gelebter Mann hat jene Vorträge geschrieben, die es verstehen, den ganzen Menschen zu erfassen. Das Werk ist eine Ehre für den Gelehrten, der es geschrieben, — und für die Leser, die eine dritte Auflage nötig gemacht.

Nur zögernd setzen wir hier die Recensentenmiene auf, um zwei Wünsche zu äußern. Weiß verteidigt das Christentum nicht, — wie zumeist Hettinger, Gutberlet, Schanz u. a. — vom Standpunkt des Dogmas und der exakten Philosophie, sondern vom Standpunkt der Moral. Dieser Weg ist deshalb schwierig, weil auch bei den heidnischen Religionen in Kultur und Sitte glänzende Erscheinungen sich finden; denn die „Keime des Logos“ haben sich ergossen auch in die Finsternis der Heidenwelt. Daher ist es schwer zu scheiden, was der

Natur oder Uebernatur gutzuschreiben, daher auch die Gefahr mangelhafter Induktion, — und daß der Redestrom auf das Niveau geistreicher Causerie herabgleitet. Diese Klippen hat der Autor durchweg geschickt vermieden. Trotzdem möchte die Sache wohl noch gewinnen, wenn die grundlegenden Behauptungen in Thesenform herausgehoben und in schärferm Beweisverfahren dargelegt würden. — Sodann wünschten wir dem Buche mehr Sonnenschein. Die oft hinreißend geschriebenen Seiten leiden zuweilen unter dem dunklen Kolorit grollenden Moralisierens. Der Leser fühlt die Feder des Verfassers wie eine eiserne Fuchtel, die ihn selten erquickt aufatmen läßt; die Sprache Tertullians sähen wir gerne abgetönt durch die erquickende Milde Augustins.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Des Fr. Hieronymus Savonarola, Ord. P., **Triumph des Kreuzes.** Zur Verherrlichung der christlichen Religion an der Neige des 19. Jahrhunderts aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. **C. Seltmann**, Domkapitular in Breslau. 8°. 212 S. Breslau, Aderholz. Preis 3 Fr. 75.

Es ist eine eigentümliche Fügung, daß die Schriften Savonarolas so wenig bekannt sind, indes die Person des Mönches von Ferrara im katholischen wie protestantischen Lager so viel besprochen wird. Thatsächlich dürften die vergilbten Originalausgaben des großen Sittenpredigers und Politikers in den wenigsten Bibliotheken deutscher Lande gelesen werden, von Uebersetzungen schon gar nicht zu reden. Vorab der „Triumphus crucis“, welcher gewöhnlich als Savonarolas Hauptwerk bezeichnet wird, ist nie ins Deutsche übertragen worden, — von Katholiken nicht, weil die kirchliche Gesinnung des Verfassers von jeher in Frage gestellt war, von Protestanten nicht, weil gerade dieses Werk das Glaubensbekenntnis Savonarolas enthält und den glänzendsten Beweis liefert, daß letzterer denn doch mit Unrecht am Lutherdenkmal zu Worms Parade machen muß. Mag man über Savonarolas Stellung zum Papste in der bekannten Disciplinärangelegenheit urteilen wie immer man will, zum Vorläufer der Reformation konnte ihn nur Luthers und Rudelbachs Unkenntnis oder Unehrlichkeit stempeln. Das wird jedermann eingestehen, wenn er aus obiger Schrift auch bloß das e i n e gelesen, mit welcher Begeisterung Savonarola die absolute, göttliche Autorität des Papstes und der römischen Kirche nachweist, um so „auf einmal mit einem und demselben Schlage“ alle Häretiker und alle ihre einzelnen Irrlehren zu vernichten (S. 193 ff.). Diese Ausführungen sind für die richtige Beurteilung der Person des Verfassers um so wichtiger, als Savonarola nach erfolgter Exkommunikation sie niedergeschrieben, um sich des Verdachtes der Häresie öffentlich vor der Welt zu entlasten.

Aber auch abgesehen von diesem bio-bibliographischen Interesse, welches der Schrift besonders jetzt gelegentlich des Savonarola-Centenariums actuellen Wert verleiht, ist sie an sich ein Werk von bleibendem geschichtlichem und teils auch apologetischem Wert. Ob auch der „Triumphus crucis“ am Ende des 19. Jahrh. nur mehr als compendiöser Versuch einer Apologie des Christentums betrachtet werden kann, an der Wende des 15. Jahrh. bedeutete er eine hochwichtige und, wenn wir uns nicht täuschen, einzigartige Erscheinung. Schon die Thatsache, daß diese Schrift lange Zeit hindurch als Handbuch in den Schulen der Propaganda zu Rom gebraucht und nach der Mitteilung des Ambrosius de Altamura auf Befehl der Propaganda in Druck erschienen ist, macht es wünschenswert, daß sie gelesen und endlich in der Geschichte der Apologie nicht mit Vergessenheit verdankt werde.

Freiburg i. Ue. Dr. P. **Hilarin Felder**, O. C., Lektor.

Hasert, Constantin, Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet und Kirche? 8°. 94 S. Graz, Moser. Preis 1 Fr. 90.

Das Schriftchen bietet 13 Vorträge: Wenigstens Gerechtigkeit gegen die Dummen, — Gerechtigkeit gegen die Ungläubigen, — die Weltverbesserer, — Religion muß sein, nämlich für das Volk, — Das Beten ist nur für Weiber und Kinder, — Religion im Kämmerlein des Herzens, — Religion ohne Katechismus, — Religion, aber keine Pfaffen, — die beste Religion, — woher unsere Religion, — Religion und Wissenschaft, — Offenbarung, Wunder, Evangelium, — Schluß.

Die Behandlung dieser Punkte geschieht in Form von Gesprächen, — Lieutenant und Oberst, — Pfarrer und Domherr, — Arbeiter und Besitzer, — Fabrikant und Pfarrer, — Kaufmann und Dominikaner, — Graf und Missionär, Lehrer und Inspektor, — Professor und Jesuit u. s. w.

In solchen Fragen muß man sich kurz fassen, wenn man gehört sein will. Und das thut der Verfasser. Er läßt die Gegner zu Worte kommen in der ganzen Ungeschlachtheit ihrer Sprache, bleibt ihnen aber auch eine wuchtig gemessene Antwort nicht schuldig. Die Darstellung ist korrekt und schlagend. Insbesondere machen wir auf diese Broschüre aufmerksam die Vorstände der Arbeiter- und Männer-Vereine, wenn sie in die Lage kommen, in ihrem Kreise apologetische Litteratur zu verbreiten. Der Verfasser ist auch vorteilhaft bekannt durch seine „Antworten der Natur“, die wir s. Z. hier besprochen, und die inzwischen schon mehrere Auflagen erlebt.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Rechtswissenschaft.

Schweizerisches Rechtsbuch. Sammlung der gebräuchlichsten Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Im Auftrage des Bundesrates herausgegeben von Dr. **P. Wolf.** 2 Bände. Basel, Kreis. Preis 6 Fr.

Dies Werk verdankt seine Entstehung einer Anregung von Ständerat Wirz, es möchten diejenigen Rechtsgesetze in einer Sammlung herausgegeben werden, welche „am meisten in den Verkehr und in das bürgerliche Leben eingreifen“. Nur die Auswahl der einzelnen Erlasse — es handelt sich nicht bloß um Gesetze, sondern auch die dazu erlassenen Ausführungsverordnungen des Bundesrates sind aufgenommen — und das im allgemeinen bei der Bearbeitung einzuschlagende Verfahren entstammt amtlicher Mitwirkung, die Einzelausführung ist Privatarbeit des Verfassers. Es ist diese Art des Vorgehens insofern eine angemessene, als dadurch nicht der Schein erweckt wird, die Bemerkungen über Aufhebung oder Außerkraftsetzung von Bestimmungen binden die Gerichte. Um diese Wirkung herbeizuführen, hätte es eines Aktes der Bundesversammlung mit Referendumsvorbehalt bedurft, denn nur diejenige Behörde, welche die Gesetze erlassen hat, ist zu deren authentischer Interpretation kompetent. Glücklicherweise sind die Stellen, bezüglich deren Geltung Zweifel bestehen, verhältnismäßig wenig zahlreich. Und auch wo dies der Fall ist, hat sich der Verfasser nicht willkürlich nach der einen oder andern Richtung entschieden, sondern sich der Mithülfe dritter Personen versichert, sehr selten ist die Frage der Geltung oder Aufhebung einer Bestimmung eine offene geblieben.

Im Gegensatz zur Herausgabe der Bundesgesetze xc. in systematischer Zusammenstellung von demselben Verfasser, die für den Fachmann berechnet, aber leider längst vergriffen ist, wendet sich das Rechtsbuch an einen viel weitern Kreis, über die Aufnahme oder Nichtaufnahme sollen daher die Bedürfnisse des Publikums, nicht die der Juristen entscheidend sein. Von diesem Standpunkte ausgehend begreift man schwer, weshalb die Gesetze über das Verfahren vor Bundesgericht in bürgerlichen Streitigkeiten von 1850 (II, 208—51) und über die Bundesrechtspflege von 1851 (II, 252—91) Aufnahme fanden, denn ersteres interessiert nur die vor Bundesgericht praktizierenden Anwälte, letzteres kommt auch für diese höchst selten zur Anwendung. Erwünschter wäre die Aufnahme z. B. der Eisenbahn- und Posttransportgesetze gewesen. Gewünscht hätten wir ferner, es wäre, wo auf Abweichungen infolge internationaler Verträge hingewiesen wird, zugleich auch der Inhalt der abweichenden Bestimmungen angegeben worden. So insbesondere beim sog. geistigen und gewerblichen Eigentum (I, 376 und 390).

Freiburg i. Ue. Dr. **H. Oser.**

Socialwissenschaft.

Winterstein Alfred, Die christliche Lehre vom Erdengut nach den Evangelien und apostolischen Schriften. 288 Seiten. Mainz, Kirchheim. Preis 3 Fr. 75.

Unter diesem Titel veröffentlichet der Domprediger von Würzburg eine sehr zeitgemäße Abhandlung über das Erdengut. Ist schon das Thema einer der wichtigsten Gegenstände auf socialpolitischem Gebiete, so ist es um so erfreulicher, daß der Verfasser die Grundsätze über diese so wichtigen Punkte aus der Offenbarung beweist. Denn diese bildet die erste und eigentlichste Erkenntnisquelle der christlichen Socialwissenschaft und aus dieser muß daher vor allen anderen vom Katholiken geschöpft werden.

Heutzutage wollen viele die socialen und wirtschaftlichen Fragen ohne Rücksicht auf die Offenbarung lösen. Auf dem Kongreß zu Erfurth (23. bis 25. Nov. 1896) kamen die „Jungen“, welche sich von der Stöcker'schen Partei der christlich Socialen loslösten und unter der Führung des Pfarrers Naumann die Partei der Nationalsocialen auf christlicher Grundlage bildeten nach langer Debatte zu dem Ergebnis, daß aus dem Evangelium überhaupt keine politischen und volkswirtschaftlichen Bestimmungen herzuleiten seien, daß infolge dessen zwischen Christentum und irgend welchem socialem Programm keine unmittelbare und organische Verbindung bestehen könne. Ist die Schrift auch keine beabsichtigte Widerlegung dieser protestantischen Anschauung, so legt sie doch die ganze Haltlosigkeit dieser Richtung dar und beweist den organischen Zusammenhang zwischen Offenbarung und socialen und wirtschaftlichen Programmen auf Grund der Evangelien und der apostolischen Schriften, indem sie ausführt, wie das Erdengut der individuellen Willkür, Habsucht und Genußsucht sich entziehen und der Gesamtheit dienstbar sein soll, wie der Mensch dem Menschen gegenüber zwar wirklicher Eigentümer der irdischen Dinge sein kann, aber im Verhältnisse zu Gott nur Verwalter und Nutznießer des für die Bedürfnisse der großen Gottesfamilie bestimmten Gutes ist u. s. w.

Endlich belehrt uns der Verfasser, wie das Christentum und insbesondere die kath. Kirche, weit entfernt das zeitliche Wohl zu vernachlässigen, vielmehr stets für ein nach Gottes Willen geordnetes Wirtschaftsstreben und Wirtschaftsleben eingestanden ist.

Der Inhalt der Schrift ist also eminent praktisch; die Darstellung gründlich und leicht verständlich. Wir möchten dieselbe daher allen bestens empfohlen haben, besonders hochwürdigen Herren Amtsbrüdern, welchen sie für ihre geistlichen Vorträge reichen Stoff und Anhaltspunkte bieten wird.

Flums. Dr. **C. Eberle.**

Lebensbilder.

Mayer, Dr. Jul., Der hl. Konrad, Bischof von Konstanz (934—975), Patron der Erzdiözese Freiburg. 8°. XI und 87 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1 Fr. 75.

Die Hauptquellen für die Geschichte des hl. Bischofs Konrad bilden die beiden „Vitae“, von denen die ältere den Mönch Udalschalk von Augsburg zum Verfasser hat und im Auftrage des Bischofs Ulrich von Konstanz (1110—27) geschrieben wurde, um die Heiligsprechung Konrads durch den Papst Calixtus II. zu veranlassen (Texte in den Monumenta Germaniae, Scriptores IV, 429—445). Dazu kommen noch die in den „Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz“ zusammengestellten Nachrichten und Aktenstücke. Auf Grund dieses Materials und einiger anderer kurzen Notizen in verschiedenen Quellenschriften hat der Verf. das vorliegende Lebensbild bearbeitet, in welchem in einfacher und anschaulicher Darstellung die Persönlichkeit des so hochbedeutenden Kirchenfürsten uns entgegentritt. Aus dem vornehmen Geschlechte der Welfen entsprossen, erhielt Konrad seine erste Ausbildung in der berühmten Klosterschule

von St. Gallen und in der Domschule zu Konstanz. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Probst der Kathedrale von Konstanz und, im Dezember des Jahres 934, Bischof dieser ausgedehnten Diözese. Der Verf. schildert dessen Thätigkeit als Bischof in der geistigen Leitung der ihm anvertrauten Seelen, in seinen Beziehungen zu den Klöstern des Bistums und in seiner Teilnahme am politischen Leben. Ueberall offenbarte Konrad die hervorragendsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens; und die Verwandtschaft der Gesinnungen und des Charakters machte ihn zu einem innigen Freunde des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, des andern großen Kirchenfürsten jener Zeit in Süd-Deutschland. Den Beziehungen beider Männer widmet M. ein besonderes Kapitel. Konrad starb am 26. November 975, und am 28. März 1123 erfolgte seine Heiligsprechung durch eine Bulle des Papstes Calixtus II. Die letzten Kapitel des Buches (9—11) behandeln die Verehrung des hl. Bischofs, dem viele Kirchen und Altäre geweiht wurden und dessen Reliquien an verschiedenen Orten verbreitet, vom Volke hochgeschätzt und verehrt wurden. Alle einzelnen Kirchen und Altäre, sowie die Orte, wo Reliquien sich befanden, werden, soweit sie dem Verf. bekannt waren, kurz besprochen. Ein Bericht über das neunhundertjährige Jubiläum i. J. 1876 schließt die Schrift ab. Als Beilagen werden die Schreiben des Bischofs Ulrich und des Papstes bei Gelegenheit der Heiligsprechung, die mittelalterlichen Formulare für die Fest-Messe und das Officium des hl. Bischofs, sowie die älteste deutsche Legende mitgeteilt.

Die Uebertragung des Bischofsitzes von Windisch (Vindonissa) nach Konstanz wird (S. 8—10) mit zu großer Sicherheit ausgesprochen; sicher beweisen läßt sich dieselbe meines Wissens nicht. Es ist ebenso gut möglich, daß der alte römische Bischofsitz in Windisch eine Zeit lang neben dem neuen, unter den Alemannen in Konstanz gegründeten Bistum fortbestand, wenn auch jener bald nach der Gründung des letztern verschwand.

Da so große Gebiete der Schweiz zur ehemaligen Diözese Konstanz gehörten, berührt die Schrift ebenfalls die Schweizer-Kirchengeschichte im frühen Mittelalter.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Schweizergeschichte.

Schmidlin, L. R., Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger in der Schweiz 1518—19. Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung. Mit dem Facsimile eines Ablaßbriefes. 8⁰. 58 S. Solothurn, Union. Preis 1 Fr.

Papst Leo X. schrieb gleich seinem Vorgänger Julius II. für diejenigen Gläubigen, welche an den Bau der St. Peterskirche eine Beisteuer leisteten, einen vollkommenen Ablaß aus. Mit seiner Verkündigung im Gebiete der Eidgenossenschaft wurde der Franziskaner Guardian Bernhardin Sanson aus Brescia am 15. Nov. 1517 durch seinen Ordensgeneral beauftragt. Im Juni 1518 betrat er eidg. Gebiet in Lugano, zog dann über den Gotthard nach Uri, Schwyz, Zug, Luzern, durch Unterwalden und das Berner Oberland nach Bern, Solothurn, Freiburg, von da in den Aargau, nach Lenzburg, Baden, Bremgarten und endlich nach Zürich. Freiburg und Bern machten erst Schwierigkeiten und widersetzten sich der Verkündigung, gaben aber auf Drängen Solothurns nach. In Zürich wurde er vom dortigen Rate und im Einverständnis mit dem Konstanzer Bischof weggewiesen und da auch die Tagsatzung in dieser Angelegenheit an den Papst gelangte, wurde Sanson zurückberufen. Er nahm den Rückweg über Graubünden. Verf. prüft nun die von den protest. Chronisten Anshelm und Bullinger gegen S. erhobenen schweren Vorwürfe an Hand der archival. Zeugnisse und gelangt zu dem Ergebnisse: „Die Klagen über die Art seines Vorgehens, sein mündliches Wort, sind historisch wahr, sonst hätte der Papst ihn nicht zurückberufen. In wieweit sie berechtigt waren, und was für Punkte sie betreffen, läßt sich aus den vorhandenen Urkunden nicht ermitteln.“ Allein man darf noch weiter gehen in den Folgerungen! Der Verdacht des Berner Rates, es möchte das Geld keine richtige Verwendung finden, das Verhalten der Konstanzer Kurie gegen ihn und endlich die Bitte der Eidgenossen um Abberufung S.s und der Wortlaut der päpstlichen Bulle beweisen, daß man mit der Person des Ablaßverkündigers nicht zufrieden war, und daß die Art seiner Predigt bedenkliche Erörterungen über die Lehre vom Ablaß hervorgerufen hatte. Nun kann man in jenen Jahren weder Zwingli noch Zürich vorwerfen, daß sie vom kathol. Glauben abgefallen gewesen seien, folglich muß Sanson verantwortlich gemacht werden. Anderseits sind die von den genannten Chronisten erhobenen Beschuldigungen zu plump und unwahrscheinlich um Glauben zu verdienen und muß man sich hüten zwischen diesem Ablaßhandel und der Ausbreitung der Reformation in der Eidgenossenschaft einen direkten Zusammenhang zu suchen, da wohl das Verfahren Sansons, nicht aber die kirchliche Lehre vom Ablaß bekämpft worden war bei dieser Gelegenheit.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi**.

Lehrbücher.

Grundriß der Stilistik, Poetik und Aesthetik. Für Schulen und zum Selbstunterricht. Von **Gerhard Gietmann**, S. J. Mit drei Abbildungen und einer Farbentafel. 8⁰. IV u. 387 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 5 Fr. —, geb. 5 Fr. 65.

Wie schon der Titel weist, ist vorliegendes Werk dreigeteilt. Alle drei Teile enthalten einen allgemeinen und besondern Teil. In ersterem kommen jeweilen die allgemeinen, grundlegenden Fragen zur Behandlung, so in der allgemeinen Stilistik die Verständlichkeit, Angemessenheit, Schönheit der Darstellung, sowie die Mittel zur Aneignung eines guten Stiles. Der allgemeine Teil der Poetik gibt Aufschluß über die wesentliche Eigenart der Dichtkunst und die dichterische Thätigkeit. Im ersten Teil der Aesthetik wird „die Kunst im allgemeinen“, „das Schöne und die Schönheit“, „die schöne Kunst“ besprochen. Was die besonderen Teile betrifft, so gelangen in denselben die einzelnen Arten der betreffenden künstlerischen Darstellung zur Besprechung: in der besonderen Stilistik die Beschreibung, Erzählung, Abhandlung, Litteraturwerke. Diesem Teile ist ein Anhang über den rednerischen Stil beigefügt. Der besondere Teil der Poetik behandelt die Epik, Lyrik und Dramatik, jener der Aesthetik die Mimik, Musik, Malerei, Bildnerei und Baukunst.

Das Buch entspricht uns in Idee und Darstellung. Der Stil ist überaus klar und flüssig: die Behandlung fast durchgehends eine prinzipielle, die Grundgedanken gut markiert, die einschlägigen Beispiele meistens originell. Soll indes das Buch in erster Linie Schulbuch sein, so müßten wir allerdings dann und wann eine präcisere, geschlossenere Darstellung wünschen. Kaum ist etwas so störend für ein Lehrbuch, wie ein zu weiter Stil.

Auf den ersten Blick könnte die Einteilung etwas auffallen. Will man auch die Stilistik nicht in die Aesthetik aufnehmen, so bildet doch ohne Zweifel die Poetik einen Teil derselben. Der Verfasser trennt sie im Interesse der Klarheit, wie er meint, und einer stufenmäßigen, dem jeweiligen Bildungsgrad der Schüler entsprechenden Belehrung. (S. 2.) So mag diese Scheidung von Poetik und Aesthetik angehen.

Etwas unklar und mangelhaft ist die Theorie vom Gemüt, wie sie S. 102, § 165 vorliegt. „Das Gemüt, nicht minder ein sinnliches Vermögen als die Phantasie, liebt ebenfalls die Individualisierung. Das Gemüt ist die Fähigkeit des inneren Sinnes, einzelne Empfindungen zu haben und zu hegen; seine Thätigkeit hängt ebenfalls von den äußeren Sinnen und außerdem von dem inneren Wahrnehmungsvermögen ab.“ (S. 102, § 165.) Entsprechender und klarer ist folgende Stelle: „Man kann die Gemütsbewegungen als geistigsinnliche Regungen des Begehrungsvermögens oder als jene Thätigkeit der geistigen Strebekraft (des Willens) betrachten, welche sich auch in der sinnlichen Natur offenbaren.“ (S. 104, § 108.) Wir hätten auch für einen Grundriß eine eingehender und einheitlichere Besprechung dieses für die Kunst und deren Genuß so wichtigen Vermögens gewünscht. Jungmann bietet in dieser Beziehung unter den neuern Philosophen immer noch das Gediegendste. (Das Gemüt und das Gefühlsvermögen der neueren Psychologie von Jos. Jungmann, Herder.)

Interessant und nicht ohne alle Berechtigung sind des Verfassers Auseinandersetzungen gegen Jungmanns, Costa-Rosettis und Kleutgens Auffassung von der Schönheit als Gegenstand des Begehrungsvermögens (S. 267, § 398.) Auch stimmen wir dem Verfasser bei, wenn er schreibt: „Jedenfalls ist es unwissenschaftlich, auf ein System der Künste und auf genaue Gattungs- und Artbegriffe zu verzichten“ (S. 283, § 424), glauben aber, daß er seinem um das philosophische Moment in der Aesthetik so verdienten Ordensbruder, Jungmann, etwas zu nahe tritt, wenn er ihn in die verpönte Kategorie jener Unwissenschaftlichen reiht. (S. 283, § 424.) Ein anderes System haben, als wie das vorliegende Werk es entwickelt, ist nicht gleich bedeutend mit: keines haben. Daß aber Jungmann systematisch vorgeht, ergibt sich schon aus dem von ihm aufgestellten Prinzip über die Bestimmung: welche unter den Künsten als „schöne“ zu gelten haben. (S. Jungmann, Aesthetik, 3. Aufl., II. Bd., S. 5.)

Besonders verdankenswert ist die umfassende Entwicklung vom Begriff der Schönheit. (S. 253 ff.) Doch hätten wir es bei einzelnen entscheidenden Sätzen, besonders beim 3. Satz S. 257, § 387 im Interesse einer klaren Entwicklung vorgezogen, wenn sich der Verfasser statt des Ausdrucks „Schön“ des seinen Absichten entsprechenderen „Kunstschön“ bedient hätte. Damit wäre das Verständnis von der Uebereinstimmung einzelner Sätze bedeutend erleichtert worden. So heißt der schon erwähnte 3. Satz: „Schön ist nur dasjenige, woran wir eine uneigennützige geistlich-sinnliche Freude haben.“ und doch gibt der Verfasser zu, daß es auch eine rein geistige Schönheit gebe, die mit der geistig-sinnlichen die beiden Arten der allgemeinen Schönheit bilden. (S. 265, § 394.)

Etwas verquickt ist im folgenden die zweite Ausscheidung: „Aus dem Vorhergehenden ist klar, daß das Schöne entweder geistig ist (Gott, die Engel, der Menschengeist an sich, die Idee) oder geistig-sinnlich (der Mensch, die im Naturding oder in der Phantasie verkörperte Idee). Hiernach umgrenzt und gliedert sich das Gebiet des Schönen und der Stoff der schönen Kunst: Körperwesen, Mensch und Geist.“ (S. 274, § 409.) Es liegt auf der Hand, daß letztere Ausscheidung nur zutrifft für das Gebiet des Schönen, nicht aber für das Stoffgebiet der schönen Kunst. Im ersten der eben citierten Sätzen bezeichnet ja der Verfasser auch nur das Geistig-Sinnliche als Gegenstand und demnach auch als Stoffgebiet der Kunst, nicht den bloßen Geist.

Doch es sind dies im Verhältnis zur Fülle des Klaren und Schönen, wie sie uns im Werk geboten, nur verschwindende Kleinigkeiten, mehr Kinder einer bisweilen etwas schnelleren Arbeit, als eigentlich mißverstandene Ideen. Voll und ganz schließen wir uns dem Lob an, das bereits in andern Schriften dem Verfasser gespendet und sehen mit Interesse seinen weitern Arbeiten auf ästhetischem Gebiete entgegen.

Sitten. P. **Magnus Künzle**, Ord. Cap., Lektor.

Schöne Litteratur.

Edelsteine des himmlischen Jerusalem. Gedichte von **Ph. H. Schleininger**, Ehrendomherrn, Licentiaten der Sorbonne, Verfasser einer deutschen Sprachlehre. Zweites Bändchen. 16⁰. 316 S. Kempten, Kösel'scher Verlag. Preis 3 Fr. 75.

Der Verfasser, früher Professor am kleinen Seminar in Straßburg, dann Pfarrer, später Bibliothekar der theologischen Hochschule von Angers, ist jetzt als Jubilatpriester zu Marienthal im Elsaß niedergelassen. Vor kurzem ist sein erster Band Gedichte erschienen. Die Gedichte enthalten Züge aus dem Leben der Heiligen.

Der zweite Band, der mir zur Besprechung vorgelegt wurde, führt uns Heilige aus dem Zeitalter des hl. Johannes von Nepomuk bis auf den hl. Benedikt Joseph Labre vor Augen.

Statt aller weitern Erörterungen führe ich hier einige Proben an, die jeder zu seiner Erheiterung lesen mag.

Aus „sel. Niklaus von der Flüe“.

„Soldat und Richter und Berater,
Das Best' in allen Fächern that er.“

Aus den Gedichten über den hl. Ignatius von Loyola.

Vor der Bekehrung:

„Da ihn das Weh aufs Lager fesselt,
Erschleicht ihn Langeweil';
Hätt' er ein Buch, er wär' gerettet,
Das Lesen hilft zum Heil.“

Aus „Der hl. Ignatius in Manreza“.

„Sein Pferd ließ er im Klosterstall
Den Degen in der Kirche;
Der Jungfrau sang mit frohem Schall
Er, daß er nun der Ihr'ge.“

Und weiter:

„Es kam bald in Manreza an
Des Abends unser Pilger;
Den Aufenthalt, worauf er sann,
Bot das Spital ihm bill'ger.“

Und weiter:

„Und dies und das, so er erlebt,
Schrieb er in die Uebungen,
Und um Manreza heut noch schwebt,
Was Ignaz drin errungen.“

Aus „Johannes von Gott“; Brand des Spitals in Granada:

„Vom Hospitale kam der Schrecken:
Das Feuer brauste wie das Meer;
Der Brand nahm zu in allen Stöcken,
Und Rauch und Hitze weit umher.“

Aus „Der hl. Felix von Cantalizio“:

Wer's überlegt, ist hohen Geistes,
Wer fest es glaubt, wird liebentglüh'n.
Sankt Felix, — was er that, beweist es,
Erhob zu solcher Höh' sich kühn;
Sein Leben war ein tugendvolles
Dies Lob verdient er, und ich zoll' es.

Weiter:

„Der Mensch, der zuchtlos, ist ein Wilder;
Und wie ein Löwe, würgt er, brüllt er.“

Aus „Der hl. Franz von Sales“:

„Wie der Apostel Wirken, war
Des Priesters Arbeit wunderbar:
In Ewigkeit verdanken Alles
Dir Hunderttausend, Franz von Sales!“

Aus „Der hl. Franz Regis“:

„Sie zeugten von dem Doppelquell,
Von Schrift und Kirche, die zusammen,
Uns Wahrheit bringend, parallell,
Verschwistert, von dem Himmel kamen.“

Um diese Proben ins richtige Licht zu stellen, bemerke ich, daß sie, wenn hier auch aus dem Zusammenhange herausgehoben, dennoch im Kontexte keineswegs günstiger wirken, und daß nicht nur ähnliche Leistungen in der Sammlung häufig sich finden, sondern ganze Partien in dieser Tonlage uns begegnen.

Selbstverständlich sind nicht alle Strophen so pikant wie die citierten; die vorgeführten charakterisieren jedoch sehr treffend die Tonart der überwiegenden Mehrzahl der Gedichte, und die schweren Schlagschatten, die sie werfen, lasten ungemildert auf der ganzen Sammlung. Mag sich auch ab und zu ein einzelnes Gedicht finden, welches etwas genießbarer ist, so vermißt man in dieser dickleibigen Gedichtsammlung doch schmerzlich eines gänzlich: die Poesie.

Wenn der Verfasser Heilige behandelt, die in irgendwelcher Beziehung zur Reformation, sei es zu den Hugenotten oder zu den deutschen Neuerern gestanden, dann zieht er gegen die Häretiker mit einer durch die Geschichtsforschung zwar nicht durchaus unbegründet erscheinenden, aber so kantigen Härte los, daß schon diese alle Poesie ersticken würde.

Wer diesen Band durchliest, kann vermuten, es werde der erste Band diesem zweiten nicht ganz unähnlich sein. Um so weniger wird er die lobtriefenden Preßstimmen über den ersten Band begreifen, welche als eine Art Einleitung diesem zweiten Bande beigegeben sind. Wenn es gar in einem Citat aus der „Augsburger Postzeitung“ heißt, das mit dem Bildnis des Verfassers gezierte Buch lasse schon durch seine vornehme äußere Ausstattung auf einen gediegenen Inhalt schließen (sic), so weiß man nicht, ob man angesichts solcher Urteile hell auflachen oder sich entrüsten soll. — Auch das Citat aus der wissenschaftlichen Beilage zur „Germania“ möchte ich kaum unterschreiben.

Was aber den hier besprochenen zweiten Band anbetrifft, so bewundere ich die Selbstüberwindung eines jeden, der, ohne Recensent zu sein, denselben zu Ende lesen kann.

Stans, Collegium St. Fidelis. P. **Pius Sater**, O. Cap., Prof.

Der Roman der Arbeiterin. Preisgekrönter Roman aus dem Pariser Leben von **Charles de Vitis.** Genehmigte Uebersetzung aus dem Französischen. Köln, Verlag und Druck von J. P. Bachem. Preis Fr. 5.65.

Mehr denn je scheint uns hier ein zutreffendes, befriedigendes Urteil eine recht heikle Sache zu sein. Das einmütige Lob, das dem Buche von allen Seiten zu teil wird, verfehlte nicht, uns eine ungewöhnlich hohe Meinung davon beizubringen. Die Lektüre — wir können es nicht verhehlen — hat unsere Begeisterung etwas herabgestimmt.

„Der Roman der Arbeiterin“! Wir hatten vermutet — und die einleitenden Partieen bestärkten uns darin — die Erzählung würde das Ergebnis zeitigen, daß ein glückliches Dasein auch bei ehrlicher Händearbeit möglich wäre. Doch nein! Dazu ist das Geld unerläßlich und außer dem Gelde ist kein Heil! Dieses Evangelium erscheint uns um so trostloser, als der Verfasser unverkennbar zu jenen zählt, die bei der Wahl zwischen den zwei Herren nicht dem Mammon sich verschreiben. Der Schluß stimmt auch nicht zur Tendenz des Buches, das von der Hoheit der Arbeit predigt.

Im übrigen ist der Gehalt der Erzählung ein recht schwerwiegender. Die Bilder aus den verschiedenen Schichten der französischen Gesellschaft beschäftigen auf das lebhafteste unser Interesse und wir bedauern nur, daß wir nicht imstande sind, auch bloß einigermaßen zu kontrollieren. Nicht die Ansichten, die uns die obern und mittlern Klassen in den verschiedensten Schattierungen vorführen, sind es, die uns am meisten fesseln. Den reichen Spekulanten, der durch seine unselige Wut sich und seine Familie ruiniert, treffen wir auch anderwärts; ebenso dünkt uns eine fast tägliche Erscheinung jener vornehme junge Mann, der in einer Geldheirat umsonst sein Glück sucht; beruhigend, aber nicht irrenbarlig wirkt das Bild des wohlthätigen Reichtums. Allein ganz neu für uns sind die Züge, welche die Typen der Arbeiterwelt tragen und vornehmlich ist es das weibliche Geschlecht, das wir nicht müde werden in der Werkstube zu beobachten.

Ordentlich kühn erscheint uns der Entschluß des Autors, die Hauptrolle in solche Hände zu legen. Es ist zum mindesten eine Seltenheit, daß die Tochter eines Vaters, den sein religiöses Denken vom Selbstmord nicht zurückhält, so ohne sichtliche Beschwer herniedersteigt und aus Liebe zum Armen freiwillig ein Leben der Arbeit und der Mühe lebt.

Doch das hat uns nicht nachhaltig gestört und nicht hier, sondern bei der Form, möchte unsere Kritik einsetzen.

Die Darstellung ist vielfach schleppend und unerträglich weitschweifig; die Ausmalung so mancher Kleinigkeit stellt zu große Anforderungen an die Geduld des Lesers. Ich glaube indes hier betonen zu müssen, daß wir den Roman nur in deutscher Uebersetzung vor uns hatten; es ist wohl möglich, daß das französische Original diesen Eindruck nicht hervorbringt. Gelegentlich sind wir auch an Ecken in der Uebertragung gestoßen, so ist z. B. „mit von der Partie sein“ doch kaum eine deutsche Wendung. Ganz unnötig macht sich bisweilen ein lästiges Moralisieren breit, während eine auch nur flüchtige Skizzierung des Elendes wahrhaftig Predigt genug ist. Nicht minder überflüssig schien uns manches Zwiegespräch, ergab es sich ja meistens von selbst aus der Handlung. Die Entwicklung der Situation ist dann und wann zu langatmig und gerne hätten wir einige der ausdauerndsten Reden vermißt. Dagegen haben wir das Fehlen genauer äußerer Umrisse in den Zeichnungen unangenehm empfunden. Namentlich ist uns die Hauptperson derart ans Herz gewachsen, daß wir den Wunsch nicht unterdrücken können, auch etwas von ihrer äußern Erscheinung zu vernehmen; so gestaltlos muß sie rasch unserm Auge entschwinden. Daß so wenig für das Gemüt abgefallen ist, dafür dürfen wir nicht den Verfasser verantwortlich machen; es ist das ein nationaler Mangel.

Unsere Ausstellungen wären wohl nicht so minutiös geworden, wenn der Gehalt des Buches leichter wäre. Aber ein derart markanter Inhalt fordert nach unserm Dafürhalten auch die sorgsamste Form.

Luzern. Dr. **Seb. Grüter.**

Vermischte kleine Anzeigen.

La Russie et l'Union des Eglises. Aus dem Italienischen des **C. Fondini de Quarenghi** ins Französische übersetzt. 292 S. Paris, Lethielleux. Preis 2 Fr. 50.

In die viel besprochene, alte Frage des orientalischen Schisma weiß der Verfasser neue Lichtpunkte hineinzuwerfen, die dem Buche ein gewisses Interesse verleihen. Mag man auch mit dem Verfasser nicht überall einig zu gehen, z. B. in seiner Idee, daß Rußland wahrscheinlich aus innern Gründen sich gezwungen sehen wird dem Schisma ein Ende zu machen, so läßt sich nicht leugnen, daß das Büchlein ganz interessante Angaben bietet und manche Ueberraschungen in dieser Sache hervorruft. In der neuesten wie ältern sachbezüglichen Litteratur ist der Auktor daheim und weiß sie geschickt zu verwerten.

Daß der russische Koloß mit seiner Orthodoxie noch genug Schwierigkeiten bekommen wird, ist leicht abzusehen, denn die Union mit der lateinischen Kirche kann man zwar mit und ohne Knute verhindern, aber dem Ueberhandnehmen der Sekten kommt man damit auf die Dauer nicht bei. Dieses und anderes, das mit der Orthodoxie der russischen Zarenkirche zusammenhängt, bildet einen Teil der thönernen Füße des nordischen Kolosses von Eisen und Erz. Dennoch mag er angesichts des heutigen Europa, so wie es ist, noch länger bestehen, als man vielleicht glaubt.

Wer sich mit dieser Frage beschäftigen mag, wird nicht ohne Interesse den Ausführungen des Autors folgen; besonders hervorzuheben ist noch die Grundangabe, warum Rußland, beziehungsweise der Orient den gregorianischen Kalender nicht einführen kann und will.

Bemerkt sei noch, daß seiner ganzen Anlage nach das Werk für die gebildete Welt geschrieben ist und sich auch an diese wendet.

Blatten. P. **Philipp Görg**, Wallfahrtspriester.

Fugger-Glött, Graf P. Hermann Jos., Priester der Gesellschaft Jesu, im deutschen Reiche geächtet. **Kreuzfahrerblätter.** Auf dem Zuge gesammelt

und Freunden der Wahrheit zugeeignet. III. Bdchn.: Natur und Gnade im Leben und Sterben. 8°. 278 S. Mainz, Kirchheim. Preis 5 Fr.

Der Autor will in diesem Bändchen zeigen, was nötig ist für die rechte Entwicklung unserer Natur und für die Erreichung des ewigen Zieles. Er spricht daher in apologetischer Weise über: Glauben, Hoffen, Lieben, — die Familie, — christliches Leben und christliche Vollkommenheit, — das Gebet, den Himmel u. s. w. — Diese Gegenstände werden behandelt in hochedler Sprache, seiner Originalität und mit tiefem Ernste. Was er z. B. über die Familie sagt und über die Wichtigkeit der Empfindung im Leben des Kindes, ist geradezu ausgezeichnet. Höher Gebildete werden das Büchlein mit Nutzen und Vergnügen lesen; leider aber fehlt ihm der populär-packende Ton und die leichte Verständlichkeit, um für weitere Kreise als zügig empfohlen werden zu können.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Schule der Frömmigkeit für christliche Mädchen. Von P. **Phil. Seebock.** Salzburg, Pustet. Preis br. 1 Fr. 50.

Das Büchlein besteht aus 2 Teilen. Der erste Teil enthält kurze Belehrungen für alle Tage des Jahres, berechnet vor allem für Institutstöchter. Es sind recht gute und heilsame Gedanken in diesen Belehrungen ausgesprochen. Ob die Einleitung und Form den jungen Mädchen zusagen, müssen wir diese selbst entscheiden lassen.

Der Gebetsteil gefällt mir besser. Es sind recht kräftige und erbauliche Gebete.

Altstätten. **Fr. X. Wehrl**, Domkapitular.

Notizen.

Jeremias Gotthelf.

Von der nationalen illustrierten Prachtausgabe der Schriften Jeremias Gotthelfs erscheint nunmehr die zweite Abteilung im Umfange von fünf Bänden. Sie werden enthalten: Geld und Geist oder die Versöhnung — Die schwarze Spinne — Der Besenbinder von Rychiswyl — Käthi, die Großmutter — Ueli oder der hl. Weihnachtsabend — Wie Christen eine Frau gewinnt — Der Geltstag oder die Wirtschaft nach der neuen Mode — Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen — Hans Joggeli der Erbvetter — Der Notar in der Falle — Die Käserei in der Vehfreude — Berner Erzählungen.

Das Werk erscheint in 25 bis 27 monatlichen Lieferungen à 1 Fr. 25 mit ca. 2000 Seiten Text in gr. 8° und 300 Illustrationen nach Originalzeichnungen von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, E. Burnand und B. Vautier.

Die erste Abteilung dieses Werkes — vier starke Bände — hat verdientermaßen eine sehr sympathische Aufnahme gefunden im In- und Auslande. Der Herausgeber, Prof. Otto Sutermeister, bemerkt im Vorwort der soeben erschienenen ersten Lieferung der zweiten Abteilung, daß er bei dieser Neuausgabe des berühmtesten schweizerischen Volksschriftstellers den Grundsätzen, die er in der Einleitung zum ersten der vier bereits erschienenen Bände eingehend ausgesprochen, durchweg treu bleibe. Der Text schließt überall genau an die ursprüngliche Lesart an und bringt den reinen, unverfälschten Urtext der jeweilen ersten Ausgabe eines jeden Werkes. Dagegen wurde Einzelnes ohne Beeinträchtigung von Zusammenhang, Sinn und Charakter des Ganzen weggelassen, um, wie der Herausgeber schreibt: „kein bloßes Material für Quellenforscher und Philologen, sondern eine Nationallektüre und Familienlektüre, lesbar, genießbar für alles Volk“ zu bieten.

Verschiedenes.

Die Herder'sche Verlagsbdlg. kündigt das Erscheinen eines prächtigen Familienbuches an, das mit Freuden begrüßt werden dürfte. Prof. Dr. A. Knöpfler bietet darin eine Erklärung des Vater unser im Geiste der ältesten Kirchenväter und der Maler Ludwig Glötzle hat dazu neue bildliche Darstellungen für die in den einzelnen Bitten enthaltenen Hauptgedanken geschaffen. Die Reproduktion derselben geschieht in Folio-Format in Heliogravüre und nach der vorliegenden Probe zu urteilen, handelt es sich um eine ebenso ansprechende als künstlerisch wertvolle Erscheinung.

Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz läßt als Fortsetzung seiner im Jahre 1883 gedruckten Schrift „Die Bußbücher und die Bußdisciplin der Kirche“ im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf ein neues Werk erscheinen, das er: „Die Bußbücher und das kanonische Bußverfahren“ betitelt und das als die reife Frucht langjähriger Forschungen auf diesem schwierigen Gebiete interessante Resultate nicht nur für den Theologen, sondern auch für den Kulturhistoriker bringt.

Dr. phil. Josef Müller, bekannt durch seine letztes Jahr im Kirchheim'schen Verlage erschienene Aesthetik hat bei Andreas Göbel in Würzburg eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Der Reform-Katholizismus die Religion der Zukunft. Für Gebildete aller Bekenntnisse dargestellt.“

Im Verlage von Ernst Kuhn in Biel ist ein besonders für Sammler willkommenes Büchlein erschienen: „Inschriften und Darstellungen römischer Kaisermünzen von Augustus bis Diocletian von Dr. Gust. Gennau, mit 4 Lichtdrucktafeln. (Preis 3 Fr.) Es ersetzt zum praktischen Gebrauche die schwer erhältlichen großen numismatischen Werke.

Eine Erscheinung, die wir mit Freuden begrüßen, ist die erste wohlfeile Gesamtausgabe von W. H. Riehl's, Geschichten und Novellen. (Cotta, Stuttgart. 41 Lieferungen à 65 Cts.) Die markigen, alten deutschen Holzschnitte, nach denen W. H. Riehl selbst gern zeichnete, erschienen ihm als prächtige Stilmuster für seine fünfzig Novellen. Gleich jenen alten Vorbildern, erzählt er knapp, weil er viel zu sagen hat. Indem er die Personen im Geiste ihrer Zeit erfindet und handeln läßt, schafft er lebensvolle Bilder jeder Epoche, die wie eine Fata morgana vor unserm geistigen Auge erscheinen in Mitte der nüchtern Sandfelder modernen Lebens, thaufrisch und bis zum letzten Striche dem Zeitcharakter der vergangenen Tage treu. Die kerngesunde, herzliche Art der Erzählungen Riehl's muß jeden ansprechen, dem nicht die Allermodernsten mit ihrem zerfaserten Wesen den Geschmack verdorben haben.

In ganz modernem Gewande tritt uns das erste Heft des neuen 33. Jahrganges von „Alte und neue Welt“ entgegen. Die Verlagsbdlg. Benziger u. Co. verdient alle Anerkennung für die Sorgfalt und Mühe, welche sie sich gibt, mit den bedeutendsten und modernsten illustrierten Zeitschriften wacker Schritt zu halten. Das neue Heft bringt auch den ersten wohlgelungenen Versuch mehrfarbiger Illustration. Mit der Ausstattung wetteifert der Inhalt. Wir erwähnen besonders den bedeutenden Roman: „Quo vadis?“ des berühmten polnischen Schriftstellers H. Sienkiewicz, der im ersten Heft zu erscheinen beginnt.

„Aus Vergangenheit und Gegenwart“ betitelt sich eine Sammlung von Erzählungen, Novellen und Romanen, welche von Stanislaus Neustroöls herausgegeben wird, und im Verlage von Butzon u. Bercker in Kevelaer zu erscheinen begonnen hat. Die Bändchen erscheinen 96 Seiten stark in 8° zu dem erstaunlich billigen Preise von 40 Cts. Als Prinzip des Unternehmens wird betont, nur Beiträge zu bieten, welche sich auf durchaus christlichem Boden bewegen und in welchen sich kein Satz vorfindet, der das sittliche Gefühl verletzen könnte. Als Mitarbeiter werden genannt: Th. Berthold, C. von Bolanden, Aug. Butscher, Ad. Jos. Cüppers, E. Gerdon, A. Haupt, A. Jüngst, Otto von Schaching, A. Schott u. a. Die Ausstattung ist eine sehr gefällige. Wir begrüßen das Unternehmen, das in Vereinen zur Verbreitung guter Unterhaltungslektüre alle Beachtung finden sollte, auf das Lebhafteste. Von Wert und Bedeutung wäre es ferner, wenn demselben durch fleißiges Nachfragen von Seite des reisenden Publikums auch an Bahnhofbuchhandlungen ein dauerndes Plätzchen gesichert würde.

„Der Singschwan“, lyrisch-epische Dichtung von Ludwig Beitl, erscheint bei F. Schöningh in Paderborn diesen Herbst bereits in vierzehnter Auflage.

Fabri de Fabris, welcher letztes Jahr unter dem Titel: „Was die Blumen erzählen“ mit einem Erstlingswerk kleiner Stimmungsbilder aufgetreten, bietet, wie die Bachem'sche Verlagsbuchhdl. ankündigt, diesen Herbst einen weitern Band seiner Geschichten und Bilder, „Lieb und Leid“ betitelt.

Von „Bachems Jugenderzählungen, neue, gediegene Unterhaltungsbücher für Kinder von 9—14 Jahren“ erschien neuestens das 5. Bdch.: „Die Tochter des Bergmanns“ von Lorenz Heitzer. Die sehr geschmackvoll ausgestatteten Bändchen in Halbleinen gebunden mit hübschem Farbendruckumschlag (Preis des Bdchns. 1 Fr. 50) eignen sich nicht nur für Jugendbibliotheken, sondern auch vorzüglich für den Weihnachtstisch.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Analecta hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXIX. u. XXX. Hiclamina, pia. Reimgebete und Leselieder des Mittelalters. 2. Folge. Aus handschriftl. Gebetbüchern hrsg. v. Clem. Blume, S. J. (239 S.) 9 Fr. 40. — XXX. Dasselbe. 3. Folge. Stunden- u. Glossen-Lieder, hrsg. v. Guido Maria Dreves, S. J. (311 S.) 11 Fr. 90. gr. 8°. L., O. R. Reisland.

Brück, Dr. Heinr., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 7. Aufl. gr. 8°. (XV, 958 S.) Mainz, F. Kirchheim. 13 Fr. 75

Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque Soc. Jesu presbyteris. Commentariorum in Nov. Test. pars I, in libros historicos IV. 1. Knabenbauer, Jos., S. J., Evangelium secundum Joannem. (VII, 592 S.) gr. 8°. Paris, P. Lethielleux. 11 Fr. 25

Grisar, Prof. Hartm., S. J., Geschichte Roms u. der Päpste im Mittelalter. Mit besond. Berücksichtigung v. Cultur u. Kunst nach den Quellen dargestellt. (In 6 Bdn.) 1. Bd. Rom beim Ausgang der antiken Welt. Nach den schriftl. Quellen u. den Monumenten. Mit vielen histor. Abbildgn. u. Plänen. (In ca. 15 Lfgn.) 1. Lfg. Lex. 8°. (X u. S. 1—64.) Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr.

Mussafia, A., Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. V. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] gr. 8°. (74 S.) Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. 2 Fr. 15

Rowski, Dr. Paulus, De natura dogmatum catholicorum. gr. 8°. (IV, 202 u. II S.) Krakau, S. Gebethner u. Co. 5 Fr. —

Rohrbacher's, Abbé, Universalgeschichte der katholischen Kirche. 19. Bd. In deutscher Bearbeitg. v. Pfr. Dr. Herm. Jos. Wurm. 1. Hälfte. gr. 8°. (XVIII, 387 S.) Münster, Theissing. 3 Fr. 15

Schricker, Prof. Dr. Jos., 1848—1898. Kirchenpolitische Essays. [Aus: „Correspondenz-Blatt für den kathol. Clerus Oesterreichs“.] gr. 8°. (27 S.) Wien, C. Fromme. 65 Cts.

Schmitz, Weihbisch. Dr. Herm. Jos., Die Bußbücher u. das kanonische Bußverfahren. Nach handschriftl. Quellen dargestellt. Die Bußbücher u. die Bußdisciplin der Kirche. II. Bd. gr. 8°. (XII, 741 S.) Düsseldorf, L. Schwann. 37 Fr. 50

Philosophie.

Bischoff, Diedr., Echte u. falsche Gerechtigkeit. Ein Wort wider den Socialismus. gr. 8°. (VII, 175 S.) L., M. Hesse. 2 Fr. 50

Engel, Dr. H., Die größten Geister üb. die höchsten Fragen. Aussprüche und Charakterzüge erster, nicht-theol. Autoritäten des 19. Jahrh. 2. Aufl. (VII, 291 S.) L., A. Webner. 1 Fr. 50; geb. 2 Fr. 20

Hettinger, Frz., Thomas v. Aquin u. die europäische Civilisation. 2. Aufl. gr. 8°. (33 S.) Frankfurt a. M., P. Kreuer. 65 Cts.

Weyffer, K., Der Darwinismus u. die moderne Malerei im Spiegel einer möglichst richtigen Weltanschauung. gr. 8°. (IV, 99 S.) Heidelberg, J. Hörning. 1 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Biederlack, Prof. Jul., S. J., Die sociale Frage. Ein Beitrag zur Orientierg. üb. ihr Wesen u. ihre Lösg. 3. Aufl. gr. 8°. (VIII, 238 S.) Innsbruck, F. Rauch. 2 Fr. 25

Bode, Dr. Wilh., Wirtshaus-Reform in England, Norwegen u. Schweden. Auf Grund von Reisen im Auftrage der Gesellschaft f. Wohlfahrts-Einrichtgn. zu Frankfurt a. M. geschildert. gr. 8°. (V, 108 S. m. 24 Abbildgn.) B., C. Heymann's Verl. 2 Fr. —

Geffcken, Prof. Dr. Heinr., Lex salica. Zum akadem. Gebrauche hrsg. u. erläutert. gr. 8°. (XV, 312 S.) L., Veit u. Co. 8 Fr. 75

Hürbin, Dr. Jul., Die Statuten der Juristen-Universität Pavia vom Jahre 1396. Progr. gr. 4°. 80 S. Luzern, Räber u. Cie. 1 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Fromme, Dr. Arnold, Der Mißbrauch v. Morphium u. Cocain u. seine schonende Behandlungsweise. Für Aerzte u. Laien. 2. Aufl. v. „Die moderne Behandlg. der Morphiumkrankheit". gr. 8°. (III, 142 S.) L., Verlag des „Reichs-Medicinal-Anzeigers" B. Konegen. 3 Fr. 40

Jung, Dr. Carl, Anatomie und Pathologie der Zähne und des Mundes unter besond. Berücksicht. der Indicationen f. die zahnärztliche Therapie. gr. 8°. (VIII, 199 S. m. 85 Abbildgn.) Wien, F. Deuticke. 8 Fr. 15

Richter, Dr. Kurt, Handbuch des Versicherungsarztes. gr. 8°. (VII, 235 S.) L., Verlag des „Reichs-Medicinal-Anzeigers" B. Konegen. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Rubinski, Dr. Severin, Operieren od. Nichtoperieren bei Krebs-Erkrankungen u. andere zeitgemäße, insbesondere therapeutische Fragen. Lex. 8°. (191 S.) B., Robinski u. Co. 6 Fr. 25

Welsenburg, Gerh. v., Das Versehen der Frauen in Vergangenheit u. Gegenwart u. die Anschauungen der Aerzte, Naturforscher u. Philosophen darüber. gr. 8°. (IV, 183 S. mit 10 Abbildgn.) L., H. Barsdorf. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Naturwissenschaft.

Berthold, Prof. Dr. G., Untersuchungen zur Physiologie der pflanzlichen Organisation. 1. Tl. gr. 8°. (IV, 243 S. mit 1 Taf.) L., W. Engelmann. 7 Fr. 50

Klein, Dr. Herm. J., Die Wunder des Erdballs. Allgemein verständl. Unterhaltgn. üb. Entwicklg. u. Ergebnisse der physikal. Erdkunde. gr. 8°. (XI, 423 S. m. 1 Fig.) L., E. H. Mayer. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Routh, Dr. Edward John, Die Dynamik der Systeme starrer Körper in 2 Bdn. mit zahlreichen Beispielen. Deutsch v. Prem.-Lieut. a. D. Adf. Schepp. Mit Anmerkgn. von Prof. Dr. Fel. Klein. 2. Bd.: Die höhere Dynamik. gr. 8°. (X, 541 S. mit 38 Fig.) L., B. G. Teubner. Geb. in Leinw. 17 Fr. 50

Seeliger, H., Betrachtungen üb. die räumliche Verteilung der Fixsterne. [Aus: „Abhandlgn. d. k. bayer. Akad. d. Wiss.] gr. 4°. (65 S.) München, G. Franz' Verl. in Komm. 3 Fr. 15

Wellisch, Siegm., Das Alter der Welt. Auf mechanisch-astronom. Grundlage berechnet. gr. 8°. (80 S.) Wien, A. Hartleben. 2 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Benz, Emilie, u. Marie Buchmann, Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule. Beiträge zu seiner Ausgestaltg. nach preisgekrönten Entwürfen. gr. 8°. (165 S.) Zürich, F. Schultheß. 2 Fr. 25

Evers, Gymn.-Dir. M., Auf der Schwelle zweier Jahrhunderte. Die höhere Schule u. das gebildete Haus gegenüber den Jugendgefahren der Gegenwart. Eine Pädagogik des Kampfes. gr. 8°. (XI, 240 S.) Berlin, Weidmann. Geb. 7 Fr. —

Gries, W., Ueber moderne Mädchenerziehung. Ein Büchlein f. kath. Eltern u. Töchter. 12°. (96 S.) Essen, Fredebeul u. Koenen. 50 Cts.

Hoffmann, Prof. Dr. Ferd., Materialien u. Dispositionen zu deutschen Aufsätzen f. die obersten Klassen höherer Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. 2. Aufl. 2 Tle. 8°. I. Kurze Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. Themata zur deutschen Litteratur u. Geschichte. (VIII, 188 S. 2 Fr. 25. — II. Themata zur griechischen u. römischen Litteratur u. Geschichte. Themata allgemeinen Inhalts. (IV, 165 S.) Hannover, Hahn. 4 Fr. 15

Hübner, J., Das Gefühl in seiner Eigenart u. Selbständigkeit, mit besond. Beziehung auf Herbart u. Lotze. Eine psycholog. Untersuchg. im pädagog. Interesse. gr. 8°. (VIII, 139 S.) Dresden, Bleyl u. Kaemmerer. 3 Fr. 50

Müller, Dr. J., Pädagogik u. Didaktik auf modern-wissenschaftlicher Grundlage. gr. 8°. (VII, 192 S.) Mainz, Kirchheim. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Reedon, Dr. Kurt Ossian, Jakob Wimphelings pädagogische Ansichten im Zusammenhange dargestellt. gr. 8°. (VIII, 62 S.) Dresden, Bleyl u. u. Kaemmerer. 1 Fr. 50

Sieglich, Fedr. Aug., Ueber die pädagogische Idee Friedrich Fröbels in ihrer philosophischen Begründung durch Froschammer. Diss. gr. 8°. (VIII, 195 S.) Bern, Nydegger u. Baumgart. 2 Fr. —

Lebensbilder.

Serbäck, P. Philib., O. S. Fr., Der hl. Antonius v. Padua. Leben Wunder, Lehre u. Verehrg. des Heiligen. 2. Aufl. 8°. (XVI, 438 S.) Mainz, F. Kirchheim. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Geschichte.

Annegarn's Weltgeschichte in 3 Bdn. Nach des Verf. größerem Werke neu bearb. v. Realgymn.-Oberlehrern DD. Frz. Faßbaender u. Jos. Baders. 9. Aufl. gr. 8°. 1. Die alte Geschichte. (X, 385 S.) 3 Fr. 50. — 2. Das Mittelalter. (VII, 293 S.) 2 Fr. 50. — 3. Die neuere Zeit. (IX, 431 S.) 4 Fr — Münster, Theissing. 10 Fr. —

Codex diplomaticus Lusatiae superioris II. enth. Urkunden des Oberlausitzer Hussitenkrieges u. der gleichzeit. die Sechslande angeh. Fehden. Gesammelt u. hrsg. v. Dr. Rich. Jecht. 3. Hft., umfassend die J. 1426—1428. gr. 8°. (S. 351—510.) Görlitz, H. Tzschaschel in Komm. 4 Fr. 50

Souchon, Mart., Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas. Entwicklung u. Verfassungskämpfe des Kardinalates von 1378—1417. 1. Bd. 1378—1408. gr. 8°. (VII, 300 S.) Braunschweig, B. Goeritz. 12 Fr. 50

Walther, K., Bismarck in der französischen Karikatur. schmal gr. 8°. (24 S. m. Illustr.) St., Franckh. 65 Cts.

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Kern, Geo., Geschichtliche Skizzen. IV. Die Schlachten bei Sempach u. St. Jakob. 12°. (28 u. 20 S.) Straßburg, Schlesier u. Schweikhardt. 65 Cts.

Souvenirs de la Suisse. 8 aquarells. qu. Fol. B., W. Schultz-Engelhard. 15 Fr. —

Studer, Glieb., Ueber Eis u. Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz u. die Geschichte ihrer Besteigg. 2. Aufl. v. A. Wäber u. Dr. H. Dübi. II. Abtlg.: Südalpen. A. Mont-Blanc-Gebiet. B. Walliser Alpen. 5. u. 6. Lfg. 8°. (VII u. S. 385—580.) Bern, Schmid u. Francke. à 1 Fr. 25 (II. Bd. geb. 8 Fr. 75)

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Brandes, Geo., Das junge Deutschland. Uebers. von A. v. d. Linden. 4. Aufl. gr. 8°. (III, 423 S.) L., H. B. Barsdorf. 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Cauer, Paul, Grammatica militans. Erfahrungen u. Wünsche im Gebiete des latein. u. griech. Unterrichts. gr. 8°. (VI, 168 S.) B., Weidmann. Geb. 7 Fr. —

Bachmann, Prof. Dr. Alb., Mittelhochdeutsche Grammatik. [Aus: „B., mhd. Leseb."] II. Aufl. gr. 8°. (XXVI S.) Zürich, Fäsi u. Beer. 75 Cts.

— — Mittelhochdeutsches Lesebuch m. Grammatik u. Wörterbuch. II. Aufl. gr. 8°. (XXXII, 272 S.) Ebd. 5 Fr. —; geb. 5 Fr. 65

Norrenberg, Dr. Pet., Allgemeine Litteraturgeschichte. 2. Aufl. v. Gymn.-Oberlehr. Dr. Karl Macke. (In 3 Bdn.) 2. Bd. gr. 8°. (IV, 556 S.) Münster, A. Russel. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50; in Prachtbd. 8 Fr. 15

Schöne Litteratur.

Berlepsch, G. v., Bergvolk. Novellen. 2. Aufl. 8°. (225 S.) St., Deutsche Verlagsanstalt. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Boßhart, J., Im Nebel. Erzählungen aus den Schweizer Bergen. 8°. (III, 403 S.) L., H. Haessel. 5 Fr. —

Jörgensen, Johs., Das Reisebuch. Licht u. Dunkel in Natur u. Geist. Aus dem Dän. v. Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. Mit 2 Orig.-Zeichngn. v. Francesco Mogens Ballin. 8°. (XIII, 299 S.) Mainz, F. Kirchheim. 3 Fr. 50; geb. 4 Fr. 75

Ernst, Alb., Wittekind. Ein nationales Heldengedicht. 8°. (111 S.) B., A. Frantz. 2 Fr. 25

Jeske-Choinski, Thdr., Eine Sonne im Erlöschen. Historischer Roman aus der Zeit des röm. Kaisers Marc Aurel u. seiner Kämpfe m. den Germanen. Aus dem Poln. v. J. Glinkiewicz. 2 Bde. 8°. (398 u. 256 S.) Köln, J. P. Bachem. 7 Fr. 50; geb. 11 Fr. 25

Kunst.

Bildhauer-Arbeiten in Oesterreich-Ungarn. Mit kunsthistor. Angaben v. Custos-Adjunkt Dr. Camillo List. 3. Lfg. gr. Fol. (12 Taf.) Wien, A. Schroll u. Co. 15 Fr. —

Finke, Prof. Dr. Heinr., Der Madonnenmaler Franz Ittenbach (1813—1879). Mit dem Bildnis des Künstlers u. Abbildgn. v. 10 seiner Werke. (Schriften der Görres-Gesellschaft 1898, II.) gr. 8°. (97 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 2 Fr. 50

Grimm, Herm., Leben Michelangelo's. 2 Bde. 8. Aufl. 8°. (VIII, 470 u. IV, 474 S.) B., Beiser. 11 Fr. 25; geb. in Leinw. 13 Fr. 75; in Halbfrz. 16 Fr. 25

Hirth, Geo., u. Rich. Muther, Der Cicerone in den Kunstsammlungen Europas. 1. Bd. Der Cicerone in der Münchner alten Pinakothek. Von M. 5. Aufl. Mit 220 Illustr. 12°. (XI, 302 S.) München, G. Hirth. Geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 2. **IV. Jahrgang.** **November 1898.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Dante Alighieri.

Wenn ein Mann von der wissenschaftlichen Bedeutung wie F. X. Kraus uns eines seiner Lebenswerke*) vorlegt, so sind wir berechtigt, große Erwartungen von einem solchen Werke zu hegen. Denn es ist kein leichtes Unterfangen, von neuem das Bild des größten aller christlichen Dichter und seines Gedichtes uns vorzuführen, das Männer wie Philalethes, der edle König Johann von Sachsen, und Scartazzini, den wir mit Stolz den unsern nennen — so vieler anderer nicht zu gedenken — uns nahe zu bringen versucht haben. Und doch ist dies in höchst vollendeter Weise geschehen.

Von zwei Seiten ist der Verfasser seinem Gegenstande zugeführt worden: von Seite der Kirchen- und Kunstgeschichte. Das ist durch die ganze Arbeit hindurch zu spüren. Ohne hier auf einzelne Punkte speziell einzutreten, sei gesagt, daß nicht nur dem Leser der „Divina commedia“ Dantes eine mächtige Reihe neuer Anschauungen eröffnet werden, sondern auch demjenigen, der sich bereits Jahre lang mit der Forschung über den großen Florentiner beschäftigt hat. Man vergleiche z. B. die neue Deutung der Steincanzonen (S. 246) mit der Stadt Florenz, die Erklärung der Allegorien Virgils, Beatrices, Matelda's, ferner diejenige der sieben P (die der Bußengel am Eingang der Purgatorio dem Dichter auf die Stirne zeichnet) an Hand der ältern kirchlichen Liturgie, eine Quelle, die auch S. 730 mit Erfolg herangezogen wurde, nicht minder jedoch auch die Malerei des Mittelalters in ihren Miniaturen, Paramenten und Mosaiken. Ureigenste Arbeit des Verfassers ist das Kapitel, in welchem Dantes Verhältnis zur Kunst besprochen wird. Wie schön und richtig zugleich ist die Darstellung der menschlichen Schönheit („als Abglanz einer geistigen und auf Gott zurückweisenden Schönheit“) durch den Künstler fest bestimmt, ein Gesetz, das durch Dantes Einfluß von Giotto bis auf Raffael als Kanon geherrscht hat! Wie scharfsinnig ist den Spuren nachgegangen, die Dante als den ersten erscheinen lassen, der die Ideen des modernen Kulturstaates in seiner „Monarchia“ niedergelegt, der die Reform der Kirche aus ihr selbst durch Annahme der Armut des Ordens S. Francisci und der Idee des Friedens erhoffen läßt!

Aber wie in den Kompositionen Raffaels und Donatellos (nach Böges schönem Vergleich) unser Blick sich stets wieder zum Centralpunkt zurückwendet, so konzentriert sich bei Dante alles um die „Divina commedia“. Ich kann mir nicht versagen die geradezu klassische Hauptstelle der Charakteristik dieses Gedichtes (S. 529 f.) wörtlich anzuführen:

„Wie ein Janus steht Dante zwischen der untergehenden alten und der aufsteigenden neuen Welt.

Er ist der erste, der ein ganzes Gedicht aus sich selbst gemacht hat. Sein Werk ist der „„erste Kiel, der hinaussteuert auf die schweigsame See des menschlichen Gewissens, um eine neue Welt der Poesie zu finden.““

Es ergibt sich daraus der subjektive und doch allgemein menschliche Charakter der Dichtung. Sie ist das Diarium des 14. Jahrhunderts und des italienischen Volkes jener Zeit.

Man hat den gothischen Dom einen Typ der christlichen Idee genannt; so ist es auch Dantes Poem. Kein heidnischer Tempel mit dem Idol rein körperlicher Schönheit; keine Privatkapelle mit einem einzigen bevorzugten Heiligen; vielmehr eine wirkliche Kathedrale, über deren Hochaltar das Emblem des gottmenschlichen Leidens schwebt; die ewige Anwesenheit des Geistigen, welches diese materielle Welt erhält. Dieser Dom hat seine köstlichen Seitenkapellen, seine drei Schiffe, seinen Chor, seinen Vorhof und das stille, beschlossene Klaustrum, in dem man mit Entzücken lustwandelt. Er hat seinen himmelanstrebenden Turm und seine tief in die Erde reichenden Fundamente. Auf seiner Spitze thront das Kreuz, aber es wächst empor aus dem Busen der Menschheit, wie auf den Bildwerken unserer mittelalterlichen Portale der Stammbaum des Herrn aus dem Schoße Jesses emporsteigt.

So wird Dante der Repräsentant des idealen Katholizismus im Gegensatz zu der Antike und zu dem modernen Faust, und doch wieder gewissermaßen die Brücke zwischen beiden bildend. Nach langen Jahrhunderten der Barbarei erhebt sich in ihm die Stimme von zwölf christlichen Jahrhunderten und der ganzen lateinischen Rasse, um hier zum erstenmal eine künstlerische Aussprache zu finden. Dante bezeichnet den ethischen Fortschritt der Menschheit, im Mysterium der Incarnation die Bedeutung des Martyriums, welches sich notwendig in jeder Generation, wenn auch unter sehr verschiedenen Formen in der menschlichen Gesellschaft erneuern muß. Die Größe des Werkes liegt vorzüglich darin, daß Dante das innerste Empfinden des ganzen Mittelalters in ewig gültiger Form wiedergegeben hat.“

Von dem ganzen Werke aber gilt das Urteil, das der Verfasser über den Kommentar des Philalethes gefällt hat: „Durch die weise Auswahl des zu erklärenden, durch die besonnene Abmessung der entgegenstehenden Ansichten, durch das vielseitige Wissen und namentlich durch die liebevolle Vertiefung desselben in den Geist und die Litteratur des christlichen Mittelalters“ — fügen wir hinzu, auch der Neuzeit, zumal der Kunst — ist das Werk ein epochemachendes Ereignis für die Danteforschung.

Zum Schlusse aber wünschen wir dem Verfasser, daß es ihm vergönnt sein möge, in voller währender Gesundheit Dantes Verhältnis zur Wissenschaft und seine Stellung in der Weltlitteratur als schönsten Abschluß diesem Werke anzureihen.

Luzern. **Dr. Joseph Hürbin.**

*) **Kraus, Franz Xaver, Dante, sein Leben und sein Werk. Sein Verhältnis zur Kunst und Politik.** Mit zahlreichen Illustrationen. Berlin, Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1897. gr. 4°. S. 792. Preis 35 Fr.

Recensionen.

Exegese.

Die Kindheit Jesu. Von Prof. Dr. **Hillenbrand,** weiland Regens des bischöfl. Priesterseminars in Fulda. 8°. 130 Seiten. Paderborn, Schöningh. Preis 3 Fr. 75.

Es ist zu bedauern, daß der Preis dieser Schrift im Verhältnisse zur Seitenzahl etwas hoch ist; denn sie hat nicht nur Wert für die Schüler und Freunde des sel. Verfassers; jedem Priester, sowie auch gebildeten Laien ist sie zu empfehlen. Uns Seelsorgepriestern ist sie aber besonders angemessen. Ohne alle Weitschweifigkeit und Wortmacherei, wodurch oft ähnliche Bücher — deutsche nicht zuletzt — für den vielseitig in Anspruch genommenen Pfarrer oder Kaplan fast ungenießbar werden, bietet sie eine eingehende und doch knappe Erklärung des evangelischen Berichtes über die Kindheit und das Jugendleben des göttlichen Heilandes.

Aus dem Schatze eines gründlichen exegetischen wie dogmatischen Wissens werden uns interessante Aufschlüsse über den Wortsinn des evangel. Textes vermittelt, welche geeignet sind auch sonst zur viel empfohlenen und viel vernachlässigten täglichen Lesung der hl. Schrift anzuspornen und anzuleiten. Eigene Erbauung, sowie Predigt und Katechese gehen dabei um so weniger leer aus, als eine bezügl. Tendenz sich nicht breit macht.

Die 10 Kapitel, aus welchen die Schrift besteht, behandelt die Geschlechtsregister Christi (s. lesenswert), die Ankündigung des Vorläufers, die Verkündigung Jesu mit ausführlichen theolog. Erörterungen über den Namen „Maria" und Maria semper virgo, auch im Lichte des Alten Testamentes. Ferner Heimsuchung und Magnificat, Geburt Johannis und Benedictus, und Mariä Vermählung. Daß diese wohl n i c h t, wie der Verfasser ausführt, erst n a c h der Heimsuchung stattgefunden, deutet der sonst pietätvolle Herausgeber, Prof. Dr. Leimbach, mit Recht an. Die letzten 4 Kapitel erörtern die Geburt Jesu, dessen Beschneidung und Darstellung, die Anbetung der Weisen und was sich daran knüpft, endlich Jesus zu Nazareth und im Tempel, wobei die bedeutsamen Schlußworte des evangel. Berichtes über das Jugendleben des göttl. Erlösers eine kurze aber theologisch zuverlässige Erklärung finden, womit die bescheidene, aber schöne und nützliche Schrift etwas jäh und unvermittelt abschließt.

Muotathal. Dr. **J. Schmid,** Commissar.

Apologetik.

Weiß, Fr. A. M., O. P., Apologie des Christentums. V. (Schluß) Band. D i e P h i l o s o p h i e d e r V o l l k o m m e n h e i t, die Lehre von der höchsten sittlichen Aufgabe des Menschen. 953 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 8 Fr. 15.

Der einleitende Vortrag weist darauf hin, „daß eine Apologie des Christentums als Geist und Leben von der Darstellung der Vollkommenheit, des Werkes und der Krone des christlichen Lebens, am allerwenigsten Umgang nehmen darf."

Diese Darstellung wird sodann in 26 Vorträgen geboten, welche in 5 Abteilungen zerfallen. Die erste Abteilung zeigt in 5 Vorträgen, daß „d i e h ö c h s t s i t t l. A u f g a b e d e s M e n s c h e n" — so ist sie überschrieben — nur in der christl. Vollkommenheit erreicht wird. Es genügt hiefür „die natürliche Mystik" (1. Vortrag) keineswegs. Die Geschichte ihrer argen Verirrungen beweist vielmehr handgreiflich, daß dem Menschen von Natur wohl der Drang nicht, aber die Kraft dazu innewohnt. „Die übernatürliche Mystik" (2. V.) dagegen befähigt ihn dazu; das Christentum nämlich, das durch seine Wahrheit und Gnade alle Kräfte des Menschen in höchster Konzentration und Spannung dem Guten Notwendigen zuwendet, und damit jene wunderbare Erhebung des Menschen bewirkt, wovon die Kirchengeschichte von Anfang an Zeugnis gibt. Damit sie aber solche Früchte auch unter uns hervorbringe, ist „die spekulative Mystik" unerläßlich (3. V.). Die Wissenschaft der Heiligen muß wieder zur Geltung kommen; jedoch nicht bloßes Denken bleiben, wie das protestantische System will, sondern in beharrlichem Streben zum Thun zu „praktischer Mystik" (4. V.) werden. So wird denn auch ihre wahre Bedeutung zu Tage treten (5. V.), indem sie das Seelenheil des Einzelnen, ihre nächste, und die Herstellung des Gottesreiches, ihre höchste Aufgabe auswirkend, zugleich alle Verhältnisse des irdischen Lebens ordnet und adelt.

Diesem Ueberblick folgt in der 2. Abteilung „d a s g e i s t l. L e b e n" die nähere Betrachtung der Vollkommenheit, wie die übernatürliche Mystik sie bietet, und zwar zunächst in ihren subjektiven Bedingungen und Elementen. Die Losschälung vom Geiste der Welt, sowie von den Gütern der Erde, die Erhebung des Geistes über die sinnliche Natur, die Erziehung desselben zur Herrschaft über sich selbst (Abtötung) und Zurechtsetzung in die ihm gebührenden Schranken (Demut); endlich die Richtung auf Gott allein (Einfalt der Heiligen) und die Inanspruchnahme des ganzen Menschen im Dienste der höchsten Aufgabe auf Grund der echten Innerlichkeit — werden durch 7 Vorträge in ihrer Notwendigkeit und Bedeutung dargelegt.

Die 3. Abteilung sodann bespricht in 4 Vorträgen die (objektiven) „H i l f s m i t t e l z u m g e i s t l. L e b e n". Als solche treten hervor „die sichtbare göttl. Heilsordnung" (13. V.), welche des Menschen gewiß notwendige Freithätigkeit keineswegs erstickt, sondern schützt, leitet und nährt, so daß in ihr gerade „die Autorität im Namen Gottes" (14. V.) als unentbehrliche Führerin zum Gipfel des hl. Berges Gottes sich erweist, indem sie dem Gehorsam wie der Seelenleitung das echte Gepräge gibt. Es folgt „der Stand der Vollkommenheit" (15. V.), das jetzt wie immer unentbehrliche Ordensleben, und endlich und vor Allem „Christus, die Quelle und das Vorbild aller Vollkommenheit" (16. V.).

In der 4. Abt. sehen wir die auf solcher Grundlage (Abt. 2 und 3) beruhende „V e r w i r k l i c h u n g d e r V o l l k o m m e n h e i t" und zwar zuerst im Werden auf dem Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungswege (V. 17—19); sodann im Bestande als „christliches Heldentum" (V. 20), das nur die Feigheit als Fanatismus verläumden kann; verkörpert in den „Heiligen" (V. 21), dem Abbild Christi und Vorbild für uns; am herrlichsten aber in der edelsten Blüte natürlicher Tugend und übernatürlicher Vollkommenheit, in der „Kleinsten und eben darum Größten im Himmelreich" (V. 22), in der „Landesmutter" Maria.

Als würdiger Abschluß des Bandes und Werkes weist uns die 5. Abteilung auf „d a s Z e u g n i s u n d d e n L o h n d e r V o l l k o m m e n h e i t" im „Wunderbaren", das die Heiligen begleitet und umkleidet (23. V.), in ihrer gesegneten Wirksamkeit, die sie in der That zum Salz der Erde macht (24. V.), im Strahl paradiesischen Lebens, der sie auf der vom alten Fluche getroffenen Erde oft umleuchtet (25. V.); endlich und besonders in der „Krone der Herrlichkeit" (26. V.) Während sonst alle Erfolge nur aufreiben und enttäuschen, findet der wahre und ganze Christ hier schon in der That das Hundertfache, dort aber vollkommene Befriedigung und Beseligung. Es wird ihm zu teil der Einblick in alle Rätsel seines Lebens und der Weltgeschichte, der Triumph Christi, Gott selbst.

Das Alles wird dem Zwecke des Werkes gemäß unter apologetischem Gesichtspunkt besprochen: mag auch, „weil hier richtige Darstellung zur Rechtfertigung genügt, die Apologie oft fast eine Anleitung zur Vollkommenheit geworden sein". Die apologetische Spitze richtet sich aber nicht nur gegen Freigeister und Protestanten, sondern oft auch gegen gewisse Richtungen und Bestrebungen von früher und jetzt unter uns Katholiken. Dahin zielt z. B. was S. 127 ff. über Verkümmerung des Uebernatürlichen, S. 267 ff. über das Eindringen des Weltsinnes selbst in religiöse Erziehungshäuser, Welt- und Ordensgeistlichkeit, Kanzel und Beichtstuhl; über den Liberalismus im Heiligtum, der es oft „der Zeit zuvorthut an Rücksichtslosigkeit der Kritik über Alles, was die Kirche jemals vertreten oder geduldet hat, und an Vorliebe für gewagte Meinungen; ihr dagegen zumutet, sie müsse nun lautlos als unumstößliche Wahrheit das hinnehmen: was er ihr aufbinden möchte" ꝛc. Das Alles ist aber so lebenswahr und warm ausgesprochen, daß man dem Mahner meistens recht geben muß auch ohne scharfe Beweisführung und ihm, wenn auch getroffen, nicht zürnen kann.

Der Form nach sind die sämtlichen Vorträge nicht sowohl Abhandlungen als geistreiche Konversation, ausgestattet mit der bei P. Weiß gewohnten Fülle anregender, oft ganz origineller Gedanken. So anziehend dies ist, es hat auch seine Schattenseite. Man kann oft mehrere Seiten lesen, ohne recht ins Klare zu kommen, wohin das Ganze zielt. Ja bisweilen frägt man sich am Ende eines Vortrags, was denn eigentlich habe dargelegt und bewiesen werden wollen. Und es ist daher leicht möglich, daß auch die voranstehende Skizze nicht in allweg zutreffe. Darunter leidet denn bisweilen die Aufmerksamkeit und tritt Ermüdung ein, besonders in Partien, welche weniger feurig und mehr in die Breite gehen.

Durchgehends kann man jedoch auch hier sagen: Wo man es packt, ist es interessant. Und während niemand das Buch ohne Nutzen und Vergnügen lesen wird, dürfte die selbständige Verwertung mancher Gedanken, das Augenmerk Vieler, gerade durch die weniger zu Tage tretende Verkettung erleichtert werden.

Muotathal. Dr. **J. Schmid,** Commissar.

Kirchengeschichte.

Brandi, S. M., Rome et Cantorbéry. Commentaire de la Bulle „Apostolicae Curae" déclarant nulles les ordinations Anglicanes. Paris, P. Lethielleux. Preis 5 Frs.

Das am 15. Sept. 1896 erlassene Rundschreiben des hl. Vaters Leo XIII. an das englische Volk lenkte die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Katholiken auf jene religiöse Bewegung, welche seit mehreren Jahrzehnten das Inselreich erfaßte und in jüngster Zeit neues Leben gewonnen hatte, nämlich auf die Frage, ob die anglikanischen Weihen gültig seien oder nicht.

Leo XIII. hat nun durch dieses Rundschreiben „Apostolicae Curae" diesen langwierigen Streitigkeiten ein Ende gemacht, indem er in demselben auf Grund von langen und eingehenden Untersuchungen erklärt, daß die anglikanischen Weihen ungültig seien.

Mit diesem Sendschreiben beschäftiget sich auch die vorliegende Schrift des P. Brandi.

Im e r s t e n Teile derselben bietet er uns einen ausführlichen Kommentar desselben; im z w e i t e n Teile widerlegt er die Antworten, welche die anglikanischen Bischöfe von Canterbury und York auf dieses päpstliche Schreiben gegeben haben.

Das Buch ist eine sowohl in theologischer, als in historischer Beziehung höchst wichtige Erscheinung.

In theologischer Beziehung beleuchtet der hochw. Hr. Verfasser die Motive und Gründe, welche den hl. Vater bestimmten diese Entscheidung zu geben.

In historischer Beziehung bringt P. Brandi ganz neue Gesichtspunkte, auf Grund mehrerer bisher nicht veröffentlichter Dokumente. Es wurde ihm das dadurch ermöglichet, daß er zu den geheimen Archiven des Vatikans, des hl. Officiums und der Propaganda freien Zutritt hatte. Die photographischen Reproduktionen der Dokumente sind eine willkommene Beigabe.

Für die Bedeutung dieser Arbeit spricht der Umstand, daß das ursprünglich italienische Original von P. Sydney F. Smith ins Englische unter dem Titel „The invalidity of Anglican orders" ins Englische übertragen und in

mehr als 40,000 Exemplaren verbreitet wurde. Sodann hat der hl. Vater selbst durch Breve vom 20. Jan. 1897 den Verfasser zu dieser Arbeit beglückwünscht.

Für alle, welche sich über den Entscheid des Römischen Stuhles betreffend die Gültigkeit der anglikanischen Weihen näher orientieren wollen, kann diese Schrift als das Gründlichste, was über diesen Gegenstand bisanhin erschienen ist, empfohlen werden.

Fiume. Dr. C. Eberle.

Archeologie.

Georg Evers, Römische Mosaiken. Wanderungen und Wandlungen in der ewigen Stadt und ihren Umgebungen. 8°. X u. 554 S. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Preis 7 Fr. 50.

Den Inhalt des Buches gibt der Untertitel an. Den Namen „Mosaiken" gab Evers seinen Schilderungen, weil „sie in bunter Folge Bildchen und Erinnerungen bringen, welche der Verfasser während seines Aufenthaltes in der ewigen Stadt gesammelt hat". In der That ist der Inhalt sehr bunt, und man würde enttäuscht werden, wollte man eine systematische Darstellung der römischen Topographie und Geschichte in der Schrift suchen. Das Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der erste Rom und der nächsten Umgebung gewidmet ist, während der zweite Ausflüge in weiter entfernte Gegenden der die römische Campagna begrenzenden Gebirge enthält. Zunächst führt uns der Verfasser von Norden her über die Via Claudia und die Via Flaminia durch die Porta del Popolo nach Rom, und benützt die Gelegenheit, um der Schlacht Constantins d. Gr. zu gedenken, sowie Reminiscenzen aus der mittelalterlichen und späteren Papstgeschichte neben Schilderungen aus dem antiken Rom einzustreuen. Es folgen dann drei Wanderungen durch das alte Marsfeld, zwischen die hinein ein Ausflug nach dem Santuario Montorelia und dem Monte Gundagnolo geraten ist. Dann geleitet uns der Verf. vom Marsfeld auf das Forum Romanum und schließt damit die Wanderungen in Rom selbst ab. Aeußerlich sind die Schilderungen gekleidet in Gespräche zwischen dem Verf. und zwei Begleitern, die er als Cav. Paealis und Dott. Varro dem Leser vorführt; dazwischen finden sich wieder Untersuchungen des Verf. selbst, die nicht in den Dialog eingereiht sind. Dem Inhalte nach ist die Darstellung so bunt als möglich: Untersuchungen, und zwar hie und da sehr ausführlich gehalten, über antike römische Topographie des Marsfeldes und des Forums; Sittengemälde aus dem öffentlichen und privaten Leben Roms im Altertum und im Mittelalter; Darstellungen aus der christlichen Geschichte Roms; Reminiscenzen aus der Geschichte der Päpste im Mittelalter und in der Renaissance. Alles das in bunter Reihenfolge, je nachdem die Oertlichkeit, wo sich der Verfasser eben befindet, es nahe legt. Für die historischen Partien aus dem Mittelalter ist der hauptsächlichste Gewährsmann Gregorovius, aus dessen „Geschichte der Stadt Rom" wörtliche Citate an unzähligen Stellen abgedruckt sind. Unrichtige oder schiefe Bemerkungen über römische Monumente finden sich an mehreren Stellen; so z. B. ist die Katakombe des hl. Valentin längst bekannt, die Kirche allein wurde 1883 aufgefunden (S. 32); so wäre mir sehr interessant zu wissen, wo der Verf. Darstellungen von Martyrern mit Palmen in den Händen und den besiegten Marterwerkzeugen zu den Füßen in den ältesten Katakomben Roms gesehen hat (S. 35)? Jeder Archäologe weiß, daß es solche gar nicht gibt. Die Bemerkung S. 141 über die „Liebschaften und andern nobeln Passionen" in der sonst richtigen Kritik der Pudenslegende ist doch zu frivol. Da das Werk selbständigen wissenschaftlichen Charakter nicht beansprucht, wollen wir andere einzelne Ausführungen nicht näher untersuchen. — Der zweite Teil enthält Schilderungen aus der Topographie, dem Volksleben und der mittelalterlichen Geschichte der römischen Provinz. Dieselben werden geknüpft an sechs größere Ausflüge in der weitern Umgebung Roms: 1. Von Rom nach Tivoli; 2. Zu den alten Saracenenfesten Siciliano und Saracinesco (zwischen Tivoli und Subiaco) und auf den Monte Serrone; 3. Von Vicovaro nach Subiaco; 4. Von Subiaco zum Heiligtum della SS. Trinità am Monte Autore; 5. Von Subiaco über Olevano und Genazzano nach Anagni; 6. Von Anagni durch das Hernikergebirge ins Sinolthal. Der Charakter der Darstellung ist ähnlich wie im ersten Teil; nur ist der Verf. diesmal allein, so daß die Dialogform wegfällt. Die Schilderungen geben ein richtiges Bild von diesen historisch so hochinteressanten Gegenden; und der Referent, welcher selbst zahlreiche Ausflüge in die Gebirge an der römischen Campagna gemacht hat, konnte bei der Lektüre manche alte Erinnerungen wieder auffrischen. Ueberhaupt wird das Buch von denjenigen, welche Specialstudien über römische Topographie und Geschichte gemacht haben, mit Interesse gelesen werden. Zu tadeln ist die bisweilen schwerfällige und ermüdende Form der Darstellung, sowie die mangelhafte Besorgung der Korrektur; Druckfehler gibt es fast auf jeder Seite.

Freiburg i. Ue. Dr. J. P. Kirsch, U.-Prof.

Philosophie.

Engel, Dr. H., Die größten Geister über die höchsten Fragen. Aussprüche und Charakterzüge erster (nicht theologischer) Autoritäten des 19. Jahrhunderts. Zweite Auflage. 12°. 291 S. Lachen am Zürichsee, Druck und Verlag von J. Gaberell. Preis 1 Fr. 20.

Es ist keine seltene Ansicht, daß die christliche Religion vor den naturwissenschaftlichen Forschungen der Neuzeit nicht standhalten könne; ein tüchtiger Naturforscher müsse ungläubig sein. Dieses Vorurteil wegräumen zu helfen, ist der Zweck des angezeigten Schriftchens. Es enthält Aussprüche einer schönen Anzahl von Autoritäten auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften, welche sich mit aller Entschiedenheit zu den christl. Grundwahrheiten bekannt haben. Fast nur Gelehrte ersten Ranges, mit zwei Ausnahmen alle dem 19. Jahrhundert angehörend, werden vorgeführt. Auch einige Aussprüche von Philosophen, Historikern, Staatsmännern und Juristen sind angereiht.

Wir finden da interessante Geständnisse. David Strauß schreibt: „Ich weiß jetzt aus dreimaliger Erfahrung, daß alle 6 Jahre etwa ein alter wissenschaftlicher Mensch in mir abstirbt." Robert von Mayer: „Eine richtige Philosophie kann und darf nichts anderes sein, als eine Propädeutik für die christl. Religion." Davy: „Dürfte ich mir wählen, was mir das Liebste und für mich das Beste wäre, so würde ich den Glauben eines frommen Herzens allen andern Segnungen vorziehen." Louis Pasteur: „Ich habe viel studiert, darum habe ich den Glauben eines bretonischen Bauern; hätte ich noch mehr studiert und geforscht, so würde ich den kindlich frommen Glauben einer Bäuerin der Bretagne haben." U. s. w.

Man lebt auch heute noch vielfach von der Autorität. Das Buch ist daher recht geeignet, Manchem, der sich vielleicht von dem betäubenden Geschrei der Helden des Tages hat einschüchtern lassen, eine Leuchte aufzustecken und den Pfad zu weisen zur Wahrheit. Jedenfalls muß sich da selbst der Zweifler fragen, ob er sich einer Sache zu schämen habe, für die so erlauchte Geister in solcher Waffenrüstung eintreten.

Chur. Dr. J. Gisler, Prof.

Rechts- und Socialwissenschaft

Tönnies Dr. Ferdinand, Ueber die Grundthatsachen des socialen Lebens. Ethisch-socialwissenschaftliche Vortragskurse, herausgegeben von der schweiz. Gesellschaft für ethische Kultur. 8°. 75 S. Bern, Steiger u. Cie. Preis 75 Cts.

Unter Grundthatsachen des socialen Lebens versteht der Verfasser Ehe und Eigentum. Um den Verfasser zu würdigen, ist vorab zu bemerken, daß er die Dinge unter darwinistischem Gesichtswinkel anschaut; daß der Mensch vom Tiere abstamme, sei jetzt beinahe allgemeine Ansicht (S. 17). – Bezüglich der Ehe nimmt er an, der heutigen ehelichen Institution sei ein Zustand relativer Promiskuität vorausgegangen. Der Amerikaner Lewis Morgan fand nämlich in Hawai ein System von Blutsverwandtschaft, worin es keine andern Unterscheidungen gibt, als die von Generationen; es werden unterschieden Männer und Frauen, aber unter den Männern und Frauen nur die Generationen. Es war mithin eine Gruppe von Männern ehelich verbunden mit einer Gruppe von Weibern (Gruppenehe). Da sich also Spuren einer solchen Form der Ehe auf Hawai gefunden, warum sollte Lewis Morgan nicht schließen dürfen: also diese Eheform ist ursprünglich und war einst universell? (20.) Es gab aber Gruppen, die nach einem väterlichen Vorfahr sich nennen (Clan), und solche, die auf einen mütterlichen Vorfahren sich zurückführen (Gens).

Der ursprüngliche Kern der Ehe war das Muttertum, d. h. das außereheliche Verhältnis ging in ein eheliches über erst dann, wenn ein Kind in Erwartung stand; für die Ehre des Kindes und für dessen Existenz verlangte die Mutter die Ehe. So sei es noch heute beim Proletariat (26). Auf den Höhen der Gesellschaft, bei der herrschenden Klasse, sei die Ehe mehr eine väterliche geworden, bedingt durch das Interesse des Mannes, Eigentum zu repräsentieren und seinen Stand zu erhalten. Die Proletarier-Ehe ist sittlich reiner und monogamisch; die Vielweiberei ist ein Privileg der Besitzenden sehr oft auch da, wo die Monogamie gesetzlich allein zulässig ist (40).

Man stelle die unehelichen Kinder den ehelichen gleich, man sorge in jedem Falle für die Existenz der Mutter, — dann ist die Ehe überflüssig. In diesem Sinne kämpft das Proletariat; die besitzende Klasse wehrt sich dagegen (26, 42), für sie ist die Ehe Mittel zum Besitz (durch das Erbrecht). Aber das ist nicht recht.

Man reformiere also das Eigentumsrecht. Das Eigentum ist immens gewachsen; aber einst wird die Intelligenz das Eigentum bemeistern und die Befugnisse des Staates und das Privateigentum anders bestimmen. Die Interessen der Gesellschaft gehen den Interessen der Individuen vor. Ein bloßes Eigentums-Turnier kann nicht die endliche Bestimmung des Menschengeschlechtes sein. Die Auflösung der Gesellschaft wird der Ausgang eines Wettrennens sein, dessen Ziel Eigentum und nichts als Eigentum ist. Demokratie im Regierungswesen, Brüderlichkeit im Zusammenleben, Gleichheit im privaten und öffentlichen Recht und universelle Bildung deuten die Umrisse für den nächsten höhern Plan des socialen Lebens an (59).

Um das Eigentum zu reformieren, verleihe man der Nation ein Erbrecht, — nach Bluntschlis kühnem Vorschlag. Der wahre Grund alles natürlichen Erbrechtes ist doch die Gemeinschaft, welche den Erblasser und die Erben miteinander verbindet, der Zusammenhang des Blutes und der Pietät, der Sitte und der Kultur, mit einem Worte die Gemeinschaft und die Fortdauer der Rasse. Nun gibt es aber verschiedene Kreise solcher Rassengemeinschaft. Der Einzelne ist ein Kind seiner Eltern, aber er ist auch ein Kind seiner Gemeinde und seines Vaterlandes. Damit das Erbrecht der Gesamtheit als Eigentumsreform wirke, muß es 1. mit dem Erbrecht der Sippen in Konkurrenz treten, 2. durch die Lehre des Pflichtteils gegen zerstörende letztwillige Verfügungen geschützt sein, und muß 3. das dem Staate angefallene Erbgut nicht zu öffentlichen Verwendungen benützt werden, sondern zu neuen Verleihungen an Privatpersonen, vorzüglich zu privatrechtlicher Ausstattung der dürftigen Familien (54). Zulässig dürfte dieser Vorschlag um so mehr sein, als alles normale Eigentumsrecht auf der Arbeit beruht (57).

Wie stellt sich die Religion zu diesen Absichten? Das hängt von ihrer Zukunft ab, die man genau nicht kennt. Entweder unser Produktions- und Verkehrswesen kommt in eine rückläufige Bewegung; dann wird die Macht der christlichen Religion erstarken. Schreitet aber die moderne Entwicklung voran, dann wird die christliche Religion mit der alten Gesellschaft zu Grunde gehen. Höchstens wird sie die Nebenrolle eines ästhetischen Behikels alter Kunsttraditionen spielen. Ihre ethische Bedeutung wird sie abtreten müssen

an — die ethischen Gemeinschaften (75), deren Morgenrot just über Zürich aufgegangen.

Aber so schnell wird Dr. Ferdinand Tönnies die ethische Bedeutung unserer Kirche nicht beerben. — Evanuerunt in cogitationibus suis. — Stil und Gedankenfolge sind verworren; dadurch verliert das Cliché vom Socialisten-Paradies an Reiz.

Chur. Dr. J. Gisler, Prof.

Die sociale Frage. Ein Beitrag zur Orientierung über das Wesen und ihre Lösung von **Joseph Biederlack,** S. J., Professor an der Gregorianischen Hochschule zu Rom. Dritte Auflage. VIII u. 238 S. Innsbruck, Druck und Verlag von Felician Rauch. Preis br. 2 Fr. 25.

Es fehlt nachgerade nicht mehr an populär gehaltenen Schriften, die wohl geeignet sind, in die Frage der Gegenwart, neben der religiösen gewiß die sociale, einzuführen. Diesem Zweck kommt sehr nahe das vorliegende Buch, an dem wohl der schärfste Kritiker kaum etwas auszusetzen haben wird, wenn er lediglich vom Standpunkte der Aufgabe aus urteilt, die sich der Verfasser gestellt. Derselbe will zwar nicht bloß einen Wegweiser für die Richtung des Studiums bieten, sondern ein sicherer Führer, der den Leser auf dem weiten Gebiete orientiert. Es ist gewiß ein guter Gedanke, die Kandidaten des Priesteramtes während ihres Studiums in die Kenntnisse der socialen und volkswirtschaftlichen Probleme einzuweihen. Dabei hat es natürlich nicht den Sinn, daß der junge Priester einen Berg Bücherweisheit aufspeichert. Auch da gilt das Wort: Non scholae, sed vitae discimus. Er soll die auf diesem Gebiete erworbene wissenschaftliche Einsicht durch die Presse, namentlich aber durch mündliche Vorträge in Vereinen verwerten. Speciell hiefür findet er in Biederlacks Schrift Anregung und sachliche Anhaltspunkte und wir glauben keck behaupten zu dürfen, daß wer sich deren Inhalt zu eigen gemacht, gegen gegnerische Anfechtungen hieb- und stichfest ist.

Das Buch ist streng logisch aufgebaut. Der allgemeine Teil behandelt in vier Kapiteln den Begriff und Ursprung der socialen Frage, den Liberalismus in der Geschichte derselben und ihm gegenüber einerseits den Socialismus, anderseits die christliche Gesellschaftslehre. Im besondern Teile werden in je einem Kapitel die Agrarfrage, die Handwerkerfrage und die Verhältnisse des Handelsstandes erörtert. — Selbstverständlich ist das Studium der Novität auch den Gebildeten überhaupt zu empfehlen und wird auch solchen gute Dienste thun, die sich durch Beruf und persönliches Interesse schon tiefere Kenntnisse verschafft haben.

Frauenfeld. **Edw. Romsperger,** Oberrichter.

Schöne Litteratur.

Schlichte Weisen. Gedichte von **Marie Döbeli.** Zweite Auflage. Zürich, Verlag des Schweiz. Frauenheim. Preis 2 Fr. 50.

Diese Lieder sind freilich schlicht und einfach gesungen worden, aber gerade darum haben sie recht vielen Lesern und Leserinnen gefallen. Die Sprache hat ungesuchte Gefälligkeit und einen warmen Fluß, und wenn auch selten ein Gedicht durch besonders originellen Schnitt oder besondere poetische Höhe das Mittelmaß unserer Liederdichter von heute überragt, so suchen wir ja auch bei einer Frau nicht in erster Linie eine starke Kraftprobe des Genies, sondern, ob sie der Traulichkeit des innern Lebens, den empfindsamen Regungen der weiblichen Seele, den kleinen, innigen und sinnigen Verhältnissen, in denen das zarte Geschlecht vor allem zu Hause ist oder sein sollte, ob sie dem allem echte Laute zu geben weiß.

Marie Döbeli sind besonders die erotischen Lieder gelungen. Hier hätte die dichterische Aufrichtigkeit und Wärme wohl noch besseres geleistet, wenn nicht mitunter das Sentimentale zu stark betupft würde.

Aber dieselbe Dichterin findet dann wieder Strophen von männlicher Energie. Rechtssinn und Geradheit haben die Musen auf ihr Fähnlein geschrieben, und diese ehrliche Fahnenträgerin macht der Parole alle Ehre. Sie redet von Vaterlandsliebe wie ein feuriger Rekrut, von Charakterfestigkeit wie ein Prediger und weiß dann schließlich noch in der Mundart „etwas Gspassiges" zu erzählen. Das Entschiedene wird dabei doch nie unweiblich, das Stramme nie unzart, das feinere Frauentum guckt überall wieder aus den Verslucken hervor. So gefällt sie uns wohl und wir gestehen, uns dann und wann ein Stündchen herzlich an ihrem Gedicht erquickt zu haben.

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Das Lied von St. Elisabeth. Epische Dichtung der hl. Heiligen gewidmet von **Alinda Jacobi.** Mainz, Verlag von Frz. Kirchheim. Preis 5 Fr. —.

Die hl. Elisabeth, deren Leben in eine poetisch so starke und reiche Zeit fiel, muß — seltsam genug! — durch eine Fügung des wunderlichen Zufalls es sich in unsern Zeiten gefallen lassen, von Reimlieferanten und Verszeilespinnerinnen nüchternsten Charakters jetzt für das Drama, dann wieder für das Epos, hier für ein Singspiel und dort für einen Liederkranz mißbraucht zu werden. So viel Andacht diese Alinda hier besitzt, so wenig Poesie eignet ihr; so viel Lust, die Heilige zu besingen, so wenig Kraft, einen wahrhaft dichterischen Ton zu treffen. Welche Seite man immer aufschlägt, überall schlägt mir dasselbe triviale Dreschen des allergewöhnlichsten Gedankenstrohs unangenehm ans Ohr. Der Wechsel der Strophen und die verschiedenen Seiten, welche die Verfasserin dem königlichen Bild der hl. Landgräfin abzugewinnen sucht, das alles tröstet niemals über den tiefen poetischen Mangel hinweg. Wer in aller Welt mag doch solche Federn zum Dichten ermutigen? Alinda Jacobi liefert neuen Stoff, Veremundus Ausführungen neu zu belegen, zumal auch darin, worin dieser unsere Kritik geißelt. Man vergleiche hiebei, was P. Pius Suter, O. C., über die „Edelsteine des himmlischen Jerusalems" schrieb. Dasselbe trifft auch hier vollständig zu.

Jonschwyl. **Heinrich Federer.**

Vor hundert Jahren. Geschichten aus Unterwalden von **Karl Engelberger.** Frauenfeld, Verlag von J. Huber. Preis geb. 4 Fr. —.

„Selber ein Sohn Nidwaldens, dessen Ahne als Kämpfer unter den Landestruppen an der Lopp gestanden und nicht zu wehren vermocht hat, daß ihm Haus und Gut von den Flammen entrissen wurden, schrieb ich diese Geschichte als Gedenkblatt an die wildflutende Zeit, die ein begrabenes Geschlecht vor hundert Jahren durchgekämpft und durchgelebt hat." Mit diesen Worten schließt der Verfasser die erste seiner vier Erzählungen „Die Sust von Stansstad". In ihr kommen auch die Schreckenstage des sog. Ueberfalles am meisten zur Geltung, doch ist es dem gewandten Erzähler nicht eigentlich darum zu thun, uns den Heldenkampf Nidwaldens gegen die eindringenden Franzosen im Zusammenhang oder auch nur in einzelnen Abschnitten darzustellen, derselbe dient ihm mehr als Hintergrund zu seinen Bildern und bietet ihm Gelegenheit, einzelne Streiflichter auf die damaligen Leute und Verhältnisse zu werfen. Felix Bendüren, der Sohn des alten Zollers hat unter den Beamten der Distriktsregierung Männer gefunden, „deren Einsicht und ehrliche Liebe zum alten Heimatlande ihm Vertrauen einflößten". Der Zufall führte ihn zu dem bekannten Auflauf im Kapuzinergarten in Stans, durch den Ludwig Kaiser zur Abdankung veranlaßt, Felix aber wegen einer „fürchterlichen" Ohrfeige, die er dem Schneiderisepp applizierte, verhaftet wird. Wieder freigelassen, kann sich der junge Mann gleichwohl nicht entschließen, sein Vaterland zu verlassen, wie es seine Eltern bereits gethan haben, nach einem schweren Seelenkampfe nimmt er mutig an der Landesverteidigung teil. Durch die Splitter einer platzenden Granate schwer verwundet, wird der junge Zoller von Kaplan Arlger mit aufopfernder Hingebung gepflegt und gerettet und nach Jahresfrist hält Felix Hochzeit mit der schönen Elsbeth, der Tochter des Franz Zimmermann vom Weingarten in Ennetbürgen. Leider ist in dieser, wie zum Teil auch in der zweiten Novelle der Standpunkt des Verfassers etwas einseitig gewählt; der Leser findet es unschwer heraus, daß die Gegner des Kampfes, die Patrioten sich ungleich größerer Sympathie des Verfassers erfreuen, als die Großzahl der Anhänger der alten Ordnung. Schlecht kommt dabei besonders der „Zundelnazi, der zigeunerhafte Kerl" und Rivale Bondürens weg; der alte Haudegen muß sich sogar gefallen lassen, als Don Juan zu paradieren und von der Hand eines Mädchens derb zurechtgewiesen zu werden.

Die erfolglose Bewerbung eines altgesinnten Junkers, Franz Anton Wammischer um die Hand der Witwe des im Kampfe gefallenen Paul Spillmatter bietet den Stoff zur zweiten Novelle. Mag auch die Geschichte seines Hanses, die treue Opferwilligkeit und das tragische Ende des Haupthelden unser Interesse wachrufen, so macht doch die Satire in der Schilderung des eigenartigen Mannes sich etwas zu stark geltend und wir würden die Vergleiche mit Pan und Faun und Aehnliches gerne vermissen.

Die dritte Novelle schließt sich insofern enge an die vorangehende an, als sie uns mit dem traurigen Ende der letzten Spillmatter, nämlich der beiden Kinder der Witwe Therese, um deren Hand sich Wammischer bewarb, bekannt macht. Die Erzählung selber ist eine Herzensgeschichte, wie sie vor hundert Jahren kaum zum ersten Male vorkam und wie sie sich noch öfter abspielen wird; doch bildet der traurige Selbstmord des Jost Hurlacher glücklicher Weise in Unterwalden die Ausnahme. Der Seminarist Franz Joseph, ein zweiter Abraham a St. Clara in Wallensteins Lager ist ziemlich willkürlich in die Handlung hineingezogen und nicht ohne tendenziöse Färbung dargestellt. Die letzte Novelle „Der Herr Jakob" endlich weiß uns noch kurz von einem zu erzählen, den die Liebe in weite Fern' getrieben. Hiemit schließt der Kranz der Geschichten aus Unterwalden, die reiche Kenntnis von Land und Leuten verraten und von einem schönen Talente des Dichters Zeugnis ablegen. Besonders gerne lauschen wir ihm, wenn er begeistert die Schönheit seines Heimatlandes besingt und uns von tannenumschiegten Felskronen und bergumgürteter Seelandschaft, von den zerklüfteten Kalkfelsen des Pilatus, vom Berglandsfrieden und dem Gold der Matten zu berichten weiß. Welch' willkommene Festgabe hätte der Dichter dem Volke seiner Heimat bieten können, wenn er es verstanden hätte, manchen schönen Heldenzug aus der Zeit vor hundert Jahren mehr zu würdigen und den Traditionen seiner Landsleute mehr gerecht zu werden; leider zeigt aber der etwas einseitige Standpunkt, sowie die vielen Anklänge an die heidnische Mythe u. s. w., daß der Verfasser mehr für andere Kreise als für das Volk Unterwaldens geschrieben hat.

Engelberg. P. **Emmanuel Wagner,** O. S. B., Prof.

Carl Strobl. Der verkannte Hans. Mit 17 Bildern von Th. Zajaczkowski 8°. III u. 84 S. Zürich, C. Schmidt. Preis 1 Fr. 50.

Wenn ich mich entscheiden müßte zwischen Wort und Bild, so würde ich dem letztern den Vorzug geben. Nicht daß mir die Physiognomie des Hans besonders originell vorkäme, aber der Galgenstrick verfügt über eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Moriz der „Fliegenden", der uns trotz seines sündigen Uebermutes doch ordentlich ans Herz gewachsen ist. Genau dasselbe Paar Borsten ob Stirn und Ohren zeichnet unsern Hans aus, die nämliche zufriedene Miene nach gethaner „Arbeit". Nur will es mir scheinen, als ob der Schlingel hier seine Keckheit mitunter zu geflissentlich aushänge und das thut der Komik Eintrag.

Die nichtnutzigen Streiche des kleinen Thunichtgut haben auf den ersten Blick manches Bestechende für unsere Lachlust; allein sieht man tiefer zu, so wird uns der Genuß ob den vielfachen Unnatürlichkeiten verbittert. So spricht und schreibt doch nur der geübte Karrikator und nicht ein Bube von 10—12 Jahren. Anregung und Plan zu dieser oder jener That mögen wohl in solch tollem Kopfe erstehen, aber die Ausführung übersteigt bisweilen das physische Vermögen eines so jugendlichen Bösewichters. Der Humor ist stellenweise ein gekünstelter, was wir vornehmlich bei der zweiten Lektüre inne werden, da die vielen in Wahrheit gelungenen Witze uns das erste Mal nur zu leicht über schwächere Partieen hinwegtäuschen.

Willisau. Dr. **Seb. Grüter,** Prof.

Vermischte kleine Anzeigen

Deklamatorium ernster, religiöser und humoristischer Gedichte und Vorträge für katholische Gesellen-, Arbeiter- und andere Vereine. Herausgegeben von **Moritz Schmitz.** Zweite, vermehrte Auflage. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt (früher G. J. Manz). Preis geb. 3 Fr. —.

Obwohl an Deklamationsbüchern kein Mangel herrscht, so vermissen wir doch schon längst eine Sammlung für den Vortrag geeigneter Gedichte u. s. w., die allen sittlichen und ästhetischen Anforderungen entspricht und unbedenklich besonders der Jugend in die Hand gelegt werden darf. Vor allem ist erforderlich, daß aus einem solchen Buche alles entfernt sei, was das religiöse und sittliche Gefühl auch nur im geringsten verletzen oder den Anstand beleidigen könnte. In dieser Beziehung verdient die vorliegende Sammlung alle Anerkennung; ein tiefreligiöser Geist durchweht dieselbe und hält alles Unpassende fern. Von einem Deklamatorium fordern wir aber auch, daß es reich sei an guten Musterstücken, die sich für den mündlichen Vortrag eignen und zur Belehrung und Unterhaltung dienen. Lyrische Gedichte entsprechen aber diesem Zwecke weniger als epische; die Gefühlspoesie eignet sich weniger zum Vortrag, als die erzählende Poesie und gerade in dieser Beziehung finden wir in der vorliegenden Sammlung manches, das weniger zweckdienlich ist. Auch jene Musterstücke, die schon seit Jahren in fast jeder Sammlung zu finden sind, wie z. B. Uhlands Waller, Brachmanns Kolumbus, Lenaus Postillon, Bürgers Blümchen Wunderhold, der Winter von Claudius, die Heinzelmännchen von Kopisch u. s. w. sind bereits so allbekannt, daß wir gerne auf sie verzichten und dagegen etwas Neues, weniger Abgenütztes einzutauschen wünschen. Uebrigens ist der Herausgeber redlich bemüht, gerade dem letztern Wunsche zu entsprechen, er selbst führt uns nicht weniger als 35 Produkte seiner eigenen Muse vor, — aber auch aus diesem Neuen ist das Mittelmäßige und Minderwertige zu wenig ausgeschieden. Ein Deklamatorium soll sich vor allem zur Aufgabe stellen, nur stilistisch Wertvolles, nichts Mangelhaftes zu bieten, am wenigsten poetische Erzeugnisse, die hart im Ausdruck, unklar in der Konstruktion sind, oder gar mit den Regeln der Grammatik auf gespanntem Fuße stehen. So werden sicher Strophen, wie die folgenden, wenig begeisterte Aufnahme finden:

Gottlieb aber, einer von den Kleinen,
Trug ein schmuckles Kleid von groben Leinen;
Als der letzte von der Knabenschar
Saß der arme Gottlieb ohne Paar.

Denn der Knabe, der mit ihm zu paaren,
Hätte man der Ordnung nach verfahren,
War des Reichsten Sohn; unpassend schien
Mit des Schäfers Sohn zu paaren ihn.

Engelberg. P. **Emmanuel Wagner**, O. S. B., Prof.

Fridolin, der Kleinbauer. Aus dem Leben und für das Leben. Die Obstkultur und Obstverwertung von P. **Chr. Amrein.** Zu beziehen von Schmidle in Zizers (Graubünden).

Ein wahrhaft goldenes Büchlein für den Landwirt und jeden, der wenigstens ein Gärtlein sein eigen nennt.

Im Gewande einer gemütlichen Erzählung, die auf dem Lande spielt, bietet der Verfasser in leichtfaßlicher Form eine vollständige Anleitung der Pflege der Obstbäume, Nutzsträucher u. s. w. Dazu eine Abhandlung über Verwertung und nützliche Verwendung des Obstes.

Wer seine früheren, eminent praktischen Schriften aus diesem Gebiete kennt, weiß, daß er einen Praktiker ersten Ranges vor sich hat. Wie mancher hat sein Hausgärtlein und weiß nicht viel mit den darin stehenden Bäumen und Bäumchen, die vielleicht ein Vorgänger gesetzt hat, anzufangen. In einer Stadt mag es noch angehen, denn da ist am Ende um Geld und gute Worte noch ein Gärtner zu haben, der seine Sache versteht. Auf dem Lande aber ist es eine wahre Wohlthat, wenn man sich auch hierin ohne fremde Hilfe zu helfen weiß. Dazu bietet vorliegendes Büchlein eine ebenso angenehme als nützliche Anweisung.

Die Bedeutung des Obstwertes ist heutzutage allgemein anerkannt; da kommt dieses Büchlein gerade recht um vielen als Ratgeber und Privatkursleiter gelten zu können. Als Geschenk an die männliche Jugend; als Schulprämienbüchlein sollte es eine der ersten Stellen einnehmen, denn es ist ein vollgültiger Beweis, daß auch auf diesem Gebiete die Mönche sich nicht den Vorwurf der „Inferiorität" brauchen gefallen zu lassen.

In einer hoffentlich bald notwendig gewordenen zweiten Auflage dürften vielleicht einige Illustrationen aus der frühern Schrift des Verfassers Aufnahme finden, was namentlich für Anfänger vorteilhaft wäre: vorausgesetzt nämlich, daß es ohne viel Mühe und Kosten geschehen könnte.

Wir wünschen dem Büchlein die Massenverbreitung, die es verdient; der Nutzen wird nicht ausbleiben, den an Liebhabern guten Obstes ist gewiß kein Mangel. Durch dieses Büchlein erhält man es billig und der Callicoeinband ist prächtig und der Preis: 2 Fr., sehr mäßig.

Blotten. P. **Philipp Lörg**, Wallfahrtspriester.

Notizen.

L. von Hammersteins, „Sonn- und Festtagslesungen für die gebildete Welt", die Dr. Gisler bei ihrem ersten Erscheinen als „einen Goffine in modernem Gewande" begrüßte, liegen nun bereits in vierter Auflage vor. (8°. 645 S. Preis br. 5 Fr., geb. 6 Fr. 90. Trier, Paulinusdruckerei.) Es ist erfreulich, daß dies treffliche Buch überall so rasch seinen Platz sich eroberte.

Von dem nach Beringer bearbeiteten „kleinen Ablaßbuch" von P. Jos. Hilgers, S. J., ist bei Lethielleur in Paris eine von Pd Mazover besorgte französische Uebersetzung erschienen. (12°. 702 S. Preis br. 3 Fr. 50.)

Von P. Martin von Cochems, Erklärung des hl. Meßopfers sind innert kurzer Zeit drei Neu-Ausgaben erschienen, alle in 8° in Lwd. gebunden à 1 Fr. 85, die erste bei Bachem in Köln, die zweite bei Benziger u. Co. in Einsiedeln und nun kommt auch der J. J. Lentner'sche Verlag in München mit einer Neubearbeitung des Buches durch P. Gratian von Linden, ein Beweis von dem großen Anklang, den P. Martin von Cochems Schriften noch heutigen Tages in allen Kreisen finden.

Das bekannte Buch unseres Walliser Landsmannes P. V. Cathrein, S. J.: „Der Socialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlage und seiner Durchführbarkeit" ist im Herder'schen Verlage in Freiburg bereits in siebenter, neu durchgearbeiteter und bedeutend vermehrter Auflage erschienen. 8°. 302 S. Preis br. 2 Fr. 75.

Fr. W. Webers Spruchschatz betitelt sich ein kleines Büchlein, das Lud. Wills aus den Werken Webers herausgehoben und nach Schlagwörtern alphabetisch geordnet hat. (12°. 75 S. Paderborn, F. Schöningh. Preis, br. 75 Cts.) Webers innerstes Wesen prägt sich in seiner Spruchweisheit am klarsten aus. Das Büchlein wird den vielen Freunden des Dichters eine willkommene Gabe sein.

In vornehmer Ausstattung, in Form und Format eines Stammbuches ist in Anton Pustet's Verlag in Salzburg eine sorgfältig geordnete, kulturhistorisch sehr interessante Sammlung von: „Grabschriften, Sprüchen auf Marterfäulen und Bildstöcken, Hausinschriften, Wirtsschildern, Trinkstuben-Reimen, Geräte-Inschriften u. a." von A. Dreifeln erschienen. 170 S. Preis br. 1 Fr. 70, in eleg. Lwd. geb. 2 Fr. 50.

Mit einem neuen Unternehmen tritt die Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten auf den Plan. Neben der in ihrem Verlage seit Jahren erscheinenden „Kinder-Bibliothek" und „Jugend-Bibliothek legt sie auf den diesjährigen Weihnachtstisch den ersten Band einer: „Katholischen Volksbibliothek", herausgegeben von Konrad Kümmel. Pflege christlichen Sinnes und wahre Popularität der Form werden im Vorworte als die Zielpunkte des ganzen Unternehmens bezeichnet. Gute Volkserzählungen sollen abwechseln mit historischen Bildern und Gestalten und andern populären packenden Monographien. Der Inhalt soll nicht nur unterhalten, er soll die religiösen und sittlichen Herzens- und Gewissensfragen unserer Zeit berühren und auch in dieser Beziehung aufklärend und festigend wirken. Die „Kathol. Volksbibliothek" wird in zwanglosen Bänden von verschiedenem Umfange und Preise erscheinen. Jeder Band enthält eine Anzahl guter Text-Illustrationen. Das neue Unternehmen wird durch eine Erzählung des Herausgebers selbst eröffnet. Im „Schreinermax" sucht er die Grundsätze, welche für die kathol. Volksbibliothek maßgebend, sind zu verwirklichen. In den acht Geschichten spiegelt sich ein volles Menschenleben, eine bewegte Familiengeschichte und ein bedeutungsschweres Stück Zeitgeschichte unseres 19. Jahrhunderts ab. (8°. 344 S. Preis in Lwd. geb. 3 Fr. 75.) Die Ausstattung ist gefällig. Wir wünschen dem verdienstvollen Unternehmen bestes Gedeihen.

Von P. Spillmanns erdkundlichem Prachtwerke für die Jugend ist nun auch die zweite Hälfte des Buches: „Durch Asien", welche Japan, China und Indien behandelt, in zweiter Auflage erschienen. (4°. 570 S. Preis br. 12 Fr., geb. 13 Fr. 75.) Die Leipziger „Geogr. Zeitschrift" schreibt über das Buch: „Es ist bewundernswert, welch eine Fülle thatsächlichen Materials geboten wird. In klaren, lebensvollen, oft stilistisch glänzenden Schilderungen, die fast durchweg fesseln und durchaus nicht nur für die Jugend wertvoll sind, sondern auch demjenigen, der sich schon viel mit Asien beschäftigt hat, noch vielfältig lehrreich sein können, werden uns Land und Leute, gegenwärtige Städte und historische Stätten, Bodenbau und Verkehrsverhältnisse u. s. m. vorgeführt, vertieft durch historische Excurse. . . . Ein besonderer Vorzug dieses Buches ist ferner sein Bilderschmuck, der ungewöhnlich reich ist."

„Herders illustrierte Jugendschriften" erscheinen Band für Band in verbesserten Neu-Auflagen. Auf den diesjährigen Weihnachtstisch sind drei Bändchen in zweiter, beziehungsweise dritter Auflage erschienen. Fleuriot, In den Ferien; Fleuriot, Windstille und Wirbelsturm, und Laulier, Die zwei kleinen Robinsone der großen Chartreuse. Jedes Bändchen geb. à 2 Fr. 50.

Von Dr. Wilh. Bamberger (dem Verfasser der „Beatushöhle") sind in der Nationalen Verlagsanstalt in Regensburg drei bis jetzt noch nicht veröffentlichte Jugenderzählungen erschienen: „Das schwäbische Wanderlied", „Das wahre Glück" und „Der Jüngling von Rosa". (Jedes Bändchen br. 1 Fr. 25, geb. 1 Fr. 70.)

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Becker, Wilh., S. J., Standeslehren. II. Die Pflichten der Kinder und der christl. Jugend. 2. Aufl. (XII, 218 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 75

Costa, Jos., Komm Herr Jesus! I. Vorträge f. die Advents- u. Fastenzeit. Hrsg. v. P. Bernardin Bühler, O. Min. Cap. gr. 8°. (XII, 272 S.) Würzburg, A. Göbel. 3 Fr. 15

Egger, Bischof Augustinus, Der Clerus u. die Allodolfrage. 8°. (40 S.) Freiburg i. Br., Herder. 65 Cts.

Hammerstein, L. v., S. J., Ausgewählte Werke. Billige Volksausg. (In ca. 15 Lfgn.) 1. Lfg. 8° 1. Bd. I. Edgar od. Vom Atheismus zur vollen Wahrheit. II. Das Glück, katholisch zu sein. (S. 1—64.) Trier, Paulinus-Druckerei. 40 Cts.

Knöpfler, Prof. Dr. Alois, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Auf Grund der akadem. Vorlesgn. von Bischof Dr. Karl Jos. v. Hefele. 2. Aufl. gr. 8°. (XXXII, 783 S.) Freiburg i. Br., Herder. 11 Fr. 90; geb. in Halbfrz. 14 Fr. 40

Müller, Dr. Jos., Der Reformkatholizismus, die Religion der Zukunft. Für die Gebildeten aller Bekenntnisse dargestellt. gr. 8°. (VIII, 102 S.) Würzburg, A. Göbel. 1 Fr. 90

Schmid, P. Bernh., O. S. B., Das Buch der Sprüche Salomons. Mit erläut. Anmerkgn. gr. 8°. (IV, 157 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. 50

Tissot, P. Jos., Das innerliche Leben muß vereinfacht u. wieder auf seine Grundlage zurückgeführt werden. Aus dem Franz. v. Expos. Franz X. Kerer. 8°. (XLVII, 330 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 4 Fr. 75

Philosophie.

Brandt, M. v., Die chinesische Philosophie u. d. Staats-Confucianismus. 8°. (128 S.) St., Strecker u. Moser. 2 Fr. 50

Cursus philosophicus. In usum scholarum. Auctoribus pluribus philosophiae professoribus in collegiis Exaetensi et Stonyhurstensi, S. J. Pars III. Haan, Henr., S. J., Philosophia naturalis. Ed. II. (XII, 233 S.) 8°. Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. 75, geb. 4 Fr. 25

Dumm, Osc., Schopenhauers Ethik im Verhältnis zu seiner Erkenntnislehre u. Metaphysik. Eine Monographie. gr. 8°. (101 S.) Annaberg, Graser. 1 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Alberti, Otto v., Notwehr heute u. in den Volksrechten. 8°. (III, 50 S.) St., W. Kohlhammer. 1 Fr. 25

Arbeiterbewegung, die. Rundschau der wirtschaftl. u. socialen Vorgänge. Red.: Max Keppe. I. Jahrg. Oktbr.–Dezbr. 13 Nrn. gr. 4°. (Nr. 1. 8 S.) B., M. Warschauer. 1 Fr. 90

Blaß, Dr. Herm., Das Rechtsgut der Elektrizität im Civil- und Strafrecht. gr. 8°. (90 S.) Zürich, F. Schultheß. 2 Fr. 25

Flerowsky, N., Das ABC der socialen Wissenschaften. Die gegenwärt. west-europ. Zivilisation. Die griechisch-röm. Zivilisation, das Mittelalter, das Aufleben der Wissenschaft. Uebersetzung des Autors (aus dem Russ.) mit Ergänzgn. gr. 8°. (XVI, 614 S.) L., H. Haacke. 15 Fr. —

Fuld, Dr. Ludw., Das Mietrecht nach dem bürgerlichen Gesetzbuch f. das Deutsche Reich. Systematisch dargestellt. gr. 8°. (VIII, 283 S.) L., Duncker u. Humblot. Geb. in Leinw. 6 Fr. 75

George, J., Humanität u. Kriminalstrafen. Eine Zusammenstellg. sämtl. Kriminalstrafen vom frühesten Mittelalter bis auf die Gegenwart unter Berücksicht. aller Staaten Europas, nebst einer Besprechg. derselben unter dem Gesichtswinkel der Humanität. gr. 8°. (XXVII, 383 S.) Jena, H. Costenoble. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. 65

Huber, Eug., Beleuchtung üb. die Vereinheitlichung u. Reform des schweizerischen Grundpfandrechtes. gr. 8°. (VII, 101 S.) Basel, R. Reich. 2 Fr. —

Licht, Dr. Stef., Der gewerbl. Arbeitsvertrag in der Rechtsdurchsetzung. 8°. (XII, 191 S.) Brünn, C. Winkler. 3 Fr. 25

Meili, Prof. Dr. Fr., Institutionen der vergleichenden Rechtswissenschaft. Ein Grundriß. gr. 8°. (VII, 286 S.) St., F. Enke. 10 Fr. —

Salkowski, Dr. Carl, Institutionen. Grundzüge des Systems u. der Geschichte des röm. Privatrechts. 7. Aufl. gr. 8°. (XXII, 618 S.) L., B. Tauchnitz. 11 Fr. 25

Schaub, Frz., Die Eigentumslehre nach Thomas v. Aquin u. dem modernen Socialismus mit besond. Berücksicht. der beiderseitigen Weltanschauungen. Gekrönte Preisschrift. gr. 8°. (XXIV, 446 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50

Stüßi, Heinr., Das Baugesetz f. Ortschaften m. städtischen Verhältnissen des Kantons Zürich nebst den zugehörigen Verordnungen u. den das Bauwesen des übrigen Kantonsgebietes betr. Bestimmungen. Anh.: Die einschläg. Verordngn. der Stadt Zürich. 3. Aufl. 8°. (IX, 308 S.) Zürich, A. Müller's Verl. 4 Fr. 40

Woltmann, Dr. Ludw., Die Darwinische Theorie u. der Socialismus. Ein Beitrag zur Naturgeschichte der menschl. Gesellschaft. gr. 8°. (VIII, 397 S.) Düsseldorf, H. Michels. 5 Fr. —; 6 Fr. 25

Heilwissenschaft.

Barth, Dr. Ernst, Ueber den gesundheitlichen Wert des Singens. 8°. (VI, 51 S.) L., Breitkopf u. Härtel. 1 Fr. 25

Custer jun., Dr. Jul., Cocain u. Infiltrationsanästhesie. gr. 8°. (179 S.) Basel, B. Schwabe. 2 Fr. —

Dorn, Dr. Rud., Die Elektricität u. ihre Verwendung in der Zahnheilkunde. gr. 8°. (XVI, 218 S. m. 137 Abbildgn.) L., G. Thieme. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Fürstner, Dr. C., Wie ist die Fürsorge f. Gemütskranke v. Aerzten u. Laien zu fördern? Psychiatrische Fragen. gr. 8°. (64 S.) B., S. Karger. 1 Fr. 25

Herz, Dr. Hans, Die Störungen des Verdauungsapparates als Ursache u. Folge anderer Erkrankungen. gr. 8°. (XVIII, 542 S.) B., S. Karger. 12 Fr. 50; geb. 13 Fr. 75

Kolster, Doc. Dr. Rud., Studien über das centrale Nervensystem. I. Ueber das Rückenmark einiger Teleostier. gr. 4°. (V, 88 S. m. 10 Taf.) B., A. Hirschwald. 12 Fr. 50

Krafft-Ebing, Dr. R. v., Ueber gesunde u. kranke Nerven. 4. Aufl. gr. 8°. (VIII, 176 S.) Tübingen, H. Laupp. 2 Fr. 50

Naturwissenschaft.

Budde, Dr. E., Naturwissenschaftliche Plaudereien. 2. Aufl. 8°. (VIII, 322 S.) B., G. Reimer. 4 Fr. 50; geb. in Leinw. 5 Fr. 65

Dabenec, Dr. A. Frhr. v., Die Raupen der Tagfalter, Schwärmer u. Spinner des mitteleuropäischen Faunen-Gebietes. Mit besond. Berücksicht. der Schädlinge u. deren Bekämpfg. als erster Beitrag f. e. Bestimmungswerk der Insektenlarven analytisch bearb. Mit 96 Abbildgn. gr. 8°. (XII, 260 S.) St., E. Ulmer. 11 Fr. 25; geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Kepler's Traum vom Mond. Von Ludw. Günther. Mit dem Bildnis Keplers, dem Faksm.-Titel der Orig.-Ausg., 24 Abbildgn. im Text u. 2 Taf. gr. 8°. (XXII, 185 S.) L., B. G. Teubner. 10 Fr. —

Klinckert, Wilh., Das Licht, sein Ursprung u. seine Funktion als Wärme, Elektricität, Magnetismus, Schwere u. Gravitation. gr. 8°. (104 S.) L., W. Friedrich. 2 Fr. 50

Rosenberger, Dr. Ferd., Die moderne Entwicklung der elektrischen Principien. 5 Vorträge. gr. 8°. (V, 170 S.) L., J. A. Barth. 3 Fr. 75

Erziehung und Unterricht.

Archiv für die Schulpraxis. Hrsg. v. Lehr. Jos. Schiffels. 1 Bd. 8°. (IV, 320 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr. 75

Heinze, W., Die Geschichte für Lehrerseminare. Ein Hülfs- und Lesebuch. (3 Tle.) 3. Tl: Die neue und die neueste Zeit von 1648 bis jetzt. Mit 2 Bildert. zur Kunstgeschichte. gr. 8°. (VIII, 293 S.) Hannover, C. Meyer. 3 Fr. 75; geb. 4 Fr. 40

Rohl, Clem., Neue Beiträge zur Schulreform. gr. 8°. (III, 96 S.) Essen, G. D. Baedeker. 1 Fr. 50

Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter u. neuer Zeit. Hrsg. v. DD. Reg. u. Schulr. J. Gansen, Stadtpfr. geistl. Rat A. Keller, Geh. Reg. u. Schulr. Bernd. Schulz. 13. Bd. Wimpheling's, Jak., pädagogische Schriften, übers., erläutert u. m. e. Einleitg. versehen v. Reg. u. Schulr. Jos. Freundgen. Neue [Titel-]Ausg. (573 S.) (1892.) 8°. Paderborn, F. Schöningh. 4 Fr. —

Schiffels, Jos., Pädagogische Jahresschau. Hauptsächlich auf Grund der kathol. Fachpresse bearb. Jahrg. 1898. 4 Hfte. gr. 8°. (1. Hft. 35 S.) Trier, Loewenberg. 2 Fr. 50

Lebensbilder.

Gutjahr, F. S., Petrus Cantor Parisiensis. Sein Leben u. seine Schriften. Ein Beitrag zur Litteratur- u. Gelehrtengeschichte des 12. Jahrh. Auf Grund des Nachlasses v. Prof. Dr. Otto Schmid bearb. gr. 8°. (V, 71 S.) Graz, Styria. 2 Fr. 25

Leitner, P. Franz X., C. Ss. R., Leben des hl. Johannes Baptista De Rossi, Kanonikus zu St. Maria in Cosmedin in Rom. gr. 8°. (VIII, 458 S. m. 2 Taf.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. 75

Geschichte.

Baumann, Dr. Frz. Ludw., Forschungen zur schwäbischen Geschichte. gr. 8°. (VII, 625 S.) Kempten, J. Kösel. 10 Fr. —; geb. in Halbfrz. 12 Fr. 50

Cartellieri, Alex., Philipp II. August, König v. Frankreich. 1. Buch. Bis zum Tode Ludwigs VII. (1165–1180.) gr. 8°. (XV, 92 u. Beilagen 76 S.) L., F. Meyer. 10 Fr. 50

Kleinschmidt, Prof. Dr. Arth., Drei Jahrhunderte russischer Geschichte. Uebersicht der russ. Geschichte seit der Thronbesteigung der Romanow bis heute (1598–1898). Mit 2 genealog. Taf., e. Porträttaf. u. e. Karte. gr. 8°. (VI, 505 S.) B., J. Räde. 11 Fr. 25; geb. 13 Fr. 25

Ludwig, Dr. Thdr., Die deutschen Reichsstände im Elsaß u. der Ausbruch der Revolutionskriege. gr. 8°. (XI, 216 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 6 Fr. 90

Monumenta Germaniae historica inde ab a. Chr. D. usque ad a MD. edidit societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. (Neue Quart-Ausg.) Gestorum pontificum romanorum vol. I. Liber pontificalis. Pars I. Edidit Thdr. Mommsen. gr. 4°. (CXXXIX, 295 S. m. 4 Taf.) B., Weidmann. 18 Fr. 75; auf Schreibpap. 28 Fr. 75

Norden, Dr. Walt., Der 4. Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz. gr. 8°. (108 S.) B., B. Behr's Verl. 3 Fr. 15

Stückelberg, Dr. E. A., Der Münzsammler. Ein Handbuch für Kenner und Anfänger. Mit 200 Orig.-Abbildgn. gr. 8°. (XII, 235 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 7 Fr. 50; geb. 10 Fr. 65

Thoma, Prof. Dr. Albr., Geschichte des Klosters Frauenalb. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von 7 Jahrhunderten. 8°. (III, 104 S. m. 1 Abbildg.) Freiburg i. Br., P. Waetzel. 2 Fr. —

Walther, K., Bismarck in der englischen Karrikatur. schmal gr. 8°. (24 S. m. Illustr.) St., Franckh. 55 Cts.

Erdbeschreibung.

Bergenroth, Alex. Frhr. v., Ein Ausflug nach Venedig. Pracht-Album m. 170 Ansichten in Photograv. u. Meisterholzschnitten nach Gemälden, Aquarellen und Kupferstichen sowie nach photograph. Orig.-Aufnahmen von C. Naya, Venedig, F. Ongania, Venedig u. Fratelli Alinari, Florenz. hoch 4°. (156 S.) Zürich, Bibliograph. artist. Institut. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 25 Fr. —

Boltcher, Noel, Aus geweihten Landen. Studienfahrten durch Palästina, Syrien u. die Sinai-Halbinsel. 1. u. 2. Aufl. gr. 8°. (IX, 212 S.) L., B. Franke. 3 Fr. 75; geb. 4 Fr. 70

Donat, Emil, Kreuz u. Quer durch Süd-Afrika. Reiseskizzen u. Bilder. Mit vielen Illustr., 8 Vollbildern, dem Portr. des Verf. und 1 Kärtchen. gr. 8⁰. (VII, 280 S.) Aarau, E. Wirz. 6 Fr. 25; geb. 8 Fr. 75

Dove, Dr. Karl, Vom Kap zum Nil. Reiseerinnerungen aus Süd-, Ost- u. Nordafrika. gr. 8⁰. (VI, 319 S. m. Abbildgn.) B., Allgemeiner Verein f. Deutsche Litteratur. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. od. Halbfrz. 8 Fr. 25

Laurencic, Jos., Oesterreich in Wort u. Bild. Vaterländisches Jubiläums Prachtwerk. Eine Sammlg. v. prachtvollen photogr. Reproduktionen der hervorragendsten Städtebilder, Bauten u. maler. Landschaften Oesterreichs. (In 24 Hftn.) 1. Hft. qu. gr. 4⁰. (26 S.) Wien, G. Szelinski. 1 Fr. 10

Munzinger, Carl, Die Japaner. Wanderungen durch das geist., soziale u. religiöse Leben des japan. Volkes. gr. 8⁰. (V, 417 S.) B., A. Haack. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Heer, J. C., u. A., Der Vierwaldstättersee u. die Urkantone. Pracht-Album mit 800 Illustr. in Photograv. u. Holzschn. hoch 4⁰. (331 S.) Zürich, Bibliograph. art. Institut. Geb. in Leinw. 25 Fr. —

Randegger's Reisekarte der Schweiz. 1 : 600,000. Ausg. 1898. 41×60 cm. Farbdr. Zürich, J. Meier. 1 Fr. 50; auf Leinw. 2 Fr. 50

Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau f. d. J. 1898. Mit 3 Abbildgn. u. 1 Plane. 8⁰. (III, 146 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 2 Fr. 50

Yung, Emil, Montreux u. Umgebung. hoch 4⁰. (124 S. m. 200 Illustr.) Zürich, Bibliograph. art. Institut. Geb. m. Goldschn. 25 Fr. —

Ziegler, J. M., II. Wandkarte der Schweiz. 1 : 200,000. (Politische Ausg. 1898.) 8 Blatt à 62,5×47 cm. Farbdr. Zürich, J. Meier. 12 Fr. 50; auf Leinw. m. Stäben u. lackiert 20 Fr. 65

— — Karte des Kantons Zürich. 1 : 125,000. (Ausg. 1898.) 52×44,5 cm. Farbdr. Zürich, J. Meier. 2 Fr. —; auf Leinw. 3 Fr. —

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Annalas della societad rhaeto-romanscha. Annada XII. gr. 8⁰. (III, 381 S. m. 1 Bildnis.) Chur, J. Rich. 8 Fr. 75

Bibliothek der ältesten deutschen Litteratur-Denkmäler. III. Bd. Angelsächsische Denkmäler. 1. Tl. Beówulf. Mit ausführl. Glossar hrsg. v. Mor. Heyne. 6. Aufl., besorgt v. Adf. Socin. (VIII, 298 S.) gr. 8⁰. Paderborn, F. Schöningh. 6 Fr. 25

Dessauer, Hugo, Die handschriftliche Grundlage der 19 größeren pseudo-quintilianischen Declamationen. gr. 8⁰. (VII, 103 S.) L., B. G. Teubner. 4 Fr. 50

Fritz, Dr. Wilh., Die Briefe des Bischofs Synesius v. Kyrene. Ein Beitrag zur Geschichte des Atticismus im IV. u. V. Jahrh. gr. 8⁰. (V, 230 S.) L., B. G. Teubner. 10 Fr. —

Morf, Heinr., Geschichte der neuern französischen Litteratur (XVI—XIX. Jahrh.) I. Buch: Das Zeitalter der Renaissance. 8⁰. (X, 246 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 3 Fr. 15; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Schöne Litteratur.

Albing, Ansgar, Moribus paternis. Erzählung aus der modernen Hamburger Gesellschaft. 2 Bde. 8⁰. (V, 285 u. V, 285 S.) Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Björnson, Björnstjerne, Ueber den hohen Bergen. Bauerngeschichten. 2 Bde. 8⁰. (VIII, 435 u. 472 S.) L., F. W. Grunow. Geb. in Damast 12 Fr. 50

Brackel, Ferdinande Freiin v., Im Streit der Zeit. Roman. 2 Bde. 2. Aufl. 8⁰. (319 u. 379 S.) Köln, J. P. Bachem. 8 Fr. 75; geb. 12 Fr. 50

Droste-Hülshoff, Elisab. v., Anna Morian. Erzählung. 2. Aufl. 8⁰. (122 S.) Paderborn, F. Schöningh. 2 Fr. 25; geb. in Leinw. 3 Fr. 25

Grotthuß, Elisabeth v., Adelheid Steinau. Erzählung. — Glodelds Sommer. Novelle. 8⁰. (116 u. 69 S.) Augsburg, B. Schmid. 2 Fr. 50

Hansjakob, Heinr., Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin, niedergeschrieben v. H. 1. u. 2. Aufl. (Illustriert v. W. Hasemann.) 12⁰. (ii 292 S.) St., A. Bonz & Co. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 25

Joachim, Jos., Lonny, die Heimatlose. Erzählung aus dem schweiz. Kultur- u. Volksleben in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. 2. Aufl. 8⁰. (309 S.) Basel, B. Schwabe. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. —

— — Der Saalhoferbe. Eine Volksgeschichte. 8⁰. (294 S.) Ebd. 4 Fr. —; geb. 5 Fr. —

Leuenberger, Jnel, Elsi, die seltsame Magd. Vaterländisches Trauerspiel nach der Jerem. Gotthelf'schen Erzählg. 12⁰. (64 S.) Biel, E. Kuhn. 1 Fr. —

— — Der Tag v. Granson oder der Tod versöhnt. Historisch romant. Ritterschauspiel. 12⁰ (104 S.) Ebd. 1 Fr. 25

Nägeli, Dr. Otto, Im Fähnlein. Eine fröhl. Badenerfahrt aus alter Zeit. gr. 8⁰. (V, 95 S.) Zürich, Th. Schröter. 1 Fr. 50

Tolstoi Sohn, (Graf) Leo, Ein Präludium Chopins. Deutsch von Wilh. Thal. 8⁰. (96 S.) B., H. Steinitz. 1 Fr. 25

Spillmann, Jos., S. J., Lucius Flavus. Historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems. 2 Bde. 8⁰. (IV, 420 u. IV, 424 S. mit 3 Plänen.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. —; geb. in Leinw. 9 Fr. 50

— — Wolken u. Sonnenschein. Novellen u. Erzählgn. 5. Aufl. 2 Bde. 8⁰. (V, 315 u. V, 313 S.) Ebd. 5 Fr. —; geb. 7 Fr. 50

Weber's, Fr. W., Spruchschatz. Aus dessen Werken gesammelt, geordnet u. hrsg. v. Ludi Weber. 12⁰. (75 S.) Paderborn, F. Schöningh. 75 Cts.

Jaeslin, Eman., Heiliges. (Gedichte.) kl. 4⁰. (III, 128 Blatt, auf rosa Leinw. gedr.) Basel, B. Schwabe. 6 Fr. —

Jugendschriften.

Aus fernen Landen. Eine Reihe illustr. Erzählgn. für die Jugend. Aus den Beilagen der „Kathol. Missionen“ gesammelt von Jos. Spillmann, S. J. 14. Bdchn. Geyser, Alfons, S. J., Sibua, der treue Sohn. Eine Erzählg. aus der Zeit Akbars des Großen (V, 94 S. m. 4 Bildern. 12⁰. Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. —; kart. 1 Fr. 25

Fleuriot, Zénaïde, In den Ferien. Aus dem Franz. v. Phil. Laicus. 3. Aufl. 8⁰. (VIII, 190 S. m. Holzschn.) Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. 25; geb. in Halbleinw. 2 Fr. 50

— — Windstille u. Wirbelsturm. Aus dem Franz. v. Phil. Laicus. 2. Aufl. 8⁰. (V, 249 S. m. Holzschn.) Ebd. 2 Fr. 25; geb. in Halbleinw. 2 Fr. 50

Jugendbibliothek, Laumann'sche. Hrsg. v. Freunden christl. Jugend. 15 Lfg. Dietersmann, J., Leonhard Werner. Eine Erzählg. aus d. Volksleben. — Scheiden u. Wiedersehen. Nach wahren Begebenheiten erzählt. (64 S.) 12⁰. Dülmen, A. Laumann. 40 Cts.

Spillmann, Jos., S. J., Durch Asien. Ein Buch m. vielen Bildern f. die Jugend. 2. Hälfte. Japan, China u. Indien (Ost- u. Südasien). 2. Aufl. Mit e. kolor. Karte der Kiau-Tschou-Bucht. gr. 8⁰. (X, 571 S.) Freiburg i. Br., Herder. 12 Fr. —; geb. in Halbleinw. 13 Fr. 75

Toulier, Jules, Die zwei kleinen Robinsone der großen Kartause. Aus dem Franz. v. Heinr. Flemmich. 2. Aufl. 8⁰. (VIII, 168 S. m. Holzschn.) Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. 25; Halbleinw. 2 Fr. 50

Kunst.

Abteien u. Klöster in Oesterreich. Heliogravüren nach Naturaufnahmen von Otto Schmidt. Text v. P. Cölest. Wolfsgruber. 2. Lfg. gr. Fol. (5 Bl.) Wien, B. A. Heck. 10 Fr. —

Burckhardt, Jac., Beiträge zur Kunstgeschichte v. Italien. Das Altarbild — Das Porträt in der Malerei — Die Sammler. gr. 8⁰. (IV, 510 S.) Basel, C. F. Lendorff. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. —

Denio, Dr. Elisab. Harriet, Nicolas Poussin. gr. 8⁰. (VIII, 148 S. mit 9 Lichtdr.-Taf.) L., K. W. Hiersemann. 10 Fr. —

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Beilage:

Die vorliegende Nr. enthält als Beilage ein Prospekt der Verlagsanstall Benziger u. Co. über: Georg Pératé-Fabre, **Der Vatican,** die Päpste und die Civilisation, die oberste Leitung der Kirche.

Im Verlage von
Hans von Matt in Stans
ist erschienen:

Nidwaldner Kalender 1899.

Preis 30 Cts.

Aus dem **reichhaltigen Inhalte** heben wir besonders hervor „Die Darstellung des Schwabenkrieges", dessen vierhundertjährige Gedenkfeier wir im Jahre 1899 begehen, die gemüt- und humorvolle Volksgeschichte: „Lebenserinnerungen eines alten Paeisels", das sinnig illustrierte Gedicht: „Der Sommernachtstraum" von dem seligen Seminarist J. N. von Ah und das ergötzliche Gespräch zwischen einem Engelberger und Nidwaldner vor Eröffnung der elektrischen Bahn nach Engelberg. Das Schlußbild zeichnet mit humorvollem Stift die „Wallfahrten einst, jetzt und in der Zukunft". 15 Illustrationen schmücken den Kalender, der mit Fug und Recht als einer der **volkstümlichsten und originellsten der ganzen Schweiz** bezeichnet werden darf.

Soeben erschien in neuer Ausgabe:

Das Leben der Heiligen Gottes.

Nach den besten Quellen bearbeitet **P. Otto Bitschnau. O. S. B.** Mit Approbationen und Empfehlungen von 20 Hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit 1 Chromobild. 1680 Seiten. 8. Gebunden: Rücken Leder, Decken Leinwand mit neuer Original-Relief- und Goldpressung. Rotschnitt **Mk. 6.- — Fr. 7.50.** In feinem Lederband, mit prächtiger Relief- und Goldpressung, eleg. Vorsatz, Feingoldschn., feiner Schachtel **Mk. 11.— — Fr. 13.75.**

... Die Sprache, welche diese Legende spricht, ist rein und edel und dabei doch so verständlich, daß auch das wenig gebildete Volk sie versteht ... Eine besonders hoch anzuschlagende Eigenschaft dieser Legende ist die Beifügung von Lehrstücken zu jeder Lebensbeschreibung, deren Inhalt der Heilige in seinen Lebensverhältnissen praktisch verwertet und in unsterblichen Tugendwerken ausgestaltet hat.

Aus dem Vorwort des Hochw. Bischofs von Linz.

Diese Legende ist berechtigt, eine der ersten Stellen unter allen „Heiligen-Legenden" einzunehmen.

„Stimmen aus Maria-Laach", Freiburg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie bei der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.**

In der **Junfermannschen Buchhandlung** in **Paderborn** ist soeben erschienen:

Die Universität Paderborn. Erster Teil: Quellen und Abhandlungen von 1614—1808. Von **Prof. Dr. Joseph Freisen.** 8°. VIII u. 247 S. Preis geheftet M. 4.

Liber Agendarum ecclesie et diocesis Sleszwicensis. Katholisches Ritualbuch der Diözese Schleswig im Mittelalter. Herausgegeben mit historischer Einleitung von **Prof. Dr. Joseph Freisen.** 8°. XXXI u. 160 S. Preis geheftet Mk. 5.

Von demselben Autor wurde vor Kurzem mit historischer Einleitung herausgegeben:

Manuale Curatorum secundum usum ecclesie Rosckildensis. Katholisches Ritualbuch der dänischen Diözese Roeskilde im Mittelalter. 8°. XXXV u. 68 S. Preis brosch. Mk. 3.

Emilie Linder und ihre Zeit.

Ein Charakter- und Sittenbild aus der ersten Hälfte des scheidenden Jahrhunderts.

Von **A. von Liebenau.**

Eleg. Ausstattung. 310 Seiten. Brosch. **Fr. 3.75.**

Räber & Cie., Luzern.

Reich illustriertes Prachtwerk.

Der Vatikan.

Die Päpste und die Civilisation.

Die oberste Leitung der Kirche.

Von **Georg Goyau — Andreas Pératé — Paul Fabre.**
Aus dem Französischen übersetzt von KARL MUTH.

Ein stattlicher Band von 800 Quartseiten mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Portrat Sr. Heiligkeit Leo XIII nach Gaillard.

In eleg. Originalband, Goldschnitt **Mk. 30.— — Fr. 37.50.**

Ueber die Ausstattung, den grossen litterarischen, wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Wert und die zeitgeschichtliche Bedeutung dieses hervorragenden Werkes hat sich die ganze Presse einstimmig sehr lobend ausgesprochen.

Als Festgeschenk vorzüglich geeignet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
in Einsiedeln, Waldshut, Koln a/Rh.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Biblische Studien. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Fell, Prof. Dr. J. Felten, Prof. Dr. G. Hoberg, Prof. Dr. N. Peters, Prof. Dr. A. Schäfer, Prof. Dr. P. Vetter herausgegeben von Prof. Dr. **O. Bardenhewer.**

III. Band, 4. Heft: **Der Prophet Amos** nach dem Grundtexte erklärt von Dr. **K. Hartung.** Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg. gr. 8°. (VIII u. 170 S.) M. 4.00.

III. Band vollständig (4 Hefte). gr. 8°. (XI. u. 476 S.) M. 12.50.

Egger, Augustinus (Bischof von St. Gallen), **Der Clerus und die Alkoholfrage.** 8°. (IV u. 40 S.) 50 Pf.

Erklärung des heil. Meßopfers

von dem ehrwürdigen **P. Martin von Cochem.** Mit 4 Meß-, Beicht- und Kommunionandachten. Dritte Auflage. 416 Seiten 8°. Mit Titelbild. Gebunden: Schwarz Leinwand, Rotschnitt **Fr. 1.90.**

Eine gute und zwar eine recht gute Meßerklärung ist die des ehrwürdigen P. Martin von Cochem, die nicht genug verbreitet werden kann. Die vorliegende Ausgabe ist bester Empfehlung würdig.

„Prediger und Katechet" in Regensburg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.**

In neuer Auflage ist soeben erschienen:

Katholischer Hauskatechismus,

das ist gründlicher Unterricht von allem, was der kathol. Christ zu glauben, zu hoffen, zu lieben und zu thun hat, um in den Himmel zu kommen. Zugleich ein Christenlehrbuch für Religionslehrer und Seelsorger. Von **Dr. Hermann Rolfus,** Pfarrer. Mit Approbationen und Empfehlungen von 6 hochwürdigsten Kirchenfürsten. 752 Seiten. 8°. Mit 4 Farbendruckblättern, 31 Original-Einschaltbildern und andern Illustrationen. Gut in Originaleinband gebunden **Fr. 6.25.**

Urteile der Presse: Ein durchaus gediegenes Lehr- und Erbauungsbuch für christliche Familien, abgefaßt in edler und doch volkstümlicher Vortragsweise, entgegenkommend dem Bedürfnisse der gebildeten wie der weniger unterrichteten Kreise, eingehend auf die zeitgemäßen Einwendungen und Fragen in Glaube, Sitten und Gebräuchen.

Kanzelstimmen, Würzburg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.**

Druck von Paul van Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 3. IV. Jahrgang. Dezember 1898.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Die Apologetik von P. Christian Pesch.

Praelectiones dogmaticae, quas in Collegio Ditton-Hall habebat **Christianus Pesch,** S. J. Tomus I. Institutiones propaedeuticae ad sacram theologiam. Editio altera. Cum Approb. Friburgi Brisgoviae, Herder. 8°. (XIV et 404 p.) 6 Fr. 75.

Noch ist die erste Auflage der dogmatischen Vorlesungen Pesch's nicht abgeschlossen und schon liegen die Institutiones propaedeuticae zu denselben in zweiter, fast unveränderter Auflage vor: gewiß die beste Empfehlung dieser großen, neun Bände umfassenden Dogmatik. Gründliches philosophisches und theologisches Wissen, ein praktischer Blick ins Leben und vieljährige Erfahrung in der Lehrthätigkeit befähigten den genialen Verfasser in hohem Grade zur Herausgabe eines solchen Werkes. Wird der Kritiker auch Licht und Schatten darin verteilt finden, eine Publikation von hervorragendem, bleibendem Werte bleibt es auf jeden Fall.

Wir befassen uns bloß mit dem vorliegenden ersten Bande des Werkes, welcher in drei Teilen das Gebiet der Apologetik oder Fundamentaltheologie umfaßt und sich unter dem Namen: Institutiones propaedeuticae ad sacram theologiam" einführt. Ob die Ueberschrift „Propädeutik" für diese durchaus selbständige Disciplin gut gewählt sei, darüber ließe sich freilich streiten. Es will denn doch scheinen, die Apologetik habe heutzutage eine solche Wichtigkeit und einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß man sie nicht mehr, wie etwa vor 50—100 Jahren, bloß als theologische Propädeutik aufführen dürfe; ja die eigentlich propädeutischen Fragen haben mit der Apologetik oder Fundamentaltheologie, wie sie doch in diesem Bande vorgetragen wird, an sich nichts zu schaffen. Immerhin sind die Marken des apologetischen Gebietes noch so verrückbar, daß in absehbarer Zeit nicht einmal bezüglich des Namens dieser Wissenschaft Einheit zu erwarten sein wird. Dasselbe gilt von der Einteilung des abzuhandelnden Materials, die nach unserer unmaßgeblichen Ansicht bei Pesch nicht durchwegs die geeignetste ist.

Der erste Teil: „De Christo legato divino" erbringt den evidenten Beweis für die Thatsächlichkeit der christlichen Offenbarung. Ohne die Fragen über Wesen, Möglichkeit, Notwendigkeit und Erkennbarkeit der Offenbarung vorausgehen zu lassen, ohne auf die Thatsache der vorchristlichen Offenbarung aufmerksam zu machen, schickt sich Pesch sofort an, darzuthun, daß Christus ein Gesandter Gottes und seine Religion folglich ein göttliche Religion sei. Nachdem er von den Quellen für die Geschichte Jesu gehandelt und von dem Zeugnisse, das Christus für seine göttliche Sendung abgelegt, beweist er die absolute Richtigkeit dieses Zeugnisses aus den Wundern und Weissagungen Christi, aus der Ausbreitung des Christentums und dem Wesen der christlichen Lehre selbst. Dieser Aufbau der demonstratio christiana ist ebenso logisch als von verblüffender Einfachheit, dazu ist er sehr zeitgemäß, indem die Rationalisten unserer Tage es vor allem auf die hier verteidigten Grundpfeiler der christlichen Offenbarungsthatsache abgesehen haben. Auch muß die Durchführung der Argumente, besonders derjenigen für die Genuinität der Evangelien sowie für die Wunder und Weissagungen Christi als ausgezeichnet taxiert werden.

Allein wir vermissen manches, was nicht gesagt ist und doch notwendig gesagt sein sollte, und anderes, was aus rein systematischen und besonders pädagogischen Gründen anders und in anderer Reihenfolge zu sagen wäre. Die Fragen über Möglichkeit, Notwendigkeit und Erkennbarkeit der Offenbarung, sowie die Möglichkeit und Erkennbarkeit der Wunder sollten ausführlich und an anderer Stelle methodisch untersucht werden, statt sie in die zweite, beziehw. dritte Sectio dieses Teiles flüchtig einzuschachteln. Die unwiderlegliche Beweiskraft, welche sich aus dem Gesammtbilde des gottmenschlichen Lebens Jesu für die Wahrheit des Christentums ergibt, entgeht dem Verfasser fast ganz; diejenige aus dem Gesamtbilde des gottmenschlichen Lebens der Kirche übersieht er vollständig. Und doch ist es nicht ein einzelnes Wunder oder überhaupt eine Einzelthatsache der Geschichte Jesu oder seiner Kirche, sondern das gesamte wunderbare Leben des Sohnes Mariä, die erdrückende Wahrheit der Existenz der kathol. Kirche, wie sie leibt und lebt, sie sind es, welche in Wirklichkeit fast immer ausschlaggebend sind bei der Bekehrung der Ungläubigen, und ohne sie wäre die Missionierung des größten Teiles der Menschheit unmöglich. Ich glaube, wir vergessen das in der Theorie und Praxis allzuoft. Die Ausführung dieses Beweises hätten wir dem gelehrten Verfasser sehr verdankt, selbst um den Preis, die vorzügliche Abhandlung über die Evangelien ganz missen zu müssen. Letztere fällt eigentlich der biblischen Einleitungswissenschaft zu und könnte hier leicht übergangen werden.

Was wir aber vor allem bedauern ist, daß der geehrte Verfasser sich bloß das Ziel gesetzt hat: Christus als Legaten Gottes nachzuweisen, nicht auch als wahren Gott. Es ist schon richtig, daß die christl. Religion göttlich wäre, wenn ihr Urheber auch bloß Gesandter Gottes, nicht Gott selbst sein würde. Allein es handelt sich hier nicht bloß darum, daß die christl. Offenbarung schlechthin von Gott stamme, sondern es muß dem A. T. gegenüber dargethan werden, daß sie die Vollendung der göttlichen Offenbarung sei und die Erfüllung alles dessen, was im A. B. vorgebildet und geweissagt worden. Diesen Beweis liefern wir nur zur Hälfte, wenn wir darthun, daß Christus ein Gesandter Gottes par excellence; denn der wahre Messias ist nicht bloß als das, sondern als Gott vorgebildet und geweissagt im A. B., und das Paulinische: „olim Deus loquens patribus in prophetis, novissime, diebus istis; locutus est nobis in Filio" ist das eigentliche und einzige Kriterium, durch welches der Vermittler des N. B. von allen Gottesgesandten des A. T. sich wesentlich unterscheidet und alle unendlich überragt. Ueberdies gesteht Verf. selbst (p. 84): „Christus multa dixit et fecit, quae merus legatus divinus nec dicere nec

facere potest.“ Gewiß! Dann können wir aber all das nicht verstehen, wenn wir ihn bloß als Gesandten Gottes nachgewiesen; dann haben seine bedeutendsten Handlungen und Worte für den Apologeten keinen Sinn und verlieren ihre Beweiskraft. Die klassischen Texte z. B. bei Matth. 16, 17. 18; 28, 18—20, auf welchen der ganze Traktat „über die Kirche“ ruht, können nur nach erwiesener Gottheit Christi verstanden und gewürdigt werden. Steht die Gottheit Jesu nicht fest, dann ergeben jene Texte einen Nonsensus, und die Abhandlung „De ecclesia“ hängt in der Luft. Es ist überflüssig, beizufügen, daß hier und einzig hier der Ort ist, die Gottheit Christi vom Standpunkte der Vernunft aus zu beweisen; die Christologie thut es vom Standpunkt des Glaubens aus. Darum können wir uns nicht zufrieden geben, wenn Verf. uns auf die Christologie vertröstet: wir wollen, daß die Gottheit Jesu Christi den Glanzpunkt der Apologetik bilde gerade so gut wie der speciellen Dogmatik.

Im zweiten Teile: „De ecclesia Christi“ sind vor allem die wichtigsten Fragen über das kirchliche Lehramt, die Infallibilität, den Primat, den Ursprung der kirchlichen Hierarchie meisterhaft gelungen. Ob hingegen die Abteilung des Stoffes durchwegs die beste und geeignet sei, dem Schüler einen klaren Ausblick und Ueberblick über das Ganze zu gewähren? Die fünf Kapitel: „De institutione ecclesiae, de natura et proprietatibus ecclesiae, de notis ecclesiae, de subiecto activo magisterii ecclesiastici, de obiecto magisterii ecclesiastici“ sind wohl erschöpfend; aber ob sie in der richtigen Reihenfolge und einander coordiniert? ob nicht mehrere auf die Hierarchie und das Lehramt bezügliche Thesen aus dem ersten Kapitel ausgeschieden und in das zweite und vierte verwiesen werden sollten? ob nicht die Untersuchungen über das Lehramt in einen Abschnitt sollten zusammengezogen, dafür aber ebenso dem Hirtenamte ein eigener Abschnitt sollte zugewiesen werden, statt die Grundfragen über die Hierarchie splittermäßig auf drei Abschnitte zu verteilen?

Der dritte Teil: „De locis theologicis“ befaßt sich mit den Glaubensquellen: Schrift und Ueberlieferung. Die Abhandlung über die hl. Schrift gehört zu den vorzüglichsten des Werkes; nur hätte das Wesen der Inspiration und der Traditionsbeweis für ihre Existenz klarer und allseitiger sollen entwickelt werden. Ebenso ist die Lehre über die Tradition zu kurz abgethan und nicht in Bezug auf alle Punkte (Consens der Väter und der hörenden Kirche!) mit der gewünschten Bestimmtheit dargelegt.

Dürfen wir uns ein Gesamturteil über das Werk erlauben, so ist es dieses: betreffs Vollständigkeit leistet es nicht in jeder Hinsicht das, was von einem theologischen Lehrbuch der Apologetik heute gefordert werden muß; doch ist der Ausfall nicht bedeutend, und was behandelt wird, ist sehr actuell und steht ganz auf der Höhe der Zeit. Die Gediegenheit des Altmeisters bewährt sich auch hier in vorzüglichster Weise; nur bisweilen macht er sich die Sache etwas zu leicht, um dem Leser oder Hörer bedeutende Schwierigkeiten zu ersparen. In Bezug auf die Klarheit des Grundrisses und der Einteilung läßt das Werk zu wünschen übrig; auch sind die einzelnen Thesen zu lose aneinander gereiht und der Status quaestionis wird dem Schüler mancherorts dunkel bleiben, indes Beweisführung und Sprache sehr durchsichtig sind. Die Korrektheit der Lehre ist ausnahmslos anzuerkennen. Nach ruhiger Erwägung der vielen guten und einigen schwächeren Seiten des Werkes, möchten wir mit dem großen Kritiker des Demosthenes wünschen: „Aber wenn ihr ihn selbst gehört hättet!“ Pesch bietet ja kein Compendium, sondern „Vorlesungen“, und die sollten gehört werden. Würde das lebendige Wort des Lehrers sie durchgeisten, die kleinen Mängel des toten Buchstabens würden wohl meist verschwinden; aber auch so ist Peschs Werk zum Lesen und Studieren angelegentlichst zu empfehlen.

Freiburg i. Ue. Dr. P. **Hilarin Felder**, O. C., Lektor.

Recensionen.

Exegese.

Prof. Dr. Norbert Peters, Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus auf ihren wahren Wert für die Textkritik untersucht. VIII, 69 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 2 Fr. 90.

Es ist allgemein bekannt, daß wir die Septuaginta nicht in der Form besitzen, welche sie ursprünglich hatte, weil durch die Abschreiber, besonders nachdem Origenes seine Hexapla herausgegeben, in sie manches hineingetragen wurde, was sie anfangs nicht enthielt. Da nun diese griechische Uebersetzung für die Textkritik des Alten Testamentes von größter Wichtigkeit ist, so darf man auch auf diejenigen Uebersetzungen des A. T., welche aus ihr geflossen, nicht vergessen, und am allerwenigsten wäre es gestattet, die zu vernachlässigen, welche vielleicht von dem vorhexaplarischen Text ausgegangen sind. Dies scheint, wenigstens zum Teil, von der sahidischen Uebersetzung zu gelten (vgl. Aug. Ciasca, Sacrorum Bibliorum fragmenta copto-sahidica, vol. II. Romae 1885, p. XXXIII ss.). Leider besitzen wir noch keine vollständige Ausgabe der jetzt in ganz Europa zerstreuten Fragmente der sahidischen Uebersetzung, und was im Druck erschienen, findet sich in verschiedenen Sammelwerken und Zeitschriften, die nicht jedem zur Verfügung stehen.

Prof. Peters beschäftigt sich in seiner Schrift ausschließlich mit der sahidischen Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus, um uns Auskunft zu geben über deren Charakter, über die Methode des Uebersetzers, über die Varianten, den textkritischen und exegetischen Wert dieser altehrwürdigen Version. „Bei dem größten Teile der Varianten besteht ihr Wert allerdings lediglich darin, daß wir für sie zu den schon bekannten Texteszeugen als neuen Zeugen den koptischen Text hinzufügen können. Außerdem aber bietet der koptische Text auch eine ziemliche Reihe von ganz selbständigen Lesarten, die Beachtung verdienen. Vorsicht, große Vorsicht ist allerdings bei der Benutzung des koptischen Textes für textkritische Zwecke notwendig, da ein guter Teil der Verschiedenheit des griechischen und koptischen Textes der Uebersetzungsmethode, nicht der Vorlage des Koptischen zuzuschreiben ist.“ (S. 58.)

Zu bedauern ist, daß die Verlagshandlung dem Verfasser anstatt der gewöhnlichen koptischen Typen nur griechische zur Verfügung gestellt, was den Leser oft unangenehm stört. Wir hoffen, daß der Commentar oder wenigstens die textkritische Arbeit zum Buche Ecclesiasticus, welche uns der gelehrte Verfasser S. 59 in Aussicht stellt, bald erscheinen wird, und daß die Verlagshandlung bei der Gelegenheit für den Druck der koptischen Worte besser sorgen wird.

Freiburg i. Ue. Fr. **Vinc. Zapletal**, Ord. Praed.

Rechtswissenschaft.

Nebengesetze zum schweizerischen Obligationenrecht. Anhang zum Kommentar des schweizerischen Obligationenrechts von Prof. Dr. A. Schneider. Unter Benutzung der Praxis bearbeitet von Dr. **A. Mackenroth.** Erste Lieferung. Zürich, Fr. Schultheß. Preis 1 Fr. 20.

In den frühern Auflagen hatte Schneiders Kommentar zum Obligationenrecht im Anhang einige in näherem Verhältnis zum Obligationenrecht stehende Bundesgesetze enthalten. Das ist in der neuen Auflage weggefallen. Dafür bietet uns der Herausgeber des vorliegenden Werkes eine Separatausgabe einzelner dieser Gesetze in der Art des genannten Kommentars.

Die erste Lieferung enthält die Ausgabe des Eisenbahnhaftpflichtgesetzes, sowie das erste der Fabrikhaftpflichtgesetze, während vom zweiten (über Ausdehnung der Haftpflicht, von 1887) nur die beiden ersten Artikel abgedruckt sind. Die Ausgabe wird nicht bloß den Juristen, sondern auch einem weitern Publikum, das mit den Haftpflichtgesetzen zu thun hat, — und wie groß ist heute dieser Kreis! — willkommen sein.

Es wird uns dadurch neben der schweizerischen und teilweise auch der ausländischen Litteratur vornehmlich die Auslegung des Bundesgerichts zu jedem einzelnen Artikel vor Augen geführt. Wir hätten, um das Aufschlagen zu erleichtern, nur gewünscht, daß das System des Verfassers, da zu einem einzigen Artikel bis zu 60 Noten vorhanden sind, etwas mehr in die Augen treten würde. Auch etwas mehr Selbständigkeit gegenüber den Entscheidungen des Bundesrates und Bundesgerichtes wäre dem Werke sehr zu statten gekommen. Dabei möchten wir nicht sowohl die mangelnde Kritik der angeführten Urteile bedauern, als den Umstand, daß daraus die Konsequenzen so wenig gezogen sind. Es ist meist Sache des Benützers des Kommentars, aus den vielen Einzelfällen das allgemeine Prinzip zu abstrahieren. Auch sind die Partieen, wo Präjudizien mangelten, zu stiefmütterlich behandelt. Die wichtige Frage z. B., worin der handwerksmäßige vom Fabrikbetrieb sich unterscheide, findet man trotz der 24 Anmerkungen zum Stichwort „Fabrik“ in Art. 1 des Gesetzes von 1881 nicht gelöst.

Unrichtig ist, wenn in Note 30 zu Art. 1 des oben genannten Gesetzes gesagt wird, der Gesetzgeber behandle die Haftpflicht des Fabrikgesetzes als obligatio ex lege und die Beweislast für das Vorliegen eines Haftbefreiungs- bezw. Haftminderungsgrundes treffe den Fabrikanten. Das trifft gerade für Art. 1 nicht zu, wo im Gegenteil der Kläger die Beweislast hat. Der angeführte Passus aus der bundesrätlichen Botschaft gehört zu Art. 2, wo wirklich die Beweislast umgekehrt ist.

Hoffen wir, daß vorliegender Kommentar Anklang finde, damit der Verfasser dadurch veranlaßt werde, in ähnlicher Weise auch die übrigen Bundeszivilgesetze zu kommentieren.

Freiburg i. Ue. Prof. Dr. H. Oser.

Pädagogik.

Dr. Gansen, Der Aufsatz in der Volksschule. 23. Heft der Päd. Vorträge und Abhandlungen, herausgegeben von Jos. Pötsch. Preis 55 Cts.

Wie mancher Lehrer hat nicht schon stundenlang nach gutem Aufsatzstoff gesucht, lange nachgedacht und doch das Gewünschte nicht in befriedigender Weise gefunden! Der Aufsatz ist das Schmerzens- und Sorgenskind unserer Schulen, und doch wird gewöhnlich der Stand derselben nach den Leistungen in diesem Fache beurteilt. Die Lehrer werden deshalb gerne nach einem Büchlein greifen, das in der Hinsicht aufklärt und bei der Stoffauswahl als Wegweiser dienen kann. Das thut denn auch das 47 Seiten haltende Schriftchen von Dr. Gansen. Der Verfasser macht zunächst aufmerksam auf das Fehlerhafte beim jetzigen Aufsatzunterrichte. Er verwirft die Wiedererzählungen (Ich-Aufsätze — Umbilden in Bezug auf Person, Zahl und Zeit), die Anreden im Anschlusse an Lesestücke, das Herausdrechseln von Briefen aus Musterstücken. Sehen, beobachten, schließen, erzählen scheinen ihm die vier Thätigkeiten zu sein, die jede schriftliche Darlegung des Lebens, also auch der Schule bestimmen. Mit Recht wird verlangt, der Aufsatzstoff sei den übrigen Unterrichtsgebieten und den Erfahrungen und Beobachtungen des täglichen Lebens zu entnehmen. Betr. die Form der Darstellung wird die erzählende, als die leichteste und im Leben fast ausschließlich vorkommende, hauptsächlich verlangt. An sechs angewandten Beispielen zeigt schließlich der Verfasser, wie sich nach seiner Auffassung der Aufsatz in der Volksschule gestalten sollte. Das Büchlein ist frisch geschrieben, interessant und gibt dem Lehrer in mancher Hinsicht sehr gute Winke. Wir empfehlen es angelegentlich zum Studium.

Wenn wir eine Bemerkung äußern, so ist es die: Der Verfasser hätte den Aufsatz auf den verschiedenen Stufen der Volksschule (Unter-, Mittel- und Oberstufe) speciell behandeln mögen, anstatt nur im allgemeinen. Stoff und Form richten sich eben nach der Bildungsstufe des Kindes. Nicht alles Gute ist für alle gut.

Attishofen. J. Erni, Kantons-Schulinspektor.

Schweizergeschichte.

Borel Arnold, Le conflit entre les Neuchâtelois et Frédéric-le Grand sur la question de la ferme des impôts du pays de Neuchâtel (1766—68). Étude historique. Neuchâtel, Attinger frères. VIII, 157 S. 8º. Preis 2 Fr. 50.

König Friedrich II. von Preußen hatte als Herr von Neuenburg einen Konflikt mit seinen Unterthanen, weil er bei ihnen 1748 die Steuerpacht eingeführt hatte an Stelle des bisher üblichen gemischten Systems. Weil damit die offizielle Taxierung („abri“ und „vente“) wegfielen und die Landleute bezüglich der Höhe des Ansatzes ganz dem Steuerpächter ausgeliefert waren, empfand die Landschaft in dieser durch das Bedürfnis nach vermehrten und stetigen Einnahmen veranlaßten Neuerung einen unberechtigten Eingriff in die auch vom König von Preußen beschwornen guten alten Gewohnheiten. Da Reklamationen nicht zum Ziele führten, nahm sich die Stadt Neuenburg der Sache an und schritt zu Kampfmaßregeln gegen den Landesherrn. Dieser antwortete durch verfassungswidrige Maßnahmen und rief die Stadt Bern um einen Schiedsspruch an, welche laut Burgrecht vom Jahre 1406 hiezu berechtigt war. Der Entscheid fiel zu Gunsten des preußischen Königs aus und Neuenburg mußte sich vor den Drohungen Berns beugen. Auf Grund eines reichen archivalischen Materials und mit vielen Belegen wird die Veranlassung dieses Konfliktes hier in äußerst klarer und präziser Weise geschildert. Auch hier zeigte sich die Solidarität der Regierungen gegen die an sich nicht unberechtigten Forderungen der Unterthanen, eine Gemeinschaft der Waffen und Gewalt, gegen welche das in seinem Rechtsbewußtsein gekränkte Volk so wenig aufzukommen vermochte als die Stäfener im Memorialhandel. Trotz der ausgesprochenen Sympathien für die Neuenburger ist der Verf. frei von Einseitigkeit und verdient seine gründliche Darlegung alle Beachtung um so mehr, als uns bisher wohl eine Darstellung der nachfolgenden Ereignisse (in Bd. VII von Balthasars Helvetia) aber keine Untersuchung über die Ursachen vorlagen.

Freiburg i. Ue. Dr. Alb. Büchi.

Litteraturgeschichte.

Die große Heidelberger Liederhandschrift in getreuem Textabdruck herausgegeben von Dr. **Friedrich Pfaff**, Bibliothekar an der Hochschule zu Freiburg im Breisgau. Mit Unterstützung des Großh. Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Erste Abteilung. Mit einem Titelbild in Farbendruck. gr. 8º. 319 S. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. Preis 6 Fr. 25.

Bisher mußte man sich mit dem um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch Bodmer und Breitinger herausgegebenen unvollständigen oder dem 1838 von F. H. von der Hagen veröffentlichten ungenauen Textabdruck begnügen; denn nur wenigen war die 1886 durch das Großherzoglich Badische Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts veranstaltete und nur in wenigen Stücken verbreitete vollständige photographische und in Lichtdruck ausgeführte Wiedergabe zugänglich. Auch konnten nur wenige früher auf der Pariser Nationalbibliothek und seit 1888 auf der Heidelberger Universitätsbibliothek von dieser Liederhandschrift Einsicht nehmen. Von dieser Ansicht geleitet hat sich Dr. Pfaff seit Jahren mit der Vorbereitung einer (auf 5 Abteilungen berechneten) Neuausgabe beschäftigt, deren erste Abteilung heute vorliegt. Da unter den 140 höfischen Minnedichtern 31 Schweizer sind, liegt die Bedeutung der Handschrift für unser Vaterland klar zu Tage. Sie ist auch auf Schweizerboden entstanden. So sehr ich mit dem Herausgeber hinsichtlich seiner Edition einig gehe, in einem Punkte bin ich mit ihm nicht einverstanden. Wenn er nämlich sagt: „Ohne genügenden Grund hat man in unserer Handschrift die Zusammenstellung der Liederbücher erblicken wollen, als deren Besitzer der Dichter Hadloub den Züricher Rüdiger Manesse rühmt.“ Wer die Geschichte Zürichs vom 12.—15. Jahrhundert eingehend kennen gelernt hat, dem wird es schwer werden, obigen Satz zu unterschreiben. Der Meister deutsch-schweizerischer Litteraturgeschichte, Jakob Baechtold, scheint mir weit mehr im Recht zu sein, wenn er schreibt: „Wäre nur jede Hypothese in der Litteraturgeschichte in einem so hohen Grade der Gewißheit nahe gebracht!“ Die Edition selbst ist genau und sorgfältig — wie ein Vergleich mit der phototypischen Ausgabe zeigt — vorgenommen. Dieser ersten Abteilung ist eines der schönsten Bilder der Handschrift, das des Grafen Rudolph von Neuenburg, jenes liebenswürdigen Vermittlers zwischen Troubadourpoesie und deutschem Minnesang, in wohlgelungenem Farbendruck beigegeben. Möge diese sorgfältige und schön ausgestattete Edition besonders auch in deutsch-schweizerischen Gauen gebührende Beachtung finden.

Luzern. Dr. Jos. Bürkli.

Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit. Von **Barthel-Vorberg.** Zweite Lieferung. Bertelsmann in Gütersloh. 160 S. Preis 1 M. 50.

Im Allgemeinen kann Referent in Lob und Rüge das über die 1. Lief. in dieser Zeitschrift Gesagte auch bei der 2. Lief. bestätigen: künstlerisch schöne Darstellung, daneben eine nicht durchweg tolerante Gesinnung. Eichendorff freilich, der in dieser Lief. zum Abschluß kommt, geht auch hier, wie vor dem Tribunal jedes Litterarhistorikers, ehrenvoll vorbei. Sein Ruhm als Lyriker ist im Zunehmen und Carl Busse setzt ihn neben und in mancher Beziehung über Uhland. Der letzte Ritter der Romantik geht, wie Fouqués geistvolle Gattin ihn ermahnte, eben „recht dreist und demütig seinen Weg“. Auszusetzen wäre, daß Eichendorff als Dramatiker gar nicht registriert wird; ferner, daß sein poetisches Leben (vgl. die seinen Werken vorangeschickte 230seitige Biographie) gar mager und poesielos abgehandelt wird, was sonst bei Barthel-Vorberg nicht Brauch ist.

Hier ist noch eine Bemerkung zur 1. Lieferung nachzutragen; Ein Ausläufer der Romantiker, der allerdings nicht ganz sympathische Zacharias Werner, hätte doch wenigstens eine Probe verdient. Etwas Poesie war doch in ihm, wie z. B. sein in Italien gesungenes Lied zeigt, wo er über seine verlorne Jugend klagt:

„Ihr kommt zu spät, ihr ewig jungen Lauben!“

Vgl. darüber und überhaupt über die Romantik und ihre Ausläufer, was der Protestant Fredrik Nielsen, Prof. der Theol. zu Kopenhagen in seinem Werke „Aus dem Leben der kath. Kirche“ sagt.

Mit Wärme wird nun Fr. Rückert behandelt, der Hüne, der zwischen den Märchenrosen wandelt. Seine beiden orientalischen Epen (Nal und Damajanti, Rostem und Suhrab), die ja leicht zugänglich und nicht allzu schwer verständlich sind, werden unnötiger Weise in breiter Prosa zerpflückt.

Es folgt Platen; der Vergleich mit Rückert ist musterhaft durchgeführt und an der ganzen Darstellung ist nichts auszusetzen. Sein Verhältnis zu Immermann ist gut beleuchtet; wenn aber behauptet wird, Immermann sei „immer Mann“ gewesen, macht die christliche Moral ein Fragezeichen dazu ob des eckelhaften Verhältnisses zu Elisa von Ahlefeldt.

Chamisso ist mit Liebe behandelt, er ist ja der Allverehrte, nur vom „jungen Deutschland“ Geschmähte. Julius Mosen mit seinem Hauptwerk „Ahasver“ findet eine gründliche Besprechung; es wäre vielleicht der Ort, über das beliebte Thema einige Worte zu verlieren und Vergleiche anzustellen; ob nicht des österreichischen Priesters Seeber „Ewiger Jude“ die Palme verdiente?

Einen großen Raum nimmt, und mit Recht, Freiligrath ein. Man könnte ihn den Vierfachen nennen: er ist zuerst der phantastische Wanderer mit dem Turban auf den schwarzen Haaren, dann der, freilich nur kurze Zeit, gemütvolle Deutsche, drittens der Grollende und Geächtete und endlich der wieder Versöhnte. Das ist alles prächtig geschildert und mit den für eine Litteraturgeschichte notwendigen Beispielen belegt. Diese mit manchen ästhetischen Bemerkungen durchflochtene Partie ist wohl die beste dieser 2. Lieferung. Es folgen dann Kopisch und Reinick. Dann gehts bei den schwarzgelben Grenzpfählen vorbei zu den österreichischen Dichtern. Eingehender Behandlung werden wohl nur 6 gewürdigt werden. Vogl und J. G. Seidl müssen sich wahrscheinlich mit bloßer Registrierung begnügen. Das sehen wir nicht gern. Und da ist eine tolerantere Gesinnung, ein größeres Herz zu verlangen. Das wollten wir schon sagen bei der Lesung der ersten Seite dieser Lieferung. Dort wird Lebrecht Dreves mit einem Dutzend Linien absolviert: „Seine Gedichte enthalten manches Schöne, leiden aber unter konfessioneller Engherzigkeit, die dem unbefangenen Leser, zumal dem Protestanten den Genuß versagt“ (S. 162). Bei diesem Urteil saß auch Engherzigkeit zu Gericht. Dreves ist kein Dichter ersten Ranges. Aber es geht doch nicht an; ihm unter den einen Arm die „Geschichte der kath. Gemeinden in Hamburg“, unter den andern die „vita S. Ansgarii“ zu geben, um ihn dann aus dem Dichterhain zu verweisen. Dagegen protestieren nicht nur der Student, der sein „Auf den Bergen die Burgen“ und das ganze deutsche Volk, das immerdar singen wird:

„Frühmorgens, wenn die Hähne krähn,
Eh' noch der Wachtel Ruf erschallt,“

gegen diese Behandlung protestieren auch Eichendorff und Chamisso.

Die Litteraturgeschichte von Barthel-Vorberg sucht Vilmars Standpunkt, den christlichen Standpunkt, zu wahren und zeichnet sich durch eine wohl nur selten ermattende, musterhafte Darstellung aus. Mögen daher auch die katholischen Dichter, soweit sie es als Dichter verdienen, eine gerechte Würdigung

finden! Sonst müßten sie an den Cäsar, — an den heidnischen Richter um ein billigeres Urteil appellieren.

Disentis. P. **Maurus Carnot**, Prof.

Schöne Litteratur.

Wolken und Sonnenschein. Novellen und Erzählungen von **Jos. Spillmann**, S. J. 2 Bde. Fünfte Auflage. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis 5 Fr., geb. 7 Fr. 50.

Es ist eine freudige, tröstliche Erscheinung, diese fünfte Auflage von Spillmanns Novellen und Erzählungen. Damit hat sich das deutsche, katholische Lesepublikum ein Kompliment gesichert, in welches vielleicht selbst der gestrenge Magister Veremundus mit einem kleinen huldvollen Neigen des kritischen Hauptes einstimmen dürfte. — Die Schriften des Schweizer Jesuiten zählen nicht zu jener leichtern Litteratur, welche durch die bekannte „liebe Liebe" schwärmerische Herzen bezaubert, oder durch schauerliche, unbändige „Reiseabenteuer" in ein gewisses, wohliges Gruseln versetzt. Auch Spillmann schildert Erdenleid und Erdenlust, nennt er doch die Kinder seiner Muse „Wolken und Sonnenschein". Er kennt die reinen Herzenstöne echter Liebe so gut, wie frohen Becherklang, wilden Schlachtruf und harter Männer stolzes Wort und Gegenwort. Er kennt der Menschheit Höhen und Tiefen. Der vornehme Zürcher Patrizier im samtenen Prunkgewand, und der biderbe Zuger Thorwart im Lederkoller; der gültenfeste Weidenhofer und der arme Narrenpeter mit seiner goldigen Frohnatur; die englische Lady in Seegen und die deutsche, halbverhungerte Arbeitersfrau: sie ziehen an dir vorüber wie Wolken und Sonnenschein. Hier eine duftige Mädchengestalt, das selbstlose Kind des Zuger Kolins; dort ein kokettes, falsches Weib, die Tochter des Edlibach; hier der Zürcher Seckelmeister, ein rachgieriger guter Hasser und dort der Zuger Pannerherr, ein Mann von himmelfester Ueberzeugung, sie stehen einander gegenüber wie Wolken und Sonnenschein.

Und all diese und ähnliche Gestalten sind uns so recht schlicht, wahr und natürlich vorgeführt und nahe gebracht. Ich habe schon manche schriftstellerische Roman- und Novellengestalt verfolgt, aus psychologischem Interesse. Und als ich am Ende war, habe ich mir mit einem Seufzer der Erlösung gesagt: und es ist nicht, und es war nicht, und es kann nicht so sein — Gottlob! Darum stiftet auch das unsinnige Romanlesen so viel Unheil, weil da oft Geschichten fabriziert und mit Aufwand aller Mittel plausibel gemacht werden, daß Unmögliches als möglich, und Unerreichbares als erreichbar gelten soll. Gemalte Wolken und künstlicher Sonnenschein — das sind böse Künste! Die wahre Kunst, das ist Natur, Wahrheit und Natürlichkeit. Und die finden wir in Spillmanns Novellen und Erzählungen.

Der Verfasser wählt seine Stoffe zum Teil aus dem Gebiet der Geschichte. Da kennt er sich so vorzüglich aus, daß man ohne den Aktenstaub zu riechen, glaubt, er sei selbst dabei gewesen. Man meint oft, mitten in den vergangenen Tagen zu leben. Wie herrlich sind z. B. die Begebenheiten aus den sturmbewegten Tagen der Kappeler Kriege geschildert, wie ergreifend, was er uns von den Kämpfen für die Staaten erzählt. Einen andern Teil seines Stoffes schöpft Spillmann aus dem reichen Quell des Volkslebens und das fließt so erquickend frisch, daß man den feinen Beobachter und Menschenkenner sofort herausfühlt. Dabei treffen wir neben dem Ernst ab und zu einem gesunden humoristischen Zug, der recht wohlthuend wirkt. Wie z. B. der Narrenpeter mit seinen Schalksgenossen dem Weidenbauer ein Fuder Habergarben auf das Scheunendach hinaufpraktiziert, damit dem alten Filz die leidige Sonntagsarbeit verleidet werde; oder wie Peter an Stelle seines Vetters vor das „gnädigünstige" Gericht der Stockacher Narren rückt — das ist wahrhaft köstlich! Man verliebt sich ordentlich in diesen Prachtskerl. Eine ebenso urgelungene Gestalt ist der lange Philipp, ein Bursche, groß und stark wie eine mächtige Tanne aus dem Sachsenwald, und darneben naiv und gutmütig wie ein Kind. Wie er dem Unglück entrinnt, unter die „langen Grenadiere" des alten Fritz gesteckt zu werden und an seiner statt den gefoppten Werbern ein Trödelweib, die krumme Gertrud, in die Hände spielt, — das ist zu köstlich!

Diese Erzählungen und Novellen enthalten wirkliche Kunststücke. Trüge ihr Verfasser nicht das verhängnisvolle S. J. hinter seinem Namen, die beiden Bändchen hätten viel mehr Aufsehen gemacht. Daß sie wenigstens die fünfte Auflage erlebten, ist immerhin eine rechte Freude.

Merenschwand. **Eduard Villiger.**

Das Fetzfräulein. Eine Sage aus dem Toggenburg von **Th. Zimmermann.** 146 S. Luzern, Doleschal's Buchhandlung (Nachf. Eisenring). Preis 2 Fr., geb. 3 Fr. 20.

Das zierliche Büchlein behandelt, wie der Titel sagt, eine Sage aus dem Toggenburg, die aber dichterisch frei ausgesponnen ist. Wir befinden uns im Anfang des 13. Jahrhunderts auf Schloß Wenge bei Kirchberg. Herr Ulrich Wenge hat vor einem Jahre die edle Aleidis geehlicht, eine große Wohlthäterin der Armen. Im nahen Fetzwalde trifft sie eine dem Sterben nahe Frau mit ihrem Kinde, von dem sich herausstellt, daß es Wenges Sprosse aus erster in Florenz geschlossener aber gebrochener Ehe ist. Aleidis übernimmt für dasselbe mit zerrissenem Herzen Mutterpflicht, zugleich mit der geheimen Gewissenspflicht, ihm einmal als dem Erstberechtigten die Erbschaft zuzuwenden. Bald darauf wird sie mit einem eigenen Kinde Hildegard beschenkt, während sie das angenommene Beatrice dem nahen Frauenkloster zur Erziehung übergibt. Hildegard wächst unterdessen, vom rauhen Burggraf herangezogen, mehr wie ein Knabe auf, fröhnt mit demselben mit Vorliebe der Jagd und als sie ihm auf einer solchen das Leben gerettet, setzt er sie mit kaiserlicher Verfügung in die männlichen Erbrechte ein und verlobt sie an den gottlosen Grafen Wildburg. Mit Bedauern sieht Aleides dem unweiblichen Wesen des Kindes zu ohne es ändern zu können. Da wird ihr Gemahl in den Krieg berufen und kommt in demselben um; von Florenz kommt Bruder Laurentius, der dessen erste Ehe gesegnet und sucht die Angelegenheit Beatricens zu regeln. Diese wird auf Schloß Wenge gezogen und vermählt sich mit dem edeln Florentiner Bentivol. Jetzt ahnt Wildburg, der Hildegard im rauhen Waidwerk immer mehr der Mutter entfremdet hat, des Erbrechts Folgen, sucht auf einem Ritt, von dem Aleid sie abzuhalten suchte, mit Gewalt zu der Seinen zu machen. Diese flieht aber vor dem Versucher und versinkt in der Dunkelheit im Witwensee des Fetzwaldes. Hier muß sie nun, da in der gleichen Nacht zu Haus die Mutter in Kümmernis um sie gestorben, „wandeln" als „Fetzfräulein", das am Scheidweg oft erscheint; auch Wildburg, der indessen Bentivol gemeuchelt, äußerlich Ursache wird, daß auch er hier versinkt; bis die engelgleiche Lucia, die Tochter Beatricens, die vom Kloster zum Totbett der Mutter eilt, sie erlöst und dann ihr Gut Schloß Wenge dem Kloster schenkt. Dies der Verlauf der etwas verwickelten Sage. Mit großem dichterischem Geschick, mit reicher Phantasie, die lebhaft in jene romantische Zeit mit ihren Burgen, Klöstern, Gottes- und Minnedienst versetzt, wird sie in zwölf Gesängen mit wechselndem Versmaß durchgeführt. Mögen auch hie und da einige Verse etwas gesucht erscheinen, und einzelne historische Ausführungen nicht sogleich verständlich sein, so ist die Dichtung voll von poetischen Schönheiten und ergreifenden Scenen und eignet sich besonders für Frauen und Töchter. Denn ihr Gehalt ist ein überaus bildender und edler: Die Darstellung gottergebenen Duldens einer unglücklichen Frau und Mutter, das abschreckende Beispiel einer verwilderten, doch nicht ganz verdorbenen Tochter, die deshalb noch gerettet werden kann, und dagegen das Bild einer reinen weltlichen und der göttlichen Liebe. Wegen diesem Gehalt und der schönen Darstellung wird das Büchlein erfreuen und bilden. Mit seiner schönen Ausstattung und einem lieblichen Titelbild eignet es sich besonders als passende Gabe auf den Weihnachtstisch.

Luzern. **Prof. Portmann.**

Jugendschriften.

Herder's Illustrierte Jugendschriften. 12°. Freiburg i. Br., Herder. — **Die zwei kleinen Robinsone.** Von **J. Trulier**, aus dem Französischen übers. von **Flemmich.** Mit vielen Holzschnitten. 2. verbess. Aufl. 168 S. Eleg. geb. 2 Fr. 50. — **In den Ferien.** Von **Jeanne de Fleuriot**, aus dem Französischen übersetzt von **Ph. Laicus.** Mit 61 Illustrationen. 3. verbess. Aufl. 190 S. Eleg. geb. 2 Fr. 50.

Herder's Illustrierte Jugendschriften, sämtlich Uebersetzungen aus dem Französischen, sind meines Wissens bei uns weniger bekannt. Und doch können sie wegen ihres hohen erzieherischen Wertes nicht genug empfohlen werden. Ich weiß nicht, wie weit die Uebersetzer dem französischen Originale folgten oder den Stoff frei bearbeiteten. Aber es wird wenige deutsche Jugendbücher geben, die mit so liebevollem Verständnis und so ungesuchter Natürlichkeit aus dem Herzen und zum Herzen der Jugend reden wie diese.

Von den vorliegenden zwei Bändchen schildert das erste die Schicksale zweier Geschwister, die in den Stürmen der Revolution den Vater verloren und ihn nach mannigfachen Erlebnissen und Abenteuern wieder finden. Wie oft ist dieser Stoff seit Christoph Schmid behandelt worden! Aber hier ist die Entwickelung eine ganz neue, originelle. Die beiden Kinder kommen auf ihrer Flucht in die von den Mönchen verlassene Große Karthause. Die Entdeckungen nun, die sie hier machen, die Mittel der Selbsthilfe, womit sie sich in den leeren Klosterräumen einrichten und für den Lebensunterhalt sorgen, bilden den Hauptinhalt der Erzählung und beschäftigen die Phantasie der jugendlichen Leser aufs angenehmste. Das Ganze durchweht ein tiefreligiöser Zug unbegrenzten Vertrauens auf die waltende und schützende Hand Gottes.

Die zweite Erzählung greift ihren Stoff aus den gewöhnlichen Lebensverhältnissen der studierenden Knabenwelt heraus: die Ferienerlebnisse eines Zwölfjährigen. Aber wie frisch und lebenswahr treten uns auch hier die Gestalten entgegen, vom urwüchsigen Vater Neptun bis zur alten Kindsmagd Julie mit den breiten Füßen und dem guten Herzen! Und wie anmutig sind die Schilderungen und Belehrungen, mit launigen Einfällen und heitern Episoden durchflochten!

Zahlreiche Holzschnitte veranschaulichen den Text bis in die kleinsten Einzelheiten. Die Erzählungen eignen sich für Knaben und Mädchen von über 12 Jahren, namentlich für Stadtjugend. Aber auch Erwachsene werden an der Lektüre eine angenehme Unterhaltung finden.

Wallenstadt. **Paul Füser.**

Kiffarth's Mädchenbibliothek, für Mädchen von 12—16 Jahren. Herausgegeben von Rektor **Ommerborn.** Mit Tonbildern und Holzschnitten. 8°. M.Gladbach. Eleg. geb à Fr. 1.50. — 8. Bdch. **Die Cousinen.** Von **B. Schmitt.** — 9. Bdch. **Treue um Treue.** Von **M. Huhoff.** — 10. Bdch. **Gräfin Hallstein.** Von **A. Hilden.**

Mit dem 10. Bdch. ist die erste Serie der „Mädchenbibliothek" zum Abschluß gelangt. Es kann bei dieser Gelegenheit mit Freuden konstatiert werden, daß die Sammlung den Erwartungen, die sich an die Herausgabe des ersten Bändchens knüpften, vollauf entsprochen hat. Es wird hier der jüngeren Mädchenwelt eine anregende, ihrem Ideenkreis entsprechende und sittlich veredelnde Lektüre geboten. Auch die drei neuesten Bändchen verdienen dieses Lob. Die erste Erzählung schildert den eifersüchtigen Groll der herrischen Tochter des Hauses gegen ihre verwaiste Cousine, die von den Eltern der erstern in die Familie aufgenommen wird. Schließlich trägt die ausdauernde Geduld und opfermutige Liebe der Waise über das Herz der grollenden Rivalin den Sieg davon. — „Gräfin Hallstein" weist — im Gegensatz zu den landläufigen Stiefmuttergeschichten — in trefflicher Charakterzeichnung nach, wie die Abneigung größerer Kinder gegen die Stiefmutter oft nur in blindem Vorurteil und thörichtem Starrsinn gründet. Beide Erzählungen zeichnen sich durch anmutige und gefühlswarme Darstellung aus. — Weniger gelungen ist das 9. Bdch. Hier ist denn doch der Zusammenhang der Begebenheiten zu lose, die Sprache zu matt und umständlich, um die

Jugend fesseln zu können. Immerhin birgt auch diese Erzählung inhaltlich einen gesunden Kern echter Treu und Kindesliebe.

Die äußere Ausstattung wurde schon früher lobend hervorgehoben. Der illustrative Schmuck ist tadellos. Die „Mädchenbibliothek" sei hiemit neuerdings allen Jugendfreunden nachdrücklich empfohlen.

Wallenstadt. **Paul Büser.**

Vermischte kleine Anzeigen.

Geschichte der Stadt Radolfzell. Im Auftrage der Stadtgemeinde bearbeitet von Dr. **P. Albert.** Mit 25 Abbildungen, 1 Plan und 1 Karte. gr. 8°. 666 S. Radolfzell, W. Moriell.

Die vielen Beziehungen, welche die Stadt Radolfzell zur schweizerischen Eidgenossenschaft hatte, lassen es als gerechtfertigt erscheinen, das Werk hier in Kürze anzuzeigen.

Dem Verfasser war für einmal daran gelegen, durch eine authentische Aufklärung der berühmten Radolfzeller Marktrechtsurkunde vom Jahr 1100 (vgl. S. 40 ff.) zur Entstehung des deutschen Städtewesens und der Stadtverfassung die richtige Grundlage zu bieten, sodann ein getreues Bild von der Vergangenheit dieser Stadt zu entwerfen. Man darf kühn behaupten, daß ihm dieser Doppelplan in so vollendeter Weise gelungen ist, daß die Geschichte von Radolfzell das Muster einer Stadtgeschichte genannt werden kann. Dies gilt auch hinsichtlich der Ausstattung. Man vergleiche zw. S. 40/41 das Facsimile der genannten Urkunde, sowie besonders die Wappenbilder. Für die Beziehungen zur Schweiz kirchlicher Seits kommt namentlich das im Thur- und Aargau begüterte Kloster Reichenau, politisch die Züge der Eidgenossen in den Hegau, der Schwabenkrieg und die Reformationszeit in Betracht.

Luzern. Dr. **Jos. Hürbin.**

Taschen-Atlas der Schweiz. 8°. Eggimann, Genf. Preis in Lwd. geb. 4 Fr.

Im Verlage von Ch. Eggimann u. Cie. in Genf ist in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erschienen ein Taschenatlas der Schweiz (Atlas de poche de la Suisse), gestochen und gezeichnet von dem bereits durch andere Arbeiten rühmlichst bekannten Emil Wagner, Kartograph in Zürich, mit 26 fein kolorierten Karten und 33 Seiten einleitendem Texte. Der Text, französisch und deutsch nebeneinander, behandelt zuerst das Allgemeine und von pag. 19 an das Besondere der Kantone in schöner, kurzgefaßter Uebersicht. Dann folgen die 26 Karten: zuerst eine Eisenbahnkarte, dann eine Uebersichtskarte der ganzen Schweiz, hierauf die Kantone Schwyz und Zug, der Kanton Uri, die Kantone Luzern und Unterwalden, der Kanton Zürich, die Kantone Glarus und Schaffhausen, der Kanton Bern, die Kantone Solothurn und Basel, der Kanton Freiburg, die Kantone Neuenburg und Genf, die Kantone St. Gallen und Appenzell, der Kanton Aargau, der Kanton Thurgau, der Kanton Graubünden, der Kanton Waadt, der Kanton Wallis, der Kanton Tessin und endlich als hübsche Zugabe der Vierwaldstättersee mit Umgebung und das Berner Oberland, jedes Blatt für sich ein überaus freundliches Kartenbild mit scharfem, sauberm Text und farbig angenehm auseinander gehaltener Bezirkseintheilung. — Das Ganze eine wertvolle Bereicherung der geographischen Anschauungsmittel, brauchbar nicht bloß für Lehrer und Schüler, sondern auch für Handels- und Vergnügungsreisende, von Seite des Kartographen eine sehr verdienstvolle Arbeit und mit Rücksicht auf die feine Ausführung und reiche Farbengebung auch vom Verleger mit 4 Fr. nicht allzu teuer berechnet.

Schwyz. **M. Wafer,** Pfr.

Notizen.

„Himmelsflug?"

Die bekannte Schriftstellerin Cordula Peregrina hat innert Jahresfrist vier Bände Gedichte herausgegeben. Gewiß eine erstaunliche Produktivität. Der neueste Band trägt den Titel: „Himmelsflug und Erdenfahrt, ein Bilderbuch nach Dichterart." Sie sei ihrer Mängel bewußt, schreibt die Dichterin im Vorwort, sie tröste sich trotz derselben mit dem Worte, das einst Emanuel Geibel von sich und seinen Liedern sagte: So lange es Backfische gibt, wird man für mich schwärmen." — So die Dichterin! Vergleichen wir eine Stichprobe aus ihrem neuesten Buche:

„Hier war es, wo wir standen —
Mein Lieb und ich einmal
Und unsre Blicke fanden
Was unseres Herzens Wahl!

Ihr Auge flog nach oben
Zum Firn, der weiß wie Schnee —
Mein's suchte — waldumwoben —
Die Bucht am blauen See.

Ihr's sah mit stillem Fragen
Zum Kreuz des Münsters auf,
Und meines ließ sich tragen
Durch's Thal mit Bächleins Lauf!

Ihr's stieg empor am Stamme
Der Pappel schlank und kühn,
Mein's sah des Herdes Flamme
Im nahen Hüttlein glüh'n.

Und wie wir zwei so standen,
Da ward das Herz mir schwer,
Mir kam's — in jenen Landen
Ist bald ein Engel mehr! — —

Nun steht an dieser Stelle
Ein schlichtes Kreuz von Stein,
Das soll mir hehr und helle
Ein Wink zum Himmel sein.

Verschiedenes.

Das von der Leo-Gesellschaft herausgegebene „Oesterreichische Litteraturblatt" erscheint fortan unter dem Titel: „Allgemeines Litteraturblatt" in Jos. Roth's Verlag in Stuttgart. Der treffliche Redaktor Dr. Franz Schnürer hat wie bisanhin die Leitung des Blattes. Die Aenderung des Titels liegt darin begründet, daß die Zeitschrift kaum mehr als speciell österreichische gelten konnte, sondern längst den Rahmen eines allgemeinen, sämtliche Disciplinen umfassenden Litteraturblattes ausgefüllt hat. Preis des Jahrganges (26 Nrn.) 15 Fr. 65.

Die bekannte, in der illustrierten Quart-Ausgabe bereits viel verbreitete Heiligen-Legende von P. Otto Bitschnau O. S. B. ist bei Benziger u. Co. in Einsiedeln in einer schönen Groß-Oktav-Ausgabe ohne Illustrationen mit großem, deutlichem Druck und hübschem Einband zu dem außergewöhnlich billigen Preise von 7 Fr. 50 erschienen. Das gediegene Volksbuch wird dadurch den weitesten Kreisen zugänglich gemacht.

Die B. Kühlen'sche Kunstanstalt in M.Gladbach hat auf Weihnachten zwei bemerkenswerte Novitäten herausgegeben. 1. Ein großes Kunstblatt: Die Herrlichkeit des hl. Geistes. Kartongröße 85×115 cm. Das Bild wurde nach Angaben von G. Peter Har gezeichnet und ist in achtzehnfarbigem lithographischem Kunstdruck ausgeführt. Den tiefen symbolischen Gehalt des Bildes erläutert P. M. Meschler, S. J. in einer dem Bilde beigegebenen besondern Abhandlung. Preis des Bildes 18 Fr. 75. — 2. Rosa mystica. Die Geheimnisse des hochheiligen Rosenkranzes in 16 Kunstblättern nach Orig.-Zeichng. v. Bernhard Kraus, mit 16 Sonetten v. P. Fr. Esser, S. J. Die Bilder sind in der Manier Dürer's geschickt und wirkungsvoll gezeichnet. In geschmackvoll geprägter Mappe vereinigt bilden diese Kunstblätter ein feines Festgeschenk. Preis 7 Fr. 50.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Duchanstoy, P. Paul, O. Praed., Der Dominicaner- oder Prediger-Orden. Briefe an einen Jüngling über den Orden des hl. Dominicus. Aus dem Franz. 8°. (VI, 70 S.) Graz, U. Moser. 65 Cts.

Jungmann, Dr. Bern., Institutiones theologiae dogmaticae specialis. Tractatus de novissimis. Ed. IV. gr. 8°. (344 S.) Regensburg, F. Pustet. 4 Fr. 15

Massaruti, Fel., S. J., Das durchbohrte Herz Jesu an das Herz der Ordensperson. 33 Betrachtgn. zur Erneuerg. des Geistes der Vollkommenheit. Aus dem Ital. der 2. Ausg. v. Domcapitul. Prof. Dr. Frz. Schmid. 3. Aufl. gr. 16°. (332 S. m. 1 Stahlst.) Brixen, A. Weger. 1 Fr. 50

Oberer, Dr. Frz., Praktisches Handbuch für Katecheten, enth. den vom österreichischen Gesamtepiscopat approbierten „großen Katechismus" m. kurzen Wort- u. Sacherklärgn. 5. Aufl. 1. Abt. gr. 8°. (VIII, 520 S.) Graz, U. Moser. 5 Fr. —

Schneider, Dr. C. M., Die Ordensschwester. Anleitung zu e. frommen, verdienstvollen Leben im Ordensstande. Nach dem Franz. frei bearb. 2. Aufl. 12°. (XXIII, 1033 S.) Regensburg, A. Coppenrath's Verl. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 25; in Ldr. 7 Fr. 50

Sepp, Dr., u. Abt Haneberg, Das Leben Jesu. Streng auf Grundlage genauer Chronologie, Topographie u. universalhistor. Synoptik. 4. Aufl. m. zahlreichen Ansichten. 1. u. 2. Bdch. m. 40 Bildern. gr. 8°. (IV, 230 S.) München, C. Fritsch. 4 Fr. 50

Philosophie.

Feilner, Thdr. Jean, Beiträge zur Geschichte der Kultur und Kunst. Philosophische Aphorismen. gr. 8.. (VIII, 160 S.) Braunschweig, R. Sattler. 3 Fr. —

Freudenthal, J., Die Lebensgeschichte Spinoza's in Quellenschriften, Urkunden u. nichtamtlichen Nachrichten. gr. 8°. (XVI, 304 S.) L., Veit u. Co. 12 Fr. 20

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Ambler, E., Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch für den Kanton Aargau. Mit den abänd. Bestimmgn. des Bundesrechts u. der späteren kantonalen Gesetzgebung. 1.—4. Bdchn. 1. Einleitung. 1. Tl.: Personenrecht. (VIII, 138 S.) 2 Fr. — 2. 2. Tl.: Sachenrecht. (IV, 162 S.) 2 Fr. — 3. 3. Tl.: Obligationenrecht. (72 S.) 1 Fr. — 4. 4. Tl.: Erbrecht. (III, 52 S.) 1 Fr. 8°. Aarau, H. R. Sauerländer u. Co.

Ficker, Jul., Untersuchungen zur Rechtsgeschichte. 4. Bd. 1. Abt.: Untersuchungen zur Erbenfolge der ostgerman. Rechte. 4. Bd. 1. Abt. gr. 8°. (VIII, 290 S.) Innsbruck, Wagner. 11 Fr. 50

Huber, Max, Die Staatensuccession. Völkerrechtliche u. staatsrechtliche Praxis im XIX. Jahrh. gr. 8°. (XXII, 318 S.) L., Duncker u. Humblot. 9 Fr. —

Hubrich, Dr. Ed., Die parlamentarische Redefreiheit u. Disciplin. Auf der Grundlage v. Rechtsvergleichg. und Rechtsgeschichte dargestellt nach deutschem Recht. gr. 8°. (X, 494 S.) B., C. Heymann's Verl. 11 Fr. 25

Koerner, Dr. Alois, Grundriß der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. gr. 8°. (156 S.) Wien, Manz. 3 Fr. —

Mackenroth, Dr. A., Nebengesetze zum schweizerischen Obligationenrecht. Anh. zum Kommentar des schweizer. Obligationenrechts von Prof. Dr. A. Schneider. Unter Benutzg. der Praxis bearb. 1. u. 2. Lfg. gr. 8°. (176 S.) Zürich, F. Schultheß. 1 Fr. 25

Mayer, Ernst, Mittelalterliche Verfassungsgeschichte. Deutsche u. französ. Verfassungsgeschichte vom 9. bis zum 14. Jahrh. 2 Bde. gr. 8°. (XXII, 554 u. XII, 438 S.) L., A. Deichert Nachf. 30 Fr. —

Nicolai-on, Die Volkswirtschaft in Rußland nach der Bauern-Emancipation. Aus dem Russ. v. Dr. Geo. Polonsky. gr. 8°. (1. Tl., XVI, 240 S.) München, H. Lukaschik. 12 Fr. 50

Rechts-Kalender d. schweizerischen Eidgenossenschaft. Suppl., enth. die Aendergn. o. 1895, 1896 u. 1897. Hrsg. v. Adv. Fr. Schlatter. 8°. (111 S.) Zürich, F. Schultheß. 2 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Abel, Dr. Rud., Ueber einfache Hülfsmittel z. Ausführung bacteriologischer Untersuchungen in der ärztlichen Praxis. gr. 8°. (32 S.) Würzburg, A. Stuber's Verl. 65 Cts.

Debus, Dr., Der ärztliche Notstand u. die Mittel zu seiner Abhülfe. gr. 8°. (18 S.) L., Krüger u. Co. 1 Fr. 50

Eitelberg, Dr. A., Praktische Ohrenheilkunde. gr. 8°. (XVI, 480 S. mit 57 Abbilegn.) Wien, A. Hölder. 12 Fr. 50

Gruetzer, Dr. E., Sechs Jahre Kasuistik. 1250 Fälle aus der Litteratur (1891—1896), f. den prakt. Arzt bearb. gr. 8°. (LXXXIV, 762 S.) Basel, C. Sallmann. 12 Fr. 50

Naturwissenschaft.

Mayer, Maj. Gust., Erste Bahnbestimmung d. Kometen. gr. 8°. (14 S. m. 1 Taf.) Wien, L. Rosner in Komm. 1 Fr. 90

Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus dem J. 1897. Nr. 1436—1450. Red.: J. H. Graf. gr. 8°. (XX, 120 S. mit Abbildgn. u. 3 Taf.) Bern, K. J. Wyß. 8 Fr. —

— — der naturforschenden Gesellschaft in Luzern. Red.: Prof. Dr. Hans Bachmann. 2. Hft. Jahrg. 1896/97. gr. 8°. (265 S. mit 1 Taf.) Luzern, Geschw. Doleschal in Komm. 5 Fr. 50

Schimper, Dr. A. F. W., Pflanzen-Geographie auf physiologischer Grundlage. Mit 502 als Taf. oder in den Text gedr. Abbildgn. in Autotypie, 5 Taf. in Lichtdr. und 4 geograph. Karten. gr. 8°. (XVIII, 876 S.) Jena, G. Fischer. 33 Fr. 75; geb. 37 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Baginsky, Dr. Adf., Handbuch der Schulhygiene. Mit Unterstützung v. Lehr. Otto Janke. 3. Aufl. 1. Bd. gr. 8°. (VIII, 748 S. m. 248 Abbildgn.) St., F. Enke. 20 Fr. —

Baumann, Jul., Gymnasium u. Realgymnasium, verglichen nach ihrem Bildungswert und unter Rücksichtnahme auf die Ueberbürdungsfrage. Vertrag. Mit Ergänzgn. u. Erweitergn. gr. 8°. (IV, 44 S.) L., Dieterich. 95 Cts.

Bergemann, Dr. Paul, Aphorismen zur sozialen Pädagogik. gr. 8°. (71 S.) L., A. Hahn. 1 Fr. 25

Brunner, J. N., Didaktik u. Methodik der katholischen Religionslehre. [Aus: „Dr. A. Baumeister's Handbuch der Erziehungs u. Unterrichtslehre f. höhere Schulen".] gr. 8°. (65 S.) München, C. H. Beck. 1 Fr. 50

Lebensbilder.

Biographie v. Carl Jahn, Professor der Philologie in Bern, 1865—34 an der Akademie, 1834—54 an der Hochschule. Ein Lebensbild aus der bern. Kulturgeschichte in der 1. Hälfte des XIX. Jahrh. gr. 8°. (III, 66 S.) Bern, K. J. Wyß. 1 Fr. 25

Hilpisch, G., Dr. Dominicus Willi, S. Ord. Cist., Bischof v. Limburg. Eine Skizze seines Lebens u. Wirkens, zur Feier seiner Bischofsweihe verfaßt. 8°. (128 S. m. Abbildgn. u. 1 Bildnis.) Limburg, Glässer. 10 Cts.

Stolz, Alb., Die hl. Elisabeth. Ein Buch f. Christen. Prachtausg. — Mit 16 Bildern. gr. 8°. (VIII, 448 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50

Geschichte.

Blau, Prof. Dr. Ludw., Das altjüdische Zauberwesen. gr. 8°. (VIII, 167 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 5 Fr. —

Grotefend, Dr. H., Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 8°. (IV, 166 S.) Hannover, Hahn. Geb. in Leinw. 4 Fr. 40

Hüffer, Dr. Geo., Korveier Studien. Quellenkritische Untersuchgn. zur Karolinger Geschichte. gr. 8°. (X, 232 S.) Münster, Aschendorff. 6 Fr. 25

Kraemer, Hans, Das XIX. Jahrhundert in Wort u. Bild. Politische u. Kulturgeschichte. 1. Bd. 1795—1840. hoch 4°. (VIII, 501 S.) B., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. 15 Fr. —; geb. in imitiert Halbfrz. 18 Fr. 75; in Halbfrz. 20 Fr. —

Lux, Karl, Papst Silvesters II. Einfluß auf die Politik Kaiser Ottos III. Ein Beitrag zur Geschichte des 10. Jahrh. gr. 8°. (VII, 82 S.) Breslau, Müller u. Seiffert. 2 Fr. —

Erdbeschreibung.

Landor, Henry S., Auf verbotenen Wegen. Reisen u. Abenteuer in Tibet. gr. 8°. (XIV, 511 S. m. 202 Abbildgn. im Text u. auf Taf., 8 Chromotaf. u. 1 farb. Karte.) L., F. A. Brockhaus. 11 Fr. 25; geb. 12 Fr. 50; auch in 18 Lfgn. à 65 Cts.

Schoener, Dr. Rhold., Rom. Mit 290 Orig. Illustr. o. Alcardo u. Amadeo Terzi, G. Bacarisas, M. Barbasan x. Seulpturen nach Alinari. Hrsg. v. Emil M. Engel. gr. 4°. (VII, 288 S.) Wien, E. M. Engel. Geb. in Leinw. 37 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Vor 100 Jahren. (I.) 1. Hft. I. Oechsli, Prof. Dr. Wilh., Die Schweiz in den J. 1798 u. 1799. Mit einer Karte in Farbendr.: Die helvetische Republik. 1. Hft. (80 S.) gr. 8°. Zürich, F. Schultheß. 2 Fr. 25

Schöne Litteratur.

Auffenberg, Jul., Ave Maria! 12°. (III, 145 S.) Paderborn, F. Schöningh 1 Fr. 50; geb. in Leinw. m. Goldschn. 3 Fr. —

Björnson, Björnstjerne, Paul Lange u. Tora Parsberg. Uebers. von Mathilde Mann. 8°. (191 S.) München, A. Langen. 3 Fr. 15

Bolanden, Conr. v., Gymnasiasten u. Hochschüler. Zeitbild. 8°. (223 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 65

Brackel, Ferdinande Freiin v., Novellen. Frühlingsrausch u. Herbststürme. Nur eine kleine Erzählung. 12°. (202 S.) St., J. Roth. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 50

Droste, P. Joh., S. J., Charakter. Weihnachtserzählung m. leb. Bildern aus dem Voll. 12°. (IV, 144 S.) Regensburg, F. Pustet. Geb. 1 Fr. 50

Greyerz, Otto v., Das Wasser. Ein bern. Festspiel. Mit Zeichngn. von Rud. Münger. 8°. (81 S.) Bern, Neukomm u. Zimmermann. 1 Fr. 50

Heeß, Johs., Unter dem Christbaum. Dramatisches Spiel. 12°. (49 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr. —

— — Eleanor. Dramatisches Spiel. 12°. (100 S.) Ebd. 1 Fr. 50

Hüttermann, Adf., Katholische Dichter des 19. Jahrh. Proben aus ihren Werken. 8°. (IX, 527 S.) Hamm, Breer u. Thiemann. 5 Fr. 25; geb. in Leinw. m. Goldschn. 6 Fr. 25

Jüngst, A., Konradin, der Staufe. Episches Gedicht in 20 Gesängen. 3. Aufl. 12°. (340 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. m. Goldschn. 6 Fr. —

— — Strandgut des Lebens. Gesammelte Novellen. 1. Bd. 8°. (III, 291 S.) Ebd. 3 Fr. 25; geb. in Leinw. 4 Fr. 50

Ludolff-Huyn, M., Ein Sträußlein Erzählungen f. meine kleinen Freundinnen u. Freunde. 8°. (IV, 121 S.) Limburg, Limburger Vereinsdruckerei. Geb. in Leinw. 1 Fr. 25

Mackay, John Henry, Gesammelte Dichtungen. gr. 8°. (VI, 636 S. m. Bildnis.) Zürich, K. Henckell u. Co. Geb. in Leinw. 11 Fr. 25

Plonla, Alb. v., Nachgelassene Erzählungen. 8°. (XIII, 95 S.) Bern, K. J. Wyß. 1 Fr. 50

Ringseis, Emilie, Nachgelassene Gedichte. Hrsg. v. Bettina Ringseis. 8°. (XIV, 229 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 50; geb. in Damast m. Goldschn. 5 Fr. —

Weber Heinr., Hans Waldmann. Ein vaterländ. Drama. 8°. (159 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 2 Fr. 50

Jugendschriften.

Engelmann, Emil, Das Zauberland. Neue Märchen f. d. Jugend. Mit 5 Farbdr.-Bildern o. A. Zick. gr. 8°. (111 S.) St., F. Loewe. Geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Kellner, Th., Der Sieg des Kreuzes. Eine Erzählg. aus der Zeit des Kaisers Julian des Abtrünnigen. Für die reifere Jugend. Mit 4 Farbendr.-Bildern v. W. Rehm u. einem erklär. Anhang. gr. 8°. (V, 152 S.) Köln, J. P. Bachem. Geb. 3 Fr. 75

Kümmel, Konr., An Gottes Hand. Erzählungen für Jugend u. Volk. 3. Bdchn. Fastenbilder. 12°. (VI, 311 S.) Freiburg i. B., Herder. 2 Fr. 25; geb. in Halbleinw. 2 Fr. 75

Mönchgesang, Rud., Der Altar des unbekannten Gottes. Eine Erzählg. aus d. alten Griechenland. Für d. reifere Jugend. Mit 4 Farbendr.-Bildern v. W. Rehm u. einem erklär. Anhang. gr. 8°. (VIII, 147 S.) Köln, J. P. Bachem. Geb. 3 Fr. 75

— — Der Gießerbursch von Nürnberg. Eine Erzählg. aus Kaiser Maximilians Tagen. Für die reifere Jugend. Mit 4 Farbendr.-Bildern v. W. Rehm u. e. erklär. Anh. gr. 8°. (VIII, 160 S.) Ebd. Geb. 3 Fr. 75

Pletsch, Osc., Den lieben Kleinen. Alte liebe Reime f. die Kinderstube. Mit 12 Farbendr.-Bildern sowie vielen Textabbildgn. nach Orig.-Zeichngn. v. P. u. Anderen. 4°. (IV, 48 S.) St., F. Loewe. Geb. in Leinw. 1 Fr. 50

Redenlis, Frau Holle u. andere Geschichten f. die erstere weibliche Jugend. 8°. (III, 139 S. m. 1 Titelbild.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 25; geb. in Halbleinw. 1 Fr. 65

Kunst.

Benedite, Léonce, u. Gust. Glück, Die französische Lithographie der Gegenwart u. ihre Meister. Mit 6 Taf. u. 27 Abbildgn. im Texte. [Aus: „Graph. Künste".] Imp. 4°. (20 u. 20 S.) Wien, Gesellschaft für vervielfält. Kunst. 18 Fr. 75

Jahres-Mappe der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. 1898. Mit 12 Fotolaf. in Kpfrdr. u. Phototypie, sowie einem Kunstblatt in Farben u. 19 Abbildgn. im Texte. Nebst erläut. Texte v. Prof. Jos. Bach. Fol. (27 S.) Freiburg i. Br., Herder in Komm. 18 Fr. 75

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 4. | IV. Jahrgang. | Januar 1899.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit
20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

„Tendenz.“

K. F. Meyer und K. v. Bolanden.

Eine recht interessante Studie ließe sich über die konfessionelle Tendenz bei katholischen und akatholischen Dichtern schreiben. Man hätte dazu auch Grund genug, nachdem einerseits Veremundus, und das ist eine sehr verdienstliche Seite seiner Schrift, das Tendenzwesen als eine Unsitte der Poesie, eine eigentliche Schmarotzerpflanze der Litteratur dem Gedächtnis der Kunstbeflissenen wieder auffrischt; und anderseits beim Tode K. F. Meyers dessen Tendenzlosigkeit, objektive Geschichte und ernsthafteste Gerechtigkeit in einer Weise auf akatholischer Seite gerühmt wird, daß man gern oder ungern dagegen ein Veto einlegen muß. Zudem ging gerade jüngst wieder ein Schrei der Entrüstung durch das gegnerische Lager. Er galt der Intoleranz, mit welcher Konrad v. Bolanden seine Erzählungen in ihrer moralischen Pointe stets gegen die Protestanten kehre.

Schon Reiters Buch beweist deutlich, daß die größere Schuld trotz aller Entrüstung der Andersgläubigen dennoch gerade auf ihren Schultern lastet. In der Verspottung religiöser Gebräuche, im Höhnen über unsern Klerus und unsere Klöster, in der öden Witzelei über manches Unverstandene unseres Glaubenslebens meistern sie uns weit. Es ist sehr unerfreulich, daß auch wir in der Litteratur Werke besitzen, welche die Gegner tendenziös schwarz malen. Noch unerfreulicher mag sein, daß viele der Unsrigen dies läugnen oder es hier billig, dort unbillig finden. Aber die unerfreulichste Thatsache liegt doch auf gegnerischer Seite, die nämlich, daß ihre größten Poeten das herrlichste Werk ihrer Kunst immer wieder mit den Schnörkeln einer unkünstlerischen Tendenz verunstalten.

Es wäre Thorheit, K. F. Meyer nicht den eigentlichen, großen Dichtern beizuzählen. Wenn infolge des unmäßigen Weihrauchs, der aus so manchem antikatholischen Rauchfäßlein zum Standbild jenes Poeten emporstieg, ihm viele Eiferer auf unserer Seite den Dichternamen versagten, so war das eine begreifliche Reaktion; aber gerechtfertigt ist es so wenig, als wenn ich einem Bismarck das politische Genie absprече, weil er damals uns Katholiken meistens Unheil bereitet hat. Zu behaupten, wie es ein angesehener Litterat über sich brachte, K. F. Meyers Dichtungen fehle das warme Herzblut und er würde darum bald wie eine Mumie in irgend einem Museum seine erstarrte Muse liegen haben, das dünkt uns vollends thöricht. Denn nicht bloß reden die einzelnen Novellen mit ihrem tiefinnerlich glühenden Feuer dagegen, sondern auch die Jahrzehnte hindurch recht langsame, dann mit wachsender Einsicht in diese Poesie sich von Jahr zu Jahr steigernde Verbreitung der Bücher, die vermehrten Auflagen, der ganze Prozeß wie Meyers Dichtung bekannt wird, ist eine Widerlegung jenes unnützen Vorhaltes. Solchen Behauptungen liegt eine ganz verfehlte Tendenz unter. Sie reizt den Gegner, gibt uns Blößen und reißt die Kluft zwischen den Einen und Andern immer unversöhnlicher auseinander, ganz abgesehen davon, daß jede Tendenz eine ebenso tendenziöses Echo im Lager der Gegner weckt.

Ehe wir nun auf die beiden Konrade eingehen, von denen ein jeder zu zeiten ein gewisse Phase unkünstlerischer Tendenz zeigt, gestatte man uns einige notwendige Zeilen über den Tendenzroman an und für sich.

Unseres Erachtens dehnen viele Aesthetiker den Ausdruck Tendenzroman zu weit aus. Was ihnen bereits Tendenz ist, erscheint uns „öfter als die dichterische Idee des Buches. Man darf diese zwei Begriffe nicht vertauschen. Jedes echte Kunstwerk heischt einen poetischen Grundgedanken. Wenn aus dem organischen Wachstum desselben je nach seiner Natur eine politische, religiöse oder wissenschaftliche Absicht frei wird, so gibt das kein Tendenzwerk im landläufigen Sinne, sondern ist eine notwendige Folge der dichterischen Idee und eins mit ihr, so wie etwa die Frucht aus dem knospenden Äste organisch herauswächst und vom Begriffe Obstbaum nicht zu trennen ist, außer man zerstöre das Wesen. Ich tendiere also hier durchaus nicht, sondern die obschwebende Tendenz ist ein Lebensbedingnis, ein Entwicklungsfaktor der poetischen Idee. Diese tendiert von innen heraus, nicht der Autor von außen hinein. Letzteres wäre eine unerlaubte, äußerliche, ersteres eine innere, mit dem Kunstwerk wohl vereinbare Tendenz, die um so fühlbarer wird, je markierter der Held auftritt und je schärfer er in den großen Zeitfragen mitstreitet oder mitleidet. Man denke an einen bedeutenden Politiker, an einen Märtyrer seines Berufes, an einen ob seiner Lebenstheorie steigenden oder untergehenden Menschen, an einen Heiligen, wo die dichterische Arbeit sofort eine unsichtbare Partei für oder gegen die Rolle schafft und der Leser unvermerkt zum Diener einer Parole, zum Träger einer Tendenz wird. An dieser innern Eigenschaft erkennt man leicht, ob der Roman ein verwerflicher Tendenzroman ist oder nicht. Aber auch äußere Merkmale unterscheiden die beiden Romane scharf von einander. Der eigentliche Tendenzroman wird abwechselnd stark von Rhetorik, Dialektik und Didaktik durchsäuert und dies in dem Maße als er tendenziös ist. Seine vollkommenste Form wäre ja ein vom Katheder aus gehaltener Vortrag. Der untadelige Roman hingegen setzt an Stelle der Rhetorik die ruhige Erzählung, an Stelle der Logik die tiefste Psychologie, an Stelle dialektischer Kraft die sachliche Aufeinanderfolge. Dabei kann der epische Stoff bei lebhaften Momenten durch dramatische Darstellung hinlänglich ins Feuer gebracht werden. Man sehe in den Meisterwerken der Weltlitteratur nach, ob es sich nicht genau so verhält.

Gewiß auch der eigentliche Tendenzroman hat außerhalb der strengen Kunst seine Aufgabe und somit seine Berechtigung z. B. für pädagogische Zwecke, für die Reklame politischer, philosophischer, religiöser Ideen, zur bequemern und gefälligern Unterweisung im Wissen, selbst auch zur bloßen Unterhaltung oder Kurzweil. Wer wollte es einem Kulturhistoriker verargen, wenn er die Form des

Romans wählt, um sein Fach dort zu dozieren, wo man für die trockene Form des Lehrbuches keine Neigung besitzt? Und wer die Mitbürger nicht von der Tribüne aus zu seinem politischen Credo bekehren kann, soll der nicht versuchen dürfen, dasselbe zwischen Marmorschnitt und Kalbsleder zu predigen? Die Geschichte weiß von erstaunlich wirksamen und geistvollen Mustern dieser Art. Man verfasse also immerhin dergleichen, aber zürne nicht, wenn solche Tendenzschriften nicht in die Regale der echten Poesie, sondern in die Lade der politischen, religiösen oder fachwissenschaftlichen Belletristik geraten, mit denen sie bei aller dichterischen Verschleierung doch die Hauptsache gemein haben: Zweck und zweckdienliche Ausführung.

An diesen Prinzipien möchten wir die beiden Konrade kurz messen. Wir erhalten dabei zwei höchst interessante Weisen, tendenziös zu sein. (Schluß folgt.)

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Recensionen.

Apologetik.

L'homme-Dieu. Etudes doctrinales et apologétiques sur Jésus-Christ, le Verbe incarné. Par **E. C. Minjard**, missionaire apost. Première partie: La personne de Jésus-Christ. T. I. Ses origines, sa mission. T. II. Sa physionomie divine. Paris, Lethielleux. XXVI, 340 und 362 S. Preis 7 Fr.

Verfasser beschließt die Einleitung zu seinem Werke mit dem Geständnisse: „Wir haben in unserer Arbeit ohne Zweifel nichts von dem gesagt, was über einen so großartigen Gegenstand hätte gesagt werden sollen.“ Einverstanden! Niemand halte diese Worte für ein bloßes Kompliment, wie es etwa von einem Westnachbar nicht anders zu erwarten; nein, nach Durchsicht der zwei vorliegenden Bände müssen wir gestehen, daß Verf. mit den angeführten Worten nicht nur eine sehr begründete Befürchtung ausspricht, sondern seine Arbeit ziemlich richtig beurteilt.

Hier die Inhaltsübersicht: I. Band: Genèse éternelle du Verbe; Genèse prophétique; Genèse naturelle de J. Ch.: les ancêtres de J. Ch.; élection de la Vierge Marie, comme mère de J. Ch. incomparable perfection et perpétuelle virginité de Marie; saint Joseph; action reservée à la Vierge dans l'économie de la Rédemption; comment la Vierge est bénie entre toutes les femmes; le nom de Jésus, préludes de sa mission; obéissance et soumission travail et tentation, le précurseur. II. Band: Excellence divine de l'intelligence et du coeur de J. Ch.; divine perfection morale de J. Ch.; sublimité du caractère de J. Ch.; témoignage de J. Ch., sur sa divinité; divine puissance de J. Ch.; caractère originale des miracles de J. Ch.

Ueber die großen Fragen, die zu erledigen er sich anheischig gemacht, ergeht sich Verf., von einigen Stellen im 2. Bd. abgesehen, in banalen Allgemeinheiten. Viele Stücke werden wohl Abfälle aus vergilbten Predigten des apostolischen Missionärs sein. Gediegene theologische Bildung verrät er nirgends. Bei Fragen, wo ein Irregehen nicht leicht möglich, bleibt er an der Oberfläche hängen, an kritischen Stellen drückt er sich vorsichtig vorbei, indem er irgend einen naheliegenden Schriftsteller vorschiebt; wo er einen solchen Eckensteher nicht findet, mags vorkommen, daß er zur Erheiterung des Publikums die merkwürdigsten Luftsprünge macht. So z. B. hat er gefunden (I. 55), daß sogar ein Kommentator des hl. Thomas behaupte, die positive Möglichkeit der Incarnation könne mittelst der bloßen Vernunft nicht zur Evidenz erwiesen werden, — als ob das nicht prinzipiell von allen Theologen zugegeben wäre in Bezug auf alle Mysterien! Ferner weiß er zu berichten, daß die Schriften des sogenannten Areopagiten wirklich im 1. Jahrhundert vom Areopagiten Dionysius verfaßt worden, indeß Irenäus erst im 3. Jahrh. geschrieben hat (II. 48). Natürlich hat dieser Dionysius auch in Paris gepredigt, wie denn ganz Gallien durch Lazarus, seine Schwestern und andere Herren- und Apostelschüler missioniert wurde (II. 52). Ebenso naiv stellt er sich die Christianisierung der Gothen, Sarmaten, Germanen u. s. f. im 3. Jahrh. vor (II. 53), — wobei es selbstverständlich nirgends eines Beweises bedarf. Vorkommende Citate entstammen offenbar vielfach einer dritten Hand, und manches citierte Werk kennt der Verf. wohl nicht. So citiert er II. 276: „Cont. gent. ch. 111.“ Welches Buch der Summa c. gent. gemeint sei, bringt man glücklicherweise heraus, da nur das 3. Buch 111 Kap. hat; aber gerade in diesem Kapitel findet sich die fragliche Stelle nicht. Sehr bezeichnend für die abgeschmackte Wundersucht gewisser französischer Kreise ist es, daß der Verf. sich zu der Behauptung versteigt, das Wunder sei ein Erfordernis der menschlichen Natur (leider wäre es zu amüsant, den hiefür erbrachten drolligen Beweis anzuführen); dann wird, ebenso entsprechend jenen mit Wunderberichten vollgestopften Zeitschriften gallischer Heimat, jede Gebetserhörung, jedes Einwirken Gottes auf den Gang der Natur und des Menschenlebens zum Wunder gestempelt (II. 281 s.). Statt die wissenschaftliche Kritik — ohne Unterschied der wahren und falschen — so erbarmungslos und verständnisinnig durchzuhecheln (II. 178 u. a. a. O.), hätte Verf. besser gethan, eine währschafte Dosis kritischen Sinnes auf seiner litterarischen Wanderung mitzuführen; sein Werk hätte dadurch an praktischem Wert, an wissenschaftlicher Gediegenheit und echt christlicher Gesinnung nur gewonnen. Wenn der 3. und 4. Band den zwei vorliegenden entsprechend ausfallen, dürfte der Haupttitel des Ganzen — statt durch: „Etudes doctrinales et apologétiques sur Jésus-Christ“ — kürzer und bezeichnender charakterisiert werden durch das Attribut: „Multa, sed non multum sur Jésus-Christ.“

Freiburg i. Ue. Dr. P. **Hilarin Felder,** O. C., Lektor.

Ascese.

Geist des hl. Bernhard. Geistliche Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. Herausgegeben von Dr. P. **Rivard Schlögl,** Ord. Cist., Professor der Theologie und Novizenmeister im Stifte Heiligenkreuz. Erster Band, Januar - März. Zweiter Band, Mai—Juli. 308 S. Mit je einem Titelbild. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. Preis per Band 3 Fr.

Das Urteil über den Wert von St. Bernhards Schriften hat sich längst geklärt. König der Mystiker nannte das Mittelalter den gotterleuchteten Lehrer, aus dessen Wort und Blick selbst ein Dante Kraft trinken wollte, um die in höchsten Sphären thronende wesenhafte Liebe zu schauen.

„Und lächelnd winkte Bernard mir, daß ich
Mein Auge nun empor zum Höchsten richte.“
(Par. XXXIII. 40. 50.)

Noch heute üben dieselben ihren stillen Zauber aus, obschon die zahlreiche ascetische Litteratur unsrer Tage sie per fas et nefas zurückgedrängt.

Die zu besprechenden „Lesungen“ in 4 Bänden, von denen gegenwärtig 2 vorliegen, sind wörtlich den Werken St. Bernhards entnommen und werden in ihrer Gesamtheit alle Sermones de Tempore und de Sanctis, mehrere de Diversis und in Cantica, die wichtigsten ascetischen Traktate und die Abhandlung de Contemptu mundi umfassen. Bezüglich der ziemlich freien Anordnung des Stoffes, die sich in großen Umrissen ans Kirchenjahr anschließt, lag dem Herausgeber ein Erbauungsbuch früherer Tage vor.

Die Uebertragung ins Deutsche ist vortrefflich und verrät große Sachkenntnis; die vielen eingeflochtenen Schrifttexte sind der Allioli'schen Uebersetzung entlehnt und wie die Betrachtungen selbst mit genauer Ortsangabe versehen. Nur bedauern wir, daß der Uebersetzer die oft langen Perioden des hl. Redners, die der artikellosen lateinischen Sprache wohl anstehen, im Deutschen aber meist etwas Unbeholfenes haben, nicht in einfachere Sätze aufgelöst hat.

Als Erbauungslektüre für die geistl. Söhne und Töchter des hl. Lehrers, sowie für diejenigen seiner Verehrer, die mit der Denkweise des Mittelalters vertraut sind, als Nachschlagwerk für Prediger verdient Dr. P. Schlögls Arbeit volle Anerkennung und weite Verbreitung.

Stans, Collegium St. Fidelis. P. **Theobald Masarey,** Ord. Cap., Prof.

Religiöse Volksschriften.

Wetzel's Volksschriften. 1.—15. Tausend. Ravensburg, Dorn. — **Brave Knaben.** 12⁰. 111 S. br. 30 Cts., eleg. kart. 40 Cts. — **Brave Mädchen.** 12⁰. 122 S. br. 30 Cts., eleg. kart. 40 Cts. — **Die unsichtbare Hand.** 12⁰. 140 S. br. 30 Cts., eleg. kart. 40 Cts. — **Das Vereinsleben.** 12⁰. 126 S. br. 30 Cts., eleg. kart. 40 Cts.

Unser schweiz. Volksschriftsteller Wetzel hat jung und alt wieder mit vier neuen, schmucken Büchlein bedacht.

In den beiden Bändchen „Brave Knaben“, „Brave Mädchen“ werden der Jugend nachahmenswerte Züge aus dem Jugendleben kathol. Männer und Frauen aus der neueren Zeit vor Augen geführt. Es ist ein glücklicher Gedanke, auf diese Weise die Jugend frühzeitig mit Namen bekannt zu machen, die ihr später geläufig sein sollen. Auch gewisse Schulbücher machen sich ja diesen Kunstgriff nach einer ganz andern Richtung hin zu Nutzen. Mit pädagogischem Geschick hat es der Verfasser auch verstanden, in seine Erzählungen jedesmal eine Katechismuswahrheit einzuflechten. Ich halte diese Büchlein für die besten Kinderschriften Wetzels und wünsche ihnen in jedem Hause ein Plätzchen.

Auch in den beiden Volksschriften erscheint der Verfasser wie immer als der Hausvater, der aus dem unerschöpflichen Schatze der Geschichte und eigener Erfahrung Altes und Neues hervorholt, um Lehren voll praktischer Lebensweisheit daraus zu entwickeln. „Die unsichtbare Hand“ enthüllt in lichtvoller Darstellung das milde und starke Walten der göttlichen Vorsehung im Großen wie im Kleinen und beantwortet eine dreifache Reihe kleinmütiger „Warum?“ Wer mit dem Volke verkehrt, der weiß, wie schwierig es oft ist, im konkreten Falle, bei schwerer Heimsuchung, das rechte, aufrichtende Wort zu finden. In solchen Lagen wird Wetzels Büchlein dem Volke ein tröstender Freund sein.

Im „Vereinsleben“ redet der erfahrne Präsident der schweiz. Jünglingsvereine. Den Lichtseiten des Vereinslebens werden die Schattenseiten der Vereinsmeierei gegenübergestellt. Der gemütliche, mit Humor gewürzte Unterhaltungston erhebt sich an manchen Stellen zu hohem oratorischem Schwunge. Das Thema selbst ist so aktuell, daß das Büchlein einer besonderen Empfehlung nicht bedarf.

Wetzels Volksschriften machen gegenwärtig einen förmlichen Siegeslauf durch die Welt. Französische, italienische, englische, ungarische und böhmische

Uebersetzungen liegen in großen Auflagen und feinster Ausstattung vor. Für die obigen neuern Schriften mußte gleich die erste Auflage wegen den massenhaften Vorausbestellungen auf 15,000 angesetzt werden. Der Erfolg ist also gesichert, auch ohne daß ein halbes Dutzend Reformpastoren mit ihren Zionsposaunen für Reklame sorgen. Wer für Erhaltung und Förderung des kathol. Glaubenslebens im Volke Interesse hat, der wird sich über diesen Erfolg von Herzen freuen.

Wallenstadt. **Paul Löke.**

Socialwissenschaft

„Erhebet Euch!“ Ein Wort an Mann und Frau über die Frau von **E. M. Hamann.** 125 Seiten. Mit dem Bild der Verfasserin. München, Rudolf Abt. Preis 1 Fr. 90, eleg. geb. 3 Fr. 15.

E. M. Hamann, die gefeierte deutsche Schriftstellerin, veröffentlicht ein Buch, welches unser reges Interesse verdient. Die Verfasserin stellt sich vor allem auf einen sichern Standpunkt, auf den Boden der kathol. Kirche, deren Grundsätze durch einen 1900jährigen historischen Beweis erhärtet worden; dann sucht sie mit scharfem, geübtem Kennerauge ihr Ziel und wahrlich kein geringes; dann aber geht sie mit eiserner Energie und unerbittlicher Logik allen Hindernissen auf den Leib und schleudert mit Sicherheit ihre Lanze immer in die Achillesferse des Gegners. Mit glücklichem Griff bemächtigt sich die Verfasserin des Stoffes, den sie nun ganz beherrscht und wirft sich dann mit philosophischer Akribie auf dessen Zergliederung. Sie begnügt sich durchaus nicht mit einer Utopie, sondern arbeitet sich durch den Wirrwarr social-politischer Probleme empor zu eigener Anschauung und p r i n z i p i e l l e r Lösung.

In 10 Kapiteln verbreitet sich die Verf. mit Geist über „die Frauenfrage“ und wendet sich in streng wissenschaftlicher Sprache an ein gebildetes Publikum. Leicht liest sich das Buch durchaus nicht, sondern es stellt hohe Anforderungen an die Bildung seines Leserkreises. Mutig wirft sie sich dem Indifferentismus entgegen, von dem sie sich in eigener Selbsterlösung befreit hat und sucht nun auch weiteste Kreise durch ihren eindringlichen Mahnruf: „Erhebt Euch!“ der eisernen Umarmung dieses Erzfeindes alles wahrhaft Guten zu entlocken!

Längst wäre die sociale Frage und mit ihr so manche Frage gelöst, würde die menschliche Gesellschaft nicht vom Materialismus, vom theoretischen und namentlich vom p r a k t i s c h e n Materialismus angefault sein. Wie gerne würden wohl ungezählte Männer und Frauen die Theorie einer Hamann gelten lassen, wenn die Theorie nicht auch die Konsequenz der Praxis hätte! Diese Praxis aber verlangt das Buch mit einer Strenge, die nicht mit sich markten läßt. Die Quintessenz des Ganzen ist wohl die, welche der bekannte Wiener Apostel P. Abel, S. J., seit Jahren mit bedeutendem Erfolg predigt: „Z u r ü c k z u m p r a k t i s c h e n C h r i s t e n t u m!“ Das Buch ist getragen von einer edlen Begeisterung für die Ideale der katholischen Kirche, in welcher das nach W a h r h e i t dürstende Herz den Frieden gefunden hat.

Wir empfehlen das Buch einem gebildeten Leserkreis unter den Männern und Frauen angelegentlichst.

Steckborn. **Fr. Suter,** Pfr.

Staudinger, Dr. F., Professor, **Beiträge zur Volkspädagogik.** Ethisch-sociale Vortragskurse. Bd. VI. 64 S. Bern, Steiger u. Cie. Preis 75 Cts.

Staudinger will nicht etwa pädagogische Details bieten, sondern einige Hauptkapitel aus der Einleitung in die Social-Pädagogik. Er zeichnet daher erstlich die allgemeinen Grundlagen und Richtlinien der Volkspädagogik. Darin spielt d e r Z w e c k die Hauptrolle. Der Zweck sei der Keim eines sittlichen Faktors, der dem k o n v e n t i o n e l l e n und a u t o r i t ä r e n Faktor direkt entgegen ist, eine Autorität, die vom eignen Wollen, von Innen kommt. Es gilt daher, die Massen für die allgemeinen Zwecke des socialen Lebens zu interessieren und ihnen Einfluß auf dieselben zu gestatten. Am besten zur Freiheit erziehen würde jene Zweckgemeinschaft, wo niemand Herr und niemand Knecht wäre, alle aber ein gleiches Interesse hätten am ungestörten Funktionieren der Gemeinschaft; das wäre aber die socialistische Ordnung. Und man möge nicht etwa sagen, eine solche Socialisierung und Harmonisierung der menschlichen Zwecke würde die individuelle Freiheit zerstören; im Gegenteil, z. B. die Beschäftigungswahl würde viel unabhängiger sein als jetzt.

Was hat die Volkspädagogik anzustreben speciell mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse? Trotzdem die Menschheitszwecke schon bedeutend socialisiert worden, lagern noch tiefe Schatten auf denselben. Vor Zeiten gab es Ritterfehden: von Rossehuf zerstampfte Felder, beutegierige Reiter, jammernde Bauern, vergewaltigte Weiber, brennende Dörfer. Aber auf dem Felde des heutigen K o n k u r r e n z k a m p f e s ist das Elend kaum geringer. Hunderttausende Arbeitsloser verbluten langsam am Hunger und Siechtum; ihre Kinder fallen nicht dem Schwert und der Flamme, aber dem Mangel zum Opfer; ihre Frauen und Töchter müssen sich freiwillig der Schande bieten. Die Beute wird indirekt geholt in Gestalt des erhöhten Gewinns, den der siegende Konkurrent aus dem Falle seines Nebenbuhlers und dem Elend von dessen Arbeitern zieht. — Die Zwecke sind gewachsen, aber noch ist die Produktion individualistisch beherrscht und geregelt; — da liegt die Wurzel des Konkurrenzkampfes, der kein Klassenkampf sondern ein Menschheitskampf ist.

Ein weiterer Schatten ist die, trotz aller nominellen Gleichheit, faktische Rechtsungleichheit der Menschen, sowie der Mangel an Gewissensfreiheit.

Trotzdem leuchtet einige Hoffnung. Erlösung kommt aber nicht vom großen Kladderadatsch, — viel eher von der genossenschaftlichen Produktion, die eine Eliminierung der Profitschnapperei und die Harmonisierung der Zwecke wirksam vorbereitet. Ferner sehen sich auch die Kapitalisten gezwungen (Interessengruppen, Ringe!), socialistisch zu werden; sie wollen dem Konkurrenzkampf ausweichen. Aber das genügt nicht; auf das P r o f i t m a c h e n müssen sie verzichten!

Was hat also die Volkspädagogik m o m e n t a n zu erzielen? Humanität; Ideal der Humanität ist Humanität als Ideal. — Sodann Toleranz und absoluteste Gewissensfreiheit. — Mögen verbrecherische Idioten des Anarchismus auf der einen Seite noch durch Bombenwerfen den Fortschritt hemmen, und mögen die in unserer Periode noch nicht ganz ausgestorbenen vorsintflutlichen Ichthyosaurier des patriarchalischen Junkertums noch manches Unheil stiften; — die brutalen Formen des Kampfes sterben trotzdem immer mehr ab. Gesetzgebung und Rechtsbewußtsein werden in Zukunft nicht nur den Besitz schirmen, sondern noch mehr die Person. Schlimmer als der Straßenräuber, der die Börse fordert, schlimmer als der nächtliche Dieb, der den Geldschrank leert, ist der Mächtige, der dem von ihm Abhängigen die Ueberzeugung oder das Gewissen stiehlt.

Der Autor meint: Die Arbeit als sittliches Prinzip sei dem Mittelalter unbekannt gewesen, ebenso dem Urchristentum, das die Lilien auf dem Felde, die nicht spinnen und nicht arbeiten, als sittliches Vorbild aufgestellt (S. 37); Unterwerfung des Denkens unter eine Kirchenlehre sei tief unsittlich (S. 56).

Die Schrift ist klar abgefaßt, nicht ohne einen Anflug von Idealismus; der Mensch sei ja nicht bloß ein essendes, trinkendes Wesen, mit etwas Sonntag dazwischen. Die „Harmonisierung der Zwecke“ enthält einen großen und guten Kern; aber e i n e s vergißt St.: — alles muß harmonisiert werden mit dem letzten Zweck, — mit Gott. Der gottblinde Atheist vermag der socialen Entwicklung endgültige Richtlinien nicht vorzuzeichnen; es fehlen ihm der richtige Boden und der richtige Pol.

Chur. **Dr. J. Gisler,** Prof.

Geschichte.

Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von **L. Pastor.** 1. Bd. 1. Hft.: **Luthers Lebensende,** eine kritische Untersuchung. 8⁰. VIII u. 100 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1 Fr. 65. — 1. Bd. 2. u. 3. Hft.: **Nationaler Gedanke und Kaiseridee bei den elsässischen Humanisten.** Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschtums und der politischen Ideen im Reichslande von Dr. **Joseph Knepper.** 8⁰. XV u. 207 S. Ebenda. Preis 3 Fr. 25.

Die Herausgabe von Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichtswerk entspricht testamentarischen Bestimmungen von Janssen selbst. Die einzelnen Hefte erscheinen in zwangloser Reihe, jedes derselben soll ein Ganzes für sich bilden und einzeln käuflich sein. Das neue Unternehmen konnte von keinem Berufeneren eingeleitet werden, als von dem elsässischen Geistlichen Nikolaus Paulus, der unter den derzeitigen katholischen Geschichtsforschern wohl als der beste Kenner der deutschen Glaubenskämpfe des 16. Jahrhunderts angesehen werden kann und schon seit Jahren in der glücklichen Lage ist, die reichen Schätze der Münchener Staatsbibliothek für seine Studien auszubeuten. Zu der Streitfrage über Luthers Lebensende hat N. P. sich schon mehrmals geäußert, zuerst im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Bd. 15 und 16, sodann in einer besondern Broschüre (Mainz, Kirchheim, 2. Aufl. 1896). In der vorliegenden Schrift sucht der Verf. den früher gewonnenen Ergebnissen noch festere Fundamente zu geben, indem er zunächst uns zeigt, daß es im 16. Jahrhundert eine weit verbreitete Sitte, oder besser Unsitte, war, den Gegnern einen gräßlichen Tod anzudichten. Mit staunenswerter Litteraturkenntnis stellt N. P. zu diesem Zwecke eine überaus große Menge von Notizen zusammen. Sie zeigen uns, wie die Unsitte sowohl bei Protestanten gegenüber Katholiken, als auch bei Kalvinisten gegenüber Lutheranern, bei den verschiedenen lutherischen Parteien unter einander und bei Katholiken gegenüber Andersgläubigen zu finden ist. Von Bellarmin wußte eine „wahrhaftige neue Zeitung“ schon 7 Jahre vor seinem Tode zu berichten, daß er „in Verzweiflung jämmerlich gestorben“. Bezeichnend ist das Verhalten des Jakob Andreä. Der Württembergische Prediger, der übrigens seinerseits dem Katholiken Staphylus ein verzweifeltes Ende vorauszusagen weiß, will sich gegen ähnliche Gerüchte, die nach seinem Tode entstehen könnten, dadurch schützen, daß er vor seinem Sterbebett den Rektor und die Dekane der Universität Tübingen samt mehreren Professoren und Predigern ein Protokoll aufsetzen läßt, wonach er fromm und in seinem Glauben gestorben sei. Genützt hat ihm aber die Vorsichtsmaßregel nicht viel. Jeder, der die vielen vorgeführten Zeugnisse gelesen, wird allerdings nicht anders als mit Mißtrauen dann auch der Nachricht von dem Selbstmord Luthers gegenübertreten. Mit dieser speziellen Frage beschäftigt sich N. P. im 2. und 3. Abschnitt. Seinem Ergebnis stimme ich vollkommen bei. Es lautet: „1. Auf Grund der protestantischen Quellen kann mit genügender Sicherheit angenommen werden, daß Luther, wenn auch unerwartet schnell gestorben, doch nicht tot im Bette gefunden wurde, sondern vielmehr nach einigen Gebeten, am 18. Februar 1546 gegen 3 Uhr morgens, in Gegenwart mehrerer Personen sanft und ruhig entschlafen ist. Auf grund sowohl der protestantischen als der katholischen Quellen muß die Erzählung des angeblichen Kammerdieners von Luthers Selbstmord als eine Fabel zurückgewiesen werden.

Die zweite Schrift von Knepper ging aus einer Anregung Prof. Grauerts hervor. Sie behandelt in gewandter, vielleicht etwas zu breiter Darstellung die nationalen Ideen und die Vorstellungen von der Kaiserwürde, die in den Schriften von Wimpheling, Thomas Wolf, Hieronymus Gebwiler, Sebastian Brant, Beatus Rhenanus, Jakob Spiegel, Peter von Andlau, dem Kolmarer Anonymus, Johann Hug zum Ausdruck gebracht werden. Es ist sehr interessant zu sehen, wie tief diese Elsässer durchdrungen sind von glühender Begeisterung für das deutsche Vaterland und das Kaisertum, von scharfer Abneigung gegen Frankreich, wie gegen fremdländischen Einfluß überhaupt. Der Verf. verkennt nicht, daß in diesen Aeußerungen manches Extreme und Ueberschwängliche sich bemerkbar macht, so sehr er sich auch über die Wärme des patriotischen Gefühls freut. Um die Leidenschaftlichkeit dieser Kreise Frankreich gegenüber zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß gerade im Elsaß die Erinnerung an den Einfall

der Armagnaken lange nachwirkte. Anderseits wurde ihr nationales Selbstgefühl nicht zum wenigsten genährt durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, die in Basel und Straßburg besonders gepflegt und gefördert wurde. Der Verf. verdient die Anerkennung, daß er weit ausgreifende Studien gemacht hat und die einschlägige Litteratur ausgezeichnet kennt.

Freiburg i. Ue. **Gustav Schnürer**, U.-Prof.

Schweizergeschichte.

Haag, Dr. Friedrich. Beiträge zur Bernischen Schul- und Kulturgeschichte. 1. Band. (Erste Hälfte.) 8°. Bern, Neukomm und Zimmermann.

Der Jahresschluß soll noch in Nachholung eines Versäumnisses auf eine Publikation hingewiesen werden, die durch Inhalt und Anlage sich würdig den vielen Säcularschriften des zu Ende gehenden Jahres anreiht. Mit vorliegendem 1. Bande der Beiträge zur Bernischen Schul- und Kulturgeschichte gliedert der Verfasser einen neuen, wertvollen Ring an die Kette der Specialforschungen der schweiz. Schulgeschichte.

Wie die Titelaufschrift erweist, hat Prof. Dr. Haag seinen Forschungen den einzig richtigen und wissenschaftlich gerechtfertigten Weg angewiesen, indem er Schul- und Kulturgeschichte im gleichen Atemzuge nennt und beide als correlative Begriffe, als zwei Lebensformen mit einer Seele, behandelt. Gerade die Zeit, welcher die Hauptthemen vorliegender und der in Aussicht gestellten Beiträge entnommen sind — die ideenreiche Epoche der Helvetik und das Lustrum Pestalozzischer Schulpraxis — sind ja leibhaftige Zeugen für die Richtigkeit des Lehrsatzes, daß Sittengeschichte und Schule, wie im Leben, so auch in der wissenschaftlichen Behandlung verbunden sein wollen, soll das historische Spiegelbild nicht einseitig, unverständlich oder gar zur Fratze werden.

Prof. Dr. Haags Beiträge bringen zum Teil neues, archivalisches Material, zum Teil Bekanntes, das er in richtige kritische Beleuchtung oder originellere Fassung stellt. Für das Betreten einer jeden dieser Verästelungen des Forschungspfades wird man ihm dankbar sein müssen. In dieser Weise sind bisher behandelt: „Pestalozzi und die bernischen Behörden in den Jahren 1803—1805.“ Ferner: „Das Politische Institut in Bern und Ph. A. Stapfer bis zum Jahre 1798.“ — Die folgenden drei Bände werden behandeln: „die Wirksamkeit und die Schicksale des bernischen Erziehungsrates zur Zeit der Helvetik,“ „Albrecht von Hallers Bemühungen um die Hebung der bernischen Schulen“ und endlich: „das höhere Schulwesen in Bern zur Zeit der Mediation und Restauration.“ —

Von der Sonne wissenschaftlicher Forschung beschienen, reift das Saatenfeld schweiz. schulgeschichtlicher Monographien in erfreulicher Weise aus, wie namentlich diese Publikations-Serie bezeugt. Glücklich der Schnitter, der im kommenden Jahrhundert diese Garbenbündel des heutigen Forscherfleißes zusammenlegen darf zu einer erschöpfenden Geschichte der schweizerischen Kultur und Schule.

Luzern. Dr. **Franz Heinemann**.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Studien zur Theorie des Reims. Erster Teil. Von Dr. **Alexander Ehrenfeld.** Zürich, E. Speidel. 123 S. Preis 3 Fr.

Die Studie ist dem dahingeschiedenen Prof. Bächtold gewidmet, unter dessen Augen sie entstanden ist, was schon eine Empfehlung bedeutet. Doch sie empfiehlt sich selbst durch den Reiz des Stoffes, durch eine Fülle von Gedanken, die sich bei der Reimtheorie naturgemäß aus verwandten Gebieten herbeidrängen, und durch eine gewählte, geschmackvolle Form.

In der Einleitung betont der Verfasser, daß er keine Reimlehre bieten will, sondern eine Geschichte der Reimtheorie von Herder bis jetzt. Herder tritt als erster Sprecher auf, nach ihm Göthe, „in dem die trüben Ideen Herders sich am meisten abgeklärt haben“. Es folgen die Romantiker und die ihnen verbrüderten Germanisten und zuletzt die modernen Litterarhistoriker. Man sieht, daß die Studie des Interessanten viel verspricht und auch bietet.

Man könnte den Wunsch hegen, in der Einleitung einer gedrängten Untersuchung über den Ursprung und die vorherder'sche Auffassung des Reimes zu begegnen. Dr. Ehrenfeld verweist auf Sulzer; dieser aber, als Gegner des Reimes, bietet nicht viel mehr, als eine Bibliographie des Reimes (Allg. Theorie d. sch. K. 1798, 83—95). Ob nun Herder als der Erste eine psychologische Erklärung des Reimes gegeben hat, darüber soll hier nicht verhandelt werden. Ohne Herders Verdienste anzutasten, wünschten wir nur Aufklärung, warum wie und wie weit die Orientalen, die Hymniker, die Provenzalen u. a. das gefühlt und geübt haben, worüber Herder tiefsinnig, aber nicht immer so ganz klar betrachtet. Ob dann zwischen Herder und andern Reimtheoretikern, z. B. Muratori, sich Fäden ziehen, wäre eine interessante Untersuchung. Doch der Verfasser hat sich einen Standpunkt erwählt, der ähnliche Untersuchungen ausschließt.

Was nun Herder über den Parallelismus in allen Künsten, der dem Reim gerufen hat, dann über das sensorium commune u. s. w. sagt, ist vom Verfasser nicht bloß fleißig zusammengestellt, sondern geist- und liebevoll interpretiert worden. Das muß um so willkommener sein, da Herder auch hier mehr Wärme als Licht verbreitet.

Es folgt Göthe im Divan. Doch so ganz klar scheint auch die Göthe'sche Reimbetrachtung nicht zu sein. An einer Stelle, die Hrn. Dr. Ehrenfeld als locus classicus zu gelten scheint, ist die Interpretation wohl etwas zu kühn. Es ist die Stelle: „Die kühnste Metapher verzeihen wir wegen eines unerwarteten Reims“ und freuen uns der Besonnenheit des Dichters, die er, in einer so notgedrungenen Stellung, behauptet.“ Daraus wird der Schluß gezogen, es sei sonach Göthe der Erste, der auf das Feinste und Geistigste im Reim aufmerksam macht, auf das Verhältnis von Reim und Inhalt. An der angezogenen Stelle (sie findet sich im westöstlichen Divan unter dem Titel „Vergleichung“) sucht aber Göthe eine oft gemachte Behauptung zu beleuchten, daß nämlich von den deutschen Schriftstellern sich keiner den östlichen Poeten mehr genähert habe, als Jean Paul Richter; dieser sei aber jenen Poeten gegenüber im Vorteil und im Nachteil; er sei im Nachteil, indem er in einer so verzwickten Welt lebe und schreibe und indem ein Prosaist für alles, was den Geschmack verletzen könnte, verantwortlich ist, während ein Dichter seine verwegenen Metaphern, etwaige Unbesonnenheiten und Geschmacklosigkeiten unter dem Klang und Geräusch des Reimes leichter unbemerkt und ungerügt vorüberführen kann. Das ist, quantum sapio, alles, was Göthe an dieser Stelle sagen will. Klarer ist, was Göthe über den Geist der Orientalen sagt, bei denen der Reim auf oft ganz fremdartige Dinge hinweist, wodurch ein buntes Quodlibet entsteht und womit die Lust am Rätsel und die „Blumen“sprache zusammenhängt.

Einen besonders interessanten Abschnitt in Dr. Ehrenfelds Studie bildet A. W. Schlegel, der Aesthetiker der Romantiker (S. 52—74). Mag er auch mancherorts sich an Herder anlehnen, seine Bemerkungen enthalten schließlich doch das Klarste und Beste über die Reimtheorie. Schade, daß Schlegel seine Bemerkungen nicht zu einem Ganzen vereinigt hat. Er, mit dem feinsten Formgefühl und kritischer Begabung wie kein zweiter ausgestattet, hätte auf diesem Gebiete wohl das Vorzüglichste geleistet und so die in seinen Briefen oft wiederholte Beteuerung gerechtfertigt, daß er nichts anderes, als Vorzügliches leisten wolle. —

Um aus dem reichen Inhalt der Ehrenfeld'schen Studie Einiges hervorzuheben, erwähnen wir den Abschnitt über das Verhältnis von Musik und Sprache, Grillparzers Ansicht darüber; dann über das Verhältnis von Ton, Farbe, Gefühl. Im Abschnitt über Verwandtschaft des Reims zum Wortspiel hätte vielleicht Jean Paul besser zu Worte kommen dürfen.

Dr. Ehrenfeld hat durch seine Arbeit, die eine ausgedehnte Kenntnis der sehr reichen Reimlitteratur verrät, mehr geboten, als was die bescheidenen Schlußworte sagen: „Aus Zitaten setzt sich dieser erste Teil, der den Unterbau einer Reimtheorie bilden soll, zusammen.“ Er bietet mehr als Zitate, eine Belehrung nicht nur über den Reim, sondern auch über manche Punkte der Aesthetik. Freilich hätte man diese Gedanken und Betrachtungen schon jetzt vielleicht lieber in einem System vor sich, wodurch die inhaltreiche Studie an Klarheit gewonnen, allerdings aber ebensoviel verloren hätte an Wärme und „kräftigem Geschmack des Bodens, auf dem sie gewachsen“.

Diese Abhandlung, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, empfiehlt aufs beste den zweiten Teil der Dr. Ehrenfeld'schen Studie, der wir mit Freuden entgegensehen.

Disentis. P. **Maurus Carnot**, Prof.

Schöne Litteratur.

Eine Sonne im Erlöschen. Historischer Roman von **Theodor Jeske-Choinski.** Aus dem Polnischen übersetzt von **J. Glinkiewicz.** 2 Bde. 8°. 398 u. 256 S. Köln, Druck und Verlag von J. P. Bachem. Preis br. 7 Fr. 50.

Zum zweiten Male vertiefen wir uns heuer in einen Roman, der uns aus dem kaiserlichen Rom einige bunte Blätter bringt. Wiederum hat eine polnische Hand sie geschaffen. Abgesehen von so manchem Zeugen eines großen Gestern, womit jenes absterbende Geschlecht immer noch zu imponieren weiß, scheint es der grandiose Kampf gegen eine übermächtige Staatsgewalt zu sein, der den Polen begeistert und ihn drängt, durch Vorführung ähnlicher Szenen sich mit den trüben Erinnerungen des Patrioten abzufinden.

Der Vorwurf des Künstlers entstammt dort und hier dem gleichen Gebiete, doch die Farben sind anders gemischt. Auch dort, im Quo vadis, ist das Gestirn im erbleichen, allein wir leben daselbst gewissermaßen in einem Reiche, in dem die Sonne nicht untergeht; denn während im Westen das alte Rom zu sterben geht, taucht am östlichen Horizonte das neue Rom auf, an dessen denkwürdigem Gestade das Schifflein der Kirche sichere Landung findet. Hier, bei Jeske, dagegen konzentriert sich alles Interesse auf die Stadt der Imperatoren. Der Gedanke der geistigen Wiedergeburt wird wohl angeregt, hat indes keine führende Bedeutung; er kommt nur insoweit in die Handlung, als ein wohlthuender Gegensatz es erfordert und hat die Aufgabe jenes Sonnenstrahles, der uns mitten im Winter den kommenden Frühling erhoffen läßt.

Verschieden wie die Farbe ist auch der Stift des Künstlers. Es fehlt hier der feine Humor, mit dem uns Sienkiewicz über unerquickliche Auftritte so leicht hinwegtröstet. Mitten in das blasierte Treiben der Kaiserstadt wird da ein alter Römer gestellt, würdig eines Cato Censorius, ein Mann, der völlig beherrscht ist von der Idee der Roma aeterna. Rings um ihn jedoch ist es einsam; wohin sein Auge sieht, da trifft es auf Entartung; eine Generation schlimmer als die andere. Wie soll das enden? Ja, noch ist die Roma ein imponierendes Standbild, aber seinem Sockel haben Wind und Regen arg zugesetzt, es ist unterhöhlt und der nächste Sturm kann es zu Falle bringen. Publius sieht das schrecklich klar. Was an ihm liegt aber muß er thun, um den Sturz wenigstens aufzuhalten. Schonung gegen die Zerstörer der Ordnung ist ihm Verrat und einem Selbstmorde gleich käme die Duldung der Christen, der gefährlichsten Widersacher seines geliebten Rom. Darnach handelt er. Ohne Zaudern spricht er das vernichtende Urtheil über die germanische Fürstentochter, die Verlobte seines Freundes Servius und ein zweiter Brutus gräbt er mit unerbittlichem Griffel seinen Namen in die Prätorentafel, deren Verfügung seine eigene Braut dem Henker ausliefert. Bis dahin überragt des Publius Gestalt die ganze Umgebung, er ist der Träger des Romangedankens. Von nun an aber muß er seine Rolle mit Servius teilen, der für die nächste Zeit das Terrain beherrscht und so sehr sich der Verfasser auch bemüht, der bisherige Held bringt es nicht mehr auf die frühere stolze Höhe.

Dieser Dualismus schwächt ungemein; wir missen die Einheit der Handlung. Die leitende Idee verteilt sich auf zwei Köpfe, deren Konkurrenz die

Wirkung des Bildes beeinträchtigt, da der zurücktretende Romanheld nicht mehr groß genug ist, um als Mittelpunkt zu gelten und doch wieder zu groß, um seinem Nebenbuhler das Feld zu lassen.

Im Uebrigen ist die Komposition reich und gewaltig und wir bedauern nur, daß die Ausführung nicht oder doch nicht durchweg ihr ebenbürtig ist. Mehr als einmal begegnen wir einem schwachen Momente des Bildners, wo sich die leidige Reflexion verdrängt. So sind z. B. die Erwägungen über das jugendliche Christentum ganz unnötig, die Thaten seiner Anhänger reden wahrlich deutlich genug; überdies ist der dargebotene Knochen so abgenagt, daß er dem Hunger der Leser nicht genügen kann. Aehnliches gilt von der Rede Tullias. In den Monologen geschieht punkto Lebensdauer des Guten entschieden zu viel und die Zwiegespräche sind mitunter recht schwach; wenigstens möchten wir das von der Unterredung der Mucia mit dem christlichen Rhetor behaupten, wo wir uns des Gefühles nicht erwehren können, daß durch solche Worte eine Greuelierin nicht überzeugt würde. Von der Untrüglichkeit der Logik auf S. 239 dieses Gespräches wollen wir annehmen, daß der Verfasser selber nicht an sie glaubt.

Messen wir also das Werk nach den Postulaten der Kunst, so wird und muß dies und jenes unsern Einspruch herausfordern; nehmen wir dagegen das Ganze als ein Sittenbild hin, dem die Form des Romans Gevatter gestanden, so können wir die Leistung nur als eine schwerwiegende taxieren.

Willisau. Dr. Frb. Gräter, Prof.

Kunstgeschichte.

Leitfaden für den Unterricht in der Kunstgeschichte, der Baukunst, Bildnerei, Malerei und Musik, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Bearbeitet von Dr. **Ernst Wickenhagen.** Achte Auflage. VIII u. 288 S. Stuttgart, Neff. Preis 4 Fr. 40.

Ein Buch, dessen Titelblatt mit der Bezeichnung „42.—48. Tausend" prunken kann, bedarf eigentlich keiner Empfehlung. Eine solche wird jedoch von der Recension nicht direkt verlangt. Diese kann sich darauf beschränken, die Gliederung des Stoffes und die Detailbehandlung näher ins Auge zu fassen.

Die Einteilung des kunsthistorischen Materials nach den drei bildenden Künsten hat für das Monumentalwerk entschieden seine Berechtigung. Die Fülle des Stoffes, die Vorkenntnisse, die der Autor beim Leser vorauszusetzen berechtigt ist, verlangen diese Teilung. Anders und die Verhältnisse beim Compendium für den Selbstunterricht. Von einem übersichtlichen Bilde der künstlerischen Entwicklung eines Volkes kann dann keine Rede mehr sein. Die Dreiteilung trennt das ästhetisch, historisch und geographisch Zusammengehörige mit jener Schärfe, die den Anfänger verwirrt und einen wahren Genuß nicht aufkommen läßt. Ein einfaches Beispiel darf vielleicht zur Erläuterung herbeigezogen werden. S. 22 begegnen uns die Bauten der Akropolis, S. 95 werden die Parthenonskulpturen besprochen und S. 144 wird die Blütezeit der hellenischen Malerei berührt. Das goldene Zeitalter perikleischer Beeinflussung der Kunst ist in der Reinheit des Dreiklanges der bildenden Künste kaum mehr zu erkennen. Gegen die Herbeiziehung der Musik in den Leitfaden kann man nichts einwenden, denn zu den im Raume beharrenden gliedern sich die in der Zeit sich bewegenden Künste, nur darf in diesem Falle die Dichtung nicht ausgeschlossen bleiben.

In der Einzelbehandlung abstrahiert Verfasser von jeder Darlegung der ästhetischen Prinzipien, ein Vorgehen, das die Brauchbarkeit des Buches für alle Kreise ermöglicht. In die Detailbehandlung einzutreten, hat seine Schwierigkeiten. Man wird leicht ungerecht gegen den Autor, wenn die immense Stofffülle nicht gebührend berücksichtigt wird. Hingegen darf auf einen Mangel hingewiesen werden: in der Besprechung einzelner Meister nehmen die Lebensumstände, die Aufzählung ihrer Werke oft so viel Raum ein, daß für die Hauptsache, die kurze scharfe Charakteristik ihrer künstlerischen Eigenart sich kein Wort mehr findet. Man vergleiche die Darstellung Fiesoles (S. 154), Ribera (S. 144) ꝛc. Muster einer knappen, klaren Schilderung sind hingegen die italienischen Maler des Quattrocento.

Einen wahren Genuß gewähren die Illustrationen — es sind nicht weniger als 181 — dem Auge. Die Verlagsfirma blieb zum weitaus größten Teile der alten, soliden Technik des Holzschnittes treu. Wo in vereinzelten Fällen die Phototypie zu Hilfe genommen wurde, zeigt sie sich nicht von ihrer vorteilhaftesten Seite, zuweilen in der vollen Unsicherheit und Verschwommenheit ihrer Werke, selbst in der naiven Sorglosigkeit, die an der photographischen Platte keine Veränderungen vorzunehmen sich bemüht und neben das Standbild des Komponisten die moderne Gaslaterne oder das schaulustige Publikum der Straße hinstellt.

Immerhin glauben wir, daß jeder, der sich auf dem weiten Gebiete der Kunstgeschichte nach einem orientierenden Führer umsieht, in diesem Leitfaden einen solchen finden wird, der ihn voll befriedigt.

St. Gallen. Dr. **Ad. Fäh,** Stiftsbibliothekar.

Vermischte kleine Anzeigen.

Glückliche Fahrt. Von **Rochow.** Leipzig, Pflugmacher. Preis 65 Cts.

Rochow erzählt in dem kleinen Büchlein seine Fahrt aus dem Protestantismus in den Hafen des Katholizismus. Die Sprache ist hie und da etwas hart und schwerfällig, aber die Sache selbst ist sehr interessant. Es werden keine Wunder und außerordentlichen Thatsachen als Ursache der Conversion angeführt; wir sehen einfach das Ringen einer nach Wahrheit dürstenden Seele, und wir sehen, wie sie schließlich in den Besitz der Wahrheit gelangt. Dieser Prozeß ist überaus anschaulich und anziehend geschildert und könnte das Büchlein besonders bei Protestanten großen Nutzen stiften.

Altstätten. **Fr. X. Wetzel,** Domkapitular.

Dramatische Stücke von **Ulrich Farner.** — Nr. 1. **S'Babeli v. Zürisee.** Schwank in 1 Aufzug. 32 S. in 8°. Preis 80 Cts. — Nr. 2. **Tischlichlopfer.** Schwank mit Gesang und Tanz in 1 Aufzug. 31 S. in 8°. Preis 80 Cts. — Nr. 3. **Die Braut auf Hohenklingen.** Vaterländisches Volksschauspiel in 3 Abteilungen. 45 S. in 8°. Alle erschienen in Zürich bei Cäsar Schmidt. Preis je 1 Fr.

Nr. 1. Ein drolliges, leicht aufführbares Stück, das aus dem Leben gegriffen ist. Wenn einige wenige Sätze gestrichen werden, so wird die Aufführung eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Nr. 2. Reich an gelungenen Witzen und leicht aufführbar. Wenn das Stück dazu dient, den Schwindel des Tischchlopfers als Trug darzustellen, dann kann es empfohlen werden.

Nr. 3. Ein patriotisches, tief ergreifendes Schauspiel. Bürgermeister Meili von Hemishofen wird ein Opfer der Ehre und Vaterlandsliebe. Der russische Graf Wladimir hat die Bahn des Bösen betreten, sinkt immer tiefer, wird zum Verbrecher und verfällt endlich der gerechten Strafe. Das ganze, edel gehaltene Lied der Treue klingt weihevoll aus und wird bei der Aufführung bedeutend wirken.

Außer dem schönen Druck und der gefälligen Ausstattung der 3 Hefte ist noch der Umstand lobend hervorzuheben, daß das Aufführungsrecht unter äußerst günstigen Bedingungen (Bezug von 6—8 Exemplaren) kann erworben werden.

Zug. **H. Al. Keiser,** Rektor.

Notizen.

Die katholische Kirche unserer Zeit.

Das große Prachtwerk der Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild," hat seinen ersten Teil: „Rom, das Oberhaupt, die Einrichtung und die Verwaltung der Gesamtkirche kaum abgeschlossen, und schon liegt die erste Lieferung des zweiten Teiles: „Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Luxemburg" vor. Dieser zweite Teil wird die allseitig anerkannten Vorzüge des ersten Teiles wiederum in sich vereinigen. Er wird unter Mitwirkung von Fachgenossen und unter Benutzung amtlichen Materials von Mgr. Paul Maria Baumgarten bearbeitet. Die Ausstattung ist reich und vornehm. 60 Tafelbilder, ungefähr 800 Abbildungen im Text, mehrere statistische Tafeln und eine geographische Karte in Buntdruck schmücken den zweiten Band, der wiederum in 30 Lieferungen à 1 Fr. 25 (Verlag der Allgemeinen Verlagsgesellschaft, Berlin) erscheint.

Ein zusammenfassendes und zugleich volkstümliches, für die Verbreitung in weiten Kreisen geeignetes Werk über den gegenwärtigen Stand der kirchlichen Verwaltung und Regierung in den Ländern deutscher Zunge ist bis jetzt noch nie erschienen. Wir begrüßen es daher, daß die Leo-Gesellschaft an diese Aufgabe herantritt. Der Gedanke, die Darstellung mit kunstgeschichtlichem Material und Bilderschmuck reich zu durchweben macht das Werk um so interessanter.

Monatsschrift für christliche Social-Reform.

Die „Monatsschrift für christliche Socialreform", im Jahre 1878 von Freih. Karl von Vogelsang unter Mitwirkung einer Anzahl österreichischer Socialreformer gegründet, ist mit Neujahr in den Verlag des „Basler Volksblatt" übergegangen. Seit dem Tode Vogelsangers (1890) wurde die „Monatsschrift" im Sinne und Geiste des Verstorbenen unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner weitergeführt. Dr. Scheicher führte drei Jahre die Redaktion, seither liegt sie in den Händen der Baronesse M. von Vogelsang.

Nun auf Schweizererde verpflanzt, wird die „Monatsschrift" ihren bisherigen Kurs unverändert beibehalten, dabei aber auch den schweizerischen Verhältnissen und Reformzielen gebührende Rechnung tragen.

Es werden daher zu den bisherigen Mitarbeitern neu hinzutreten die HH. Dr. Ernst Feigenwinter, Rechtsanwalt, Basel, Universitätsprofessor Dr. J. Beck, Freiburg i. d. Schweiz, Dr. P. Bondolfi, bischöfl. Registrator, Chur, Dr. C. Decurtins, Nationalrat, Truns, Prof. Alb. Meyenberg, Luzern, Coadjutor Joh. Meyer, Winterthur, P. Rufin Steimer, Zug, und Andere.

Die „Monatsschrift" erscheint je am 25. des Monats. Abonnementspreis jährlich 8 Fr. — Wir hegen den lebhaften Wunsch, daß die bedeutsame Revue im Schweizerboden kräftig Wurzeln schlagen und manche reife Frucht ihrem neuen Heimatlande schenken werde.

Verschiedenes.

Guéranger's großes Werk über das Kirchenjahr ist in der deutschen Ausgabe nun bis zum 14. Bande fortgeschritten. Er befaßt sich hauptsächlich mit der Erklärung des Propriums der Heiligen vom 23. August bis zum 31. Oktober. So steht jetzt nur noch ein Schlußband aus. Das von Prälat Dr. Friedr. Schneider in Mainz verfaßte Vorwort erwähnt daß die deutsche Uebersetzung Guéranger's von Philipp Wasserburg (pseudon. Philipp Laicus) dem bekannten Publizisten und Erzähler († 13. April 1897), besorgt wurde. Der nun vorliegende 14. Band (8°. XVI u. 534 S. Preis br. 6 Fr. Mainz, Kirchheim) ist von Dompräbendar Hellmeister in Mainz in deutscher Sprache bearbeitet.

Mit dem nun vorliegenden V. Bande ist Hettinger's klassische „Apologie des Christentums" in ihrer siebenten durch Prof. Eugen Müller in Straßburg besorgten Auflage zum Abschluße gediehen.

In der Dezember-Nummer des „Litterarischen Anzeiger für das katholische Oesterreich" gibt Jos. Brenner eine ausführliche Besprechung der Broschüre von Veremundus: „Steht die katholische

Belletristik auf der Höhe der Zeit". Er betont, daß den kritischen Partien des Buches gegenüber das Positive vielleicht etwas zu kurz gekommen, geht jedoch im übrigen mit Veremundus fast durchweg einig. — So hat dessen Broschüre verschiedene Beurteilung gefunden, man vergleiche nur die Besprechung in der Freiburger „Litterarischen Rundschau" und in den „Stimmen aus Maria Laach". Ein Verdienst muß Veremundus unbestritten zuerkannt werden; seine Schrift hat einen kräftigen Wellenschlag angeregt, und treibt im Widerstreit der Meinungen die Brandung auch etwas kräftiger als sonst ans Ufer, so weckt sie immerhin im katholischen Lager aus dem Schlummer allzu kritikloser Selbstgenügsamkeit. Wir würden manches nicht unterschreiben, was Veremundus sagt; er schießt da und dort über das Ziel. Nimmt man aber die Schrift vorurteilsfrei und mit einem offenen Auge für die moderne Strömung auf schöngeistigem Gebiete, so kann Veremundus neben seinen Fehlschüssen doch auch sehr manchen Treffer im Scheibenbilde weisen. Die letzteren sind es, die vor allem Beachtung und Beherzigung verdienen, wenn es vorwärts gehen soll „auf die Höhe der Zeit!" —

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Analecta hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXI. Pia dictamina. Reimgebete u. Leselieder des Mittelalters. 4. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendrucken hrsg. v. Clem. Blume, S. J. (218 S.) gr. 8°. L., O. R. Reisland. 8 Fr. 75

Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis. Ediderunt Socii Bollandiani. gr. 8°. (1. fasc. S. 1—224.) Brüssel, Société belge de librairie, O. Schepens & Co. Subskr.-Pr. 40 Fr. —

Chauvin, Abbé C., Die Inspiration der Hl. Schrift nach der Lehre der Tradition und der Encyklika „Providentissimus Deus". Eine theolog.-krit. Studie. Uebers. v. Benef. Geo. Pletl. gr. 8°. XII, 143 S.) Regensb., Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. 15

Egger, Dr. Frz., Streiflichter üb. die „freiere" Bibelforschung. gr. 8°. (IV, 97 S.) Brixen, A. Weger. 2 Fr. —

Esser, Fritz, S. J., Blüten der Marienminne. 3. Aufl. 6. bis 8. Tausd. 12°. (VII, 295 S.) Paderborn, J. Esser. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 3 Fr. 75

Freund, P. Geo., C. Ss. R., Die Marien-Verehrung. Mai-Monats-predigten. 12° (383 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 2 Fr. 50

Greimbl, P. Chrysologus M., O. Servit., Maria am Fuße des Kreuzes. Predigten zu Ehren der Schmerzensmutter. Umgearb. u. hrsg. v. P. Bernard M. Spörr, O. Servit. 2. Bd. gr. 8°. (IV, 502 S.) Innsbruck, Vereins-Buchh. u. Buchdr. 4 Fr. 50

Guéranger, Dom Prosper, Das Kirchenjahr. Uebersetzt. Mit e. Vorworte v. Hausprät. Gen.-Vik. Domdec. Dr. J. B. Heinrich. 14. Bd. Die Zeit nach Pfingsten. 5. Abt. Eingeleitet durch Hausprät. Domkapitul. Dr. Frdr. Schneider. 8°. (XIV, 533 S.) Mainz, F. Kirchheim. 6 Fr. —

Hammerstein, P. L. v., S. J., Meister Beckmann, wie er wieder zum Glauben kam u. aufhörte, Socialdemokrat zu sein. 4. Aufl. 8°. (IV, 115 u. II S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 65 Cts.

— — Sonn- u. Festtags-Lesungen für die gebildete Welt. 4. Aufl. gr. 8°. (VII, 645 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 90; m. Goldschn. 8 Fr. 15

— — Die Zukunft der Religionen. gr. 8°. (VII, 181 S. m. 1 Tab. u. 1 farb. Karte.) Ebd. 2 Fr. 50; geb. 4 Fr. 40

Kroll, Jos. Koph., Kanzelreden. 7. Bd. Gotteszelt u. Gotteslampe. Eucharistische Predigten. 1. Halbbd.: Gott bei uns im Tabernakel. gr. 8°. (319 S.) Kempten, J. Kösel. 3 Fr. 15

Lehmann, Val., Die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes. Ein Cyclus geistl. Gedichte u. Denksprüche. 2. Aufl. 8°. (72 S. m. farb. Titel.) Dülmen, A. Laumann. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 2 Fr. 50

Peregrinus, Coelius (G. Wöbler). An der Kirche Hand zum Vaterland. 8°. (VII, 178 S.) München, R. Abt. Geb. in Leinw. 1 Fr. 25

Sasse, Ioa. Bapt., Institutiones theologicae de sacramentis ecclesiae. Vol. II. Opus posthumum cura Aug. Lehmkuhl, S. J. De poenitentia cum appendice de indulgentiis. — De extrema unctione. — De ordine. — De matrimonio. gr. 8°. (XX, 494 S.) Freiburg i. Br., Herder. 9 Fr. —; geb. in Halbfrz. 11 Fr. 50

Schell, Dr. Herm., Theologie u. Universität. Rektorats-Festrede. 2. Aufl. gr. 8°. (8 S.) Würzburg, A. Göbel. 25 Cts.

Wulfaerten, Pfr. G., Sonntagshomilien. 8°. (IV, 212 S.) Paderb., F. Schöningh. 1 Fr. 90

Zimmermann, D. B., Der Priester-Cölibat u. seine Bedeutung f. Kirche u. Gesellschaft. 8°. (XII, 172 S.) Kempten, J. Kösel. 1 Fr. 50; geb. in Leinw. 2 Fr. 15

Philosophie.

Ginßner, Dr. M., Savonarola als Apologet u. Philosoph. Eine philosophiegeschichtl. Studie. gr. 8°. (124 S.) Paderborn, F. Schöningh. 2 Fr. 50

Krieg, Dr. Max, Der Wille u. die Freiheit in der neuern Philosophie. Eine philosoph. Studie. gr. 8°. (VII, 40 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 90

Tolstoi, Leo, Reife Aehren. Betrachtungen, Gedanken u. Bekenntnisse aus den Schriften u. Briefen. Gesammelt, übers. u. hrsg. v. Wilh. Henckel. Mit e. Lebensskizze des Verf., seinem Bildnis u. einem Verzeichnis seiner in deutscher Uebersetzung erschienenen Werke. 8°. (VIII, 188 S.) Zürich, K. Henckell u. Co. 2 Fr. —

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Beiträge, Berner, zur Geschichte der Nationalökonomie, hrsg. v. Aug. Oncken. Nr. 12. Grabski, Dr. Stanisl., Karl Marlo (Karl Georg Winkelblech) als Socialtheoretiker. (116 S.) gr. 8°. Bern, K. J. Wyß. 2 Fr. —

Brentano, Lujo, Gesammelte Aufsätze. 1. Bd. Erbrechtspolitik, alte und neue Feudalität. gr. 8°. (XII, 592 S.) St., J. G. Cotta Nachf. 17 Fr. 50

Hoffmann, B. A., Die sociale Frage der Gegenwart u. die Versuche ihrer Lösung. gr. 8°. (32 S.) München. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt in Komm. 75 Cts.

Krause, Cäs., Das deutsche Zuchthaus. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Entstehg., Einrichtg. u. der darin gelt. Disciplinar-Strafen, nebst e. Anhang: „Hausordnung des Zuchthauses zu Waldheim". gr. 8°. (80 S. m. 1 Abbildg.) Dresden, H. R. Dohrn. 2 Fr. 50

Kürschner, Fr., Eine wichtige Frage unserer Volkswirtschaft: Wie kann der Bund das zum Ankauf der Schweizerbahnen nötige Geld umsonst erhalten, wie kann er die jetzigen Besitzer reichlich entschädigen u. zugleich den Wohlstand der Schweiz in ungeahnter Weise heben? Ein offener Brief an den hohen Bundesrat u. das Schweizervolk. 8°. (13 S.) Aarau, E. Wirz. 50 Cts.

Lex, summa, omnium ordo. (Ordnung, Recht, Gesetz regiert die Welt.) Kunterbunte Sylvestergedanken eines Unordentlichen. gr. 8°. (IV, 187 S.) Zerbst, E. Luppe. 3 Fr. 75

Reichesberg, Prof. Dr. N., Die Sociologie, die sociale Frage u. der sogen. Rechtssocialismus. Eine Auseinandersetzg. m. Hrn. Prof. Dr. Ludwig Stein, Verf. des Buches: „Die sociale Frage im Lichte der Philosophie". gr. 8°. (131 S.) Bern, Steiger u. Co. 3 Fr. 15

Seckel, Prof. Dr. Emil, Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter. (In 4 Bdn.) 1. Bd. Zur Geschichte d. populären Litteratur des römisch-canon. Rechts. gr. 8°. (XVIII, 519 S.) Tübingen, H. Laupp. 25 Fr. —

Steinbach, Dr. Emil, Die Moral als Schranke des Rechtserwerbs u. der Rechtsausübung. gr. 8°. (V, 107 S.) Wien, Manz. 2 Fr. 50

Suttner, Bertha v., Das Maschinenzeitalter. Zukunftsvorlesungen üb. unsere Zeit. 3. Aufl. 8°. (VIII, 355 S.) Dresden, E. Pierson. 4 Fr. 40

Treitschke, Heinr. v., Politik. Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Berlin. Hrsg. v. Max Cornicelius. 2. (Schluß-)Bd. gr. 8°. (V, 575 S.) L., S. Hirzel. 15 Fr. —; geb. 17 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Birnbaum, Dr. M., Die Krankheiten d. Atmungsorgane. Ihre Verhütg. u. Heilg. 8°. (VII, 86 S.) L., Ernst. 1 Fr. 25

Dooe, Dr. A., Die Farbenblindheit u. deren Erkennung. Nach D. übers. v. Dr. M. Sänger. 3. Aufl. Mit Tabelle. gr. 8°. (9 S.) B., A. Hirschwald in Komm. Geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Gegenbaur, C., Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 7. Aufl. 2 Bde. gr. 8°. (1. Bd. XVIII, 478 S. m. 346 z. Tl. farb. Holzschn.) L., W. Engelmann. 31 Fr. 25; geb. 37 Fr. 50

Liebe, Dr. Geo., Alkohol u. Tuberculose, m. besond. Berücksicht. der Frage: Soll in Volksheilstätten Alkohol gegeben werden? gr. 8°. (III, 64 S.) Tübingen, Osiander. 1 Fr. 25

Reibmayr, Dr. Alb., Die Immunisierung der Familien bei erblichen Krankheiten (Tuberculose, Lues, Geistesstörungen). Ein Wort zur Beruhigg. für Aerzte u. Gebildete. gr. 8°. (51 S.) Wien, F. Deuticke. 95 Cts.

Naturwissenschaft.

Binchmann, Rich. Herm., Die Sternkunde. Gemeinfaßlich dargestellt. Mit 69 Abbildgn., 3 Taf., 2 Sternenkarten. gr. 8°. (XVI, 315 S.) St., Strecker u. Moser. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Dannemann, Dr. Fedr., Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften. Zugleich e. Einführg. in das Studium der grundleg. naturwissenschaftl. Litteratur. 2. Bd. Die Entwicklg. der Naturwissenschaften. Mit 76 Abbildgn. zum größten Teil in Wiedergabe nach den Orig. Werken u. e. Spektraltaf. gr. 8°. (VI, 435 S.) L., W. Engelmann. 11 Fr. 25; geb. 13 Fr. 15

Leibniz, Gottfr. Wilh., Briefwechsel mit Mathematikern. Hrsg. v. C. J. Gerhardt. 1. Bd. Mit e. photograph. Facsim. gr. 8°. (XXVIII, 761 S. m. Fig.) B., Mayer u. Müller. 35 Fr. —

Mitteilungen der schweiz. entomol. Gesellsch. Vol. X. 4. Hft. Schaffh. (Bern, Körber.) 2 Fr. 25

Erziehung und Unterricht.

Nitzsche, Gust., Aus der Praxis der Borschule. [Aus: „Ztschr. f. d. Behandlg. Schwachsinn. u. Epilept."] gr. 8°. (41 S.) Dresden, Warnatz u. Lehmann. 75 Cts.

Suß, Pfr. Aug., Pestalozzi als sittlich-religiöser Erzieher in Theorie und Praxis, nach ihm selbst u. anderen in systematischer u. chronologischer Ordnung quellenmäßig dargestellt u. erläutert. 1. Bd. Theoretischer Teil. 8°. (V, 408 S.) Weißenburg, A. Ackermann. 4 Fr. 40

Theorie u. Praxis des Sekundarschul-Unterrichtes. Diskussions-Vorlagen für die st. gall. Sekundarlehrerkonferenz. 8. Hft. Hrsg. von der Kommission. gr. 8. (62 u. 55 S.) Lichtensteig. (St. Gallen, Fehr.) 1 Fr. 40

Zimmer, Dr. Hans, Herbart u. d. wissenschaftliche Pädagogik. Ein geschichtlich systemat. Ueberblick. 8°. (32 S.) L., Roßberg. 1 Fr. —

Intscher, Rekt. P., Aufsätze für den ersten Aufsatz-Unterricht. Zugleich Stoffe für den Anschauungsunterricht in den ersten Schuljahren. Unter Berücksicht. der Grüwellschen u. Trier. Fibel. 12°. (80 S.) Trier, Löwenberg. 65 Cts.; geb. 90 Cts.

Geschichte.

Caro, Geo., Genua u. die Mächte am Mittelmeer 1257—1311. Ein Beitrag zur Geschichte des 13. Jahrh. 2. Bd. gr. 8°. (XI, 471 S.) Halle, M. Niemeyer. 15 Fr. —

Herrmann, Paul, Deutsche Mythologie in gemeinverständlicher Darstellung. gr. 8°. (VIII, 545 S. m. 11 Abbildgn.) L., W. Engelmann. 10 Fr. —; 11 Fr. 50

Nidwalden vor hundert Jahren. Eine Erinnerungsschrift an den 9. Sept. 1798. Herausgeg. vom historischen Verein von Nidwalden. gr. 8°. 167 S. mit 4 Taf. Stans, Hans von Matt. br. 3 Fr. 50

Lebensbilder.

Amberg, Maler Melchior Wyrsch. 27 S. Mit einer Lichtdrucktafel: Selbstportrait des Künstlers. Stans, Hans von Matt. 1 Fr. —

Baumgarten, Dr. Alfr., Sebastian Kneipp. Biographische Studie. Mit e. farb. Portr. Seb. Kneipps u. ca. 150 Abbildgn. im Text, Vignetten u. Randleisten. gr. 4°. (XXIII, 263 S.) B., J. Becker. Geb. in Leinw. 25 Fr. —

Jahnke, Herm., Fürst Bismarck. Sein Leben u. seine Zeit. Vaterländisches Ehren- und Heldenbuch des 19. Jahrh. 2. Aufl. Mit zahlreichen Illustr. erster deutscher Künstler. gr. 8°. (IV, 1080 S. m. Abbildgn. u. 53 Taf.) B., P. Kittel. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. 65; in 2 Bde. geb. 18 Fr. 75

Konrad v. Würzburg, Das Leben des hl. Alexius. Von Rich. Henczynski. (Aus: „Acta Germanica". gr. 8°. (114 S.) B., Mayer u. Müller. 3 Fr. 75

Sonderegger, Dr. L., in seiner Selbstbiographie u. seinen Briefen. Hrsg. v. Dr. Elias Haffter. Mit dem Portr. Sondereggers. gr. 8°. (VIII, 498 S.) Frauenfeld, J. Huber. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Thym, P. J. A., S. J., Johann Philipp Roothaan, 21. General der Gesellschaft Jesu (23. XI. 1785 bis 8. V. 1853). Nach dem Holl. von Priest. Jos. Martin, S. J. 8°. (150 S. m. 1 Bildnis.) Ravensburg, Dorn. 2 Fr. —

Erdbeschreibung.

Allers, C. W., Rund um die Erde. (Mit 330 Illustr. in ein- u. mehrfarb. Kunstdr., darunter 16 Extrakunstblätter.) Fol. (VII, 184 S.) St., Union. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 50 Fr. —

Beurmann, Emil, Malerfahrten im Orient u. in Spanien. 8°. (274 S.) Basel, Georg u. Co. 3 Fr. 75

Bothmer, Heinz, Kreta in Vergangenheit u. Gegenwart. Hrsg. v. Leo Woerl. Mit 30 Illustr. nach Orig.-Aufnahmen v. Rich. G. Krüger. 8°. (104 S. m. 1 farb. Karte.) L., Woerl's Reisebücherverl. 2 Fr. 50

Gehring, Pfr. Hans, Süd-Indien. Land u. Volk der Tamulen. Lex. 8°. (IX, 246 S. m. 91 Illustr. u. 1 Karte.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Heß, Jean, Eine Reise nach der Teufelsinsel. Uebers. v. M. Kurella. gr. 8°. (116 S.) L., H. W. Th. Dieter. 3 Fr. 75

Kärrström, E. J., 18 Jahre in Südafrika. Erlebnisse u. Abenteuer eines Schweden im Goldlande. Uebers. v. Friedr. v. Känel. (In ca. 9 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—32 m. Abbildgn. u. 2 Taf.) L., H. W. Th. Dieter. 75 Cts.

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Bund-Boby, Dan., Wanderungen in den Alpen. Von Brieg auf das Eggischhorn, den Aletschgletscher u. Umgeb. Mit 118 Illustr. im Text und 18 großen Bildern. hoch 4°. (XI, 106 S.) Basel, Georg u. Co. 20 Fr. —

Burgen und Schlösser im Berner Oberland, nach alten Urkunden hrsg. v. A. M. u. G. R. Thun, Bürgistein, Strättlingen, Spiez, Uttigen, aus der Handveste v. Thun 1264, Oberhofen am Thunersee. 12°. (III, 91 S.) Thun, J. J. Christen 1 Fr. 25

Jahrbuch, Basler, 1899. Hrsg. v. Alb. Burckhardt, Rud. Wackernagel u. Alb. Geßler. gr. 8°. (V, 312 S. m. 2 Bildnissen u. 2 Taf.) Basel, R. Reich. 5 Fr. —

Jahrbuch für schweizerische Geschichte, hrsg. auf Veranlassg. der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. 23. Bd. gr. 8°. (XXVI, 332 S.) Zürich, Fäsi u. Beer. 7 Fr. 50

Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1897—1898. — Catalogue des écrits académiques suisses 1897—1898. gr. 8°. (IV, 63 S.) Basel, B. Schwabe. 1 Fr. 65

Rothpletz, A., Das geotektonische Problem der Glarner Alpen. gr. 8°. (VII, 251 S. m. 34 Fig.) Mit e. Atlas. Imp. 4°. (11 farb. Taf.) Jena, G. Fischer. 45 Fr. —

Urkundenbuch der Stadt u. Landschaft Zürich. Hrsg. v. e. Commission der antiquar. Gesellschaft in Zürich, bearb. v. DD. J. Escher u. P. Schweizer. 4. Bd. 2. Hälfte. hoch 4°. (S. 201—400 u. 4 S.) Zürich, Fäsi u. Beer. Subskr.-Pr. 8 Fr. 15; Laden-Pr. 9 Fr. 15

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Baechtold, Jak., Gottfried Keller's Leben. Kleine Ausg. ohne die Briefe u. Tagebücher des Dichters. Aus d. Nachlaß des Verf. 8°. (IV, 281 S.) B., Besser. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 4 Fr. 75; in Halbfrz. 6 Fr. 25

Bartels, Adf., Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Die Alten u. die Jungen. 2. Aufl. gr. 8°. (VIII, 272 S.) L., E. Avenarius. 4 Fr. 50; geb. 6 Fr. 25

Bassermann, Alfr., Dantes Spuren in Italien. Wanderungen und Untersuchgn. Mit e. Karte v. Italien. Kleine Ausg. 8°. (XIII, 631 S.) München, R. Oldenbourg. Geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Bischoff, Heinr., Ludwig Tieck als Dramaturg. gr. 8°. (124 S.) Brüssel, Société belge de librairie, O. Schepens u. Co. 3 Fr. 50

Fischer, Th. A., Leben u. Werke Alfred Lord Tennysons. gr. 8°. (IV, 290 S. m. 1 Portr.) Gotha, F. A. Perthes. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Gisi, Prof. Karl., Französische Schriftsteller in u. v. Solothurn. Eine histor.-litterar. Untersuchg. Festschrift des histor. Vereins v. Solothurn bei Anlaß der 53. Jahresversammlg. der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz am 8. u. 9. VIII 1898. Progr. gr. 8°. (VII, 124 S.) Solothurn, Th. Petri. 3 Fr. —; m. Bildnis v. Besenval 3 Fr. 50

Idiotikon, schweiz. 37. Hft. Frauenf., Huber. 2 Fr. 50

Kuchenthal, Dr. Paul, Die Mutter Gottes in der altdeutschen schönen Litteratur bis zum Ende des XIII. Jahrh. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. gr. 8°. (60 S.) Braunschweig. (Leipzig, Buchh. G. Fock.) 1 Fr. 50

Krüger, Herm. Anders, Der junge Eichendorff. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. gr. 8°. (V, 172 S. m. 1 Bildnis.) Oppeln, G. Maske. 3 Fr. 75

Matthes, Valerie, Italienische Dichter der Gegenwart. Studien u. Uebertraggn. 8°. (XII, 318 S.) B., C. Duncker. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 60

Schönbach, Ant. E., Die Anfänge des deutschen Minnesanges. Eine Studie. 8°. (IX, 129 S.) Graz, Leuschner u. Lubensky. 3 Fr. 75

Splettstößer, Dr. W., Der heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltlitteratur. Litterar histor. Abhandlg. gr. 8°. (96 S.) B., Mayer u. Müller. 3 Fr. —

Schöne Litteratur.

Achleitner, Arth., Bergquellen. Altes u. neues aus der Alpenwelt. 12°. (III, 299 S.) Dessau, C. Dünnhaupt. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Alexis, Dr. Guido, Capobianco. 8°. (223 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 50

Berberich, Wilh. Aug., Tannenburg. Ein Sang vom Spessart. 12°. (292 S.) Donauwörth, L. Auer. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 5 Fr. —

Ebers, Geo., Das Wanderbuch. Eine dramat. Erzählg. aus dem Nachlasse u. gesammelte kleine Schriften. 2. Aufl. 8°. (317 S.) St., Deutsche Verlags-Anstalt. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Fulda, Ludw., Das verlorene Paradies. Schauspiel. 2. Aufl. 8°. (168 S.) St., J. G. Cotta Nachf. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Joachim, A., Das Geheimnis e. Testamentes. Novelle. 8°. (III, 343 S.) Bonn, P. Hauptmann. 2 Fr. 50

Jung-Tirol. Ein moderner Musenalmanach aus den Tiroler Bergen, hrsg. v. Hugo Greinz u. Heinr. v. Schullern. 8°. (V, 308 S. m. 1 Bildnis.) L. G. H. Meyer. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Lienert, Meinrad, Geschichten aus der Sennhütte. Neue Erzählgn. 8. (III, 284 S.) Frauenfeld, J. Huber. 4 Fr. —; geb. 5 Fr. —

Ludolff, M. Verschollen! Preisgekrönter Roman. 3. (Umschlag-)Aufl. 8°. (III, 326 S.) Bonn, P. Hauptmann. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Quinke, J., Die Hexe vom Elsenbruch. Eine Erzählg. aus der Ritterzeit. 8°. (221 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 1 Fr. 90; geb. 2 Fr. 50

Kunst.

Bie, Osc., Das Klavier und seine Meister. Mit zahlreichen Porträts, Illustr. u. Fcsms., sowie musikal. Orig.-Beiträgen v. Eug. d'Albert, Wilh. Kienzl, Mor. Moszkowski, Phpp. Scharwenka u. Rich. Strauß. gr. 8°. (VIII, 312 u. Musik-Beilagen 6, 2, 1, 3 u. 7 S. in qu. 4°.) München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. —

Buitgenbach, Frz., Die kirchliche Kunst in Monographien, Skizzen u. Kunstbildern. gr. 8°. (X, 201 S. m. Abbildgn. u. Taf.) Aachen, J. Schweitzer. In Leinw. kart. 25 Fr. —

Kaulbach, Prof. Herm., Hermann Kaulbach Album. 14 Orig.-Zeichngn. Mit beglei. Text v. Anna Mayer-Bergwald. gr. 4°. (16 Bl. Text.) St., E. Weise. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Kraus, Bernh., u. P. Fritz Esser, S. J., Rosa mystica. Die Geheimnisse des hochhl. Rosenkranzes in 16 Kunstblättern nach Orig.-Federzeichngn. v. K. u. 16 Sonetten v. E. hoch 4°. (19 S.) M.-Gladbach, B. Kühlen. In Mappe 7 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 5. | **IV. Jahrgang.** | **Februar 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Cardinal Manning im Lichte der neuesten Biographik.

Henry Edward Manning ist und bleibt eine der markantesten Persönlichkeiten der neuesten Zeit. Wie seiner Zeit Alexander Farnese von Parma unter dem Namen „der große Kardinal“ weltbekannt war, so wird Manning als „der große Kardinal“ des 19. Jahrhunderts in der Erinnerung der Völker fortleben. Am 14. Januar 1892 starb Manning. Heute, sieben Jahre nach seinem Hingange, sind bereits Biographien und biographische Einzelstudien, welche die Stellungnahme Mannings zu brennenden Zeitfragen behandeln, nahezu in allen europäischen Sprachen erschienen. Engländer, Franzosen, Deutsche und Italiener, Katholiken, Protestanten und Freidenker haben sich bemüht, die einzigartige, gewaltige Gestalt des Mannes zu erfassen, in den Kreis seiner Ideen einzudringen, seine Aktion auf die Zeitgenossen zu verstehen und zu würdigen.

Dr. H. Hemmer, Professor am Institut catholique zu Paris, war eben damit beschäftigt, die bekannte von L. Pastor als mustergültig taxierte Biographie Mannings von Alph. Bellesheim ins Französische zu übersetzen — da erschien in London das zweibändige Werk von Edmund Sheridan Purcell: Life of Cardinal Manning, archbishop of Westminster (1896). Das Werk bietet einen beträchtlichen Bruchteil der Korrespondenz des Kardinals, dazu eine Reihe von Skizzen und bisher ungedruckten Denkschriften Mannings, Auszüge aus seinem Tagebuche, autobiographische Notizen, verbürgte Aeußerungen u. s. w., eine wahre Fülle von Dokumenten und bisher unbekannten Quellenmaterialien. Purcells Buch rief in England und Amerika eine mächtige Geisterbewegung wach. Es warf ein grelles, überraschendes Licht auf die anglikanische Zeit Mannings, auf seine Stellung zur Oxford-Bewegung, seinen Entschluß zur Konversion, sein Verhältnis zu Kardinal Wiseman und zum großen Denker Newman, auf seine Bethätigung am vatikanischen Konzil und auf sein Vorgehen in den Unterrichtsfragen. Die Wirkung der Purcell'schen Publikationen wurde um so nachhaltiger, da auch die führenden Tagesblätter und Zeitschriften zu den neuen Ergebnissen Stellung nahmen und dieselben je nach Parteistellung verarbeiteten. Kardinal Vaughan erklärte, die Herausgabe dieses Werkes sei „beinahe ein Verbrechen“; Gladstone sagte, Purcell gehe mit Manning so scharf ins Gericht, daß er dem jüngsten Gerichte nichts mehr übrig lasse. Francis de Pressensé schrieb seine temperamentvolle Studie (Le Cardinal Manning, Paris 1896). Purcell rechtfertigte die Publikation damit, daß er erklärte, er habe auf das ausdrückliche Verlangen des verewigten Freundes dessen Biographie geschrieben. Eine ruhigere Würdigung des Werkes ergab denn auch bald, daß einzelne Schlagschatten, welche darin auf den Charakter Mannings fallen, ihren Ursprung zumeist den oft etwas willkürlichen Schlußfolgerungen des Biographen aus den mitgeteilten Aktenstücken verdanken, daß dagegen die Aktenstücke selber, in ihrem Wortlaute frei und unbefangen gewürdigt, den Charakter des großen Todten zwar in einer sehr realistischen aber historisch durchaus treuen Zeichnung darstellen, und daß der Totaleindruck dieser Lebens- und Charakterzeichnung ein für Manning in hohem Grade günstiger, seiner wirklichen Größe keineswegs abträglicher ist. Hätte Purcell nicht als Hagiograph, sondern als Historiker gearbeitet, so hätte er im Grunde einfach die Vorschrift beobachtet, welche Leo XIII. in dem Rundschreiben über das Studium der Geschichte (v. 18. August 1883) den Historikern in Erinnerung bringt: Illud in primis scribentium observetur animo, primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat; deinde ne quid veri non audeat; ne qua suspicio gratiae sit in scribendo, ne qua simultatis. Ein gewissenhaftes Studium der zwei Bände Purcells vermag viel besser als die Lesung eines schattenlosen Panegyricus den denkenden Mann zur Anerkennung der gewaltigen Individualität des Kardinals zu bewegen. Der Leser erkennt in Manning eine Persönlichkeit von elementarer Kraft und mächtigem Temperament, einen Charakter, der das als gut erkannte Ziel mit rücksichtsloser Kühnheit und Ausdauer anstrebt, dabei Hiebe führt und empfängt, eine Seele, deren Trachten unausgesetzt auf das Edle, auf die höchsten Ideale der Wahrheit und Gerechtigkeit gerichtet ist, deren natürliche Härten und Unvollkommenheiten im beharrlichen Kampfe für die christliche Wahrheit allmählig sich mildern, so daß der Mann am Ende seiner Laufbahn in jener sittlichen Größe dasteht, welche den Kern der Heiligkeit bildet.

Durch Purcells Werk mit der Fülle des dargebotenen neuen Materiales waren natürlich die vorherigen Biographien Mannings hinfällig geworden. Sowohl Bellesheims ansprechende Arbeit, wie die interessanten Bücher von Arthur Wallaston Hutton (Kardinal Manning, London 1892) und J. R. Gasquet (Kardinal Manning, London, 2. ed. 1896), wie endlich Abbé Lemires Studie (Le cardinal Manning et son action sociale, Paris 1893), sie alle bedürfen der Vervollständigung und Neubearbeitung an Hand der neuen Resultate.

Hemmers Buch (Vie du cardinal Manning. Paris. P. Lethielleux, Editeur. LXXIII. et 494 pagg. Prix 5 francs.) stellt eine Umarbeitung der Schrift Bellesheims und eine Erweiterung derselben auf Grund der durch Purcell gebotenen Materialien dar, wobei auch die übrigen obengenannten Monographien und eine Reihe anderweitiger Publikationen gelegentlich verwertet werden. In der Durcharbeitung und Heranziehung dieses gewaltigen Stoffes geht Hemmer mit Scharfsinn und überlegener Kritik zu Werke. Ueberall läßt er soweit möglich die Dokumente selbst reden. So vermag seine Arbeit dem Leser das umfangreiche Werk Purcells zu ersetzen; es bietet ihm die Gesamtheit der Forschungsergebnisse über Mannings Leben und Wirken in lichtvoller, knapper Abfolge und in annähernder Vollständigkeit. Etwas ausgiebiger hätten die Arbeit von Kenelm Vaughan (The Cardinals Inner Life) und Mannings Schrift Religio Viatoris zur Kennzeichnung des religiösen Gemütslebens des Kardinals verwertet werden dürfen; ebenso wären den

Stimmen der englischen Presse über Manning nach dessen Hinscheide (p. 459 ff.) die Urteile der führenden Preßorgane des Auslandes im Ueberblicke anzureihen.

Ein besonderer Vorzug der Arbeit Hemmers ist endlich die Sorgfalt, mit welcher er die Schriften Mannings im Lichte der ihrer Abfassung zu Grunde liegenden Zeitbedürfnisse vorführt und ihren Inhalt analysiert. Im Anhange des Buches gibt er zudem eine bibliographische Zusammenstellung der Schriften Mannings und der Uebertragung einzelner derselben ins Französische. Zu wünschen wäre bei dieser Zusammenstellung, daß die in die drei Bände der **Miscellanies** gesammelten kleinern Arbeiten des Kardinals einzeln aufgeführt würden, wie sie auch im Texte der Biographie gesondert erwähnt und besprochen werden.

Daß dem Kardinal eine Arbeitskraft innewohnte, die ans Unglaubliche grenzt, das zeigt ein Blick auf die von ihm verfaßten Schriften. Bekanntlich war er in erster Linie Mann der Aktion; die Schriftstellerei bildete für ihn lediglich sozusagen ein Beiwerk. Der Maler — sagt Bellesheim — welcher von beiden geistig bedeutenden Männern (Manning und Newman) ein Porträt liefern wollte, müßte Newman mit der Feder in der Hand darstellen, Manning aber den Hirtenstab zuweisen". Und doch fand Manning neben einer alle Gebiete priesterlicher Hirtenarbeit in großem Maßstabe umfaßenden Wirksamkeit noch Zeit dreißig Bände zu schreiben — zu schreiben in einer ergreifenden Würde und Anmut der Sprache, verbunden mit Genauigkeit und Bestimmtheit der Lehre mit steter Rücksichtnahme auf die Vorgänge und Erfordernisse der Gegenwart und mit jener seltenen, dem Verfasser eigenen Gabe, die sublimste Theologie dem Verständnisse auch des Ungebildeten in ebenso schlichter wie anmutender Darstellung nahezulegen. Zwar gilt Manning nicht als Prosaist ersten Ranges, aber er hat sich den Ruf eines vollendeten Essayisten, eines gründlichen Kontroversisten und eines klaren Geschichtschreibers erworben.

Der Lebensschilderung Mannings schickt Hemmer eine gehaltvolle Einleitung voraus, welche einerseits seinen Standpunkt gegenüber der Purcell'schen Publikation markiert, andrerseits über den gegenwärtigen Stand der Bestrebungen für den Anschluß der anglikanischen an die römische Kirche orientiert; stehen doch diese Bestrebungen zu dem Wirken Mannings teilweise in innigem Kausalnexus wie die aufsprossende Saat zur Arbeit des Säemannes.

Im ersten Teile des Buches „Manning vor der Konversion" interessiert den Leser vorab die Folgerichtigkeit der innern geistigen und religiösen Entwicklung bei Manning, so daß der Uebertritt als der Schluß, als die letzte Phase einer von Erkenntnis zu Erkenntnis fortschreitenden redlichen Forschung nach der vollen Wahrheit sich darstellt.

Der zweite Teil „Manning katholischer Priester" eröffnet den Ausblick auf das gottbegeisterte Wirken Mannings im Seelsorgeramte; besonders ist der Predigtthätigkeit (S. 93 ff.) die gebührende Beachtung gewidmet, sowie der unbeugsamen Energie in den Kämpfen, die seine Stellung als Pfarrer und Domprobst mit sich brachte.

Im dritten Teile „Manning Erzbischof von Westminster" wird den Meinungsdifferenzen der beiden führenden Geister Manning und Newman in Sachen der Unterrichts- und Schulfragen, zumal der Universitätsfrage ein eigenes Kapitel (**Chap. VIII. p. 177 ff.**) gewidmet, wobei der prinzipielle Tragpunkt klar ins Licht gestellt wird. Der Abschnitt über Mannings Thätigkeit auf dem vatikanischen Konzil (S. 213 ff.) bietet manches Neue, so daß Manning durch seine klugen Unterhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Gladstone und dem diplomatischen Agenten Odo Russell den Plan des bayerischen Ministerpräsidenten und des französischen Ministers Emile Ollivier auf Sprengung des Konzils durch die Intervention der Mächte vereitelte. Auch vernehmen wir hier (S. 221), daß auf die Bitten Mannings Fürst Bismarck im Jahre 1871 fortgesetzte, leider erfolglose Schritte durch Vermittlung des Generalkommandanten von St. Denis bei der Pariser Kommune unternahm, um den gefangenen Erzbischof Darboy vom Tode zu erretten; ebenso, daß auf Mannings Betreiben Gladstone und Lord Granville durch den englischen Gesandten in Paris, Lord Lyons, im gleichen Sinne mit demselben Mißerfolge sich bemühten. — Den Beziehungen Mannings zu den deutschen Bischöfen auf dem Konzil und zur Entwicklung der religiösen Kämpfe in Deutschland wird dagegen eine zu summarische Behandlung gewidmet; bei einer Neuauflage wird Hemmer mit Nutzen die einschlägigen Darlegungen in den Döllingerbiographien von Michael und Friedrich, sowie in den Aktensammlungen und Kontroversschriften von Majunke, Siegfried, Ketteler, Hergenröther und Scheeben zu Rate ziehen.

„Manning Kardinal" überschreibt der Verfasser den vierten Teil seiner Arbeit; hier sehen wir Manning auf der Sonnenhöhe seines Wirkens — von 1875 bis zum Tode 1892. Ein besonderes Kapitel, wohl das erhebendste (Chap. XIII p. 370—400) widmet der Verfasser im Anschluße an Bellesheim der sozialreformerischen Thätigkeit des Kardinals.

Möge sich bald der Mann finden, der uns in deutscher Sprache ein Lebens- und Charakterbild Mannings herstellt, in dem die Ergebnisse der neuesten Forschung dergestalt gewissenhaft nach den Regeln der Biographik verwertet und mit so gesundem, kritischem Urteile zur Darstellung gebracht werden, wie solches in der Manning-Biographie Dr. Hemmers der Fall ist.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. Beck.**

Recensionen.

Exegese.

Streiflichter über die „freiere" Bibelforschung von Dr. **Franz Egger,** päpstl. Hausprälat, Domdekan und Regens des fürstb. Priester-Seminars in Brixen. 96 Seiten. Brixen, Wegers Buchhandlung. Preis 2 Fr.

Der Verfasser obiger Schrift, ein Dogmatiker von gutem Namen, warnt die kathol. Bibelerklärer eindringlich vor einer freisinnigeren und dem modernen Fortschritt entsprechenderen Auslegung der hl. Schrift, die vom sensus Ecclesiae und vom consensus Patrum abweicht. Zu diesem Zwecke stellt er den Satz auf, das Recht der unfehlbaren Schrifterklärung von Seiten der Kirche und die Auctorität des Väterkonsenses erstrecke sich auf die ganze hl. Schrift, nicht bloß auf die res fidei et morum, sondern auch auf die Gegenstände nicht religiösen Inhalts; denn die Klausel des betreffenden tridentinischen Dekrets sei eine erklärende, nicht restringierende und würde selbst in letzterem Sinne gedeutet an obiger These nichts ändern (S. 5 ff.) Auf die Beweise näher einzugehen, würde zu weit führen; nur das sei bemerkt, daß die Erklärung des Fürstbischofs Gasser auf dem vatikanischen Konzil, die der Verfasser für sich anführt, gerade das Gegenteil von dem sagt, was er beweisen will, und daß die Worte der Encyclica Prov. Deus. „ein Ausleger werde es als seine Pflicht ansehen, in ihre (der Väter) Fußstapfen einzutreten und ihre Arbeiten mit verständiger Auswahl zu benützen", von den res fidei et morum gelten, während E. sie umgekehrt auf die Bibelauslegung der Väter bezieht, auch wo es sich nicht um eigentliche Glaubens- oder Sittenlehren handelt (S. 44). Was aber hervorgehoben zu werden verdient, ist, daß ein Schriftsteller, der vor Neuerungen warnt, selbst neue Bahnen wandelt. Denn Eggers prinzipielle Aufstellungen sind neu, da die bedeutendsten Hermeneuten wie Patrizi, Reithmayr, Cornely, Schneedorfer, Kihn, Zapletal die Unterscheidung zwischen den Sachen des Glaubens und der Sitten und den Gegenständen der Profanwissenschaft ausdrücklich machen. Mithin gibt unser Autor selbst das Beispiel einer unnötigen Abweichung von der in der Kirche üblichen Auffassung, die schon Vincentius Lirinensis Comm. n. 30 al. 28 bezeugt — und zwar in der Erklärung eines konziliarischen Erlasses. Freilich sieht sich E. veranlaßt, seine Behauptungen allmählig so einzuschränken, daß das Resultat so ziemlich mit der allgemein üblichen Deutung der Konzilsworte übereinstimmt. Aber warum denn einen solchen Wortlaut für die Thesen wählen, wenn man sie nachher doch auf das gewöhnliche Verständnis reduziert? Wäre es nicht besser gewesen, die althergebrachte Distinction beizubehalten und in den Ausführungen vor leichtfertiger Abweichung von der Tradition zu warnen.

Wenn E. einer Ueberschätzung profanwissenschaftlicher Hypothesen wehrt, wenn er verlangt, man solle nicht ohne zwingenden oder triftigen Grund vom Wortsinn und Väterkonsens abgehen, so hat er damit ganz recht, kein kathol. Exeget darf die Ansichten der Väter geringschätzen. Wenn E. ferner sagt, der Katechet an Volksschulen solle nicht auf eigene Faust von der vorgeschriebenen Bibel abweichen, so ist das wieder eine durchaus begründete pädagogische Forderung. Im höheren Unterricht, sagt er S. 58, werden kritische Untersuchungen und wissenschaftliche Hypothesen mit Nutzen vorgetragen, findet es aber S. 61 bedenklich, wenn der studierenden Jugend und besonders den Priesteramts-Kandidaten allzu freisinnige Lehren vorgetragen würden. Was versteht er darunter? Ein klarerer Ausdruck wäre wünschenswert gewesen, die Encyclica sagt mit aller Deutlichkeit: in his quae de necessitate fidei non

sunt, licuit Sanctis diversimode opinari, sicut et nobis, ut est S. Thomae sententia.

Es ist auffallend, daß Streiflichter über die „freiere“ Bibelforschung die Frage nach der Entstehung und den Quellen des Pentateuchs und was damit zusammenhängt, die heutzutage so viel Aufsehen erregt, kaum, die synoptische Frage, die fürs N. T. ähnliche Bedeutung hat, gar nicht streifen, während der bekannte Galilei-Prozeß ausführlich behandelt, und die Sintflut-Hypothese zu wiederholten Malen berührt wird. Man bekommt den Eindruck, das S. 29 angezogene Buch und ähnliche Publikationen haben es unserem Auktor angethan, und mancher mag es für unmotiviert halten, gegen Schriften, die von Bischöfen approbiert und belobt worden sind, gestützt auf eine neue Interpretation des Tridentinums in der Weise ins Horn zu blasen, es müßte denn sein, daß die moderne Sintflut-Theorie schon die tirolischen Volksschulen überschwemmt hätte.

Wenn die Besprechung des Büchleins für den Raum dieses Blattes lang geworden ist, so ist nur die Wichtigkeit der Sache und der Name des hochgestellten und gelehrten Verfassers daran schuld; denn nur ein gewandter Dialektiker weiß eine unrichtige These durch nachträgliche Distinktionen und Einschränkungen so umzugestalten, daß der Gegner ihn schließlich fast um Entschuldigung bitten muß, ihm Opposition gemacht zu haben, und seiner Schlagfertigkeit auch im regelwidrigen Waffengang die Anerkennung nicht versagen kann.

Chur. **Dr. Joh Mader.**

Das Buch der Sprüche Salomons. Mit erläuternden Anmerkungen von P. **Bernhard Schmid**, O. S. B. 157 S. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Preis 3 Fr. 50.

Es muß als ein verdienstvolles Unternehmen betrachtet werden, die hl. Schrift wieder mehr unter dem katholischen Volke zu verbreiten und durch populäre Erklärung die Lesung derselben leicht und nutzbringend zu machen. Die einfachste Art, dieses Ziel zu erreichen, wäre freilich nach dem Vorgange der Väter die homiletische Behandlung ganzer biblischer Bücher in der Kirche, wie das in neuerer Zeit vom hochseligen Bischof Eberhard von Trier in hervorragender und nachahmenswerter Weise geschehen ist. Dadurch würde zuerst die Kenntnis des hl. Buches in weiterem Umfange, als es durch die biblische Geschichte in der Schule und die Lesung der kirchlichen Perikopen möglich ist, und damit auch die Liebe zu ihm unter dem Volke erweitert und so der Weg gebahnt, das Buch selbst in passender Form in die Hände der Gläubigen zu bringen. So lange aber das Beispiel so wenig Nachahmung findet, muß man sich der schriftlichen Paraphrase bedienen, wie das in den letzten Jahren von Pfarrer Langer, P. Leo Keel u. a. versucht wurde. Auch P. Bernhard Schmid leistet dazu einen Beitrag, indem er die „Separatausgabe zunächst des Buches der Sprüche Salomons nach der approbierten Uebersetzung von Dr. Loch und Dr. Reischl besorgt und dieselben behufs leichteren Verständnisses und fruchtbringenderen Gebrauches mit erläuternden Anmerkungen versehen hat“, wie er in der Vorrede sagt. Der Verfasser schließt zwar wissenschaftlich exegetische Untersuchungen streng aus, zeigt aber in der kurzen Einleitung und in der Erklärung, daß er denselben selbst nicht fremd geblieben ist. Zur Einteilung wäre zu bemerken, daß der Abschnitt 24, 23—31 nach dem Anfangsverse nicht von Salomon stammen kann. Die Erklärung ist reichhaltig, wie billig auf die Väter gestützt und mitunter mit volkstümlichen Reimsprüchen gewürzt. Die genaue Citation der Väterstellen verrät den wohlbewanderten Patrologen. Ob es für die Bestimmung des Buches gut war, die Erläuterung unter den Text zu setzen, mag immerhin fraglich erscheinen. Das gelehrte Aussehen, das solche Bücher dadurch bekommen, schreckt manchen zum vornherein ab. Vielleicht wäre es ratsamer gewesen, nach der Weise Langers die Erklärung in die Uebersetzung zu verweben und den hl. Text durch Sperrdruck von den erklärenden Zuthaten zu unterscheiden. Möchte „das Wort Gottes, das lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ist“ (Hebr. 4, 12) in solcher Bearbeitung unter dem katholischen Volk Verbreitung finden!

Chur. **Dr. Joh Mader.**

Apologetik.

Die Zukunft der Religionen, von P. **L. von Hammerstein,** S. J. 177 S. Trier, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei. Preis 2 Fr. 50.

Vorliegendes Buch bietet einen interessanten Nachweis, daß dem echten, ursprünglichen Christentum, d. h. dem katholischen, die Zukunft gehört. Die kathol. Kirche ist ja das sichtbare Reich Gottes auf Erden, das sichtbare Reich des Messias, dessen Reich, wie der Prophet Daniel sagt, „ein ewiges Reich ist“. Diese Wahrheit ist in anderen Schriften Hammersteins aufs glänzendste bewiesen. Darum verschont er uns hier mit theologischen Erörterungen, greift dafür in die thatsächliche Gegenwart hinein, um zu sehen, welche der verschiedenen Religionen die meisten Zeichen der Lebensfrische, beziehungsweise des Verfalles aufweist. Die hauptsächlichsten Länder der Erde läßt er uns durchwandern. (Daher ist zur besseren Orientierung des Lesers eine Karte beigefügt.) Den Großteil des Buches bilden Berichte aus den „Katholischen Missionen“, die uns ein genaues und anschauliches Bild der Missionsthätigkeit der kath. Kirche in allen Ländern der Welt entwerfen. Wir sehen der Reihe nach die Vereinigten Staaten N. A., Alaska, Canada, Mexiko, Brasilien, die Südseeinseln, die Philippinen, Australien, Japan, Korea und Mandschurei, Mongolei, China, Sibirien und Tibet, Hinter- und Vorderindien, Persien, Afrika, Europa. Auf dieser Wanderung machen wir mit dem Buddhismus, Mohammedanismus, Nestorianismus, den orientalischen und russischen Sekten, Monophysiten, dem Protestantismus nähere Bekanntschaft. Wir vernehmen auch, warum gerade in den Ländern mit nominell katholischer Regierung der Katholizismus oft am schlechtesten steht.

Das Ganze ist recht lebensfrisch in Briefform geschrieben und nicht allzu lang. Ueberall weiß der Verfasser sich mit einigen Stichproben zu begnügen. Es ist eine herrliche Apologie der kath. Kirche, geschrieben in der lebendigen Sprache der Thatsachen und darum für jedermann, der guten Willens die Wahrheit sucht, überzeugend; ein schlagender Beweis, daß der Katholizismus nicht etwa bloß eine interessante mittelalterliche Ruine ist, sondern auch heute noch allüberall neues Leben hervorsprossen läßt. Zum Beweise nur ein Citat aus dem Buche (pag. 168): Bei Gelegenheit des „diamantenen“ 60jährigen Regierungsjubiläums (1837—97) der Königin Viktoria haben die Engländer mit berechtigtem Stolze auf den großartigen Fortschritt hingewiesen, welchen das britische Weltreich unter ihrem glorreichen Scepter auf allen Gebieten des Handels und der Industrie, der Kunst und Wissenschaft gemacht hat. Allein, so schreiben die englischen „Missionen“, auf keinem Gebiete ist das Wachstum innerhalb dieser 60 Jahre so hervorstechend und tröstlich gewesen, als auf dem Missionsfelde der kath. Kirche.“

Wir zweifeln nicht, daß auch diese Schrift P. v. Hammersteins den Rundgang durch alle Länder deutscher Zunge machen werde, überallhin Ermutigung, Licht und Segen bringend.

Lausanne. **Dr. J. Hildebrand.**

Eschatologie.

Kaufmann, Carl Maria, Die Jenseitshoffnungen der Griechen und Römer nach den Sepulkralinschriften. Ein Beitrag zur monumentalen Eschatologie. VI u. 85 S. 8°. Freiburg, Herder. Preis 2 Fr. 50.

Die antike Eschatologie, namentlich der Griechen und Römer, war in neuerer Zeit wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchung, durch welche viele überraschende Einblicke in das Seelenleben der Alten gewonnen wurden. Wir erinnern z. B. an Rhode, Dietrich, Maas u. s. w. — K. hat nun versucht, die antik-klassische Eschatologie darzustellen auf Grund der Grabmonumente. Zu diesem Zwecke sammelt und kommentiert er die wichtigsten inschriftlichen Grabdenkmäler heidnisch-klassischer Herkunft, soweit sie in irgend einer Weise teleologische Anschauungen andeuten oder klar und offen aussprechen.

Als Ergebnis konstatiert er drei große Perioden und Umwälzungen auf sepulkral-epigraphischem Gebiet. Die erste derselben zeichnet sich aus durch eine unerschütterlich volle Sicherheit des Jenseitsbegriffes und verschmäht es zumeist, sich über das andere Leben auszulassen. Sie umfassen das 7., 6., 5. und 4. Jahrhundert vor Christus. Die folgende muß als Periode der beginnenden Unsicherheit und des Zweifels betrachtet werden. Sie erstreckt sich über das 3., 2., 1. vorchristliche Jahrhundert. Die dritte Periode, die der schroffsten Gegensätze von Zweifel, Leugnung und gläubiger Sicherheit, findet erst mit dem endgültigen Siege des Christentums über das Heidentum ihren Abschluß (S. 71).

Leider sind wir nicht in der Lage, nachprüfen zu können, ob der Verfasser die eschatologischen Grab-Inschriften vollständig und genau gesammelt und gruppiert. Hingegen bekamen wir da und dort den Eindruck, als würden die Schlüsse etwas vorschnell gezogen. Z. B. Seite 13:

Σῆμα Φρασικλείας κούρη κεκλή[σο]μαι αἰεί,
ἀντὶ γάμου παρὰ θεῶν τοῦτο λαχοῦσ' ὄνομα.

Daraus soll sich ergeben: 1. Phrasikleia blieb nicht im Hades; 2. Vom Orte des Gerichtes wurde die Jungfrau entweder zu den bleichen Wesenlosen geschickt oder aber an einen andern Ort, an dem ihre Jungfrauschaft für immer kein bloßer Hauch sein würde. — Das ist doch wohl ein Phantasiestück. — Wir müssen uns versagen, einige der wirklich schönen römischen Inschriften und Akklamationen hieherzuziehen.

K. nennt seine Arbeit bescheiden einen Beitrag. Als solcher verdient sie alle Anerkennung gerade heute, wo die antike Archäologie bei den Katholiken zwar manche tüchtige und berühmte, aber dennoch zu wenig zahlreiche Jünger hat.

Chur. **Dr. J. Gisler, Prof.**

Socialwissenschaft

Die Frau in der christlichen Gesellschaft. Ein Beitrag zur Socialreform. Den Hausfrauen gewidmet von **Fr. Suter,** Pfarrer in Steckborn (Schweiz). 142 Seiten. München, Rud. Abt. Preis br. 1 Fr. 50.

Sowohl in Deutschland wie in der Schweiz bleibt den Katholiken auf dem Gebiete der Frauenfrage ein großes Stück socialer Arbeit für die nächsten Jahrzehnte zu leisten übrig. Diese Einsicht bricht sich erfreulicher Weise mehr und mehr Bahn. Es sei beispielsweise auf die tüchtigen Aufsätze in den letzten Jahrgängen des „Arbeiterwohl“ und auf die bekannte Monographie P. Reßlers über die Frauenfrage hingewiesen. Auf dem praktischen Gebiete sind bemerkenswerte Anfänge gemacht worden durch die Gründung des „internationalen katholischen Vereines zum Schutze junger Mädchen“ (1897), sowie durch die in jüngster Zeit in zahlreichen Großstädten errichteten katholischen Marienhäuser. — Der Verf. vorliegender Schrift erörtert einzelne der hauptsächlichsten Momente der Frauenfrage unter dem Gesichtspunkte der gesellschaftlichen Pflichtenkreise. Er gibt der Abhandlung die Form von Briefen, welche an die christlichen Frauen selbst sich wenden.

Im ersten Teile der Schrift spricht er zu den Frauen der wohlhabenden Stände. (Daß der Verfasser den ebenso landläufigen als absurden Ausdruck die „bessern Stände“ vermeidet, zeigt, daß er ein Mann von Takt und Gefühl ist. Im jetzigen deutschen Sprachgebrauche hat der Ausdruck „bessere Stände“ den Nebenbegriff der ethischen Superiorität. Es wäre nun ein ebenso grundloser als unchristlicher Pharisäismus, ein moralischer Protzenstandpunkt, wenn die Repräsentanten des Kapitalbesitzes meinen würden, sie seien per se, weil sie etwas haben, bessere Menschen als diejenigen, welche durch schwere Arbeit ihren Unterhalt verdienen.) Der Verfasser stellt den wohlhabenden Ständen ihre Gerechtigkeits- und Liebespflichten gegen das weibliche Dienstpersonal und gegen die Frauen der Arbeiterklasse in ansprechender, stellenweise rührender Beredsamkeit vor. Es finden sich hier ähnliche Gedanken wie in Kaufmanns „socialen Briefen an

reiche Leute". Aber Suters Schrift besitzt mehr Kraft und mehr Gedanken als diejenige Naumanns, der sie freilich an stilistischer Vollkommenheit erheblich nachsteht. Der Gedanke, den „Damen" ihre Gerechtigkeitspflichten gegen die Dienstboten und Arbeiterinnen fest und freimütig ins Gedächtnis zu rufen (S. 46, S. 49 ff.), ist keineswegs ein überflüssiger, sondern ein äußerst zeitgemäßer. Wie traurig ist es, wenn eine Frau in den Wohlthätigkeitsvereinen das große Wort führt und zu Hause ihren Mägden den Lohn jahrelang schuldig bleibt oder ihnen Wohnräume und Speisen verordnet, welche sie für Haustiere kaum als genügend erachten würde. Diese Kapitel gehören zu den nützlichsten der Schrift.

Der zweite Teil des Buches wendet sich in sieben Briefen an die Frauen der Arbeiterklasse; ihnen praktische aus Erfahrung und Beobachtung des Arbeiterlebens stammende Belehrungen und Standesunterweisungen bietend. — Die Episode aus Karl Mays Reisebildern (S. 109) hätte ich dem Verf. geschenkt.

Sehr schätzbar ist der Anhang. Er bietet: 1) Die Adressen der katholischen Marienhäuser der Schweiz und Deutschlands. (Warum fehlen die analogen Institute Frankreichs, Italiens und Englands?) — 2) Die Adressen der Vertreterinnen des internationalen katholischen Vereines zum Schutze junger Mädchen in sämtlichen europäischen Verkehrscentren. 3) Die Statuten des eben genannten Schutzvereins.

Die Arbeit verdient als eine recht praktische und zeitgemäße die weiteste Verbreitung. Es wäre zu wünschen, daß sie seitens des internationalen Mädchenschutzvereines als Vereinsschrift erklärt würde, um in italienischer und französischer Uebersetzung auch in unseren Nachbarländern möglichst zahlreiche Leserinnen zu finden.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Archäologie.

Braun, Jos., S. J., Die priesterlichen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. (71. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach".) VI u. 180 S. Freiburg i. B., Herder. Preis 3 Fr. 15.

Die Besprechung des vorliegenden Werkes habe ich aufgeschoben, weil mir bekannt war, daß mein Freund Mgr. Wilpert, der bekannte Archäologe, eine Arbeit über die Gewandung der ersten christlichen Jahrhunderte vorbereitete, und ich deshalb diese neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand hier kurz mitteilen wollte. Nachdem obige Schrift erschienen war, hat Wilpert zunächst in seiner Schrift: Un capitolo di storia del vestiario (Rom, 1898, 40 S. 4⁰, mit Tafeln und zahlreichen Abbild.) die Festkleidung der Consuln, das Pallium als weltliches und als liturgisches Gewand in der nachkonstantinischen Zeit ausführlich auf Grund der Monumente behandelt; dann erschien vor einigen Tagen, als III. Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1898 desselben Verfassers Monographie über „die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten, vornehmlich nach den Katakomben-Malereien dargestellt" (Köln, Bachem, 1898; 58 S. mit 22 S. Abbild.). Unterdessen hatte P. Braun in einem weitern Ergänzungsheft 73 der „Laacher-Stimmen" auch die „pontificalen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung" dargestellt (Freiburg i. Br., Herder, 1898, VIII u. 192 S.). Die Frage, welche von beiden Verfassern, von Braun sowohl wie von Wilpert, behandelt wird, betrifft den Ursprung der liturgischen Kleidung: ein viel umstrittener Gegenstand. P. Braun, welcher der Reihe nach die priesterlichen und, in der zweiten Schrift, die bischöflichen Gewänder behandelt, welche während der hl. Messe getragen werden, untersucht für jedes einzelne Stück die Frage nach dem Ursprung auf Grund der litterarischen wie der figürlichen Quellen; Wilpert geht mehr genetisch zuwege, indem er die allgemeine Kleidung der Männer und Frauen in den drei ersten Jahrhunderten der Kirche untersucht, und dann die Beibehaltung einzelner Stücke, unter unwesentlichen Modifikationen, in der Folgezeit darlegt, wodurch sich die spezifisch liturgische Gewandung bildete. Unter den priesterlichen Kleidern sind solche, welche von Anfang an eigentliche Gewandstücke waren: die Albe (mit dem Gürtel) und die Paenula (Planeta) oder Casel, von denen die erste aus der alten Tunica entstand, die andere aus dem weiten Mantel in Form eines Radmantels, der im IV. Jahrh. sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute. Andere Stücke sind entstanden aus Tüchern, welche beim praktischen Dienste in der Liturgie verwendet wurden; so zunächst der Manipel, welcher in Rom entstand und das liturgische Handtuch der Diakone war. Dann die Stola, bei welcher der Ursprung verschieden ist, je nachdem sie von den Diakonen oder von den Priestern getragen wird; für jene war sie nämlich, außerhalb Roms, das liturgische Handtuch, für diese ein Halstuch. Was das Humerale betrifft, so sieht P. Braun nach meiner Ansicht mit Recht darin ein Kleidungsstück, das vor allem aus Zweckmäßigkeitsrücksichten entstand. Mir scheint, daß dasselbe aufkam, als die Stola, das ursprüngliche Halstuch sich zu einem schmalen Streifen entwickelt hatte, so daß sie ihren praktischen Zweck nicht mehr erfüllte und an ihrer Stelle das Humerale in Aufnahme kam. Von den bischöflichen Gewändern sind vorzüglich die Dalmatika und das Pallium zu erwähnen; deren Ursprung von Wilpert sowohl wie von Braun ausführlich untersucht werden. Letzterer begnügt sich jedoch nicht mit der Behandlung der besondern Frage des Ursprungs der einzelnen Gewandstücke, sondern zeigt auch die Entwicklung, welche sie im Laufe der Zeiten in Bezug auf Stoff, Form, Verwendung u. dgl. nahmen bis auf unsere Zeit herab, und entwickelt die symbolische Bedeutung, welche ihnen von den mittelalterlichen Liturgikern beigelegt wird. Die genannten Schriften ergänzen sich somit gegenseitig und bieten das Vollständigste und Beste was wir jetzt über die liturgischen Gewänder besitzen.

Freiburg i. Ue. Dr. J. P. Kirsch, U.-Prof.

Geschichte.

Baumann, Franz Ludwig, Forschungen zur schwäbischen Geschichte. 625 S. Kempten, Jos. Kösel. Preis 10 Fr.

Der verdienstvolle Gelehrte, der unlängst an die Spitze des kgl. bayerischen Staatsarchivs berufen wurde, gibt hier eine Zusammenfassung seiner in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze zur Geschichte Schwabens, die nicht unverändert, sondern dem Stand der inzwischen vorgeschrittenen Forschung angepaßt, veröffentlicht werden, immerhin mit Ausnahme von Recensionen und reinen Quellenausgaben. Ich hebe diejenigen Arbeiten hervor, welche für die Schweizer-Geschichte besonders in Betracht kommen: 1) Gau und Grafschaft in Schwaben. Gau und Grafschaft sind ursprünglich identisch, später wurden die großen Amtsbezirke geteilt, manchmal wiederholt. Am sichersten lassen sich die ehemaligen Gaugrenzen aus dem kirchlichen Kapitelsverband des späteren Mittelalters rekonstruieren, in der Diözese Konstanz stimmen die Gaue mit den Landkapiteln im allgemeinen überein, indem nach Ansicht B.'s die Landkapitelsverfassung dieses Sprengels Ende 8. Jahrh. durchgeführt wurde. Seit dem 12. Jahrh. kommen Titulargrafen ohne Grafschaft auf. 2) Zur Geschichte der Totenbücher der Bistümer Augsburg, Konstanz und Chur. Als Herausgeber dieser Totenbücher (in M. G. Necrologia I und II) macht B. sehr interessante Bemerkungen über deren Alter (meist nach 1300) und Entstehung (aus Kalendarien), ferner die ältesten Anniversarienbücher (Chur, St. Gallen, Zürich). Aus dem Umstande, daß St. Gallen im 13. Jahrh. kein eigenes Nekrolog besaß, möchte B. schließen, daß die St. Galler Mönche zu dieser Zeit keinen gemeinsamen Chor mehr hatten. Von Interesse ist auch die Thatsache, daß die Schweizer Klöster am meisten deutsche Anniversarienbücher haben. 3) Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität. Aus Zeugnissen der Schriftsteller der ältesten Zeit bis ins ausgehende Mittelalter, aus Recht und Sprache wird diese Identität so schlagend nachgewiesen, daß die Wissenschaft die Ergebnisse dieser glänzenden Untersuchung schon längst angenommen hat. Die Alamannen nennen sich schon in den frühesten Zeiten Schwaben (Suebi), während sie von andern Stämmen als Alemanni bezeichnet wurden. Die Gründung des Schwäbischen Bundes rief erst den Gegensatz zwischen Schwaben und Alamannen und somit einer Begriffsverengerung. 4) Die Abstammung der Kammerboten Erchanger und Berchtold. Diese beiden, welche den Versuch das alemannische Stammesherzogtum gegenüber dem Könige zu behaupten 917 mit ihrem Kopfe bezahlten, sollen nach B. dem Hause der Aldolfinger angehören und als Söhne des Pfalzgrafen Berchtold und mütterlicherseits vom Grafen Erchanger († 864) abstammen.

Die sorgfältigen, auf dem Wege der Induktion gewonnenen Ergebnisse sichern diesen Aufsätzen B.'s einen bleibenden Wert und haben zum Teil grundlegende Bedeutung. Ein ausführliches Register erleichtert das Nachschlagen. Man darf dem Verf. gerade in der Schweiz dafür danken, daß seine verdienstlichen Aufsätze durch diese Sammlung manchem Forscher erheblich leichter zugänglich geworden sind.

Freiburg i. Ue. Dr. Alb. Büchi.

Schweizergeschichte.

Nidwalden vor hundert Jahren. Eine Erinnerungsschrift an den 9. Sept. 1798. Herausgegeben vom **historischen Verein von Nidwalden.** 167 S. Stans, von Matt. Preis 3 Fr. 50.

Die Schrift ist für das Nidwaldner Volk als Weihnachtsgabe bestimmt und dies bedingt den Charakter derselben und gibt auch den Maßstab für ihre Beurteilung. Nach einem von Carl Engelberger verfaßten geschichtlichen „Ueberblick" folgen eine Anzahl „Charakterbilder aus der Zeit des Ueberfalles" von verschiedenen Verfassern: über Landammann Wursch, Distriktsstatthalter Kaiser, Kantonsstatthalter Vonmatt, Pfarrer Businger, Pfarrer Käslin, Landammann Zelger, Landvogt Zelger, Kriegsrat Wurer und Major Melchior Wursch, längere oder kürzere biographische Porträts, den Schluß bildet „Poesie und Kunst am Heldengrabe der Nidwaldner", samt hübschen Proben von zeitgenössischen und neuern dichterischen Erzeugnissen darunter von Hans von Matt und Franz Niederberger. In die historische Einleitung ist das Tagebuch Schauenburgs in deutscher Uebersetzung aufgenommen. Ein Schlachtplan oder eine Karte wäre zu den übrigen artistischen Beilagen erwünscht gewesen. Isabelle Kaiser hat der Schrift ein Widmungsgedicht vorangesetzt. Auch außerhalb Nidwaldens wird dies reichhaltige und schön ausgestattete Volksbuch überall da, wo man den unglücklichen Opfern des 9. Sept. patriotische Teilnahme entgegenbringt, bei Gebildeten und weniger Gebildeten freudig aufgenommen und gerne gelesen werden:

„So lang des Wildbachs Fluten tosen
Vom freien Berg ins Tal hinab,
Erblühn des Ruhmes rote Rosen
Noch auf Nidwaldens Heldengrab!"

Freiburg i. Ue. Dr. Alb. Büchi.

Lebensbilder.

P. Iso Walser. Biographische Skizze von Dr. **Adolf Fäh,** Stiftsbibliothekar. 130 S. Verlag des Pelikan.

Von all den vielen Mitgliedern des ehedem so hochberühmten Stiftes St. Gallen ist gegenwärtig noch wohl keiner weiter bekannt und mehr genannt, als P. Iso Walser. Den 28. August 1722 in Feldkirch geboren, an den Schulen in St. Gallen und später in Rom ausgebildet, fand P. Iso zunächst wiederum an den Schulen in St. Gallen, sowie in der Seelsorge ebendaselbst Verwendung, wurde dann auf 26 Jahre (1759—1785) Offizial des fürstäbtlichen Stifts Bistums und schließlich Statthalter zu Rorschach (1785—1795), von wo ihn aber die große Revolution vertrieb und ins Kloster nach St. Gallen zurückführte. Hier starb er hochbetagt den 3. Juni 1800, nachdem er noch im Jahre zuvor den Schmerz gehabt hatte, die helvetische Regierung sein liebes Stift aufheben zu sehen. Den Glanzpunkt in P. Iso Walsers Leben bildet das

Offizialat mit seinen zahlreichen Errichtungen neuer Pfarreien, mit der Erbauung noch zahlreicherer Kirchen, sowie Vergrößerung und Renovation alter und mit noch so vielen andern ebenso beschwerlichen, wie verdienstlichen Arbeiten. Gleichwohl ist es nicht dies, was ihm seinen weitverbreiteten Nachruhm gesichert hat. Im Jahre 1754 stiftete der Priester Jos. Helg zu Libingen im Toggenburg ein Klösterlein der Ewigen Anbetung; P. Iso aber schrieb für die Anbeterinnen die „Anbetungsstunden", und diese Anbetungsstunden, zu einem „Handbuch der Ewigen Anbetung" vereinigt, haben ihn unsterblich gemacht. Das Buch wurde nämlich nicht bloß ringsum in den immer zahlreicher werdenden Klöstern der ewigen Anbetung eingeführt, sondern kam, insbesondere in unsern Tagen, zugleich mit der Ewigen Anbetung auch unter das Volk, derart, daß eine einzige Neuauflage desselben in weit über 100,000 Exemplaren abgesetzt wurde. Auch sind Uebersetzungen ins Polnische, Englische, Slovenische, Böhmische, Ungarische und Italienische teils bereits erschienen, teils in Vorbereitung. Dieser Umstand ist denn auch der nächste Grund der vorliegenden „biographischen Skizze", wie er zugleich derselben ihre Verbreitung sichern wird. Der Leser wird in derselben eine von tüchtigen Studien genährte, zwar einfach, aber gefällig geschriebene Arbeit entdecken, die ihm den guten P. Iso Walser noch ehrwürdiger und lieber machen wird. Auch die Ausstattung des Büchleins ist eine gefällige, nur sind leider verschiedene, leicht vermeidliche Druckfehler stecken geblieben.

Stift Einsiedeln. P. **Hieronymus Zehnder**, O. S. B.

Schöne Litteratur.

Hansjakob, H., Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin. Illustriert von W. Hasemann. Stuttgart, Ad. Bonz u. Cie. Preis 3 Fr. 75.

Litterarischen Feinschmeckern wird dieses Buch weniger zusagen als jenen, welche eine gesunde Hausmannskost allem andern künstlich gewürzten Zeug vorziehen. Auch werden an diesem Buche ihr Gefallen finden jene Glücklichen, welche die liebe, alte Sonne mehr schätzen als das blendendste Kunstfeuerwerk, das, wenn es abgebrannt ist, nichts weiter zurückläßt als ein klägliches Stangenwerk und etwas für die — Nase. Wer die alte Schwarzwälderin ist und was sie berichtet? Das verraten wir just nicht, wiewohl wir dadurch vielleicht das Aergernis verhüten könnten, das überzarte und argwöhnische Seelen am ersten Kapitel nehmen werden. Wir wollen uns lieber freuen über ihre tröstliche Enttäuschung und im übrigen soll man das Buch eben selber lesen.

Manchen würde es vielleicht besser gefallen, wenn der Verfasser die Schwarzwälderin allein erzählen ließe, zum besten der Einheit wäre es jedenfalls. Allein er schiebt die gute Alte oft beiseite, um selber zu reden und seinen drängenden Gedanken Luft zu machen, bis diese ungeduldig an ihrer Schürze zupft und sich wieder zum Worte meldet. Uebrigens können beide gleich gut plaudern und was sie sagen und erzählen wird nie fade Schwätzerei, sondern entstammt dem edeln Volkstum voll Herz und Gemüt und — Poesie. Daß Hansjakob der hitzigere ist, als die zahmere Alte, ist naturgemäß und schicklich und daß er anderseits doch so geduldig ist und sich ins Angesicht tadeln und schimpfen läßt, wenn auch nicht ohne Replik, verdient alle Anerkennung.

Kleinere Fehler, wie z. B. etwas störende Wiederholungen, kommen nicht in Betracht bei einem solchen Buche, welches so ungesucht natürlich und mit plastischer Treue das Volksleben schildert, daß es uns anmutet und anheimelt, wie das liebe, treue Gesicht eines guten Großmütterchens. Die Illustrationen sind schön, aber zu wenige.

Stift Einsiedeln. P. **Joseph Staub**, O. S. B.

Kirchenmusik.

P. Médard Kaiser C. SS.-CC., Chanoine Honoraire, Directeur du Grand Séminaire de Versailles. **70 Motets au Très Saint Sacrement**, nouvelles Mélodies sur des paroles liturgiques à l'usage des Séminaires, Maîtrises et Communautés. Imprimatur de s. G. Mgr. l'Evêque de Versailles. Nouvelle édition revue et considérablement augmentée. Paris, P. Lethielleux, Libraire-Editeur. 10 rue Cassette 10. Prix 8 Frs.

Auf 144 Seiten (gr. Oktav) enthält der vorliegende Band 70 Gesänge (Motetten nicht im gewöhnlichen Sinne von größern, in reicherem Stil gehaltenen Kompositionen) zum hlgst. Altarssakrament. Es sind 2-, 3- und 4stimmige, in einfachem Stil gehaltene Lieder, mit oder ohne Begleitung und häufig abwechselnd mit Soli. Dann finden sich ferner 4 rein solistisch gehaltene Nummern und 2 Duetten. Die 4stimmigen Gesänge sind, wie die Vorrede sagt, spez. für einstimmige Ausführung mit Begleitung des ganzen 4stimmigen Satzes gedacht. Für den Fall 4stimmiger Ausführung müßten die in der Vorrede gemachten Bemerkungen beachtet und die gegenwärtige Notation darnach beurteilt werden. Den Text zu sämtlichen Gesängen bilden Responsorien, Antiphonen und Hymnen aus dem Officium vom hlgst. Sakrament, das Ave verum, die Sequenz Lauda Sion und der Segensgesang Tantum ergo.

Zur Beurteilung der vorliegenden Gesänge kann ein doppelter Standpunkt dienen. Berücksichtigt man die gegenwärtig noch fast überall in Frankreich herrschende kirchenmusikalische Geschmacksrichtung und die zweifellos gute Absicht des Herausgebers, so wird man sagen: das ist eben französisch! Voilà tout! Wenn aber der Herausgeber seine Vorrede wörtlich mit folgendem Satz schließt: „Aux personnes qui trouveraient le style de ces motets un peu sévère, je ferai remarquer que toute musique religieuse doit s'inspirer de l'idée musicale de l'Eglise et que cette idée a son expression autorisée dans le chant traditionnel, dans les oeuvres des saints, c'est à-dire dans le plain chant," so stellt er sich damit selbst auf einen höhern Standpunkt, welcher verlangt, daß jede Kirchenmusik sich an den traditionellen Gesang der Kirche, den Choral, den Kirchengesang par excellence, anlehne und sich von ihm beeinflussen lasse. Auch von diesem Gesichtspunkte aus müssen einige 20 Nummern der 2-, 3- und 4stimmigen vorliegenden Gesänge, die nach Art unseres einfachen 4stimmigen Kirchenliedes oder wie harmonisierte Choräle (hie und da freilich etwas eigenartig) behandelt sind, als durchaus würdig bezeichnet werden. Der weitaus größte Teil der in Frage stehenden Gesänge muß aber von jedem ernsten Kirchenmusiker abgelehnt werden.

Die kirchliche Musik ist die Kunst des Ausdruckes der Gefühle und Empfindungen der Kirche. Wort und Ton, Text und Musik dürfen nicht miteinander im Widerspruch stehen. Das Wort ist das Gebet aus dem Herzen der Kirche. Kirchliche Gesänge dürfen in keiner Weise an den Konzertsaal oder ans Theater erinnern, alles an weltliche Musik Streifende soll ihnen fern liegen. Der Kirchengesang soll Gebet sein! Das sind die Forderungen der Aesthetik, der Liturgik und unserer hl. Religion! Darüber kann kein Zweifel walten! Nun besteht aber die große Mehrzahl der vorliegenden Gesänge aus weltlichen, tändelnden, leichtfertigen, nichtssagenden, zum Teil ordinären und trivialen Melodien, (das gilt besonders von der Begleitung!) die in keiner Weise für ein kirchenmusikalisches Kleid taugen, am wenigsten aber für eucharistische Texte und Gesänge vor dem Allerheiligsten! Was speziell in den Soli der Nrn. 7, 8, 9, 10, 11, 23, 48, 69, 70, in den Duetten Nrn. 22 und 25 und in vielen Chorliedern geboten wird, das erinnert uns an die Zeiten der größten und blühendsten kirchenmusikalischen Verirrung und Verwilderung! Die ganze musikalische Faktur vieler Gesänge drängt zur Annahme, daß der kirchliche Text vielfach weltlichen Melodien aus Opern ꝛc. unterlegt sei. Es fehlt also diesen Gesängen ein Haupterfordernis — die innere Wahrheit!

Wir betonen nochmals, daß wir an der guten Absicht des Herausgebers nicht zweifeln! Und wenn derselbe sein Avis mit den Worten schließt: „Daignent les Coeurs Sacrés de Jesus et de Marie, pour l'honneur desquels ce modeste travail a été entrepris, le bénir et le faire goûter," so fügen wir hinzu, daß wir von ganzem Herzen wünschen, es möchte unter dem Schutze der hlgst. Herzen Jesus und Maria der kirchenmusikalische Geschmack der Seminare, Institute und Klöster, für welche diese Gesänge in erster Linie berechnet sind, recht anhaltend geläutert werden!

Luzern. **J. Wüst**, Stiftskaplan.

Verschiedenes

Streiflichter auf die Inferiorität der Katholiken von **Kassandrus.** 44 Seiten. Würzburg, Andreas Göbels Verlagsbuchhandlung. Preis 50 Cts.

Nicht vorab von geistiger Inferiorität redet der Verfasser, sondern von der „Thatsache, daß die deutschen Katholiken im politischen, socialen und wirtschaftlichen Leben nicht immer die Stellung einnehmen, die ihnen nach ihrer Bildung und nach dem numerischen Verhältnis gebührt" (S. 7). Diese Inferiorität oder besser Imparität als unbestreitbare Thatsache voraussetzend — was sie offenbar ist, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz und hier in viel höherem Maße — will der Verfasser auf Manches hindeuten, woraus sich die socialpolitische und wirtschaftliche Inferiorität der Katholiken erklären ließe. In der Aufzeichnung der Ursachen macht er nicht Anspruch auf Vollständigkeit, sondern was er bietet, sind Ergebnisse seiner eigenen, langjährigen Beobachtung und Erfahrung. Als älterer Landpfarrer zieht er es vor, pseudonym zu schreiben, weil er fürchtet, seine Darlegungen möchten mißdeutet werden und ihm Angriffe und Verdächtigungen zuziehen, die ein jüngerer Mann leichter ertragen kann, die dagegen einem im Dienste der Kirche ergrauten Geistlichen schmerzlich auf die Seele fallen. Uebrigens ist die Schrift ernst und würdig gehalten; sie beleidigt weder Personen noch Körperschaften, sondern beschränkt sich auf eine sachliche Darlegung herrschender Uebelstände. Das einzige Motiv, das den Verfasser leitet, ist „der lebhafte Wunsch, daß die Erkenntnis der Ursachen der Inferiorität in den katholischen Kreisen, vor allem in den leitenden Kreisen sich immer mehr Bahn breche". (S. 6.) Bei der Besprechung der zwölf Ursachen der socialpolitischen und wirtschaftlichen Inferiorität der Katholiken, enthebt der Verf. das Material zum größten Teile dem Bereiche seiner pastorellen Erfahrungen und Beobachtungen. Seine Gedanken zeigen Verwandtschaft mit den in der letzten Schrift des Cardinals Manning („Neun Hindernisse für den Fortschritt des Katholizismus in England" — übersetzt von Gerhard Wahrmut) entwickelten Anschauungen. Der Meinung des Verf. über den Bildungswert der Klassiker (S. 16 f.) kann Berechtigung zuerkannt werden einzig in dem Falle, daß die Methode des Unterrichtes eine verfehlte ist; abusus non tollit usum, das haben mit Bezug auf diesen Gegenstand Männer wie Baumeister, Pachtler, Hettinger sehr überzeugend bewiesen. Ungemein zutreffend sind dagegen des Verfassers Bemerkungen über Unterhalt und Besoldung des Klerus (S. 21 ff.).

Die meisten der von Kassandrus angeregten Fragen sollten auf den Pastoralkonferenzen und Diöcesansynoden eingehend und gründlich besprochen werden. Kassandrus zeigt wohl die Uebelstände; wo aber sind die Mittel, die Uebelstände gründlich und auf die Dauer zu beseitigen? Diese Frage bedarf zu ihrer Lösung ernster Vorstudien und erheischt die Mitarbeit vorab der in der Seelsorge thätigen Kräfte. Die Behandlung derartiger Probleme auf den Pastoralkonferenzen wäre allerdings zeitgemäßer als ellenlange Diskussionen über Themate, wie: Ob es erlaubt sei, am Abschlusse der lauretanischen Litanei nochmals Kyrie eleison zu sagen? — oder: Ob der Liberalismus der Vater der Freimaurerei, ob umgekehrt die Freimaurer die Väter des Liberalismus seien? Sapienti sat.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. Beck**.

Kompaß für den deutschen Studenten. Ein Wegweiser durchs akademische Leben von **Ernst Gerdauen.** 8°. IV u. 202 S. Verlag von F. X. Bott, Tauberbischofsheim. Preis geb. 2 Fr.

Der pseudonyme Verfasser will in diesem trefflichen Büchlein den katholischen Studenten vom Abiturienten-Examen bis zum Eintritt ins Philisterium

als treuer Ratgeber begleiten und ihm durch die „wonnevolle Jugendzeit“ mit liebevollem Ernst den Weg geradaus zum vorgesteckten Ziele weisen.

Diese überaus praktischen Belehrungen und Mahnungen beschlagen sowohl das wissenschaftliche als das gesellschaftliche und das religiöse Leben des Akademikers, durchweg in eindringlicher, lebendiger Sprache gehalten, aus der man herausfühlt, daß diese Zeilen nur einen Ersatz (bezw. eine Ergänzung) der persönlichen Leitung bilden sollen. Und welcher, zumal angehende, Universitätsstudent, welches lebenslustige Füchslein bedürfte nicht einer solchen Weisung und Warnung?

Der „Kompaß“ macht den Unerfahrenen zum voraus bekannt mit den akademischen Sitten und, soweit es nötig ist, um sich davor zu bewahren, auch mit den akademischen Unsitten.

Wenn der Verfasser „für den deutschen Studenten“ schreibt, so wissen wir, daß das Bild, das er von den deutschen Universitäten entwirft, so ziemlich durchweg auch auf die schweizerischen Hochschulen zutrifft. Zudem wandert ja Semester für Semester eine stattliche Zahl unserer Studenten über die Berge hinaus nach den deutschen Musenstädten.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser unter anderm dem Duellunwesen, welches bei den deutschen Studenten bekanntlich im Schwange ist. Diese verbrecherische Thorheit wird geziemend gebrandmarkt. Sehr gelungen ist die drastisch wahre Darstellung diesbezüglicher Anlässe nach Egenter. Vielleicht hätte mit Vorteil daneben auch eine ruhige historische Betrachtung des Duells Platz finden dürfen. Diese Unsitte verrät nämlich nicht nur eine nahe Verwandtschaft mit der barbarischen Blutrache, sondern es steckt darin auch ein gut Stück heidnisch germanischen Aberglaubens, insofern das Duell aus der Institution der Ordalien herausgewachsen ist. Nach anderer Hinsicht, als unbefugte Selbstjustiz, steht es mit dem Faustrecht auf gleichem Fuße. Solche geschichtliche Reminiscenzen, die ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen kann, hätten meines Erachtens dem Bilde einen passenden Hintergrund geboten. Ferner sollten auch die Rechtfertigungsversuche der Duellfreunde gewürdigt, widerlegt und zurückgewiesen werden.

Andererseits ist nicht zu leugnen, daß zwischen dem eigentlichen Duell und den studentischen Mensuren mit den bekannten Schutzvorrichtungen immerhin ein Unterschied obwaltet, der auch in der kirchlichen Censur berücksichtigt zu sein scheint. Meines Wissens wenigstens — einen authentischen Beleg dafür habe ich nicht zur Hand — hat Rom auf eine diesbezügliche Anfrage das Vergehen einer derartigen Mensur mit der Irregularität „ex defectu famae“, nicht, wie man erwarten möchte „ex defectu lenitatis“ belegt. Und es streiten sich annoch die Canonisten und Moralisten über die Frage, ob solche studentische „Ehrenkämpfe“ unter die Excommunication fallen oder nicht. Daß indessen alle ernsten Formen, wobei es auf Tötung oder schwere Verletzung abgesehen ist, der Censur unterliegen, steht außer jedem Zweifel.

Einem andern Kapitel des verdienstvollen Büchleins habe ich noch mehr Desiderata anzuhängen. Dies betrifft den Abschnitt über die Privatlektüre.

Der Verfasser stellt darüber die richtigen Grundsätze auf und empfiehlt eine ansehnliche Reihe guter Bücher aus den verschiedensten Gebieten der Litteratur. Wenn nun aber einmal einzelne Werke aufgezählt werden, so sind hiebei die akatholischen Autoren zu einseitig und ausschließlich übergangen worden. „Geradaus“ ließ sich von der Ueberzeugung leiten, daß Professoren, Zeitschriften und Zeitungen diese Litteratur schon genugsam anpreisen auf Kosten der katholischen Werke. Indessen gilt es hier nicht sowohl für jene Propaganda zu machen, als vielmehr darunter eine richtige Auswahl zu treffen. Dazu hat namentlich der Student die Ratschläge eines kundigen und gewissenhaften Führers von nöten.

Wenn endlich der Verfasser noch auf den letzten Seiten seiner Schrift auch von der religiösen — darunter subsumiert er die apologetische — Lektüre spricht, so wünschte ich diese Aufmunterung schon oben beim Kapitel über Privatlektüre angebracht, ja an die Spitze gestellt und nachdrücklich betont. „Geradaus“ schreibt hier: „Freuen wird's die Kirche, wenn der Akademiker, wie der Gebildete überhaupt, nicht bloß in die Wahrheiten seiner Fachwissenschaft sich vertieft, wenn er auch die Kenntnis seines Glaubens zu erweitern sucht, auch ab und zu ein religiöses Buch zur Hand nimmt.“ Mir scheint dies zu wenig gesagt. Die religiöse Fortbildung ist nicht bloß ein opus supererogatorium, sondern ernste Pflicht und Notwendigkeit. Das profane Wissen erhebt sich immer höher und unterdessen darf die religiöse Erkenntnis nicht auf dem niedrigen Schulniveau zurückbleiben, sonst kommt es zu peinlichen Gegensätzen, so daß zuletzt neben der stolzen Dame der weltlichen Wissenschaft der fromme Glaube als Aschenbrödel sich nicht mehr darf sehen lassen. Man sollte mehr und mehr darauf hinarbeiten, der gebildeten Laienwelt den Horror vor der theologischen Litteratur auszutreiben.

Das sind einige Bemerkungen, womit ich auf den „Kompaß“ aufmerksam machen möchte. Das Büchlein kommt einem faktischen Bedürfnis entgegen und kann viel Gutes stiften. Es sei darum unsern Studenten, ihren Eltern und Erziehern warm empfohlen. Es präsentiert sich auch äußerlich im Originaleinband mit passender Deckenpressung recht ansprechend. Der Preis ist bescheiden.

Reiden. Dr. **Johann Jak. Soger.**

Vermischte kleine Anzeigen.

Der Priester-Cölibat und seine Bedeutung für Kirche und Gesellschaft von **D. B. Zimmermann.** XII u. 172 S. Kempten, Kösel. Preis 1 Fr. 50.

Der Verfasser macht „nicht besonderen Anspruch auf den Ruf von Wissenschaften (sic!)“. Er wünscht den Priestercölibat in seinem Wesen und in seiner Bedeutung „allgemein verständlich und auch dem Laien faßlich zu machen“. Es will uns scheinen, daß eine derartige populäre Schrift die Resultate der wissenschaftlichen Forschung nicht unberücksichtigt lassen dürfe. Leider hat sich der Verfasser damit zu wenig vertraut gemacht. Viele Gedanken sind sehr schön und sogar originell. Aus dem Ganzen spricht ein gemütvoller, hochedler Geist. Dagegen mangelt eine bestimmte und klare Einteilung des Stoffes. Wir haben mehr die Beherzigungen und Erwägungen eines sinnigen Gemütes, statt klarer Auseinandersetzungen vor uns, welche zu festen Ueberzeugungen und Grundsätzen führen. Daher einzelne Wiederholungen und allzu ausgedehnte neben allzu kurzen Darlegungen nicht vermieden wurden. Der Satzbau ist oft schwerfällig; auch nicht immer ganz korrekt. In den gläubigen Volkskreisen mag das Schriftchen immerhin sein Gutes wirken und kann insofern empfohlen werden. Doch schließen wir uns dem Wunsche des Verfassers an, es möchte sich eine gewandte Feder finden, welche in populär-wissenschaftlicher Form, etwa nach Art des Herrn Dekan Wetzel, den Priestercölibat gegen seine mannigfachen Gegner verteidigte.

Zug. **C. Müller,** Prof.

Seeböck, P. Philibert, O. S. Fr., Der hl. Antonius von Padua. Leben, Wunder und Verehrung. 2. verb. Aufl. XVI, 438 S. Mainz, Frz. Kirchheim. Preis 3 Fr. 75.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1878; die vorliegende ist vermehrt um das dritte Buch: „Die Lehre des hl. Antonius“, worin Auszüge aus dessen Predigten für die Sonntage und Feste der Heiligen gegeben sind, welche manchen Predigern willkommen sein werden. Außer dem, was sonst die gewöhnlichen Biographien enthalten, findet man im vierten Buche einige Zusätze, die sich hauptsächlich auf Tirol beziehen, welchem der Verfasser angehört, so über die Gnadenbilder zu Kaltern und Innsbruck, wie auch die Seelenbruderschaft an letzterem Orte. Den Schluß bilden der neue „Gebetsverein“ und „das Brod des hl. Antonius“, auffallende Beweise wie die Verehrung und Popularität des hl. Antonius in der letzten Zeit noch zugenommen habe. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung. A. v. H.

Stanislaus Aloysius, Krümlein von der Mutter Tisch. Der ganze Ertrag ist bestimmt für das seraphische Liebeswerk. VI u. 272 S. 12°. Kempten, Kösel. Preis 1 Fr. 75.

Einleitend wird der Zweck des seraphischen Liebeswerkes skizziert das 1889 zu Ehrenbreitstein bei Koblenz seinen Anfang nahm und nun auch in unserer Schweiz schöne Blüten treibt. — Der Tisch der Mutter sind die Sonntags-Evangelien, die Krümlein sind bunte Reihen von Gedanken, die der Verfasser im Anschluß an den Text des Evangeliums entwickelt. Er zeigt sich dabei sehr belesen und schüttet ein ganzes Füllhorn aus von Sentenzen und geschichtlichen Zügen. Durchweg hat er moderne Lebensart im Auge und liest sich ohne Langeweile. — Zu empfehlen für Katecheten und Prediger.

S. 52 wird Leo Taxil als Kronzeuge dafür angerufen, „daß die Logenbrüder der obern Grade den Satan in Person anbeten“. Und das im Jahre 1898!

Chur. Dr. **J. Gisler,** Prof.

Für Reich und Arm. Von **Carl Herbich.** Opitz, Warnsdorf. Preis 15 Cts.

Sociale Thätigkeit der katholischen Kirche. Von **J. Gurtler.** Opitz, Warnsdorf. Preis 15 Cts.

Das erste Büchlein ist eine Sammlung von Aussprüchen über den Segen der Barmherzigkeit, über die Pflicht des Almosengebens, über die verdienstvolle Art und Weise, wie Almosen gespendet werden sollen, über die Frage, wem und wie viel man geben soll.

Das zweite Schriftchen entwirft ein kurzes Bild von der socialen Thätigkeit der katholischen Kirche durch die Beseitigung der Sklaverei und Aufhebung der Leibeigenschaft, durch Ausbildung des Handwerkes und der Landwirtschaft, durch Schutzgesetze und Wirksamkeit der Orden und Vereine ꝛc. Beide Schriften sind frisch und lebendig geschrieben und verdienen, sowie die bei Opitz erschienenen kleinen Schriften überhaupt, die weiteste Verbreitung. Sie bieten ein ganzes Arsenal von Waffen gegen die landläufigen Vorurteile und Angriffe auf die kath. Kirche.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel,** Domkapitular.

Prosstlich. Deklamationsbuch. Preis 1 Fr. 25.

Büchlein wäre bescheidener und auch zutreffender; indessen darf es sich doch neben manchem Buch mit Ehren sehen lassen. Es enthält brauchbare, wenn auch dem poetischen Wert nach sehr verschiedene Sachen. Uebrigens muß sich ein Deklamationsbuch in erster Linie durch den praktischen, brauchbaren Inhalt empfehlen. Die Dialektdichtungen freilich sind nur für einen beschränkten Kreis von Wert, wie auch der Anhang patriotischer Lieder zunächst nur für königlich gesinnte Bürger berechnet. Die heiter sein sollenden Gedichte von Ludwig Deibel werden nur äußerst zarte Zwerchfelle in Schwingung versetzen. Alles in allem aber kann das handliche Büchlein empfohlen werden.

Stift Einsiedeln. P. **Joseph Staub,** O. S. B.

Notizen.

Verschiedenes.

Die von St. Kenstoels herausgegebene neue Novellensammlung: „Aus Vergangenheit und Gegenwart“ schreitet rüstig vorwärts. Die ersten zehn Bändchen (à 40 Cts. Verlag von Butzon u. Bercker, Kevelaer) enthalten Beiträge von Theod. Berthold, Ad. Jos. Cüppers, Emmy Gordon, August Butscher, Antonie Jüngst, Anton Scholl u. M. Herbert. Das Unternehmen hat sich flott eingeführt, der erstaunlich billige Preis ermöglicht auch der bescheidensten Volksbibliothek die Anschaffung. Durchaus auf christlichem

Boden stehend und mit keinem Satze das sittliche Zartgefühl verletzend, wird diese Sammlung auch in der Familie bei den Frauen und heranwachsenden Töchtern willkommene Aufnahme finden.

Ein neuer Schriftsteller-Kalender wurde auf das Jahr 1899 von Emil Thomas (Leipzig, M. Fiedler. 12°. 260 S. eleg. geb. 3 Fr. 40) herausgegeben. Es ist derselbe ein sehr praktisches, hübsch ausgestattetes Taschenbuch und gibt über Verlagsverträge, Honorarsätze, Bestimmungen des Urheberrechts, schriftstellerische Vereinigungen ꝛc. mancherlei Auskunft.

Die Studie: „Tendenz. K. F. Meyer u. K. v. Bolanden“ von Heinrich Federer kann laut Mitteilung des Verfassers in ihrem abschließenden zweiten Teile leider erst für die nächste Nummer der „Schw. litt. M.-Rundschau uns zugestellt werden.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Aertnys, Prof. Ios., C. Ss. R., Theologia moralis juxta doctrinam S. Alphonsi Mariae de Ligorio, doctoris ecclesiae. Ed. V. 2 tomi. Nebst: Supplementum ad tractatum de VII Decalogi praecepto secundum jus civile gallicum, gr. 8°. (XVI, 496, 488 u. 32 S.) Paderborn, F. Schöningh. 10 Fr.

Scharpmann, Dr., Die christliche Liebe. Rede. Aus dem Holl. v. J. Lievemeyer. gr. 8°. (7 S.) Lingen, R. van Acken. 15 Cts.

Schneider, Dr. **C. M.,** Das Büchlein f. die Oberinnen. Anleitung zur Heiligg. der eigenen Person wie auch der anderen in der Verwaltg. des Vorsteheramtes. Nach dem Franz. 12°. (211 S.) Regensburg, A. Coppenrath's Verl. 1 Fr. 15; geb. in Leinw. 1 Fr. 65

— — Die Wissenschaft des Heils, dem christl. Herzen als Nahrg. vorgelegt. 1. Gott u. seine Vollkommenheiten. II. Die hl. Dreieinigkeit. 12°. (XXVI, 808 S.) Ebd. br. 5 Fr. 25; geb. in Leinw. 6 Fr. 25; in Ldr. 6 Fr. 50

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Horten, Dr. **Heinr.,** Die Jurisdictionsnorm u. ihr Einführungsgesetz. Ein Commentar. 2. Hälfte. gr. 8°. (IV u. S. 213—339.) Wien, Manz. 4 Fr. —; kplt. 10 Fr. —

Manes, Dr. **Alfr.,** Das Recht des Pseudonyms unter besond. Beachtung des bürgerlichen Gesetzbuches u. ausländischen Rechts. gr. 8°. (V, 84 S.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 2 Fr. —

Heilwissenschaft.

Bruns, Prof. Dr. **v.,** Ueber die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse (Hohlspitzengeschosse). [Aus: „Beiträge z. klin. Chirurgie“.] gr. 8°. (31 S. m. 20 Abbildgn. u. 4 Taf.) Tübingen, H. Laupp. 3 Fr. 15

Cohn, Erich, Die Erfahrungen m. Tuberkulin R bei der Behandlung der Tuberkulose an der kgl. mediz. Klinik zu Breslau. Diss. gr. 8°. (35 S. m. 3 Tab.) Freiburg i. Br., Speyer u. Kaerner. 1 Fr. 90

Colla, Dr. **J. E.,** Die Behandlung der Alkoholiker. [Aus: „Aerztl. Monatschr.“] gr. 8°. (11 S. m. 5 Fig.) Leipzig, H. Hartung u. Sohn. 65 Cts.

Neumann, Dr. **H.,** Ueber die Behandlung der Kinderkrankheiten. Briefe an e. jungen Arzt. gr. 8°. (VI, 285 S.) Berlin, O. Coblentz. 8 Fr. 75

Thiermann, Dr., Die Reform der Kneipp'schen Wasserheilmethode. Eine Wechsel- u. Reformbadekur nebst specieller Anweisg. zur Erkenng. und Heilung der häufigsten u. wichtigsten Krankheiten u. Beschwerden des Menschen. gr. 8°. (IV, 244 S.) Straßburg. Berlin, H. Bermühler. 2 Fr. 50

Naturwissenschaft.

Krauß, Frdr., Die Eiszeit. Das Wissenswerteste üb. die große Vereisungsepoche der Erde u. die Theorien üb. die Ursache derselben. gr. 8°. (232 S.) Ravensburg, O. Maier. 3 Fr. 75

Schumann, Prof. Dr. **Karl,** Gesamtbeschreibung der Kakteen (Monographia Cactacearum). M. e. kurzen Anweisung zur Pflege der Kakteen v. Karl Hirscht. gr. 8°. (XI, 832 S. m. 117 Abbildgn.) Neudamm, J. Neumann. 32 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 37 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Cüppers, Ad. J. u. M. P. Weber, Ratgeber f. katholische Eltern u. Führer durch katholische Pensionate, Lehr- u. Erziehungsanstalten. Unter Mitwirkg. hervorrag. Schulmänner hrsg. Jahrg. 1899. gr. 8°. (VIII, 185 S. m. Abbildgn.) Baden-Baden, P. Weber. 1 Fr. 60

Rau, Frz., Die drei letzten Schuljahre. (Methodisch-prakt. Handbuch f. den Volksschul-Unterricht. Hrsg. v. Jos. Ambros.) gr. 8°. (IX, 406 S. m. Fig.) Wien, A. Pichler's Wwe. u. Sohn. 5 Fr. —; geb. 5 Fr. 50

Thomas, Ferd., Die Aufsatzübungen in der Bürgerschule und in den Oberklassen gehobener Volksschulen. 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 157 S.) Wien, A. Pichler's Wwe. u. Sohn. 2 Fr. 50

Geschichte.

Monumenta Germaniae historica inde ab a. Chr. D usque ad a. MD, edidit societatis aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. (Neue Quart-Ausg.) Epistolarum tomi V pars I. Karolini aevi III. (1. Hälfte.) gr. 4°. (360 S.) Berlin, Weidmann. 15 Fr. —; auf Schreibpap. 22 Fr. 50

Gosmann, Paul, Ludwig XIV. in seinen Schriften u. im Spiegel der zeitverwandten Dichtung. Diss. gr. 8°. (V, 18 S.) Leipzig, (G. Gräfe). 1 Fr. 50

Wolf, Gust., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation. 1. Bd. 3. Abtlg. gr. 8°. (XVI u. S. 509—789.) Berlin, O. Seehagen. 11 Fr. 25

Lebensbilder.

Kiem, P. Mart., O. S. B., Augustin Vigil Nagele, letzter Prälat des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Gries bei Bozen (1790–1815) u. seine Zeit. 8°. (VI, 197 S. m. 1 Bildnis.) Innsbruck, Vereins-Buchh. u. Buchdr. 2 Fr. 50

Erdbeschreibung.

Oberhummer, Roman, u. Heinr. Zimmerer, Durch Syrien u. Kleinasien. Reiseschilderungen u. Studien. Mit 16 Lichtdr.-Taf., 51 Abbildgn. im Text u. e. Uebersichtskarte. gr. 8°. (XVII, 495 S.) Berlin, D. Reimer. Geb. in Leinw. 22 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Carnot, P. Maurus, O. S. B., Im Lande der Rätoromanen. Kulturhistorisch litterar. Studie. gr. 8°. (III, 96 S.) Chur, (J. Rich). 1 Fr. 25

Gerstenberg, Dr. **K. v.,** Das deutsche Volkslied. Wandervortrag. Ergänzungsblatt zur „Geschichte d. deutschen Litteratur“. 2. Aufl. 8°. (34 S.) Glarus, Schweizer Verlagsanstalt. 60 Cts.

Jahresbericht, XXVII., der historisch antiq. Gesellschaft v. Graubünden. Jahrg. 1897. gr. 8°. (254 S.) Chur, (Hitz). 6 Fr. 25

Neujahrsblatt, IX, des Kunstvereins u. des historisch-antiquarischen Vereins zu Schaffhausen. 1899. Vogler, Dr. C. H., Der Künstler u. Naturforscher Lorenz Spengler aus Schaffhausen. 2. Hälfte. Der Künstler und Naturforscher. Mit 2 Taf. Abbildgn. von Werken Lorenz Spenglers. (S. 29—58.) gr. 4°. Schaffhausen, Historisch-antiquar. Verein. 3 Fr. —

Taschenbuch, Zürcher, auf das J. 1899. Hrsg. v. e. Gesellschaft zürcher. Geschichtsfreunde. Neue Folge: 22. Jahrg. gr. 8°. (III, 325 S. m. 3 Lichtdr.-Taf.) Zürich, Fäsi u. Beer. 6 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Brockelmann, Karl, Geschichte der arabischen Litteratur. 1. Bd. gr. 8°. (XII, 528 S.) Weimar, E. Felber. 25 Fr. —

Finck, Frz. Nik., Der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung. 8 Vorträge. gr. 8°. (VII, 123 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 2 Fr. 50

Kritik, katholische, u. Hyperkritik. Auch e. Antwort auf „Veremundus“ v. Justus Benevolus. gr. 8°. (22 S.) München, R. Abt. 50 Cts.

Wurzbach, Wolfg. v., Lope de Vega u. seine Komödien. gr. 8°. (III, 262 S. m. 1 Portr.) Leipzig, Dr. Seele u. Co. 5 Fr. —

Schöne Litteratur.

Desaga, M. Pia, O. S. D., Aus dem Herzen gesungen. Gedichte. 12°. (XVI, 361 S.) Würzburg. (Freiburg i. Br., Litterar. Anstalt.) 3 Fr. 50; geb. 5 Fr. —

Dietzi, Hed., Wäe hell glütet? Berndeutsche Szene. 8°. (21 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 65 Cts.

Eppler, Pfr. Chrph. Frdr., Blätter u. Blüten vom Lebensbaume. Neue Folge. 12°. (349 S.) Bern, K. J. Wyß. 3 Fr. 15

Reinhard, Frz., Emanuel. Das Gotteskind v. Bethlehem, der verheißene u. ersehnte Welterlöser. Dichtungen. Aus den hinterlassenen Manuskripten des Autors zusammengestellt. Mit Illustr. der Beuroner Kunstschule. 12°. (VII, 411 S. m. 7 Taf.) Heiligenstadt, F. W. Cordier. 7 Fr. —; geb. 8 Fr. 30

Kunst.

Kirchen-Malerei, moderne. Ein Vorlage-Werk für figurale Compositionen religiösen Inhaltes. Lichtdr. nach photograph. Aufnahmen in Kirchen, Kapellen ꝛc. u. nach den Orig.-Cartons u. Skizzen hervorrag. Künstler wie Joh. N. Guber, Ed. v. Engerth, Jos. v. Führich u. a. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. Fol. (12 Taf.) Wien, A. Schroll u. Co. 15 Fr. —

Parsons, Alb. Ross, Parsifal. Der Weg zu Christus durch die Kunst, e. Wagner-Studie, aus dem Engl. nach der 2. Aufl. von Dr. Rhold. Frhr. v. Lichtenberg. 2. [Titel-]Aufl. gr. 8° (III, XV, 212 S.) Zehlendorf (1897), P. Zillmann. 3 Fr. 75

Seitz, Ludw., Die Glorie des hl. Thomas v. Aquin, des engelgleichen Lehrers u. Patrons aller katholischen Schulen. Dargestellt in den Wandgemälden v. S. in der Gallerie der Kandelaber im Vatikan. Imp. Fol. 6 Heliotyp. Mit Text (v. P. J. Berthier, aus dem Franz. übers.). (20 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. In Mappe 30 Fr. —

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 6. | IV. Jahrgang. | März 1899.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 — 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. — 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

P. Albert Kuhn's allgemeine Kunstgeschichte.

Vor just zehn Jahren hat ein hervorragender Kunsthistoriker zwei Bücher katholischer Autoren grimmig verknurrt. Bis anhin, so war in der „Kunstchronik" zu lesen, hätten die Gelehrten vom Fache still und friedlich, einig in Ziel und Methode ihr Forschen betrieben. Es scheine nun anders zu kommen. Man werde es von jetzt ab mit einer besonderen Gattung von Kunstschreiberei zu thun haben, einer spezifisch katholischen nämlich, die Religion und Kunst für unzertrennbar halte und außerhalb des Katholizismus kein echtes Gedeihen anerkenne. Böse Laune mag diesen Recensenten beeinflußt haben, wir dürfen aber nicht verschweigen, daß jene beiden katholischen Neulinge in der That sich nicht besonders günstig einführten.

Heute würde sich jener grimmige Recensent eines artigeren Tones bedienen. Wieder sind zwei größere kunstgeschichtliche Werke katholischer Autoren ans Tageslicht getreten — und die Scharte ist tadellos ausgewetzt. Franz Xaver Kraus, unter den Vertretern der deutschen Kunstwissenschaft seit langem einer der Größten und Verehrungswürdigsten, veröffentlicht im Herder'schen Verlage zu Freiburg i. Br. die „Geschichte der christlichen Kunst". Wissenschaftlich im höchsten Sinne des Wortes, und zugleich von warmer Empfindung durchdrungen, gründet sich die Darstellung auf eine staunenswerte Fülle von Kenntnissen und geht mit besonderer Vorliebe den neuesten Problemen auf den Grund. Ohne gewisse Voraussetzungen ist das Werk allerdings nicht völlig zu genießen. Wo frühere Darsteller Erschöpfendes hinterlassen haben, skizziert der Verfasser nur mit großen, meisterhaften Strichen, um die ganze Kraft eindringender Behandlung auf fundamentale Streitfragen und neuere Forschungsgebiete zu konzentrieren.

Dem Werke von F. X. Kraus stellt sich die Allgemeine Kunstgeschichte von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., an die Seite. Nicht vorwiegend für gelehrte Kreise, wie Kraus, sondern für die Gebildeten aller Stände schreibt Kuhn sein großes dreiteiliges Werk. Er reiht damit seine Arbeit in die Kategorie der Bücher ein, wie sie der schön- und vielschreibende Lübke herzustellen pflegte. Das muß bei der Beurteilung der Kuhn'schen Unternehmung wohl beachtet sein. Ueber die Aufgabe an sich denke man nicht gering. Den ungeheuren Inhalt eines Forschungsgebietes in klarer Erkenntnis zu sichten, die Masse der Einzelerscheinungen im System großer historischer Zusammenhänge einzugliedern, das sind Aufgaben höchster Stufe, die den Reifepunkt im Leben des Forschers darstellen sollen. Aber nicht ein Jeder hat das Zeug dazu, und es liegt auch ganz im Interesse der Sache selbst, wenn Unternehmungen dieser Art nur in gewissen Zeitabschnitten erfolgen. Das Hauptgewicht aller Arbeit muß heute in der Detailforschung ruhen. Mag man diese, wie Lübke einmal that, als „Handlangerdienst" bezeichnen, so bleibt doch wahr, daß ohne diese Dienste ein Fortschritt der Erkenntnisse nicht besteht. Mit allgemeinen Begriffen über Charakter und Inhalt einer Epoche kann man in der Kunstgeschichte nicht mehr auskommen. Hundert Grundrisse, Leitfäden, Handbücher und Uebersichten, auch wenn sie von den geistvollsten und klarsehendsten Männern geschrieben wären, hätten der Kunstgeschichte verschwindend weniges gedient im Vergleich mit den großartigen Förderungen, die in den letzten Jahrzehnten durch topographische Arbeiten und Inventaraufnahmen, sowie durch die mit naturwissenschaftlicher Schärfe geführten Spezialuntersuchungen stilkritischer und historischer Art erreicht worden sind. Neue Grundbegriffe klären sich aus der Masse neuer Einzelheiten ab. Der Aufbau des Ganzen wird klarer, die Gliederung schärfer, die Behandlung seelenvoller. In großen, bisher als Einheit erfaßten Gruppen der Kunstentwickelung treten uns mehr und mehr die kleineren Nuancen entgegen; wir schälen Lokalcharaktere und Individualitäten heraus und beginnen die genetischen Zusammenhänge klarer zu durchschauen. An die feine, subtile Differenzierung, welche die Geschichte der holländische Malerei des 17. Jahrhunderts der neueren Stilkritik verdankt, sei erinnert; lokale Schulen von besonderem Charakter und Erdgeruch wird die Darstellung uns nunmehr vor Augen führen, während man früher von der holländischen Malerei als einer einzigen Schule sprach. Seit Kurzem überraschen uns die schönsten Beobachtungen an der mittelalterlichen Skulptur Frankreichs und Deutschlands: Schulen sehen wir sich sondern, Persönlichkeiten aus dem Incognito heraustreten, Einflüsse verschiedener Gegenden sich durchdringen. Wie wertvoll ist es wieder, mit der Methode naturwissenschaftlicher Forschung die Eigentümlichkeiten der mittelalterlichen Illustrationskunst analysiert zu sehen, bis aus hundert Einzelzügen sich Beobachtungen von allgemeiner Gültigkeit summieren, die in merkwürdigster Weise Licht ausstreuen über das, was man von der Kunst verlangte, was man in ihr sah. Allen Respekt vor den fein organisierten Naturen die gewissermaßen durch bloße Empfindung, „aus dem Gefühl" auf solche Fragen Antwort wissen, aber das sind Wenige, und ihre Beobachtungen sind subjektiv gefärbt. Sicherer sind die Ergebnisse aus der exakten Detailforschung, die für die Kunstwissenschaft zunächst noch ein wahrer Segen und die Quelle ungeahnten Fortschrittes ist.

An eine Arbeit, die heute das kunstwissenschaftliche Forschungsgebiet zusammenfassen will, treten strenge Forderungen heran. Was in lokalen Veröffentlichungen und in ungezählten Detailuntersuchungen niedergelegt ist, muß geistiger Besitz des Darstellers sein. P. Kuhns große Unternehmung zeigt sich hierin ganz auf der Höhe der Zeit. Nachweisungen und sonstigen gelehrten Apparat hat der Verfasser zwar nach Möglichkeit reduziert. Einen Vorzug sehe ich in dieser Beschränkung nicht. In einem so weitschichtig angelegten, auf so gründlicher Arbeit beruhenden, und schließlich doch nur von wissenschaftlich geschulten Lesern voll und ganz zu würdigenden Buche sind reichliche Nachweisungen ganz am Platze. Insbesondere wäre man dem Verfasser für die Aufführung von Monographieen in den neueren Fachzeitschriften dankbar.

In der Anlage des Buches selbst hat sich der Verfasser gewisse Schwierigkeiten bereitet. Nicht ein Buch erhält der Leser, sondern

deren drei, die gleichzeitig zur Ausgabe gelangen: eine Geschichte der Architektur, eine der Plastik und eine der Malerei. Diese Scheidung nach den Künsten wird dem Verfasser oft etwas unbequem. Es entstehen gewaltsame Trennungen, ähnlich, als ob man in einer Litteraturgeschichte das Epos in einem Bande, die Lyrik in einem anderen, und in einem dritten das Drama behandeln wollte. Das innige Zusammenwirken der Künste, ihre gegenseitige Ablösung oder Durchdringung kann bei einer solchen Anlage des Werkes nicht leicht mit derjenigen Klarheit dargestellt werden, wie es einer allgemeinen Kunstgeschichte geziemt. Wie will beispielsweise die Darstellung der spätgothischen Kunst in Deutschland, wo oft eine Werkstatt sowohl die geschnitzten wie die gemalten Teile von Altären lieferte, Malerei und Plastik trennen? Und wie will das Wirken jener Meister der italienischen Renaissance — eines Michelangelo vor allem — die Architekten, Bildhauer und Maler zugleich waren, erfolgreich geschildert werden? Anton Springer hat in seinen Grundzügen der Kunstgeschichte gewiß den rechten Weg der Darstellung vorgezeichnet, den Weg einer rein historischen Darstellung, bei welcher jede der drei Künste da zum Worte kommt, wo eben der geschichtliche Verlauf sie hervortreten läßt, der sie zusammen behandelt, wo es nötig ist, und trennt, wo die Trennung leicht wird. Handelt es sich um eine systematische, ästhetische Betrachtung der drei Künste, wie in der ausgezeichneten Vorschule des Werkes von Kuhn, so muß die hergebrachte Einteilung allerdings beibehalten werden, die historische Darstellung aber legt sich durch solche Unterscheidungen nur Schwierigkeiten in den Weg.

Einen gewissen Hang zum Systematisieren gewahrt man auch in der Darstellung des Einzelnen. Jedes einzelne Kapitel wird nach bestimmt, konsequent durchgeführten Gesichtspunkten betrachtet. Worin diese bestehen, entwickelt die Einleitung. Der Verfasser stellt sich dort das Programm, die Künste nach drei Seiten zu schildern: nach der historischen, ästhetischen und technischen. Geschichte, Aesthetik und Technik sind, wie der Verfasser schön sagt, die Triangulationspunkte, von denen aus er das Gebiet der bildenden Künste vermessen will. In dieser klaren Unterscheidung der Betrachtungsstandpunkte liegt ein großer Vorzug des Kuhn'schen Werkes. Was der Verfasser über das gegenseitige Verhältnis von historischer und ästhetischer Auffassung sagt, ist besonders glücklich. Die historische Richtung urteilt relativ. Sie muß die Dinge mit den Augen ihrer Entstehungszeit betrachten. Sie muß Vorzüge loben, Verdienste preisen, die in einer anderen Epoche Tadel fanden. Die ästhetische Betrachtung urteilt absolut und stellt den allgemeinen Schönheitswert der Kunstwerke fest. Beide Auffassungen sind berechtigt, sie ergänzen sich gegenseitig vielfach, aber es ist doch gut, wenn wir sie im Geiste stets zu trennen wissen. Die scharfe Betonung und konsequente Durchführung dieser verschiedenen Standpunkte muß man dem Kuhn'schen Werke als ein hohes Verdienst anrechnen, um so mehr, da viele sonst hervorragende Forscher einer solchen Klarheit bis jetzt ermangelten. Hier zeigt sich der Weg, der allmählig zu jener Einheitlichkeit des Urteils führen dürfte, die man in der Kritik alter Kunstwerke noch immer vermißt. Diese Scheidung der Betrachtungsstandpunkte kann auch den Werken unserer eigenen Zeit zu gute kommen; sie lehrt eine richtige Benutzung alter Vorbilder und weist den rechten Weg zwischen einseitig antiquarischer Auffassung, die alles schön findet, was und weil es alt ist, und jener hochmütigen Verachtung alter Kunst, die wir bei der jüngsten Künstlergeneration häufig finden.

Natürlich bietet die Darstellung jedes einzelnen Kapitels unter drei verschiedenen Gesichtspunkten oft bedeutende Schwierigkeiten. Sollte nicht leicht ein pedantischer, schablonenhafter Zug in die Darstellung kommen, wenn Kapitel um Kapitel in der nämlichen Weise trianguliert wird? Um so größer erscheint uns das Geschick des Verfassers, der trotz dieser Dreibeinigkeit seiner Darstellung Leben und Reiz zu verleihen weiß. Hie und da liefert diese Methode allerdings nur neue Namen für längst Gepflogenes. Nehmen wir zum Beispiel die Geschichte der romanischen Architektur. Die „technische" Betrachtung beschreibt die Plansysteme, die Konstruktionsformen u. dgl., die ästhetische Würdigung bringt eine sehr hübsche Darstellung der künstlerischen Einzelformen, Dekorationsmotive und allgemeinen Momente des künstlerischen Eindruckes; die historische Betrachtung dann enthält eine topographisch-historische Besprechung der hervorragenderen einzelnen Bauten. Ziemlich in der nämlichen Art ist die Geschichte der romanischen Baukunst aber auch in anderen Handbüchern behandelt worden. Sehr oft aber regt die dreifache Betrachtungsweise zu ganz neuen, schönen Beobachtungen an.

In der Leitung der Illustration bekundet der Verfasser die nämliche Sicherheit, wie in der Darstellung des Textes. Der Bilderschmuck des Kuhn'schen Werkes ist geradezu großartig. Wie wohlthuend sticht hier die umsichtige Sorgfalt und das freudige Aufgreifen neuer Erkenntnisse ab von der anderwärts bis zur Uebersättigung getriebenen Sitte steter Wiederholung alter, abgenützter Illustrationen! Durchblättert man frühere Kunstgeschichten, so begegnet man einem gewissen Grundstock von Illustrationen, die immer und immer wieder abgedruckt werden. Daran trug die Sparsamkeit der Verleger einige Schuld, und die teure Herstellung der Holzschnitte, die den älteren Büchern als einziges Reproduktionsmittel zur Verfügung standen. Erst die gewaltigen Fortschritte der mechanischen Reproduktionsverfahren in neuester Zeit haben mit diesem Schlendrian aufgeräumt. Und gerade hierin ist Kuhns Kunstgeschichte eine hervorragende Erscheinung. Die Auswahl des Bilderschmuckes zeugt für vollkommene Unabhängigkeit von den landläufigen, abgedroschenen Exempeln, und für eine direkte, vorurteilslose Hingabe an den Stand der neuesten Forschung. Wie glänzend ist, um nur die jüngste Lieferung des Werkes zu berühren, die bildliche Darstellung des Kölner Domes, wozu u. A. die schönen Aufnahmen der photogrammetrischen Anstalt in Berlin benutzt sind. Den Zielen des Verfassers kommt die Verlagsanstalt Benziger u. Co. mit großen Opfern entgegen. Man muß einige Kenntnis von den Herstellungskosten von Licht- und Farbendrucken, und von den zahllosen Textcliches haben, um die ganze Bedeutung des Kuhn'schen Werkes nach dieser Seite würdigen zu können.

Nach einer Richtung hat sich der Verfasser im Bilderschmuck gewisse Beschränkungen auferlegt, veranlaßt allerdings durch Motive edelster Art. Ich meine die besonderen Reserven, die er in der Wiedergabe von Darstellungen nackter Körper macht. Er denkt zwar nicht wie jene Engländerin, die ihren Tisch mit Tüchern umwickelte, um keine nackten Beine zu sehen. Prüderie kennt er nicht. Im Gegenteil. Er geißelt die bezüglichen Schwächen unserer Zeit scharf genug. „Im allgemeinen ist unserer Zeit, wie einerseits die rücksichtslose Freiheit in der Darstellung des Nackten, so andererseits eine erschreckliche Prüderie neben und bei aller Zugeknöpftheit eigentümlich, eine erschreckliche Blödigkeit, eine erschreckliche Aergernissucht, die das Verfängliche da sucht und findet, wo der unbefangene Blick trotz alles Suchens nichts Anstößiges zu entdecken vermag; eine erschreckliche Empfindsamkeit und Entzündlichkeit, für welche selbst die Sprache und die Bilder des Evangeliums nicht immer zurückhaltend genug sind. Diese Prüderie ist sehr zu beklagen, denn sie ist nicht das Wahrzeichen eines reinen, gesunden und starken Geschlechts, sondern eines überreizten, verweichlichten Zeitalters; allein sie fordert doch wie jede Krankheit ihre Schonung und Rücksicht." Das sind treffliche Worte. Es läßt sich nun nicht leugnen, daß durch diese Schonung und Rücksicht einige Kapitel ordentlich um den nötigen Bilderschmuck verkürzt werden. Das gilt von der antiken Plastik und wird sich in der Geschichte der mittelalterlichen und neueren Kunst an mehreren Orten wieder fühlbar machen.

Die kunstgeschichtliche Litteratur hat in neuester Zeit einen gewaltigen Aufschwung genommen. Wie muß es uns Katholiken befriedigen, wenn aus unseren Kreisen ein Werk entsteht, das einen Ehrenplatz in diesem gewaltigen Wetteifer einnimmt. Wir sind oft viel zu bescheiden und allzu oft zu kühler Reserve geneigt. Warum Gutes nicht preisen, das unter uns erblüht? In unserem Garten wuchert ja noch Unkraut genug.

Freiburg i. Ue. **Dr. Josef Zemp.**

„Tendenz."

K. F. Meyer und K. v. Bolanden.

II.

Haben wir von einer zweifachen Tendenz gesprochen, einer innern, die mit der Kunstidee des Werkes eins ist, und einer äußern, die dem poetischen Zwecke des Buches als solchem eigentlich fremd sein müßte, so wollen wir nun gleich auch berichtigend sagen, daß unser Wort Tendenz im heute üblichen Sinne nur auf die letztere Form paßt. Und diesbezüglich kann die Wahl des Stoffes, kann die Verteilung des Materials, kann die Färbung der Handlung, kann die Zergliederung des Einzelnen, ja, kann das Weglassen oder Beifügen eines kleinen, vereinzelten Gedankens tendenziös sein. Im Allgemeinen, je höher die Kunst und das Talent eines Dichters steht, desto mehr verliert sich die Tendenz, selbst in einem wirklichen Tendenzwerk, indem der Schöpfer aus unwillkührlichem Widerwillen gegen die Kleinlichkeit und Enge einer speziellen Tendenz dieselbe verallgemeinert und mit weitsichtigen Lebenswahrheiten verbindet, die nicht bloß in diesem einzelnen tendenziösen Falle, sondern in tausend ähnlichen und größer gedachten Situationen zum ergreifenden Ausdruck kommen. Der für die Poesie wertlose Tendenzroman wird so mindenstens zum poetischen Zeit- und Sittenbild und in den Lappalien kann man sogar die Seiten angeben, wo der wahrhafte Dichter — und das ist der Jesuit Coloma — sogar diese allgemeine Tendenz abstreift und rein durch seine dichterische Idee und Genialität wirkt. Auch bei Konrad Ferdinand Meyer bemerkt man, je feiner seine Poesie wird, desto leiser die Tendenz, bis sie völlig schlafen geht.

Ich habe vorhin von einer tendenziösen Wahl des Stoffes gesprochen. An und für sich gäbe es eine solche nicht, wenigstens im Stoffe liegt keine Voraussetzung dazu vor. Aller Stoff ist neutral. Aber auch jeder den Poeten wahrhaft interessierende Stoff kann zu eigentlich künstlerischer Darstellung ausgebeutet werden, gerade wie man aus Lehm ein Kunststück oder auch eine Fratze formen kann, je nachdem ein Michelangelo oder ein Töpfergeselle an die Materie tritt.

Wenn mir beispielshalber der heilige Petrus Damiani imponiert durch seine rauhe Geistesgröße, durch die Schärfe und Leidenschaftlichkeit seines Wesens und durch den geistigen Waffengang mit dem anders gearteten Geistesriesen Hildebrand, wenn ich diese Idee zum Vorwurf meiner Arbeit nehme und in diesem Sinne kraftvoll und poetisch durchführen könnte, so zwar, daß diese schaffende, ringende und sich veredelnde Menschenkraft mir in ergreifenden Zügen sichtbar und hörbar wird, — gleichgiltig, ob im Epos, Drama oder Roman: so habe ich kein Tendenzwerk geschaffen, auch wenn der Leser dabei zum Gedanken kommen kann, wie strebenswert die Selbstheiligung, wie herrlich die treue kirchliche Gesinnung, wie heldenmütig die Ueberwindung seiner selbst sei. Fälschlich dichtete ich aber, so eine lehrhafte Einzelnheit zum Ziele meiner Arbeit zu nehmen, z. B. Damiani unter dem Gesichtspunkte zu behandeln, daß die Aszese notwendig, oder daß der irdische Mensch in uns mehr und mehr absterben müsse. Das wäre eine religiöse Tendenz, eine Absicht, die dem Gebetbuch, der Heiligenlegende, einer aszetischen Broschüre, überhaupt einem religiös didaktischen Werke, aber nie und nimmer einer Dichtung zukömmt. Allerdings, die Tendenz ist gut, denn irrtümlich versteht man heute unter dem Ausdruck Tendenz, tendenziös gleich etwas Uebles. Nein diese Tendenz ist gut, für alles andere gut, nur nicht für die Poesie, deren Zäune sie überspringt. Ja, vom Standpunkt des Theologen und jedes ernsten Christen ist ein Gebetbuch an und für sich mehr wert und steht höher als eine noch so hohe Poesie, weil der direkte Zweck des Gebetbuches der höhere ist. Dies gilt als so sicher, als es sicher ist, daß auch die Theologie vermöge ihres nähern Objektes und Zieles über der Poesie steht. Zwar ist der unleugbare Endzweck aller Poesie die Ehre Gottes, von dem die Lyra und des Spieles Kunst kommt. Aber während die Theologie in direkter wissenschaftlicher Untersuchung und praktischer Uebung dem Urquell nahe tritt, nähert sich die Poesie in viel fernern Umkreisungen, indem sie direkt nach dem Schönen, Wahren, in seiner Art Großen — und weil dies Strahlen des göttlichen Wesens sind, indirekt nach diesem strebt. Freilich, wie es sozusagen nichts Absolutes auf Erden gibt, sondern alles an der Elle relativer Wirklichkeit zu messen ist so müssen wir auch diesen absolut gegebenen Vergleich sofort abschwächen. Das Gebetbuch und das Gedichtenbuch, die Meditation und das poetische Nachsinnen, alles hat seine besondere Zeit und seine besondere Wirkung in der passenden Stunde, und ein willkürliches oder zwangmäßiges Umtauschen würde die beidseitige Aufgabe verunmöglichen oder zur Unnatur treiben. Aber ein richtiges Dichten ist in seiner Art immer eine indirekte Gottesverehrung und hat das bekannte paulinische Wort für sich, auch wenn es seine Kapitel nicht mit religiösen Sprüchen überschreibt.

Es geht daher nicht an, zu jammern: wie, also die Poesie soll nicht beten, nichts Heiliges darstellen, nicht den Weg zum Himmel zeigen dürfen? Gewiß, gewiß! das darf sie, aber so, wie es ihrem Wesen und ihrer Technik entspricht, nicht als Hagiographie, nicht als Goffine, sondern als Gedicht. Eigentlich begreifen das alle, selbst die härtesten Widersacher unserer Theorie, daß es sich so verhalten muß, nur sind sie schrecklich unlogisch und vergessen es im Schlendrian der alten Gewohnheit wieder. Aber es war dasselbe Empfinden, als sie vor einem Theater, welches in der zweiten Scene einen Kaplan Katechese halten ließ, instinktiv ausriefen: „Aber das paßt doch nicht! das heißt man doch nicht mehr dichten!" — Ganz richtig, Verehrteste, dieses Tendenzwesen heißt man nicht mehr Dichtung.

All' dem entgegen wurde kürzlich gesagt, Raphael habe doch seine Disputa geschaffen und dabei die religiöse Tendenz der Sakramentsverehrung verfolgt, Calderons Sakramentsspiele, ja, auch unsere gothischen Dome seien Tendenzwerke religiöser Natur. Mit nichten ist das Tendenz im getadelten Sinne, sondern gerade diese echt künstlerischen Werke enthalten die innere Veranlassung, wie wir sie oben bei Damiani skizziert haben, in sich selber und das nennen wir die Kunstidee und keine von außen aufoktroirte Tendenz.

Ich käme an kein Ende, wollte ich außer der Stoffwahl noch auf die weitern Punkte tendenziöser Mache, wie Ausscheidung und Ausarbeitung des Materials mich einlassen. Einiges davon läßt sich füglich in die Betrachtung der beiden Konrade flechten, die wir nun endgiltig beginnen wollen. (Schluß folgt.)

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Recensionen.

Philosophie.

Der neuere Spiritismus in seinem Wesen dargelegt und nach seinem Werte geprüft von Dr. **Joseph Dippel.** Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Aufl. 280 S. München, Verlag von Rudolf Abt. Preis 4 Fr. 50.

Die Arbeit Dippels erschien in erster Auflage in den Würzburger „katholischen Studien" (1881). Die vorliegende Buchausgabe weist so durchgreifende Veränderungen und Erweiterungen auf, daß sie fast als neues Werk erscheint. Die seit der ersten Herausgabe publizierten Schriften „Der Spiritismus und das Christentum" von J. G. Wieser, „Der neuere Spiritismus" von Math. Schneid und „Der neuere Geisterglaube" von Wilh. Schneider wurden vom Verf. für die zweite Auflage ausgiebig, Schneiders Werk vielleicht etwas zu ausgiebig verwertet. Im Uebrigen ist die einschlägige Litteratur, soweit sie vor 1881 zurückgeht, gut zu Rate gezogen, dagegen diejenige der achtziger und neunziger Jahre zu spärlich berücksichtigt. Der Mangel ist um so fühlbarer, weil gerade in den beiden Jahrzehnten die litterarische Produktion auf dem Gebiete des Spiritismus zur wahren Hochflut angeschwollen ist, und Forschungen wie diejenigen von E. Reich, H. Schmidkunz, Aug. Forel, F. von Wickede, L. Schütz u. a. bei einer gründlichen Behandlung des Themas nicht übersehen werden dürften. Gecennier gibt im Anhang seiner Schrift „L'Hypnotisme franc" (Paris, P. Lecoffre, 1897) eine übersichtliche Zusammenstellung neuester einschlägiger, namentlich französischer Schriften. — Dem Mangel an ausreichender Benutzung der neuesten Litteratur ist es sodann hauptsächlich zuzuschreiben, daß bei Dippel die Physiologen zu wenig, die Philosophen und Theologen neben den spiritistischen Schriftstellern relativ zu stark zum Worte gelangen. In

jüngster Zeit aber haben sich gerade sehr hervorragende Physiologen an die Erforschung der hypnotistischen und spiritistischen Probleme gemacht und bereits einige sehr beachtenswerte Resultate erzielt.

Im ersten „allgemeinen" Teil des Buches behandelt Dippel das Wesen des Spiritismus, denselben genau von Magnetismus und Hypnotismus unterscheidend, gibt über Geschichte und gegenwärtige Ausdehnung der spiritistischen Bewegung interessante Aufschlüsse. S. 74 wäre zu den Schweizer Städten, in denen der Spiritismus Eingang gefunden, neben Lausanne und Genf in erster Linie Zürich zu rechnen; in Zürich erscheint die Zeitung „der Spiritist".

Der zweite „besondere" Teil erörtert eingehend die verschiedenen Gruppen spiritistischer Erscheinungen, sodann die spiritistische Lehre, Religion und Ethik und deren Verhältnis zum Christentum. Wir halten diese Darlegungen (Kapitel 12—14) für den besten Teil der Schrift. Mit scharfer, überzeugender Logik wird aus den Aeußerungen der kompetentesten Vertreter des Spiritismus der Beweis geführt, daß der Spiritismus der Religion nicht förderlich sein kann, daß er im Gegenteil zum Christentum in schärfstem Gegensatze steht, dessen Grundwahrheiten läugnet, und daß er auch mit einer gesunden Philosophie unverträglich ist, indem er statt einer haltbaren, konsequent durchgebildeten Weltanschauung einen Mischmasch der albernsten buddhistischen, kabbalistischen, rationalistischen, theosophischen und pantheistischen Irrtümer und Phantastereien als seine „Religion und Ethik" darbietet. Der Leser ersieht aus diesen Kapiteln leicht, daß Schneider mit vollem Rechte in dem theologisch-ethischen Momente die Hauptgefahr des Spiritismus erblickt, nicht aber in einem unmittelbar dämonischen Charakter desselben.

Der abschließende dritte Teil bespricht „die wichtigsten Versuche der Erklärung der spiritistischen Phänomene". Zuerst wird gezeigt, daß Zöllners „vierdimensionaler Raum" eine ebenso absurde als unnütze Supposition ist, daß das „Od" und andere Fluide Phantasiegebilde sind, daß auch die Theorie der magnetischen und elektrischen Kräfte zur Erklärung der physiologischen und psychologischen Erscheinungen nicht ausreichen. Indem sodann der Verfasser zwischen Erscheinungen des Hypnotismus, die er mit allen modernen Gelehrten natürlich erklärt und Erscheinungen des Spiritismus unterscheidet, beantwortet er die Frage, ob die spiritistischen Erscheinungen auf außerweltlichen Ursachen beruhen, bejahend. Er stimmt (S. 245) im Wesentlichen überein mit der These von Dr. Schneid: „Die Urheber des Spiritismus sind Geister und zwar böse Geister" (Der neuere Spiritismus S. 122).

Unseres Erachtens ist dieses Urteil ein vorschnelles. Der Verf. hätte klüger daran gethan, sich auch in dieser Frage dem vorsichtigen W. Schneider anzuschließen. Schneider stützt sein Urteil auf Forschungsergebnisse, welche Schneid und Wieser noch nicht bekannt sein konnten und kommt zu dem Schlusse, ein physischer Einfluß der bösen Geister beim Spiritismus sei nicht nachgewiesen. Solange aber die außernatürliche Verursachung der Phänomene nicht bestimmt erwiesen, somit eine natürliche, wenn auch zur Zeit noch unerforschte Ursache annehmbar sei, so könne und solle man an der natürlichen Erklärung festhalten. Die Wissenschaft müsse verlangen, daß der Teufel da aus dem Spiele bleibe, wo sie selbst eine Lösung zu geben vermöge. Auch dürfe die Wissenschaft diejenigen Phänomene zum Bereiche des Naturwirkens rechnen, für welche eine wissenschaftlich denkbare Hypothese bereits gefunden ist oder in begründeter Aussicht steht. (cf. Schneider l. c. S. 539 u. a.)

W. Schneiders Ansicht erscheint um so plausibler, weil sie in jüngster Zeit eine höchst beachtenswerte Bestätigung erfahren hat durch die Arbeit Gutberlets „Der Spiritismus ein psychologisches Problem" („Natur und Offenbarung" Jahrgang 1897, 11. und 12. Heft). Hier wird gerade für die wichtigsten der in Frage stehenden psychologischen und physiologischen Phänomene auch für die „mechanischen Kraftleistungen" unter Hinweis auf die von Dr. Fr. von Wickede und Dr. Wolfram angestellten Experimente und Beobachtungen eine natürliche Erklärung mit gutem Erfolge gegeben oder soweit eine solche sich noch nicht gefunden, wenigstens als möglich in Aussicht gestellt. Das Endergebnis seiner Studie faßt Gutberlet in die beherzigenswerten Sätze (l. c. S. 735): „Noch kein einziger Fall scheint ganz sicher und evident von den Spiritisten nachgewiesen worden zu sein, in welchem übernatürliche Einflüsse sich geltend gemacht hätten. Freilich lassen sich solche nicht gerade direkt nachweisen: man schließt auf übernatürliche Ursachen, wenn die natürlichen nicht ausreichen. Dieser Schluß ist aber nur dann zuverlässig, wenn wirklich die Unzulänglichkeit jeder natürlichen Erklärung versagt (sic). Ob die Spiritisten auch nur einen einzigen derartigen Fall aufweisen können, scheint mir zweifelhaft; wir dagegen, wenn wir in dem einen und andern Falle auch nicht positiv die natürliche Erklärung durchführen können, sind berechtigt und wissenschaftlich genötigt, uns wenigstens skeptisch zu verhalten: nach den vielen enttäuschenden Erfahrungen, die man auf diesem schlüpferigen Gebiete gemacht, nach der immer fortschreitenden Erkenntnis, die man von abnormen Seelenzuständen gewinnt, dürfen wir an der Möglichkeit einer natürlichen Erklärung auch für die scheinbar wunderbarsten Erscheinungen nicht verzweifeln . . . . . . Vorerst bleibt, wie gesagt, das spiritistische Problem noch ein psychologisches Problem und zwar ein so wichtiges, daß es nicht weniger die Völkerpsychologie als die Individualpsychologie angeht."

Der Standpunkt kluger Reserve, wie ihn der hervorragende Gelehrte Gutberlet in diesen Worten markiert, scheint uns in der Frage des Spiritismus der allein haltbare. Im Uebrigen verdient Dippels Buch als eine namentlich im ersten und zweiten Teile solid und fleißig gearbeitete Einführung in das Verständnis der magnetistisch-spiritistischen Controversen angelegentliche Empfehlung.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Ascetische Litteratur.

Goldkörner. Eine Sammlung kleiner Ratschläge zur Vervollkommnung und zur Beglückung des Lebens. Im Anschlusse an das französische Original bearbeitet von Gräfin **C. Holnstein.** Dritte, verbesserte Auflage. Paderborn, Bonifaciusdruckerei. Preis geb. 1 Fr. 25.

Das Büchlein enthält in vier Büchern eine reiche Fülle köstlicher Sentenzen und Lehrsprüche, die durch kurze Abhandlungen und Beispiele zum Nachdenken anregen. Die Auswahl wie Ausführung scheint mir ganz vorzüglich. Alles ist kurz und knapp, so daß das Nachdenken des Lesers angeregt und das Weitere seinem individuellen Anschauen überlassen sein soll.

Das Ganze ist in seinen Einzelheiten eine fleißige und verdienstvolle Sammlung von Aussprüchen der Heiligen und bewährter Seelenführer und hält sich in gleicher Entfernung von düsterer Askese wie seufzender, süßlicher, schmachtender Frömmigkeit. Es hat das Büchlein etwas Verwandtes mit des hl. Franz von Sales bekannter Philothea, doch ist hier alles kürzer und in prägnanterer Form.

Als Lehr- und Trostbüchlein möge es für fröhliche und trübe Stunden seinen Weg allüberallhin finden; es kann und wird mancher Seele Nutzen bringen. Seiner Natur nach eignet es sich ganz vorzüglich als passendes Geschenk für Solche, die gerne selber denken und sich in eine nützliche Betrachtung des Geistigen vertiefen wollen. Es sei bei seinem reichen, gediegenen Inhalte und billigen Preise bestens empfohlen.

Blatten. P. **Philipp Kürz**, Wallfahrtspriester.

Eine Pilgerreise nach dem heiligen Lande im Frühjahr 1897, von **J. K. Pfarrer.** 160 Seiten. Trier, Paulinusdruckerei. Preis 1 Fr.

„Pilgerreisen ins hl. Land" werden seit einem Jahrzehnt alljährlich mindestens ein halbes Dutzend in deutscher Sprache herausgegeben. Von einem litterarischen Bedürfnis kann also die Rede nicht mehr sein; zu den „litterarischen Ereignissen" gehören diese Produkte in den seltensten Fällen. Die Keppler sind eben unter den Palästinafahrern selten; es werden ja auch nur wenige von ihnen auf Bischofsstühle erhoben. Auch das vorliegende Schriftchen macht keinen Anspruch auf den Ruhm einer hervorragenden litterarischen Leistung. Es ist einfach der Herzenserguß eines Pfarrers der Trierer Diözese, der aus Dank gegen Gott für die glücklich vollendete Wallfahrt seinen Pfarrkindern und Freunden die Gefühle schildern will, die ihn beim Besuch der hl. Stätten bewegt haben, um auch in den Lesern fromme Gesinnungen zu wecken und sie zu dankbarer Liebe gegen den göttlichen Heiland zu entflammen, der an jenen geheiligten Orten sein Erlösungswerk für die ganze Menschheit vollbracht hat. Dieser Zweck ist auch erreicht; das Büchlein ist eher unter die Erbauungs-, als unter die Reiselitteratur einzureihen. Von Land und Leuten teilt der Verfasser wenig mit, einige landschaftliche Schilderungen abgerechnet. Es war auch nicht wohl möglich in 48 Tagen die berühmten Länder und deren Bewohner näher kennen zu lernen, um so weniger, als ein Orientreisender überhaupt und ein Karawanenpilger insbesondere mit dem eigentlichen Volke sehr wenig in Verkehr tritt. Als „praktisches" Reisehandbuch eignet sich daher diese Schrift nicht. Dagegen werden fromme Christen darin über die hl. Orte viel Interessantes finden, das ihnen die biblische Geschichte ins Gedächtnis zurückruft und verständlicher macht und sie zur Betrachtung des Lebens Jesu anregt. Auch profan- und kirchengeschichtliche Erinnerungen sind mit Vorliebe eingeschaltet. — Die Sprache ist schlicht und einfach, die Darstellung tagebuchartig. Die Beschreibung der hl. Stätten wird manchmal fast zu detailliert; wer dieselben nicht besucht hat wird sich ohne Illustrationen doch kein richtiges Bild davon machen können; für jene aber, die selbst dort waren, sind solche Einzelheiten überflüssig. — Daß den Franziskanern für die jeweilige Aufstellung eines Tragaltars im hl. Grabe nur die Bequemlichkeit maßgebend sei, wie Seite 33 gesagt wird, ist jedenfalls nicht richtig; es kommt da vielmehr das kirchliche Verbot in Betracht, den gleichen Altar mit Andersgläubigen zu benützen. — Ebenfalls ist nicht richtig, daß die Maria Himmelfahrts-Kirche den Armeniern gehöre (S. 151), da sie sich im Besitze der Griechen befindet. — Durch ein Versehen der Druckerei ist Seite 43 vor Seite 42 gekommen, was den Leser etwas verwirrt, bis er den Fehler entdeckt.

Wer im Geiste eine Wallfahrt ins hl. Land machen will, dem kann dieses Büchlein bestens empfohlen werden; es ist ganz dazu angethan, im Leser echte Pilgergesinnungen wachzurufen. Der Preis von 1 Fr. ist dem Umfang des Schriftchens angemessen.

Berneck. J. Schwabl Pfr.

Hagiographie.

St. Francisci Minde. Udgivet ved Dr. theol. **Bernhard Hansen,** Provst. Kjøbenhavn, Wm V. Mohns Bogtrykkeri. 1898. 303 Siden.

Schon seit Oehlenschlägers und Grundtvigs Auftreten und namentlich seitdem Jörgensen, Hammerich, Allen, Kaspar Paludan-Müller, Hellwig, Holger Nördam, Löffler in ihren Geschichtswerken die große Vergangenheit des Dänenvolkes beleuchtet haben, hat sich die Aufmerksamkeit und das rege Interesse der gelehrten und gebildeten Kreise Dänemarks mit besonderer Vorliebe dem Mittelalter, der katholischen Vorzeit zugewendet. Dazu kommt, daß den gebildeten Dänen eine gewisse Weite des Blickes, eine wohlthuende Unbefangenheit des Urteils eigen ist, und daß der Sinn für die Schönheit der litterarischen Form durch die Jahrzehnte lange Vorherrschaft der klassischen Litteratur Frankreichs im Lande ein sehr entwickelter ist. — Es war darum ein glücklicher Gedanke Dr. Hansens, seinen Landsleuten den Geist des christlichen Mittelalters, die ganze überirdische Größe des katholischen Denkens und Empfindens in der Person des hl. Franz von Assisi gleichsam verkörpert vorzuführen. Dr. Hansen, der als gründlicher Theologe und feingebildeter Litteratur- und Sprachenkenner in

den maßgebenden Kreisen Kopenhagens die verdiente Hochachtung genießt, war dazu der richtige Mann. Das Buch soll nach der Absicht des Autors zugleich ein Weihegeschenk des Dankes sein an den Gründer jenes Ordens, der ehedem den dänischen Ländern so viele durch Wissen und Tugend hervorragende, durch rastlose apostolische Arbeit hochverdiente Männer geschenkt hat.

Nachdem der Verfasser in den einführenden Abschnitten eine allgemeine Charakteristik und ein kurzes Lebensbild des hl. Franziskus entworfen, bietet er in den vier Teilen des Buches „einen kleinen Strauß frischgepflückter Blumen aus der so reichhaltigen Franziskus-Litteratur". Soweit möglich gibt er die mit feinem Verständnis aus fast allen europäischen Litteraturen und aus den Dichtungen der Heiligen selbst gewählten Stücke in der Originalsprache; soweit es nötig erscheint, sind dänische Uebersetzungen oder Anmerkungen beigefügt. Besonderes Interesse bieten eine Anzahl dänischer Dichtungen und Lieder von M. C. Jensen, Adeli Longfiee, Holidan Kefer u. a.; sowie die trefflich gewählten Stücke aus der liturgischen Poesie und aus der spanischen, italienischen und deutschen Poesie. Zu besonderem Verdienste rechnen wir es dem Verfasser an, daß er den wunderbaren „Sonnengesang", sowie den „Troubadoursang" des hl. Franziskus in der Originalsprache (den Troubadoursang mit der schönen Uebersetzung Hettingers) in sein Buch aufgenommen hat. Sind es doch die Stücke, die den alten Görres zu seiner bekannten Studie über „St. Franziskus als Troubadour" begeistert haben und jede Christenseele aufs tiefste ergreifen müssen. Daß der vierte Teil der Schrift dem Andenken der „Nachfolger" des hl. Franziskus: St. Klara von Assisi, St. Elisabeth von Thüringen, St. Antonius von Padua und St. Bonaventura gewidmet ist, verleiht dem Ganzen ein erhöhtes Interesse. Da das Buch zugleich der Andacht und Erbauung dienen will, sind aus den liturgischen Büchern der Kirche eine Reihe von Oratorien, Hymnen und Invokationen beigefügt.

Wir wünschen dem Buche, das ohne Zweifel in Dänemark vieles Gute wirken, das Verständnis für katholisches Glaubensleben mächtig fördern wird, auch viele deutsche Leser. Es ist ein wahres Muster eines Belehrungs- und Erbauungsbuches. Der Kunstgenuß, den die mit Meisterschaft gewählten Poesien und Prosastücke bieten, wird hier vollständig und mit anerkennenswertem Zartsinn in den Dienst der religiösen Erbauung gestellt.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Ikonographie.

Pfleiderer, Dr. R., Die Attribute der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch zum Verständnis kirchlicher Kunstwerke. Ulm, Kerler. 206 Seiten. Preis 3 Fr. 75.

Ein recht nützliches, bequemes und bisher oft vermißtes Büchlein. Die Abzeichen, mit denen die christliche Kunst die verschiedenen Heiligenfiguren ausstattet und kenntlich macht, sind hier in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt und mit wenigen Worten die Legenden angedeutet, die der Wahl der einzelnen Attribute zu Grunde liegen. Das Büchlein will durchaus nur dem praktischen Gebrauch dienen. Es soll dem betrachtenden Kunstfreunde, dem Geistlichen, dem Studierenden, dem Sammler, dem ausübenden Künstler als Schlüssel zur raschen Bestimmung von Heiligenfiguren in Bildern, Stichen, Skulpturen u. s. w. dienen. Wissenschaftliche Nachweise und Specialstudien enthält das Büchlein nicht und den größern Werken über Heiligen-Monographie macht es keine Konkurrenz. Es läßt sich am ehesten vergleichen mit der „Clavis", die in H. Ottes Deutscher Kunstarchäologie des Mittelalters den Abschnitt über die Darstellung der Heiligen beschließt. Was man von einem solchen kleinen Werke verlangen kann: Vollständigkeit, bequemes Format, übersichtliche Anordnung, ist hier geboten.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Zemp.

Lebensbilder.

Männer der Zeit. Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit. Herausgegeben von Dr. **Gustav Dierks.** Siebentes Band: **Ludwig Windthorst.** Ein Lebensbild von **J. N. Knopp.** 1. Folge. 300 Seiten. Dresden und Leipzig, Verlag von Karl Reißner. Preis geh. 3 Fr. 75, geb. 4 Fr. 50.

Dr. G. Dierks, der sich durch seine kulturgeschichtlichen Monographien einen Namen gemacht hat, gibt unter dem Gesamttitel „Männer der Zeit" eine Reihe von Biographien heraus. Nach seiner Erklärung „soll bei der Auswahl der in diese Sammlung aufzunehmenden Lebensbilder allein die Bedeutung der Persönlichkeit ohne jede Rücksicht auf ihren Beruf und ihre Stellung innerhalb bestimmter religiöser oder politischer Parteien maßgebend sein". Die sieben ersten Bände bringen die Lebens- und Charakterzeichnungen von Heinrich von Stephan, Alfred Krupp, Fridtjof Nansen, Friedrich Nietzsche, Franz Liszt, Max von Forckenbeck, Ludwig Windthorst.

Der Verfasser der Windthorst-Biographie war, wie wir aus einzelnen seiner Darlegungen ersehen, seit Ende der sechziger Jahre mit Windthorst persönlich bekannt. Seine Schrift will Leben und Charakter des Politikers und Volksmannes nicht einseitig, sondern mit der größten Objektivität unter weiten Gesichtspunkten für die ausgedehnte Gemeinschaft der gebildeten Geister ohne Rücksicht der religiösen oder politischen Parteizugehörigkeit schildern. Die Lösung des schwierigen Problems ist dem Verfasser, der offenbar ein tüchtiger Denker und weitblickender Mann ist, im Ganzen recht gut gelungen.

Ueber Männer von der Bedeutung und Vielseitigkeit eines Windthorst eine umfassende Biographie zu schreiben, welche alle Fragen lösen, allen Wünschen gerecht werden würde, wäre dem einzelnen Lebensbeschreiber einfach unmöglich. Naturgemäß wird vielmehr der Einzelne je eine Seite des Wesens und Wirkens herausheben, diese Seite als die besonders bemerkenswerte in der Durchführung des Lebensbildes hervortreten lassen. Gerade der Umstand, daß das Leben eines Mannes verschiedene Gesichtspunkte darbietet, unter denen er in den Augen der Zeitgenossen und der Nachwelt als außerordentlich, als vorbildlich erscheint, zeigt seine wirkliche Größe.

Unter denjenigen, welche bisher Windthorsts Persönlichkeit zum Vorwurfe größerer oder kleinerer Studien gemacht haben, nennen wir Majunke, Jörg, Stein, Schädler und Menzenbach. — Majunke gibt in seiner kurzen aber gehaltreichen Schrift Streiflichter auf Windthorsts Taktik in den Kulturkampfjahren. Jörg setzt in den „Histor.-pol. Blättern" Windthorsts Bild in den Rahmen der zeitgeschichtlichen Geistesströmung. Schädler will vom Volksmanne Windthorst anziehende Erinnerungen aufbewahren. Aug. Stein (Israelit) gibt in seinen interessanten Artikeln in der „Frankfurter Zeitung" das Bild Windthorsts, wie es sich in der Erinnerung der politischen Gegner festgesetzt hat. Die vollständigste bis jetzt erschienene Windthorstbiographie ist diejenige des Johann Menzenbach (Trier 1892). Die Arbeit Menzenbachs ist zwar nicht frei von Mängeln; namentlich erscheint der allzustark schablonisierte Aufbau des dritten Teiles („der Parlamentarier als preußischer Staatsbürger") den Anforderungen einer wissenschaftlichen, korrekten Anlage des Ganzen wenig entsprechend. Auch vermißt man in den einzelnen, der parlamentarischen Thätigkeit Windthorsts gewidmeten Abschnitten die präzise Fixierung der staats- und kirchenrechtlichen Fragepunkte. Endlich ist der zeitgeschichtliche Rahmen, in den Windthorsts Bild gehört, zu wenig beachtet. Was aber Menzenbachs Arbeit auszeichnet, ist die reiche Fülle guten, gediegenen Materials.

Die vorliegende Windthorst-Biographie von Knopp weist zumal in den die Persönlichkeit und den Charakter W.s betreffenden Abschnitten: I., II., IV., XVI., XVII. viele Berührungspunkte mit Menzenbachs Arbeit auf. Sie verlegt aber den Schwerpunkt der Erörterung auf die parlamentarische Thätigkeit W.s auf seine Kämpfe und Erfolge im Landtage und im Reichstage. Mit vollem Rechte; W. wird vor allem als parlamentarischer Taktiker im Gedächtnis der Nachwelt fortleben. Einen „Moltke in der Politik" nannte ihn die „Kreuzzeitung" nach seinem Tode, der „Temps" bezeichnete ihn als „eine Macht ersten Ranges, einen der bewunderungswürdigsten Taktiker unseres Jahrhunderts".

Allerdings kann Knopp nicht die ganze parlamentarische Thätigkeit des Mannes nach Gebühr würdigen. Es würde das weit über den Rahmen des einfachen Lebensbildes hinausgehen. W. hat allein im Reichstage nach der Zählung eines Abgeordneten nicht weniger als 2209 Mal das Wort ergriffen. Der Biograph müßte zum Geschichtsschreiber der innern Entwicklung Preußens und Deutschlands von 1871 bis 1891, ja bis zur Gegenwart werden. Denn der Einfluß des in seiner Art einzig dastehenden Mannes ragt über sein Grab hinaus. Der Verf. behandelt daher aus der Wirksamkeit W.s drei Punkte eingehender: W.s Wirksamkeit im frühern Königreiche Hannover, die den Beweis dafür liefert, daß er, wie er selbst nachdrücklich betont, „die Konsequenz seiner Rechtsgrundsätze sich immer bewahrt hat"; — ferner seine Stellung im Kulturkampfe, der seinem Leben das charakteristische Gepräge gegeben hat, — endlich sein Verhalten in Fragen der nationalen Wehrkraft, welches den glänzenden Beweis dafür erbringt, daß Windthorst kein „Reichsfeind" war. Die anderweitige politische und juristische Thätigkeit des vielseitigen Mannes wird mehr im Ueberblick, gleichsam aus der Vogelschau betrachtet.

Was dieser Biographie einen besondern Wert gibt und sie dazu befähigt auch in den Kreisen Andersgesinnter einer gerechten Würdigung des Centrumsführers die Wege zu ebnen, sind zwei Eigenschaften. Vorab beobachtet der Verfasser die strengste Objektivität. Das lobrednerische Beiwerk ist durchgängig vermieden, es sprechen einzig die wohlverbürgten Thatsachen. Einen recht günstigen Eindruck macht sodann die präzise Aufstellung der Rechtsfragen bei der Erörterung der einzelnen Phasen der parlamentarischen Verhandlungen. Die einschlägigen Gesetzesbestimmungen werden jeweilen wörtlich citiert, die Anschauungen Bismarcks, bezw. der nationalliberalen und anderweitigen Gegner werden durch Citate aus ihren eigenen Reden beleuchtet. Ihnen wird jeweilen Windthorsts Rechtsauffassung und deren Begründung in recht passend gewählten Auszügen aus seinen Reden gegenübergestellt. Auch anderweitiges belunnenkaeisches Material wird fleißig verwertet. Die Memoiren Bismarcks waren, da das Buch Knopps erschien, noch nicht publiziert; sie werden bei einer Neuauflage dazu dienen, Einzelnes noch klarer ins Licht zu stellen. Als den besten Teil der Biographie betrachten wir die Behandlung der Septennatsfrage (S. 196 ff.) Daß die Rede im Gürzenich (Sonntag den 6. Februar 1887), die mit Recht als das größte oratorisch-taktische Meisterwerk des berühmten Parlamentariers gilt, nach einem Stenogramm der „Köln. Volkszeitung" vollständig zum Abdrucke gebracht wird (S. 211 ff.), dafür wird jeder Leser dem Verf. Dank wissen.

Durch die im Gesagten gekennzeichneten, sich streng an das Thatsächliche und objektiv Gegebene haltende Darstellungsmethode des Verfassers erscheint die Perle von Meppen viel glanzvoller und kostbarer, als es durch begeisterte Lobreden erreicht würde.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Schöne Litteratur.

Moribus paternis. Erzählung aus der modernen Hamburger Gesellschaft. Von **Ansgar Albing.** Zwei Bände. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis geb. 7 Fr. 50.

Die meisten katholischen Tageskritiken haben das Erscheinen dieser Erzählung mit Jubel begrüßt und ihr verfügbares Lob mit vollem Munde gespendet. Der Grundgedanke der Recensionen war, man habe hier eine die ordinäre Belletristik weit übertragende Leistung vor sich und der pseudonyme Ansgar lasse sogar seinen Ordensbruder Coloma mit dessen Lappalien weit hinter sich. Das heißt man das Weihrauchfäßchen gewaltig schwenken. Lassen wir die Wölklein zerrinnen und sehen wie nun die Erzählung mit dem unbefangenen Auge der echten Kunst an!

An die „Lappalien“ wird man thatsächlich bei Alding sofort erinnert. Es ist sicher, daß Colomas Dichtwerk hier einen Norddeutschen zu ähnlichem Versuche antrieb. Spuren und ganz bestimmte, Alding vielleicht unbewußte, Nachahmungen in der Technik, Stoffordnung, Personenwahl lassen sich mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit nachweisen. Dabei thut es dem Leser wohl, daß Ansgar für sein Gesellschaftsbild immerhin so viele lichte als dunkle Farben aufwenden darf; für den dichterischen Wert des Buches kömmt das freilich nicht in Anschlag. Auch das gibt man gerne zu, daß Moribus paternis weniger lose Blätter hat. Es rundet sich in einer bessern Geschlossenheit der Kapitel zum Ganzen ab als die Lappalien, einige unglückliche Digressionen abgerechnet. Freilich bietet Alding eher ein Familienbild, Coloma aber das weitgezogene Porträt der hauptstädtischen Residenz, ja, das Sittengemälde einer ganzen leitenden Generation des Landes. Auch Alding war geschickt im Lokalkolorit und geistreich im Entspinnen seines erzählenden Fadens. Sein Geplauder im Salon wie im Handelskabinet fließt aus währschaftem Hamburgermund. Auch darin kömmt Alding mit Coloma überein, daß er ein Tendenzwerk schuf. Diese Absichtlichkeit, welche Konvertiten sucht und die interessantesten Figuren in einer landläufigen Manier im Kloster und der Priestersoutane verschwinden läßt, tritt indessen weit bestimmter und unkünstlerischer auf als dies bei Colomas Tendenz der Fall ist. Das Lehrhafte und Apologetische der Konversation läßt uns oft vielmehr an einen Katechismus oder eine Katechese denken als an ein poetisches Kunstwerk. Gewiß, das Buch und seine Absicht geben dem Autor ein vornehmes, religiöses Ansehen und auch seine Tendenz wird nicht unmanierlich, sondern recht nobel ins Werk gesetzt. Hat er also ein Buch der Erbauung, der kontroversistischen Belehrung schreiben wollen, wohlan, insofern gratulieren wir dem feinen Manne zu seinem hochgelungenen Opus. Als Werk der Poesie aber, nein, als solches faßt er es selber wohl so wenig als wir auf und die gegenteilige Kritik, die merkwürdige des P. Schmitt nicht ausgenommen, kann Alding unmöglich approbiert haben.

Denn, und dies ist die Hauptsache, Ansgar Alding erweist sich nie und nirgends als Poet. Coloma ist Dichter, Alding bloß Erfinder. Coloma malt, Alding beschreibt, Coloma erfaßt mit poetischer Urkraft und reißt alle Tiefen der Seele auf, Alding bleibt nüchtern, kalt, er interessiert, aber ergreift nicht. Damit haben wir alles gesagt. Keine stolze Schilderung, keine phantasievolle Kraft, keine Ueberraschung durch schöne Vergleiche, dingeworfene Ornamente des Gedankens, wie der Spanier sie so reichlich bietet, sondern korrekte, wahre, die Vernunft scharf ansprechende, nüchterne Erzählung mit tüchtigen Charakterköpfen ist hier alles. Auch der Humor wird nett verwendet, aber so ungezwungen, geistvoll und schon gar so künstlerisch sicher wie in den Lappalien tritt er mit keiner Zehe auf. Jene schwerhörige Dame mit ihren falsch verstandenen Worten wirkt geradezu mit einer unwahren, unnatürlichen Komik und hier wurde die Tendenz des Autors wirklich ausnahmsweise einmal plump. Wir rekapitulieren: Der talentvolle Alding schuf ein ausgezeichnetes Tendenzwerk, das wir als solches möglichst verbreitet wünschen, aber das Werk eines Dichters ist es nicht.

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Notizen.

Verschiedenes.

Ihren fünfundzwanzigsten Jahrgang treten heuer die „Katechetischen Blätter“, herausgegeben von Pfarrer Franz Walk, an. (Verlag von J. Kösel, Kempten. Preis per Jahrg. 3 Fr.) Die Zeitschrift ist stets gediegen und praktisch gehalten.

Nationalrat J. Schäppi in Zürich veröffentlicht im Verlage von Schultheß in Zürich eine Broschüre: „Bausteine zur Schule der Zukunft“.

Als Manuskript gedruckt erschien das Libretto einer Märchen-Oper: „Das Zauberschloß“ von P. Theobald Masarey, O. C., Professor am St. Fidelis-Collegium in Stans. Wirkungsvoll komponiert von Musikdirektor Carl Detsch bietet diese Oper eine gediegene, sehr willkommene Bereicherung für die Studentenbühne. Das Libretto verrät eine feine Feder und den liebenswürdigen Geist und Humor eines Meisters, der mit den Formen spielend, sie geschickt der Technik der Oper, dem Dienst der holden Frau Musika unterordnet.

Ein Kunstblatt von Bedeutung findet sich bei den zahlreichen Novitäten, welche die Verlagsanstalt Benziger u. Co. in Einsiedeln dies Jahr unter ihren Kommunion-Andenken aufzuweisen hat. Es ist eine Komposition des jungen Malers Fritz Kunz, bekannt durch seinen Bildercyklus in der Kirche zu Arth. Der Einfluß der modernen Kunstrichtung prägt sich in dem Bilde unverkennbar aus. Es zeigt die freie, sichere Führung des Zeichnenstiftes und die Farbengebung, wie sie der neuern Richtung eigen sind. Dabei ist die Komposition tief erfaßt, voll Würde und Ernst; sie bekundet eine Innigkeit der Auffassung, die unwillkürlich packt und ergreift. (Das Bild ist in zwei verschiedenen Formaten à 75 Cts. und 1 Fr. 25 in Farbendruck erschienen.)

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Grünings, Jak., S. J. Die Leidensgeschichte Unseres Herrn Jesu Christi erklärt u. auf das christliche Leben angewendet in 34 Vorträgen. 3. Aufl. 8°. (XII. 318 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 20

Hammerle, P. Andr., C. Ss. R. Christus u. Pilatus. Ein altes Gemälde in neuem Rahmen. 7 Vorträge üb. die religiöse Gleichgiltigkeit. 12°. (116 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 15

Hurter, H., S. J., Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae, theologos exhibens, aetate, natione, disciplinis distinctos. Tom. IV. Theologia catholica tempore medii aevi Ab a. 1109–1563. (VII S., 1376 Sp. u. CCLV S.) Ed. et commentariis auxit H. gr. 8°. Innsbruck, Wagner. 22 Fr. 50

Krankentrost. Katholische Blätter für Krankenstube u. Krankenhäuser. Hrsg. v. Pfr. G. M. Schuler. 1. Serie (1–13). gr. 8°. (à 4 S.) Würzburg, F. X. Bucher. 50 Cts.

Lehmkuhl, Aug., Appendix ad editionem I–VIII. Theologiae moralis. Exhibens praecipuas additiones et mutationes in ed. II. usque ad IX. incl. factas. gr. 8°. 57 S. Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. —

Linder, P. Pirmin, O. S. B., Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Aebte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) u. ihr litterar. Nachlaß. 2. Tl. gr. 8°. (318 S.) München, G. Franz' Verl. in Komm. 7 Fr. 50

Lohmann, Joh. Bapt., S. J., Ueber den Priesterstand. 2. Ausg. mit Anh.: Die höheren Weihen m. Anschluß der Bischofsweihe. 8° (319 S.) Paderborn, Junfermann. 3 Fr. 40

— — Die höheren Weihen m. Anschluß der Bischofsweihe. 8°. (63 S.) Ebd. 90 Cts.

Papst, der römische, u. die Päpste der orthodox-griechischen Kirche. (Zu ruß. Sprache.) gr. 8°. (III. 138 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 75

Paliß, P. Geo., S. J., Die Jungfrau in der marianischen Kongregation. Ein Gebet- und Unterrichtsbuch. 3. Aufl. 16°. (VIII. 360 S. m. 1 Stahlst.) Salzburg, A. Pustet. 1 Fr. —

Pesch, Chrn., S. J., Praelectiones dogmaticae, quas in Collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. II. De deo uno secundum naturam. De deo trino secundum personas. Tractatus dogmatici. Ed. II. (XIII, 380 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 6 Fr. 75; geb. in Halbfrz. 8 Fr. 75

Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg im Breisgau. 1. Holl, Dr. Konst., Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz (1604–1626) u. die katholische Reform der Diöcese im ersten Viertel des 17. Jahrh. Mit e. Heliograv. des Fürstbischofs Jakob Fugger. (XII. 295 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Geschäftsstelle des Charitas-Verbandes f. das kathol. Deutschland in Komm. 4 Fr. 30

Studien, biblische. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. 4. Bd. 1. Hft. Keppler, Bisch. Dr. Paul Wilh., Die Adventsperikopen. Exegetisch-homiletisch erklärt. (X. 143 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. —

Thalhofer, D. Frz. Xav., Entwicklung d. katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe. Historisch-krit. dargelegt. gr. 8°. (VI. 246 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 75

Philosophie.

Deter, Chr. Joh., Kurzer Abriß der Geschichte der Philosophie. 6. Ausgabe v. Prof. Dr. Geo. Kunze. gr. 8°. (VI. 152 S.) Berlin, W. Weber. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 4 Fr. 75

Eisler, Dr. Rud., Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke quellenmäßig bearb. (In 8 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8. (VI u. S. 1–96.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 2 Fr. 50

Pelle, M., Uebermenschentum u. Zuchtstaat. Ein Anarchistenideal. gr. 8°. (63 S.) Mainz, Mainzer Verlags-Anstalt u. Druckerei i. Komm. 95 Cts.

Lipps, Thdr., Die ethischen Grundfragen. 10 Vorträge. gr. 8°. (III. 308 S.) Hamburg, L. Voß. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Arendt, Dr. Otto, Die Ursache der Silberentwertung. An die rechtlich Denkenden aller Parteien. Eine Antwort für Hrn. Dr. Helfferich. gr. 8°. (215 S.) Berlin, H. Walther. 2 Fr. 50

Bericht des schweizerischen Arbeitersekretariats über die Anwendung des eidgenössischen Fabrikgesetzes. 8°. 40 S. Zürich, Buchhandlung des schweiz. Grütlivereins. 40 Cts.

Bresnitz v. Sydacoff, Ein halbes Jahrhundert österreichischen Hof- und Staatslebens. gr. 8°. (IX. 104 S.) Leipzig, F. Luckhardt. 2 Fr. 50

Cohn, Dr. Heinr., Die subjektive Natur des Wertes. gr. 8°. (38 S.) Berlin, J. Guttentag. 1 Fr. 25

Erlenmeyer, Dr. Albr., Die Entmündigung wegen Trunksucht nach dem bürgerlichen Gesetzbuch. gr. 8°. (76 S.) Coblenz, W. Groos. 1 Fr. 25

Fliegel, L., Dunkle Punkte im Irrenwesen. Ein Mahnruf! 2. Aufl. gr. 8°. (40 S.) Zürich, C. Schmidt. 65 Cts.

Frantz, Prof. Dr. Ad., Lehrbuch des Kirchenrechts. 3. Aufl. gr. 8°. (XII. 346 S.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Fried, Alfr. H., Was kann die Petersburger Friedenskonferenz erreichen? Ein Vorschlag zur Erreichg. der vom Zaren angestrebten Ziele. gr. 8°. (36 S.) Dresden, E. Pierson. 65 Cts.

Geigel, F., Reichs- u. reichsländisches Kirchen- u. Stiftungsrecht. 2. Bd. Reichsländisches u. französ. Kirchenrecht für 1) Protestanten, 2) Israeliten, verglichen namentlich mit Belgien, Luxemb. u. Holland. gr. 8°. (XVI. 114 S.) Straßburg, F. X. Le Roux u. Co. 6 Fr. 25

Greiner, Prof. Dr. L., Die Zurechnungsfähigkeit als Frage der Gesetzgebung. Mit besond. Rücksicht auf den schweizer. Strafgesetzentwurf. Eine Replik. gr. 8°. (72 S.) Stuttgart, F. Enke. 2 Fr. —

Herkner, Prof. Dr. H., Das Frauenstudium der Nationalökonomie. 8°. (35 S.) Berlin, C. Heymanns Verl. 1 Fr. 25

Schollenberger, Prof. Dr. **J.,** Grundriß des Staats- u. Verwaltungsrechts der schweizerischen Kantone. III. Bd. Das Verwaltungsrecht. Aeußere Verwaltg. (Finanzen, Polizei, Militär) u. Verwaltungsprozeß. gr. 8°. (X, 247 S.) Zürich, A. Müllers Verl. 7 Fr. 50

Strauß, Dr. **Sigfr.,** Stoff u. Arbeit. Eine Studie aus dem bürgerl. Gesetzbuche. Beitrag zur Lehre v. der Specification. gr. 8°. (VIII, 61 S.) Berlin, Steurer u. Winckler. 1 Fr. 50

Walcker, Dr. **Karl,** Geschichte d. Nationalökonomie u. d. Sozialismus. 4. Aufl. gr. 8°. (VII, 132 S.) Leipzig, Roßberg. 5 Fr. —

Heilwissenschaft.

Becker, Dr. **Th.,** Einführung in die Psychiatrie. Mit specieller Berücksicht. der Differentialdiagnose der einzelnen Geisteskrankheiten. 2. Aufl. 8°. (IV, 143 S.) Leipzig, G. Thieme. 2 Fr. 50

Broesike, Dr. **G.,** Der menschliche Körper, sein Bau, seine Verrichtungen u. seine Pflege, nebst e. Anh.: Die erste Hülfe bei plötzl. Unfällen. Mit besond. Berücksicht. des Turnens gemeinfaßlich dargestellt. Mit 116 z. Tl. farb. Abbildgn. im Texte. 2. Aufl. gr. 8°. (XVI, 470 S.) Berlin, Fischers medicin. Buchh. 10 Fr. —; geb. 11 Fr. 25

Cohn, Herm., Die Sehleistungen von 50,000 Breslauer Schulkindern. Nebst Anleitg. zu ähnl. Untersuchgn. für Aerzte u. Lehrer. gr. 8°. (148 S.) Breslau, Schlet. Buchdruckerei &c. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Dreyfuß, Dr. **Isidor,** Ueber die Sterblichkeits-Abnahme in deutschen Großstädten im Laufe der letzten drei Decennien. [Aus: „Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Medicin u. öffentl. Sanitätswesen".] gr. 8°. (III, 88 S. mit Kurven.) Berlin, A. Hirschwald. 2 Fr. 50

Kuh, Dr., Der Augen Pflege in Haus u. Familie. Gemeinnützige Winke zur Erhaltg. der Sehkraft. 3. Aufl. gr. 8°. (300 S.) Berlin, H. Steinitz. 3 Fr. 75

Kraepelin, Prof. Dr. **Emil,** Psychiatrie. Ein Lehrbuch f. Studierende u. Aerzte. 6. Aufl. 2 Bde. gr. 8°. Leipzig, J. A. Barth. 30 Fr. —; geb. in Leinw. 33 Fr. 15

Kratz, Carl, Pflanzenheilverfahren. Geschichte der Kräuterkuren. Historische u. bibliograph. Studien üb. den Gebrauch der Heilkräuter u. der Kräuterkuren m. vielen Recepten der früheren Kräuterheilkunde, Kräuterspecialitäten, alten u. neuen Geheimmitteln nebst Litteraturangaben. gr. 8°. (VIII, 20 S.) Berlin, Schweitzer u. Mohr. 3 Fr. 75

Krisowski, Dr. **M.,** Unsere Schätze — unsere Kinder. Für Aerzte, Lehrer u. Eltern. gr. 8°. (52 S.) Berlin, E. Streisand 1 Fr. 25

Krucke, Dr. **Arno,** Chirurgie. Ein kurzes Lehrbuch f. Studierende u. Aerzte. 2. Tl. Specielle Chirurgie. 10. Aufl. 8°. (XII, 408 S. m. 50 Abbildgn.) Leipzig, J. A. Barth. Geb. in Leinw. 8 Fr. 45

Paczkowski, Dr., Die Reinigung u. Auffrischung des Blutes durch Pflanzen u. Kräuter. Ein Beitrag zur Behandlg. der Krankheiten auf diätet. Wege. 8°. (91 S.) Leipzig, B. Demme. 1 Fr. 90

Pfister, Dr. **Herm.,** Die Abstinenz der Geisteskranken u. ihre Behandlung. Für Anstalt u. Praxis dargestellt. gr. 8°. (88 S.) Stuttgart, F. Enke. 2 Fr. 50

Ziemssen, Dr. **Osw.,** Die Ethik des Arztes als medicinischer Lehrgegenstand. gr. 8°. (41 S.) Leipzig, G. Thieme. 1 Fr. 25

Naturwissenschaft.

Annalen der schweizerischen meteorologischen Central-Anstalt 1896. „Der schweizer. meteorolog. Beobachtgn." 33. Jahrg. gr. 4°. (XII, 204, 8, 77, 60, 8 u. 18 S. m. 12 Taf.) Zürich, Fäsi u. Beer in Komm. 22 Fr. 50

Salomon, Dr. **W.,** Neue Beobachtungen aus den Gebieten des Adamello u. des St. Gotthard. gr. 8°. (15 S.) Berlin, G. Reimer in Komm. 65 Cts.

Städeler-Kolbe, Leitfaden f. die qualitative chemische Analyse. Neu bearb. v. Prof. Dr. H. Abeljanz. 11. Aufl. gr. 8°. (V, 76 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 2 Fr. —

Waals, Prof. Dr. **J. D. van,** Die Continuität des gasförmigen u. flüssigen Zustandes. 2. Aufl. 1. Tl. gr. 8°. (VIII, 182 S. m. 2 Taf.) Leipzig, J. A. Barth. 5 Fr. —

Erziehung und Unterricht.

Huschens, J., Das katholische Kirchenjahr. Erklärung der Sonn- u. Festtags-Evangelien des Kirchenjahres in ausgeführten Lektionen f. Lehrer u. Katecheten. 12°. (XVI, 299 S.) Trier, Löwenberg. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Lieb, A., Der Aufsatzunterricht in der Volksschule. 3 Tle. 2. Aufl. gr. 8°. Nürnberg, F. Korn. 4 Fr. 45

Lüttge, Ernst, Beiträge zur Theorie u. Praxis des deutschen Sprachunterrichts. Eine Sammlg. v. Aufsätzen üb. alle Zweige dieses Lehrgegenstandes. gr. 8°. (VII, 156 S.) Leipzig, E. Wunderlich. 2 Fr. —; geb. 2 Fr. 50

Schmitt, Lehr. P., Stoff zur Einübung der Rechtschreibung. 8°. (IV, 74 S.) Leipzig, R. Voigtländer. 95 Cts.

Schwarz, Rud., u. Emes Alge, Stenographisches Uebungs-Buch. Zum Gebrauche in Fortbildungskursen nach dem Einigungssystem Stolze-Schrey bearb. gr. 8°. (84 S.) Wetzikon. Leipzig, J. H. Robolsky in Komm. Kart. 1 Fr. 60

Geschichte.

Amico, Carl, Die Republik San Marino. Eine Studie. 8°. (III, 159 S.) Augsburg, M. Rieger. 1 Fr. 90

Jenny, Dr. **S.,** Die römische Begräbnisstätte v. Brigantium. Oestlicher Tl. Hrsg. v. der k. k. Central-Commission zur Erforschg. u. Erhaltg. der kunst- u. histor. Denkmale. Mit 8 Taf. u. zahlreichen Text-Illustr. gr. 4°. (20 S.) Wien, W. Braumüller. 13 Fr. 75

Kern, Gen., Die Armagnaken im Elsaß. Geschichtliche Skizze. 12°. (61 S.) Straßburg, Schlesier u. Schweikhardt. 65 Cts.

Mülinen, Dr. **Hartm. Frdr. v.,** Divico od. die v. Caesar den Ost-Galliern u. Süd-Germanen gegenüber vertretene Politik. 2. Lfg. gr. 8°. (25 S.) Bern, H. Körber in Komm. 65 Cts.

Lebensbilder.

Fischer, Mgr. Dr. **Engelb. Lor.,** Cardinal Consalvi. Lebens- und Charakterbild des großen Ministers Papst Pius VII. Mit dem Bilde des Cardinals. gr. 8°. (XV, 350 S.) Mainz, F. Kirchheim. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 50

Geschichte der hl. Theresia nach den Bollandisten, ihren Biographien u. ihren gesammelten Werken. Autoris. deutsche Ausg. v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. (1. Bd. II. u. S. 1—112.) Regensburg, J. Habbel. 75 Cts.

Paulus, Dr. **Nik.,** Johann Tetzel, der Ablaßprediger. gr. 8°. (VIII, 187 S.) Mainz, F. Kirchheim. 3 Fr. 15

Schneiderhan, Joh., Christoph v. Schmid. Lebensbild e. Schulmannes u. Jugendschriftstellers. gr. 8°. (IV, 59 S. m. 1 Bildnis.) Stuttgart, Muth. 1 Fr. 25

Wolfsgruber, Dr. **Cölestin,** O. S. B., Franz I., Kaiser v. Oesterreich. 2 Bde. gr. 8°. Wien, W. Braumüller. 15 Fr. —

Erdbeschreibung.

Kärrström, K. J., 18 Jahre in Südafrika. Erlebnisse u. Abenteuer e. Schweden im Goldlande. Aus dem Schwed. von Friedr. v. Känel. gr. 8°. (VIII, 355 S. mit Abbildgn. u. 12 Taf.) Leipzig, H. W. Th. Dieter. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Bichsel, Pfr. Dr. **Adf.,** Graf Eberhard II. v. Kyburg. (1299—1357.) Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Habsburg-Kyburg. 8°. (VII, 120 S. m. 2 Taf.) Bern, H. Körber. 2 Fr. —

Diener, Dr. **Ernst,** Das Haus Landenberg im Mittelalter. Mit besond. Berücksichl. des 14. Jahrh. gr. 8°. (164 S. m. 5 Stammtaf.) Zürich, F. Schulthess. 4 Fr. —

Dierauer, Johs., Die Stadt St. Gallen im J. 1798. Mit 2 Taf. in Farbendr. Hrsg. vom histor. Verein in St. Gallen. gr. 4°. (68 S. mit Abbildgn.) St. Gallen, Fehr. 2 Fr. 50

Gerster, Pfr. L., Die schweizerischen Bibliothekzeichen (Ex-Libris) zusammengestellt und erläutert. hoch 4°. (327 S. m. Abbild. u. farb. Taf.) Kappelen, Gl. Bern. Selbstverlag. 31 Fr. 25

Jahrbuch, politisches, der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hrsg. v. Prof. Dr. Carl Hilty. 12. Jahrg. 1898. 8°. (VII, 746 S.) Bern, K. J. Wyß. 11 Fr. 25

Meier, Biblioth. P. Gabriel, O. S. B., Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur. Tom. I. complectens centurias quinque priores. Lex. 8°. (XXIV, 422 S. m. 1 Abbildg. Einsiedeln. Leipzig, O. Harrassowitz. 25 Fr. —

Neujahrsblatt des historischen Vereins von Bern auf d. J. 1899. (Neue Folge.) gr. 4°. Rmgier's, des Stadtschreibers J. R., aus Zofingen, Berichte aus der Abgeordneten-Versammlung zu Bern vom 1. II. bis 16. III. 1798. Hrsg. v. Dr. Fez. Zimmerlin. (44 S. m. Bildnis.) Bern, K. J. Wyß. 2 Fr. 50

— — 99., der Hülfsgesellschaft in Zürich auf d. J. 1899. 4°. Finslér, a. Antistes Dr. G., Geschichte der Zürcher Hülfsgesellschaft 1799—1899. Zu Ehren ihres 100jähr. Bestehens geschildert. (95 S. m. 1 Stadtst. Bildnis.) Zürich, Fäsi u. Beer. 4 Fr. 50

— — hrsg. v. der Stadtbibliothek in Zürich auf d. J. 1899. gr. 4°. Escher, Dr. Conr., Der „Ueberfall v. Nidwalden" (9. IX. 1798), bearb. nach ältern handschriftl. Aufzeichnungen. (51 S. m. Abbildgn. u. 1 Taf.) Edd. In Komm. 3 Fr. 75

— — auf d. J. 1899. Zum Besten des Waisenhauses in Zürich v. e. Gesellschaft hrsg. 62. Stück. Jerusalem- u. Sinaipilger, e., aus Zürich im 15. Jahrh. Der Predigermönch Felix Schmid. F F F. Frater Felix Fabri.) (Von K. Furrer.) (61 S. m. Abbildgn.) Als Fortsetzg. der Neujahrsblätter der Chorherrenstube Nr. 121. gr. 4°. Zürich, Fäsi u. Beer in Komm. 3 Fr. 75

Rahn, J. R., Die mittelalterlichen Architektur- u. Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau. Im Auftrage d. eidg. Landesmuseums-Commission beschrieben, unter Mitwirkg. v. Dr. Ernst Haffter. Mit histor. Text v. Dr. Rob. Durrer. gr. 8°. (451 S. m. Abbildgn. u. 8 Taf.) Frauenfeld, J. Huber in Komm. 5 Fr. —

Taschenbuch, neues Berner, auf d. J. 1899. Hrsg. v. Staatsarchiv. Heinr. Türler. Mit mehreren Illustr. 8°. (VI, 308 S.) Bern, K. J. Wyß.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Marriage, M. Elizab., Poetische Beziehungen des Menschen z. Pflanzen- u. Tierwelt im heutigen Volkslied auf hochdeutschem Boden. Diss. gr. 8°. (V, 88 S.) Bonn, P. Hanstein. 1 Fr. 25

Moeller-Bruck, Arth., Die moderne Litteratur in Gruppen- u. Einzeldarstellungen. (In 12 Bdn.) 1. Bd. 8°. Tschandala Nietzsche. (51 S.) Berlin, Schuster u. Loeffler. 65 Cts.; Subskr.-Pr. f. 1—12 6 Fr. 25

Schmidt, Frz., Zur geschichte des wortes 'gut'. Ein beitrag zur wortgeschichte der sittl. begriffe im deutschen. Diss. gr. 8°. (VIII, 16 S.) Berlin, G. Sloynik. 1 Fr. 50

Schreiner, Jos., Hercules redivivus. Die Hauptgestalten d. Hellenen-Sage, an der Hand der Sprachenvergleichg. zurückgeführt auf ihre historische Prototype. 7 Retrometamorphosen. gr. 8°. (VIII, 112 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr. 90

Seydlitz-Kurzbach, Hans v., Die Sprache der altfranzösischen Liederhandschrift Nr. 389 der Stadtbibliothek zu Bern. Diss. gr. 8°. (88 S.) Halle, M. Niemeyer. 2 Fr. 50

Waltharii Poesis. Das Waltharilied Ekkehards I. v. St. Gallen nach den Geraldushandschriften hrsg. u. erläutert v. Herm. Althof. 1. Tl. gr. 8°. (VII, 183 S.) Leipzig, Dieterich. 6 Fr. —

Wienstein, Fedr., Lexikon der katholischen deutschen Dichter vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart. Biographisch-litterarisch bearb. 8°. (IV, 448 S.) Hamm, Breer u. Thiemann. 3 Fr. 75

Schöne Litteratur.

Camenisch, Nina, Geschichten u. Sagen aus Alt Fry Rhätien. (In 10 Hftn.) 1. u. 2. Hft. 12°. (S. 1—128.) Davos, H. Richter. à 50 Cts.

Frey, Adf., Duss u. underm Rafe. Füfzg Schwizerliedli. 2. Aufl. 12°. (61 S.) Frauenfeld, J. Huber. Geb. in Leinw. 2 Fr. —

Gaudentius, P., O. Cap., Liebfrauenlobs Marienleben. Ein Kranz Legenden u. Lieder 8°. (183 S. m. 1 Farbdr.) Linz, Verlag des kathol. Pressvereines. 3 Fr. —; geb. 4 Fr. —

Greyerz, Otto v., Die Schweizergarde in Paris (1792). Dramatische Scene. Mit Musik v. Carl Munzinger. gr. 8°. (16 u. 15 S.) Bern, Schmid u. Francke. 2 Fr. —; Text allein (16 S.) 90 Cts.

Für Hütte u. Palast. Sammlung gediegener österreich. Unterhaltungsschriften. 16. Bd. Wichner, Jos., Jahresringe. Novellen u. Erzählgn. (333 S.) 8°. Wien, H. Kirsch. 3 Fr. 75

Götz, Wilh., Volksgeschichten aus dem Basler Jura. 3. Aufl. gr. 16°. (138 S.) Davos, H. Richter. Geb. in Leinw. 1 Fr. 50

Hauptmann, Gerh., Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Neue der Schriftsprache angenäherte Fassg. 1.—4. Aufl. 8°. (iii 100 S.) Berlin, S. Fischer, Verl. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Nicht rosten u. nicht rosten! Jahrbuch des Scheffelbundes f. 1898. Geleitet v. Osk. Bach. 8°. (VI, 159 S. m. Abbildgn.) Leipzig, G. H. Meyer. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Rippold, W. K. A., Ein Alpenmärchen. Dramatische Dichtg. Mit einem (Umschlag-)Titelbild v. E. Baumgartner. gr. 8°. (171 S.) Bern, K. J. Wyss. 3 Fr. 15

— Lieder. 8°. (144 S.) Ebd. 3 Fr. 15

Renner, Gust., Neue Gedichte. 8°. (102 S.) Berlin (W., Kleiststr. 28), Selbstverlag. 1 Fr. 90; 2 Fr. 80

Sudermann, Herm., Die drei Reiherfedern. Ein dramatisches Gedicht. 1.—8. Aufl. 8°. (iii 156 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —; in Halbfrz. 5 Fr. 65

Kunst.

Glas-Malereien, alte schweizer, aus dem ehem. Cistercienserkloster Rathhausen bei Luzern. gr. 4°. (40 Taf. in Photogr.) Zürich, M. Kreutzmann. In Mappe 30 Fr. —

Tschudi, Prof. Dr. Hugo v., Kunst u. Publikum. Rede. gr. 8° (25 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 75 Cts.

Wölfflin, Heinr., Die klassische Kunst. Eine Einführg. in die italien. Renaissance. Mit 110 erläut. Abbildgn. gr. 8°. (XII, 279 S.) München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. 11 Fr. 25; geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 7. IV. Jahrgang. April 1899.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

„Tendenz."

K. F. Meyer und K. v. Bolanden.

III.

Konrad von Bolanden hält, was den Dichter betrifft, durchaus nicht den Vergleich mit Konrad Ferdinand Meyer aus. Es wird auch keinem Kenner ihrer Werke einfallen, eine dichterische Gegenüberstellung zu versuchen. Bolanden ist kein, Meyer ein bedeutender Dichter. Meyer hat die Kunst, Bolanden die Geschichte vor Augen. Meyer sieht mit Poetenauge, schildert mit Poetenmund, enthüllt mit Poetenherz die Geheimnisse des Lebens, aber Bolanden schaut, denkt, redet und malt wie ein Geschichtsforscher. Meyer sucht durch die Schönheit seiner Kunst, Bolanden durch die Wahrheit seiner Studien zu fesseln. Meyer gestaltet, Bolanden kopiert, Meyer singt, indessen Bolanden redet. Wenn es wahr ist, daß jeder Schriftsteller nur einen Feind hat, nämlich seinen Gegenstand, insofern er Kunstobjekt ist, an den er also wie ein Belagerer rückt, dem er auf allen Seiten, oben, unten, von der Mitte, durch Minieren und Ueberklettern, durch Erschließen der Pforten und Erbrechen der Fenster, durch Eindringen in alle Gänge und Hallen, in die innersten Kammern hinein beizukommen sucht, bis er das belagerte Werk völlig in seiner Gewalt hat, wenn das wahr ist, so trifft ein solches Gleichnis bei Meyer überraschend zu. Man sehe in „Jürg Jenatsch", wie er durch bewunderuswerte Erfahrungen seiner Kunst und geniale Lichtwirkungen seines Talents den Gegenstand nach allen Seiten umwendet, bearbeitet, durchdringt, bis er — politisch oder religiös einseitig oder nicht — jedenfalls ganz nach seinem dichterischen Empfinden umgestaltet ist. Nicht so bei Bolanden. Bolanden gibt sich in der Gestaltung und psychischen Entwicklung seiner Helden keine Mühe. So wie er sie kurz und brav zu anfang einführt, so sind sie. Sie werden nicht, sie sind. Natürlich! Nur der Dichter belauscht ja das Werden, des Geschichtsforschers Teil ist, das Gewordene zu fixieren. Darin freilich kommen die Beiden überein, ihre Helden sind so, wie sie dieselben, der eine mit seiner dichterischen Phantasie, der andere mit seiner strengen Lehrabsicht, aus der Geschichte lesen. Aber wie gesagt, es ist Meyer nicht darum zu thun, über irgend eine historische Person Licht zu verbreiten, sie für die Geschichtskenntnis oder religiös-politischen Zwecke aus Dokumenten und Urkunden geflissentlich herauszuschälen und im Kleide einer angenehmen Erzählung vorzuführen. Es fällt ihm nicht ein, auch nur ein Vorurteil zu heben oder eine historischermaßen erwiesene Ungerechtigkeit vom Helden zu nehmen. Gerade diese Ungerechtigkeit, jene Schwäche, hier ein Bewiesenes, dort ein Unbewiesenes, ist ihm, der weder Geschichte schreiben noch berichtigen will, sehr oft ein wertvolles Instrument zur poetischen Lösung seines Themas. So wie Meyer also seine Helden mit Eigenart umkleidet, mit schwerem oder leichtem Blut füllt, wie er ihnen eine Stirne voll Sinnen und Planieren aufsetzt und wie er sie dem Einflusse dieser oder jener drängenden Umständen preisgibt, so, muß man gestehen, mußten diese Helden genau, wie die Meyersche Novelle sie zeigt, erwachsen, sich entwickeln und in diese bestimmte Art ausreifen, und insofern sind es wahre Figuren und es stört nur wenig, wenn sie den historischen gegenüber sich in Kleinigkeiten und Nebensächlichem unterscheiden. Eine Störung, die auch dem Kunstwerk schaden müßte, träte nur dann ein, wenn die Kunstfigur von der historischen sich im Wesen selber scheiden würde, was z. B. in „Huttens letzte Tage" in einem gewissen Sinne wirklich der Fall ist.

In solche Konflikte gerät Bolanden nicht. Ihm ist, dem charaktervollen und lebtbegeisterten Manne, nur Eines teuer, die Person, wie er sie in seinem ehrlichen Bewußtsein weiß, wie er sie überzeugungsvoll sich aus dem Wirrwarr vielumstrittener Meinungen gerettet hat, einem möglichst großen Publikum als solche zu erbringen. Daß er dabei nicht sehr wählerisch verfährt, beim Gegner den Schatten, beim Freunde das Licht möglichst sammelt und dann durch äußerst scharfe Gegenüberstellung das Dunkel der einen, das Heitere der andern Figur aufs wirksamste hervorhebt, das weiß jeder, der seinen Gustav Adolph, seinen Heinrich IV. und Barbarossa gelesen hat. Dies ist eben die Taktik der Polemiker und ihnen so unentbehrlich als die Kunstgesetze der Rhetorik und Dialektik dem Advokaten.

So wird Bolanden der reinste Tendenzschriftsteller, aber auch ein Schriftsteller von sehr reinen Tendenzen, was man von den meisten akatholischen durchaus nicht sagen kann. Seine Werke lassen sich mit einem geometrischen Beweis vergleichen, wobei seine geschichtliche Auffassung die Voraussetzung und die Tendenz, dem Katholizismus eine Gasse der Wahrheit durch tausend Irrtümer, Vorurteile und Feindseligkeiten zu bereiten, die Behauptung bildet. Es folgt der Beweis, wo alle Mittel in logischer Folge so genommen und eingeschaltet werden, daß sie das bezweckte Resultat vollgültig ergeben. Dabei eignet Bolanden eine kluge Oekonomie, er baut seine Erzählung mit seltener Sicherheit in den festgefügten historischen Rahmen, gruppiert äußerst planvoll und bedient sich eines Stils, der sich einfach, fließend und gerne liest. Die brave Wärme, mit welcher er spricht und bilden, unterrichten, begeistern will, der edle Sinn, dem Volke seine besten Güter zu retten und sie nicht vom Irrtum anfressen zu lassen, der innige, religiöse Glaube, der ihn durchdringt, das alles macht ihn nebst seiner polemischen Tüchtigkeit, zwar nicht zum Helden der Kunst, aber zu einem der besten Kämpfer für die katholische Weltauffassung. Ist er für die Poesie ohne Belang, so gilt er auf dem praktischern und heute hochbedeutenden Boden der tendenziösen Schriftstellerei um so mehr. Seine Verdienste für populäre Aufklärung und Zerstreuung falscher historischer Traditionen sind sozusagen unschätzbar und es ist für seine Periode gar nicht fraglich, ob er als großer Poet auch nur zum Teile soviel Nutzen gestiftet hätte. Er ist nach dem Stande neuester Forschung nicht immer ganz unparteiisch, nach seinen Kenntnissen ist er es immer.

Jedenfalls hat die gleichgeartete protestantische Tendenz unvergleichlich parteiischer geschrieben und — was auf unserer Seite eine Seltenheit und dazu schwer verpönt ist — sich in so rücksichtslose, eigentlich boshafte, oft bewußt irrtümliche Absichten und in so schmutzige Behandlung der religiös intimsten und empfindlichsten Seiten unseres Glaubenslebens eingelassen, und sie hat sich dabei so wenig bemüht, aus ihrer oberflächlichen und befangenen Anschauung herauszutreten, daß ein Bolanden dagegen der harmloseste Schilderer ist. Da Bolanden nicht als Poet, sondern als Dozent schrieb, geht er die Poesie auch nichts an. Die Litteratur hat weder Ursache ihn zu rühmen, noch zu schelten; aber jene verkehrten Leute sind zu schelten, welche Bolandens große Bedeutung an einem falschen Orte suchen und dadurch eine heillose Verwirrung der Begriffe im ästhetischen Gebiet anrichten.

Anders verhält es sich mit Meyer. Bolanden ist es erlaubt, tendenziös zu sein, dem mit dichterischem Bewußtsein schaffenden Meyer niemals. Obwohl dieser daher viel weniger nach Tendenz riecht, ist er doch schwer zu tadeln und ihm hie und da ein schweres Verbrechen gegen seine Kunst zur Last zu legen. Bolanden liest man gerade wegen seiner Tendenz, den Dichter Meyer aber liest man vielfach gerade wegen seiner Tendenz nicht. Bolanden sündigt mit der Masse seiner großen Tendenzen sehr selten und leicht gegen ein vorhandenes Gesetz, Meyer mit den kleinen, meistens unwesentlichen Tendenzchen in seinen Novellen sehr schwer gegen die Wahrheit, Schönheit und Liebe der Kunst. Hierüber ein letztes Wort!

(Schluß folgt.)

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Die Mysterien des Christentums.

Nach Wesen, Bedeutung und Zusammenhang dargestellt von **Dr. Math. Jos. Scheeben,** vormals Professor am erzbischöflichen Priesterseminar in Köln. 2. Aufl., besorgt durch Dr. **Ludwig Küpper,** Gymnasialoberlehrer und Religionslehrer a. D. Mit Approb. XXII u. 716 S. 8°. Freiburg, Herder. Preis br. 9 Fr. 40.

Es gereicht uns zu großer Freude, die 2. Aufl. vorliegenden Werkes anzeigen zu können. Der selige Scheeben erweist sich hierin wie in seinem nun bald zum Abschluß gebrachten „Handbuch der katholischen Dogmatik" und dem geradezu epochemachenden Buche: „Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade" als ebenso positiven wie echt fortschrittlich gesinnten Theologen. Wer der Ueberzeugung lebt, es sei unserer theol. Wissenschaft weder mit einer toten Repristination der alten Scholastik, noch mit der liberalisierenden Reformtheologie, an deren Grabe und an deren Wiege zugleich wir heute stehen, gedient, dem sind Werke wie Scheebens Mysterien wahre Perlen.

Gerade dieses Gebiet der spekulativen Theologie, seit langem fast brach gelegt, in unserem Jahrhundert durch mannigfache unglückliche, im Princip verfehlte Versuche in Mißkredit gekommen, erweist sich unter der Hand des Verfassers als ein segensreiches, zeitgemäßes, über alles erhabenes Forschungsfeld des menschlichen Geistes. Was er von alten Meistern längst vergrauter Zeiten überkommen und was die neue Welt ihm neues bietet, nimmt er dankbar, pietätvoll an und geht auf sicherer Grundlage eigene kühne, doch nie allzukühne Wege.

Sein Verdienst liegt aber besonders darin, die Geheimnisse des Christentums in ein selbständiges, wohlgeordnetes System gebracht zu haben, worin sie als ein großer mystischer Kosmos erscheinen, welcher über dem Kosmos der für das sinnliche Auge sichtbaren Natur und der nur für die Vernunft sichtbaren Geisterwelt aus den Tiefen der Gottheit sich aufbaut. Gerade indem Scheeben genau die Stellung fixiert und im Auge behält, in der die Vernunft und die natürlichen Objekte zu diesen übervernünftigen und übernatürlichen Objekten stehen, erscheinen diese in ihrer wunderbaren Größe und Harmonie. Jetzt erst werden sie licht, da wir sie recht als Geheimnisse erkennen, da wir deutlich einsehen, wie hoch sie über unsern Gesichtskreis erhaben, Licht vom Lichte sind und Licht nur im Lichte. Und wo wir auf den Flügeln des Glaubens den Abgrund, der uns von ihnen trennt, überschreiten, scheinen sie uns in himmlischer Klarheit entgegen, und mit dem zunehmenden Dunkel, womit der Himmel seine Geheimnisse vor unserer Vernunft umhüllt, nimmt auch diese Klarheit zu und geben die Mysterien wie leuchtende Sterne auf in finsterer Nacht. Eine sternhelle Nacht, die Himmel und Erde umspannt, den Himmel in die Erde eintaucht, die Erde in den Himmel hineinragen läßt, — wo der Geist zum Geiste unaussprechliche Worte spricht und jenes überwältigende Sehnen weckt nach der ewigen Heimat, — wo das geheimnisvolle Dunkel uns nicht mehr drückt und verwirrt, nein, zum Vorboten und Bürgen des ewigen Tages wird: das sind die christlichen Geheimnisse in ihrer mannigfaltigen Einheit und ungestörten Harmonie.

Scheeben hat aus diesen Geheimnissen n e u n ausgewählt als die hervorragendsten, auf welche sich alle übrigen zurückführen lassen: das Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit, das Mysterium Gottes in der ursprünglichen Schöpfung, das Mysterium der Sünde im allgemeinen und der Erbsünde insbesondere, das Mysterium des Gottmenschen und seiner Oekonomie, das Mysterium der Eucharistie, das Mysterium der Kirche und ihrer Sakramente, das Mysterium der christlichen Rechtfertigung, das Mysterium der Verklärung und der letzten Dinge, das Mysterium der Prädestination. Ein einleitendes und ein abschließendes Hauptstück orientieren über „die christlichen Mysterien im allgemeinen" und „die Wissenschaft von den Mysterien des Christentums".

Wir meinen, Verf. habe vor allem das Geheimnis der Rechtfertigung mit Vorliebe behandelt, wie er dann bei Auffassung dieses Gegenstandes oft nach Inhalt und Form seine eigenen originellen Wege geht. Das Wesen der Rechtfertigung ist bei ihm ebenso großartig als allseitig gedacht; er bezeichnet letztere durchweg als eine Mitteilung der göttlichen Natur an das Geschöpf und dem gemäß ihre Wirkung als eine Teilnahme an der göttlichen Natur von Seiten des Geschöpfes; er spricht demnach von einer Vergöttlichung der Kreatur u. s. w. — alles Ausdrücke, welche zwar im Kontexte ihren richtigen Sinn erhalten, an und für sich aber gewagt sind und von der sorgfältigen Hand des Herausgebers bisweilen gemildert und vorzüglich erläutert werden. Wo Scheeben hiebei mit andern Ansichten und Gelehrten sich messen muß, ist er durchgängig sehr schonend und edel, nur hätte bisweilen die Lehre der betreffenden Väter und Theologen genauer charakterisiert, beziehungsweise dargethan werden sollen, daß und wo bei ihnen die gerügten Ansichten sich finden. Beispielsweise — niemand denke an Cicero pro domo sua; Recensent ist in der beregten Frage ebensowenig Scotist als Verfasser selbst, also magis amica veritas — wird S. 183 ohne Citat den Scotisten eine Ansicht, das Wesen der Gnade betreffend, unterlegt, welche weder bei diesen so scharf pronounciert ist (cf. Duns Scot. Sent. l. II dist. XXVII.), noch weniger ihnen specifisch eignet. S. 30 und 680 ff. hätte der hl. Bonaventura nicht jenen Theologen beigezählt werden sollen, welche aus den Eigenschaften Gottes durch bloßen Vernunftbeweis auf die Trinität der Hypostase in Gott schließen wollen, da der seraphische Lehrer, wie Verf. selbst zugibt, an der in Betracht fallenden Stelle (Itinerarium mentis c. 6.) nicht als speculativer Theologe, sondern als Mystiker spricht und überdies nicht eigentlich beweisen, sondern vergleichen will, anderseits aber sehr bestimmt läugnet, daß die Vernunft dieses Geheimnis erschließen könne (cf Bonav. Sent. I. dist. 3. a. 1. 9. 4.). Ebenso wird S. 259 ohne Citat gesagt: „Der hl. Bonaventura scheint die Ansicht gehabt zu haben, . . . die Concupiscenz an sich oder wenigstens das, was man ihre Herrschaft zu nennen pflegt, führe eben die Aufhebung der Heiligkeit herbei." Wo Bonaventura diese Ansicht auch nur angetönt hätte, ist mir nicht erfindlich, wohl aber braucht man bloß Sent. II. dist. 30. a. 2. 9. 1. zu lesen, um sich von seiner gegenteiligen Lehre zu überzeugen.

Entschieden ablehnen möchten wir schließlich die Ansicht des Verfassers (S. 14 f.; 650 ff.), als ob das der Theologie eigentümliche Gebiet nur in den Geheimnislehren liege und daß dieselbe eine selbständige Wissenschaft eben erst dadurch werde, daß sie Ge-

heimnislehren enthalte und entwickle. Vielmehr würde die Theologie eine eigene Wissenschaft sein, wenn sie auch keine Mysterien umfassen, sondern nur die vernünftigen Wahrheiten über Gott und Göttliches aus der Offenbarung zur organisch wissenschaftlichen Darstellung bringen würde. Es geht allerdings nicht an, die Wissenschaften einzig nach dem Erkenntnisprincip oder Formalobjekt (principium quo) abzugrenzen; aber dasselbe ist doch immerhin in letzter Instanz ausschlaggebend bei dieser Abgrenzung, da ja ein und dasselbe Materialobjekt Gegenstand der verschiedensten Wissenschaften sein kann. Bezüglich der letzteren darf nur verlangt werden, daß der Hauptgegenstand zu dessen Gunsten alle anderen Gegenstände betrachtet werden, näherhin das Subjekt einer Wissenschaft nicht zugleich Hauptobjekt, bezw. Subjekt irgend einer andern Wissenschaft sei. Bei der Theologie ist dieses Objekt Gott, nicht sind es die Mysterien. Wollte man letztere als das eigentümliche Objekt der Theologie bezeichnen, so wäre folgerichtig z. B. der Traktat über Gott selbst, weil in erster Linie eine Vernunftwahrheit nicht eigentlich Gegenstand der Theologie, was geradezu widersinnig.

Freiburg i. Ue. Dr. P. **Hilarin Felder**, O. C., Lektor.

Recensionen.

Exegese.

Dr. Paul W. Keppler, Bischof von Rottenburg. **Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt.** Freiburg i. Br., Herder. 141 S. Preis 3 Fr.

Der Verfasser, seit 11. November vorigen Jahres Bischof von Rottenburg, ist nicht ohne Grund der Ansicht, daß eine gewisse Reform und Neubelebung des Predigtwesens wünschenswert ist. „Dasselbe leidet an Alters-, an Kinder- und an Zeitkrankheiten, an einem zäh und zäh gewobenen Konservatismus wie an ungesunder Neuerungssucht. Fragt man nach den Ursachen dieser Krankheiten, so könnte man das Wort des Herrn citieren und auf eine große Zahl von Predigern anwenden: „Ihr irret, denn ihr kennet nicht die Schrift noch die Kraft Gottes" (Matth. 22, 29); fragt man nach den Heilmitteln, so gibt die beste Antwort die Weisung des Herrn: „Forschet in der Schrift" (Joh. 5, 39). Die heilige Schrift ist von Gott der Kirche nicht nur als Glaubensquelle verordnet, sondern namentlich auch als Lehrbuch und Musterbuch, als Stoffquelle und Formschule, als Direktorium für die Predigt" (S. 1).

Seit ungefähr einem Jahrhundert ist die altehrwürdige Predigtform, die Homilie, so gut wie ausgestorben, und von ihrer Wiederbelebung ist ganz bestimmt eine Regeneration der Predigt zu erwarten. Der hochwürdigste Herr Verfasser will ganz praktisch zeigen, wie man es angreifen soll, um die Predigt nicht bloß an die hl. Schrift anzuschließen, sondern sie aus derselben wirklich herauswachsen zu lassen. Zu diesem Zwecke erklärt er die Adventsperikopen, mit Auslassung des wissenschaftlichen Ballastes, und nachdem er zuerst Bedeutung, Charakter, Ideengehalt und moralischen Zweck der Adventszeit hervorgehoben hat. Den Schluß zur Erklärung einer jeden Perikope bildet immer eine Serie von Dispositionen, welche sich nicht bloß an den Text, sondern auch an die Reihenfolge seiner Gedanken und Sätze anschließen.

Wir erlauben uns, diese wertvolle Schrift nachdrücklichst insbesondere allen denen zu empfehlen, welche das Wort Gottes zu verkünden berufen sind. Fertige Predigten werden sie darin nicht finden, wohl aber, was viel nützlicher und wichtiger ist, eine praktische Anleitung, wie man gute Homilien macht. Sie werden bewundern den reichen Schatz voll schöner Gedanken, kostbarer Perlen aus den Gebieten der Exegese, Patristik, Liturgie und Ascese, sie werden selbst den feinen Kunsthistoriker leicht herausfühlen, und die bekannte schöne, bilderreiche und trotzdem präcise Sprache des hochwürdigsten Bischofs von Rottenburg wird ihnen die Lektüre dieser Schrift zum wahren Genusse machen.

Freiburg i. Ue. Fr. **Pier. Jopickol**, Ord. Praed.

Das vormosaische Priestertum in Israel. Vergleichende Studie zu Exodus und 1. Chron. 2—8 von **Fr. v. Hummelauer,** S. J. gr. 8°. VI und 106 S. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis 3 Fr. 75.

Der Jesuitenpater von Hummelauer hat sich seit langem als katholischer Exeget einen rühmlichen Namen und große Verdienste erworben. Seine Kommentare zu den Büchern Samuel (1886), Richter und Ruth (1888), Genesis (1895), Exodus und Leviticus (1897), sowie seine Studien über den biblischen Schöpfungsbericht (1877 und 1898) haben, wenigstens im katholischen Lager, allgemeine Anerkennung gefunden.

Die mir vorliegende Schrift über das vormosaische Priestertum bietet eine interessante Ergänzung zu des Verfassers jüngstem Kommentare über das II. und III. Buch Moses'. Abweichend von seiner sonstigen Art aber stellt sich v. H. mit dieser Studie in ausgedehntem Maße auf den Boden exegetischer Konjekturen, wobei er freilich nicht minder gründliche Wissenschaft, Scharfsinn und Geschick an den Tag legt.

Auf wenigen und wenig beachteten Versen, letztlich auf Exod. 19, 22. 24 — den einzigen Stellen, worin ausdrücklich vormosaische Priester figurieren — baut er seine gelehrte Untersuchung auf. Denn Exod. 16, 33 f. 33, 7—11 und 34, 14 f., wo von einem vormosaischen 'ohel mo'ed die Rede ist, setzt doch nicht mit jener Notwendigkeit, wie v. H. sie unterstellt, eine dazu gehörende Priesterkaste voraus, da damals noch allein Moses mit Aron event. Josue den primitiven vorlevitischen Zeltdienst versehen haben konnte, während in den Familien die Aeltesten des Priesteramtes walteten.

Indes mochte immerhin eine eigene Priesterschaft vor der aaronitischen existieren, ohne daß sie mehr von sich reden machte, wie ja auch die letztere in der israelitischen Königszeit durch das Prophetentum völlig in den Hintergrund gedrängt war.

Gegen jene vormosaischen Priester aber führt nun v. H. einen gravierenden Indizienbeweis. Demnach wären sie von Aegypten bis Sinai beständig als Oppositionspartei gegen Moses aufgetreten und sie hätten das Volk verwirrt und schließlich zum Greueldienst des goldenen Kalbes verleitet, was dann unmittelbar, ihren Untergang heraufbeschwor. Die Exod. 32 erschlagenen Dreitausend wären eben diese (vormosaischen) Priester gewesen.

Des weitern will v. H. in einem langen Kapitel unter Beiziehung der Genealogien 1 Chron. 2—8 den Nachweis erbringen, daß dieses von Jahve verworfene Priestertum dem Stamm Manasse näherhin Asriel (1 Chron. 7, 14) angehört habe.

Es ist zu bewundern, wie der Verfasser den dürren Stammbäumen Leben einhaucht, um davon Früchte für seine Studie zu gewinnen; es ist auch nicht zu leugnen, daß seine Annahme eine künstlerische Einheit, die in der Verwerfung des alten und in der Einsetzung eines neuen Priestertums gipfelt, in die Erzählung des Exodusbuches bringt.

Die Thatsache indessen, daß außer Exod. 19, 22. 24 der biblische Text bei all diesen verhängnisvollen Bewegungen und Begebenheiten eines vormosaischen Priesters mit keiner Silbe Erwähnung thut, will v. H. damit erklären, daß die Erzählung, wie sie vorliegt, verblaßt, nachmals vorsätzlich abgeschwächt worden sei. Diese alles tragende Hypothese wird aber nur so hingestellt und nach keiner Seite begründet oder gestützt. Auch die Kombinationen, die darauf gebaut werden, kommen mir zum Teil recht problematisch vor. Es ist jedoch hier nicht der Raum, die Prüfung derselben auseinanderzulegen.

Ich kann nicht umhin, den Wunsch beizufügen, es möchte v. H. mit derselben Gelehrsamkeit, womit er hier die Spuren des vormosaischen Priestertums verfolgt, aber in festeren Linien uns das Bild des mosaischen, vor- und nachexilischen Priestertums zeichnen. Denn hier ist vor allem die Stelle, wo in die Wellhausen'schen Konstruktionen eine Bresche gelegt werden sollte.

Reiden. Dr. **Johann Jak. Bager.**

Dogmatik.

Winkler, Dr. Martin, Der Traditionsbegriff bis Tertullian. 8°. V u. 132 S. München, Abt.

Es ist wohl nicht ganz richtig, wenn W. behauptet, über die formalen Principien des Katholizismus und Protestantismus habe nur ein katholischer Autor ausführlich und ex professo gehandelt, nämlich Dr. J. H. Friedlieb. Allerdings so überreich ist unsere einschlägige Litteratur nicht, daß eine lichtvolle Darlegung und solide Begründung der katholischen Tradition nicht zu begrüßen wäre.

Dies versucht der Verfasser auf Grund der Väter des Urchristentums. Es werden geprüft die Didache, die apostolischen Väter, die Apologeten des zweiten Jahrhunderts, dann Irenäus, Hippolyt, Clemens Alex., Origenes, Tertullian. Der Autor geht sorgfältig zu Werke und mit reicher Kenntnis der katholischen und protestantischen Fachlitteratur. Besonders ausgiebig werden Tertullian und Irenäus behandelt. Immerhin hätten wir eine genauere Fragestellung gewünscht (18), um daraufhin die Ansichten der Väter stringenter abzuhören. — Ganz richtig jedoch stellt W. einen Hauptpunkt überall in den Vordergrund: der principale Träger des Lehramtes aber ist der Papst. Wenn bereits Irenäus Rom als die zuverlässigste Mutter der reinen Tradition erklärte, so verteidigte er damit ein Traditionsprincip, das sich im Grunde deckt mit demjenigen vom 18. Juli 1870. Um so weniger begründet ist das Skandalum der Protestanten über die Worte, die sie Pius IX. zuschreiben: La tradizione son' io.

Was uns weniger befriedigt, ist Begriff und Einteilung der Tradition wie sie in der Einleitung geboten werden. Zu ausschließlich lehnt sich hier der Verfasser an Schell; namentlich Franzelin und Scheeben sind hier nicht ausgewertet, geschweige denn überholen. Desgleichen vermögen wir die Ansicht von der materiellen Suffizienz der hl. Schrift nicht zu teilen; sie liegt nicht in den Schriften der ersten Väter.

Die Reformatoren proklamierten freie Schriftforschung. Es war ein Spiel mit Worten; in Wirklichkeit kam der Buchstabendienst, man beugte sich unter die Autorität Luthers, der symbolischen Bücher, der Konsistorien. Konsequenz läßt sich den radikalen Reformern nicht absprechen. Harnack meint, Luther habe die alte Kirchen- und Dogmengeschichte viel zu wenig gekannt, um sie wirklich kritisieren zu können. Er schaltete in der Theologie wie ein Kind im Hause, immer Altes und Neues hervorholend und immer nur den nächsten praktischen Zweck im Auge habend. Kein Philosoph sei im Stande, dem Glauben Luthers irgend welchen Geschmack abzugewinnen. Neben dem Fiduzialglauben noch andere Sakramente zu dulden als einzig das Wort Gottes, — sei ein Widerspruch (S. 131 ff.).

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Didiot, Dr. Julius, Ungetauft verstorbene Kinder, dogmatische Trostbriefe; übersetzt von **G. Wumpach.** 12°. VIII und 55 S. Kempten, Kösel. Preis 90 Pfg.

Es sind 14 Briefe gerichtet an eine Dame, die ihr Kind verloren, bevor es zur hl. Taufe kam. — Ueber das ewige Los der Kinder, die ohne Taufe sterben, gibt es mannigfache Ansichten. Wenn man unter Abweisung der Ansichten von Cajetan, Klee und Schell — festhält, daß dieselben der Anschauung Gottes verlustig gehen, so bleibt die offene Frage, ob sie eine poena sensus zu leiden haben oder nicht.

Didiot verneint die Frage, gestützt auf die Gründe, wie sie z. B. Hueter zusammenstellt. Immerhin macht er noch aufmerksam auf die kanonische Gesetzgebung der Kirche über die Taufe der unmündigen Juden- und Heidenkinder. Diese dürfen nicht getauft werden, so lange sie unter der Herrschaft der Eltern sind und bleiben sollen, — ausgenommen in der Todesgefahr. Diese Praxis der Kirche könnte sich der Autor nicht erklären, wenn das ewige Los der ungetauften Kinder persönliche Qual in sich schlösse.

Das Schriftchen ist edel und klar abgefaßt und erfüllt seinen Zweck. Daß die Hälfte der christlichen Kinder ohne Taufe sterbe und nur $\frac{1}{3}$ der Menschheit christlich sei, ist viel gesagt. Zu apodiktisch ist auch die Behauptung, die allgemeine Verpflichtung der Taufe sei mit dem ersten Pfingstfeste eingetreten.

Chur. Dr. **J. Gisler,** Prof.

Homiletik.

Christus und die Kirche in unserer Zeit. Erster Teil: Glaube und Kirche. 34 Vorträge von **Gall Joseph Hug,** Domkapitular in St. Gallen. 360 Seiten. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchhandlung (B. Veith). Preis 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 65.

Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage und das christliche Leben. Vorträge von **Gall Joseph Hug,** Domkapitular in St. Gallen. Zweite, durchgesehene Aufl. 136 Seiten. Freiburg, Universitäts-Buchhandlung. Preis brosch. 1 Fr., geb. 1 Fr. 75.

Im Jahre 1893 veröffentlichte Hug zum ersten Male seine Predigten über die Arbeiterencyclica Leos XIII.; 1896 erschien die zweite, 1897 bereits die vierte Auflage seiner Predigten über „die christliche Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte“. Letzteres Werk wurde von einer Reihe der angesehensten Kirchenfürsten empfohlen als „von kirchlichem Geiste durchdrungen, gehaltvoll, praktisch und eindringlich und daher sehr geeignet, zur Erneuerung des Familienlebens und der Erziehung beizutragen“ (Bischof Augustin Egger).

Heute stehen wir vor zwei neuen Werken Hugs. Die seine ganze Thätigkeit als Prediger und Schriftsteller leitende Absicht, die alten Glaubenslehren in neuer Form den neuen Irrtümern gegenüber inständig und scharf zu verkünden und namentlich jene Gegenstände zum Vorwurfe der Behandlung zu machen, welche Leo XIII. in seinen apostolischen Rundschreiben vorwiegend betont, liegt auch der Abfassung und Veröffentlichung dieser beiden Vortragsserien zu Grunde. — Darum herrscht in der Fassung und Begründung der Propositionen die apologetische Richtung vor. Zugleich sind aber die Vorträge praktisch. Sie greifen in das innere Geistesleben und die äußere Lebensführung des Christen mit Bestimmtheit und Nachdruck ein. Nichts Unklares, Halbes findet sich in Hugs Darstellungsweise, weder allgemeine Phrasen, noch sentimentales Schnörkelwerk. Seine Vorträge besitzen einen übersichtlichen Aufbau, klare Gedankenfolge, solide Beweise, kräftige Gemütseindrücke, wohl überlegte, erreichbaren Zielen zusteuernde Nutzanwendungen, dazu ein zeitgemäßes Kolorit. Daß die im Ganzen höchst ansprechende Frische und Originalität des Tones stellenweise zu einer ans Sarkastische grenzenden Herbheit sich steigert, ist zwar nicht löblich, aber entschuldbar.

Christus und die Kirche unserer Zeit — betitelt Hug eine auf zwei Teile berechnete Folge von Vorträgen. Der vorliegende erste Teil handelt vom „Glauben und von der Kirche“ und könnte auch als zweite, vielfach vermehrte Auflage von „Glaube und Vernunft“ (Ingenbohl 1891) bezeichnet werden. Der zweite Teil ist Christo dem Erlöser gewidmet und soll innert Jahresfrist erscheinen. — Man fühlt es bei der Lektüre der vorliegenden ersten Folge, daß die meisten dieser Vorträge mehrfach umgearbeitet und verbessert sind. Darum ist der Stil sorgfältig, die Fassung der Gedanken kurz und plastisch; das Pathos, wo es hervortritt, wohl vorbereitet. — Die Führung des Beweises für die Gründung der Kirche (S. 47 ff.) ist ein Muster homiletischer Argumentation aus der hl. Schrift; die Predigten über das Martyrium (VII. und VIII.) sind beachtenswerte Beispiele affektiver Kraft. Nr. XII und XIII behandeln mit Takt und erschütterndem Ernst das am schwersten zu behandelnde Predigtthema. Nr. XX und XXI sollten namentlich von Andersgläubigen gelesen werden, damit sie sich ein klares Urteil bilden können über den Begriff „alleinseligmachende Kirche“. Lichtvoll ist die Darlegung des Unfehlbarkeitsdogmas in Nr. XXII—XXIV (teilweise im Anschluß an das Commonitorium des Vincenz von Lerin). Nr. XXVI—XXXIV erklären die päpstlichen Rundschreiben: Praeclara gratulationis vom 20. Juni 1894 bei Anlaß des goldenen Bischofsjubiläum durch Leo XIII. an die Fürsten und Völker gerichtet, über die Bekehrung der Heiden und die Wiedervereinigung des Orientes und der Protestanten mit Rom handelnd, und Satis cognitum vom 29. Juni 1896 vorzugsweise den Wiederanschluß der Engländer an die Kirche anstrebend.

„Mancher sonst noch ordentliche Katholik kümmert sich mehr um irgend welche Zeitungsartikel als um ein apostolisches Rundschreiben“ — sagt Hug (S. 272). Hat er Unrecht? Nun aus den letzterwähnten zehn Predigten ist zu ersehen, wie die großen, fruchtbaren Ideen, welche Leo XIII. in seinen Hirtenschreiben ausspricht, durch den Prediger homiletisch verarbeitet und für das christliche Volksleben ausgemünzt werden sollen.

Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage und das christliche Leben — nämlich die Encyclica über die Arbeiterfrage vom 15. Mai 1891 und das Rundschreiben über das christliche Leben, dat. den 25. Dez. 1888 — erörtert Hug in 13 Vorträgen, von denen 9 der Erklärung der erstern, 4 der Behandlung der letztern zufallen. Als schätzbare Beigaben sind zwischen die beiden Serien zwei Aufsätze „die Encyclica und Leroy-Beaulieu“ und „die Encyclica und Léon Grégoire“ (Georges Goyau) eingeschoben.

Der Zweck dieser Vorträge, welche in der Domkirche zu St. Gallen gehalten wurden und 1893 erstmals im Drucke erschienen, ist nicht, diesen oder jenen Stand, sondern das Volk überhaupt, alle Volksstände über die Hauptpunkte der beiden Encycliken aufzuklären. — Die Stellen der Encyclica über die Arbeiterfrage, auf welche sich die Erklärung erstreckt, führt der Verfasser meistens wörtlich an. Es sollte dieses durchgängig geschehen und jeweilen das Wort der Encyclica von den erklärenden Ausführungen des Predigers durch genauen Hinweis ausgeschieden werden. Wie die einzelnen Teile der Encyclica Rerum novarum, so sind auch diese Vorträge nicht isoliert, sondern in ihrer Einheit und logischen Verkettung aufzufassen und zu würdigen. Ihnen sind die Vorträge über die zum Abschluß der Priesterjubiläums-Feier Leos XIII. erschienene Encyclica „über das christliche Leben“ beigegeben. Diese Vorträge stehen mit denjenigen über die Encyclica Rerum novarum in einem — allerdings losen — Zusammenhange, insofern als sie Beiträge zur Socialreform im christlichen Sinne enthalten und den Papst in seiner alle Klassen der Menschen umfassenden Vaterliebe zeigen.

Störend wirkt in einzelnen dieser Vorträge die aphoristische, abgerissene Folge der Gedanken. Man vermißt klare Hinweise auf den logischen Gang der Erörterung. Und doch haben apostolische Männer wie Carl Borromäus und Franz von Sales gestützt auf die bekannten von Quintilian (L. IV c. 8) aufgeführten Gründe die deutliche Angabe des Redeplanes zumal für Vorträge, welche in erster Linie belehren sollen, als sehr zweckmäßig empfohlen. — Das Naturrecht des Menschen auf persönliches Eigentum bedürfte (S. 13 ff.) einer präziseren und solideren Begründung. — Was mit der spöttischen Bemerkung an „diejenigen Katholiken, welche bei uns in der Lösung der socialen Frage das große Wort zu führen gewohnt sind“ (S. 88) erzweckt werden soll, ist nicht ersichtlich. — Die zu oft wiederkehrende Zusammenstellung des „Arbeiters“ mit dem „Armen“ kann die Vorstellung erwecken, als ob die Socialreform im christlichen Sinne eine Art Armenpflege sei. Und doch erklärt der Verfasser mehrfach, und betonen die sehr verdankenswerten Ausführungen Goyaus, welche der Verfasser (S. 96 ff.) in guter Uebersetzung bietet, mit aller wünschbaren Entschiedenheit, daß die socialen Mißstände nicht nach Bettelsuppen, sondern nach kommutativer und distributiver Gerechtigkeit schreien.

Von diesen kleinen Ausstellungen abgesehen sind Hugs Vorträge über die beiden Rundschreiben wirklich sociale Predigten im besten Sinne des Wortes. Inspiriert von der reinen Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit im Erwerbsleben sagt der Prediger Allen die Wahrheit, den Betriebsinhabern und den Kapitalisten gerade so gut wie den Arbeitern. Zutreffend und taktvoll werden (S. 23 und 28) auch den Geistlichen kleine Denkmünzen gewidmet. Die Frage der Streiks (S. 69), die industrielle Frauenfrage (S. 77) und die Lohnfrage (S. 78) werden mit sicherem Urteil im Anschluß an bewährte Autoren behandelt. — Geistlichen und Laien ist die Lektüre dieser Vorträge zu raten. Durch ihre gesunde Logik, Frische und Natürlichkeit wecken sie den Geist und regen zu Thaten an.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. Beck.**

Rechtswissenschaft.

Geser, L. Albert, Die zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Beamten aus rechtswidrigen Amtshandlungen gegenüber Privaten und gegenüber dem Staate mit besonderer Berücksichtigung des schweizerischen Rechtes. 186 S. Freiburg i. Schw., Universitätsbuchhandlung. Preis 3 Fr.

Vorliegende Arbeit verdient allgemeines Interesse schon aus dem Grunde, weil sie ein praktisch ebenso wichtiges als in der Theorie vernachlässigtes Problem behandelt. Weil es sich um eine Zwittergestalt handelt, nämlich um die privatrechtlichen Folgen der Verletzung einer öffentlich rechtlichen Pflicht, so überließen bisher die Publizisten die Behandlung mit Vorliebe den Zivilisten, und diese wollten vom Geschenk auch nichts wissen. Daher sucht man in Lehr- und Handbüchern vergeblich nach einer der Wichtigkeit des Themas einigermaßen gerecht werdenden Besprechung.

Dem Bearbeiter der einschlägigen schweizerischen Verhältnisse boten sich abgesehen vom Mangel an Vorarbeiten noch besondere Schwierigkeiten, die teils in der Weitläufigkeit, teils in der Mangelhaftigkeit des Quellenmaterials ihren Grund haben.

Geser teilt seine Arbeit naturgemäß in zwei Teile: die Voraussetzungen und die Realisierung der Verantwortlichkeitsklage; bezüglich beider postuliert er Anwendung der allgemeinen Rechtsregeln, während nach dem eidgenössischen und nach manchen kantonalen Verantwortlichkeitsgesetzen die Beamten bevorzugt sind. Diese Stellungnahme des Verfassers ist gewiß zu begrüßen, denn die natürlichen Verhältnisse geben im Prozeß dem Beamten schon eine gewisse Präponderanz, die noch künstlich zu steigern der Idee der Gerechtigkeit nicht mehr entspricht.

Die Abhandlung berücksichtigt abgesehen von den Verantwortlichkeitsgesetzen und zerstreuten einschlägigen Bestimmungen zahlreicher anderer Gesetze ein ungemein reichhaltiges Material von nicht allgemein zugänglichen Entscheiden schweizerischer Gerichte.

Aber auch Fragen, die in den eidgenössischen und kantonalen Gesetzen und Präjudizien nicht zur Sprache kommen, werden in die Diskussion gezogen, und der Verfasser kommt vermittelst Folgerungen aus allgemeinen Grundsätzen des Obligationenrechts und des öffentlichen Rechts, zu interessanten, wenn auch nicht immer unanfechtbaren Resultaten.

Freiburg i. Ue. Prof. Dr. **H. Oser.**

Rechtskalender der schweiz. Eidgenossenschaft. Supplement, enthaltend die Aenderungen von 1895, 1896 und 1897. Herausgegeben von **F. Schlatter,** Advokat in Zürich. 110 Seiten. Zürich, Druck und Verlag von F. Schultheß. Preis 2 Fr. 50.

Das Supplement bildet ein wertvolles Nachschlageregister für die drei letzten Jahre und ist dem Besitzer und Benutzer des Rechtskalenders angesichts der vielfachen Gesetzesänderungen im genannten Zeitraum unentbehrlich, wenn er nicht irre gehen will. Unverhältnismäßig kurz ist der „Eidgenössische Bund“ behandelt, was wir offenbar weniger dem föderativen Sinne des Verfassers als vielmehr dessen richtiger Ueberzeugung zuzuschreiben haben, daß dem Interessierten die eidgenössische Gesetzessammlungen auf einem anderen Wege leichter zugänglich sind als die Mustersarte der kantonalen Erlasse.

Ebensowenig wollen wir dem Verfasser einen Vorwurf deshalb machen, daß einzelne Kantone sehr stiefmütterlich abgethan werden (Bern mit 2 Seiten), während man andern längere Abschnitte widmet (Luzern 12 Seiten), denn die gesetzgeberische Thätigkeit war selbstverständlich nicht in allen Kantonen von derselben Intensivität; und anderseits haben eben die einzelnen Mitarbeiter einen verschiedenen Maßstab angelegt. Dagegen erscheint es eigentümlich, daß man der Justizgesetzgebung eine unverhältnismäßig größere Aufmerksamkeit geschenkt, als dem Administrativwesen; wenn der Verfasser den Rechtskalender nur für den Rechtsanwalt bestimmt — wir glauben dies aber kaum, — so dürfte, allerdings auch dieser Mangel entschuldigt werden.

Zürich. Dr. **C. Meliger.**

Schweizergeschichte.

Oechsli, Wilhelm, Vor hundert Jahren. Die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799. Mit einer Karte in Farbendruck: Die helvetische Republik. 1. u. 2. Heft. 187 S. Zürich, Schultheß. Preis 4 Fr.

Bis jetzt sind zwei Lieferungen dieses Werkes erschienen, welches von den Veranlassungen zum Sturze der alten Eidgenossenschaft absehend mit den von Frankreich vorgenommenen Gebietsverlusten und Zerstückelungsplänen einsetzt, und also unmittelbar ins Jahr 1798 einführt. Dann wird die Entstehung der helvetischen Verfassung, die Konstituierung der helvetischen Republik, die Vereinigung der verschiedenen Gebietsteile mit dieser Republik und die dadurch bedingten Kämpfe geschildert. Ein weiteres Kapitel macht uns bekannt mit dem Elend der französischen Militärherrschaft; die helvet. Gesetzgebung ist Gegenstand eines weitern Kapitels. Die Darstellung schließt am Ende des 2. Heftes mit dem Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges.

Die Darstellung ist lebhaft, anregend und liest sich ungemein leicht. Daß Verf. vor allem auf den noch nicht ausgebeuteten, von Strickler herausgegebenen Akten der Helvetik aufbaut und dabei sehr viel neues zu Tage fördert und Bekanntes in neue Beleuchtung zu setzen versteht, ist ein großer Vorzug. Ein warmer Patriotismus, der sich nicht scheut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, aber überall sich bemüht gerecht zu urteilen, sticht wohlthuend ab von den Tiraden Zschokkes. Einzig das religiöse Moment wird beim Widerstande der Urschweiz gegen die Helvetik nicht genug in Anschlag gebracht. Die Programmabhandlung P. Segmüllers (Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik, Einsiedler Programm 1895 und 1897), welche nach dieser Hinsicht vieles Neue bietet, scheint dem Verf. leider entgangen zu sein. Die Verweigerung der Eidesleistung auf die neue Verfassung (163) stützte sich auf die Entscheidungen der schweizer. Ordinariate, welche die vorliegende Eidesformel ohne Religionsvorbehalt für nicht zulässig fanden, allein das Direktorium genehmigte diese Reservation nicht. Erst am 10. Sept., d. h. nach der Niederwerfung Nidwaldens erfolgte dann die römische Erlaubnis zur Eidesleistung durch den Bischof von Konstanz — vgl. Segmüller u. a. O. S. 21 ff. — Eben dort findet sich auch das, was zur Entschuldigung von Marianus Herzog angeführt werden kann. Auch dem Briefwechsel von Georg und Johannes Müller, hrsg. von Eduard Haug, Frauenfeld 1891, der die Steckler'schen Berichte vielfach ergänzt, hätte sich vielleicht noch einiges entnehmen lassen können.

Obwohl O. im Allgemeinen auf Seite der Neuerer sich stellt, insofern er den Umschwung der Dinge für eine geschichtliche Notwendigkeit hält, so bewahrt er doch ein offenes Auge und gerechtes Urteil gegenüber den Verirrungen, welche die Franzosenfreunde, besonders Ochs, sich zu Schulden kommen ließen in ihrem blinden Haß gegen die bestehenden Verhältnisse. Bitter, aber wahr ist sein Urteil: „Nicht die Perfidie der Franzosen, nicht der Landesverrat von Ochs und Laharpe hat die Schweiz 1798 um ihre Unabhängigkeit gebracht, sondern ihre politische Erstarrung, ihre vollendete Unfähigkeit sich aus ihren veralteten Zuständen, aus ihrer Kleinstaaterei und Familienherrschaft herauszuhelfen, ihre politischen und militärischen Einrichtungen dem Geist der Zeiten irgendwie anzupassen.“ Dieses verdienstliche Unternehmen, zum erstenmal seit Tillier und auf Grund eines viel umfassenderen Materials und in anziehenderer Form die Geschichte der Helvetik neu zu bearbeiten, verdient allgemeine Anerkennung und die Fortsetzung wird mit Spannung erwartet.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Schöne Litteratur.

J. Jörgensen, Das Reisebuch. Licht und Dunkel in Natur und Geist. Autorisierte Uebersetzung von **H. Gräfin Holstein-Ledreborg.** 291 S. Mainz, F. Kirchheim. Preis br. 3 Fr. 50.

Wir finden in diesem Buche Erinnerungen an eine Reise durch Süddeutschland und an einen Aufenthalt in Assisi; aber wir hören mehr von Fahrten des Geistes zwischen Licht und Dunkel, als von Eigenheiten der Gegenden und Städte. „Das Reisebuch“ ist eben eine Konversionsschrift wie „Lebenslüge und Lebenswahrheit“, wie „Der jüngste Tag“, und zwar ergänzt er dieselben nach rückwärts; es wurde auch früher verfaßt, aber erst nachträglich ins Deutsche übersetzt. Während jene vom siegbaften Bewußtsein der endlich errungenen Wahrheit durchdrungen sind, herrscht hier noch Kampf und Schwanken.

Erschüttert und gequält ist des Wanderers Seele. Der Pantheismus, der ihn zauberhaft angezogen hat, ist ihm nur noch ein süßer Duft, und schon mischt sich darein der scharfe Hauch der Skepsis. Aber tief im Herzen ist die Hoffnung, daß Wahrheit und Glück möglich seien, noch nicht erstorben, und sehnend späht er nach dem Licht, das die Dunkelheit des Geistes erhellen und die Tiefen des Gemütes durchwärmen möge. In den Werken katholischer Denker glaubt er den Weg dahin zu entdecken, und er versucht ihn zu gehen.

Es ist natürlich, daß ein dichterisch angelegter Mensch, und zumal in solcher seelischen Erregung, den Glauben eher mit dem Herzen als mit dem Kopfe erfaßt, daß die Schönheit, die Poesie, die Erhabenheit des Katholizismus ihn überwältigen, bevor er von dessen absoluter Wahrheit überzeugt ist. Altdeutsche Bildwerke und Malereien lehren ihm die großen Gedanken des Sündenfalls, der Erlösung, der göttlichen Weltleitung mit ergreifender Macht. Beuron enthüllt ihm das Ideal des Ordenslebens: die Verleugnung seiner selbst um Gottes willen, Harmonie und Seelenglück im Dienste Gottes. In Assisi blickt er mit schauerndem Entzücken in das Wesen des hl. Franziskus, so rührend menschlich und heilig zugleich, Reichtum des Geistes und aufrichtige Demut, eine Liebe zu Gott und allen Geschöpfen, die stark ist wie die Leidenschaft des Mannes und naiv wie die Hingabe des Kindes. Immer mehr wird es ihm zur Klarheit: der Katholizismus ist die Weltanschauung, welche den edelsten Ahnungen des Herzens entspricht, welche die wichtigsten Fragen befriedigend löst, welche wahres Lebensglück ermöglicht — es ist eine wahrhaft göttliche Religion in seinem Wesen — er ist als göttliche Offenbarung zudem durch unläugbare Wunder bewiesen.

Und dennoch glaubt er noch nicht. Was er verlassen soll, hängt mit gar manchen Ranken an seinem Herzen. Mehr als einmal schaudert ihm vor dem Glauben der Dogmen und der Selbstüberwindung und er wendet sich verlangend zurück nach der Religion des unbestimmten Gefühls und der schrankenlosen Freiheit, zurück zu dem pantheistischen Gott der Natur. Aus unsympathischen Eindrücken schmiedet er sich unwillkürlich Waffen gegen das Christentum; Geschmacklosigkeiten, wie sie ja leider vielerorts mit dem Kultus des hlgst. Herzens Jesu verbunden sind, ein widerwärtiger Abbé, eine plumpe Reklame helfen ihm auf einige Zeit über die frommen Stimmungen hinweg. Aber als ehrlicher Denker muß er sich doch sagen, daß es nicht ein berechtigter Zweifel ist, der ihn vom Christentum zurückhält, sondern etwas, das im Willen steckt: die Abneigung gegen das Gesetz des Glaubens.

Den Unschlüssigen aus der theoretischen Klarheit zur Praxis des Glaubens zu führen, das vermag nur eine höhere Kraft, die Gnade. Er fühlt auch, daß sie ihn erfaßt hat. Es war in Luzern. Bei einbrechender Dunkelheit war er der Reuß entlang gewandelt, ganz in Weltgedanken versunken. Da strömte ihm aus einem Kirchenportale helles Licht und frommer Gesang entgegen; fern, im Chor glänzte das Kruzifix — es war wohl eine jener stimmungsvollen Abendandachten in unserer hochgewölbten Jesuitenkirche. Da war er auch eingetreten, auch niedergekniet, und als der Priester mit der Monstranz die Menge segnete, hatte er einen Höheren sich nahe gefühlt, und als er beim Hinausgehen wie die andern seine Stirne mit dem geweihten Wasser berührte, da war es ihm gewesen, als ob etwas Starkes über ihn komme. Während er vorher den Katholizismus nur als ein großes, interessantes Problem studiert hatte, drängte ihn seit jenem Tage eine innere Unruhe fortwährend dem Glauben zu. Aber, war das vielleicht nur eine nervöse Erregung, wie sie auch ein Musikstück, ein Bild verursachen kann, frägt er sich wieder in trüber Stunde.

Am Schlusse des Buches sehen wir den Verfasser noch nicht gläubig, aber entschlossen, den Glauben zu erobern. Wir wissen, daß er ihn erobert hat.

Jörgensen zeigt sich auch in diesem Werke als echten Poeten, aber noch nicht von der Reife der „Lebenswahrheit“ und des „jüngsten Tages“. Wie der leidenschaftliche Drang nach Wahrheit der Grundzug seines Denkens ist, so ist sein Stil gekennzeichnet durch das Streben, jede Beobachtung, jede Empfindung recht unmittelbar und eindringlich wahr wiederzugeben. Und das ist ihm auch gelungen; das Wallen und Ringen seiner Seele bebt durch alle Seiten des Buches. Aber der edle, künstlerische Realismus, der mit dem Wirklichkeitssinn die für das litterarische Schaffen erforderlichen ästhetischen Rücksichten zu verbinden weiß, gährt noch in einer impressionistischen Richtung, die sich mit der Wirklichkeit schlechthin begnügt. Darum finden wir, je nach der Stimmung des Autors, neben Stellen der innigsten lyrischen Inspiration, neben einfachen und doch gerundeten, wirkungsvollen Schilderungen, neben so mancher trefflichen Wendung, so manchem glücklichen Wort auch recht langweilige, zerfahrene Partien, Reihen von Dingen und Eindrücken, die gerade infolge des schneidigen Stiles noch nichtssagender erscheinen, grammatikalische und stilistische Unarten, und gelegentlich eine skizzenhafte oder spachtelartige Behandlung der Sprache, die der Natur dieses Ausdrucksmittels nicht angepaßt ist. Eine unglückliche Idee ist auch die Gliederung des Buches in zwei Teile, in deren ersten, „Deutsche Tage“, der Verfasser persönlich vor uns tritt, während er im zweiten, der etwas anspruchsvoll betitelten „Umbrischen Chronik“, als dritte Person erscheint, „von den Welschen Giovanni genannt“; diese Verkleidung und dazu der chronikartige Stil, der übrigens vor den Kriterienen nicht stand hält, erscheinen doch als etwas Spielerei mit dem lieben Ich. Wir empfinden diese Mängel um so lebhafter, weil wir die religiös-philosophische Entwicklung Jörgensens nun schon aus zwei bessern Schriften ordentlich kennen, und weil in der Litteratur der Grundsatz des Speisemeisters von Kana nicht gilt.

Luzern. Dr. **F. Suter.**

Notizen.

Verschiedenes

Prof. Hurter in Innsbruck hat seinen Nomenclator litterarius durch einen vierten Band ergänzt, der den Zeitraum behandelt, welcher dem bisherigen Werke vorangeht: „Theologia catholica tempore medii aevi, Ab a. 1109 ad 1563 (gr. 8⁰. VII u. 1556 Sp. u. 255 S. Innsbruck, Wagner. Preis 22 Fr. 50). Mit dieser bibliographischen Behandlung eines großen Teils des Mittelalters hat der Verfasser in hohem Grade sich verdient gemacht.

Ein Werk, das in Rücksicht auf die Vorarbeiten für die Rechtseinheit auch in schweizerischen Kreisen Beachtung finden dürfte, beginnt im Herder'schen Verlage in Freiburg i. Br. zu erscheinen. P. Aug Lehmkuhl, S. J., erläutert das bürgerliche Gesetzbuch des deutschen Reiches nebst Einführungsgesetz unter Bezugnahme auf das natürliche und göttliche Recht. Es ist zwar dieser Commentar zunächst für den praktischen Gebrauch des Seelsorgers und Beichtvaters bestimmt, er dürfte aber doch auch in juristischen Kreisen viel Interesse finden. Das Werk erscheint in 6 Lieferungen à 1 Fr. 25.

Dr. Jos. Müller, durch seine „Philosophie des Schönen" und verschiedene andere im Kirchheim'schen Verlage erschienenen Schriften bekannt, hat im Vorjahre bei Göbel in Würzburg eine Brochüre herausgegeben, betitelt: „Der Reformkatholizismus". Soeben erscheint nun die zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage bei Caesar Schmidt in Zürich in zwei Teilen, von denen der erste die wissenschaftlichen, der zweite die praktischen Reformen behandelt. Die Wahl des Verlegers beleuchtet den Standpunkt des Verfassers hinlänglich.

Zur Jahrhundertfeier der Vereinigung Graubündens mit der Eidgenossenschaft publiziert Dr. E. Dunant im Verlag von Georg u. Cie. in Genf ein Quellenwerk von großem Interesse: „La réunion des Grisons à la Suisse. Correspondance diplomatique de Florent Guiot, résident de France près des Ligues grises 1798–1799 et des Députés Grisons à Paris avec Talleyrand et le Directoire. Der Subscriptionspreis beträgt 8 Fr., der Preis des Buches nach Erscheinen (8⁰, circa 400 Seiten) 10 Fr.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Egger, Bisch. Augustinus, Ein Wort üb. Charakterbildung an Jünglinge. gr. 16⁰. (56 S.) Donauwörth, L. Auer. 35 Cts.

Gutberlet, Dr. C., Lehrbuch der Apologetik. 3. Bd. Von der kathol. Religion. 2. Aufl. gr. 8⁰. (X, 340 S.) Münster, Theissing. 5 Fr. —

Hollweck, Dr. Jos., Die kirchlichen Strafgesetze. Zusammengestellt u. commentiert. gr. 8⁰. (XLI, 386 S.) Mainz, F. Kirchheim. 12 Fr. 50

Hug, Domkapitul. Gust Jos., Christus u. die Kirche in unserer Zeit. 2. Tl. Christus in Menschen u. Grobgestalt. 10 Vorträge. 1. u. 2. Aufl. gr. 8⁰. (VIII, 421 S.) Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 65

Hummelauer, Fr. v., S. J., Das vormosaische Priestertum in Israel. Vergleichende Studie zu Exodus u. 1. Chron. 2–8. gr. 8⁰. (VII, 106 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 75

Jungmann, Prof. D. Dr. Bern., Institutiones theologiae dogmaticae specialis. Tractatus de deo uno et trino. Ed. V. gr. 8⁰. (IV, 380 S.) Regensburg, F. Pustet. 4 Fr. 15

Kolberg, O., Katechetische Predigten, sinngemäß verteilt auf alle Sonntage u. Feste des Kirchenjahres. II. Jahrg. 8⁰. (XIV, 809 S.) Dülmen, A. Laumann. 6 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 7 Fr. 50

Koneberg, P. Herm., O. S. B., „Herr, den du lieb hast, der ist krank!" Ein Trostbüchlein f. Kranke. 2. Aufl. 12⁰. (XII, 178 S. m. Abbildgn. u. 1 Titelbild.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 1 Fr. 25; geb. in Leinw. 1 Fr. 75

Liguori, hl. Alph. Maria v., C. Ss. Red., Der Beruf zum Ordensstand. Ein Büchlein für Postulanten, Novizen u. Professen des Ordensstandes. Aus dem Ital. v. P. Jos. Alois Krebs, C. Ss. R. gr. 16⁰. (VIII, 262 S.) Dülmen, A. Laumann. 95 Cts.

Merlo, Horstii, paradisus animae christianae lectissimis omnigenae pietatis delitiis amoenus. Nova editio. Accessit manuale pietatis. 12⁰. (XVI, 1021 S. m. Titelbild.) Dülmen, A. Laumann. Geb. in Ldr. 6 Fr. 60

Meschler, M., S. J., Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu, erläutert für Priester und gebildete Laien. 2. Aufl. 12⁰. (IV, 193 S.) Freiburg i. Br., Herder 1 Fr. 50; geb. in Halbleinw. 2 Fr. —

Rippel, Gregor, Die Schönheit der katholischen Kirche in ihren hl. Ceremonien u. äußern Gebräuchen während des Kirchenjahres. Unter Zugrundelegg. der Ausg. v. Domdek. H. Himioben neu bearb. v. Prof. Jos. Rippl. 12⁰. (VIII, 471 S. m. Titelbild.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. Geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Schmid, Chrph., Jesus am Oelberge. 6 Betrachtgn. f. die hl. Fastenzeit. Mit e. Gebetsanh. 16⁰. (256 S. m. 1 Stahlst.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. Geb in Leinw. 1 Fr. 25

Sladeczek, Heinr., Paulinische Lehre üb. das Moralsubjekt. Als anthropolog. Vorschule zur Moraltheologie des hl. Apostels Paulus. gr. 8⁰. (XI, 336 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 5 Fr. —

Thaler, P. Cassian, O. Cap., Praktisches Handbuch f. die Seelsorgspriester zur Leitung des dritten Ordens des hl. Franciscus f. die Weltleute m. 100 Skizzen f. die Ordenspredigten. 2. Auflage. 2 Tle. in 1 Bde. 8⁰. (XVI, 623 S.) Bregenz, J. N. Teutsch. 4 Fr. 75

Thomas v. Aquin, hl., Katechismus od. Erklärung des apostol. Glaubensbekenntnisses, des Vater unser, Ave Maria u. der zehn Gebote Gottes. 2. Aufl., verm. m. e. Beilage v. 5 bisher nicht veröffentlichten kleinern Katechismen aus dem 13. u. 14. Jahrh. Uebers., m. Einleitgn. u. Anmerkgn. versehen v. Chordir. Prof. A. Portmann u. Sem.-Dir. X. Kunz. 8⁰. (XVI, 435 S.) Luzern, Räber u. Co. 4 Fr. 75

Vorträge für christliche Müttervereine. 2. Bd. Huber, Mich., Dreifacher Cyklus v. je 12 Vorträgen f. christliche Müttervereine. (183 S.) gr. 8⁰ Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. 15

Zapletal, Jos., Kurze Anreden zur Vorbereitung auf die erste hl. Communion. 8⁰. (XII, 120 S. m. Bildnis.) Graz, Styria. 1 Fr. 25

Philosophie.

Gutberlet, Dr. Const., Lehrbuch der Philosophie. (4. Bd.) Logik u. Erkenntnistheorie. 3. Aufl. gr. 8⁰. (XII, 314 S.) Münster, Theissing 4 Fr. 50

— — Der Kampf um die Seele. Vorträge üb. die brenn. Fragen der modernen Psychologie. gr. 8⁰. (VIII, 501 S.) Mainz, F. Kirchheim 8 Fr. 75; geb. 10 Fr. 65

Haring, Dr. Joh., Der Rechts- u. Gesetzesbegriff in der katholischen Ethik u. modernen Jurisprudenz. gr. 8⁰. (VII, 111 S.) Graz, U. Moser. 2 Fr. 25

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Bernstein, Ed., Die Voraussetzungen des Sozialismus u. die Aufgaben der Sozialdemokratie. gr. 8⁰. (X, 188 S.) Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. 2 Fr. 50

Braun, Dr. C., Die Kirchenpolitik der deutschen Katholiken seit dem J. 1848 in ihren Zielen u. Regeln. Zur Gedenkfeier an die Versammlg. des deutschen Episcopats in Würzburg vom 23. X. bis 16. XI. 1848. gr. 8⁰. (56 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr.

Dansen, D., Stock u. Peitsche im XIX. Jahrh. Ihre Anwendg. u. ihr Mißbrauch im Dienste des modernen Staat u. Erziehungswesens. 2 Bde. gr. 8⁰. Dresden, H. R. Dohrn. 12 Fr. 50
1. (96 S.) 7 Fr. 50. — 2. (S. 97–158.) 5 Fr. —

Hillebrandt, Alfr., Vedische Mythologie. Ušas. Agni. Rudra. gr. 8⁰ (IV, 254 S.) Breslau, M. u. H. Marcus. 15 Fr.

Hitze, Dr. F., Die Arbeiterfrage u. die Bestrebungen zu ihrer Lösung. Nebst Anlage: Die Arbeiterfrage im Lichte der Statistik. gr. 8⁰. (145 u. 46 S.) Berlin, Germania in Komm. 2 Fr. 50

Pflughaur, R., Die Gefährdung der eidgenössischen Finanzen durch den Bundesrat. Die Subventionierg. des Simplonunternehmens vom Standpunkt der Interessen des Bundes aus betrachtet. gr. 8⁰. (32 S.) Lausanne, B. Benda. 65 Cts.

Polizeiverordnungen der Stadt Bern bis u. mit 1898. Hrsg. v. der städt. Polizeidirektion Bern. gr. 8⁰. (VIII, 317 S.) Bern, Schmid u. Francke. 4 Fr. 75; geb. 5 Fr. 40

Taschenausgabe der gebräuchlichen Gesetze f. den Kanton Aargau. Hrsg. v. Fürsprech. u. Oberrichter Dr. G. Schneider. 1. Bd. (2. Ausg.) 12⁰. (VI, 565 S.) Aarau, E. Wirz. Geb. in Leinw. 5 Fr. 65

Thalberg, Dr. Mich., Der Dienstvertrag nach schweizerischem Obligationenrecht. gr. 8⁰. (181 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 3 Fr. 75

Heilwissenschaft.

Emmitz, Max, Die Naturheilkunde, ihr Wesen u. Wirken in gesunden u. kranken Tagen. Mit vielen Illustr. (u. 1 farb. zerlegbaren Modell des menschl. Körpers). 4. Aufl. 13.–18. Tausd. gr. 8⁰. (XIX, 496 S.) Berlin, W. Isleib. Geb. in Leinw. 8 Fr. 15

Handbuch der praktischen Chirurgie. Bearb. u. hrsg. von Proff. DD. E. v. Bergmann, P. v. Bruns u. J. Mikulicz. 4 Bde. (In ca. 20 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8⁰. (1. Bd. S. 1–192 m. Abbildgn.) Stuttgart, F. Enke. 5 Fr. —

Koch, Arth. u. Ferd. Winkler, Die multiple Fettgewebsnecrose. Klinische u. experimentelle Studien. Mit e. Vorwort v. Prof. Dr. Leop. Oser. gr. 8⁰. (IX, 132 S. m. 15 Abbildgn.) Berlin, S. Karger. 5 Fr. 65

Knips-Hasse, Dr. B., Der chronische Morphinismus u. Cocainismus u. seine sichere u. dauernde Heilung. Gemeinverständlich nach eigenen Erfahrgn. dargestellt. gr. 8⁰. (55 S.) Berlin, M. Richter. 1 Fr. 25

Lexikon, therapeutisches, f. praktische Aerzte. Hrsg. v. Dr. Ant. Bum. 3. Aufl. (In ca. 20 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8⁰. (Sp. 1–96 m. Holzschn.) Wien, Urban u. Schwarzenberg. 1 Fr. 50

Mettenheimer, Dr. Carl v., Viaticum. Erfahrungen u. Ratschläge e. alten Arztes, seinem Sohn beim Eintritt in die Praxis mitgegeben. Nach dem Tode des Verf. hrsg. 8⁰. (IX, 67 S.) Berlin, A. Hirschwald. 2 Fr. —

Petrus Hispanus (Petrus v. Lissabon, später Papst Johannes XXI.): Die Ophthalmologie (liber de oculo). Nach Münchener, Florentiner, Pariser, Römer latein. Codices zum 1. Male hrsg., übers. u. erläutert von Geh. Dr. A. M. Berger. gr. 8⁰. (XXXIX, 131 S.) München, J. F. Lehmann's Verl. 3 Fr. 75

Praun, Dr. E., Die Verletzungen des Auges. Ein Handbuch f. den Praktiker. gr. 8⁰ (XXI, 530 S.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 15 Fr. —

Rosenberg, Dr. **Alb.,** Die Krankheiten der Mundhöhle, des Rachens u. des Kehlkopfes m. Einschluß der Untersuchungs- u. Behandlungsmethoden. Für prakt. Ärzte u. Studierende. 2. Aufl. gr. 8°. (X, 412 S. m. 180 Abbildgn.) Berlin, S. Karger. 8 Fr. 75; geb. 10 Fr. —

Naturwissenschaft.

Abhandlungen der schweizerischen paläontologischen Gesellschaft. Mémoires de la société paléontologique suisse. Vol. XXV. (1898.) gr. 4°. (10, 62, 30, 26, 52 u. 116 S. m. Abbildgn., 37 Taf. u. 13 Bl. Erklärgn.) Basel, Georg u. Co. — Berlin, R. Friedländer u. Sohn in Komm. 40 Fr. —

Bericht üb. die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während des Vereinsj. 1896/97. Red.: Dir. Dr. Wartmann. gr. 8°. (III, 399 S. m. 2 Karten.) St. Gallen, A. u. J. Köppel. 7 Fr. 50

Daniels, Prof. Dr. **M. Fr.,** Elektrizität u. Magnetismus. Autoris. deutsche Bearbeitg. v. Dr. A. Gockel. gr. 8°. (IV, 307 S. m. Abbildgn.) Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh. 5 Fr. 65; geb. 6 Fr. 60

Foerster, Prof. Dr. **Wilh.,** Kalender u. Uhren am Ende des Jahrhunderts. 8°. (79 S.) Braunschweig, G. Westermann. 1 Fr. 90

Löwis, Osk. v., Diebe u. Räuber in der baltischen Vogelwelt. gr. 8°. (158 S.) Riga, J. Deubner. 3 Fr. 15

Erziehung und Unterricht.

Meyer Zschokke, Dir. J. L., Das vorbereitende technische Zeichnen. 1. Tl. Lehrgang f. gewerbl. Bildungsanstalten, Gewerbe- u. Handwerkerschulen, gr. weibl. Zeichnen- u. Fortbildungsschulen. (Ausg. f. Lehrer.) 4°. (20 S. m. 12 Taf.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. Geb. in Leinw. 1 Fr. 50; Schülerheft. (12 Taf.) 50 Cts.

Kellen, M., Deutsche Aufsätze nebst Gliederungen u. Stoffangaben. Für höhere Lehranstalten, insbesondere für höhere Töchterschulen, sowie zum Selbstunterricht. gr. 8°. (XII, 350 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr. 75

Putzner, Karl G. E., Pädagogische Goldkörner. Eine Sammlg. pädagog. Sentenzen f. Lehrer u. Erzieher. 12°. (IV, 298 S.) Langensalza, Schulbuchh. 2 Fr. 15; geb. 2 Fr. 90

Petruschky, Dir. Dr. **J.,** Schulhygiene u. Schularztfrage. Vortrag. [Aus: „Gesundheit".] 8°. (22 S.) Leipzig, F. Leineweber. 65 Cts.

Petry, Emil Fr. Th., In welcher Weise sorgt der Volksschullehrer um am Besten f. seine Fortbildung? Preisschrift. gr. 8°. (54 S.) Wiesbaden, Ch. Limbarth's Verl. 75 Cts.

Geschichte.

Briefwechsel des Herzogs Christoph v. Wirtemberg. Im Auftrag der Kommission f. Landesgeschichte hrsg. v. Dr. Vikt. Ernst. 1 Bd.: 1550–1552. gr. 8°. (XLI, 900 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer. 12 Fr. 50

Csaday, Dr. **Eug.,** Die Geschichte der Ungarn. 2. Aufl., übers. von Dr. M. Darvai. 2 Bde. gr. 8°. (509 u. 575 S. m. 2 Abbildgn. u. 4 Tab.) Berlin, A. Bodenburg. 18 Fr. 75

Duhr, Bernh., S. J., Jesuiten-Fabeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. 3. Aufl. (In 9 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. (VIII u. S. 1–96.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. —

Eheberg, Dr. **K. Th.,** Verfassungs-, Verwaltungs- u. Wirtschaftsgeschichte der Stadt Straßburg bis 1681. Hrsg. m. Unterstützg. der Stadtverwaltg. 1. Bd. Urkunden u. Akten. gr. 8°. (XVI, 771 S.) Straßburg, J. H. E. Heitz. 18 Fr. 75

Hansen, Pfr. H., Beitrag zur Geschichte der Insel Madagaskar besonders im letzten Jahrzehnt. Auf Grund norweg. Quellen. gr. 8°. (VIII, 447 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 6 Fr. 90; geb. 8 Fr. 15

Jahre, 100, in Wort u. Bild. Eine Kulturgeschichte des XIX. Jahrh., hrsg. v. Dr. E. Stefan. Mit 800 Text-Illustr. u. 8 Kunst. gr. 8°. (XXXII, 768 S.) Berlin, Verlags-Anstalt Pallas. Geb. 7 Fr. 50

Meister, Aloys, Der Straßburger Kapitelsstreit 1583–1592. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation. gr. 8°. (XX, 428 S.) Straßburg, J. H. E. Heitz. 17 Fr. 50

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. 1. Abtlg.: Schrifttafeln in latein. u. deutscher Sprache. In Verbindg. mit Ob.-Biblioth. Dr. Hans Schnorr v. Carolsfeld hrsg. v. Prof. Ant. Chroust. 1. Serie (I.–III. Bd.) (In 24 Lfgn.) 1. Lfg. gr. Fol. (10 Lichtdr.-Taf. m. 16 S. Text.) München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. 25 Fr. —

Nachschlagewerk, geschichtliches, sozialpolitisches u. apologetisches. Hrsg. von Schriftst. Paul Siebertz, Red. Mathias Erzberger u. Pr. Landt.-Abg. Alfons Schwarz. 1. Tl. 2. Bd. Siebertz, Paul, Geschichtlicher Führer. Alphabetisch geordnet u. besonders f. das kathol. Vereinsleben bearb. auf Grund des neuesten Quellenmaterials. 2. Bd. (S. 453–680.) 8°. Stuttgart, Süddeutsche Verlagsbuchh. 2 Fr. 85

Lebensbilder.

Burkhalter, Amtsrichter, u. seine Briefe an Jeremias Gotthelf. Hrsg. v. Pfr. G. Joss. Mit den Bildnissen des Amtsrichters Burkhalter und des Jeremias Gotthelf. 8°. (XLVII, 86 S.) Bern, K. J. Wyss. 2 Fr. 50

Heim, Dr. **Nik.,** Der hl. Antonius v. Padua. Leben u. Verehrg. des großen Minderbruders, nach authent. Quellen und Urkunden geschrieben. 2. Aufl. 8°. (XXVI, 643 S. m. Abbildgn. u. Taf.) Kempten, J. Kösel. 7 Fr. 25; geb. in Leinw. 9 Fr. —; in Halbfrz. 9 Fr. 75

Lasserre, Henry, Der Pfarrer v. Lourdes, Monseigneur Peyramale. Uebers. nach der 7. Aufl. des französ. Originals v. G. Burtenbach. 8°. (XVI, 118 S. m. 1 Bildnis.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 4 Fr. 40

Lebensbeschreibung, kurze, der ehrwürdigen Mutter Mechtilde vom hhl. Sakrament Katharina v. Bar, Stifterin der Benediktinerinnen der ewigen Anbetung. 1614–1698. Mit 2 Bildern u. e. lith. Tab. 8°. (VII, 176 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 50

Erdbeschreibung.

Bohn, Dr. **C. Aug.,** Die italienischen Seen. Comer See — Luganer See — Lago Maggiore. Pracht-Album m. 150 Illustr. in Photograv. Fol. (78 S.) Zürich, Th. Schröter. Geb. in Leinw. 15 Fr. —

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. von der histor. u. antiquar. Gesellschaft in Basel. Neue Folge. 5. Bd. (Der ganzen Reihe 15. Bd.) 2. Hft. gr. 8°. (S. 121–286.) Basel, Georg u. Co. 2 Fr. 50

Eggenschwiler, Sem.-Uebgsch.-Lehr. Ferd., Geschichtliches üb. Balsthal u. Umgebung aus der ältesten Zeit bis zum Auftreten der Grafen v. Bechburg. Mit Illustr. v. Prof. R. Puschmann. 8°. (109 S.) Solothurn. Zuchwil bei Solothurn, Selbstverlag. 1 Fr. 50

Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus. 33. Hft. gr. 8°. (LIV, 126 S.) Glarus, Baeschlin. 3 Fr. 50

Neujahrs-Blatt, 5. historisches, hrsg. vom Verein f. Geschichte u. Altertümer v. Uri auf d. J. 1899. gr. 8°. (II, 29, 35, 50, 12 u. 24 S. m. 2 Taf. u. 1 Karte.) Altdorf, Buchdr. Gisler u. Co. 3 Fr. 45

Zollkarte, schweizerische. Hrsg. vom schweizer. Zolldepartement in Bern. — Carte douanière de la Suisse. 1 : 500,000. 49×72 cm. Farbdr. Bern, Schmid u. Francke in Komm. 1 Fr. 20; in Umschlag 1 Fr. 25; auf Leinw.-Pap. (Papyrolin) 1 Fr. 65; in Umschlag 1 Fr. 75.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Franzos, Karl Emil, Konrad Ferdinand Meyer. Vortrag. gr. 8°. (44 S. m. 1 Bildnis.) Berlin, Concordia. 1 Fr. 25

Gurnier, Prof. J. D., Zur Entwicklungsgeschichte der Novellendichtung Ludwig Tieck's. 8°. (55 S. m. 3 Tab.) Gießen, E. Roth. 1 Fr. 50

Sutermeister, Prof. Otto, Humor in der deutschen Grammatik. Vortrag. 8°. (36 S.) Bern, K. J. Wyss. 90 Cts.

Ulrich, Pens. Dr. **Jak.,** Französische Volkslieder, ausgewählt u. erklärt. 8°. (XXXII, 176 S.) Leipzig, Renger. 5 Fr. —

Wilke, Rekt. Edm., Deutsche Wortkunde. Ein Hilfsbuch f. Lehrer u. Freunde der Muttersprache. 2. Aufl. gr. 8°. (XV, 368 S.) Leipzig, F. Brandstetter. 5 Fr. —; geb. 5 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Berlepsch, G. v., Heimat. Schweizer-Novellen. 8°. (281 S.) Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Gerhardy, Mater Cäcilia, Soc. St. Urs. Aus dem Tagebuche e. Nonne. Gedichte. 12°. (XII, 256 S.) Innsbruck, F. Rauch. 2 Fr. 50; geb. m. Goldschn. 3 Fr. 75

Hellinghaus, K., St. Agnes. 12°. (61 S. m. Abbildgn. u. 1 Farbdr.) Steyl, Missionsdruckerei. 65 Cts.

Henckell, Karl, Gedichte. Bildschmuck v. Fidus. gr. 8°. (VIII, 519 S.) Zürich, K. Henckell u. Co. 8 Fr. 75; geb. 10 Fr. —

Jungst, A., Consolatrix afflictorum. Erzählung aus d. 14. Jahrh. 12°. (138 S. m. Titelbild.) Münster, Alphonsus-Buchh. Kart. 1 Fr. 25

Siegemund, Herm., Daphnis. Eine Dichtg. 12°. (VII, 100 S.) Frauenfeld, J. Huber. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 3 Fr. —

Sutermeister, Otto, Irdisches u. Ewiges. Neue Dichtgn. 12°. (100 S.) Leipzig, P. Friesenhahn Nachf. 2 Fr. 50; kart. 3 Fr. 75

Kunst.

Lanz, R., Neueste Richtungen in Malerei u. Kunstgewerbe. gr. 8°. (15 S.) Biel. (Bern, Gh. Kunzi-Locher.) 1 Fr. 25

Rembrandt. 40 Photograv. nach den schönsten Gemälden der Ausstellg. zu Amsterdam 1898. Mit Text v. Dr. C. Hofstede de Groot. (In 4 Lfgn.) 1. Lfg. Imp. Fol. (10 Taf.) Amsterdam. Berlin, A. Asher u. Co. in Komm. 156 Fr. 25

Schmid, Heinr. Alfr., Arnold Boecklin. 2 Aufsätze. (V, 47 S. m. Abbildgn.) Berlin, F. Fontane u. Co. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische

Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 8. **IV. Jahrgang.** **Mai 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Wilhelm Lindemanns Geschichte der deutschen Litteratur.

Im Jahre 1866 hat Lindemann die erste Auflage seiner Litteraturgeschichte herausgegeben und sich damit ein wirkliches Verdienst erworben; denn unter den Werken, welche die Entwicklung der deutschen Litteratur im Sinne der katholischen Weltanschauung darstellen, ist das seinige das beste, und auch, wenn man zum Vergleiche die zahlreichen Litteraturgeschichten anderen Geistes heranzieht, bleibt ihm eine achtungswerte Stellung gewahrt. Der Verfasser beurteilt die Erzeugnisse der Litteratur als gläubiger Christ, aber auch als aufrichtiger Aesthetiker. Darum fällt er nicht in jenen engen Konfessionalismus, der mehr nach der Parteifarbe des Autors fragt, als nach dem innern Werte seiner Leistungen, und anerkennt auch gerne die Schönheiten solcher Dichtungen, deren Idee er ganz oder teilweise verurteilen muß. Lindemann wollte kein Schulbuch liefern; darum setzt er bei der Behandlung der großen neuern Dichter manches Thatsächliche als bekannt voraus und ist mehr bemüht den Geist als den genauen Inhalt ihrer Werke zu geben; dafür geleitet er uns auch durch die Nebenwege der Litteratur und zu den minder bedeutenden Erscheinungen und läßt uns so, allerdings da und dort nur flüchtig, das ganze Reich der deutschen Poesie erschauen. Wir folgen ihm überall mit wahrem Genusse, da er nicht nur gründliche Kenntnisse besitzt, sondern uns seine Gedanken auch in liebenswürdiger Weise und mit beredtem Wort mitzuteilen versteht.

Es war dem Verfasser vergönnt, noch selber eine 5. Auflage seines Buches zu veröffentlichen. Zehn Jahre nach seinem Tode, 1889, besorgten Dr. F. Brüll und J. Seeber eine 6. Auflage. Brüll übernahm die Bücher I—IV, welche bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges reichen; er ließ den Text fast unverändert bestehen, vermehrte aber um ein bedeutendes die bibliographischen Angaben. Seeber behandelte die Zeit vom 17. Jahrhundert an. Einer starken Umarbeitung unterzog er die Bücher VI—VIII, welche der zweiten Blüteperiode und der neuern Poesie gewidmet sind. Er vertiefte und erweiterte den Stoff in dem Maße, daß die Seitenzahl dieser Bücher um mehr als einen Drittel anschwoll. Im VII. und VIII. Buch veränderte er auch die Gruppierung. Während Lindemann im VII. Buch, „Neuere Romantik", nur die Romantiker im engern Sinne besprach, gab Seeber diesem Teil den Titel „Philosophisch-ästhetische, nationale und Weltlitteratur oder die Romantik", und brachte unter dieses weitere Dach auch die Schwaben, Eichendorff und Chamisso, Rückert und Platen. Das VIII. Buch, bei Lindemann ein bloßer „Ueberblick", wurde durch einen genauern Titel „Das litterarische Deutschland" — trotz Hinrichsen eine sonderbare Bezeichnung — durch strengere Einheit und eingehendere Durchführung mehr dem Charakter der übrigen Bücher angepaßt. — Diese 6. Auflage war im großen und ganzen eine glückliche Erweiterung der bisherigen. Aber in zwei Punkten befriedigt sie uns nicht. Vor allem ist die Behandlung Göthes verfehlt. Es ist ja wahr, wir hören in Lindemann oft mehr den Freund schöner Verse und poetischer Gedanken als den strengen Aesthetiker und christlichen Kritiker, und gerade der Abschnitt über Göthe ist etwas zu optimistisch. Aber die Art, in der Seeber diesen Mangel auszubessern meint, ist fürchterlich. Wenn sich Lindemann naiv dem Zauber von Göthes Dichtungen hingibt, so läßt sich Seeber ebenso unkritisch von der Göthebiographie Baumgartners bezaubern. Das ist allerdings ein Buch von hinreißender Gewalt, geschrieben mit all' den Vorzügen, die reiches Wissen, Scharfsinn und Geist bieten können; aber es ist eine Kampfschrift und nicht objektive Geschichte: wie einen Fehdebrief hat es Baumgartner den Scharen jener trunkenen Götheschwärmer entgegengeschleudert, die vor aller Welt die moralischen Schwächen ihres Heroen in Tugenden umpreisen und ihn zu einer Art modernen Heilandes machen wollten. Darum ist dies Buch begreiflicher Weise einseitig: wenn Baumgartner auch manches an Göthe fein würdigt und lobt, der Kampf gegen den Göthekult leitet ihn doch auf jeder Seite, trübt ihm Göthes Lichtseiten und färbt die Schatten pechschwarz. Man kann diese Einseitigkeit an Baumgartners Buch kaum tadeln; denn sie ist das natürliche Kampfmittel gegen die entgegengesetzte Einseitigkeit. Aber das ergibt sich doch sicher: so notwendig zu einer vollständigen Würdigung Göthes das Studium des genannten Werkes ist, so gefehlt ist es, dasselbe zur Grundlage einer litteraturgeschichtlichen Besprechung Göthes zu machen. Das hat nun Seeber leider gethan. Mit wahrer Begeisterung redet er sich in den scharfen, satirischen Ton Baumgartners hinein, und liefert nun, sein Vorbild fast noch überbietend, eine Darstellung Göthes, die einer Abschlachtung, nicht aber einer sachlichen Besprechung gleichkommt. Zum Glücke haben ihn ähnliche Tendenzen bei einigen andern Dichtern nur in sehr geringem Maße beeinflußt. — Den zweiten Mangel hat der Herausgeber in der Einleitung selber hervorgehoben; das VIII Buch, das die Litteraturerscheinungen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit umfaßt, „liegt nur in Umrissen, statt in Detailausführung vor". Eine „Detailausführung" dieses großen Stoffes wäre nun allerdings auch nicht möglich, soll dieses Buch nicht zu einem eigenen Bande werden, wohl aber eine tiefere Durchdringung und richtigere Schätzung der Werke; doch wir dürfen hier — der Grund sei bei der Besprechung der folgenden Auflage angegeben — nicht allzu viel fordern. Hie und da ist auch die Stilisierung hinter der Lindemann'schen Art zurückgeblieben, wenn auch der klotzige Satz, mit dem das VIII. Buch beginnt, zum Glück ein Unikum ist.

Es verging kein Jahrzehnt, so mußte die Verlagshandlung (Herder in Freib.) an eine neue, die 7. Auflage denken. Sie betraute damit **Dr. P. Anselm Salzer, O. S. B.**, und dieser veröffentlichte seine Umarbeitung in drei Abteilungen, die erste 1897, die dritte Ende 1898. (Preis compl. br. 11 Fr. 90; geb. 15 Fr. 65.)

„Der Lindemann" umfaßt in dieser jüngsten Gestalt über 1100 Seiten, also gegen 150 Seiten mehr als die 6. Auflage; der Vermehrung des Textes entspricht die Bereicherung der Fußnoten,

welche, ohne sich ins Detail zu verlieren, die wichtigsten einschlägigen Werke bis auf die letzten Jahre zusammenstellen. Aber die Thätigkeit des neuen Herausgebers hat nicht nur im Hinzufügen bestanden, er hat auch manches gestrichen, manches umgeändert, und — wir wollen es gleich hier bemerken — er hat durchweg wissenschaftlichen Sinn und litterarischen Takt bewährt.

Gleich das erste Buch „Altdeutsch. Vorchristliche Sprachdenkmäler. Poesie der Geistlichen“ nimmt uns für die neue Bearbeitung ein. Lindemann hatte diese Partie sehr aus der Fernsicht behandelt; Salzer rückt sie uns näher, gibt ihr schärfere Konturen und reichere Farben. Was im 1. Kapitel über die Mythologie und Rechtsanschauungen der alten Germanen gesagt war, hat er weggelassen; denn so viel darf von jedem, der eine größere Litteraturgeschichte studieren will, aus dem allgemeinen Geschichtsunterricht vorausgesetzt werden, und zu einer eingehenden Behandlung dieser Dinge ist der Rahmen dieser Litteraturgeschichte, die ja kein „Grundriß“ sein will, zu eng; dafür hat der Herausgeber den beiden Lautverschiebungen etwas mehr Raum gegönnt. Alle übrigen Kapitel dieses Buches hat er erheblich bereichert und bestimmter ausgestaltet, und zur Vervollständigung des Litteraturbestandes jener Zeit — wohl nach dem Vorgange Kögels — nebst den eigentlichen Litteraturstücken auch die Angaben der Geschichtsschreiber zugezogen. — Weniger Veränderungen erfuhren die drei folgenden Bücher. Ich erwähne beispielsweise, daß er die Kürenbergerhypothese, die Seeber noch mitnahm, aufgegeben, daß er die Entstehungsgeschichte des Reinecke de Voß richtiger erzählt hat. Aussetzungen finden wir da nicht viele zu machen; immerhin hätte Salzer bedenken sollen, daß die Existenz einer höfischen Gemeinsprache im Mittelalter eine sehr streitige Sache ist; daß wir heute bei der ästhetischen Beurteilung der mittelalterlichen Epen etwas mehr Strenge fordern als vor dreißig Jahren; auch scheint uns, daß Luthers Bibelübersetzung etwas mehr Aufmerksamkeit verdient hätte, ebenso der gewaltige Hetzer Hutten, so wenig uns dessen Persönlichkeit gefällt. — Die breite Behandlung der neuern Klassiker im VI. Buch folgt meist der Seeber'schen Umarbeitung, immerhin mit einer bedeutungsvollen Ausnahme. Es ist das Kapitel „Göthe“, das uns sehr angenehm überrascht. Die Parabase gegen die Göthe-Anbeter ist verschwunden, das Skandalöse auf das reduziert, was wirklich charakteristisch ist, und nicht durch bloße Vermutungen noch verschlimmert; Göthes Dichtungen werden gerecht gewürdigt; der ganze Ton ist ein anderer geworden; anstatt des grimmigen Baumgartnianers hören wir zwar keinen „Agenten für Göthekult“, aber einen objektiven Historiker und Aesthetiker. — Das VII. Buch entspricht so ziemlich der vorhergehenden Ausgabe. Eine große Arbeit aber verursachte das VIII. Buch, das mit Ausnahme der ersten Abschnitte eben in sehr skizzenhafter Form vorlag, und es ist Salzer auch gelungen, dasselbe um einen starken Ruck einer förmlichen Ausarbeitung näher zu bringen. Eine große Zahl von Dichtern, die in der 6. Auflage nur kurz oder gar nicht behandelt waren, haben eine genauere Besprechung gefunden, so Storm, Greif, Scheffel, Wildenbruch, Wilbrandt, Lindau, Dahn, Ebers, Freytag, Spielhagen, G. Keller, K. F. Meyer, Hamerling, Seeber, Pichler, Rosegger, Grillparzer, Hebbel, Heyse, F. W. Weber, Spillmann. Auch die Zahl der bloß mit Namen aufgeführten oder ganz kurz charakterisierten Dichter ist erheblich vermehrt; dagegen ist die dem 8. Kapitel angehängte Uebersicht über die wissenschaftliche Prosa füglich weggelassen worden, da sie in dieser Form doch nicht viel Wert und in breiterer Ausführung in dem Buche keinen Platz hat. Sehr willkommen ist uns, daß der Herausgeber ein Kapitel über „die Jüngsten“ angefügt hat; er zeichnet darin zunächst die Grundlagen dieser Poesie, die folgerichtig ausgebildete materialistische Philosophie, die socialistischen Ideen und das Vorbild ausländischer, namentlich französischer Naturalisten, und bespricht dann insbesondere das jüngste Theater und dessen wichtigste Vertreter Hauptmann und Sudermann. — Beim Durchgehen dieses Buches, das nun von 100 auf 200 Seiten angewachsen ist, hätten wir wohl da und dort etwas anders gewünscht. So hörten wir gerne etwas mehr über Scheffels Ekkehard und über K. F. Meyers Romane, auch über Heyses Novellen, von deren bitterm Pessimismus das betreffende Alinea gar nichts sagt. Auch wäre es nur billig gewesen, daß er den Artikel über Annette von Droste-Hülshoff, die in allen Ausgaben dieses Buches nach Verdienst als die größte deutsche Dichterin bezeichnet wird, entsprechend vergrößert hätte; es hätten einige andere Partien dafür gekürzt oder gestrichen werden dürfen. Spillmann ist wohl etwas zu hoch gestellt; denn, soweit wir seine Werke kennen, erscheint er uns doch mehr ein geschickter Erzähler, als ein Romancier von hohem künstlerischem Wesen. Dann hätte auch die Gruppierung des 5. und 6. Kapitels geändert werden dürfen. Das eine ist betitelt „Philosophie und sociale Dichtung. Die Moderne“, das andere „Neue Romantik“. Unter beiden Titeln erscheint manches, das nicht zu ihnen paßt, während anderes, das man erwartet, fehlt; zudem würde „die Moderne“ besser von diesem Abschnitt abgetrennt und mit den „Jüngsten“ zu einem Kapitel verbunden. — Ueberhaupt ist der Stoff des VIII. Buches immer noch zu wenig gesiebt, das Wichtige vom Unwichtigen noch nicht scharf genug geschieden; das treffende Wort zur Charakteristik der großen Bewegung wie der einzelnen Erscheinung vermissen wir noch an mehr als einer Stelle. Aber bedenken wir, daß es zwar leicht ist an einzelnen Punkten, wo man gerade orientiert ist, das Mangelhafte anzugeben, aber sehr schwierig, diesen ganzen Teil selber zu machen. Wer die Litteraturgeschichte der letzten 60 Jahre behandeln will, dem stehen eben nicht solche zusammenfassende, relativ abschließende Werke zu Gebote, wie für das Studium der frühern Zeiten und er muß, wenn er zu etwas Rechtem kommen will, hier zum großen Teil aus dem Rohen schaffen. Das ist aber bei der ungeheuren Fruchtbarkeit dieser Epoche eine Arbeit vieler Jahre, und, wenn man nicht ein eigenes Werk über diesen Gegenstand herausgeben, sondern bloß eine bereits bestehende Litteraturgeschichte vervollständigen will und dabei die Ergebnisse seines Forschens doch auf einen verhältnismäßig kleinen Raum zusammendrängen muß, dann wird man diese Arbeit kaum auf sich nehmen. Doch — heben wir es nochmals hervor — dieser Teil ist bedeutend besser als in der 6. Auflage.

Fassen wir unser Urteil zusammen, so dürfen wir Lindemanns Litteraturgeschichte, erneuert und vermehrt durch die Arbeit Brülls, Seebers und Salzers, wohl als eine treffliche Leistung bezeichnen; und die Fortschritte, die das Buch mit jeder neuen Bearbeitung gemacht hat, lassen uns hoffen, daß die Mängel, die ihm jetzt noch anhangen, in den nächsten Auflagen auch schwinden werden.

Luzern. **Dr. L. Suter.**

Recensionen.

Theologie.

Timotheus. Briefe an einen jungen Theologen. Von **Franz Hettinger.** Zweite Auflage, besorgt von **Dr. Albert Erhard,** Professor an der Universität Würzburg. 610 Seiten. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis 5 Fr. 65 Cts.

Wenn der Student seinen Beruf wählt, liegt für sein ganzes Leben unendlich viel daran, daß er den Beruf als sein Ideal erfasse, daß er von dem zu erwählenden Lebensstande und von der Stellung desselben im Organismus der Gesellschaft groß und edel, nicht aber kleinmütig und kleingeistig denke. Erfaßt er den Beruf als hohes Ideal, dann wird naturgemäß auch sein Ringen nach demselben und nach einer dem Berufe angemessenen Vorbildung ein freudiges, thatkräftiges sein. „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.“ Er wird den von ihm so begeisterten und erstrebten Lebensstand als leistungsfähiger, von frischem Thatendrang beseelter Berufsmann antreten. Der Jüngling dagegen, der seinen Beruf niedrig wertet, ihn mehr aus Zweckmäßigkeits-Rücksichten denn aus reiner Begeisterung erwählt, wird im Berufe immer zur Gruppe der Schulkärrner, der minus habentes gehören; er wird weniges leisten und geringe Befriedigung finden. Das Gesagte bezieht sich vorab und in erster Linie auf den theologischen Beruf.

Von dieser Erwägung geleitet, wollte der sel. Hettinger offenbar dem Priesteramts-Kandidaten gleich von der Berufswahl und vom Beginne des theologischen Studiums an einen zuverlässigen Führer an die Hand geben, damit er den Beruf nach seiner wahren, ewig gleichen Größe erfasse, und damit er mit ganzer Kraft seines Geistes und Gemütes die dem hohen Ziele entgegenführenden Wege einschlage und wandle. So entstanden die „Briefe an einen jungen Theologen“, denen der Verf. den bezeichnenden Titel „Timotheus“ gab.

Wie kaum ein anderer war Hettinger zur Durchführung einer solchen

Arbeit befähigt. Der gefeierte Lehrer hatte im Verlaufe seiner Lehrthätigkeit fortgesetzt auch als genialer Erzieher gewirkt. Er ist als solcher seinen ehemaligen Schülern unvergeßlich. Auf Hettinger kann man das Urteil Göthes über Friedrich Stolberg anwenden: „In ihm wohnte die Fülle der Menschheit, das Gemüt des Großen." In diesem Buche nun sehen wir den gealterten akademischen Lehrer zum letzten Male als Erzieher vor der Jugend auftreten. Indem er nochmals zu diesem seinen geliebten Berufe zurückkehrt, hat er sich das Feuer seiner Jugend bewahrt und bringt er zugleich den Schatz der Erfahrung eines ganzen Lebens voll rastloser Geistesarbeit mit. „Was ich selbst in meiner Jugend in reichem Maße empfangen habe, die liebende Leitung so mancher Lehrer, dafür wollte ich ihnen dankbar sein und vor allem Gott, der sie mir gesendet hatte. Wie hätte ich den Dank besser bethätigen können, als dadurch, daß ich Liebe gab um Liebe? — Es ist etwas so Großes, so Herrliches um eine reine, fromme, strebende, für alles Hohe und Heilige begeisterte Jünglingsseele; alle Güter der Welt und alle Wissenschaft und alle Talente kommen ihr nicht gleich ..... Und darum trägt die Hingabe, mit der wir uns diesen Jünglingen weihen, in sich schon einen reichen Gewinn. Der Kontakt mit dem gesunden Jugendmut wird für uns selbst wie ein Atom, das uns geistig anregt und erfrischt; der Gedanke, den wir vor ihnen aussprechen, findet Wiederhall in ihren Seelen und kehrt klarer und mächtiger zu uns zurück. Und wer Liebe gibt, braucht um Gegenliebe nicht zu bangen." Diese Geleitsworte für sein Buch schrieb Hettinger im Januar 1890. Wenige Tage später, am 26. Jan. 1890 riß ihn der Tod mitten aus seinem emsigen Schaffen heraus und führte ihn ins Reich der Vergeltung. Der Heimgegangene hat selbst in den letzten Lebenstagen den „Timotheus" als sein Testament an die studierende Jugend bezeichnet. Mächtig ergreift den Leser die Vorahnung der Ewigkeit, welche die Schlußzeilen des letzten Briefes (S. 587) aussprechen. Ein langjähriger Freund des Verewigten, Dr. J. B. Stamminger hatte sodann, dem Wunsche des Verf. gemäß, die Drucklegung der ersten Auflage des Buches besorgt. Als Ersatz für die drei Briefe ascetischen Inhaltes, welche der Verf. dem im Uebrigen abgeschlossenen Werke noch beizufügen beabsichtigt hatte, welche er aber nicht mehr schreiben konnte, gab Stamminger im Anhange aus dem litterarischen Nachlasse des verstorbenen Freundes die geist- und gemütvolle Studie über den „Kreuzweg". Sie eignet sich treffend als Abschluß des Ganzen; wir können Stamminger nur Dank wissen für den guten Gedanken, womit er zugleich diese Perle Hettinger'schen Stiles vor Vergessenheit bewahrt hat.

Der Herausgeber der zweiten Auflage des Buches, Dr. Alb. Ehrhardt, damals in Würzburg, nunmehr Professor an der Universität Wien, hat seine Aufgabe vollkommen richtig erfaßt und mit ebenso großem Geschick als Takt durchgeführt. Es konnte sich nämlich nicht darum handeln, Aenderungen im Texte des Buches vorzunehmen. Bücher wie „Timotheus", in denen ein Hettinger sein letztes Wort an die Jugend richtet, veralten nicht von heute auf morgen. Die treue Wiedergabe des Textes bis auf einige Berichtigungen (so bezüglich der Kunstgeschichte des Kreuzes S. 297) erschien als Pflicht der Pietät. Die Hauptaufgabe des Herausgebers bestand in der Revision der zahlreichen Citate von Schriftstellern und der Anmerkungen. Sämtliche Citate wurden kontrolliert und wo nötig, richtiggestellt. Den bereits in der ersten Auflage wörtlich mitgeteilten Stellen wurde auch eine Reihe von Stellen im Wortlaut hinzugefügt, auf welche in der ersten Auflage bloß verwiesen war. Diese Stellen sowie die Anmerkungen des Herausgebers sind durch Asterisk gekennzeichnet. Durch dieses Vorgehen des Herausgebers hat das Buch bei völliger Wahrung seines Charakters eine unverkennbare Bereicherung erhalten. Denn die vielen von der Hand des Meisters selbst oder durch den Herausgeber herangezogenen Stellen gehören den verschiedensten Gebieten der Litteratur an, von Plato und Aristoteles bis zu Hegel und Hartmann, von Homer bis zu Dante und Göthe, von Origenes und Augustin bis Thomas, vom römischen Clemens bis zu den Encykliken Leos XIII. Diese kurzen, nach Inhalt und Form bedeutsamen Aussprüche der großen Philosophen und Theologen, Dichter und Klassiker, — der größte Teil wahre Perlen des Geistes, mögen dem jungen Theologen einen Vorgeschmack des reichen, edlen Genusses gewähren, den die zusammenhängende Lektüre der Schriften eines Plato, Augustin, Thomas, Dante, Möhler, Scheeben x. ihm bringen wird.

So bietet „Timotheus" eine in der zweiten Auflage noch mehrfach vervollkommnete Hodegetik der Geistes- und Herzensbildung des Priesters von den ersten Anfängen bis zur Vollendung, aber in freier, ungezwungener Form. Ohne den Anspruch zu erheben, ein vollständiges Lehrbuch der Encyclopädie und Methodologie der Theologie zu repräsentieren, gibt „Timotheus" die wichtigsten methodologischen Leitsätze, stellt die einzelnen Disciplinen in ihrem Stufengange und ihrer Verkettung dar, verbindet aber damit das Notwendige über die Charakterbildung des Priesters. Die Darstellung bewegt sich in der leichten Form der vertraulichen Mitteilung. Die „Briefe" wollen nicht nur unterrichten, sondern sie wollen den Geist wecken und spornen. Das eigenartig Schöne dabei aber ist, daß die auf die sittliche Bildung der Theologen abzielenden Anregungen spontan aus den theologisch-wissenschaftlichen Darlegungen heraussprossen. So erhält das ganze Werk eine innere Geschlossenheit und eine intellektuelle Höhe und echt katholische Universalität, wodurch es die Großzahl der landläufigen „Anleitungen" zu priesterlichem Denken und Leben turmhoch überragt. Wie vornehm sind — um nur zwei Beispiele hiefür zu nennen — die Erörterungen über die Berufsfrage in den 4 ersten Briefen, wie genial und weitherzig wird im zehnten Briefe der Vorteil der Universitätsbildung für den Klerus behauptet und verfochten.

Möge das schöne Buch in seinem zweiten Rundgange sich recht viele neue Freunde erwerben. Glücklich, ja wahrhaft zu beneiden ist der junge Theologie Studierende, dem beim Gange zur Universität ein wohlgesinnter Freund Hettingers „Timotheus" als Scheidegruß in die Hand legt.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Exegese.

Biblische Studien. III. Band, 4. Heft: **Der Prophet Amos nach dem Grundtexte erklärt** von **Dr. K. Hartung**, Professor in Bamberg. Freiburg, Herder 1898. 169 Seiten. Preis 5 Fr. 75.

Die hier angezeigte Erklärung des Propheten Amos muß als eine sehr fleißige und brauchbare Arbeit bezeichnet werden.

Die Einleitung (S. 1—17) beginnt mit einer schönen Schilderung des Zeitalters des Propheten, behandelt dann die üblichen introduktorischen Fragen und giebt zum Schlusse eine Einteilung der Prophetie, wobei wohl unnötiger Weise im 1. Teil 6 Reden unterschieden werden. Die Einteilung ist vielmehr schon äußerlich leicht erkennbar: K. 1 und 2 bilden die Einleitung, in der jede Strafweissagung über ein Volk mit Haec dicit Dominus beginnt; dann folgen 3 Reden, deren Anfang wiederum durch Audite verbum kenntlich gemacht ist.

Die Uebersetzung und Erklärung der einzelnen Abschnitte schließt sich dem masoretischen Text an, jedoch unter Berücksichtigung der LXX und Vulgata, sowie der andern Versionen. Die Uebersetzung dürfte mitunter etwas wörtlicher sein, ohne an Deutlichkeit zu verlieren, stimmt auch in einzelnen Fällen nicht mit der Erklärung überein, z. B. 1,3: ich begnadige es nicht, statt: ich nehme es (das Wort) nicht zurück, wie S. 30 erklärt wird; 1,5, wo die Erklärung sich nicht deutlich genug für die etymologische Uebersetzung von Beth Aven und Beth Eden ausspricht und 8,3.

Im Kommentar sind die genauen historischen Bemerkungen zu jedem vorkommenden Eigennamen besonders dankenswert. Die philologische Seite ist mit großer Sorgfalt, bisweilen mit lexikalischer Genauigkeit behandelt, der Gedanke wird kurz und bündig ausgesprochen und durch zahlreiche Zitate von Parallelstellen bestätigt. Die Deutung der Stelle, 2,7 ist mir nicht klar geworden. Warum sollte man nicht übersetzen können: Sie schnappen wegen Erdenstaubes (nichtigen irdischen Gewinnes) nach dem Haupte der Schwachen (trachten nach seinem Leben)? das wäre wenigstens verständlich, auch die Vulgata kann so übersetzt werden. Des Verfassers Erklärung zu 4,3 (in Armon) ist nicht besser, aber auch nicht schlechter als alle andern, es bleibt vorläufig noch ein Räthsel. Zu 2 Sam. 12,31 (S. 31) wäre zu vergleichen Kautzsch, die hl. Schrift übersetzt und Revue Biblique 1898 pag. 253 ff.

Abgesehen von solchen unbedeutenden Ausstellungen, die zwar leicht vermehrt werden könnten, für die aber auch das alte Wort gilt: soviel Köpfe, soviel Sinne, verdient der Kommentar alles Lob, weil der Verfasser darin sorgfältige Forschung und scharfe Urteilskraft mit klarer, ruhiger Aussprache seiner Meinung verbindet und eine große Vertrautheit mit der hl. Schrift an den Tag legt, so daß das Buch nicht nur Anfängern, sondern jedem Bibelbeflissenen zum Studium empfohlen zu werden verdient. Eine Beschränkung desselben auf etwa 100 Seiten hätte ihm vielleicht keinen wesentlichen Eintrag gethan, ihm aber desto mehr Leser gewonnen, was vor allem zu wünschen wäre.

Zum Schlusse sei noch eine allgemeine Bemerkung über die Schreibweise der biblischen Eigennamen gestattet. Man transkribiere entweder genau und konsequent den hebräischen Wortlaut, wenn man sich nicht vor den so entstehenden Monstra scheut, über die schon Paul de Lagarde seinen Spott ergossen hat, oder man behalte die durch die LXX und Vulgata umgemodelten, in der Kirche traditionellen Formen bei — im Kommentar kann ja für die des Hebräischen unkundigen neugierigen Leser gesagt werden, daß z. B. Mardochäus bei den Juden Mordechai heißt —, keineswegs aber adoptiere man den nur der „widerwärtigen Weisheit Luthers" (Lagarde) entsprossenen Mischmasch, den auch die Protestanten nur aus Rücksicht auf ihre Tradition vorderhand noch nicht abzuschaffen wagen (Kautzsch im ersten Vorwort der ersten Ausgabe seiner deutschen Bibelübersetzung).

Chur. Dr. Joh. Mader.

Homiletik.

Die acht Seligkeiten des Christentums und die Versprechungen der Socialdemokratie. Predigten gehalten von Weihbischof **Hermann Joseph Schmitz**, Dr. theol. et jur. can. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. 184 Seiten. M. Gladbach, Verlag von A. Riffarth. Preis 1 Fr. 90 Cts.

Der Vergleich der vorliegenden zweiten Auflage mit der ersten, die wir im Jahrgange 1896 der „Monatsrundschau" besprochen haben, zeigt, daß eine durchgreifende Neubearbeitung stattgefunden hat, zumal in der siebenten und achten Predigt und in den sämtlichen Exordien. Auch ist das in den einzelnen Predigten verwertete Material erheblich vermehrt. — Die Predigten nehmen zwar auch auf das beschauliche Leben Rücksicht, welches, wie St. Augustin (lib. I. de Serm. Dni. in monte c. 1—5) und S. Bonaventura (Breviloq. p. 5. c. 6.) betonen, in den Zustand der acht Seligkeiten gleichsam sich auszweigen muß. Vorwiegend aber zielt der Verfasser gemäß dem Grundplane seiner Predigten auf die Uebung der den acht Seligkeiten entsprechenden Tugendwerke im thätigen Leben ab. Dabei ist der apologetische Gesichtspunkt leitend. Die Betrachtung soll zeigen, wie die Uebung des Grundgesetzes des Reiches Christi, welches der göttliche Erlöser in den acht Seligkeiten proklamiert hat, auch das diesseitige Leben beglückt, den Menschen den innern Frieden und die äußere Wohlfahrt bringt.

Die Predigten sind gehaltreich und belehrend, stellenweise erhebt sich der Sprachstil, der durchgängig edel ist, zu hinreißendem oratorischem Schwunge.

Daß der Verfasser bei der Behandlung der vierten Seligkeit den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit fast ausschließlich als das Streben nach der Vollkommenheit im übernatürlichen Sinne des Wortes auffaßt (S. 71) und behandelt, dagegen von der justitia commutativa und distributiva im Erwerbsleben und im Lohnverhältnisse fast gänzlich absieht, ist unsererseits schon bei der Besprechung der ersten Auflage beanstandet worden — nicht als ob diese Deutung

an sich unzulässig wäre, sondern einzig deshalb, weil die Predigten ihrer wesentlichen Zweckbestimmung nach sociale Predigten sein sollen. Die zweite Auflage hat hieran nichts geändert. Nach welcher Art Gerechtigkeit wir im socialen Kampfe der Gegenwart hungern und mit allen Mitteln der socialen Reformarbeit aktiv streben und ringen sollen, das spricht Leo XIII. in der Arbeiterencyklika (v. 15. Mai 1891) wiederholt aufs schärfste aus. Nicht zunächst durch das Streben nach seelischer, individueller Vollkommenheit, sondern durch die konsequente Durchführung der Gerechtigkeitsforderungen im Erwerbsleben sind die socialen Uebel zu heben.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. Beck.**

Religiöse Hausbücher.

Hammerstein, L. v., S. J., Das Kirchenjahr. Unterweisungen zur häuslichen Andacht für jedermann. Trier, Paulinus-Druckerei. XII u. 360 S. 8°. 2 Fr. 65.

Ueber Inhalt und Zweck dieses Buches gibt der Verfasser selbst in einem kurzen Vorwort Aufschluß: Die nachstehenden Lesungen sollen der häuslichen Andacht dienen, sei es für den Einzelnen, sei es für das gemeinschaftliche Lesen in der Familie. Man suche daher in ihnen keine gelehrten Abhandlungen, sondern lediglich einige Gedanken zur Belehrung und Erbauung für jedermann. Da indes die Grundlagen unseres hl. Glaubens heutzutage in den weitesten Schichten unterwühlt werden, und da es ohne diesen Glauben keine wahre Erbauung, keine wahre Frömmigkeit gibt, so hat sich der Verfasser bemüht, gelegentlich auch manche der verbreitetsten Einwendungen gegen diesen Glauben in volkstümlicher Weise zu widerlegen. H. stellt immer den Text der sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres voran und knüpft dann daran die Lesungen, welche in populärer Weise die verschiedensten Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, im Ganzen 69 Themata, behandeln. Wir nennen außer den Geheimnissen der Festtage beispielsweise Erziehung, Ehe, Familie, Kirche, Sakramente u. s. f. Es sind keine Predigten, sondern eher kurze, zeitgemäße Abhandlungen, gewürzt durch passende Exempel, ohne Wortschwall, auf Verstand und Herz einwirkend. Es kann daher dieses neue christliche Hausbuch jedermann, besonders den Familien, bestens empfohlen werden.

Sarnen. P. Dr. **Bernard Maria Lierheimer,** O. S. B., Prof.

Archäologie.

Clos, Dr. Ed. M. Kreuz und Grab Jesu. Kritische Untersuchung der Berichte über die Kreuzauffindung. VI u. 644 S. 8°. Kempten 1898. Preis Fr. 10.

Das Werk wurde nach dem Tode des Verfassers von Hrn. Pfarrer Simon Schmid herausgegeben, da das Manuskript druckfertig vorlag. Man kann dasselbe inhaltlich in drei Hauptteile zerlegen; ein erster Teil beschäftigt sich mit den hl. Stätten des Leidens und des Grabes Jesu in Jerusalem, sowie mit den Leidenswerkzeugen, welche dort gefunden wurden (S. 1—188, sowie der Anhang: Rekonstruktions-Plan der Konstantin'schen Bauten auf den hl. Stätten, S. 576—635). Ein zweiter Teil ist einer eingehenden Untersuchung über die Form des Kreuzes Christi gewidmet, und zwar kommt der Verfasser zum Ergebnis, daß das jüdische Ez-Kreuz bei der Hinrichtung des Heilandes verwendet wurde (S. 188—530). Nachdem dann in einem Kapitel „die Wunder gelegentlich der Kreuzauffindung“ besprochen worden sind (S. 530—540), und so die langen Ausführungen über das Ez als ein in den Bericht über die Kreuzauffindung eingeschobener Abschnitt erscheinen, folgt als letzter Hauptteil (S. 540—575), eine Besprechung der Kreuz-Reliquien und der Reliquien-Nägel. In dem zweiten Hauptteil finden sich zwei längere Excurse über den Prozeß Jesu (S. 248—283) und über die Kultgewänder (S. 453—472), welche wir besonders erwähnen wollen, da man diese Darstellungen in solcher Ausführlichkeit nicht hier suchen würde.

Der Verfasser hat ein reiches Material für seine „Untersuchung“ zusammen getragen; aber „kritisch“ kann man diese leider nicht nennen. Es mangelt in der Darstellung fast überall an der historischen wie an der archäologischen Kritik. Schon die Art und Weise, wie die Berichte des Eusebius und der andern Historiker behandelt werden (S. 13 ff.), läßt den Verdacht aufkommen, daß sich der Verfasser zu sehr von der Phantasie und von einer falschen Mystik beeinflussen läßt, und daß er darum keine objektive, kritische Beurteilung der Quellenberichte geben kann. Dieser Verdacht wird nur gestärkt, wenn man sieht, welcher Mißbrauch — man kann es nicht anders bezeichnen — mit den Visionen der Katharina Emmerich gemacht wird. Was soll man z. B. sagen zu Bemerkungen wie die folgende (S. 250): „Wenn man die Emmerich'schen Angaben gegenüber den Erklärungen der Exegeten retten will, dann weiß ich mir keinen Ausweg, als die Annahme, daß im Kap. 18 (des Johannesevangeliums) die Verse 14 bis inkl. 18 von einem Abschreiber aus ihrer ursprünglichen Stelle nach Vers 24 ausgehoben und in irriger Weise nach Vers 13, der auch wie Vers 14 des Kaiphas erwähnt, eingeschoben worden seien“. Also um einer „Vision“ der Emmerich gerecht zu werden, soll eine Verschiebung eines großen biblischen Textes vorgenommen werden! Was wohl die Exegeten zu diesem neuen Kriterium der „Mystik“ für die biblische Textkritik sagen werden? Zur weitern Charakterisierung des „kritischen“ Beweisapparates sei beispielshalber darauf hingewiesen, daß der Verfasser die Ceremonien bei der Weihe des Taufwassers auf Anordnung und Uebung der Apostel zurückführt (S. 417) und darum in der Figur, nach welcher jetzt der Priester bei jener Weihe auf das Wasser haucht, ein Kreuzbild aus der apostolischen Zeit sieht; daß er die heutige liturgische Kleidung „aus der jüdischen und galiläischen Volkstracht“ ableitet, und zwar werden dabei wieder die Emmerich'schen Visionen als Hauptquelle benutzt mit folgender Vorbemerkung: „Wenn die ordentlichen Quellen der Wissenschaft uns im Stiche lassen, so halte ich es für wohlgethan, anderweitige außerordentliche zu benützen, wenn solche vorhanden sind. In den „Visionen“ der sel. Katharina Emmerich findet sich“ u. s. w. (S. 457 f.) Bei solchen Grundanschauungen des Verfassers kann man sich ein Eingehen auf dessen Beweisführung und auf die Resultate, zu denen er gelangt ist, billig versagen. Einzelne Bemerkungen zu Quellenzeugnissen über die Auffindung des Grabes und des Kreuzes sowie zu Schriftzitaten über das Kreuz und dessen Form verdienen Beachtung; aber im großen und ganzen muß das Buch leider als verfehlt bezeichnet werden.

Sehr bedenklich vom dogmatischen Standpunkt aus scheinen mir auch die Bemerkungen über das „mystische Fühlen“ als angebliche Quelle der Erkenntnis des Uebernatürlichen, oder „als Mittel zur Unterscheidung des Heiligen vom Bloß-Natürlichen und vom Unheiligen“ (S. 11). Ich glaube, daß nicht bloß „die rationalistische Wissenschaft für diesen Wahrheitserfassungsweg nur ein mitleidiges Achselzucken“ haben wird.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch,** U.-Prof.

Kirchengeschichte.

Dörholt, Dr. Bernhard, Das Taufsymbolum der alten Kirche nach Ursprung und Entwicklung. Erster Teil. **Geschichte der Symbolforschung.** 8°. VIII u. 161 S. Paderborn, Schöningh. Preis 5 Fr.

Im Jahre 1892 veröffentlichte Prof. Harnack in Berlin eine kleine Abhandlung: Das apostolische Glaubensbekenntnis, welche die hauptsächliche Veranlassung wurde, daß der „Kampf um das Apostolikum“, d. h. die Streitfrage über die Autorität des apostolischen Glaubensbekenntnisses, im deutschen Protestantismus auf das schärfste entbrannte. Die Bewegung war hervorgerufen worden durch die in demselben Jahre erfolgte Amtsentsetzung des protest. Pfarrers Schrempf zu Leuzendorf in Württemberg. Das Interesse wandte sich nun auch in andern Kreisen der historischen Forschung über den Ursprung und die Ausgestaltung des Symbolums zu, und mehrere katholische Autoren behandelten gleichfalls „das apostolische Glaubensbekenntnis“, so besonders P. Baeumer, O. S. B. (Mainz 1893) und P. Blume, S. J. (Freiburg i. Br. 1893).

In der oben angegeben Monographie hat nun Dr. Dörholt, Privatdozent in Münster, es unternommen, eine auf streng wissenschaftlicher Kritik der Quellen beruhende geschichtliche Behandlung des Symbolums zu liefern, indem er diejenigen Probleme untersuchen und wo möglich lösen will, welche sich an die Entstehung und die Weiterbildung des Glaubensbekenntnisses anknüpfen. Der vorliegende erste Teil enthält gleichsam eine genaue Rekognoszierung des Bodens, auf welchem bisher die Forschung über das Symbolum sich bewegt hat. Der Verf. gibt nämlich eine litterarische Geschichte der Symbolforschung, indem er alle diejenigen litterarischen Erscheinungen, welche seit dem Mittelalter die Glaubensbekenntnisse der altchristlichen Zeit zum Gegenstande hatten, in systematischer und genetischer Weise kurz charakterisiert. Schon diese geschichtliche Uebersicht über die bisherige Litteratur ist sehr lehrreich, weil sie uns einen klaren Einblick gewährt in die verschiedenartigen Auffassungen, die in den einzelnen Epochen der Forschung zu Grunde liegen, und zugleich erkennen läßt, welche Probleme noch einer endgültigen Lösung harren. Diese Geschichte der Symbolforschung wird vom Verf. in drei Perioden geteilt: die erste, welche als Anbahnung der wissenschaftlichen Forschung bezeichnet wird, reicht vom Unionskonzil von Ferrara-Florenz bis um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. In dieser Zeit herrscht allgemein die Meinung, das apostolische Symbolum sei thatsächlich von den Aposteln aufgestellt worden; und bloß von Einigen wird, ohne eingehende wissenschaftliche Untersuchung, der apostolische Ursprung in Zweifel gezogen. Mit den Publikationen von G. J. Voß (1642) und J. Ussher (1647) über das Symbolum beginnt erst die wissenschaftliche Untersuchung; allein dieselbe ist vielfach durchsetzt von der theologisch-dogmatischen Polemik sowohl der verschiedenen protestantischen Sekten untereinander wie auch der Katholiken und der Protestanten, obgleich die Katholiken lange nicht dasselbe vitale Interesse an der ganzen Frage hatten wie die Protestanten, indem diesen letztern die lebendige Autorität der Kirche fehlt. Einige wichtige Fragen über das Symbolum wurden schon in dieser Zeit zum Austrag gebracht. Allein die methodische historische Forschung beginnt erst mit Lessings Polemik gegen Goeze (1778), indem jener die Grundlage der bisherigen protestantischen Forschung veränderte und andere Anschauungen über das Verhältnis von Schrift und Tradition entwickelte. Diese neue Bahn wurde später mit dem größten Freimut weiter verfolgt durch Prof. Delbrück in Bonn, in seinem 1826 erschienenen „Christentum“. An dessen Auftreten knüpfte sich eine ausgedehnte Kontroverse, ohne daß das positive Resultat sehr bedeutend gewesen wäre. Weitere Schritte machte Hahn, der bekannte Herausgeber der Bibliothek der Symbole (1842). In der letzten Zeit wurden dann durch die grundlegenden Forschungen Casparis, dessen Arbeiten die gebührende Anerkennung finden (S. 105 ff.) eine wissenschaftliche historische Behandlung ermöglicht, an der schon zahlreiche Forscher in den beiden letzten Dezennien sich beteiligt haben.

So gewinnen wir einen Ueberblick über das, was bis jetzt geleistet wurde und über die Fragen, die eine positive Lösung gefunden haben; wir erwarten den zweiten Teil von Dörholts Arbeit, um zu beurteilen, welche weitere Fortschritte die Forschung durch ihn zu verzeichnen hat.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch,** U.-Prof.

Ketterer, Dr. Joh. Adam. Karl der Große und die Kirche. V. u. 279 S. 8°. München, Oldenbourg. Preis Fr. 6.25.

Die Schrift verdankt ihre Entstehung der Bearbeitung einer Preisaufgabe, welche die theologische Fakultät der Münchener Universität i. J. 1888 gestellt hatte. Der Verfasser hatte seit jener Zeit die Gelegenheit, in Rom während 2 Jahren canonistischen Studien obzuliegen; diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß die kirchenrechtliche Seite in der Behandlung von Karls Stellung zur fränkischen Kirche sehr hervortritt. Zweck der Schrift ist, zu

untersuchen, worin die Stellung des großen Kaisers zur Kirche bestand, wie weit sie sich erstreckte und worauf sie in ihrem innersten Grunde beruhte. Diese Fragen werden in zwei Abschnitten behandelt, von denen der erste (S. 10—116) die Stellung Karls zum Papsttum schildert, der zweite (S. 117 bis 260) das Verhältnis darstellt, in welches Karl nach allen Seiten hin zur Kirche im Frankenreiche trat.

Zuerst wird, nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Kirchenstaates bis zum Regierungsantritt Karls, die Stellung des letztern zu den territorialen Bestrebungen der Päpste in Italien geschildert. Die ganze Darstellung lehnt sich in § 2 völlig an Schnürer's, die Entstehung des Kirchenstaates (Köln, 1894) an, aus dessen Schrift mehrere Zeilen und zahlreiche einzelne Sätze bei Ketterer wörtlich genommen sind, wobei jedoch blos einmal, bei einer einzelnen Bemerkung, Schnürer citiert wird (S. 31, Anm. 3). Man vgl. z. B. Ketterer, S. 24 mit Schnürer S. 74; K. S. 25 mit Schn. S. 75—76; K. S. 27 mit Schn. S. 79—80; K. S. 28 mit Schn. S. 82, u. s. w. Die einzige Frage, in der sachlich K. von Schnürer abweicht, betrifft die viel besprochene Stelle in der „Vita Hadriani" des Liber Pontificalis, wo von einem i. J. 754 beurkundeten Schenkungsversprechen von Quierzy berichtet wird, welches im Jahre 774 Karl dem Großen zur Bestätigung vorgelegt wurde. Schnürer hatte, im Anschluß an die Untersuchungen von Kehr, das Uebereinkommen zu Quierzy von 754 als ein Eventualitätsversprechen dargestellt, das Gültigkeit haben sollte für den Fall, daß Pippin das Longobardenreich zerstören werde. K. hält ein solches Eventualitätsversprechen für unmöglich, und sucht nachzuweisen, daß man eine Fälschung des wahren Pippinschen Schenkungsversprechens annehmen müsse, welche bezweckte, den Franken gegenüber zu insinuieren, „wie man in römischen Kreisen die Neuordnung der italienischen Verhältnisse für den Fall sich dachte, daß die Niederwerfung des römischen Erbfeindes je einmal in Aussicht stände" (S. 36). Es ist eine Hypothese wie jenes Eventualitätsversprechen ebenfalls eine Hypothese ist; allein bei dieser letztern bleibt der Bericht der Vita Hadriani zu Recht bestehen, während bei jener eine Fälschung angenommen wird. Solange nun diese Fälschung nicht besser erwiesen ist, als es K. thut, verdient die Hypothese von Kehr-Schnürer den Vorzug. — In den beiden folgenden Kapiteln wird das Verhältnis Karls und des Papstes in der Regierung des Kirchenstaates geschildert, im Anschlusse an die amtliche Stellung des „Patricius" und durch Untersuchung der Idee des Kaisertums Karl des Großen. Patriciat und Kaisertum stellen sich dar als eine schutzherrliche Gewalt des fränkischen Herrschers gegenüber dem Kirchenstaat; allein „das Kaisertum hatte in diesem Verhältnisse zu Rom und zum römischen Gemeinwesen nicht seine wesentliche Bedeutung gefunden, geschweige denn erschöpft" (S. 84). Zur weitern Beleuchtung der Stellung Karls zum Papsttume wird dann noch das Verhältnis des Papstes zur fränkischen Kirche unter Karls Regierung geschildert, mit Hervorhebung der Anerkennung der päpstlichen Autorität in Lehre und Verwaltung von Seiten des großen Kaisers. Die Ausführungen gipfeln in dem Schlußsatze: „Im faktischen Sinne war also Karl der Leiter der Kirche (im Frankenreich); er war sozusagen Papst geworden, aber ohne den rechtmäßigen Papst zu verdrängen. Alles in der fränkischen Kirche fand seinen Zentralisationspunkt in Karl, aber um so einheitlicher und nachhaltiger war dadurch die Verbindung hergestellt mit Rom" (S. 116).

Im zweiten Abschnitt wird dann im Einzelnen das Verhältnis Karls zur kirchlichen Verwaltung und zum kirchlichen Leben dargestellt, sowohl in Bezug auf die prinzipielle Stellungnahme, im Anschluße an das Verhältnis von Kirche und Staat überhaupt, als in Bezug auf die praktische Handhabung der Stellung in der kirchlichen Disciplin (Ehesachen u. s. w.), der kirchlichen Verwaltung (Hierarchie, Mönchtum u. s. w.) und in der Gesetzgebung. Es ist nicht immer leicht, klar die einzelnen Punkte auseinander zu halten und die scharfe, genaue Charakteristik der Thätigkeit Karls in betreff der einzelnen Dinge aus der Schilderung des Verfassers zu gewinnen. Vielleicht gehören ausgedehntere, rechtliche und canonistische Kenntnisse dazu, um diese Ausführungen genau verfolgen zu können. Ueberall betont K. das innige Verhältnis in den Beziehungen zwischen Karl und der Kirche. „Man kannte noch nicht den Streit der beiden obersten Gewalten, sondern betonte in echt augustinischer Weise überall nur ihre Einheit. Es herrschte mit einem Worte nicht so fast ein rechtliches als ein sittliches Verhältnis, die Hilfe war gegenseitig schon aus gutem Willen und aus freier Dankbarkeit erwiesen" (S. 258): damit faßt der Verfasser selbst den Grundzug zusammen, der sich für die Stellung Karls zur Kirche im Frankenreiche aus seiner Darstellung ergiebt. Ein Namen- und Sachregister (S. 261—279) schließt das Buch ab.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Schweizergeschichte.

Bichsel Adolf. Graf Eberhard II. von Kyburg (1299—1357). Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Habsburg-Kyburg. 120 S. 8°. Bern, Körber.

Eberhard II., 1299 geboren nach der Annahme des Verf., ist bekannt in der Geschichte als „Brudermörder" und wegen seines Verhältnisses zur Stadt Bern, die auf sein Erbe spekulierte. Allein die Berechnung war verfehlt, indem Eberhard, der ursprünglich für die geistliche Laufbahn bestimmt war, heiratete und zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ. Finanzielle Not hatte ihn Bern in die Arme getrieben und zum Verkauf von Thun (1323) bewogen. Als ihm die Abhängigkeit von Bern lästig fiel, näherte er sich wieder Oesterreich und nahm in Freiburg Burgrecht (1331); er starb 17. April 1357. Verf. verfolgt auf Grund des urkundlichen und chronistischen Quellenmaterials die Lebensschicksale dieses Kyburgers, besonders auch seine Stellung im Gümminen und Laupenkriege, vielfach gegen Wattenwyls Berner Geschichte polemisierend, im allgemeinen mit kritischem Sinn und besonnenem Urteil. Auch der Nachweis, daß nicht Eberhard, sondern ein befreundeter Ritter den Mord in Thun an Graf Hartmann verübt hat, scheint gelungen. Dankenswert ist die Beschreibung des Kyburgischen Urbars (1261—63), sowie eine Stammtafel der Grafen von Habsburg-Kyburg und Beschreibung und Abbildung der Siegel des Grafen Eberhard.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Wandkarten zur Geschichte der europäischen Staaten. Speciell: Wandkarte zur Geschichte der Schweiz von Prof. Dr. **Oechsli** und Prof. Dr. **Baldamus.** Leipzig, Verlag von G. Lang.

Es ist dies gewiß ein zeitgemäßes Unternehmen, welches von den Männern der Schule und der Wissenschaft aufrichtig begrüßt wird und in unsern sekundären und höhern Bildungsanstalten eine große Lücke auszufüllen im Stande ist.

Denn auch die beste Worterklärung vermag bei räumlichen Begriffen nicht die gleiche Bestimmtheit und Klarheit zu vermitteln in den so vielgestaltigen Entwicklungserscheinungen unserer Landesgeschichte wie die graphisch und koloristisch räumlich bildliche Darstellung und — eine dauernde richtige Vorstellung zu festigen.

Aber es ist sehr schwierig, aus der Menge der Details den wesentlichen und allgemein wissenswerten Stoff zu sichten und zu verdichten, denselben in organischen und übersichtlichen Hauptgebilden auseinander zu halten — Alles und zwar auch die Mittel der Darstellung, bei letztern speciell das Kolorit — nach einem einheitlichen durchgreifenden System zu fassen und durchzuführen. Hier muß der Geographe, speciell der Kartograph mit dem Techniker Hand in Hand gehen, soll nicht etwas Halbes oder Unzureichendes publiziert werden. Dem Historiker mangelt gar oft die graphische Fähigkeit und Sicherheit, da muß der Kartograph und Techniker ins Mittel treten, — dieser hat aber, um ein tüchtiges Organ des erstern zu sein, sich mit dem Gegenstand seiner Darstellung selber gründlich vertraut zu machen und für die Zwecke der Schule erfordert es hinwieder des Methodikers, welcher mit dem historischen Fachmann und Gelehrten einerseits und mit dem Geographen und Techniker anderseits nicht identisch ist.

Diese Erwägungen charakterisieren hinlänglich die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe. Und deshalb darf bei einem so schwierigen Unternehmen auch nicht der strengste Maßstab der Kritik angesetzt werden, sondern sind wir den Unternehmern schon dankbar, wenn sie uns mit ihrem Opus ein Lehrmittel bieten, das es ermöglicht, dem Lernenden die räumlichen Begriffe und Bewegungen der Hauptepochen unserer Landesgeschichte klar vor die Augen zu führen. Was wir am Unternehmen vermissen, ist aber der Mangel einer bessern geographischen Unterlage, vor Allem hätte zur richtigen Fassung der territoriellen Bezeichnung die Terrainzeichnung unterlegt werden sollen! Ohne diese schwebt dem Lernenden oder Studierenden das Bild in der Luft, aber auch der Historiker hätte darnach seine Eintragungen bestimmter machen können. Es ist auch Thatsache, daß die neuere Topographie und Terraindarstellung in ersten Geschichts-Atlanten wie Menke-Spruners Geschichtsatlas — man vergleiche die neuere Ausgabe mit frühern — reformatorisch eingegriffen und die Geschichtsbilder wesentlich umgestaltet hat. Allerdings ist zu bedenken, daß die Zugabe einer Terrainzeichnungsunterlage die Ausgabe ums Doppelte verteuert haben würde, auch wenn bloß eine Schummerung angewendet worden wäre. Dann existiert ja auch ein kleiner Atlas zur Schweizergeschichte für die Hand des Schülers und dieser ist mit Terrainbild ausgestattet.

Zur vorwürfigen Geschichts-Wandkarte zurückkehrend, führen wir an, daß dieselbe aus einer Hauptkarte mit vier Nebenkarten (in den Ecken) und einigen monographischen Details zusammengesetzt ist. Erstere enthält nebst den sämtlichen wissenswerten historischen Stellen und Namen (mit Jahreszahlen) koloristisch die Hauptgebiete der „Orte" (Kantone), der Unterthanenlande, der zugewandten, verbündeten und verschutzrechteten Orte, sowie der in- und ausländischen Dynasten.

Die vier Kartons stellen vier Hauptzustände des Landes dar: a) zur Zeit der Entstehung der schweiz. Eidgenossenschaft, b) der XIX Orte, c) der einen und unteilbaren helvetischen Republik und d) die konfessionellen Verhältnisse. Reichen letztere drei für allgemeine Uebersicht aus bei weniger Details, so dürfte der erstere für die vielgestaltigste histor. Landeskonfiguration größer gehalten sein. Der Lehrer wird dem Schüler da, namentlich den detailliertesten (nordöstlichen) Teil, im großen auf der Wandtafel ausführen.

Rorschach. **J. S. Gerster.**

Schöne Litteratur.

Gymnasiasten und Hochschüler. Zeitbild von **Konrad v. Bolanden.** 8°. 223 S. Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. 1898. Preis 1 Fr. 65.

Dem Bilde, bei dessen Betrachtung wir eben weilen, können wir unsere Anerkennung nicht versagen, wenn auch manch ein Schnörkel unsern Widerspruch reizt. Die Zeichnung ist lebhaft, die Färbung dagegen zu einförmig; denn B. arbeitet nach seiner Gewohnheit auch hier einzig mit Schwarz und Weiß. Zwischentöne verpönt er, oder er behandelt die Träger derselben mit so geringem Interesse, daß sie auch uns herzlich gleichgültig bleiben müssen.

Immerhin haben wir nichts dagegen einzuwenden, wenn gezeigt wird, wie der Gymnasiast Emil, der Sohn des indifferenten Amtmannes und der strenggläubigen Frau Mathilde, noch unverdorben und leicht lenkbar, ohne weitere religiöse Führung auf Abwege gerät und auf der freien Hochschule vollends zur Karikatur wird von allem, was gut, schön und edel ist; auch geben wir gerne zu, daß die überlegene Erziehungskunst der Lehrer aus der Gesellschaft Jesu aus ihrem Zögling Karl einen Mann von hohem sittlichen Adel und untadeligem Charakter bilden. Allein es hätte dem Erfolge des Büchleins wenig geschadet, dafür aber dem Gefühle der Loyalität gebührt, wenn nicht blos dem

einen die volle Sonne gegönnt, sondern auch dem andern ihr Zutritt nicht durch unnötig viele Wände versperrt worden wäre. B. versteht es, seine Lieblinge derart zu empfehlen, daß wir bei vollem Einverständnis das Hohelied menschlicher Armseligkeit: es fällt der Gerechte des Tages siebenmal – vergessen müssen; mit der Thatsache dagegen, daß auch das frevelnde Ebenbild Gottes dessen Züge nie ganz verleugnet, vermag er sich nicht abzufinden. So erhalten wir auch hier den Eindruck, daß es hüben eitel Licht und drüben nichts als Schatten gebe.

Trotz dieser Mängel leuchtet das bedeutende Talent Bs. allüberall hervor. Mehr als in frühern Werken ist es ihm gelungen, den lästigen Predigtton zurückzudrängen. Freilich ist die Luft noch nicht rein genug und mehr als einmal möchten wir ihm sein caveant consul zurufen, wenn seine gewandte Feder plädiert, wo wir so gerne eine That sähen. Doch wollen wir schon das Streben, von übler Gewohnheit zu lassen, dankbar anerkennen. Den meisten Erfolg hierin weisen die Kapitel über das Studentenleben auf. Hier tritt uns Handlung von unbestreitbarer Natürlichkeit entgegen. Auch die Charaktere sind auf dem Kneipboden am besten gewachsen, während unter den übrigen ein Stelzbein gar nichts seltenes ist. Am wenigsten geraten ist — wie in vielen seiner Romane — das Porträt jugendlicher Weiblichkeit. Die Sprache hält sich ziemlich in der Mitte, nicht auf dem Trottoir des Alltagsmenschen, aber auch nicht auf der Tribüne der Kunst. Doch gegen einen Gemeinplatz müssen wir uns verwahren, gegen die Illusion nämlich, mit dem Ausdruck „rothaarig“ eine ganze Verbrecherphysiognomie geschaffen zu haben. Wir können das weder geistreich noch besonders geschmackvoll finden.

Willisau. Dr. Jrb. Grüter, Prof.

Notizen.

Martin Greif,

der bedeutendste katholische Dichter der Gegenwart, feiert am 18. Juni seinen sechzigsten Geburtstag. „Es waren,“ so schreibt Ferd. Avenarius, „schwere Jahre, schwere Jahrzehnte, die der Mann durchzumachen hatte, der von seinem Idealismus bewegt worden war, vom Offiziersstand wegzugehen, um nur Dichter, um ganz Dichter zu sein. Vereinzelte nur folgen ihm nach: ‚sein Pfad führt zu Schönem,‘ sagten sie, ‚zu einsamen Schönheiten, die Greif selbst entdeckt hat und zu denen deshalb kein anderer Weg führt‘. Die Menge ging nicht mit. Aber wohl thaten's wieder Einzelne, aus den Brünnlein zu trinken, die da im Verborgenen glitzerten und plauderten. Und immer mehr Einzelne. Und nun so viele, daß es jetzt doch eine kleine Gemeinde ist, die sich im stillen Wald der Natur um unsern Poeten versammelt, wenn er das Rauschen der Wipfel — ein Dichter, ein Seher — mit der Stimme seines Herzens in Andacht deutet.“

Um diese kleine Gemeinde zu erweitern und zugleich als Geburtstagsgabe hat die Verlagsbuchhandlung C. F. Amelang in Leipzig von Greifs Gedichten neben der Ausgabe auf Velinpapier in reichem Einband mit Goldschnitt eine billige, einfacher ausgestattete zum Preise von 5 Fr. herstellen lassen. Gleichzeitig erscheinen die Dramen des Dichters getrennt von den Gedichten in zwei Bänden, geschmackvoll broschiert für 10 Fr. (gebunden 12 Fr. 50), welche die Besitzer der Gedichte sich gern als Ergänzung anschaffen werden.

Martin Greif bietet seinerseits als Festgabe dem deutschen Volke ein neues vaterländisches Drama: General York, eine Dichtung, die wir mit großer Spannung erwarten.

Ferd. Avenarius faßt sein Urteil über Greif in die Worte zusammen: „Als Dramatiker hat Greif auch unter den Lebenden einige, die ihn überragen, und manche, die das Haupt gleich hoch tragen dürfen wie er, als Lyriker aber ist er ein ganz Großer, ist er, der als Dramatiker ein Talent, ein Genie.“

Verschiedenes.

Anfangs Juni erscheint im Verlage von F. Kirchheim in Mainz der erste Band einer großen, dreibändigen Biographie W. E. von Kettelers, des geistesgewaltigen Bischofs von Mainz. Verfasser ist der bekannte Biograph Mallinckrodts und Cardinal Geissels, der Jesuit P. Otto Pfülf.

Kaum ist die letzte Lieferung der siebenten Auflage vollendet, so beginnt schon eine neue, achte Auflage von Hettingers, Apologie des Christentums ihr Erscheinen, ein Beweis der ungeschwächten Anziehungskraft, die das klassische Werk in weitesten Kreisen noch immer auszuüben vermag. Das Werk erscheint wiederum in 5 Bänden oder zwanzig Lieferungen à 1 Fr. 25. (Verlag von Herder in Freiburg.)

Von der in zweiter Auflage im Jahre 1893 erschienenen Schrift des Luzerner Prof. Chorherr Nikolaus Kaufmann: „Die teleologische Naturbetrachtung des Aristoteles und ihre Bedeutung in der Gegenwart“ ist in der Collection historique des grands philosophes eine französische Uebersetzung aus der Feder von A. Fr. Deiber, O. P. Prof. à l'Ecole Lacordaire Paris erschienen. (X u. 156 S. Paris, Felix Alcan.)

Die Verlagshandlung F. Zahn in La Chaux-de-Fonds erläßt eine Subscriptions-Einladung auf eine: „Schweizer Geschichte für das Volk erzählt“ von Dekan Johannes Sutz. Mit Vorwort von Bundesrat Deucher. Illustriert von E. Stückelberg, A. Anker, P. Robert und Th. Rocholl. Das Werk erscheint in 14 monatlichen Lieferungen à 1 Fr. 25. Nach Schluß der Subscription wird der Ladenpreis für das broschierte Exemplar auf 25 Frs. erhöht.

Prof. O. Sutermeister läßt im Verlage von R. Friesenhahns Nachf. in Leipzig eine neue Sammlung von Gedichten: „Irdisches und Ewiges“ erscheinen (Preis brosch. 2 Fr. 50).

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Adams, P. Alfons M., O. S. B., Im Dienste des Kreuzes. Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika. Mit 69 Illustr., größtenteils nach Orig.-Photographien, 2 Kartenskizzen u. 2 Kartenbeilagen. gr. 8°. (XIV, 154 S.) St. Ottilien. Augsburg, Litterar. Institut v. Dr. M. Huttler. 3 Fr. 15

Analecta hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXII. Pia dictamina. Reimgebete u. Leselieder des Mittelalters. 5. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendrucken hrsg. v. Guido Maria Dreves, S. J. (258 S.) Leipzig, O. R. Reisland. 9 Fr. 40

Bertram, Dr. Adf., Geschichte des Bisth. Hildesheim. 1. Bd. Mit 5 Taf. u. 133 Abbildgn. im Texte. gr. 8°. (XVI, 522 S.) Hildesheim, A. Lax. 10 Fr. —; Einbd. in Leinw. 2 Fr. 50

Egger, Bisch. Augustinus, Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts. Vortrag. 8°. (37 S.) St. Gallen, A. u. J. Koppel. 40 Cts.

Egger, Dr. **Franciscus,** Enchiridion theologiae dogmaticae generalis. Ed. III. gr. 8°. (XI, 677 S.) Brixen, A. Weger. 9 Fr. —

Ehrhard, Prof. Dr. **Alb.,** Die orientalische Kirchenfrage u. Oesterreichs Beruf in ihrer Lösung. gr. 8°. (36 S.) Stuttgart, J. Roth. 1 Fr. 75

Grimm, Prof. Dr. **Jos.,** Das Leben Jesu. Nach den vier Evangelien dargestellt. 7. Bd. A. u. d. T.: Geschichte des Leidens Jesu. 2. Bd. Unter Benützg. der Vorarbeiten v. † Dr. Jos. Grimm bearb. v. Priestersem.-Subreg. Dr. Jos. Zahn. gr. 8°. (XIV, 651 S.) Regensb., F. Pustet. 6 Fr. 25

Hansjakob, Pfr. Heinr., Die Toleranz u. die Intoleranz der katholischen Kirche. 6 Vorträge. 2. Aufl. gr. 8°. (IV, 76 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 65

Holzhey, Priv.-Doz. Dr. **Carl,** Das Buch der Könige (Reg. III. IV.). Untersuchung seiner Bestandteile u. seines litterar. u. geschichtl. Charakters. gr. 8°. (153 S.) München, J. J. Lentner. 1 Fr. 75

Jaegers, Pfr. Ferd. Heinr., Der Katechet. Ausführliche Erklärg. des kathol. Katechismus als prakt. Anleitg. zum Katechisieren. 1. Bd. gr. 8°. (VIII, u. 600 S.) Köln, J. P. Bachem. 6 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 7 Fr. 85

Muster, zwei volle, ehrwürdige, zu aller Art v. Kirchenschmuck. gr. 8°. (8 S. m. 2 Taf.) Aachen, J. Schweitzer. 1 Fr. —; kart. 1 Fr. 25

Peralthoner, Dr. **Ant.,** Brevis in Isaiam prophetam commentarius, quem usui clericorum in seminario Tridentino accommodavit P. gr. 8°. (IV, 228 S.) Trient, J. Seiser. 3 Fr. 75

Rießler, Dr. **Paul,** Das Buch Daniel. Textkritische Untersuchg. gr. 8°. (VII, 56 S.) Stuttgart, J. Roth. 2 Fr. 50

Studien, kirchengeschichtliche. Hrsg. v. Proff. DD. Knöpfler, Schrörs, Sdralek. IV. Bd. 4. Hft. Stapper, Karl D. Rich., Papst Johannes XXI. Eine Monographie. (VIII, 128 S.) gr. 8°. Münster, H. Schöningh. Subskr.-Pr. 2 Fr. 75; Einzel-Pr. 3 Fr. 50

Toussaint, J. B., Die hl. Familie, dem christl. Volke als Vorbild zur Nachahmg. in erbaul. Vorträgen dargestellt. gr. 8°. (IV, 244 S.) Regensb., Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. 75

Philosophie.

Bender, Wilh., Mythologie u. Metaphysik. Grundlinien e. Geschichte der Weltanschaugn. 1. Bd. Die Entstehg. der Weltanschaugn. im griech. Altertum. gr. 8°. (VII, 288 S.) Stuttgart, F. Frommann. 5 Fr. —

Endres, Dr. **J. A.,** Korrespondenz der Mauriner m. den Emmeramern u. Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrh. gr. 8°. (103 S.) Stuttgart, J. Roth. 3 Fr. 75

Möbius, P. J., Ueber Schopenhauer. 8°. (III, 261 S. m. 12 Bildnissen.) Leipzig, J. A. Barth. 5 Fr. 65; geb. in Leinw. 6 Fr. 90

Schultze, Dr. **Fritz,** Stammbaum der Philosophie. Tabellarisch-schemat. Grundriß der Geschichte der Philosophie von den Griechen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. gr. Fol. (30 Taf. m. XVI S. Text.) Leipzig, H. Haacke. 10 Fr. —; geb. 12 Fr. 50

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Bartoszewicz, Dr. **Joach. v.,** Die Erbschaftssteuer im internationalen Rechte. gr. 8°. (73 S.) Lemberg, Seyfarth u. Czajkowski. 1 Fr. 50

Burckhard, Dr. **Hugo,** Zum Begriff der Schenkung. Festgabe f. Ernst Immanuel Bekker, zum Doktorjubiläum überreicht v. der rechts- u. staatswissenschaftl. Fakultät Würzburg. gr. 8°. (VII, 145 S.) Erlangen, Palm u. Enke. 3 Fr. 75

Calker, Prof. Dr. **van,** Vergeltungsidee u. Zweckgedanke im System der Freiheitsstrafen. Vortrag. gr. 8°. 28 S. Heidelberg, G. Weiß Verlag. 75 Cts.

Endemann, Dr. **Frdr.,** Beiträge zur Geschichte der Lotterie u. zum heutigen Lotterierechte. gr. 8°. (IV, 148 S.) Berlin, C. Heymanns Verl. 3 Fr. 75

Entscheidungen des schweizerischen Bundesgerichtes aus d. J. 1898. Amtliche Sammlung. Arrêts du tribunal fédéral suisse en l'année 1898. XXIV. Bd. 2 Tle. gr. 8°. (1. Hft. 166 u. 272 S.) Lausanne, G. Bridel u. Co. 8 Fr. —

Felix, Ludw., Entwicklungsgeschichte des Eigentums unter culturgeschichtlichem u. wirtschaftlichem Gesichtspunkte. IV. Tl. Der Einfluß v. Staat u. Recht auf die Entwicklg. des Eigentums. 2. Hälfte. 1. Abt. (Das Mittelalter.) gr. 8°. (XII, 776 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 18 Fr. 75

Greulich, Arbeitersekr. Herm., Die Arbeitskammer der Stadt Zürich vor dem großen Stadtrat v. Zürich. Rede. 8°. (32 S.) Zürich, Buchh. des schweiz. Grütlivereins in Komm. 25 Cts.

Lehmkuhl, P. Aug., S. J. Das bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches nebst Einführungsgesetz. Unter Bezugnahme auf das natürl. u. göttl. Recht, insbesondere f. den Gebrauch des Seelsorgers u. Beichtvaters erläutert. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. (VII u. S. 1—96.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 25

Liszt, Prof. Dr. **Frz. v.,** Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 9. Aufl. gr. 8°. (XXVII, 719 S.) Berlin, J. Guttentag. 12 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 15 Fr. —

Mayer, Dr. **Max Ernst,** Der Causalzusammenhang zwischen Handlung u. Erfolg im Strafrecht. Eine rechtsphilosoph. Untersuchg. gr. 8°. (IV, 148 S.) Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr. 3 Fr. 75

Muhlbrecht, Otto, Uebersicht der gesamten staats- u. rechtswissenschaftlichen Litteratur des J. 1898. 31. Jahrg. (Buch-Ausg. der Allg. Bibliographie f. Staats- u. Rechtswissenschaften.) gr. 8°. (XXXI, 274 S.) Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 7 Fr. 50

Nothnagel, Dr. **Walth.,** Grenzlinien durch sociale Interessengruppen. gr. 8°. (VII, 221 S.) Wien, A. Hölder. 6 Fr. —

Reichesberg, Prof. Dr. **N.,** Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. gr. 8°. (80 S.) Bern, Steiger u. Co. 1 Fr. 90

Seltsam, Dr. **Ferd.,** System des österreichischen Gewerberechts. gr. 8°. (VIII, 148 S.) Wien, Manz. 4 Fr. —

Stillich, Dr. **Osk.,** Die englische Agrarkrisis, ihre Ausdehnung, Ursachen u. Heilmittel. Nach der Enquête der „Royal Commission on Agriculture" bearb. gr. 8°. (VIII, 149 S.) Jena, G. Fischer. 4 Fr. 50

Weisengrün, Dr. **Paul,** Das Ende des Marxismus. gr. 8°. (80 S.) Leipzig, O. Wigand. 1 Fr. 90

Walcher, Kaar., Der Socialdemokrat am Ende des 19. Jahrh. od. Die Socialdemokraten aus ihren eigenen Werken u. Thaten gerichtet. 8°. (VII, 95 S.) Graz, Styria. 75 Cts.

Weltkongreß u. Weltarmee od. der Weltfriede. Ein Versuch zur Lösung der „Abrüstungsfrage" (resp. ihres Urgrundes, der „socialen Frage") vom empirisch-psychologischen Standpunkte. Von N. U. Absolute Notwendigkeit einer „Weltcentralstelle". gr. 8°. (IV, 136 S.) Dresden, E. Pierson. 2 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Adler, Dr. **Arth.,** Die Symptomatologie der Kleinhirnerkrankungen. gr. 8°. (VII, 70 S.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 2 Fr. 50

Broman, Dr. **Ivar,** Die Entwickelungsgeschichte der Gehörknöchelchen beim Menschen. gr. 8°. (161 S. m. 14 Fig. u. 6 Taf.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 10 Fr. —

Flatau, Edw. u. L. Jacobsohn, DD., Handbuch der Anatomie u. vergleichende Anatomie des Centralnervensystems der Säugetiere. Mit 126 Abbildgn. im Text u. 22 Abbildgn. auf 7 Taf. 1. Makroskopischer Tl. gr. 8°. (XVI, 578 S. m. 8 Bl. Erklärgn.) Berlin, S. Karger. 27 Fr. 50; geb. 31 Fr. 25

Helbig, Carl Ernst, Erneuerung der Genfer Uebereinkunft. Ein Vorschlag für die Friedens-Conferenz. gr. 8°. (IV, 31 S.) Dresden, O. Damm. 1 Fr. 25

Höfler, Hofr. Dr. **M.,** Deutsches Krankheitsnamen-Buch. Lex. 8°. (XI, 922 S.) München, Piloty u. Loehle. 43 Fr. 75

Kirchhoff, Dir. Dr. **Thdr.,** Grundriß der Psychiatrie für Studierende u. Aerzte. gr. 8°. (VI, 361 S.) Wien, F. Deuticke. 7 Fr. 50

Winkler, Dr. **Ferd.,** Neue Heilmittel u. Heilverfahren (1893—1898), f. prakt. Aerzte zusammengestellt. gr. 8°. (III S. u. 374 Sp.) Wien, Urban u. Schwarzenberg. 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Naturwissenschaft.

Anzinger, Frz., Die unterscheidenden Kennzeichen der Vögel Mitteleuropas in analytischen Bestimmungs-Tabellen. In Verbindgn. m. kurzen Nestbeschreibgn. u. Verbreitungsangaben. Hrsg. vom Verein f. Vogelkunde in Innsbruck. 8°. (XVI, 208 S. m. 23 Abbildgn.) Innsbruck, Wagner. 2 Fr. 50

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1898—1899. 14. Jahrg. Hrsg. v. Dr. Max Wildermann. Mit 45 in den Text gedr. Abbildgn. gr. 8°. (XIII, 549 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Kiär, Joh., Die Korallenfaunen der Etage 5 des norwegischen Silursystems. [Aus: „Palaeontographica".] gr. 4°. (59 S. m. Fig., 7 Taf. u. 7 Bl. Erklärgn.) Stuttgart, E. Schweizerbart. 20 Fr. —

Lampert, Prof. Dr. **Kurt,** Das Leben der Binnengewässer. Mit 12 Taf. in farb. Lith. u. Lichtdr., sowie vielen Holzschn. im Text. gr. 8°. (XVI, 591 S.) Leipzig, Ch. H. Tauchnitz. 22 Fr. 50; geb. in Leinw. 25 Fr. —

Pluß, Dr. **B.,** Unsere Bäume u. Sträucher. Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume u. Sträucher nach ihrem Laube, nebst Blüten- u. Knospen-Tabellen. 5. Aufl., m. vielen Bildern. 12°. (VII, 146 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 75

— — Blumenbüchlein für Waldspaziergänger, im Anschluß an „Unsere Bäume u. Sträucher" hrsg. Mit vielen Bildern. 12°. (VII, 196 S.) Ebd. 2 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Baumann, J. W., Vorbereitungen auf den Katechismus-Unterricht in der Volksschule. 4. Aufl. gr. 8°. (192 S.) Breslau, F. Hirt. 1 Fr. 25

Bibliothek der kath. Pädagogik. Hrsg. von Sem.-Dir. F. X. Kunz. XII. Achille's, Prof. B. A., theoretische u. praktische Methodik. Aus dem Franz. u. m. e. Einleitung u. Erläutergn. versehen v. Dr. Jos. Ant. Keller. (LXIV, 308 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 4 Fr. 75; geb. 7 Fr. —

Gehrig, A., Stock zu Entwürfen u. Beurteilungen v. Lehrproben. Ein theoretisch-prakt. Hilfsmittel zum Gebrauch in Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalten, sowie in pädagog. Fortbildungs-Konferenzen. 2. Aufl. gr. 8°. (XII, 61 S.) Hannover, C. Meyer. 75 Cts.

Griesbach, Prof. Dr. **H.,** Hygienische Schulreform. Ein Wort an die Gebildeten aller Stände. gr. 8°. (45 S.) Hamburg, L. Voß. 75 Cts.

Lebensbilder aus der Kirchengeschichte für katholische Volksschulen. 12°. (72 S.) Paderborn, Junfermann. 40 Cts.

Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer u. Bibliothekvorstände, v. der Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins. 22. Hft. gr. 8°. (VIII, 70 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 1 Fr. 25

Suß, Pfr. Aug., Pestalozzi als sittlich-religiöser Erzieher in Theorie und Praxis, nach ihm selbst u. anderen in systemat. u. chronolog. Ordng. quellengemäß dargestellt u. erläutert. II. Bd. Praktischer Tl. A. u. d. T.: Pestalozzi als sittlich-religiöser Erzieher in seinen Anstalten zu Stanz, Burgdorf (München-Buchsee) u. Iferten. 8°. (133 S.) Weißenburg, R. Ackermann. 2 Fr. —

Erdbeschreibung.

Baedeker, Karl, Spanien u. Portugal. Mit 7 Karten, 34 Plänen u. 13 Grundrissen. 2. Aufl. 12°. (XCIV, 584 S.) Leipzig, K. Baedeker. Geb. 20 Fr. —

Karte der Philippinen. (In 2 Sectionen: Nördliches u. südl. Blatt.) Nach den neuesten u. besten Quellen bearb. 1 : 2,500,000. Mit e. Plane der Stadt Manila. 1 : 90,000. 2 Blatt à 38×49,5 cm. Farbdr. Mit illustr. Text auf dem Umschlag. [Aus: „Geogr. Rundschau".] Wien, A. Hartleben. 2 Fr. 50

Lindenberg, Paul, Um die Erde in Wort u. Bild. (In 42 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—32.) Berlin, F. Dümmler's Verl. 40 Cts.

Schwabe, Kurd, Mit Schwert u. Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre. Mit zahlreichen Karten und Skizzen sowie Abbildungen nach photograph. Aufnahmen. Illustriert von Maler C. Arriens, mit Beiträgen der Maler H. Albrecht und R. Hellgrewe. gr. 8°. (X, 148 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 12 Fr. 50; geb. in Leinw. 14 Fr. 10

Geschichte.

Bauer, Adf., Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898, verzeichnet u. besprochen. gr. 8°. (IX, 573 S.) München, C. H. Beck. 18 Fr. 75

Bischoffshausen, Dr. **Sigism. Frhr. v.,** Die Politik des Protectors Oliver Cromwell in der Auffassung und Thätigkeit seines Ministers des Staatssecretärs John Thurloe. Im Anhang die Briefe Thurloes an Bulstrode Whitelocke und sein Bericht über die Cromwell'sche Politik für Edward Hyde. gr. 8°. (XV, 224 S. m. 1 Bildnis.) Innsbruck, Wagner. 8 Fr. 75

Cartellieri, Dr. **Alex.,** Philipp II. August, König v. Frankreich. 2. Buch. Philipp August u. Graf Philipp von Flandern (1180—1186). gr. 8°. (S. 93—192 u. Beilagen S. 77—112.) Leipzig, F. Meyer. 6 Fr. 25

Courson, Gräfin R. de, Vier Heldinnen aus der Zeit der Katholikenverfolgung in England. Aus dem Franz. v. Pet. Sömer. 8°. (371 S.) Steyl, Missionsdruckerei. Geb. in Leinw. 3 Fr. 15

Hoffmann, J. J., Trachten, Sitten, Bräuche u. Sagen in der Ortenau u. im Kinzigthal. 1. Abschn. Trachten, Sitten u. Bräuche. gr. 8°. (176 S.) Lahr, Ch. Schömperlen. 3 Fr. 15

Jacob, Dr. **Karl,** Straßburgische Politik vom Austritt aus der Union bis zum Bündnis m. Schweden (1621—1632). gr. 8°. (VIII, 147 S.) Straßburg, C. F. Schmidt. 3 Fr. 75

Wilms, Prof. Dr. **A.,** Die Schlacht im Teutoburger Walde. Mit 2 Karten. gr. 8°. (64 S.) Leipzig, Freund u. Wittig. 1 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Berger, Heinr., Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit. 8°. (III, 347 S.) Leipzig, O. R. Reisland. 10 Fr. —

Freybe, Dr. **A.,** Das älteste Meklenburger Karfreitagslied, zugleich der erste Liederdruck Meklenburgs. Nebst verwandten Dichtgn. Ein Beitrag zur Litteratur des niedersächs. Crux fidelis. 2. Aufl. gr. 8°. (32 S.) Berlin, W. Süsserott. 1 Fr. 50

Renner, Dr. **Aug.,** Ein neuer Lyriker Josef Kitir. Aesthetische Studie. gr. 8°. (12 S.) Wien, C. Szelinski. 65 Cts.

Schulthe, Dr. **Karl,** Grammatik der aramäischen Muttersprache Jesu. 8°. (IX, 87 S.) Berlin, S. Calvary u. Co. 3 Fr. —

Sierck, H., Klaus Groth. Sein Leben u. seine Werke. Ein deutsches Volksbuch. Mit e. Kupferdr. 8°. (XII, 152 S.) Kiel, Lipsius u. Tischer. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Stolz, Rect. Frdr., Ueber die Entwickelung der indogermanischen Sprachwissenschaft. Vortrag. gr. 8°. (21 S.) Innsbruck, Wagner. 1 Fr. —

Unruh, Ferd., Daudet als Dichter, nach seinen Prosawerken geschildert. Progr. gr. 8°. (32 S.) Königsberg. (Leipzig, Buchh. G. Fock.) 1 Fr. 25

Wittig, Max, Johann Christian Brandes. Ein Beitrag zur Geschichte der Litteratur u. des Theaters im 18. Jahrh. Progr. gr. 4°. (31 S.) Schneeberg. (Leipzig, Buchh. G. Fock.) 1 Fr. 25

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Bernoulli, Aug., Die Sagen v. Tell u. Stauffacher. Eine krit. Untersuchg. gr. 8°. (V, 55 S.) Basel, A. Reich. 1 Fr. 50

Heierli, J., Die archäologische Karte des Kantons Aargau, nebst allgemeinen Erläuterungen u. Fundregister. [Aus: „Argovia".] gr. 8°. (100 S. mit 1 farbiger Karte.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 3 Fr. 75

Matériaux pour la carte géologique de la Suisse. Publié par la commission géologique de la société helvétique des sciences naturelles. 28. livr. Favre, Alph., Texte explicatif de la carte du phénomène erratique et des anciens glaciers du versant nord des alpes suisses et de la chaîne du Mont-Blanc. Précédé d'une introduction par Ernest Favre et suivi d'une biographie de Léon du Pasquier par Maurice de Tribolet. Avec les portraits de Alph. Favre et de Léon du Pasquier.) (V, 77 S.) gr. 4°. Bern, Schmid u. Francke in Komm. 3 Fr. —

— — Nouvelle série. 8. livr. 38. livr. du recueil. 8. Rollier, Louis: Deuxième supplément à la description géologique de la partie jurassienne de la feuille VII de la carte géologique de la Suisse au 1 : 100,000. Avec 2 cartes géologiques au 1 : 25,000, 5 planches de coupes et profiles, dont 2 coloriées, et nombreuses zinkograv. dans le texte. (XVI, 206 S.) (Jointe à la 2. éd. de la feuille 7.) gr. 4°. Bern, Schmid u. Francke in Komm. 15 Fr. —

Mitteilungen des bernischen statistischen Bureaus. Jahrg. 1898 2. Lfg. Landwirtschaftliche Statistik f. d. J. 1897. gr. 8°. (S. 133—200.) Bern, Schmid u. Francke. 1 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Frapan, Ilse, Wir Frauen haben kein Vaterland. Monologe einer Fledermaus. 8°. (136 S.) Berlin, F. Fontane u. Co. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Greyerz, L. v., Mosaik. Gedichte. 8°. (48 S.) Bern (Zeughausgasse 14), Buchdr. des Berner Tagblatt. 1 Fr. 25

Hansjakob, Heinr., Erzbauern. Erzählungen. Mit Illustr. v. Hugo Engl. 12°. (VI, 498 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Helle, Frdr. Wilh., Die Schöpfung. Epische Dichtung. Prolog zu „Jesus Messias". 12°. (221 S.) Donauwörth, L. Auer. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 5 Fr. —

Lingg, Herm., Dramatische Dichtungen. Gesamtausg. Neue Folge. 8°. (III, 250 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Matthey, Maja, Hartwiga. Ein Spiel. 8°. (21 S.) Basel. Bellinzona, Birz-Baumann u. Co. 1 Fr. 25

— — Junge Lieder u. Bilder. 8°. (111 S.) Ebd. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 3 Fr. 75

Perfall, A. v. Der Jagdteufel. Novelle. 8°. (131 S.) Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. 1 Fr. 25; geb. 2 Fr. 20

Seidel, Rob., Aus Kampfgewühl u. Einsamkeit. Gedichte. 4. Aufl. 8° (VIII, 117 S.) Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. 1 Fr. 25

Stifter's, Adb., Werke. Auswahl. Volksausgabe in 1 Bde., mit einer Schilderung über des Dichters Lebensgang von Bibliothekar Rud. Holzer (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (XXII u. S. 1—96 m. Bildnis.) Linz, E. Marcis. 45 Cts.

Tavel, Rud. v., Der Twingherrenstreit. Schauspiel. 8°. (V, 150 S.) Bern (Zeughausgasse 14), Buchdr. des Berner Tagblatt. 3 Fr. 15

Tolstoi, Graf Leo, Auferstehung. Roman. (In 12 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. (S. 1—64.) Leipzig, W. Friedrich. 50 Cts.

Widmann, J. V., Maikäfer-Komödie. 2. Aufl. (VIII, 212 S m. Bildnis.) Frauenfeld, J. Huber. Geb. in Leinw. 4 Fr. —; m. Goldschn. 4 Fr. 40

Kunst.

Grimm, Herm., Leben Michelangelo's. (Illustrierte Jubiläums-Ausg.) (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Fol. (12 S. m. 1 Taf.) Berlin, W. Spemann. 2 Fr. 50

Hanslick, Ed., Am Ende des Jahrhunderts. [1895—1899.] (Der „Modernen Oper" VIII. Tl.) Musikalische Kritiken u. Schilderungen.) gr. 8°. (VI, 452 S.) Berlin, Allgemeiner Verein f. deutsche Litteratur. 7 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 9 Fr. 40

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 9. **IV. Jahrgang.** **Juni 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Recensionen.

Exegese.

Faulhaber, Dr. M., Kaplan der Anima, **Die Propheten-Catenen nach römischen Handschriften.** IX u. 218 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 7 Fr. 50.

In dieser Monographie wird wieder einmal gezeigt, welche Handschriftenschätze noch immer in den Bibliotheken Roms vergraben liegen. Wohl haben Mai, Pitra und andere Vieles davon herausgegeben, aber es finden sich, namentlich in den Catenen noch zahlreiche Schriften, die auf einen kundigen Herausgeber harren. Und wir können hoffen, daß sie bald veröffentlicht werden. Dr. Faulhaber macht nämlich auf viele unedierte Texte aufmerksam, wodurch anderen, die nicht so lange wie er selbst in Rom verbleiben können, um alle Codices durchzustöbern, die Arbeit bedeutend erleichtert wird. Denn weiß man, daß noch etwas zu edieren ist und wird einem zugleich gesagt, wo es zu finden ist, so kann er sich leichter an die Arbeit machen. Der Verfasser zählt die in Rom sich befindlichen, noch nicht edierten Commentare und Fragmente auf, und nicht weniger als 15 solcher Schriften werden von ihm angeführt, darunter einige von Apollinarius von Laodicea, von Chrysostomus, Cyrill von Alexandrien, Hesichius, Theodor von Heraklea. Er bespricht besonders die Catene zu den kleinen Propheten, die Jsaias-Catenen, die Jeremias-Catene, die Catene zum Buche Baruch und zu den Klageliedern, die Ezechiel-Catene, die Daniel-Catene, die Catenen zu den großen Propheten, wonach noch Stichproben aus einigen Catenen und ein Handschriftenregister folgen. Man wird dem Verfasser für seine fleißige Arbeit allgemein Dank zollen.

Freiburg i. Ue. Fr. **Vinc. Zapletal,** Ord. Praed.

Rießler, Dr. Paul, Das Buch Daniel. Textkritische Untersuchung. II und 56 S. 8°. Stuttgart u. Wien, Jos. Roth'sche Verlagshandlung, 1899. Preis 2 Fr. 50.

„Die vorliegende Arbeit bietet die Prolegomena zu einer umfassendern Abhandlung über die Komposition des Buches Daniel.“ Mit diesen Worten leitet der Verfasser selbst seine Studie ein.

Die deuterokanonischen Stücke Dan. 3, 24–90; 13 und 14 behält R. einer gesonderten Untersuchung vor.

Der protokanonische Daniel wird nach der massorethischen und alexandrinischen Textgestalt unter Beiziehung der übrigen Versionen sowie der patristischen Citate geprüft und verglichen.

R. kommt zu dem Resultate, daß der LXX.-Uebersetzung des Daniel-Buches eine vom Massoratext verschiedene Vorlage zu Grunde liegt und daß der hebräische Daniel eine Revision erlitten habe, nachdem derselbe von den „Siebenzig“ bereits ins Griechische übertragen war.

Ganz besonders interessant ist das Ergebnis, daß die griechische Uebersetzung der cc. II, 4–VII ebenfalls aus einem hebräischen, nicht aus einem aramäischen Urtexte geflossen ist.

Diese Annahme hat R. durch seine Textvergleichungen sehr plausibel gemacht.

Mitunter ermangelt indes die Darstellung etwas der Klarheit. So sind doch folgende zwei Sätze einander widersprechend. S. 9 heißt es: „Inhaltlich betrachtet sind die Abweichungen der beiden Codd. (scil. A und B) unter sich und von MT von sehr untergeordneter Bedeutung.“ Dagegen lesen wir schon sechs Zeilen weiter (S. 10): „Vom MT nämlich weichen beide Codd. ungefähr 300mal und zwar des öftern in nicht unbedeutenden Punkten ab.“

Sonst ist diese Arbeit des Stadtpfarrers von Blaubeuren (Württemberg) sehr verdienstlich und anerkennenswert und wir hoffen von der Fortsetzung derselben eine Bereicherung der katholischen Bibelwissenschaft. Textkritische Untersuchungen erfordern gediegene Sprachkenntnisse und überdies in besonderm Maße eine unverdrossene aber oft genug mißkannte Mühe und Geduld. Ein ernstes apologetisches Interesse zwingt auch die katholischen Bibelforscher mehr und mehr auf diesem Felde zu arbeiten, um im Kampfe gegen die destructive Bibelwissenschaft zu bestehen. Immerhin werden wir uns dabei stets bewußt bleiben, daß die Textkritik doch nur Marthadienste verrichtet, während erst die wahre, tiefere, erbauliche Schriftbetrachtung als ihre bevorzugte Schwester zu Füßen des Herrn sitzt und heilsbegierig dem göttlichen Worte lauscht.

Reiden. Dr. **Johann Jak. Sager.**

Bibelkunde für höhere Lehranstalten und Lehrerseminare bearbeitet von Dr. **Andreas Brüll.** 7. verbesserte und vermehrte Aufl. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1 Fr. 75.

Brülls Bibelkunde hat durch 7 Auflagen ihre praktische Brauchbarkeit bewiesen. Sie ist als Schulbuch für Mittelschulen, zunächst für Lehrerseminare bestimmt, der Verfasser meint aber nicht mit Unrecht, sie könne auch Studierenden der Theologie als Repetitorium der Bibelwissenschaft dienen. Für ersteren Zweck bietet das Buch mehr als genug; um es für den zweiten noch tauglicher zu machen, dürfte eine noch größere Erweiterung als gegenüber der 6. Auflage (119 gegen 106 Seiten) am Platze sein. Während die Geographie und Archäologie genügt, wäre eine ausführlichere Behandlung des Abschnittes über die hl. Schrift, wenn auch nur um einen Bogen, sehr erwünscht. In der allgemeinen Einleitung sollten beigefügt werden die wichtigsten Apokryphen, etwas über die Sprachen und Schrift der Bibel, über die äußere Form der Handschriften, etwas mehr über die Itala und die Entstehung der hieronymianischen Uebersetzung.

Im Interesse des Buches möchte ich noch folgende Ausstellungen machen. Das Citat S. 1 ist ursprünglich vom hl. Chrysostomus. S. 12: Der Kanon des N. T. stand seit dem Ende des 4. Jahrh. in der Kirche noch nicht so fest wie ihn das Tridentinum bestimmt hat; ibid.: die ängstliche Sorgfalt der Juden in betreff des Textes der hl. Schrift ist nicht ohne weiteres auf die Jahrhunderte vor Flavius Josephus auszudehnen. S. 19: Die Verseinteilung stammt aus dem J. 1551. S. 37: Der Zweck der Chronik könnte in wenigen Zeilen besser angegeben werden. S. 39: Nehemias baute die Mauer in 52 Tagen. S. 44: Die Entweihung des Tempels geschah im J. 168. Was von Babylon und Ninive auf 2 Seiten 123 und 142 gesagt wird, sollte am ersten Ort zusammengefaßt werden. Auch über die Reisen Pauli wird unnötigerweise 2 Mal gehandelt (S. 98 u. 156), und zwar werden S. 98 nur 4, S. 156 aber 3 Reisen gezählt. Daß Galatien im N. T. nur die Landschaft, nicht die römische Provinz bezeichne, wird S. 155 zu apodiktisch behauptet.

Möge das sehr empfehlenswerte Buch immer mehr verbreitet, aber auch immer mehr vervollkommnet werden.

Chur. Dr. **Joh. Mader.**

Dogmatik.

Sasse, Jo. Bapt., S. J., Institutiones theologicae de sacramentis ecclesiae. Volumen alterum, cura **Augustini Lehmkuhl S. J.** De poenitentia cum appendice de indulgentiis. De extrema unctione. De ordine. De matrimonio. 436 S. 8°. Friburgi Brisgoviae, Herder. 1898. Preis 9 Frs.

Nach Herausgabe des ersten Bandes de sacramentis, den wir in dieser Rundschau besprochen, starb P. Sasse, hinterließ aber das Manuskript für den nun vorliegenden zweiten Band, dessen Drucklegung P. Lehmkuhl besorgte. Dieser hat den Text unverändert gelassen und seine Zusätze in mehreren gehaltvollen Anmerkungen niedergelegt.

Ohne Einzelpunkte näher zu diskutieren, wollen wir doch bezeichnen, wie der Autor zu einigen umstrittenen Fragen sich stellt. Ob die niedern Weihen Sakramente seien, im Sinne des hl. Thomas, läßt S. unentschieden; Lehmkuhl verneint es ziemlich bestimmt (302). — Ueber den Cölibat hat S. eine Auseinandersetzung mit v. Funk, dessen These lautet: „Der Cölibat rührt als gesetzliche Anordnung nicht von den Aposteln her; er kam vielmehr in der abendländischen Kirche erst im Laufe des 4. Jahrhunderts auf. Die morgenländische

Kirche hat ihn nicht seit derselben Zeit allmählig außer Acht gesetzt, sondern ist streng beim Herkommen geblieben." Dem gegenüber stellt S. fest: Der Cölibat rührt von den Aposteln her, wenn nicht als gesetzliche Einrichtung, so doch als ein fast allgemein und hoch gehaltener Brauch. „Die orientalische Kirche blieb streng beim Herkommen in dem Sinne, daß sie diesen Brauch nicht gesetzlich festlegte. Sie verließ aber das Herkommen, insofern sie die alte Gewohnheit des Cölibates ganz bedeutend außer Uebung kommen ließ (310).

Beim matrimonium legitimum verteidigt Lehmkuhl, gegen S., die Probabilität jener Meinung, die dem Staate Gewalt über das Eheband zumißt (457). Auch weist der Herausgeber die befremdliche Meinung Schells zurück, als sei kein innerer Unterschied zwischen dem matrimonium ratum und consummatum, und als habe die Kirche die Gewalt, aus höchst wichtigen Gründen die Ehe überhaupt aufzulösen; sei ja doch die Unauflöslichkeit der Ehe eine sittliche Pflicht, nicht aber eine absolute und unbedingte Unabänderlichkeit.

Schell behauptet auch, die letzte Oelung sei ein selbständiges Sakrament zur Sündenvergebung in dem Sinne, daß sie das Votum des Bußsakramentes nicht notwendig enthalten müsse; folglich verlange sie auch keine formelle Attrition. Denn wäre die formelle Attrition und damit das Votum des Bußsakramentes erforderlich, so wäre die Sündenvergebung mehr eine Folge des Bußsakramentes, als der letzten Oelung. — Dem gegenüber betont Lehmkuhl mit Recht, das Bußsakrament sei dem gefallenen Christen gerade so nötig zur Rechtfertigung, wie die Taufe dem Ungetauften; mit andern Worten, nach der Taufe gebe es keine Rechtfertigung ohne wenigstens das Votum des Bußsakramentes. Daneben ist aber ein Doppeltes zu bemerken: einmal ist die formelle Attrition nicht wesentlich nötig zur letzten Oelung; es genügt die virtuelle. Wenn aber die formelle Attrition und damit das Votum des Bußsakramentes vorhanden ist, so bleibt doch die letzte Oelung die adäquate sakramentale Wirk-Ursache der Rechtfertigung; die Attrition ist hier weiter nichts als Disposition; zur Wirk-Ursache der Rechtfertigung wird sie nur im Bußsakrament durch die Absolutions-Worte. Somit ist die Selbständigkeit der letzten Oelung keineswegs bedroht, wenn sie auch das votum poenitentiae verlangt.

Einer auffallenden Gedankenverwirrung unterliegt Schell auch, wenn er es einen kasuistischen Rigorismus nennt, auf die Vernachlässigung der letzten Oelung die ewige Verdammnis als Straffolge zu setzen. Es widerspreche der sittlichen Heiligkeit der Vorsehung, daß der schuldbar Nachlässige (sei es Seelsorger oder Laie) durch Reue und Beicht sich retten könne, während das Opfer seiner Nachlässigkeit ewig unter der Straffolge der Verdammnis leidet (Dogm. 3, 638). Hier wird offenbar eigenes Verschulden und fremdes Verschulden vermengt; fremdes Verschulden bringt keinen zum ewigen Untergang.

Auf das Bußsakrament entfallen nicht weniger als 251 Seiten. Gut ist hier der Nachweis geführt, daß die Tugend der Buße in Christus nicht war und es daher ganz unstatthaft wäre zu beten: cor Jesu poenitens — cor Jesu poenitens pro nobis (201). Dagegen vermissen wir die Klarheit in Darlegung, ob und inwiefern die Buße eine allgemeine und eine spezielle Tugend sei.

Einige Katholiken (z. B. Hagemann und Funk) sind der Ansicht, die allgemeine Kirche als solche habe einst die Praxis geübt, gewissen Sünden die Absolution zu versagen. S. stellt dies in Abrede und stützt sich dabei unter anderm auch auf den Beweis: die Kirche besitzt ein solches Recht der Beschränkung nicht, also habe sie es auch nie geübt. Und wollte man diesen Beweis etwa entkräften mit der Bemerkung: man dürfe durch die Dogmen die Kirchengeschichte nicht korrigieren, — so erwidert Lehmkuhl: nicht die Kirchengeschichte wolle man korrigieren, sondern irrige Anschauungen der Historiker, welche den Maßstab des Dogmas ebensowenig für die Vergangenheit als für die Gegenwart außer Acht lassen dürfen.

Was die contritio appretiative summa sei, erklärt S. sehr gut; nicht so gut die Servilität der Furcht. Auch werden einige Fragen kaum oder gar nicht gestreift. Genügt zur vollkommenen Reue ein amor concupiscentiae im Sinne Hurters, — oder ist ein amor amicitiae erfordert? Sofern die Attrition hervorgeht aus Furcht zeitlicher Strafe, — genügt die Furcht einer partikulären Strafe Gottes, — oder muß ich die Strafhand Gottes fürchten, insofern sie alle möglichen zeitlichen Strafen über mich verhängen kann? Kann das Bußsakrament gültig und zugleich unfruchtbar sein? Welches ist die beste Erklärung dafür? Ist jede wahre Reue absolut appretiative summa? Kann man nicht eine zweifache wahre Attrition unterscheiden? Ist die Materie des Bußsakramentes die Attrition, insofern sie appretiative summa ist? Dann müßte sie vom Beichtvater mit Gewißheit als solche ermittelt werden, was in der Praxis keineswegs immer leicht sein dürfte. Es ist schade, daß S. in diesen Fragen auf die alten Theologen nicht näher eingegangen.

Der Autor vertritt, wie die meisten Jesuiten (221), das vollständige Wiederaufleben der Verdienste durch die Buße. Doch hat diese Ansicht ihre Bedenken; Sprüchw. 4, 18 können wir uns eben nur schwer angewendet denken auf einen Todsünder, der sich gerade noch knapp von Fall zu Fall hinschleppt. Auch ist nicht immer jene Ansicht die richtigste, welche die tröstlichste ist. Und wie vollends der hl. Thomas angerufen werden kann, begreifen wir nicht (225).

Wir hätten es gerne gesehen, wenn S. die neuern und neuesten Leistungen über die Sakramente ausgiebiger gewürdigt hätte. Männer wie S. sollten die Dogmatik monumental behandeln, im Stile der Alten, bahnbrechend im Aufbau, in der Beweisführung, zum Teil auch in den Ergebnissen; statt dessen gab er ihm den Stempel des Schulbuches. Als solches ist es eine eminente Leistung. Es verrät ein ganz bedeutendes Lehrgeschick, das nur in langer Uebung ausreifen konnte; der Ton ist edel, die Beweise solid, in allem große Sorgfalt und Vorsicht. Mit dem Parallel-Werke seines Ordensgenossen P. Chr. Pesch berührt sich S. nicht selten; huldigen sie ja beide der gleichen Schulrichtung. Doch bietet S. bedeutend mehr.

Chur. **Dr. J. Gisler**, Prof.

Kirchenrecht.

Praelectiones Juris Canonici, quas juxta ordinem Decretalium Gregorii IX. tradebat in scholis Pont. Seminarii Romani **Franciscus Santi.** Editio tertia emendata et recentissimis Decretis accommodata cura **Martini Leitner,** Dr. jur. can. Liber III. (592 S.), liber IV. (560 S.) Ratisbonae, Fr. Pustet. 1898. 1899. Preis jeden Bandes 5 Fr.

Von diesem Werke, dessen I. und II. Band bereits früher besprochen wurden, sind nun der III. und IV. Band erschienen. Ersterer schließt sich an das dritte Buch (Clerus) der Decretalen Gregor IX. an und behandelt die Rechtsverhältnisse des Clerus, nämlich die Standespflichten der Geistlichen, die Lehre von den Benefizien und deren Verleihung, vom Begräbnis, von den Rechten der Pfarrer, von den Regularen, von der Weihe der Kirchen, von den Reliquien und Fasttagen, von der Immunität der Kirchen u. s. w., aber auch die Veräußerung von Kirchengütern, Leihvertrag, Pacht, Verkauf, Tausch, Bürgschaft, Schenkung, Testamente u. s. w. Daß die Einteilung der Decretalen keine systematische ist, gibt sich gerade in diesem Bande besonders kund. Man kann daher vielfach aus sich nicht erraten, wo eine Materie zu suchen ist. Ein gutes Sachregister wird hier nachhelfen müssen. Den Vorzug besonders hat die Anlehnung des Werkes an die Decretalen, daß ältere Kanonisten viel leichter zu vergleichen sind, da sie die nämliche Einteilung haben.

Der IV. Band behandelt das Eherecht (sponsalia). Was das Werk besonders empfiehlt, ist die Klarheit und Präzision der Darstellung. Die geschichtliche Entwicklung der Gesetzgebung wird wenig berücksichtigt. Die neuesten Erlasse des hl. Stuhles werden überall verwertet und die jetzigen Verhältnisse in Betracht gezogen, wir verweisen in dieser Beziehung besonders auf die Abschnitte über die Ordensleute und über die Beteiligung des Clerus an der Politik im III. und auf diejenigen über die Publikation des Decretes Tametsi und die gemischten Ehen im IV. Buche.

Auf die Interpunktion, die mehrfach unrichtig oder weggelassen ist, dürfte der Herausgeber mehr sein Augenmerk richten.

Chur. Prof. **G. Mayer.**

Kirchengeschichte.

Die Kirchenpolitik der deutschen Katholiken seit dem Jahre 1848 in ihren Zielen und Regeln. Zur Gedenkfeier an die Versammlung des deutschen Episcopats zu Würzburg vom 22. Oktober bis 16. November 1848. Herausgegeben von Dr. **C. Braun,** Dompfarrer in Würzburg. 55 Seiten. Mainz, Franz Kirchheim. Preis 1 Fr.

Als infolge der Revolutionen 1848 der vormärzliche Polizeistaat zusammengebrochen war, erachtete der deutsche Episcopat es als seine Pflicht, eine den Rechten der Kirche entsprechende Stellung bei den Verfassungsarbeiten der Parlamentsversammlungen zu Frankfurt und Berlin energisch zu wahren. Zu diesem Zwecke traten die Bischöfe auf Initiative des Kardinals Geissel (Köln) in Würzburg zusammen, wo einerseits zeitgemäße innere Reformen beraten, anderseits ein kirchenpolitisches Programm fertiggestellt wurde. (Vergl. Acta et decreta ss. Conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis V. 935—1143; Archiv für kath. Kirchenrecht XXI. 108 ff., 177 ff. und XXII. 214 ff., 373 ff.) Mit diesem Programm beschäftigt sich die vorliegende Schrift, in welcher die bei der bezüglichen 50jährigen Gedenkfeier in Würzburg gehaltenen Reden eingeflochten sind. Sie will zeigen, welcher Anteil jene in das kirchenpolitische Leben eingestellten Leitsätze an der Gestaltung der Verhältnisse beizumessen und zu welchen Hoffnungen die bisherige Entwicklung berechtigt. Etwas unvermittelt erscheint uns das 1. Kapitel: „Worauf ist der Fortschritt im kirchlichen und kirchenpolitischen Leben Deutschlands zurückzuführen?“ Die neuere Kirchenpolitik beginnt nicht erst mit 1848, sondern mit dem unermüdlichen Kampfe des Canonisten Fr. A. Frey (Bamberg) gegen Wessenberg und Dalberg und mit der litterarischen Thätigkeit der Herausgeber des „Katholik“ und der „Historisch-politischen Blätter“. Dadurch wurde der Eifer der Laien angeregt, so daß in den schwierigen und gefahrvollen Zeiten der Würzburger Versammlung die Kundgebung der Bischöfe die beabsichtigte Wirkung im kath. Volke nicht verfehlen konnte. Die damals zur kirchlichen Interessenvertretung entstandenen kath. Vereine und Tagespresse hielten das Gefühl für die Gefahr der Kirche lebendig in den Laien. Daher konnte auch Kardinal Geissel in dem Einladungsschreiben vom 1. Oktober 1848 sagen: „Unter solchen Umständen können aber die Bischöfe unmöglich dem neuerwachten Eifer der Laien unthätig zusehen und die Hand im Schoße den Gang der Dinge gemächlich abwarten. Sie müssen aus ihrer abgeschlossenen autoritativen Schweigsamkeit heraustretend, von ihrer erhöhten Stellung herab ein festes und klares Wort in die Bewegung reden — und dieses Wort muß eine öffentliche, in synodaler Zusammenkunft abgegebene, feste, feierliche Erklärung aller deutschen Bischöfe über die Lage und Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen, Rechte und Freiheiten der Kirche sein.“ Wertvolle Sätze enthält die Schrift besonders in den Kapiteln „Ratschläge und Warnungen“ und „Ausblick in die Zukunft“. Ueber die Beteiligung der Laien in kirchlichen Dingen hat der Verfasser treffliche Bemerkungen einfließen lassen. Der Leser, der sich mit Kirchenpolitik beschäftigt, wird dem Verfasser für das in schöner Sprache gebotene Material Dank wissen.

Freiburg. Dr. **A. Lampert**, U.-Prof.

Homiletik.

Christus und die Kirche in unserer Zeit. Zweiter Teil. **Christus in Menschen- und Brodesgestalt.** 30 Vorträge von **Gall Joseph Hug,** Domkapitular in St. Gallen. Mit oberhirtlicher Empfehlung. Erste und

zweite Auflage. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchhandlung (P. Veith). 1899.

Dem in Nr. 7 der „Litterar. Monatsrundschau“ besprochenen ersten Teile des Predigtcyklus über „Christus und die Kirche unserer Zeit“ hat Hug inzwischen bereits den abschließenden zweiten Teil folgen lassen. Während der erste Teil in 31 Vorträgen über den Glauben und die Kirche handelte, ist der vorliegende zweite Teil Christo dem Erlöser gewidmet. Mehr als es vielerorts üblich ist, sollte in unserer Zeit die Person Jesu Christi in den Kreis der homiletischen Behandlung gezogen werden, gemäß den Worten des hl. Paulus: „Wir predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergernis, den Heiden eine Thorheit, den Berufenen aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (I. Cor. 1, 23. 24.). Ebendiesen Gegenstand, das höchste und wichtigste Predigtthema, das Leben und den Opfertod Jesu und die Fortführung seiner Erlösertätigkeit in der hl. Eucharistie erörtert Hug in diesen Predigten und zwar in der ihm eigenen dogmatisch scharfen und praktisch eindringlichen Darstellungsweise.

Mit Grund erblickt der Verfasser in dem allmählig auch bei katholischen Predigern und Schriftstellern (man denke an ein in Frankreich zur Zeit übermäßig berühmtes „Leben Jesu“) zur Mode werdenden bald pietistischen, bald rationalistischen, süßlich-sentimentalen Biedermaier-Ton, in dem über den göttlichen Erlöser geredet wird, eine große Gefahr für den gesunden Glauben des christlichen Volkes und zumal der Jugend. Diesem Unfuge gegenüber erachtet er es als überaus notwendig, die gottmenschliche Königswürde Christi, seinen erlöserischen Opfertod, seine Stellung zur Menschheit und zum Individuum dem Volke zum klaren Bewußtsein zu bringen und zwar in getreuem Anschlusse an die authentischen Offenbarungsurkunden. Diesem Zwecke dienen die vorliegenden Predigten in höchst erfreulicher Weise. Das in Nr. 7 der „Litterarischen Monatsrundschau“ zur Kennzeichnung der ersten Serie Gesagte gilt von den vorliegenden Predigten über Christum den Erlöser in gesteigertem Maße. Dieselben erscheinen — namentlich diejenigen über Christi Armut (IX. und X.), über das Leiden Christi (XXI.—XXVIII.), über das Priestertum Christi (XXXVI.—XXXIX.), und vorab die ergreifenden Homilien über den Johannesprolog (VIII.) und über die Auferstehung des Lazarus (XV.) als das Beste, was von Hug bisher im Druck erschienen ist.

Wir haben in Hugs Predigten nicht eine modifizierte Wiedergabe fremder Arbeiten vor uns; sie sind im Gegenteil des Verfassers eigenste Geisteserzeugnisse. Direkt aus dem Urgestein der christlichen Lehre, aus dem Neuen Testamente und aus den Väterschriften — zumal aus Chrysostomus und Augustinus ist der Stoff entnommen, mit scharfer Logik und mit priesterlicher Glaubensinnigkeit ist er verarbeitet und für das Leben der modernen Menschheit nutzbar gemacht. Daher die wohlthuende Frische und gesunde Ursprünglichkeit, welche das Werk durchzieht. Wie das über die Erde hinfahrende Gewitter braust stellenweise die Rede daher; wobei feurige Blitze niedersausen in die modumpfe Schwüle des Indifferentismus und des liberalen Halbkatholizismus. Anderwärts, zumal in den Reden über das hlste. Sakrament besitzt die durchgängig edle Sprache hinwiederum ein ergreifende Weihe und regt die zartesten Stimmungen der gottliebenden Seele an. Die Schlußfolgerungen auf das Leben ergeben sich mit Unmittelbarkeit aus den dogmatischen Prämissen. Der Prediger weiß, was er will. Seine Anwendungen sind stets bestimmt und wohlgezielt. Glücklich ist das christliche Volk zu nennen, dem in dieser Weise das Wort Gottes gepredigt wird. Vorträge dieser Art sind panis triticeus et vinum de vite.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Sonntagspredigten. Bearbeitet von **Johannes Weißbrodt** und herausgegeben von **F. Hullen.** 8°. 456 S. Mainz, Franz Kirchheim. Preis br. 6 Fr. 75.

Der Herausgeber bietet uns aus dem Nachlasse des sel. Verfassers neunundneunzig Sonntagspredigten, von denen auf vierzehn Sonntage des Kirchenjahres je eine, auf dreiundzwanzig je zwei und auf dreizehn je drei fallen. Sich kurz fassend, entwickelt Weißbrodt eine Menge schöner, anziehender und praktischer Gedanken, die er in Bezug auf Form und Sprache in ein gefälliges und anmutiges Gewand zu hüllen versteht, und die es jedem Verkünder des göttlichen Wortes leicht ermöglichen, bei kurzer Frist einen populären und gediegenen Vortrag zu halten. Die Predigten sind allerdings oft sehr kurz und knapp gefaßt, so daß selbe der Ausführung und der Bearbeitung bedürfen.

Hätte der Verfasser gut gewählte Vergleiche, historische Erzählungen aus dem Leben der Heiligen und der Profangeschichte reichlicher einzuflechten gesucht, so hätte allerdings das Ganze etwas mehr Leben und Farbe erhalten; nichtsdestoweniger dürfte Weißbrodts Arbeit die gewöhnliche Ladenware weit übertreffen.

Rapperswil. P. German Wissen, Ord. Cap., Prediger.

Kröll, J. M., Gotteszelt und Gotteslampe. Eucharistische Predigten I. Halb-Band: **Gott bei uns in dem Tabernakel.** 8°. 318 S. Preis 3 Fr. 15.

Von den zwanzig Predigten, die uns hier geboten werden, lehnen sich die 4—5 ersten an alttestamentl. Vorbilder: Stiftshütte, gold. Leuchter, Tisch der Schaubrode, Manna; die übrigen wohl meistens an die Festzeiten; eine andere sachlich begründete Ordnung finden wir nicht heraus. Von den Thematen oder Titeln heben wir hervor: Eucharistie und Menschwerdung, Euch. und Epiphanie, Euch. und Maria, Euch. und Orden, die zehn Ursachen des Fronleichnamsfestes, die Corporis-Christi-Bruderschaft, das offene Gottesherz, die Heiligen vom hl. Sakrament.

Auf dem Umschlag sehen wir, daß Kröll schon früher 6 Bände „Kanzelreden“ herausgegeben hat mit total 3576 S. in 8°, welche von den dort auszüglich mitgeteilten „Stimmen der Presse“ besonders ob ihres Gedankenreichtums und ihrer lebendigen, warmen, phantasievollen, blühenden Sprache gerühmt werden. Diese zwei Vorzüge eignen auch dem vorliegenden Halbbande; trotzdem brachten wir es nur schwer dazu, denselben, bisweilen auch nur eine Rede, aufmerksam zu durchlesen. Was ein Recensent an jenem frühern Werke lobt: „Die logische, erschöpfende Durchführung der einzelnen Themate,“ das vermissen wir eben leider in selten hohem Maße. Von einer logischen Gedankenentwicklung gewahren wir oft, ja meistens wenig. Der beigebrachte Stoff schien uns großenteils nur lose zusammenzuhängen und an das Thema sich nur anzulehnen, statt es eingehend und folgerichtig zu erklären, zu beweisen, dem Verstande, dem Willen und dem Gemüte nahe zu bringen. Wir bedauern dies um so mehr, weil die einzelnen Gedanken durchwegs ansprechend, frisch, praktisch sind, weshalb wir auch begreifen, daß diese Reden, gut vorgetragen, auch einem Publikum von einiger „Bildung“, das sie, wie ein Recensent richtig bemerkt, zumal in manchen Ausdrücken und Anspielungen, voraussetzen, sehr wohl mögen gefallen haben. Zur Wiedergabe also, oder zur Nachahmung erachten wir sie nicht geeignet; im Munde eines Nachtreters würde die Rede leicht zum Gerede. Zur Beachtung jedoch und teilweiser Benützung dürfen wir sie empfehlen. Abgesehen von den erwähnten Vorzügen verdient Beachtung die Wahl des Gegenstandes: Das allerhlgste. Sakrament, der Mittelpunkt des ganzen katholischen Gottesdienstes, verdient doch gewiß in einer Reihe von Predigten behandelt zu werden. Auch die einzelnen Themate scheinen uns fruchtbar und praktisch. Nur vergesse man nicht, daß unser Seelenleben zwar keineswegs aufs richtige Denken sich beschränken, aber doch naturgemäß darauf beruhen soll. Auch der Glaube und das ganze Christenleben sei rationabile obsequium. Rom. 12. 1.

Muotathal. Dr. J. Schmid, Commissar.

Philosophie.

Commer, Dr. Ernst, Die immerwährende Philosophie. Wien, Verlag von Mayer u. Co. 1899.

Die Studie „die immerwährende Philosophie“ aus der Feder des allbekannten Professors an der Universität Breslau bildet das 2. Heft des 1. Bd. der von der österreichischen Leo-Gesellschaft herausgegeben „Apologetischen Studien“. Der Verf. hatte seinerzeit durch eine verwandte Arbeit „Philosophische Wissenschaft“ die Aufmerksamkeit der philosophischen Welt auf sich gezogen. Seit dem Erscheinen seines „System der Philosophie“ (Paderborn, Schöningh) bildet die Herausgabe des „Jahrbuchs für Philosophie und spekulative Theologie“ neben dem direkten Lehrberufe eine der vorzüglichsten und erfolgreichsten Lebensaufgaben des geachteten Fachgelehrten. Das genannte „Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie“ ist die erste und einzige deutsche Zeitschrift, welche sich die fachliche Behandlung der höheren Fragen aus Theologie und Philosophie zur Aufgabe gesetzt hat und dieses Ziel konsequent auf Grundlage der Principien des hl. Thomas zu erreichen sucht.

Die neueste Arbeit des Verf. bietet drei Teile: I. Der Bestand der immerwährenden Philosophie. II. Die Lehrer d. i. Ph. III. Die christliche Philosophie.

Trotz der ganz bedeutenden philosophischen Arbeit unserer Tage ist doch die Stimmung in vielen Kreisen eine äußerst pessimistische, eine Stimmung, welche sich sogar so weit vergißt, der Philosophie überhaupt die Anerkennung als Wissenschaft zu verweigern. Gegen diese Strömung wandte sich des Autors erst citierte Schrift. Da die Gegner sich hauptsächlich auf die freilich phänomenale Zerfahrenheit der Philosophen und Philosophien berufen, so glaubt nun der Verf. das Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit des menschlichen Verstandes nicht besser stärken zu können, als indem er auf jenen bleibenden Wahrheitsschatz hinweist, der stets die Anerkennung des menschlichen Geistes gefunden hat, jener Wahrheitsgehalt, der bezeichnet wird als philosophia quaedam perennis.

Eine Bemerkung darf hier nicht unterbleiben. Der Verf. faßt den Ausdruck „philosophia perennis“ durchaus im Sinne Willmanns, als eines Wahrheitsschatzes (Gesch. der Id. II 580), der sich im Laufe der Zeit organisch entfaltet hat. Willmanns, zwar zweifelsohne richtige und von ihm selbst historisch belegte Auffassung dürfte aber doch noch nicht so allgemein eingebürgert sein, daß eine ausdrückliche Gegenüberstellung mit der modernen Abart nicht erwünscht wäre.

Uebrigens erbringt der Verf. im § 4 den zwingenden Beweis für die Richtigkeit seiner Auffassung der i. Ph. als eines systematischen, organischen Ganzen im Gegensatz zu einem auf mechanisch-eklektischem Wege zusammengeschweißten Gebilde. In geradezu meisterhafter Weise werden da die Merkmale entwickelt, an denen wir mit Sicherheit und Leichtigkeit die wahre Philosophie von ihren Zerrgestalten unterscheiden können: Wahrheit, d. h. die Gleichung des gedanklichen Urteils mit der sachlichen Wirklichkeit, Fortschritt = Fortentwicklung in der Einheit, Kontinuität = stetigen Fortschritt in der Erforschung der Wahrheit. Wir begrüßen vor allem die korrekte Betonung der beiden Merkmale des Fortschrittes und der Kontinuität. Diese Forderung überwindet glücklich die heute viel verbreitete Auffassung der i. Ph. als Eklektizismus und Synkretismus. „Der Fortgang zu neuen Wahrheiten muß folgerecht . . . . aus der Einheit der Principien hergeleitet werden, so daß die Einheitlichkeit des Systems stärker wird.“ S. 51. Darum darf „die phil. Tradition der festen Wahrheiten, die sicher bewiesen sind, nicht unterbrochen werden“ S. 52. Dem Synkretismus, wie dem Eklektizismus „fehlt das feste Princip für die Auswahl seiner Sätze und damit die Einheit der Wahrheit“.

Die 2. Abteilung bietet in 4 weitern §§ eine gelungene Skizzierung der Stellung und Bedeutung der vier großen „Lehrer der i. Ph.“: Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas. Wir lassen hier das wohlgetroffene Bild dieser vier Evangelisten der Vernunft folgen: „Platos Philosophie ist Mäßigung, die das begierliche Strebevermögen der Seele leitet . . . . Aristoteles' Philosophie ist Starkmut, der das zornmütige Strebevermögen leitet; sie befähigt uns zur Ueberwindung der Denkschwierigkeiten, benimmt die Furcht und schützt vor Verzweiflung beim Suchen nach Wahrheit, ermutigt uns im Kampf gegen den Irrtum . . . und lehrt die Lüge in edlem Zorne zu bestrafen.

Die Philosophie des Augustinus ist Gerechtigkeit; denn sie schafft die rechte Ordnung des Willens und macht ihn dadurch selbst gut, indem sie ihn mit dem ewigen Gute verbindet. Thomas endlich vollendet die Betrachtung der Wahrheit selbst und verleiht dem Verstand des Menschen durch die Gotteserkenntnis die letzte Vollkommenheit: sie ist Klugheit, die königliche unter den vier Haupttugenden." S. 96.

Der historische Nachweis einer sokratischen phil. perennis, nicht im Sinne eines vagen Eklektizismus, sondern eines im steten organischen Wachsen begriffenen Wahrheitsgehaltes leitet über zur Konstatierung der weitern Tatsache, daß die wahre i. Ph. in der christl. Philosophie ihr Heim gefunden habe. Die drei §§ über das Recht der christlichen Philosophie, deren Bestand und Aussichten sind apologetische Glanzpartien.

Die hier nur kurz angedeuteten großen Beweisgänge sind von einer schönen Anzahl kostbarer Bemerkungen und Weisungen begleitet und getragen. So wird der wahre Aristotelismus im Gegensatz zum historischen charakterisiert (S. 72 f.); so werden treffliche Winke gegeben über Führung der Kontroversen (S. 125), über die Stellung zur modernen Philosophie, über Mittel und Wege, sowohl praktische als theoretische und methodische, betreff der Thomasfrage. Bezüglich letzterer sieht der Verf. den sichern Weg zur Begleichung der innerhalb der christlichen Philosophie noch schwebenden Kontroversen das Zurückgreifen auf den Aquinaten selbst, d. h. auf seine Werke selbst. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der Verf. das Resultat Willmanns über die Bedeutung des hl. Thomas (Gesch. des Idealismus B. II, § 74–76) und der thomistischen Schule (a. a. O. B. II, § 78–82, B. III, § 120 ff., bes. S. 875 f., 878 und II, S. 349) vollkommen anerkennt und im Aquinaten den Höhepunkt der immerwährenden Philosophie und in der thomistischen Schule ihre treueste Tradition und ihr bestes Verständnis findet. Ein aufrichtiges Zurückgehen auf den Aquinaten selbst erscheint ihm als eine unumgängliche Forderung der Zeit. „Wer den Aquinaten verstehen will, darf sich weder aus Stolz noch aus Trägheit scheuen, bei den großen Thomaskommentatoren in die Schule zu gehen."

Die Bedeutung des philosophischen Systems des Urhebers der Thomistenschule ergibt sich dem Verf. wie nur irgend etwas aus der Beweiskraft der Thatsache „einer 600jährigen ununterbrochenen Herrschaft der thomistischen Philosophie innerhalb der christlichen Philosophie", ja er sieht darin den Beweis, daß „sie mit der christlichen Philosophie identisch ist" S. 91, was er, vielleicht auch genauer, in der andern Form sagt: „Es gibt eine christliche Philosophie, die in ihrer strengsten und vollkommensten Form die thomistische ist". S. 122.

Neben diesen sachlichen Vorzügen, welche auf jeder Seite den gewiegten Fachmann verraten, zeichnet die Schrift auch mehr als gewöhnliche formelle Vollkommenheit aus. Tiefe des Gedankens, Zeugnisse einer staunenswerten Belesenheit paaren sich mit seltener Klarheit des Stiles und geben der Darstellung einen bei philosophischen Schriften ungewohnten Reiz.

Graz. P. **Fr. Reginald Maria Schultes**, O. P.

Rechtswissenschaft.

Grundriß des Staats- und Verwaltungsrechts der Schweizerischen Kantone von Dr. **J. Schollenberger**, Professor an der Universität Zürich. II. Band. Zürich, Albert Müllers Verlag. 1899.

Dieser Band des bereits im Dezemberheft des Jahres 1897 besprochenen Werkes bringt uns in ähnlicher Ausführung wie die frühern Partien sie uns boten, die Bearbeitungen der Finanzen, der Polizei, des Militärwesens, sowie des Verwaltungsprozesses.

Mit besonderer Ausführlichkeit ist die Polizei behandelt. Selbst in die Einzelheiten der Landjägerinstruktionen werden wir eingeweiht und vernehmen z. B. Seite 170, daß dem auf dem Transport befindlichen Delinquenten zur Verunmöglichung der Flucht Hosenträger und Schnallen an den Hosen abzunehmen seien. . . . Dagegen bleiben im Steuerwesen, welches doch bei nicht geringerer wissenschaftlicher Bedeutung hoffentlich schon aus praktischen Gründen einen größern Interessentenkreis unter den Lesern des Buches haben dürfte, manche Fragen unbeantwortet. Und doch würde man deren Behandlung in einem Grundriß des Verwaltungsrechts eher suchen als Polizeiinstruktionen. Es hängt dies mit der ungleichen Behandlung in den gesetzgeberischen Erlassen zusammen: nicht alle Kantone besitzen eben eingehende Steuergesetze. Immerhin gibt es heute keinen Kanton, welcher im Steuerwesen keine Praxis hätte, und diese wäre verhältnismäßig leicht zu ermitteln gewesen. Doch ist auch das wirklich Gebotene auf diesem Gebiete noch lehrreich genug und dürfte auch dem Gesetzgeber treffliche Dienste leisten.

Beim Prozeß begnügte sich der Verfasser nicht mit dem bloßen Abdruck der geordneten spärlichen gesetzlichen Bestimmungen der Kantone, sondern schickt eine ausführliche systematische Behandlung voraus. Nirgends aber vermissen wir so sehr wie hier die vom Verfasser prinzipiell ausgeschlossenen Litteraturnachweise.

Freiburg i. Ue. Prof. Dr. **H. Oser.**

Lebensbilder.

Leitner, P. Franz X., C. SS. R., Leben des heiligen Johannes Baptista de Rossi, Kanonikus zu St. Maria in Cosmedin in Rom. VIII u. 358 S. klein 8°. Regensburg, Nat. Verlagsanstalt. Preis 3 Fr. 75.

Die vorliegende Biographie des am 8. Dezember 1881 heilig gesprochenen Kanonikus J. B. de Rossi hat den ausgesprochenen Hauptzweck, zur Belehrung und Erbauung, besonders für den Klerus, zu dienen. Das Tugendbeispiel dieses hl. Priesters eignet sich in ausgezeichneter Weise zu diesem Zwecke aus drei Gründen: zuerst, weil dessen Leben in eine verhältnismäßig moderne Zeit fällt, in welcher die Bedürfnisse der Seelsorge, besonders in großen Städten, vielfach dieselben waren wie in unsern Tagen. J. B. de Rossi wurde nämlich am 22. Februar 1698 in Voltaggio, Diöc. Genua, geboren, und starb in Rom am 23. Mai 1764. Dann ging der seeleneifrige Priester fast ganz auf in der seelsorglichen Thätigkeit im Beichtstuhle, gegenüber den verwahrlosten und ungebildeten niedern Schichten der römischen Bevölkerung, in den zahlreichen Spitälern und Armenhäusern Roms und in Abhaltung von Volksmissionen auf dem Lande. Gerade in dieser liebevollsten Sorge für die Armen und Verlassenen und in der Art und Weise wie er dabei verfuhr, offenbarte der Heilige jene priesterlichen Tugenden, welche ihn zu einem so trefflichen Lehrmeister und Vorbild der praktischen Seelsorge machen. Und der Verf. der Biographie hat diese Seite der Wirksamkeit des Heiligen mit Recht in so ausführlicher und für den erbaulichen Zweck seiner Schrift sehr passenden Weise behandelt. Zahlreiche Winke und Ratschläge, welche durch das Beispiel und das Wort des hl. Kanonikus für die Predigt, die Katechese, das Beichthören und die seelsorgliche Thätigkeit gegeben werden, passen vollständig für die heutigen Bedürfnisse und Zeitverhältnisse. Der dritte Grund, weshalb das Leben des hl. Priesters so gut als Vorbild paßt, liegt darin, daß wir in demselben sozusagen nichts Außergewöhnliches finden. De Rossi trat in der weitern Oeffentlichkeit gar nicht hervor; er übte weder auf die Kirchen- noch auf die Weltgeschichte seiner Zeit einen bemerkbaren Einfluß aus. Das Eigentümliche liegt bei ihm eben darin, daß er in einfacher, aber wirklich vollkommener Weise die gewöhnlichen Pflichten des Priesters und des Seelsorgers erfüllte. Darum offenbaren sich die Tugenden, welche er dabei übte, auch nicht in hohem äußern Glanz, sondern er erscheint uns überall in jener stillen und demütigen Rolle, welche seine Vorliebe für die Armen und Verlassenen bedingte. Die Schilderung des Heiligen durch den Verf. der Biographie zeigt uns denselben überall in diesem charakteristischen Lichte, und das Buch verdient es, besonders dem Seelsorgsklerus warm empfohlen zu werden.

Ein Bild des Heiligen und eine Darstellung der Kirche St. Maria in Cosmedin, wie sie vor den im Laufe der jüngsten Zeit vorgenommenen Restaurierungsarbeiten ausgesehen hat, sind dem Werke beigegeben. Auf S. 30 ist „Montanara" zu lesen statt Montavara. Die historischen Notizen über die Kirche S. Maria in Cosmedin (S. 67) hätten, nach den neuesten Untersuchungen, etwas genauer sein können. Die Kirche wurde im VI. Jahrh. in eine „statio annonae", ein großes Gebäude der römischen Getreideverwaltung, als kirchliche Diakonie hineingebaut. Unter P. Hadrian I. wurde sie umgebaut und erhielt ungefähr ihre jetzige Ausdehnung; dann erfolgte eine Restaurierung mit Umbau einzelner Teile unter P. Calixt II. im 12. Jahrhundert, von welcher der Verf. spricht. S. 140 soll es wohl in der zweitletzten Zeile „Campitelli" heißen, statt „Campiselli"; es wird doch die Kirche St. Maria in Campitelli gemeint sein.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Cardinal Consalvi, Lebens- und Charakterbild des großen Ministers Papst Pius VII., von Msgr. Dr. **Engelbert Lorenz Fischer,** Geheimer Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes, Stadtpfarrer in Würzburg. XV u. 350 S. Mainz, Franz Kirchheim. 1899. Preis 5 Fr.

Mit Recht verwundert man sich, daß ein Mann von der hervorragenden Bedeutung Consalvis, der zu den größten Diplomaten und verdientesten Männern der Kirche gezählt werden darf, erst so spät einen Biographen gefunden hat. Denn die von dem preußischen Legationsrat Bartholdy gleich nach dessen Tod 1824 geschriebenen „Grundzüge aus dem Leben des Cardinal Herkules Consalvi" bieten bloß Memoiren, kein vollständiges Lebensbild. An Material fehlte es sicherlich nicht, nachdem der Name Consalvi mit allen bedeutenden kirchenpolitischen Ereignissen der ersten 23 Jahre dieses Jahrhunderts verknüpft ist. Ohne neuen Quellen nachzugehen, hat nun der Verfasser das zerstreute Material zu einer Biographie verarbeitet, in welcher die Idealgestalt eines Cardinal und Staatsmannes, der um seiner persönlicher Vorzüge willen allen Souveränen seiner Zeit verehrungswürdig erschien, würdig hervortritt. Die rasch dahinfließende Schreibart verrät die Wärme, mit welcher der Verfasser das Charakterbild seines Helden zeichnet. Uebertreibung kann man dem Verf. nicht vorwerfen. Nachdem die ersten Episoden der Wirksamkeit Consalvis, insbesondere dessen diplomatischen Sieg bei den Concordatsverhandlungen mit Frankreich und die Beziehungen zu Napoleon bis zum Sturze desselben eine ausführliche spannende Darstellung gefunden, hat der Verf. leider ein beschleunigtes Verfahren eingeschlagen, um die wichtigste und ehrenvollste Lebensperiode auf kaum 60 Seiten zu schildern. Hinsichtlich der von Consalvi durchgeführten Reorganisation des Kirchenstaates, die bereits von L. C. Farini (lo Stato Romano I. 2) und L. v. Ranke („die Staatsverwaltung des Card. Consalvi," in den historisch-biographischen Studien, Leipzig 1877) eingehend gewürdigt werden, wird diese Kürze weniger fühlbar; mehr jedoch hinsichtlich der Beteiligung Consalvis am Wiener Kongreß. Hier handelte es sich nicht bloß um Wiederherstellung des Kirchenstaates, die allerdings von Talleyrand als einer der schönsten diplomatischen Züge am grünen Tische bezeichnet wurde, sondern auch um Regelung allgemeiner staatskirchlicher Verhältnisse, wobei die Fruchtlosigkeit der Bemühungen Wessenbergs (Meier, zur Geschichte der römisch-deutschen Frage I. 401) dem Geschick Consalvis zugeschrieben werden muß. Die mit 1815 angebrochene Concordats-Aera, die nicht nur von Consalvis geistiger Ueberlegenheit Zeugnis ablegt, sondern auch die kirchliche Rechtslage der Gegenwart zu erklären vermag, hätte ebenfalls eingehender behandelt werden dürfen, zumal keine befriedigende Geschichte der neuern Concordate vorliegt. Endlich hätten wir eine Abfertigung der von Curci (das neue Italien, Leipzig 1882) gegen C. erhobenen unbegründeten Vorwürfe wegen Unterdrückung der Reformvorschläge Salas (abgedruckt in Miscellanea della R. Società di storia patria, Roma 1880) gewünscht. — Diese Bemerkungen vertragen sich jedoch mit den Wertschätzungen, die wir dem in jeder Beziehung anregenden Buche sonst entgegenbringen und dessen Vorzüge demselben einen ehrenvollen Platz neben den bessern Biographien sichern.

Freiburg. Dr. **P. Lamperl**, U.-Prof.

Pädagogik.

Pädagogik und Didaktik auf modern-wissenschaftlicher Grundlage. Von **Dr. J. Müller.** 192 S. Mainz, Verlag von Kirchheim. Preis 3 Fr. 75.

Ein recht brauchbares und anregendes Buch. Der Verfasser bespricht zuerst die allgemeinen Grundlagen der Erziehung (Begriff, Ziel, Wichtigkeit, Erfordernisse des Erziehers), dann die Erziehung im ersten Kindesalter in physischer und geistiger Beziehung, hierauf die Didaktik oder den Unterricht (Begriff und Charakter des Schulunterrichtes, Anschauung, Erzählung, Interesse, Gedächtnis, Witz, Sprachunterricht, Stil und Aufsatz, Schriftstellerei, mündliche Rede, Wechselrede, fremde Sprachen, die klassischen Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Religionsunterricht, Behandlung nicht vollsinniger Kinder etc.), und zum Schlusse die Pädagogik im engern Sinne (Charakterbildung, Erziehungsmittel, Disciplin, Mädchenerziehung). Der Anhang enthält einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der pädagogischen Wissenschaft. — Wie diese Andeutungen zeigen, berührt diese Pädagogik nicht nur die Volksschule, sondern auch das höhere Schulwesen. Sie fußt auf Herbart'scher Grundlage: Regierung, Unterricht, Zucht und legt auch auf die Ansichten dieses Pädagogen großes Gewicht, ohne ihm jedoch ausschließlich und einseitig zu folgen. Die Ausführungen des Verfassers beruhen durchweg auf rationeller und christl. Grundlage; der einseitigen Betonung der Pflanzenkost können wir jedoch nicht beipflichten. Was der Verfasser über die Bedeutung der Erzählung, die Bildung der Anschauung und die Schulung des Gedächtnisses sagt, verdient volle Beachtung, ebenso trefflich sind die Kapitel über den deutschen Sprachunterricht, die Bedeutung der Erlernung einer fremden Sprache, die Wichtigkeit der klassischen Studien; der Unterschied der humanistischen Bildung von der realistischen ist gut hervorgehoben. Mit Wärme tritt der Verfasser für die erstere ein und weist auf die Gefahren hin, die ein einseitiger Realismus der Bildungsstufe des deutschen Volkes bringen müßte. Mit Jean Paul sagt er: „Die Menschheit sänke unglücklich tief, wenn nicht die Jugend durch den stillen Tempel der großen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zum Jahrmarkt des Lebens nähme." Auch die didaktische Bedeutung der Geschichte, Naturkunde und Mathematik finden eine gute Würdigung; vorzüglich ist das Kapitel über den Religionsunterricht, „der Religionsunterricht ist nicht eine reine Zuthat, eine den übrigen Fächern koordinierte Disciplin, die auch wegfallen könnte, sondern die Seele jedes Unterrichtes, jeder Erziehung. Alle sogenannten Ersatzmittel, das Surrogat einer autonomen, saft- und kraftlosen Ethik oder die „Bürgermoral" des religionslosen Polizeistaates geben nicht nur auf die metaphysischen Fragen keine Antwort, sondern sind auch mit der Ersticktung eines wesentlichen und Grundtriebes der Menschennatur, des mystischen, erkrankt und können nur verkrüppelte Menschennaturen, die zu keiner großen That fähig sind, hervorbringen." Er verwirft die Idee Rousseaus, daß der Religionsunterricht erst in spätern Jahren zu beginnen habe, ebenso die Simultan- und konfessionslose Schule, denn durch sie „ist der Diamant an dem Goldreif des Unterrichtes ausgebrochen"; „es fehlt die harmonische Einheit des Unterrichtes; der Lehrer darf nie aus vollem Herzen reden, wenn er immer den einen oder andern Teil seiner Schüler verletzen müßte".

Die Sprache ist klar und frisch; die Ausstattung gut. Das Buch kann der Schulwelt bestens empfohlen werden.

Zug. **H. Baumgartner**, Seminardirektor.

Bausteine zur Schule der Zukunft, von **J. Schäppi**, Nationalrat. 68 S. Zürich, Schultheß. Preis 1 Fr. 20.

Die kleine Broschüre erörtert mit gutem Geschick manche Fragen zu einer zeitgemäßen Schulreform, spricht der Einführung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben, von Koch- und Haushaltungskursen für Mädchen, der stärkern Betonung des Form- und Farbensinnes der Jugend, wie überhaupt der künstlerischen Ausbildung derselben, das Wort. Für letztere habe besonders der Besuch des Landesmuseums, „des großen Bilderbuches der Schweizergeschichte" hohe Bedeutung. Zur Ausführung der Reform sei eine größere Centralisation der Schule und die Subvention durch den Bund notwendig. Wir können uns weder aus theoretischen, noch praktischen Gründen für eine Vermehrung der Unterrichtsfächer der Volksschule aussprechen, und aber nicht dagegen, wenn in größern gewerblichen Ortschaften und Städten nebenbei und außer der Schulzeit den Knaben Gelegenheit geboten wird, einen Handfertigkeitsunterricht zu besuchen, begrüßen eine stärkere Betonung der Haushaltungskunde für die obern Klassen der Primarschule, besonders aber in der Sekundarschule; Kochkurse werden wohl am besten mit Fortbildungsschulen verbunden, also erst nach der obligaten Schulzeit. Daß die Primarschule größeres Gewicht auf die Ausbildung des ästhetischen Sinnes in den Kindern lege, ist gewiß eine berechtigte Forderung. Sie hat dazu in den einzelnen Unterrichtsfächern vielfache Gelegenheit und braucht deswegen nicht zu neuen Stoffen zu greifen. Im übrigen hüte man sich wohl, das Nützlichkeitsprinzip als Maßstab für die Stoffauswahl der Primarschule aufzustellen; dasselbe führt notwendig zur Ueberbürdung und Zersplitterung. Vor allem das Notwendige: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Heimatkunde, dann das Nützliche, soweit die lokalen Verhältnisse dies gestatten. — Bundesunterstützung könnten die Kantone schon brauchen, aber man soll dieselbe an keine Klausel und Paragraphen binden. Das Bundesgeld ist ebensogut Kantonsgut; Bund und Kantone hangen zusammen wie Haupt und Glieder. Meint man es ehrlich mit der Unterstützung der Schule und verfolgt man keine Nebenabsichten, so wird der Bund den Kantonen eine bestimmte Summe für das Schulwesen zukommen lassen, ohne ihnen damit nach irgend einer Richtung hin die Hände zu binden. — Aber die Nebenabsicht der Bundessubvention ist größere Centralisation des Schulwesens. Die gegenwärtigen Verhältnisse der Schweiz sind aber derart, daß jeder, der es mit der natürlichen Entwicklung des Schulwesens gut meint, gegen eine solche Centralisation sein muß; diese würde Einerleiheit, büreaukratisches Schablonentum in die Schule hinein bringen, zur Bundesschule ohne Religion und ohne Rücksicht der lokalen Verhältnisse führen und dem Volke alle Liebe und alles Interesse an der Schule nehmen. Lassen wir der Schule ihr individuelles Gepräge; bemühe sich jeder Kanton, sein eigenartiges Schulwesen zu vervollkommnen und so den Verhältnissen gemäß weiter zu führen! Wenn auch dasselbe in 25 verschiedenen Kleidern erscheint, so bildet es doch das eidgenössische Schulwesen. Kein Schweizer sieht dem andern vollkommen gleich und doch ist jeder ein echter Schweizer und alle bilden miteinander das Schweizervolk. Durch eine ruhige Fortentwicklung des Schulwesens in den einzelnen Kantonen ist demselben am besten gedient; jedes gewaltthätige Eingreifen müßte demselben Nachteile bringen.

Zug. **Heinrich Baumgartner**, Seminardirektor.

Das Studium und die Privatlektüre. Siebzehn Konferenzen von **J. Bern. Krier**, Direktor. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. 363 Seiten. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis br. 2 Fr. 50, geb. 3 Fr. 50.

„Recht lesen ist nicht nur eine große und seltene Kunst, sondern auch eine große Zeitersparnis. Heute ist diese Kunst ziemlich selten geworden und wir lernen sie auch ganz und gar nicht in unsern Schulen, wo alles vielmehr darauf eingerichtet ist, recht schnell Etwas und zwar Vielerlei halbwegs einzudrillen, das zu einem Examen und nachher zu weiter nichts dient," so sagt Professor Dr. Hilty in seinem Büchlein: „Lesen und Reden". Herder sagt deshalb mit Recht: „Das beste Geschenk, das einem jungen Menschen werden kann, sind nicht Bücher, sondern Rat, wie er die Bücher lese."

Jedes Buch, das etwas zur Erreichung dieses Zieles beiträgt, ist deshalb zu begrüßen. Im Jahre 1880 hat Direktor J. Bern. Krier 17 Konferenzen veröffentlicht, die er seinen Zöglingen zuvor gehalten hatte. Letztes Jahr erschien dieses Buch in 4. Auflage.

Während Fr. X. Wetzel in seiner Broschüre „Die Lektüre oder wie soll man lesen?" betitelt, zum Volke spricht, will Krier in seinen Konferenzen mehr der studierenden Jugend und zwar den im Studium Vorgerückteren Anweisung geben. Krier sucht vor Allem seinen Zöglingen eine ideale Geistesrichtung zu geben und bei ihnen auf ein tiefes, solides Wissen hinzusteuern. Veredelung und Festigung des Charakters ist für ihn die Hauptsache; der Studierende muß seinen Schulfächern seine Kräfte und Zeit widmen; allgemeine Bildung ist für den Jüngling nur dann und soweit eine Zierde, als er ein ganzer „gebildeter Mann" ist. Krier lehrt daher seinen Zögling, seine Aufgabe mit Ernst zu erfassen; das Studium soll für ihn eine Arbeit sein. Er darf wohl auch Stunden fröhlicher Unterhaltung haben; aber zur Zeit des Studiums soll studiert und nicht getändelt werden. Die freie Zeit soll er dann ganz zur Aufheiterung und Belebung des Geistes benützen. Das sind die Grundgedanken der Konferenzen. Durch die vielen Beispiele, die hineingeflochten sind, wird das Lesen des Buches angenehmer. Diese Beispiele liefern zugleich auch den Beweis für die aufgestellten Thesen. Glücklich ist der 4. Auflage das Beispiel von Louis Veuillot hinzugefügt worden. Neu ist darin auch die Anführung und Erklärung einiger Artikel aus der Bulle Officiorum et munerum Leo's XIII. über das Lesen verbotener Schriften.

Wenn ich offen und geradeheraus den Eindruck wiedergeben soll, den die 1. Auflage dieses Buches auf mich gemacht hat, so ist es folgender. Vor Jahren, in meiner Studienzeit habe ich das Buch in seiner 1. Auflage in die Hände bekommen. Ich habe das ganze Buch mit großem Interesse und Nutzen gelesen. Wie ich jetzt die 4. Auflage durchging, war ich mitunter verwundert, daß mich früher dieses Buch gar in Allem so interessiert hatte. Ich nahm die 1. Auflage wieder hervor und stellte einen Vergleich an. Ich fand aber zu meinem Bedauern, daß die 1. Auflage bedeutend vermehrt worden ist. Und wie ist das geschehen? Die guten Winke, welche in der 1. Auflage gegeben worden sind, sind in der 4. thesenartig zergliedert und ausgesponnen worden; so besonders das 5. Kapitel über die Hauptbedingungen eines erfolgreichen Studiums. Langweilende Wiederholungen und verdrießende Beweisführungen sind da unausbleiblich. Nach meiner Ansicht hat die 1. Auflage an Interesse und Nutzen verloren. Ein derartiges Buch muß anziehend geschrieben sein und in praxi sind viele Regeln des Lebens Tod. Ein paar gute Lehren auf einem Streifen Papier sind die beste Direktive für ein gedeihliches Studium. Ein Buch, das einen auf die Belehrung und Bethätigung hinzielenden Gegenstand erschöpfend behandelt, wird leicht für den Leser erschöpfend.

Eine Bemerkung sei mir noch gestattet. Die 4. Auflage hat das fast an Vergötterung streifende éloge, das der Akademiker Jules Janin Bossuet spendet, durch eine Glosse anfangs etwas temperiert. Aber es will immer noch viel heißen, wenn gesagt wird: „Son „Histoire des variations" a rendu autant de service à la religion catholique que les Epîtres de saint-Paul." Man muß gewiß Bossuet hochschätzen und bewundern, aber zu solchen Lobsprüchen darf man sich doch wohl nicht versteigen. Ueberhaupt verliert jener ganze Passus des französischen Akademikers Jules Janin an Wert und Achtung, sobald man in Meyers Konversations-Lexikon liest: „Die Form und das Geld galten bei Janin alles, Inhalt und Charakter soviel wie nichts." (5. Aufl., 9. B., S. 182.) Ich finde, jener ganze lange Passus sei in diesem Buche überflüssig.

„Das Studium und die Privatlektüre" ist ein Buch voll von schönen Gedanken und guten Lehren, beseelt von einem ernsten Geiste und in vollendeter Sprache geschrieben. Soll aber dieses Buch in der jetzigen Fassung von einem Studierenden bis zum Schluß mit Erfolg gelesen werden, so muß er schon wissen, wie man studiert und wie man liest. Die Technik und das Feilen hat nach meinem Dafürhalten das Lesen des Buches erschwert. Ich werde in meinem Urteil durch die Lektüre eines Buches ähnlichen Inhaltes bestärkt. Der Staatsrechtslehrer Dr. Hilty in Bern hat in seinem Büchlein „Lesen und Reden" betitelt (Frauenfeld und Leipzig 1895) den richtigen Ton gewiß besser getroffen.

Stans. **Fr. Frank**, Kaplan.

Vermischte kleine Anzeigen.

Egger Augustinus, Bischof, Ein Wort über Charakterbildung an Jünglinge. Donauwörth, Auer. Preis br. 35 Cts.

Der Verfasser behandelt dieses so überaus wichtige Thema in einem Vortrage, der ein kleines Büchlein von zirka 50 Seiten ausmacht. In außerordentlich lichtvoller und anziehender Weise wird der Gedanke durchgeführt, daß die Charakterbildung als Fundament die 4 Kardinaltugenden habe. Die Klugheit lehrt den Jüngling Bescheidenheit im Reden, Besonnenheit im Handeln und weiset ihn an, auf guten Rat zu hören. Die Gerechtigkeit verlangt Ehrfurcht gegen Vorgesetzte, Dankbarkeit gegen Wohlthäter, Wahrhaftigkeit und Sittenreinheit im Verkehr mit Andern. Die Mäßigkeit zeigt ihm Ordnung, weises Maß in Arbeit und Erholung und vor allem im Genuß geistiger Getränke und rettet ihm sittliche Freiheit. Die Starkmut endlich verleiht ihm hohen Sinn und Opfergeist, die Tugenden auszuführen, auch wenn es Kämpfe kostet. — Das Schlußwort, voll Wärme und Begeisterung geschrieben, enthält als Grundgedanken jene klassische Stelle Augustins: „Euere Kindheit sei Unschuld, euere Jugend Gottesfurcht, euer Mannesalter sei Festigkeit, euer Greisenalter Verdienst.

Das Schriftchen ist wohl unter den Werken des berühmten Verfassers eines der kleinsten, wenn nicht das kleinste, aber eine wahre Perle und jener deutsche Kirchenfürst hat Recht, wenn er sagt: möchte das Büchlein in Millionen Exemplaren allen Jünglingen in die Hand gegeben und von ihnen beherzigt werden.

Sargans. **J. Gräninger**, Prof.

Der gute Ton, praktische Anleitung über die Formen des Anstandes für die weibliche Jugend von **Sophie Christ.** Siebente Auflage. 200 Seiten. Mainz, Verlag von Frz. Kirchheim. Preis in hübschem Leinwand-Einband 1 Fr. 90.

Ein belehrendes Taschenbüchlein, welches seine siebente Auflage erlebt, trägt den Stempel der Vortrefflichkeit an der Stirne. Uns erübrigt nur darauf hinzuweisen, daß diese neueste Auflage von Sophie Christs „gutem Ton" verschiedene Verbesserungen erfahren hat, und das Ganze wirklich Gediegenes bietet. Dürften wir für die zweifellos kommende 8. Auflage noch einige Wünsche aussprechen, so wären es Folgende:

1. Beim ebenso vortrefflichen, als sehr notwendigen Vortrage über das Verhalten in der Kirche, dürfte noch etwas eindringlicher gegen luxuriöse, beziehungsweise hoffärtige Ausschreitungen beim Besuche der hl. Messe und besonders beim Empfange der hl. Kommunion gewarnt werden. Dabei könnten sowohl der hieher passende herrliche Passus von P. Cochem, als besonders ein diesbezügliches Schreiben von Pius IX. als Stützpunkte dienen.

2. Beim Abschnitt 8 (Sorgfalt in Beziehung auf Körperpflege) dürften einige Einzelnheiten, wie z. B. das Reinhalten der Hände x. betont werden, wobei bemerkt würde, wie unschön sich moderne Frisuren neben vernachlässigter Körperpflege und schlechter Haltung x. ausnehmen.

3. Könnte die Nachlese der praktischen Ratschläge rubriziert und dadurch das Ganze noch besser geordnet werden.

Das Büchlein vom guten Ton ist ein wirklicher Schatz für die weibliche Jugend und wir möchten es auf das Angelegentlichste als Geschenk empfohlen halten.

Luzern. **Jans v. Liebenau.**

Notizen.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.

Der früher von der „Antiquarischen Gesellschaft" in Zürich herausgegebene „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde" ist an das schweizerische Landesmuseum übergegangen und erscheint nun als amtliches Organ des schweiz. Landesmuseums, des Verbandes der schweizerischen Altertumsmuseen und der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler unter der Redaktion der Herren: Dr. H. Angst, Dr. H. Lehmann, Prof. Dr. J. R. Rahn, Dr. H. Zeller-Werdmüller und Prof. Dr. J. Zemp. Als regelmäßige Beilagen werden dem Anzeiger beigegeben: „Mitteilungen aus dem Verbande schweizerischer Altertumssammlungen und Rahns „Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler". Aus letzterer bringt uns das vorliegende erste Heft der neuen Folge den Beginn einer sorgfältig illustrierten, gründlich und mit feinem Verständnis gearbeiteten Darstellung der „Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens" von Dr. Robert Durrer in Stans.

Verschiedenes.

Ein neuer VII. Bd. der von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen „Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte" bringt die 2. Hälfte der Kölner Nuntiaturberichte aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, und zwar die Berichte Frangipani's aus den Jahren 1587—90, eingeleitet, herausgegeben und bearbeitet von Mgr. Ehses, dem gegenwärtigen Vorstande des Histor. Instituts der Görres-Gesellschaft in Rom. (Paderborn, F. Schöningh. Lex.-8°. LXI u. 514 S. 27 Fr. 50.)

Im Verlage von Hans von Matt in Stans erscheinen demnächst zwei historische Studien aus der Zeit der Gegenreformation in der Schweiz. Die Eine stammt aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Sebastian Grüter, Professor in Willisau. Sie wurde vorerst im „Geschichtsfreund der fünf Orte" veröffentlicht und liegt nun in einer Separatausgabe vor. Sie behandelt den „Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis 1600—1613. Die zweite Arbeit wurde in den in Oesterreich herausgegebenen „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden" publiziert. Sie ist verfaßt von Dr. J. Cahannes, z. Z. in Freiburg i. Br. und trägt den Titel: „Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584". In der nächstens zu erwartenden Buchausgabe wird nun die interessante Studie auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

M. Herbert wird eine Auswahl ihrer gesammelten Gedichte voraussichtlich noch diesen Herbst bei Roth in Stuttgart zur Ausgabe gelangen lassen.

„Die katholische Welt" das bekannte Familienblatt, welches bisher bei A. Riffarth in M.-Gladbach erschien, ist in den Verlag der Pallottiner-Kongregation übergegangen und wird in unveränderter Weise von der genannten Kongregation bezw. von ihrem Missionshause in Limburg a. d. Lahn herausgegeben. Die Redaktion hat der frühere Redakteur und Mitbegründer des Blattes, Leonz Niederberger, wieder übernommen.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque Soc. Jesu presbyteris. Commentariorum in Vet. Test. pars I. in libros historico III. Hummelauer, Franc. de, Commentarius in Numeros. (VIII, 396 S.) gr. 8°. Paris, P. Lethielleux. 7 Fr. —

Diözesanblatt, Straßburger, Kirchliche Rundschau, hrsg. v. Domkapitul. Dr. J. Chr. Joder. (XVIII. Jahrg.) Neue Folge: 1. Bd. 12 Hefte gr. 8°. (1. Hft. 44 S.) Straßburg, F. X. Le Roux & Co. 5 Fr. —

Frank, Pfr. Dr. **Fr.,** Das bittere Leiden des heiligsten Herzens Jesu. Fromme Lesgn. f. die Verehrer des göttl. Herzens Jesu in gesunden u. kranken Tagen. Mit 1 Farbendr.-Bild u. vielen Abbildgn. (In 25 Hftn.) 1. u. 2. Hft. gr. 8°. (IV u. S. 1—96.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. à 50 Cts.

Freund, P. Geo., C. Ss. R., Die Marien-Verehrung. Mai-Monatspredigten. 2. Aufl. 12°. (383 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 2 Fr. 50

Hamerle, P. Andr., C. Ss. R., Christus u. Pilatus. Ein altes Gemälde in neuem Rahmen. 7 Vorträge üb. die religiöse Gleichgültigkeit. 2. Aufl. 12°. (145 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 15

Hammerstein, L. v., S. J., Das Kirchenjahr. Unterweisungen zur häusl. Andacht f. Jedermann. 8°. (XI, 360 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 2 Fr. 65; geb. 3 Fr. 75

Neteler, Dr. B., Das 3. u. das 4. Buch der Könige der Vulgata u. des Urtextes übers. u. erklärt. gr. 8°. (VIII, 338 S.) Münster, Theissing. 7 Fr. 50

Pesch, Chrn., S. J., Praelectiones dogmaticae, quas in collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. IX. Tractatus dogmatici. I. De virtutibus moralibus. II. De peccato. III. De novissimis. gr. 8°. (X, 366 S.) Freiburg i. Br., Herder. 6 Fr. 75; geb. in Halbfrz. 8 Fr. 75

Studien, Straßburger theologische. Hrsg. v. Proff. DD. Albert Ehrhard u. Eug. Müller. III. Bd. 2. u. 3. Heft. Weiß, Benefic. Dr. Karl, Der Prolog des hl. Johannes, e. Apologie in Antithesen. (XII, 208 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 4 Fr. 75

Philosophie.

Görland, Dr. Alb., Aristoteles u. die Mathematik. gr. 8°. (VIII, 211 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 5 Fr. 65

Hilty, Dr. C., Glück. 3. Tl. 1. bis 10. Tausd. 8°. (III, 281 S.) Frauenfeld, J. Huber. — Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —; in Liebhaberbd. 6 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Druffel, Aug. v., Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Concils v. Trient 1546—1547, begonnen von D., fortgesetzt v. Karl Brandi. 1. Bd. Von der Sendg. der Legaten nach Trient (März 1545) bis zum Beginn des schmalkald. Krieges (Juni 1546). 5 Hft. Mai—Juni 1546. gr. 4°. (VII u. S. 493—586.) München, G. Franz' Verl. in Komm. 3 Fr. 75

Kruckmann, Paul, Die Entfremdung zwischen Recht u. Volk. Vortrag. gr. 8°. (16 S.) Leipzig, Dieterich. 95 Cts.

Renling, Dr. W., Beiträge zum Patentrecht. 1. Hft. Zur Reform des deutschen Patentgesetzes. gr. 8°. (III, 29 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. 25

Thomsen, Dr. Andr., Wörterbuch der terminologisch schwierigen Begriffe des Strafrechts. Ein Hülfsbuch f. Studierende zum Nachschlagen, sowie zur Präparation u. sonst. Unterstützg. der Vorlesg. 8°. (VIII, 86 S. m. 1 Tab.) Berlin, Struppe u. Winckler. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 50; u. durchsch. 3 Fr. —

Triepel, Dr. Heinr., Völkerrecht u. Landesrecht. gr. 8°. (XII, 452 S.) Leipzig, C. L. Hirschfeld. 17 Fr. 50

Zardetti, Tit.-Erzbisch. Dr. Otto, Die Pflichten u. Rechte des Adoptivbürgers in Amerika. Festrede. gr. 8°. (28 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 65 Cts.

Heilwissenschaft.

Berkhan, Dr. O., Ueber den angeborenen u. früh erworbenen Schwachsinn. Für Aerzte u. Lehrer dargestellt. gr. 8°. (VII, 61 S.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 2 Fr. —

Braun, Dr. Herm., Ueber die experimentell durch chronische Alkoholintoxikation hervorgerufenen Veränderungen im zentralen u. peripheren Nervensystem. Mit 2 farb. Taf. u. 1 Curventaf. gr. 8°. (102 S.) Tübingen, F. Pietzcker. 4 Fr. 50

Brunner, Dr. Konr., Erfahrungen u. Studien üb. Wundinfektion u. Wundbehandlung. 3. Tl. Die Begriffe Pyämie u. Septhämie im Lichte der bakteriolog. Forschungsergebnisse. gr. 8°. (V, 110 S. mit graph. Darstellgn.) Frauenfeld, J. Huber. 3 Fr. —

Gruetzer, Dr. Hugo, Ueber Späteiterungen nach Schußverletzungen gr. 8°. (163 S.) Tübingen, F. Pietzcker. 3 Fr. —

Luehe, Dr. Max, Die nervösen Krankheitserscheinungen der Lepra m. besond. Berücksicht. ihrer Differential-Diagnose, nach eignen auf e. Studienreise in Sarajevo u. Konstantinopel gesammelten Erfahrgn. Mit 4 Lichtdr.-Taf. u. e. Abbildg. im Text. gr. 8°. (XII, 162 S.) Berlin, G. Reimer. 5 Fr. —

Lehmann, Dr. Alfr., Die körperlichen Aeußerungen psychischer Zustände. 1. Tl. Plethysmographische Untersuchgn. Uebers. v. F. Bendixen. gr. 8°. (VIII, 218 S. m. Fig. u. 1 Taf.) Leipzig, O. R. Reisland. 7 Fr. 50

nebst Atlas v. 68 in Zinkdr. geätzten Taf. qu. gr. Fol. in Mappe 25 Fr —

Salomon, Dr. Max, Die Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten in ihrem Kampfe gegen die Tuberkulose. gr. 8°. (24 S.) Berlin, F. Dümmler's Verl. 65 Cts.

Naturwissenschaft.

Arnold, Prof. Dr. Carl, Repetitorium der Chemie. 9. Aufl. gr. 8°. (VII, 611 S.) Hamburg, L. Voß. Geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Gyr, U., Die Flechten u. Mose im Haushalte der Natur. Studie. gr. 8°. (16 S.) Solothurn, A. Lüthy. 75 Cts.

Lüscher, Herm., Flora des Kantons Solothurn. Hrsg. unter Mitwirkg. der solothurn. naturforsch. Gesellschaft. 12°. (XIII, 238 S.) Solothurn, Th. Petri. Geb. in Leinw. 3 Fr. 15

Marek, Dr. Jos., Das helvetisch gallische Pferd u. seine Beziehungen zu den praehistorischen u. zu den recenten Pferden. [Aus: „Abhandlgn. d. schweiz. paläont. Gesellsch.“] gr. 4°. (62 S. m. 11 Taf.) Zürich. (Berlin, R. Friedländer u. Sohn. — Basel, Georg u. Co.) 20 Fr. —

Erziehung und Unterricht.

Harms, W., Fünf Thesen zur Reform des geographischen Unterrichts. Ein Vortrag. 3. Aufl. gr. 8°. (31 S.) Braunschweig, H. Wollermann. 65 Cts.

Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1887. 11. Jahrg. Bearb. u. m. Bundesunterstützg. hrsg. v. Sekr. Dr. Alb. Huber. gr. 8°. (XII, 187 u. 296 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 6 Fr. 25

Teutsch, Heinr., Der brave Student. Ein nützl. Hilfsbüchlein, besonders f. sog. spätere „Studienberufe“. 6 Hfte. gr. 8°. 1. (XIV, 32 S.) 2 Fr. — 2. 3. (S. 33—80.) 1 Fr. 70. — 4. (40 S.) 1 Fr. 70. — 5. (S. 41—79.) 2 Fr. — 6. (S. 81—135 m. 1 Tab.) 2 Fr. 75. — Ravensburg, H. Kitz in Komm. 9 Fr. 35; Einzelpr. 10 Fr. 15

Vinlet, Dr. Frz., Die neuere deutsche Litteratur auf der Oberstufe der höhern Mädchenschule. Progr. 4°. (32 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. 25

Geschichte.

Beyer, C., Studentenleben im 17. Jahrh. Kulturgeschichtliche Bilder. 8°. (138 S.) Schwerin, F. Bahn. 2 Fr. 50

Furrer, Dr. A., Der Odilienberg, seine vorgeschichtlichen Denkmäler u. mittelalterlichen Baureste, seine Geschichte u. seine Legenden. Mit 30 Abbildgn. u. 1 Karte. 12°. (VI, 90 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 1 Fr. 90

Müller, Dr. Gust. Adf., Die Tempel zu Tivoli bei Rom u. das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio. Mit 3 Lichtdr. Taf. u. Abbildgn. im Text. Archäologische Studien. gr. 8°. (55 S.) Leipzig, M. v. Metzsch. 3 Fr. 75

Pflugk-Harttung, Jul. v., Die Anfänge des Johanniter-Ordens in Deutschland besonders in der Mark Brandenburg u. in Mecklenburg. Lex. 8°. (VIII, 178 S. m. 1 Taf.) Berlin, J. M. Spaeth. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Schmid, Dr. Heinr., Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz u. die erste deutsche Arbeiterbewegung. 1833—1836. 8°. (151 S.) Zürich, Buchh. des schweiz. Grütlivereins. 1 Fr. 90

Lebensbilder.

Flach, Dr. Heinr., Dr. Albrecht Rengger. Ein Beitrag zur Geschichte der helvet. Revolution u. der Helvetik. 1. Tl. gr. 8°. (IX, 228 S. m. 1 Bildnis.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 3 Fr. 75

Kaufmann, Alex., Thomas v. Chambré. (Schriften der Görres-Gesellschaft 1899. I.) (138 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 2 Fr. 25

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Lindenmann, Pfr. R., Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit u. um die nationale Ehre. Eine exegetisch-histor. Studie. 8°. (III, 148 S.) Fehraltorf, Pfr. R. Lindenmann. 2 Fr. —

Merz, Dr. Walth., Die Schultheißen der Stadt Aarau. gr. 8°. (23 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 1 Fr. —

Münsterglocken, die, zu Schaffhausen. Zur Erinnerg. an die Glockenweihe, Sonntag den 27. XI. 1898. gr. 8°. (60 S. 1 Abbildg. u. 3 Taf.) Schaffhausen, C. Schoch in Komm. 1 Fr. 50

Nuesch, Alex. u. Dr. Heinr. Bruppacher, Das alte Zollikon. Kulturhistorisches Bild e. zürcher. Landgemeinde von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit. Festgabe zum 400jähr. Jubiläum der Kirche m. 14 Illustr. u. e. Karte. gr. 8°. (XIV, 612 S.) Zürich, Zürcher u. Furrer. 10 Fr. —; geb. in Leinw. 12 Fr. —

Sigelabbildungen zum Urkundenbuch d. Stadt u. Landschaft Zürich. Hrsg. v. der Stiftg. Schnyder v. Wartensee in Zürich, bearbeitet v. DD. P. Schweizer u. H. Zeller-Werdmüller. In Lichtdr. hergestellt v. J. Brunner in Zürich. 1. Lfg. Fol. (8 Taf. u. Text S. 49—65.) Zürich, Fäsi u. Beer. In Mappe 3 Fr. 75

Stadtbücher, die Zürcher, des XIV. u. XV. Jahrh. Auf Veranlassung der antiquar. Gesellschaft in Zürich hrsg. m. geschichtl. Anmerkgn. v. H. Zeller-Werdmüller. (In 3 Bdn.) 1. Bd. gr. 8°. (XI, 404 S.) Leipzig, S. Hirzel. 15 Fr. —

Verzeichnis sämtlicher Burger der Stadt Bern auf 1. I. 1899. (Aus amtl. Quellen bearb. u. v. der Burgerkanzlei durchgesehen.) gr. 8°. (XI, 366 S.) Bern, Schmid u. Francke). 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Wanner, Geo., Die römischen Altertümer des Kantons Schaffhausen. Progr. gr. 8°. (72 S. m. 2 Taf.) Schaffhausen, C. Schoch. 1 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Auswahl dramatischer Dichtungen f. die schweizerische Dilettantenbühne. Bearb. im Auftrage der schweiz. gemeinnütz. Gesellschaft. 3. Hft. 8°. (IV, 10 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 50 Cts.

Engel, Herm., Chateaubriand u. Pierre Loti. Progr. (20 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. 25

Meyer, Ernst, Die gereimten Liebesbriefe des deutschen Mittelalters. Mit e. Anh.: ungedruckte Liebesbriefe aus der Dresdener Handschrift M. 68. gr. 8°. (110 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 2 Fr. 50

Müller, W. Max „Die Liebespoesie der alten Aegypter.“ Mit 18 Taf. in Autogr. u. 3 Taf. in Lichtdr. gr. 4°. (V, 46 S.) Leipzig, J. C. Hinrich's Verl. Kart. 27 Fr. 50

Priese, Dr. Osk., Der Wortschatz des Hêliand, e. deutsch-altniederdeutsches Wörterbuch. 8°. (IV, 41 S.) Saarbrücken. (Leipzig, R. Voigtländer.) 2 Fr. 25

Scherr, J., Illustrierte Geschichte der Weltlitteratur. Jubiläums-Ausg. 51—60. Tausd. Mit zahlreichen Holzschn., Portr., schwarzen u. farb. Tafeln u. Beilagen, Autographen u. Faksims. (In 21 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—32.) Stuttgart, Franckh. 1 Fr. —

Steinhäuser, Dr. Paul, Die künstlerische Darstellung des Kampfes in den echten u. unechten Teilen der „Kudrun“. Progr. 4°. (27 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. 25

Schöne Litteratur.

Corelli, Marie, Barabbas. Ein Traum der Welttragödie. Erzählung aus der Zeit Christi. Uebers. v. Mathilde Beck. 2 Bde. 8°. (280 u. 286 S.) Höchst, W. Graf. 7 Fr. 50; in 1 Leinw. Bd. 9 Fr. 35

Dietzi, Hedw., Ds Chränzli. Berndeutsche Szene. 8°. (32 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 75 Cts.

Tolstoi, Leo, Auferstehung. Roman. Nach dem russ. Orig. übers. v. Wladimir Czumikow. Ungekürzte Ausg. Mit Buchschmuck v. F. Lipprisch. (In 9 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. (S. 1—80.) Leipzig, E. Diederichs. 65 Cts.

Twain, Mark, Abenteuer u. Fahrten des Huckleberry Finn. Eisenbahn-Ausg. 8°. (320 S.) Stuttgart, R. Lutz. 1 Fr. 50

— — Tom Sawyers Streiche u. Abenteuer. Eisenbahn-Ausg. 8°. (281 S.) Ebd. 1 Fr. 50

— — Skizzenbuch. Eisenbahn-Ausg. 8°. (285 S.) Ebd. 1 Fr. 50

Kunst.

Klinger, M., Malerei u. Zeichnung. 3. Aufl. gr. 8°. (60 S.) Leipzig, A. Georgi. 1 Fr. 90

Lichtenberger, Prof. Henri, Richard Wagner, der Dichter u. Denker. Ein Handbuch seines Lebens u. Schaffens. Uebers. v. Fhdr. v. Oppeln-Bronikowski. gr. 8°. (III, 571 S.) Dresden, C. Reißner. 11 Fr. 25; geb. 12 Fr. 50

Zimmermann, Max Gg., Giotto u. die Kunst Italiens im Mittelalter. 1. Bd. Voraussetzung u. erste Entwickelg. v. Giottos Kunst. Mit 117 Abbildgn. gr. 8°. (XI, 417 S.) Leipzig, E. A. Seemann. 12 Fr. 50

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 10. **IV. Jahrgang.** **Juli 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

„Tendenz."

K. F. Meyer und K. v. Bolanden.

IV.

K. F. Meyer und sein Tendenziöses.

Wem es gegeben ist, die Wunder der Muse zu erschließen und höchste Poesie darzubieten, der steht so hoch in unserer Achtung und Erwartung, daß jede kleine Schwäche von ihm uns mehr verdrießt als ein grober Fehler beim Mittelmäßigen. Wenn der Meister also sich zu gewöhnlichen, doktrinären Tendenzen herabwürdigt und seine Kunst aus einer Herrin zu einer Magd macht — etwa wie wenn man die Walze einer Spieldose zum Kaffeemahlen benützte, — dann werden wir aus künstlerischen Gründen mit Recht erbost. Aber wer sich seiner Kunst nicht einmal zu praktisch guten Tendenzen, sondern zu unehrlichem Schmähen einer andern Partei bedient, indem er, was andern heilig ist, verspottet, Geschichtliches mit untersuchungsloser Einseitigkeit darstellt, der hat unser ganzes, erbittertes Herz gegen sich. Nun gibt es in der echten, gottbegnadeten Kunst keine solche Werke; denn durch ihren tendenziösen Grundcharakter schließen sie sich zum vorneherein aus der Meisterschaft der Kunstübung aus. Aber es gibt wirklich bedeutende Dichterwerke, welche gelegentlich das Affenschwänzchen so einer boshaften Tendenz — meist einer religiösen — aus den Zeilen hervorringeln; so bei Schiller, Göthe und gerade recht oft in den Romanen Konrad Ferdinand Meyers.

K. F. Meyer ist, wie jüngst ein Aesthetiker sagte, der eigentliche Sänger des Protestantismus. Er verherrlicht denselben, wo er kann. Da und dort findet er, wie im Hugenotten von Neuenburg, einen Lobredner desselben, sehr oft auf Kosten der Katholiken. Selbst im Italien der Vittoria Colonna und des Michelangelo läßt er einen Kriegsmann Luthers Preis in auffälliger Weise singen. Es ist wahr, Meyer rühmt das, was er glaubt und rühmt es mit dem Eifer der Ueberzeugung. Doch scheint er sich diese Ueberzeugung oft recht bequem und selbstgerecht gemacht zu haben und giftige Ausfälle auf Diener anderer Ueberzeugung würden bei allem Eifer doch nicht entschuldbar sein. Es braucht darum schon ein ordentliches Maß von Ueberwindung und viel mehr als „historische Unbefangenheit", um Meyers „Hutten" mit künstlerischem Behagen zu genießen. Meyer schwebt dabei allerdings überhaupt die Schilderung vor, wie ein bewegtes Leben in der physischen Zwangslage eines frühzeitigen Abschlusses, seine oft noch etwas widersetzliche Seele mit dem Tode und den wilden Kapiteln der Vergangenheit aussöhnen will. Gleich aber verbinden sich damit schwere politische und religiöse Tendenzen, die im Munde der geschichtlich so unsauber dastehenden Hauptperson nur um so widerlicher klingen. Einen Mann wie Ignatius von Loyola, dem kein ernster Geschichtsforscher heute seine Ehrfurcht versagen wird, so fremd ihm dessen Geistesrichtung und Ascese ist, so wie Meyer es thut, zu konterfeien, das Weltreich der kath. Kirche so kleinlich zu beschimpfen, protestantische Konfessionslehren in der Weise zu ehren, daß dadurch katholische Unterscheidungssätze in ein thörichtes und unwahres Bild geraten, das ist bei einem Künstler von Meyers Feinheit und Größe schlechthin unverzeihlich.

„Plautus im Nonnenkloster", ein ganz nach Boccaccio geformter Schwank, schildert den groben Betrug, welchen die Klosterfrauen gegenüber dem frommen Volke auf Rechnung und zu Gunsten ihres Glaubens und ihrer Finanzen begehen. Um die Zeit des Konstanzer Konzils mochte es vielerorts in den Klöstern nicht gerade würdig aussehen. Aber etwas ersinnen und erfinden, was der Innerlichkeit unseres Glaubens so schnurstracks widerspricht und durchaus keinem künstlerisch lautern Plane unterliegen kann, sondern für den bloßen Witz sorgen soll, ist kurzweg eine höhere, geistvolle Pflegelei.

Auch die Jesuiten, welche Meyer gar nicht kennt, kommen in den „Leiden eines Knaben" zumal als Erzieher übel weg. P. Tellier ist ein Scheusal, P. Amiel ein guter Possenreißer. Die ganze Erziehungsmethode im Orden stellt sich als unmoralisch dar, was in Verbindung mit hinreißender Seelenmalerei und ergreifender dramatischer Kraft, den unkundigen Leser schwer gegen das Jesuitentum einnehmen muß. Diese häßliche Tendenz wird durch die schlagende Widerlegung der Geschichte natürlich noch viel häßlicher.

Wäre es nicht, daß Meyer aus dem eigentlich Tendenziösen sich immer wieder rasch zu allgemeinen, menschlich wahren und großen Ausblicken erhöbe, man müßte ihn in diesen drei Dichtungen einen viel poesievollern und ebenso viel ungerechtern Bolanden nennen. Viele thun dies.

Kleinere Klexe, die Meyer unserer Konfession anschmiert, wiederholen sich dutzendweise. Die Päpste kommen bei ihm nicht gut an, selbst nicht der große Alexander. Im „Page des Königs" wirkt die Stelle über den Jesuitenlehrer der Christine geradezu roh. Religiöse Gebräuche werden kritisiert, die Meyer mißversteht oder nur oberflächlich kennt. Ein Witz, ein Spaß, eine kleine Sottise ist schnell da und Meyer weiß sie mit Chic aufzutischen.

Das mußten wir sagen, um Meyer völlig gerecht zu werden. Im weitaus größern Umfange seiner Dichtung bestimmt die Tendenz das Werk nicht, aber fließt in gelegentlicher, bewußter Folge aus dem Werke heraus, vom Herrn Meyer, aber nicht vom Dichter Meyer gewollt. Meyers Hutten dagegen ist sicher das reinste Tendenzwerk.

Woher stammt dieses tadelnswerte Verfahren des Dichters? Gewiß nicht aus direkter Kampflust und Freude, den Gegner zu höhnen. Das lag nicht in Meyers Art. Aber unser Züricher sah in Paris und zwar gerade in jenen Kreisen, wo er verkehrte, einen Katholizismus, der ihm nicht gefallen konnte. Es war eben kein Katholizismus mehr. In Italien begegnete ihm ähnliches. Italiens gläubiges, niedriges Volk kannte der Aristokrat nicht. Sodann studierte Meyer die Renaissance, eine Zeit, wo wirklich das

Blühen und Entfalten der Kunst, das Hineinranken des heidnischen Griechen- und Römertums, das Aufschließen der Natur, die humanistische Freiheit und die mit dem allem verwobene freigeistige, leichtlebige, ja trunkene Art zu leben, auch das katholische Leben und Denken nicht immer in prinzipieller Schönheit und Wahrheit zeigen. Anderseits war Meyer selber kein Freigeist, sondern von Hause aus als gläubiger Protestant erzogen. Aber gerade die protestantische Orthodoxie war in Zürich eine schwere Bedrängerin der Katholiken und hat diese weniger zu würdigen gewußt, als selbst der Freigeist. Alles dies erklärt uns Meyers tendenziöses Floskelwerk. Aber wir hätten gedacht, eine so hohe und lautere Kunstübung, wie die poetische, hätte in so langer Musenzeit Meyer vermocht, dieses unkünstlerische Beiwerk zu erkennen und abzulösen.

Hiemit sind wir zu Ende gekommen. Es ist so schwer in dieser Materie etwas zu schreiben, ohne hüben und drüben — so unverkennbar die gute Absicht der Feder auch war — mißdeutet zu werden. Möchte es uns gelungen sein, wenigstens dieser „Tendenz" zu entgehen.

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

Sepp, Josef von Görres.

Unter dem Titel „Geisteshelden" setzt Dr. A. Bettelheim die Sammlung von Biographien nunmehr in Berlin (bei E. Hofmann) fort, deren Herausgabe er 1891 in Dresden unter dem Titel „Führende Geister" begonnen hat. Die Sammlung zählt bis jetzt 25 Bände. Leitend ist das Bestreben, die Forderungen der Volkstümlichkeit und der Wissenschaftlichkeit in Anlage und Durchführung der Lebensbilder zu vereinigen. Der Erfolg der einzelnen Bände — welche allerdings von verschiedenem Werte sind — ist schon jetzt ein bedeutender. Die meisten derselben repräsentieren fein ziselierte biographische Denkmale „führender Geister" aus neuerer und neuester Zeit. „Führende Geister" sind es — sagt Bettelheim in seiner Biographie Anzengrubers — die dem Einzelnen und der Gesamtheit die rechten Wege weisen zur niemals rastenden, niemals vollendeten Erziehung des Menschengeschlechtes. Auf ihre Lippen drängt sich, was die Herzen von Millionen beengt; ihrem Auge wird durchsichtig, was mit rätselvollem Dunkel die Blicke der Massen umschleiert; ihr prophetisches Gemüt findet Worte der Erlösung, nach welchen ganze Geschlechter ahnungsvoll und vergeblich geforscht haben . . . . Nicht nach dem eigenen Vorteil, nur nach dem allgemeinen Besten geht ihr Trachten; sie beirrt der Mißerfolg des Tages so wenig, wie dauernde Gleichgültigkeit oder heftiger Widerspruch der Zeitgenossen: denn sie thun nur, was sie selbst, dem Gebote ihrer innersten Natur getreu, vollenden müssen, nicht was die Anderen von ihnen begehren. Geschmäht oder umjubelt, verstanden oder verlassen, gehorchen sie in der leibhaftigen, wie in der geistigen Welt keiner andern Stimme, als der ihrer Ueberzeugung."

Wenn irgend Einer, so hat der alte Görres den Namen eines „führenden Geistes" verdient. Neben den Biographien Göthes, Shakespeares, des Freiherrn von Stein, Uhlands u. a. hat darum in der vorliegenden Sammlung sein Lebensbild eine Stelle erhalten. Der alte Dr. Sepp, nunmehr ein starker Achtziger, hat es unternommen, ehe er selber zu Grabe steigt, dem großen Lehrmeister und Freunde nochmals einen Denkstein zu setzen. Wer eine vollständige, nach allen Kunstregeln gearbeitete Biographie sucht, wird sich durch Dr. Sepps Schrift enttäuscht sehen. Eine Biographie von Görres, mit jugendlichem Feuer und edler Begeisterung geschrieben, liegt uns vor von der Hand des allzu früh verewigten J. Galland. Sie hat in den Jugenderinnerungen des Dr. Ringseis (herausgegeben von M. Ringseis), sowie in den zahlreichen von Galland im Anhange seines Buches aufgezählten Monographien und Aufsätzen, die über Görres handeln, ihre Vervollständigung erhalten. Dr. Sepp selber hat vor 20 Jahren ein umfangreiches Werk „Görres und seine Zeitgenossen" veröffentlicht. — Nun bietet aber die vorliegende Schrift zu der genannten Görres-Litteratur höchst beachtenswerte Bereicherungen und einzelne ganz neue Gesichtspunkte. Das meiste von dem, was er uns hier in seiner originellen Sprache erzählt, hat Dr. Sepp persönlich miterlebt, teilweise hat er selbst handelnd in den Gang der Ereignisse eingegriffen. Sepp gibt darum das Bild von Görres' Wesen und Schaffen genau so wieder, wie es sich in seiner ganzen Eigenart in die Seele des nicht minder eigenartigen „genialen Tölzers" mit unzerstörbaren Zügen eingegraben hat.

A. J. Jellinek urteilt in der Beilage zur Münchener „Allgemeinen Zeitung" ohne Zweifel vorschnell und unbedacht, indem er Sepps Arbeit „ein Stückwerk" nennt. Allerdings ist Görres' Bedeutung für die Germanistik, auf welche schon Jakob Grimm nachdrücklich hingewiesen hatte, zu wenig eingehend gewürdigt. Auch der demokratische Zug im Wesen des „Säkularmenschen", seine Bedeutung als Volksmann im besten Sinne des Wortes, als konsequenter Vorkämpfer für das Recht und die Freiheit des Volkes gegen Büreaukratenwillkür und Diplomatenkniffe dürfte bestimmter zur Darstellung gelangen. — Ueberdies wird manches in Sepps Ausführungen dem einen und andern Leser bizarr erscheinen. Für alte Weiber und für Skrupulanten ist die Schrift nicht berechnet. Urteilsfähige Leser aber werden aus derselben vielen Gewinn und reiche Anregung zum Denken schöpfen.

Wer vor allem die Schrift lesen soll, das ist die gereiftere akademische Jugend. Der Bildner und das Bild, der 80jährige, noch immer den Idealen seiner akademischen Jugendzeit mit glühender Seele ergebene Dr. Sepp, wie der von ihm in seiner Größe und Geistesgewalt dargestellte alte Görres reden auf diesen Blättern zur klassisch gebildeten Jugend eine Sprache, die das Herz in seinen Tiefen ergreift und für das wahrhaft Große in der Wissenschaft und im Völkerleben begeistert.

Freiburg i. Ue. **Dr. J. Beck.**

Recensionen.

Socialwissenschaft.

Schaub, Franz, Priester der Diözese Speier, **Die Eigentumslehre nach Thomas von Aquin und dem modernen Socialismus** mit besonderer Berücksichtigung der beiderseitigen Weltanschauungen. Gekrönte Preisschrift. 8°. XXIV u. 446 Seiten. Freiburg i. Br., Herder. Preis 7 Fr. 50.

Das Eigentumsrecht bildet den Zentralpunkt, um welchen sich die verschiedenen volkswirtschaftlichen Systeme gruppieren und von welchem aus der Wert derselben beurteilt werden muß. Die Darlegung der richtigen Principien des Eigentumsrechtes, wie sie das Naturrecht verlangt, ist daher von größter Wichtigkeit und muß zur Beurteilung des modernen Socialismus gleichsam den Maßstab bilden, an welchem die Lehren des letzteren gemessen werden. Auf diesen Boden hat sich nun auch der Verfasser gestellt, der sich zur Aufgabe machte die Weltanschauungen des Socialismus einer Kritik zu unterziehen.

Als Repräsentant des christlichen Eigentumsrechtes, mit welchem er die Lehren des Socialismus vergleicht, gilt ihm mit Recht der hl. Thomas von Aquin, welcher in der katholischen Kirche als einer der größten Gottesgelehrten gilt und ein sicherer Führer ist.

Nachdem nun der Verfasser in der Einleitung die Lehrautorität des hl. Thomas in der katholischen Kirche, den Begriff des Socialismus, die theoretische und parteipolitische Entwickelung der modernen Socialdemokratie vorausgeschickt (Seite 1—27), stellt er

im ersten Teile die Weltanschauung des hl. Thomas der socialistischen Weltanschauung gegenüber und behandelt mit Ausführlichkeit die materialistische Geschichtsauffassung (Seite 27—141),

im zweiten Teile bespricht er die thomistische und socialistische Lehre über das Eigentum (Seite 149—433).

Die Schrift ist, wie schon diese Uebersicht zeigt, auf solider Basis aufgebaut und darf zu den besten Erzeugnissen auf dem Gebiete der socialen Litteratur gezählt werden. Auch ist sie ein beredtes Zeugnis für das Verständnis und für den Eifer, mit welchem der katholische Klerus sich der Beurteilung der socialen Probleme, sowie der Lösung der socialen Fragen annimmt. Für diejenigen, welche sich über die Principien des christlichen Eigentumsrechtes und die diesbezüglichen Anschauungen des Socialismus orientieren wollen, kann diese Schrift als Wegweiser bestens empfohlen werden.

Flums. **Dr. C. Eberle.**

Schweizergeschichte.

Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg. Festschrift zur Calvenfeier. Von **C. Jecklin** und **F. Jecklin.** Davos, H. Richter'sche Buchdruckerei. Preis 4 Fr.

Diese Festschrift, im Auftrage des Organisations-Komitee für die Calvenfeier verfaßt, bietet im ersten Teile eine geschichtliche Darstellung im Umfange von 120 Seiten, im zweiten Teile Auszüge aus Chroniken, Volkslieder und 250 Urkunden im Wortlaute oder Auszuge. Beigegeben sind das Bild Kaiser Maximilians von A. Dürer, fünf Abbildungen von Orten des Kriegsschauplatzes, die Lichtdruck-Reproduktion eines Aufrufes des Benedikt Fontana und der übrigen Hauptleute und einer Uebersichtskarte der Schlacht an der Calven. Die geschichtliche Darstellung besorgte Professor C. Jecklin, die Publikation der Berichte und Urkunden Stadtarchivar Fr. Jecklin.

Die Verfasser haben sich alle Mühe gegeben das gesamte Material in gedruckten Werken, sowie in Archiven des In- und Auslandes zu sammeln und zu verwerten. Die Arbeit läßt daher an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig; das bisher Bekannte ist vielfach ergänzt, bisherige Ansichten sind berichtigt. Letzteres gilt insbesondere bezüglich des Glurnser Vertrages und der Schlachtvorgänge. Die Schrift hat daher bleibenden historischen Wert und ist Allen zu empfehlen, die sich über den Schwabenkrieg näher unterrichten wollen.

Einer weitern Aufklärung ist vielleicht die Stellung des Bischofs Heinrich von Hören fähig.

Als kleines Versehen erwähnen wir den Ausdruck „Stuhl des hl. Asimo" (S. 21). Letzterer war sicher nicht der erste Bischof von Chur. S. 47 sollte es heißen Kloster Steinach statt Steintal.

Chur. Prof. **G. Mayer.**

Heraldik.

Ganz, Paul Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert. Mit 101 Abbildungen im Text und 10 Tafeln. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. Preis kartonniert 10 Fr.

Bis vor kurzem ist man merkwürdiger Weise in Gelehrtenkreisen gewohnt gewesen, die Wappenkunde als bloße aristokratische Spielerei zu betrachten, man hat sie dem Dilettantismus überlassen und dieser hat dann zumeist — selbst in den großen heraldischen Fachzeitschriften des Auslandes — nichts weniger als glücklich für deren wissenschaftliche Höherwertung gearbeitet. Erst in neuester Zeit beginnt sich die Erkenntnis der hohen Bedeutung der Heraldik für die mittelalterliche Geschichtsforschung allgemeiner Bahn zu brechen. Die großen Quellenwerke fangen allmälig an auch die Siegel zu berücksichtigen; was der urkundliche Text verschweigt, das verraten dann oft deren Bilder und Umschriften und merkwürdige Geheimnisse über Geschlechterzusammenhang, rechtliche und Besitzverhältnisse werden enthüllt.

Wie untrennbar aber die Wappenkunde mit der ganzen mittelalterlichen Kunst- und Kulturgeschichte zusammenhängt, das zeigt, zum ersten Male in solch zusammenfassender und erschöpfender Form das vorliegende Buch von Dr. Paul Ganz. Die lokale Begrenzung ermöglichte es, das Material gründlich zu verarbeiten und übersichtlich zu gruppieren; das Gebiet der heutigen Schweiz eignete sich besonders gut für eine solche Untersuchung, weil hier unter dem Einflusse französischer und italienischer Kulturströmungen die Ausbildung der Heraldik sich frühzeitig und rasch vollzogen hat und weil unser Land sehr reich an heraldischen Denkmälern ist. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der älteste wappengeschmückte Kampfschild sich in der Schweiz erhalten hat und daß die frühesten heraldischen Sammelwerke: die Zürcher Wappenrolle, die Weingartner- und die sog. Manessische Liederhandschrift auf heutigem Schweizerboden oder unmittelbar an dessen Grenzen entstanden.

„Politische und gesellschaftliche Umwandlungen pflegen sich in der Kunst wiederzuspiegeln, indem sie dieselbe mit den Erzeugnissen eines neuerweckten Geistes befruchten und zu neuer Blüte treiben. In der Kunst werden die unmittelbarsten Aeußerungen der Epoche aufgenommen und zu einem Gesamtbilde vereint, aus dem uns das Geistesleben frischer und ungetrübter entgegentritt, als aus den schriftlichen Ueberlieferungen. Nicht nur der monumentalen Kunst kommt diese Bedeutung zu, sondern auch manchen bisher stiefmütterlich behandelten Kleinkünsten, die gerade vermöge der allgemeinen Anwendung aufs engste mit dem Kulturwesen verbunden sind. Dazu muß die heraldische Kunst gezählt werden. In ihr hat sich der ritterliche Kastengeist, der Hang nach Farbenpracht und äußerem Dekorum, das mittelalterliche Fühlen und Denken am frühesten geäußert." Eine erschöpfende Uebersicht über den Inhalt des Buches zu geben ist unmöglich, denn dasselbe behandelt alle Erscheinungsformen des mittelalterlichen Lebens, wo heraldische Motive zur Anwendung gelangten. In erster Linie kommen naturgemäß die Resultate der Waffen- und Kostümkunde zu gute, liegen ja die Anfänge der mittelalterlichen Heraldik im kriegerischen Schmucke von Helm und Schild. Die mit der Ausbildung des Reiterdienstes immer schwerer werdende, den Träger immer mehr verhüllende und unkenntlich machende Rüstung rief bei einer Kriegsführung, wo die Schlacht sich in eine Reihe von Einzelkämpfen aufzulösen pflegte, mit Notwendigkeit dem Gebrauche persönlicher, weithin erkennbarer Abzeichen. Mit Nachdruck hebt der Verfasser hervor, wie in der mittelalterlichen Heraldik die Farbe von größter Bedeutung ist, so daß ihr bis zu einem gewissen Grade die figürlichen Formen geopfert werden. Zur Einführung und Verallgemeinerung der persönlichen Schild- und Wappenzeichen trugen besonders die Kreuzzüge bei, welche Tausende von streitbaren, edlen Herren aus der ganzen Christenheit zusammenführten. Das Aufmalen des Kreuzes auf Schild, Helm und Fahne war bei den Kreuzfahrern allgemeiner Brauch und mag direkten Anlaß zur Weiterbildung gegeben haben, denn dieses Kreuz war nicht bloß ein Ehrenzeichen, sondern diente als Erkennungszeichen der einzelnen Völker untereinander, indem es nach getroffener Uebereinkunft in verschiedenen Farben getragen wurde. Die ersten Spuren von eigentlichen persönlichen Wappenzeichen finden wir in der Litteratur des beginnenden XII. Jahrh. Die ältesten bildlichen Darstellungen heraldischer Figuren gehen ins Jahr 1150 zurück; aus unsern Gegenden bieten die Siegel des Grafen Hartmann von Dillingen (1174) und des Herzog Berthold V. (1187) die ältesten Beispiele. Merkwürdig rasch vollzog sich die Ausbildung des Wappenwesens. Die ursprünglich rein persönlichen Schildsymbole werden zu ständigen Familienattributen, nur die Helmzier hat noch länger ihren persönlichen Charakter bewahrt. —

Nachdem Ganz im ersten und zweiten Teile die Entwicklungsgeschichte der Heraldik im XII. und XIII. Jahrh. im allgemeinen und in der Schweiz im besondern gegeben, behandelt er im dritten Teile die dekorative Verwendung der heraldischen Motive in Kunst und Gewerbe. Das ursprüngliche Dekorationsmotiv ist das freie Schildbild, erst nach und nach sind Schild und Schildbild zu einem untrennbaren Ganzen geworden und der Begriff des Wappens hat sich dahin verändert, daß die Schildumrahmung auch da zum Bilde hinzutrat, wo es sich nicht um Nachbildung des Kampfschildes, sondern um die bloße Darstellung des Wappens handelt. Seit der Mitte des XIII. Jahrh. wurde der Begriff des heraldischen Wappens von neuem erweitert, indem nun auch die Helmkleinode Berücksichtigung fanden; der Verfasser weist in überzeugender Weise nach, daß diese Darstellungsform auf eine Abbreviatur des Reitersiegeltypus zurückgeht. —

In verschiedenen Kapiteln werden die schweizerischen heraldischen Denkmäler aus dem XII. und XIII. Jahrhundert geschildert, die sich auf Waffenstücken, Schmuckgegenständen, Stoffen und andern Werken der Kleinkunst erhalten haben; es wird auf das Eindringen des heraldischen Schmuckes in die Kirchenausstattung hingewiesen; die Backsteine von St. Urban, die Wandmalereien im Turme zu Erstfeld, die Deckengemälde im zürcherischen Hause zum Loch und auf Valeria ob Sitten kommen zur Besprechung. Eine wichtige Partie des Buches bilden die Miniaturen, reiche und auch historisch interessante Ausbeute gewähren die Grabmonumente. — Bei all diesen Themen beschränkt sich der Verfasser nicht auf das formell Heraldische, sondern würdigt auch den allgemeinen künstlerischen Gehalt dieser Werke — naturgemäß aber findet sich die originellste und verschiedenartigste Ausbildung der heraldischen Formen in den Siegeln. Der Gebrauch der Siegel war seit dem Anfang des XIII. Jahrh. ein allgemeiner geworden. Die Urkunde hatte allerorts die altgermanischen Vertragsformen verdrängt und sie erhielt erst durch die Besiegelung ihre volle Rechtsgültigkeit. Im Verlaufe weniger Jahrzehnte hatte sich die Siegelfähigkeit, die im XII. Jahrh. noch ein Privileg der höchsten Dynasten gewesen, bis auf die Kreise der Stadtbürger und Landleute ausgedehnt. Bei der enormen Zunahme der Produktion machte die Stempelschneidekunst rasche Fortschritte in technischer wie in künstlerischer Beziehung. Bald bilden sich für die verschiedenen Stände besondere Typen heran: die Reitersiegel sind dem hohen Adel eigen, die mandelförmige Siegelform wird ein Abzeichen der Geistlichkeit, die schildförmigen, auf direkter Kopie des Kampfschildes beruhenden Siegel kommen den ritterlichen Kreisen zu, bis endlich die runde Siegelform mit dem Schilde oder dem Vollwappen im freien Felde allmählig das Feld eroberte.

Der vierte und letzte Teil des Buches behandelt die Heraldik in der Dichtkunst. Die Entwicklung der Heraldik ist nicht allein von der politischen Bedeutung eines Landes abhängig gewesen, sondern von der Höhe des geistigen Lebens. Da wo sich die Einflüsse der französischen Kultur am stärksten geltend machten, wo das höfische Rittertum in Minnedienst, Turnieren und in der Dichtkunst zur vollen Blüte gedeihen konnte, da mußte auch die Wappenkunst die kräftigste Förderung erfahren. Es ist daher kein Zufall, wenn dies besonders im südlichen Schwaben und in den Gegenden der heutigen Schweiz geschah. Mit der Erhebung zweier einheimischer Geschlechter auf den deutschen Königsthron, der Hohenstaufen und der Habsburger war hier ein allgemeiner Vorrang geschaffen. Schon in dem ältesten epischen Werke unseres Landes, dem Lanzelet des Thurgauers Ulrich von Zazikofen kommt die Heraldik zur vollen Geltung. Die größten Dichter, wie der Basler Meister Konrad von Würzburg verschmähten es nicht, die eingehendsten Wappenschilderungen in ihre Werke aufzunehmen und der hochgelehrte Zürcher Kantor Konrad von Mure schrieb ein eigentliches heraldisches Lehrgedicht in leoninischen Versen, den Clipearius Teutonicorum, der im Urtext und einer trefflichen Uebersetzung dem Werke von Paul Ganz beigegeben ist.

Es erübrigt noch der künstlerischen Ausstattung zu gedenken, die schon äußerlich durch einen höchst originellen Kartonumschlag sich verrät. Außer 101 Textcliché's wird der Text durch eine Lichtdruck- und eine Farbentafel erläutert, sowie durch acht Siegeltafeln, die geradezu als Musterleistung der Autotypie bezeichnet werden können und an Schärfe hinter einem Lichtdruck nicht zurückstehen. Eines der interessantesten der abgebildeten Siegel ist unstreitig das des Freiherren Walther von Hasenburg vom Jahre 1255, das eine mit den Wappenfahnen bedeckte Burg zeigt, an deren Fuße ein Hase springt und das je ein eigentliches Bilderrätsel darstellt.

Möge der Verfasser dieser Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Wappenkunst bald eine Fortsetzung folgen lassen, welche die heraldischen Dekorationsformen auf ihrem Höhepunkte im XIV. und XV. Jahrh. behandelt.

Stans. Dr. **Rob. Durrer.**

Lebensbilder.

Schmid, Christoph von, Lebensbild eines Schulmannes und Jugendschriftstellers. Von **Joh. Schneiderhan,** Oberlehrer am Lehrerseminar in Schwäb. Gmünd. Mit Bildnis. 8°. 59 S. Stuttgart, Roth'scher Verlag.

Christoph Schmid, dessen anmutige Erzählungen noch uns Epigonen wie die Lehren einer frommen Mutter von der Kindheit bis zum Lebensabend

in der Erinnerung haften, erhält hier von berufenster Feder ein längst verdientes litterarisches Denkmal. Leider berücksichtigt die fleißige und von idealer Begeisterung getragene Arbeit das verdienstvolle Wirken des großen Kinderfreundes nur nach zwei Gesichtspunkten, seiner pädagogischen und litterarischen Thätigkeit, deren Bild im Rahmen einer gedrängten Lebensskizze entworfen wird. Letztere begnügt sich vielfach mit kurzen Andeutungen und Urteilen, ohne die konkreten Belege, von welchen in den „Erinnerungen“ und „Tagebuchblättern“ eine reiche Auswahl zu Gebote gestanden wäre.

Aber auch so bietet die Broschüre eine ganze Fülle des Interessanten, Belehrenden und Anregenden. Mit Staunen und Ehrfurcht schaut der Leser in das stille aber unermüdliche Schaffen eines wissenschaftlich hochgebildeten, frelen eifrigen Priesters, eines zielbewußten, praktischen Schulmannes, eines uneigennützigen Volks- und Jugendfreundes, der selbst den Katheder einer Hochschule und andere höchste Ehrenstellen von sich wies, um bei den Kindern des Volkes zu bleiben.

Gerade die pädagogischen Verdienste Ch. Schmids sind aller Beachtung wert. Seine Unterrichtsmethode, seine Thätigkeit als Katechet und und Elementarlehrer kann jetzt noch dem Priester und Lehrer vielfach als Muster dienen; und was der Verfasser an pädagogischen Aussprüchen Schmids zitiert, zeugt von scharfer Beobachtungsgabe und tiefer Menschenkenntnis.

Von den schriftstellerischen Werken Ch. Schmids gilt im besten Sinne das Wort des geistreichen Pascal: „Les meilleurs livres sont ceux que chaque lecteur croit qu'il aurait pu faire. (Pensées.) Das Geheimnis aber der unnachahmlichen Einfachheit seiner Darstellung liegt im Studium der hl. Schrift und der Kindesseele. „Wenn es mir gelang, für Kinder zu schreiben, so habe ich es lediglich dem fleißigen Lesen der hl. Schrift zu danken.“ „Ich ging zu den Kindern selbst in die Schule und lernte von ihnen.“ Es ist überhaupt für jeden Jugendbildner von größtem Interesse in die Werkstätte zu schauen, wo diese klassischen Kindererzählungen entstanden. Das nonum prematur in annum hat auch Ch. Schmid beobachtet. Davon zeugen die bis zur Unleserlichkeit durch Streichungen und Zusätze korrigierten Manuskripte. Wie viel Wert legte er auf ein einziges gutgewähltes Eigenschaftswort! (S. 52.) Homer, dessen Ilias er beständig in der Tasche trug, Plutarch und Shakespeare waren seine Lieblingsklassiker, an denen er seinen Stil bildete und seine Menschenkenntnis vertiefte.

Mit Entrüstung wendet sich der Biograph gegen jene Kritiker, welche an Schmids Schriften eine gewisse religiöse Verschwommenheit tadelten. Es ist ihm dabei wohl nicht ganz ernst, zumal er S. 38 den ganz gleichen Tadel selbst ausspricht. Mit vollem Rechte aber wird betont, daß jeder Schriftsteller nach der Zeit, in welcher er lebte, zu beurteilen ist. Uebrigens handelte Ch. Schmid im Leben nach streng kirchlichen Grundsätzen und war jedem religiösen Indifferentismus durchaus abhold. Als Schriftsteller bleibt ihm der Ruhm unbenommen, durch seine Erzählungen voll Gemütswärme und Gottvertrauen in ungezählten Kinderherzen „die zarte Pflanze harmloser Unschuld gehütet, gepflegt und für bessere Zeiten gerettet zu haben“.

Wir empfehlen die Broschüre Katecheten und Lehrern als eine reiche Quelle der Belehrung und Anregung. Es sei aber auch dem Wunsche Ausdruck verliehen, der Verfasser möge seine Arbeit zu einer ausführlichen Biographie Ch. Schmids erweitern. Er würde damit eine Ehrenschuld des katholischen Deutschland abtragen und sich den Dank jedes aufrichtigen Jugendfreundes verdienen.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Schöne Litteratur.

Nachgelassene Gedichte von Emilie Ringseis. Herausgegeben von **Bettina Ringseis.** 229 S. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis 3 Fr. 50.

Nachgelassene Gedichte: I. Advents- und Heilandslieder; II. Marienlieder; III. Vermischtes; IV. Die Künste; V. Bedeutungsvolle Gaben; VI. Heiligengedichte; VII. Persönliche Apostrophen und Gelegenheitsgedichte; VIII. Uebersetzungen. So gruppiert die Herausgeberin den poetischen Nachlaß ihrer Schwester, den sie aus verschiedenen Heften und losen Blättern zusammengetragen.

Strenge Auswahl zu treffen und eine letzte Feile anzulegen, war somit der Dichterin nicht vergönnt und wurde in schonender Liebe auch von der Herausgeberin unterlassen. Darum begegnet der Leser da und dort Gedichten und Strophen, deren unbedeutender Inhalt wenig befriedigt, und deren mangelhafter Aufbau das poetische Empfinden verletzt. Dazwischen aber strahlen Erzeugnisse von wahrhaft poetischem Werte auf. Welch kühne Auffassung verrät nicht z. B. das große Spiel (S. 9), welch ruhige Pracht atmet das Gebet um Ernst (S. 67); von welch männlichem Stolz wird nicht die Antwort (S. 111) getragen, die die Dichterin den Bespöttlern der kirchlichen Autorität bietet, und wie köstlich geißeln nicht ihr Opportun und ihr Fortschritt (S. 81 u. 82) die Einwürfe, daß das Dogma nicht opportun, die Kirche nicht fortschrittlich sei. Und wieder wie blumenzart die Maienkönigin (S. 58), wie lieb das Lied einer Kranken (S. 172), wie herzlich mahnend der Advent (S. 158) und wie schalkhaft und doch wie sapphisch schön die schwesterliche Verliebtheit (S. 191)!

Wir ehren in Emilie Ringseis eine glaubensstarke, kunstsinnige Dichterin, deren Lebensauffassung folgendes Sonett, das wir ihren tiefdurchdachten Gedichten über die Künste entnehmen, veranschaulichen mag.

Berechtigung des Profanen in der Kunst.

„Es lebt der Mensch vom Brode nicht allein,
Von jedem Wort aus Vaters ew'gem Mund.“
So spricht das Wort, das selbst zu höchstem Bund
Sich brodgestaltig senkt den Herzen ein.

Sieh', zwischen jenem Wort, das aus dem Stein
Quill Lebensmark in goldnen Kornes Rund,
Und jenem andern, das zu jeder Stund
Gottmenschlich wandelt Erdenbrod und Wein —

Welch eine Stufenreih' der Schöpfungsworte,
Die alle dich, o Menschheit, fördernd nähren
Nach rechtem Maß, den Lebensweg zum Horte:

Natur, Lieb', Freundschaft, Wissen, Kunst gewähren
Die nicht das Heil, doch weisen sie zur Pforte;
Laß durch ein Wort das andere dir verklären!

Stans, Collegium St. Fidelis. **P. Theobald Masarey**, Ord. Cap., Prof.

Jugendschriften.

Am Tische des Herrn. Sieben Erzählungen von **Joh. Schmiederer.** 12°. 171 S. Salzburg, Anton Pustet. Geb. kart. 1 Fr. 75.

Der Verfasser will in der Form von gemütvollen Erzählungen den Erstkommunikanten ein dauerndes Andenken und zugleich einen Führer für die reiferen Jugendjahre in die Hand geben. Knaben und Mädchen sind abwechselnd berücksichtigt. Die ersten drei Erzählungen behandeln Episoden des weißen Sonntags, die letztern entlehnen ihren Stoff den Verhältnissen des reiferen Alters, doch so, daß sie inhaltlich auch bei den Jüngsten keinen Anstoß erregen. Leider ist es dem Verfasser nicht gelungen, die Fehler der landläufigen Kommuniongeschichten zu vermeiden: überfeine Handlung und überschwängliche Gefühlssprache. Die kleinen Opfer und Ueberwindungen, die den Prüfstein solider Tugend bilden, sind zu wenig betont, augenblicklichen Eindrücken und Gefühlsergüssen aber eine zu große Bedeutung beigemessen. Die Frage an die kleine Julie, (S. 7) wen sie mehr liebe, die Mutter oder den Pfarrer, ist ebenso unpädagogisch gestellt als ungeschickt beantwortet. Als Grund der unwürdigen Kommunion (S. 41) ein irrtümliches Gewissen annehmen, ist für jugendliche Leser etwas verfänglich. Und die liebe „Himmelstaube“ Helene, die sich so theatralisch auf das Suppedaneum des Hochaltars hinkniet, um da im „geistlichen Minnelosen“ sich zu ergötzen, könnte die Fremmigkeit eines gefühlvollen Mädchenherzens leicht auf falsche Bahnen lenken. Abgesehen von diesen Mängeln, ist das Büchlein ganz geeignet, die bei der ersten hl. Kommunion gemachten Vorsätze zu befestigen und für die folgenden Jahre fruchtbar zu machen. Recht gut gelungen sind besonders die in der Art Hümmels gehaltenen Erzählungen „eine Generalkommunion“ und „eine letzte Kommunion“. Aber — „Novellen“ (cf. Einleitung) hätte der Verfasser seine einfachen Geschichtchen denn doch nicht nennen sollen. Dagegen wird man Einsprache erheben müssen, auch wenn man nicht für die relationslose Zukunftsnovelle des 20. Jahrhunderts schwärmt.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Die Hexe von Elsenbruch. von **J. Quinke.** 8°. 220 S. Regensburg. Nationale Verlagsanstalt. Preis br. 1 Fr. 85.

Wieder einmal eine Rittergeschichte im Stile der „Beatushöhle“. Nur führt Quinke an Stelle des stereotypen Waldbruders eine fromme Einsiedlerin, die als Hexe verschrieen ist, ein, ob zum Vorteil des Ganzen, soll nicht entschieden werden. Die zwei Kinder des Raubritters von Waldenburg verirren sich im Walde, finden dort die „Hexe“ und erhalten von ihr bis ins reife Jugendalter eine sorgfältige, fromme Erziehung. Schließlich entpuppt sich die „Hexe“ als die Großmutter der beiden Geschwister und erzählt, wie ihr Schwiegersohn, eben jener Raubritter, ihre Burg überfallen und zerstört und ihren Gemahl gefesselt auf sein Schloß abgeführt habe. Zu rechter Zeit tritt dann ihr totgeglaubter Sohn als Kreuzritter aus dem Morgenlande in die Hütte der „Hexe“ ein. Die Erstürmung des Raubschlosses, das gegenseitige Wiedersehen der Familienglieder, die Belehrung des Raubritters und die Versöhnung der beiden feindlichen Geschlechter bilden den Schluß. Man kann dem Verfasser ein gutes Erzählertalent nicht absprechen; er versteht es, spannend zu schildern und durch die Darstellung jung und alt für Gutes und Edles zu begeistern. Allein, abgesehen von manchen Unwahrscheinlichkeiten, fehlt es nicht an Mängeln. Schon das verschwommene Gefühlschristentum, das bei den ältern Jugendschriftstellern noch entschuldbar war, mutet bei einem Buche mit der Jahrzahl 1899 sonderbar an. Sodann leidet die Charakterzeichnung an Uebertreibungen und Einseitigkeit; der Stil ist oft unbeholfen und geschraubt. Wir begegnen keinen Menschen von Fleisch und Blut; alle sind entweder Engel oder Teufel. Jeden Augenblick wird einer sprachlos vor Seligkeit, ein anderer lahm vor Wut. Auch reden sie nicht wie andere Leute; alles murmelt, knirscht, schluchzt, grinst, schreit, gellt. Das sind Uebertreibungen, die sich leicht vermeiden ließen. Die Jugend freilich, die sich leicht zufrieden gibt, wenn nur ihre Phantasie reichlich Nahrung findet, wird dies Buch mit Heißhunger verschlingen. Ausnahmsweise geboten, mag es ihr auch einige Stündchen harmloser Unterhaltung gewähren.

Der Verfasser aber wird sich ein Verdienst um die Jugend erwerben, wenn er sein schriftstellerisches Talent nützlicheren und näherliegenden Stoffen zuwendet.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Vermischte kleine Anzeigen.

Briefe J. V. v. Scheffels an Schweizer Freunde. Mit einem Portrait Scheffels in Lichtdruck herausgegeben von **Adolf Frey.** gr. 8°. 219 S. Zürich, Schultheß. Preis 3 Fr.

Vorliegende Schrift wird dem großen Verehrerkreise des badischen Dichters manch' neuen, wenn auch kleinen Zug aus dem Leben Scheffels vorführen,

speciell sein Leben und Aufenthalt in der Schweiz genauer zur Darstellung bringen als dies Prölß in seiner großen Biographie möglich war. Ob die Worte des Genesenden:

„Elektrisch Meer ich fühl' den Segen
Deiner keuschen Herrlichkeit“

auf den Hallwyler See zu beziehen sind, scheint mir nicht in durchschlagender Weise dargethan zu sein.

Luzern. Dr. Jos. Hürbin.

Abbé Randanne, Chanoine honoraire, Supérieur des Missionnaires diocésains de Clermont-Ferrand. **Mes Souvenirs d'Ambulance.** Paris, P. Lethielleux, 10, Rue Cassette.

Aufgefordert von glühender Vaterlands- und Nächstenliebe, unterzogen sich die Diöcesan-Missionäre von Clermont-Ferrand der opferschweren Aufgabe, als Lazarethgehülfen von Puy-de-Dôme am deutsch-französischen Feldzug teil zunehmen. Mit welcher Treue sie ihren Dienst erfüllten, der von Anfang November 1870 bis Mitte Februar 1871 dauerte und sich besonders in der Umgegend von Orléans und zu Neufchâtel entfaltete, erzählen schlicht und anschaulich die Tagesnotizen des verstorbenen Abbé Randanne, die mit einigen Briefen und Beisätzen den 251 Seiten starken Band füllen. Wir lernen darin den edlen Priester als unermüdlichen Krankenwärter kennen, den Christi Eifer und Liebe durchgeistigen; aber wir schauen in ihm auch den echten Franzosen, dessen Urteil unter dem Einfluß der Vaterlandsliebe steht und öfter allzu subjektive Färbung trägt.

Stans, Collegium St. Fidelis. P. Theobald Masarey Ord. Cap., Prof.

Notizen.

Otto Pfülf, Bischof von Ketteler.

Der erste Band der bedeutsamen Werkes hat soeben die Presse verlassen. (Lex. 8⁰. 418 S. Mainz, Kirchheim. br. 7 Fr. 50.) Der Verfasser fixiert seinen Standpunkt in folgenden Sätzen seines Vorwortes: „Kettelers unleugbar hohe Verdienste um die Kirche Deutschlands wie sein seltenes Maß priesterlicher Tugenden verlangen einen Denkstein für die kommenden Geschlechter; die noch über ihn verbreiteten irrtümlichen Anschauungen und Mißdeutungen bedürfen der Klarstellung. Dieser doppelten Aufgabe sucht das Werk zu entsprechen auf Grund der schlichten historischen Wahrheit. Kettelers Verehrer hätten wohl lieber ein Erbauungsbuch gelesen, Neugierige eine elegante, leicht überblickbare Skizze in flüchtigem Novellenstil. Allein der Geist und die vielfache Verwicklung des Gegenstandes haben dem Verfasser die Pflicht aufgedrängt, für die richtige Würdigung des außerordentlichen Mannes vor allem erst eine gesicherte Grundlage zu schaffen. Eine eingehende Darlegung des gesamten Lebensinhaltes auf Grund unantastbarer Dokumente und Zeugnisse war gerade bei Ketteler eine Notwendigkeit.“

„Daß eine Darstellung von Kettelers reichem Leben auf so breiter und gesicherter Grundlage möglich war, ist zum großen Teil das Verdienst des Herrn Domkapitulars und Geistl. Rates Dr. J. M. Raich in Mainz, der einst als Geheimsekretär 11 bewegte Jahre an Kettelers Seite verlebt hat und vom Tode des verehrten Bischofs an mit der hingebendsten Pietät Nachrichten und Dokumente über das Leben desselben aus Nähe und Ferne gesammelt hat. Von ihm hat der Verfasser das Material mit der gesamten einschlägigen Korrespondenz übernommen, um es nach Kräften weiter zu ergänzen und zu verarbeiten.“

„Stets bleibt es ein kühnes Unterfangen, getreu nach der Wirklichkeit das zeichnen zu wollen, was vielen Tausenden in verklärter Gestalt als Idealbild vor der Seele schwebt. . . . Er ist jedoch der festen Meinung, daß bei solchen, welche Menschen und Menschenwert zu schätzen wissen, Kettelers Andenken durch dieses Werk nicht verlieren wird. Geradheit und Wahrheit waren der Ausdruck von Kettelers ganzem Wesen; ihn anders ehren wollen als durch die lautere Wahrheit, wär ein Unbill wider den Toten.“

„Den Vorwürfen ängstlicher Seelen gegenüber wagt es der Verfasser, auf das Urteil einer an Geist und Charakter wie an Geburt hochstehenden Frau sich zu berufen, die einst Ketteler vor andern nahe, und seine Wertschätzung in vorzüglichem Maße besessen hat. Dieselbe schrieb 25. November 1877 an jenen, der damals Kettelers Biographie zu schreiben sich anschickte: „„Ich sehe es als eine besondere Gnade Gottes an, daß ich von Kettelers Entwicklung bis zur Heiligkeit aus eigener Erinnerung folgen kann, und somit einen Begriff oder — ich glaube doch — eine Ahnung habe von dem Kampfe, den es ihn gekostet hat, das Ungestüm seiner Natur unter das sanfte Joch Christi, oder ich will lieber sagen, unter das schwere Joch des Kreuzes zu beugen. Die Gnade hat Wunder an ihm gethan und er, nachdem der Strahl vom Himmel ihn erleuchtet hatte, hat mit der Riesenkraft und Ausdauer, die Gott von Anfang an in ihn gelegt, den Kampf gekämpft, zu dem er berufen war . . . bis er es endlich dahin gebracht hat, als Schlachtopfer des göttlichen Willens sein Leben auszuhauchen. Bitte, schildern Sie ihn nicht als einen gebornen Heiligen; denn das war er ganz gewiß nicht. Aber gerade der Kampf zwischen Natur und Gnade und der göttliche Sieg der letzteren macht sein Leben so schön, sein Beispiel so wirksam auch nach dem Tode noch.““

„Nicht durch das Beispiel priesterlicher Tugend allein, sondern auch durch die Ereignisse und Verumständungen, welche dieses Leben umfaßt, vermag es in vieler Beziehung aufklärend und belehrend zu wirken. Mancher mächtigen Strömung der Gegenwart hält es den Spiegel lichtlichen Geistes oder den Schild christlicher Grundsätze warnend entgegen. Dies allein wäre Grund genug, die Herausgabe des Werkes nicht aus Aengstlichkeitsgründen auf spätere Jahrzehnte zu verschieben. Wäre das Werk nicht jetzt zu Stande gekommen, nur wenig bevor seit dem Tode Kettelers 25 Jahre sich vollenden, so ist fraglich, ob das jemals in einer entsprechenden Weise hätte geschehen können. Gewiß würde es nach Jahrzehnten nur mehr wenige derer unter den Lebenden gefunden haben, welche wissen, was Bischof von Ketteler für die Katholiken Deutschlands gewesen ist.“

Gremaud-Stiftung.

Die Erträgnisse dieser zum Andenken an den † Hrn. Prof. J. Gremaud errichteten Stiftung sind zu einem Preise für historische Arbeiten zu verwenden.

Zum ersten Male wird hiemit dieser Preis ausgeschrieben.

Das Thema lautet: „Geschichte der Cistercienserabtei Hauterive im Mittelalter.“

Einlieferungstermin: 1. Januar 1901.

Zur Bewerbung können nur solche zugelassen werden, die zur Zeit der Einreichung der Arbeit an der Universität Freiburg i. d. Schweiz immatrikuliert sind oder ihr früher während mindestens zwei Semestern angehört haben.

Die Arbeit kann in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein. Sie ist mit einem Motto versehen an den Dekan der philosophischen Fakultät einzusenden. Der Name des Verfassers ist in einem verschlossenen Couvert beizugeben, das außen jenes Motto zeigt.

Der Preis beträgt 200 Fr. – Die Entscheidung über denselben wird am 20. Mai 1901 verkündigt werden.

Verschiedenes.

Freiherr von Hertling publiciert demnächst im Herder'schen Verlage in Freiburg in Hinsicht auf die durch Schell angeregten Fragen eine Schrift: „Das Princip des Katholicismus und die Wissenschaft. Grundsätzliche Erörterungen aus Anlaß einer Tagesfrage.“ Wir sehen der Stellungnahme des bekannten Gelehrten und Politikers mit Interesse entgegen.

„Die moderne Kunst. Zeit- und Streitlieder wider die „Moderne“.“ Unter diesem Titel läßt W. Walther in Dr. Wallbergs Verlag, Wien VII, soeben eine Schrift erscheinen, die sich an alle wendet, „die es bedauern, in unserer modernen Litteratur den Schmutz und Moder heimisch zu sehen“.

Ein kunsthistorisches Monumentalwerk wird von Alfred Mame et fils, Tours, angekündigt: „Versailles et les deux Trianons“; Text von Ph. Gille, illustriert von Marcell Lambert. Das Werk wird zwei Bände in Groß-Quartformat mit circa 600 Seiten umfassen und circa 75 Doppeltafeln und 250 Textbilder enthalten. Die Lieferungsausgabe wird in 25 Heften à 12 Fr. (complet 300 Fr.) vollständig sein. Die große Luxusausgabe wird in 150 numerierten Exemplaren erscheinen; der Preis für Nr. 1—25 ist auf 1000 Frs., für Nr. 26—65 auf 600 Frs. und für Nr. 66—150 auf 450 Frs. festgesetzt.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Acta et statuta synodi dioecesanae Monasteriensis, quam illustrissimus ac reverendissimus dominus Hermannus, episcopus Monasteriensis, ss. d. n. Leonis P. P. XIII. praelatus domesticus et pontificio solio assistens a. d. MDCCCXCVII. habuit. gr. 8⁰. (IV u. 254 S.) Münster, Westfäl. Vereinsdruckerei. 5 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 6 Fr. 50

Aertnys, Jos., C. Ss. R., Compendium liturgiae sacrae juxta ritum romanum in missae celebratione et officii recitatione. Ed. altera. gr. 8⁰. (VIII, 158 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 90

Berg, Dr. Jos., Symbolik. Die kathol. Kirche u. die protestant. Sekten in ihren Unterscheidungslehren. Ein Lehr- und Geschichtsbuch für das kathol. Volk u. f. Convertierende. 8⁰. (IV, 219 S.) Essen, Fredebeul u. Koenen. 1 Fr. 90; geb. 2 Fr. 50

Cornely, Rud., S. J., Synopsis omnium librorum sacrorum utriusque testamenti, quas ex sua „Introductione spec. in vet. et nov. testamentum“ excerpsit, retractavit, complevit C. gr. 8⁰. (VIII, 403 S.) Paris, P. Lethielleux. 6 Fr. —

Döller, Dr. Joh., Rhythmus, Metrik u. Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, systematisch dargestellt. gr. 8⁰. (VII, 100 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr.

Emmerich, Anna Katharina, Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Gesichten der Dienerin Gottes A. K. E. aufgezeichnet v. Clem. Brentano. Nach der 4. Aufl. des v. P. Schmöger hrsg. Lebens u. Leidens Jesu Christi v. P. G. Wiggermann, C. Ss. R. 2. Aufl. gr. 8⁰. (VIII, 374 S. m. Abbildgn.) Regensburg, F. Pustet. 3 Fr. 75; geb. in Halbldr. 5 Fr. 50

Fèbvre, S., Unsere Pflichten gegen den göttlichen Heiland im allerheiligsten Altarssakrament. Bearb. u. verm. nach der französ. Ausg. 12⁰. (XVI, 492 S. m. Titelbild.) Regensburg, F. Pustet. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 50; in Ldr. m. Goldschn. 3 Fr. 15

Göpfert, Prof. Dr. Frz. Adam, Moraltheologie. 1. Bd. 2. Aufl. (XIV, 530 S.) Paderborn, Schöningh. 5 Fr. —

— — Ditto. Nachtrag zur 1. Aufl. (Sep. Abdr. aus der 2. Aufl.) gr. 8⁰. (16 S.) Paderborn, F. Schöningh. 25 Cts.

Hettinger, Dr. Frz., Apologie des Christentums. 8. Aufl., hrsg. v. Priestersem.-Prof. Dr. Eug. Müller. (In 20 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8⁰. (1. Bd. XI u. S. 1—112.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 25

Pesch, Heinr., S. J., Die sociale Befähigung der Kirche. [Aus „Christ od. Antichrist".] 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 639 u. XII S.) Berlin, Germania. 5 Fr. —

Pfülf, Otto, S. J., Des hochseligen Bischofs v. Mainz Wilhelm Emmanuel Frhrn. v. Ketteler Beispiel u. Belehrung f. die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu. Aus des Bischofs Nachlaß zusammengestellt. 12°. (XIV, 114 S.) Mainz, F. Kirchheim. Geb. in Leinw. 1 Fr. 25

Soragen, Ludw., S. J., Das katholische Kirchenjahr. Meß- und Andachtsbuch in 3 Tln.: Weihnachts-, Oster-, Pfingstkreis. 3. Tl. Der Pfingstfestkreis im Geiste der Kirche. Belehrungen u. Gebete f. die Zeit von Pfingsten bis Advent. gr. 16°. (XXX, 746 S. m. Titelbild.) Kevelaer, Butzon u. Bercker. Geb. in Halbfrz. 4 Fr. 70

Ussinger, Geo., Die Verwaltung des hl. Ehesakramentes. Sponsalien-Aufnahme, Aufgebot u. Ehe-Einseg., speciell dargestellt nach den in der Erzdiöcese München-Freising gelt. kirchl. Vorschriften. Ein prakt. Handbüchlein f. Seelsorgspriester der Erzdiöcese. 12°. (XVI, 118 S.) München, J. J. Lentner. Geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Vincenz, Priest. P., Venite ad me! Kommet zu mir! Geistiger Strauß, dem heiligsten Herzen Jesu gewidmet, oder: Kleiner Herz-Jesu-Monat. Gezogen aus den Schriften der Heiligen, der Kirchenväter u. der aszet. Autoren, m. Beispielen f. jeden Tag u. Meßgebeten in Vereinigg. m. dem heiligsten Herzen. gr. 16°. (218 S. m. Titelbild.) Kevelaer, J. Thum. Geb. in Leinw. 65 Cts.

Philosophie.

Brodbeck, Dr. Adf., Kraft u. Geist! Eine Streitschrift gegen den unhaltbaren Schein-Monismus Professor Häckel's u. Genossen. gr. 8°. (32 S.) Leipzig, A. Strauch. 1 Fr. 25

Eucken, Prof. Rud., Die Lebensanschauungen der großen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart. 3. Aufl. gr. 8°. (XII, 492 S.) Leipzig, Veit u. Co. 12 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 15 Fr. —

Falkenfeld, Max, Marx u. Nietzsche. gr. 8°. (29 S.) Leipzig, W. Friedrich. 75 Cts.

Jerusalem, Prof. Dr. Wilh., Einleitung in die Philosophie. 8°. (VIII, 183 S.) Wien, W. Braumüller. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr.

Kralik, Rich., Sokrates. Nach den Ueberlieferungen seiner Schule dargestellt. 12°. (XXIV, 617 S.) Wien, C. Konegen. 9 Fr. 40

Masaryk, Prof. Th. G., Die philosophischen u. sociologischen Grundlagen des Marxismus. Studien zur socialen Frage. gr. 8°. (XV, 600 S.) Wien, C. Konegen. 15 Fr. —

Rappaport, Dr. Sam., Spinoza u. Schopenhauer. Eine kritisch-histor. Untersuchg., m. Berücksicht. des unedierten Schopenhauerschen Nachlasses dargestellt. gr. 8°. (V, 148 S.) Berlin, R. Gaertner. 3 Fr. 75

Studien, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. von Prof. Dr. Ludw. Stein. XIV. Bd. Leskovits, Dr. Mor., Die Staatslehre auf kantischer Grundlage. (71 S.) gr. 8°. Bern, Steiger u. Co. 2 Fr. 20

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Allsmann, R., Das Recht des bürgerlichen Gesetzbuchs. Ein kurzgefaßtes Lehrbuch. 3. Aufl. gr. 8°. (XVI, 185 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Cuny, E., Der Schutz der Arbeitswilligen. gr. 8°. (III, 31 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 75 Cts.

Ende, das, der Dynastie Obrenovic. Zehn Capitel aus der neuesten Hof- u. Staatsgeschichte Serbiens. Von v. S. gr. 8°. (IV, 103 S.) Leipzig, F. Luckhardt. 2 Fr. 50

Ferriani, Cav. Lino, Schlaue u. glückliche Verbrecher. Ein Beitrag zur gerichtl. u. gesellschaftl. Psychologie. Deutsch v. Alfr. Ruhemann. gr. 8°. (XXXI, 492 S.) Berlin, S. Cronbach. 10 Fr. —

Frantz, Constantin, u. Ottomar Schuchardt, Die deutsche Politik der Zukunft. gr. 8°. (131 S.) Hannover u. Celle, Schulbuchh. 5 Fr. —

Gilson, Dr J., L'étude du droit romain comparé aux autres droits de l'antiquité. gr. 8°. (295 S.) Paris. Straßburg, K. J. Trübner. 5 Fr. —

Landolt, Carl, Die Wohnungs-Enquête in der Stadt Bern von 17. II. bis 11. III. 1896. Im Auftrage der städt. Behörden bearb. gr. 8°. (VII, 341 S. m. 2 farb. Plänen.) Bern, Neukomm u. Zimmermann in Komm. 15 Fr. —

Liebermann, F., Die Gesetze der Angelsachsen. Hrsg. im Auftrage der Savigny-Stiftg. 1. Bd. Text u. Uebersetzg. 2. Lfg. gr. 4°. (S. 191—371.) Halle, M. Niemeyer. 10 Fr. —

Meurer, Prof. Dr. Chrn., Bayerisches Kirchenvermögensrecht. (In 3 Bdn.) 1. Bd. Bayerisches Kirchenstiftungsrecht. gr. 8°. (VIII, 376 S.) Stuttgart, F. Enke. 12 Fr. 50

Rascher, Dr. Otto, Das Contumazial-Verfahren in der schweizerischen Civilprozeß-Gesetzgebung. gr. 8°. (XI, 134 S.) Zürich, E. Rascher. 2 Fr. 50

Slonimski, Ludw., Versuch e. Kritik der Karl Marx'schen ökonomischen Theorieen. Aus dem Russ. v. Max Schapire. 8°. (IV, 203 S.) Berlin, J. Räde. 3 Fr. 15

Staudinger, Dr. F., Ethik u. Politik. gr. 8°. (VI, 162 S.) Berlin, F. Dümmler's Verl. 3 Fr. —

Willgren, Dr. Karl, Das Staatsbudget, dessen Aufbau u. Verhältnis zur Staatsrechnung. gr. 8°. (X, 137 S.) Helsingfors. (Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht.) 6 Fr. 25

Heilwissenschaft.

Cathomas, Dr. J. B., Pflege der Athmungsorgane in gesunden Tagen. Vortrag. 8°. (23 S.) St. Gallen, Buchdr. der „Ostschweiz". 25 Cts.

— — dasselbe in kranken Tagen. Vortrag. 8°. (21 S.) Ebd. 25 Cts.

Donath, Dr. B., Die Einrichtungen zur Erzeugung der Röntgenstrahlen u. ihr Gebrauch. Gemeinfaßlich dargestellt insbesondere auch für Aerzte und Kliniken. gr. 8°. (VIII, 175 S. m. 110 Abbildgn. u. 2 Taf.) Berlin, Reuther u. Reichard. 5 Fr. 65; geb. in Leinw. 6 Fr. 90

Engel, Herm., Ueber die Incubationsdauer des Typhus abdominalis. Diss. gr. 8°. (48 S.) Straßburg, J. Singer. 1 Fr. 50

Grawitz, Prof. Dr. Ernst, Methodik d. klinischen Blut-Untersuchungen. gr. 8°. (40 S. m. 9 Abbildgn.) Berlin, O. Enslin. 2 Fr. 25

Grohmann, A., Technisches u. Psychologisches in der Beschäftigung v. Nervenkranken. Für Aerzte bearb. Mit e. Vorwort v. DD. P. J. Möbius u. San.-R. Wildermuth. gr. 8°. (XI, 78 S.) Stuttgart, F. Enke. 2 Fr. 50

Henoch, Prof. Dr. Ed., Vorlesungen üb. Kinderkrankheiten. 10. Aufl. gr. 8°. (XII, 917 S.) Berlin, A. Hirschwald. 21 Fr. 25

Hesse, Dr. Arth., 7066 Todesfälle d. Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft medizinisch u. statistisch bearb. gr. 8°. (VIII, 66 S.) Leipzig, J. A. Barth. 3 Fr. 75

Kirmisson, Dr. E., Lehrbuch der chirurgischen Krankheiten angeborenen Ursprungs. Uebers. v. Assist.-Arzt Dr. Carl Deutschlaender. gr. 8°. (XII, 621 S. m. 312 Abbildgn.) Stuttgart, F. Enke. 18 Fr. 75

Schjerning, Dr., Die Tuberkulose in der Armee. Vortrag. Mit 2 Karten u. 6 graph. Darstellgn. im Text. gr. 8°. (40 S.) Berlin, A. Hirschwald. 1 Fr. 90

Tageblatt für den Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit. Berlin, 24.—27. V. 1899. Red.: Stabsärzte DD. Kübler u. Schultzen. 5 Nrn. Fol. (20, 24, 32, 30 u. 22 S.) Berlin, (C. Heymann's Verl.) 3 Fr. 40

Naturwissenschaft.

Berichte der schweizerischen botanischen Gesellschaft. Bulletin de la société botanique suisse. Red.: Prof. Ed. Fischer. IX. Hft. gr. 8°. (XII, 98 u. 43 S. m. 1 Taf.) Bern, K. J. Wyß. 5 Fr. —

Fixpunkte, die, des schweizerischen Präcisionsnivellements. — Les repères du nivellement de précision de la Suisse. Hrsg. durch das eidgenöss. topograph. Bureau. 8. Lfg. Brugg—Stein. Rheinfelden. Rheinfelden—Buus. Rheinfelden—Brennet Säckingen. Rheinfelden—Basel. Basel u. Umgebg. Olten—Basel. (X, 59 S. m. z. Tl. farb. Fig. u. 1 Karte.) Fol. Bern, (Schmid u. Francke). 4 Fr. —

Jacky, Dr. Ernst, Untersuchungen üb. einige schweizerische Rostpilze. [Aus: „Berichte d. schweiz. botan. Gesellsch."] gr. 8°. (30 S.) Bern, K. J. Wyß. 75 Cts.

Milch, Dr. L. Die Grundlagen der Bodenkunde. gr. 8°. (VIII, 162 S. m. 7 Holzschn.) Wien, F. Deuticke. 5 Fr. —

Rikli, Dr. M., Der Säckinger-See u. seine Flora. [Aus: Berichte d. schweiz. botan. Gesellsch."] gr. 8°. (36 S. m. 1 Karte.) Bern, K. J. Wyß. 75 Cts.

Erziehung und Unterricht.

Ament, Wilh., Die Entwicklung v. Sprechen u. Denken beim Kinde. Mit 5 Kurven u. 1 Kinderzeichngn. gr. 8°. (VIII, 213 S.) Leipzig, E. Wunderlich. 3 Fr. —; geb. 3 Fr. 50

Arjuna, Harold, Der neue Kurs im Unterrichtswesen. 2. Aufl. von „Klassisch od. volkstümlich?" gr. 8°. (124 S.) Leipzig, F. Fleischer, Verl. 1 Fr. 50

Burckhart, Sem.-Lehr. Chr., Aus dem Buche der Natur. Darstellungen zur Belebg. u. Vertiefg. des naturgeschichtl. Unterrichtes in Seminarien, Präparandenanstalten u. Volksschulen. gr. 8°. (332 S.) Donauwörth, L. Auer. 3 Fr. 15; geb. in Halbleinw. 3 Fr. 75

Eidam, Gymn.-Prof. Chrn., Ueber Gymnasialreform u. die Reihenfolge der fremden Sprachen beim Unterricht. Vortrag. gr. 8°. (20 S.) München, J. Lindauer. 65 Cts.

Engel, Ernst, Das erste Schuljahr. Gekrönte Preisschrift der Diesterweg-Stiftg. Ein Beitrag aus der Schule — für die Schule. gr. 8°. (80 S.) Berlin, L. Oehmigke's Verl. 2 Fr.

Frick, Paul, u. J. Schneiderhan, Die Volksschulmethodik. Im Anschluß an den Normallehrplan f. die württemberg. Volksschulen bearb. gr. 8°. (XVI, 527 S.) Stuttgart, Muth. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Greif, Martin, General York. Vaterländisches Schauspiel. (Schulausg.) 8°. (167 S.) Leipzig, C. F. Amelang. 65 Cts.

Kaiser, Rekt. Dr. F., Anleitung zum projektivischen Zeichnen f. gewerbliche Fortbildungsschulen. gr. 8°. (93 S. m. 138 Fig.) Düsseldorf, F. Wolfrum. 4 Fr. 50

Kaißer, Sem.-Oberlehr. B., Geschichte der Erziehung u. des Volksschulwesens m. besond. Berücksicht. Württembergs. Für Lehrer u. Schulamtskandidaten bearb. 8°. (XX, 379 S.) Stuttgart, J. Roth. 4 Fr. 40; geb. 5 Fr. —

Lüer, A., Die Volksschul-Erziehung im Zeitalter der Sozialreform. Sozialpädagogische Studien. gr. 8°. (VIII, 324 S.) Leipzig, E. Wunderlich. 3 Fr. 75; geb. 4 Fr. 50

Pelschur, M., Die socialen Zustände u. das Gymnasium. Ein Beitrag zur Socialreform. gr. 8°. (III, 83 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 50

Reden u. Briefe italienischer Humanisten. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus. Mit Unterstützg. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien veröffentlicht v. Prof. Dr. Karl Müller. gr. 8°. (X, 305 S.) Wien, A. Hölder. 6 Fr. 75

Geschichte.

Böhmer, Heinr., Kirche u. Staat in England u. in der Normandie im XI. u. XII. Jahrh. Eine histor. Studie. gr. 8°. (XII, 498 S.) Leipzig, Dieterich. 15 Fr. —; geb. 17 Fr. 50

Dahn, Fel., Die Könige der Germanen. Das Wesen des ältesten Königthums der german. Stämme u. seine Geschichte bis zur Aufhebg. des Karoling. Reiches. 8. Bd. Die Franken unter den Karolingen. 3. Abt. gr. 8°. (XIV, 296 S.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 10 Fr. —

Kist, Leop., Denkwürdigkeiten aus alter u. neuer Zeit. 3 Bde. 8°. (IX, 860; 881 u. 838 S.) Steyl, Missionsdruckerei. 16 Fr. 90

Krall, Jak., Grundriß der altorientalischen Geschichte. 1. Tl.: Bis auf Kyros. gr. 8°. (VI, 129 S.) Wien, A. Hölder. 6 Fr. 25

Schweizer, Prof. Dr. Paul, Die Wallenstein-Frage in der Geschichte und im Drama. gr. 8°. (VIII, 354 S.) Zürich, Füßi u. Beer. 8 Fr. 75

Lebensbilder.

Steidl, P. Adf., O. Cap., Der ehrwürdige Thomas v. Bergamo, Kapuzinerlaienbruder. Ein Lebensbild aus der Zeit der Reformation. 8°. (127 S. m. 5 Bildern.) Innsbruck, F. Rauch. 1 Fr. —

Stock, P. Norb., O. Cap., P. Marcus v. Aviano, Priester u. Missionär aus dem Kapuzinerorden. Ein Schutzgeist an Oesterreichs Kaiserthrone. Zur 200jähr. Säcularfeier seines Todes († 1699). (XV, 468 S. m. 7 Bildnissen.) Brixen, A. Weger. 4 Fr. —

Erdbeschreibung.

Breitenstein, Dr. H., 21 Jahre in Indien. Aus dem Tagebuche eines Militärarztes. 1. Tl.: Borneo. Mit 1 Titelbild u. 8 Illustr. im Text. gr. 8°. (VIII, 264 S.) Leipzig, Th. Grieben. 6 Fr. 90; geb. 8 Fr. 15

Land u. Leute. Monographien zur Erdkunde. Hrsg. v. A. Scobel. IV. Haushofer, Prof. Dr. Max, Tirol. Mit 201 Abbildgn. nach photograph. Aufnahmen u. e. farb. Karte. gr. 8°. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. In Leinw. kart. 5 Fr. —

Maisel, Otto, Der Rhein in Bild u. Lied. gr. 8°. (42 S. m. z. Tl. farb. Abbildungen.) Boppard, O. Maisel. Geb. in Leinw. mit Goldschn. 7 Fr. 50

Meyer, Ulr., Aus Nordafrika, Frankreich u. Italien. Heitere und ernste Schildergn. 8°. (128 S. m. Bildnis.) Bern. (Zürich, Buchh. des schweiz. Grütlivereins.) 1 Fr. 25

Oppel, Dr. A., Wirtschaftsgeographische Reise durch die Vereinigten Staaten. Im Auftrage der geograph. Gesellschaft ausgeführt. gr. 8°. (138 S.) Bremen, G. A. v. Halem in Komm. 2 Fr. 50

Studien, malerische. Eine Reise um die Welt in 200 farb. Photographien nach Naturaufnahmen. 2. Bd. qu. gr. 4°. (96 Taf. m. 40 S. Text.) Leipzig, K. F. Koehler. Geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Argovia. Jahresschrift der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau. 27. Bd. gr. 8°. (XIV, 101 S. m. 1 farb. Karte.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 4 Fr. 25

Arx, Prof. Ferd. v., Der Einfall der Franzosen in den Kanton Solothurn 1798. Vortrag. [Aus: „Solothurner-Tagblatt".] gr. 8°. (34 S.) Solothurn, Selbstverlag. 75 Cts.

Candreia, Kantonsbiblioth. J., Der Umgehungsberg in der Calvenschlacht. Eine kritisch-polem. Studie. gr. 8°. (62 S.) Chur, J. Rich in Komm. 1 Fr. 25

Hoiningen-Huene, Christine Freifrau v., Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz u. Holland im XVII. Jahrh. gr. 8°. (VIII, 272 S.) Berlin, A. Duncker. 8 Fr. —

Hosang, Prof. G., Die Kämpfe um den Anschluß v. Graubünden an die Schweiz von 1797—1803. 2 Vorträge. Ein Beitrag zur Calvenfeier. gr. 8°. (63 S.) Chur, H. Bernhard. 1 Fr. 70

Jahresberichte u. Rechnungen des Vereins f. das historische Museum u. f. Erhaltung Baslerischer Altertümer. Nebst einer Arbeit von Prof. A. Burckhardt-Finsler üb. „die Stammbücher des histor. Museums zu Basel". J. 1897. gr. 4°. (51 S. m. 1 Taf.) Basel, R. Reich. 3 Fr. 50

Jecklin, C., u. F. Jecklin, Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg. Festschrift zur Calvenfeier. Im Auftrage des Comite's hrsg. gr. 8°. (VII, 246 S. m. 7 Taf. u. 1 Karte. Davos. (Chur, Hitz.) 5 Fr. —

Kaiser, Reallehr. Fl., Streiflichter auf d. Geschichte des Sarganserlandes. Festschrift f. die Säcular-Feier der Befreig. v. der landvögtl. Herrschaft. gr. 8°. (101 S. m. Abbildgn.) Ragaz, Buchdr. Lehmann-Good. 1 Fr. 25

Locher, a. Oberrichtr. Rud., Aus Zeit u. Streit. gr. 8°. (III, 105 S.) Basel, Georg u. Co. in Komm. 1 Fr. 65

Tobler-Meyer, Wilh., Die Münz- u. Medaillen-Sammlung des Hrn. Hans Wunderly-v. Muralt in Zürich. Erläutert u. beschrieben. 1. Abt. 5. Bd. Münzen der helvet. Republik. Münzen des schweizer. Bundesstaates seit 1848. Allgemein schweiz. Medaillen, Schützenthaler und Ähnliches. Nachtrag. Register. (22) Münz- u. Medaillen-Tafeln. gr. 8°. (XII, 411 S.) Zürich, A. Müller's Verl. in Komm. 10 Fr. —

Wagner, E., Reisekarte des Kantons Wallis. Nach Dufour. 1 : 300,000. 32,5×44,5 cm. Farbdr. Zürich, J. Meier. 1 Fr. 50

Wanderung, e., durch Zürich. 50 Ansichten m. begleit. Text. qu. Fol. (20 S.) Zürich, Th. Schröter. 2 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Abhandlungen, hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. III. Rittershaus, Adeline, Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschicht. 1. Tl. (XIV, 81 S.) gr. 8°. Zürich, E. Speidel. 2 Fr. 50

Bacon-Shakespeare's Venus u. Adonis. Ein buchstäblich genauer Wiederabdruck der ältesten Orig.-Ausg. v. J. 1593, verbunden m. der ersten wort- u. sinngetreuen Uebersetzg. u. Erläuterg. Nebst mehr als 100 Bildertaf. m. 14 Porträts, 18 Ansichten, 5 Plänen, 18 kulturgeschichtl. Darstellgn., 5 Schrift-Facsims., 19 Titelblatt-Facsims., 10 Druckzeilen-Facsims., 30 figurenreichen Parabelbildern u. gegen 200 Wappendarstellgn. gr. 8°. (XIII, 279 S.) Leipzig, E. Bormann. In Leinw. kart. 25 Fr. —; geb. in Halbfrz. 28 Fr. 15

Decurtins, Dr. C., Rätoromanische Chrestomathie. V. Bd.: Oberengadinisch, Unterengadinisch. 1. Lfg. Das XVI. Jahrh. gr. 8°. (321 S.) Erlangen, F. Junge. 12 Fr. 50

Kraus, Carl, Heinrich v. Veldeke u. die mittelhochdeutsche Dichtersprache. Mit e. Excurs v. Edward Schröder. gr. 8°. (XV, 192 S.) Halle, M. Niemeyer. 6 Fr. 25

Voßler, K., Benvenuto Cellini's Stil in seiner Vita. Versuch einer psycholog. Stilbetrachtg. [Aus: „Beiträge z. roman. Philologie".] gr. 8°. (138 S.) Halle, M. Niemeyer. 1 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Aus Vergangenheit u. Gegenwart. Erzählungen, Novellen, Romane. Hrsg. v. St. Neustoecks. 11.—14. Bdchn. Neustoecks, Staniol., Das verborgene Testament. Roman. (363 S.) 8°. Kevelaer, Butzon u. Bercker. à 40 Cts.

Betzinger, B. A., Seneca-Album. Weltfrohes u. Weltfreies aus Senecas philosoph. Schriften. Nebst e. Anh.: Seneca u. das Christentum. 12°. (X, 224 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 75

Bolanden, Conr. v., Pharisäer u. Sadducäer. Tragikomisches Zeitbild. (Gegen die „Los von Rom"-Bewegg.) 3. Aufl. 12°. (III, 145 S.) Stuttgart, Süddeutsche Verlagsbuchh. 95 Cts.

Buschhorn, Carl, Jugendstürme. Gesammelte Gedichte. gr. 8°. (141 S. m. Bildnis.) Paderborn, „Westfalia", Verlagsanstalt. 2 Fr. 50

Greif, Mart., General York. Vaterländisches Schauspiel. 8°. (167 S.) Ebd. 1 Fr. 25

Jokai, Maurus, Der Erbschleicher. Roman. Aus dem Ung. von Oct. v. Krücken. 8°. (231 S.) Berlin, H. Steinitz. 3 Fr. 75

Lundsteiner, Karl, Atlantis. Eine Phantasie. 12°. (33 S.) Wien, W. Braumüller. 50 Cts.

Schäfer, Theo., Leben u. Träumen. Gedichte. 8°. (61 S.) Bern, Steiger u. Co. 1 Fr. 25

Stifter, Adb., Bunte Steine. Ein Festgeschenk. Billige Volksausg. gr. 8°. (III, 311 S.) Osnabrück, B. Wehberg. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 50

— — Studien. Billige Volksausg. 2 Bde. gr. 8°. (VIII, 620 u. III, 645 S. m. Bildnis.) Ebd. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Zahn, Ernst, Sabine Rennerin. Ein Schauspiel. 8°. (IV, 151 S.) Frauenfeld, J. Huber. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. —

Kunst.

Atz, Karl, Die christliche Kunst in Wort u. Bild od. prakt. Handbuch zur Erforschg. u. Erhaltg. der Kunstdenkmale, mit mancherlei Fingerzeigen bei Restauriergn. u. neuen Werken. 3. Aufl. m. 1003 Illustr. Lex. 8°. (IV, 535 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 15 Fr. —; geb. in Halbfrz. 18 Fr. 75

Bode, Dir. Wilh., Rembrandt. Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde m. den heliograph. Nachbildgn., Geschichte seines Lebens u. seiner Kunst. Unter Mitwirkg. v. Dir. C. Hofstede de Groot. 3. Bd. Fol. (V, 207 S. m. 80 Taf.) Paris (6. rue de la Rochefoucauld), Ch. Sedelmeyer. 156 Fr. 25

Gietmann, Gerh., S. J., u. Johs. Sörensen, S. J., Kunstlehre in 5 Tln. 1. Tl. Gietmann, Gerh., S. J., Allgemeine Aesthetik. Mit 11 Abbildgn. (V, 300 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 11 & 12. IV. Jahrgang. August & Sept. 1899.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Die Entwickelung der Französischen Litteratur seit 1830

behandelt Erich Meyer in einem bei F. A. Perthes in Gotha erschienenen Buche. Es will dasselbe keine vollständige Geschichte der franz. Litteratur seit 1830 bieten, noch viel weniger ein Nachschlagewerk für Namen und Bücher; sein Zweck ist vielmehr, die wesentlichen Momente der Entwicklung jener 60 Jahre darzustellen, und es will daher nur jene Strebungen und Persönlichkeiten hervorheben, die hiefür charakteristisch sind.

Der Verfasser führt uns gleich zu jenem Theaterabend des 25. Februar 1830, wo der edle Bandit Hernani in den geweihten Räumen des Théâtre français siegreich das strahlende Banner des Romantismus aufpflanzte, und schildert, daran anschliessend, die Entstehung und den Charakter jener neuen Litteratur. Dann wird die Bedeutung Dumas' d. Ae. als Vorkämpfer des neuen Dramas hervorgehoben, eine eingehendere Behandlung erfahren die dramatischen und lyrischen Leistungen de Vignys und Hugos. „Die kleinen Götter des romantischen Olympes" — Nodier, der liebenswürdige Vertreter deutscher Phantasie, und die wackern Uebersetzer Deschamps hätten hier auch ein Plätzlein verdient — werden nach Gebühr in ein Kapitel zusammengethan. Musset ist wieder ein ganzer Abschnitt gewidmet; hier müssen wir nachdrücklichen Einspruch erheben gegen den weihevollen, fast andächtigen Ton, in welchem das Verhältnis dieses Dichters zur Sand besprochen wird; denn das Unmoralische ist auch in einem Poetenleben nicht erhaben. Indem der Verfasser sich dem Realismus zuwendet, hätte er auch Beyle und Mérimée, die so entschieden den Realismus in der Romantik vertraten, eine kurze Würdigung zukommen lassen sollen. — Gegen die Mitte des Jahrhunderts wird man der romantischen Uebertreibungen müde, und geniesst wieder eine Zeitlang die Einfachheit und Ruhe einer antikisierten Kunst: Ponsard, Augier, die Rachel. Aber mächtig erschallt der Ruf nach Lebenswahrheit, nach voller Wirklichkeit, und Antike und Mittelalter weichen der Darstellung des modernen Lebens: Augier und Ponsard gehen noch selber zu modernen Drama über, Balzac und Sand begründen den modernen Roman. Hier nun zieht der Verfasser die Grenzen seiner Arbeit enger; er verzichtet darauf, den Realismus in der dramatischen Litteratur zu verfolgen, und beschränkt sich auf den realistischen Roman: Flaubert, die Brüder Goncourt, Zola, Daudet. Das letzte Kapitel „Die neuesten Strömungen" redet vom Geist der Selbstanalyse, vom psychologischen Roman — Bourget — dann insbesondere von dem genialen, aber düstern Dichter der Décadence und des Fin-de-Siècle, von Baudelaire.

Wir haben da ein Buch, das uns durch Geist und Originalität gefällt. Schon die Gliederung, die so geschickt jedes ins rechte Verhältnis zum andern stellt, ist meisterlich. Und wie interessant ist jedes Kapitel geschrieben! Hier ist es eine Anekdote, die ein helles Licht wirft und an welcher die Eigenart einer Bewegung oder einer Person entwickelt wird, dort gibt eine allgemeine Betrachtung die Grundlage, auf der die Bedeutung eines Litteraturwerkes klar erfaßt werden kann — da bilden der Lebensgang und die Grundsätze des Dichters den Ausgang für die Besprechung seiner Leistungen, dort werden wir gleich mitten in seine Werke hineingeführt — aber immer versteht es der Verfasser, frei von jedem Schematismus, die Darstellung der Natur der Sache anzupassen, das Charakteristische glücklich auszuwählen, und uns auf dem Wege des Anschaulichen und Konkreten, in flottem lebendigen Tone, das Wesen des Gegenstandes zu erschliessen.

Aber, nachdem wir dieses Lob gerne gespendet, müssen wir auch den Aussetzungen, die wir oben eingeflochten haben, noch einiges anfügen.

Es war doch nicht wohlgethan, die Entwickelung des Realismus bloß im Roman, und nicht auch im Drama zu verfolgen. Gewiß, wenn nur eines von beiden zu behandeln möglich war, dann hat der Verfasser mit Recht den Roman als für die Gegenwart bedeutsamste Gattung gewählt, und was er jenen gegenüber bemerkt, die den Roman nur so als eine Art verkommenes Epos betrachten und ihm keinen Platz auf dem Parnaß gönnen mögen, ist vortrefflich. Aber Titel und Zweck des Buches forderten doch, daß auch die bedeutendsten Vertreter des Dramas von Augier bis Pailleron einer eingehenden Würdigung unterzogen würden. „Die Nötigung, den Umfang dieser Darstellung in gewissen Grenzen zu halten," entschuldigt diese Lücke nicht; denn wir würden um der Vervollständigung willen gerne etwas mehr bezahlt und etwas länger gewartet haben.

Auch hätten wir dem Buche noch etwas mehr Tiefe gewünscht. Der Zusammenhang der Litteratur mit den gesamten Zeitverhältnissen sollte noch etwas entschiedener dargethan sein. Der Romantismus ist um vieles erklärlicher, wenn wir ihn auch als eine Reaktion gegen den Philistergeist und das Bourgeoistum seiner Zeit auffassen; die Kenntnis der socialistischen Bewegung ermöglicht uns ein gründlicheres Verständnis manches Litteraturwerkes; ein Abschnitt über den Positivismus und insbesondere über dessen größten Vertreter auf litterarischem Gebiet, über Taine, wäre für die Erfassung der naturalistischen Litteratur von großem Vorteil.

Der Verfasser schließt sein Buch mit dem Gedanken, daß ein reges Schaffen und das lebhafte Interesse der Gebildeten, sowie ein immer entschiedener sich äußernder Ueberdruß an der Darstellung des Häßlichen und Schlechten der französischen Litteratur eine gute Zukunft verspreche, und er erblickt dieselbe darin, daß die wesentlich dem verdorbenen Pariserleben entsprechende Richtung durch eine auf dem gesundern Leben der Provinz beruhende, mehr volkstümliche Richtung verdrängt werde. Gewiß, es ist nur von Gutem, wenn das geistige Leben Frankreichs etwas decentralisiert und Paris von seiner Alleinherrschaft entthront wird. Aber ich glaube, es müsse gleichzeitig noch eine andere Bedingung sich erfüllen, von der Meyer nichts sagt. Musset hat es schon empfunden, wenn er aus dem

Elend seines Genußlebens voll Sehnsucht nach dem frischen Glaubensleben des Mittelalters zurückschaut, oder gar in leidenschaftlicher Heftigkeit Voltaire, den Patriarchen des Unglaubens, für die sittliche Haltlosigkeit moderner Lebenskreise verantwortlich macht. Denn in der That, aus dem Abfall vom Offenbarungsglauben entwickelte sich mit strenger Folgerichtigkeit jene Philosophie, die Gott und Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele und Willensfreiheit nicht mehr anerkennt. Da ist nun freilich keine beruhigende Auffassung des Lebens mehr möglich; da bleibt für den bessern, tiefer denkenden Menschen — von den Geistern der Oberflächlichkeit und der Konvenienz rede ich nicht — kaum etwas anderes übrig als kühle Ergebung in eine trübe Notwendigkeit, schmerzlicher Humor, bittere Verzweiflung, lauter Stimmungen, die uns aus den neuern Romanciers und Lyrikern bekannt genug sind. Aber da muß man doch einmal ernstlich nachdenken. So lange die vom Christentum abgewandte Geistesströmung vertrauensvoll verhieß, sie werde die Welt und das Leben befriedigend erklären, mochte man sich täuschen; jetzt aber, da sie am Ende einer langen Reihe von Metamorphosen in ihren genialsten Vertretern auf diese Erklärung einfach verzichtet und uns als ihr Erbe die Skepsis und den Pessimismus hinterläßt — jetzt drängt es sich mit Macht vor die Seele: das Christentum, das man im Namen der Wissenschaft aufgeben zu müssen vermeinte, ist doch die einzige Lösung des Welträtsel, es ist doch die Wahrheit; es allein kann dem Leben und damit auch der Litteratur das wieder geben, was ihnen in Frankreich jetzt am meisten fehlt: den Geist der frischen Lebenskraft, des Selbstvertrauens, der fröhlichen Zuversicht, des energischen Wollens. Und es ist erfreulich zu beobachten, daß in den letzten Dezennien dieser Gedanke manchen französischen Litteraten mächtig erfaßt hat.

Luzern. **Dr. Ludwig Suter.**

Ein Seneca-Album.

Landgerichtsrat B. A. Betzinger, d. Z. in Waldshut (Baden), ist uns schon bekannt durch seine freundliche Gabe „Di mondo in mondo“, „Von Welt zu Welt“, einem mit feinem Verständnis bearbeiteten Dante-Album mit deutscher Uebersetzung (Freiburg i. Br., 1896), einer „reichen Sammlung von Dante'schen Diamanten und Perlen, d. h. von den schönsten und zugleich wichtigsten Stellen aus des Dichters Werken“.

Zu diesem prächtigen Buche gibt uns jetzt unser nie rastende, gelehrte Verfasser ein würdiges Pendant in seinem Seneca-Album (Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung; Preis geb. 5 Fr.); zum Florentiner gesellt sich der Spanier, zum christlichen Dichter der römische Philosoph, der Zeitgenosse des hl. Paulus (Seneca ist geb. ca. 4 n. Chr., gest. 65).

Betzinger bietet uns Blüten aus sämtlichen philosophischen Schriften unseres Klassikers, inkl. die fälschlich ihm zugeschriebenen Bücher: 1. de remediis fortuitorum, 2. de moribus und 3. acht Briefe Senecas an den Apostel Paulus und sechs des Paulus an Seneca. Auch Fragmente aus den verlornen Büchern werden citiert. Dagegen blieben unberücksichtigt die Tragödien Senecas, „entsprechend dem Zwecke und Titel unseres Büchleins“ und „haben nur in den Noten einige (9) Stellen Platz gefunden“. Wir bedauern, daß diese poetischen Werke nicht mehr berücksichtigt wurden, hätten sie doch viele interessante Vergleichungsstellen und damit angenehme Abwechslung gebracht.

Die „Blütenlese“ Betzingers ist in folgende Abschnitte abgeteilt:

I. Lebenskunst.
II. Weltwege und Weisheitswege: 1. Ehre — Verborgenheit, 2. Gold — Bedürfnislosigkeit, 3. Lust — Abhärtung.
III. Aufstieg und Kampfesmühe: 1. Bergschen und Heilmittel, 2. Aufstieg und Führer, 3. Kampf und Rüstzeug.
IV. Höhenluft und Siegesruhe: 1. Herzensfreude als Grundstimmung, 2. Gelassenheit in Leid und Tod, 3. Charakterfestigkeit, 4. Freundschaft und Feierstunden, 5. Forschen und Schreiben, 6. Naturbetrachtungen, 7. Vielwisserei.
V. Menschenliebe und Gemeinwesen: 1. Brudersinn und Milde, 2. Geben und danken, 3. Staatswesen und Staatsdienst, 4. Amtsthätigkeit.
VI. Ahnende Ausblicke: 1. Gott und Vorsehung, 2. Religion und Erlösung, 3. Allgemeine Heilsbedürftigkeit, 4. Pessimismus, 5. Unsterblichkeit und Weltende.

Zu dieser „Blütenlese“ kommt noch ein sehr interessanter Anhang:

I. Ueberblick über Senecas Leben und Schriften: 1. Lebensskizze und 2. Zusammenstellung der Schriften nach der Zeitfolge, und
II. Seneca und das Christentum.
   A. Die drei Hauptrichtungen in der Seneca-Litteratur: 1. Gegen jede Wechselwirkung zwischen dem Christentum und Seneca, 2. Für einen Einfluß des Christentums auf Seneca und 3. Für einen Einfluß Senecas auf das Christentum, sodann
   B. Der angebliche Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus.
   C Apologetische Vorerinnerungen und Ergebnisse: Alt- und Neutestamentliche Stellen bei Seneca.

Endlich folgt noch ein Schlußwort: (Seneca in der Neuzeit) und ein Alphabetisches Register.

Dies ist der Inhalt und die Reihenfolge des ganzen Buches.

Kehren wir zur „Blütenlese“ selbst zurück. Dieselbe ist sehr reichhaltig und umfaßt über 1100 Citate, sorgfältig ausgewählt und gruppiert. Letztere sind in gewählter deutscher Uebersetzung gegeben;[1] in sehr vielen Fällen (bei ca. einem Fünftel aller Nummern) folgt aber dann noch der lateinische Urtext; bei kürzern Citaten ist derselbe meist vollständig angebracht, bei längern folgen die markantesten Stellen. Dadurch unterscheidet sich dieses Buch von dem Dante-Album, wo Urtext und Uebersetzung stets einander gegenüberstehen. Wir finden diese Abweichung ganz begreiflich, denn dort haben wir es mit Poesie, hier mit philosophischer Prosa zu thun; überdies wird, wer dies Buch mit Muße und eingehenderem Interesse liest, so wie so bald Seneca selbst daneben zur Hand nehmen, und die einzelnen Aussprüche in ihrem Zusammenhang noch besser verstehen und würdigen lernen.

Dagegen vermissen wir den Urtext ungern erstens bei solchen Stellen, die bereits zu sog. „geflügelten Worten“ geworden,[2] und sodann bei dem Seite 213 und 214 erwähnten Citate, welche auffallende Anklänge an das alte und neue Testament bieten. Gar mancher Leser hätte hier wohl Seneca gerne in seiner eigenen Sprache gehört, verliert doch jeder Autor selbst in der besten Uebersetzung und wie anders klingen diese wichtigen Aussprüche in der klassischen, großen Sprache Roms, als wenn sie noch so gut in unser „geliebtes Deutsch“ übergetragen sind. Gerade aber die l. c. angeführten Nummern geben selten auch den lateinischen Text wieder.

Im Uebrigen können wir auf diese Blütenlese nur Senecas eigene Worte anwenden, die B. selbst in seinem Gruße an den Leser citiert: „Wohin du dein Auge wendest, wirst du auf Gedanken stoßen, welche hervorragen würden, wenn sie nicht zwischen gleich hervorragenden zu lesen stünden . . . . . Gewaltig ist die Menge dieser Denksprüche, die überall vor uns liegen: man braucht sie nur aufzulesen.“

Unser Buch bietet aber nicht nur Blüten aus Senecas Garten, sondern der freudige Geber bringt uns überdies in den Anmerkungen eine reiche Beigabe von vergleichenden Citaten aus andern Autoren, so besonders viele Stellen aus dem alten und neuen Testament.

[1] „Der deutschen Uebersetzung sind die Ausgaben von Moser, Pauly und Forbiger zu Grunde gelegt, jedoch mit einzelnen Umarbeitungen,“ die lateinischen Urtexte sind angeführt nach Haase's Text-Ausgabe (L. Annaei Senecae opera quae supersunt. 3 vol. Teubner, Lipsiae 1893—1895).

[2] Wie z. B. Seite 123: Totidem esse hostes, quot servos; Seite 126: Res est sacra miser, noli mea tangere fata; Seite 150 Oderint dum metuant u. s. w.

aus griechischen und römischen Dichtern und Prosaikern, aus kirchlichen Schriftstellern fast aller christlichen Jahrhunderte, aus den großen katholischen Klassikern (Dante, Shakespeare, Calderon) aus ältern und neuern Philosophen u. s. w., eine sehr interessante Zusammenstellung, die so mannigfach belehrt, überrascht und anregt.

Eine wichtige Beigabe zum Album bildet sodann der „Anhang". Derselbe enthält zunächst eine kurze Biographie unseres Philosophen, eine Würdigung und eine klare Uebersicht seiner Werke nach der Zeit ihrer Abfassung, verbunden mit entsprechenden Hinweisungen auf die Kirchengeschichte. Den II. Abschnitt bildet eine eingehende Abhandlung über die so viel besprochene und so verschieden beantwortete Frage: Wie stand Seneca zum Christentum? (Seneca, saepe noster. Tertull. de anima, c. 20). Der Verfasser unterscheidet dreierlei Ansichten hierüber (wie schon oben gesagt) und gibt uns zunächst einen bezüglichen Ueberblick aus der Seneca-Litteratur:

1. Seneca und das Urchristentum sind unabhängig von einander: Vertreter: Chr. von Baur, — Holzherr, — Aubertin, — F. X. Kraus, — E. Westerburg, — W. Ribbeck, — Ott, — E. Forster, — Teuffel-Schwabe, — Zeller, — Chantepie de la Saussaye.
2. Seneca, mehr oder minder beeinflußt vom Christentum: J. Kreyher, — (E. Kith) — P. Weiß (Apol.), — A. Fleury (Saint Paul et Sénèque). — Troplong.
3. Das Urchristentum durch Seneca beeinflußt: Alleinstehende Hypothese von Bruno Bauer.

Besondere Aufmerksamkeit sodann wird dem apokryphen Briefwechsel Seneca-Paulus geschenkt, wiederum mit kurzem Litteraturüberblick. Demselben folgt ein Ausblick auf die christliche Apologetik (Christian von Baur, — Hergenröther, — Thomas, — Kant) und in einem Rückblick auf die Ergebnisse seiner Forschungen kommt Betzinger zum Schluß, „daß unserm Philosophen die Gottestat der Erlösung und das Reich der Gnade im Christentum unbegriffen und unerschlossen geblieben ist. Andererseits aber erscheint es gerade geradezu undenkbar, daß Seneca, der leitende Staatsmann, der beobachtende Religionsforscher, von dem Bestehen und Wachstum der römischen Christengemeinde, sowie von ihrer Lehre, zumal seit der Gefangenschaft des hl. Paulus, auch nicht die mindeste Kenntnis gehabt haben sollte."

Schließlich spricht der Verfasser noch von den christlichen Anklängen, welche sich in Senecas Schriften finden, und unterscheidet hierin drei Kategorien:

I. Sätze allgemein-menschlicher Lebenserfahrung, welche ebensogut auf italienischem als auf orientalischem Boden entsproßt sein können.
II. Anschauungen und Lehren, deren Ursprung sich in der griechisch-römischen Litteratur nachweisen läßt.
III. Eine sehr bedeutsame Gruppe bilden diejenigen Stellen, welche eine theosophische Idee oder ein Gleichnis oder einen Gedankengang aus den Schriften des Alten Testamentes oder aus Philo (geb. ca. 25 v. Chr.) entlehnt hat.
IV. Gleichnisse und Sentenzen, für welche wenigstens bis dahin eine andere Quelle als das Neue Testament nicht bekannt wurde. [1])

Die III. und IV. Gruppe enthalten je 7 Citate mit Vergleichungsstellen aus der hl. Schrift (A. u. N. T.), Gruppe IV überdies noch verschiedene „Andeutungen in verschleierter Form".

Das Schlußwort [2]) endlich weist nach, welch begeisterte Aufnahme Seneca in allen Jahrhunderten, in den verschiedensten Ländern und bei Männern verschiedenster Geistesrichtung gefunden hat. [3])

Wir aber hoffen zuversichtlich, daß gerade dieses Album dem großen Denker wieder neue Freunde gewinnen werde; hat doch der Verfasser sich wahrlich nicht „mit einem knauserigen Almosen abgefunden, sondern aus voller Hand" geschöpft, und keine „Zierblümlein" uns gepflückt, nein, „echte Sinnsprüche eines Denkerfürsten" uns geboten. Quo plus recipit animus, hoc se magis laxat. Dem Verfasser unsern reichlichsten Dank!

Wertbühl. **Adolf Frölich.**

[1]) Könnte man den hier citierten Stellen nicht auch noch beifügen Nat. Quaest. lib. II, c. 41 als Reminiscenz v. Lucas 9. 72?

[2]) Seite 216, Anm. 3 zu Ep. 21, 5 könnte irrtümlich aufgefaßt werden: Die Stelle „Meine Briefe werden dich bekannter machen . . ." ist von Seneca aus einem Briefe Epicurs entnommen; S. fügt dann bei: Quod Epicurus amico suo potuit promittere, hoc tibi promitto, Lucili.

[3]) Ergänzend möchten wir nur darauf hinweisen, daß auch sein eigenes Vaterland stolz auf seinen Sohn gewesen, vgl. z. B. Calderon, La vida es sueño. I. 6: Y si el Seneca español etc.

Recensionen.

Exegese.

Doeller, Dr. Joan., Compendium hermeneuticæ biblicæ. Paderbornae, Ferd. Schoningh. 8. IV. 64.

Der Verfasser liefert uns eine sehr kurz gefaßte biblische Hermeneutik. Nach seiner eigenen Aussage ist dieselbe nur das Kollegienheft des Prälaten Dr. S. Rettenmoser, welcher diese Disciplinen in St. Pölten docierte; der Herausgeber hat jedoch aus eigenem Wissen manches hinzugefügt.

Die Hermeneutik wird darin in zwei Sektionen eingeteilt, in die Heuristica und die Prophoristica. Die Fragen über die Schriftsinne im Allgemeinen, welche in den neueren Büchern über die biblische Hermeneutik gewöhnlich besonders behandelt und der Heuristik vorausgeschickt werden, hat Doeller in der Heuristik selbst berührt.

Nach meinem Dafürhalten ist das Werkchen doch zu kurz gefaßt, und diese Kürze mag zum Teil Schuld daran sein, daß mehrere Stellen beanstandet werden können; ich erlaube mir einige davon anzuführen: S. 3 wird die biblische Hermeneutik nur ars genannt; kann man sie wirklich gar nicht als scientia auffassen, wenigstens in der heutigen Bedeutung des Wortes? — S. 9 wird das Symbolum nicht ganz genau vom Typus unterschieden? — S. 14 ist nicht richtig: „Praeter quem (s. Augustinum) nullus alius Pater eandem sententiam (sc. multiplicem sensum literalem locis s. Scripturae inesse vel saltem inesse posse) tenuit. Utrum etiam s. Thomas eandem sententiam de multiplici sensu literali sicuti plures putant, foverit, valde dubium est." Es wird hier auf Schoepfer verwiesen, der sich aber mit dieser Frage in keinem seiner Werke genauer beschäftigt, dagegen scheint Doeller nicht zu wissen, daß andere die Frage viel eingehender behandeln. — S. 19 werden die Etymologie und die Analogia linguae als Quellen zur Erkenntnis des usus loquendi an erster Stelle angeführt; sie sind aber nur Subsidien, welche in dieser Frage die letzte Stelle einnehmen. — Ist denn wirklich so klar und wahr, was S. 61 zu lesen ist: „nulla, praesertim praesentibus diebus, adest necessitas commentarios acatholicorum adhibendi, quia plurimi adsunt interpretes catholici, quos scientia et eruditione nullus acatholicorum superavit"? — Der erwähnten übermäßigen Kürze wird wohl auch zuzuschreiben sein, daß die Interpretatio SS. Patrum und die Autorität der katholischen Exegeten als besondere loci exegetici nicht angeführt wurden und daß die Geschichte der Exegese, die jetzt gewöhnlich in einem Anhange behandelt wird, ganz ausgefallen. — Der § 24 „De interpretationibus interpretationi catholicae oppositis" würde seine Stelle besser gleich nach der Heuristik einnehmen als nach der Prophoristik. — Auch die Litteratur wird nicht genügend angeführt; außer mehreren Stellen der hl. Schrift werden im ganzen nur folgenden Werke und Autoren citiert: Lesar, Compendium hermeneuticae, Sessio III et IV des Trienter Concils, Senepin, De divinis Scripturis, St. Thomas, Cornely, Compendium Introductionis, Zschokke, Historia sacra A. T., Augustinus, Kirchenlexikon, Jahn, Ranolder, Theol. praktische Quartalschrift, Erasmus.

Diese Ausstellungen haben keinen andern Zweck als den, den Verfasser auf einige schwächere Seiten seines Büchleins aufmerksam zu machen, damit er dieselben vor dem Erscheinen der 2. Auflage, die ich Dr. Doeller hiermit wünsche, noch einmal durchsehe und womöglich verbessere.

Freiburg i. Ue. Fr. **Vinc. Zapletal,** Ord. Praed.

Naturwissenschaft.

Nicolaus Copernicus, der Altmeister der neuern Astronomie. Ein Lebens- und Kulturbild von **Adolf Müller,** S. J. (Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus M. Laach". V u. 159 S. Freiburg, Herder. Preis 2 Fr. 50.

Der Verfasser, Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte auf dem Janiculus in Rom, zeichnet hier in 16 Abschnitten das Lebensbild des großen Astronomen. Es ist das vorliegende Büchlein sehr zu begrüßen, da hier auf relativ kleinem Raume ein klares Bild nicht bloß von Copernicus, sondern überhaupt des ganzen Entwicklungsganges der modernen Astronomie in ihren Hauptzügen gegeben wird. Mit Interesse folgen wir den Jugend-, sowie den Lehr- und Wanderjahren des Studenten des kanonischen Rechtes, späteren Arztes und Domherrn von Frauenburg. Ob Copernicus auch Priester gewesen ist unsicher. Selbstverständlich wird besonders die astronomische Thätigkeit berück-

tichtigt, doch berührt der Verfasser auch die Stellung des Gelehrten gegenüber der neuen Lehre. — Es wird jeder gerne diese fesselnd geschriebene Biographie zur Hand nehmen.

Einige kleine Bemerkungen mögen dem Recensenten gestattet sein: das Gedicht, worin Tycho Brahe Copernicus feiert, findet sich schon vor Gassendi abgedruckt in den Epistolae astronomicae des Tycho, Frankfurt 1610, p. 235. Daß die Stellungnahme der Reformatoren und weiterer protestantischer Kreise angeführt wird, ist sehr zu billigen, ebenso ist es von Interesse die Stimmung maßgebender Gelehrter aus dem Jesuitenorden bezüglich Copernicus und Galilei kennen zu lernen. Der Verfasser bemerkt (S. 143) mit Recht, er führe besonders Jesuiten an, weil diesen so gerne die Verurteilung Galileis in die Schuhe geschoben wird. Dem Referenten scheint jedoch, die Billigkeit hätte verlangt, auch die Gegner aus dem gleichen Orden anzuführen. Wenn der Verfasser (l. c.) sagt, P. Inchofer, der die Ruhe der Erde zum Glaubensartikel stempelte, sei eine vereinzelte Erscheinung und habe nie viele Anhänger gefunden, so ist das dem Wortlaute nach allerdings richtig, aber wie Riccioli, S. J., in seinem „Almagestum novum" II. p. 495 zeigt, hatten auch Scheiner, Kircher, Tellez, Serrarius, Tanner, Pineda, Lorinus &c., sämtlich Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die Ansicht, die Lehre des Copernicus und Galilei sei eine Häresie, was sachlich auf dasselbe herauskommt. — Galileis Beurteilung erscheint überhaupt etwas hart; allerdings wird nach den neuesten Forschungen niemand diesem leidenschaftlichen Manne ganz sympathisch gegenüber stehen können; ihm aber selbst seine Verteidigung zum Vorwurf zu machen, speciell, daß er auch auf theologisches Gebiet sich begeben, erscheint zu hart. Copernicus, Kepler u. A. thaten dasselbe, ohne vom Verfasser deswegen getadelt zu werden. Zudem gab ja in der Folgezeit die Kirche seinen Ausführungen Recht. — Daß Galilei am ganzen Handel selbst schuld war, mag ganz richtig sein, ist aber jedenfalls sehr mißverständlich.

Diese wenigen Punkte mindern indes das Interesse an vorliegender Schrift nicht, im Gegenteil werden sie dazu beitragen, wo es noch nötig sein sollte, das Interesse zu wecken und zur Aufklärung über diesen immerhin bedauerlichen Punkt der Geschichte beizutragen.

Stift Einsiedeln. P. **F. Kindler** O. S. B.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Paul Vetter, Die Metrik des Buches Job. (Biblische Studien II. Heft 1.) X u. 82 Seiten. Freiburg, Herder. Preis 2 Fr. 80.

Gibt es eine hebräische Metrik, und welche sind ihre Prinzipien? — Diese Frage beschäftigt heute nachhaltiger als je die biblische Wissenschaft. Groß wären die Konsequenzen eines Nachweises, daß mehr als nur gehobene Prosa, stellenweise geschmückt durch den Parallelismus membrorum, in den poetischen und prophetischen Schriften gesucht werden müsse; damit wäre die Methode der Bibelkritik, die sich verwirrend auf subjektive Textbeurteilung gründet und deren Resultate zur Zeit schrankenlos wechseln, endgiltig abgethan und eine zuverlässigere, weil auf einem formalen Prinzip gegründet, käme ans Ruder. Dankenswert ist daher jeder Versuch, den Schlüssel zu einer hebräischen Metrik zu finden, falls er mit Ernst und Gründlichkeit unternommen wird. Dieses Zeugnis kann dem vorliegenden Buche „Die Metrik des Buches Job von Paul Vetter" nicht abgesprochen werden, es wird das Seinige mit dazu beitragen, dem Gedanken der Existenz einer genau formulierten Metrik in der Bibel zum Siege zu verhelfen, wenn seine Schlüsse auch nur für ein einzelnes biblisches Buch gezogen sind.

Die Ergebnisse Vetters gipfeln in folgenden Hauptpunkten: Metrische Einheit ist der Langvers; dieser enthält mindestens eine Hauptcäsur, höchstens ihrer zwei. Jeden der dadurch entstehenden Teile spaltet eine Nebencäsur in zwei Hälften, welche Sprechtakte mit je einem Obertone darstellen. Ein gewisser Rhythmus entsteht durch die Wiederkehr von vier, bezw. sechs Silben- oder Wortkomplexen, der noch erhöht wird durch verschiedenartige Gruppierung der Tonstellen innerhalb der Cäsurgrenzen. In der Regel werden mehrere Verse zu einer Strophe verknüpft, die aber bei der Wiederholung verschiedene Länge annehmen kann.

Ohne aufs Einzelne dieser Aufstellungen einzugehen, bemerke ich nur, daß mir manches daran bedenklich scheint; doch beansprucht Vetter auch nicht, indem er den Jobtext in verschiedener Beziehung einer äußerst genauen Analyse unterwirft, für manche Annahme mehr als einen Wahrscheinlichkeitsbeweis führen zu können. Vor allem teile ich nicht seine These, daß die Langzeile metrische Einheit sei. Als längsten hebräischen Vers kann ich nur den fünfhebigen anerkennen, den sogenannten Klageliedvers; zur Bildung eines Hexameters, wie ich nach meiner Hebungstheorie Vetters normale Langzeile im Job nennen müßte, sind die Hebräer nicht gekommen. Die Fuge zwischen den zweimal drei Hebungen, Vetters Stelle der Hauptcäsur, ist nicht wie im griechischen Hexameter so sehr verengert worden, daß sie mit einer hinter der zweiten und vierten Hebung gesetzten hätte wechseln können; ihre konstante Stellung, verbunden mit vorhergehender Pausalform und Sprechtaktschluß ist mir Beweis genug für Versschluß nach der dritten Hebung. Bezüglich Vetters Strophen, die oft sehr ungleich an Umfang ausfallen, erinnere ich daran, daß jeder Strophenenteilung ursprünglich das Singen nach einer bestimmten, gleichmäßig wiederkehrenden Melodie zu Grunde liegt, und darum der ihr unterlegte Text unmöglich im Umfange wechseln kann. Freie, das heißt ungleiche Strophen kommen nur in Zeiten vor, wo Musik und Metrik ganz verschiedene Künste darstellen; das war im alten Israel jedenfalls noch nicht der Fall. Doch gibt uns Vetter in der Darlegung seiner vermeintlichen Jobstrophen immerhin eine sehr eingehende und schöne Analyse des Inhaltes vom ganzen Jobbuche.

In der Skizze, die Vetter von den bisherigen metrischen Theorien entwirft, laufen bezüglich meiner Verstheorieen einige Ungenauigkeiten unter. Trotz verschiedener Aussetzungen stehe ich nicht an, Vetters Buch als eine anregende, auf solider Arbeitsweise beruhende Studie zu bezeichnen und allen denjenigen zum Gebrauche zu empfehlen, die den herrlichen Job auch nach der formalen Seite zu begreifen trachten.

Freiburg i. Ue. Dr. **H. Grimme**, U.-Prof.

Litteraturgeschichte.

Jakob Bächtold, Kleine Schriften. Mit einem Lebensbilde von **W. von Arx**. Herausgegeben von **Theodor Vetter**. Frauenfeld, Verlag von J. Huber.

Es ist ein „Lebensbild" im besten Sinne, das v. Arx seinem verstorbenen Freunde zum Denkmal setzt. Wie Bächtold sich entwickelte, vor allem dem innern Zuge folgend, aber auch von der Umgebung beeinflußt, wie ein hohes Ziel schon früh seinem Wesen die bestimmte Richtung gab, was er als Gelehrter wirkte und wie er in seinen Privatverhältnissen sich bewegte, das alles ist so frisch erzählt, so natürlich und doch wohldedacht gruppiert, so harmonisch mit einander verwoben, daß auch uns, die wir Bächtold nie gekannt haben, sein Name zu einer klaren, lebendigen Persönlichkeit geworden ist. Und das Heimweh nach dem treuen Freund, die Trauer um den mitten aus reicher Thätigkeit abgerufenen Gelehrten — Stimmungen, die immerhin die Grenze edler Zurückhaltung nicht überschreiten, durchziehen die ganze Darstellung mit einer Innigkeit und Wärme, die des Lesers Sympathie sanft ergreifen.

Den größten Teil des Buches bilden Neudrucke früherer, da und dort zerstreuter Arbeiten Bächtolds, zusammengestellt von seinem Kollegen Vetter. Es ist eine treffliche Auswahl, interessant an sich und charakteristisch für die Bestrebungen und die Eigenart des Verstorbenen. — An der Spitze erscheint die Vorrede zur Inauguraldissertation „der Lanzelet des Ulrich von Zazikofen", die uns schon den künftigen Historiker der deutsch-schweizerischen Litteratur ahnen läßt; dann folgt „Josua Maler", ein Kulturbild aus der Reformationszeit; dann „Die Verdienste der Zürcher um die deutsche Philologie; dann kurzweilige „Litterarische Bilder aus Zürichs Vergangenheit": im Mittelpunkt der litterarische Patriarch Bodmer, um ihn herum die jungen deutschen Dichter, die Zürich und den Dichterpatron besuchten, Klopstock, Wieland, E. v. Kleist, Göthe und die Stolberge. Ein „Toast an der Göthefeier in Stäfa" ist zwar des gründlichen Gelehrten würdig, bestätigt aber zugleich die Mitteilung des Biographen, „daß das Auftreten als Redner Bächtolds Sache nicht war". Eine feine Abhandlung über Ed. Mörike schließt den ersten Teil der „Kleinen Schriften", und wir gelangen zu einem zweiten, der uns den Gelehrten als vorzüglichen Journalisten zeigt. Die „Skizzen aus Elsaß und Lothringen" stammen aus der Zeit, da der junge Doktor im Auftrage der „N. Zür. Ztg." das zerschossene Straßburg besuchte und einige Tage im deutschen Generalstabsquartier vor Metz verweilte. Köstliche Stimmungsbilder „aus dem Wallis" schrieb der Professor auf einer Ferienreise. Naturfreude, verständnisvolle Würdigung eines guten Bechers und germanistische Begeisterung kommen mit gleicher Kraft zum Worte in dem Berichte, den Bächtold über seine Teilnahme an der großen Waltherfeier in Bozen verfaßte.

Der bibliographische Anhang enthält ein vollständiges Verzeichnis der größern und kleinern Schriften Bächtolds: eine erstaunliche Fülle von Arbeit, zum größten Teil der deutschen Litteratur der Schweiz gewidmet. Wahrlich, mit Recht sagt von Arx: „Auf ihn, den Bahnbrecher, wird zurückgehen müssen, wer von dem schweizerischen Geistesleben in frühern Zeiten und in unserm Jahrhundert sich Kunde verschaffen und Kunde geben will." Ja, das Erste und Schwerste hat Bächtold gethan! Die Aufgabe unserer Generation aber ist es, den Bau der deutsch-schweizerischen Litteraturgeschichte noch weiter auszudehnen, und, was dem Meister nicht überall vergönnt war, das solide und massige Werk harmonisch und einheitlich auszuarbeiten.

Luzern. Dr. **F. Suter**.

Kunstgeschichte.

Kuhn, Dr. P. Albert, O. S. B., Allgemeine Kunstgeschichte. Lieferung 16, 17, 18. Einsiedeln, Benziger u. Co. à 2 Fr. 50.

Die drei neuesten Lieferungen der Kunstgeschichte führen die Geschichte der Architektur und Plastik bis zum Ende der gotischen Periode. Die nächste Lieferung wird die Geschichte der gotischen Malerei enthalten müssen. Das Lob, das wir den früheren Lieferungen spenden konnten, verdienen in vollem Maße auch diese neuesten Teile. Das Material ist vorzüglich ausgewählt; wichtiges wird man kaum vermissen, und bei nebensächlichen Dingen verweilt der Verfasser nie zu lange. Die Illustration ist gerade hier wieder, wo es galt, die vornehmsten Denkmäler gotischen Stiles wiederzugeben, von großartiger Vollendung. Die Mehrzahl der Illustrationen ist direkt nach Photographien hergestellt; zur angenehmen Abwechslung sind stotte Federzeichnungen aus der Hand des bewährten Architekturzeichners K. Moßdorf eingeschaltet. In der Anordnung des Stoffes ist der Verfasser hier den bisherigen Handbüchern der Kunstgeschichte gefolgt. Nach einer vorzüglichen Unterscheidung der verschiedenen Perioden des gotischen Stiles in der Architektur folgt die ästhetische Würdigung der Gotik. Diese paßt nun aber nicht auf alle drei Perioden der Gotik, wie es die allgemeine Anordnung erwarten ließe, sondern nur auf die sog. Hochgotik. Denn wie sollte man in der „Spätgotik" jene Grundgedanken der Gotik finden: die Anwendung des Spitzbogens, den Vertikalismus, die Auflösung der Massen, die enge Verbindung der Konstruktion mit dem Ornament? Das alles paßt vorzüglich auf die Hochgotik, auf die Spätgotik aber paßt stets das Gegenteil! Worin so und so viele Handbücher der Kunstgeschichte — auch Kraus nicht ausgenommen — bisher gefehlt haben, ist eben das: man behandelt die Architektur der Spätgotik stets in direktem Zusammenhang mit der Früh- und Hochgotik. Man konstatiert wohl gewisse Veränderungen, aber stets in negativem Sinne: man sieht in der Spätgotik die Auflösung der früheren Harmonie, den Zerfall eines logischen, klaren Bausystems. Dabei vernachlässigt man aber die

positiven Errungenschaften der Spätgotik, übersieht die neuen Grundgedanken, die an und für sich ebenso berechtigt sind, wie die Grundgedanken der Hochgotik. Thatsächlich ist die Architektur der Spätgotik nicht ein Zerfall der Gotik, sondern die Schaffung eines neuen Stiles aus neuen Grundgedanken. Hatte die Hochgotik in der Durchbildung des konstruktiven Gerüstes ihre Hauptaufgabe gesehen, so stellt die Spätgotik diesem Grundsatz den der Raumbildung entgegen. Nicht das Skelett des Baues wird ausgebildet, sondern sein innerer Raum. Das ist die Grundidee der Spätgotik. Aber auch in anderen Grundgedanken tritt der neue Stil der Hochgotik selbständig gegenüber. Der Spitzbogen wird nicht gerade verpönt, aber er verliert seine dominierende Stellung und muß neben sich eine Anzahl neuer, gleichberechtigter Bogenformen dulden; der Vertikalismus der Bauten verschwindet, indem die Verhältnisse modifiziert und die horizontalen Glieder stark betont werden; die Auflösung der Massen wird preisgegeben und dafür die volle Mauer bevorzugt; das Ornament verschafft sich individuelle Geltung. Es sei betont, daß diese Grundgedanken in der italienischen Gotik gleich von Anfang an vorgezeichnet waren. Soll man in diesen Erscheinungen bloß den Zerfall der Gotik erkennen? Warum nicht das Neue als Neues darstellen? R. Dohme hat in seiner Geschichte der deutschen Baukunst zum ersten Mal auf diese Regungen eines neuen Geistes in der Spätgotik hingewiesen, und neuestens sind durch eine Arbeit von Erich Haenel die Begriffe völlig geklärt worden. (Spätgotik und Renaissance. Stuttgart, 1897.) Von jetzt an sollte jede Kunstgeschichte der Spätgotik einen eigenen Abschnitt widmen. Wohl benützt die Spätgotik noch einen Teil vom Formenschatz des hochgotischen Stiles; aber mindestens ebenso reich ist der Vorrat an neuen Motiven. Hat nicht auch die Renaissance genau die Einzelformen spätrömischer Bauten benutzt, der Barockstil die Formenwelt der Renaissance übernommen? Und doch fällt es keinem Menschen ein, die Renaissance als Kopie der antiken Kunst zu betrachten, oder den Barockstil zur Renaissance zu rechnen. — Das Gleiche gilt von der Plastik. Man hat sich längst gewöhnt, die Malerei des 15. Jahrhunderts diesseits der Alpen als eine neue Epoche in der Kunstgeschichte zu betrachten. (Springers „Grundzüge“, Woltmann und Woermanns Geschichte der Malerei, Janitscheks Geschichte der deutschen Malerei; leider nicht bei Reber, Mittelalter, und bei Kraus.) Während man also in der Malerei der Spätgotik das Neue willig anerkannte, erwies man der Plastik die gleiche Ehre nicht. Und wiederum mit Unrecht. Nicht nur die Architektur der Spätgotik entwickelt sich aus neuen Grundgedanken, nicht nur die Malerei jener Zeit ist eine neue Kunst, sondern auch die Plastik nimmt eine entscheidende Wendung. Will man wirklich ein Werk wie den Mosesbrunnen zu Dijon, diese großartige Aeußerung von Individualität und Realismus, im nämlichen Kapitel behandeln, wie die idealen hochgotischen Skulpturen der Kathedralen von Paris, Bourges, Reims, Amiens? Man wende nicht ein, das sei ja bisher überall geschehen; im Gegenteil, das ist nur ein Grund mehr, um mit der alten Schablone möglichst rasch zu brechen. Man darf es unbedenklich aussprechen: der Umschwung der Kunst zu Anfang des 15. Jahrhunderts war diesseits der Alpen kaum weniger groß, als in Italien, wo damals die Sonne der Renaissance aufging. Mag die politische Geschichte immerhin mit dem Ausbruch der Reformation eine neue Zeit beginnen: für die Kunstgeschichte fängt sie mit dem 15. Jahrhundert an.

Man halte mir diese etwas weitschweifigen Bemerkungen zu gute. Ich betrachte die Gliederung des Stoffes in einem allgemeinen Handbuche als etwas höchst wichtiges und wollte nicht versäumen, den Leser der ausgezeichneten Kunstgeschichte von P. Albert Kuhn zu bitten, das Neue in der Spätgotik etwas schärfer herauszuheben, als es in den kunstgeschichtlichen Handbüchern bis jetzt geschah.

Freiburg i. Ue. **Dr. J. Zemp.**

Schweizergeschichte.

D. Imesch, Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in den Jahren 1798 und 1799. Dem Andenken der Väter gewidmet vom historischen Verein im Oberwallis. 8°. VIII u. 131 S. Sitten, Aymon.

Während bei der Erhebung der Unterwaldner gegen die Helvetik die Vereidigung der Geistlichen auf die Verfassung eine Hauptursache des Verzweiflungskampfes bildete, spielt diese hier keine Rolle. Im Gegenteil der Bischof beschwichtigte die Bedenken, erlaubte die Leistung des Eides und er selbst war es, der den Widerstand der drei Zehnten Sitten, Siders und Leuk gegen die Annahme der neuen Verfassung zu brechen verstand. Wenn so die Freilassung des Unterwallis wie der Anschluß an die Helvetik sich ohne Blutvergießen vollzog, so erwachte der Widerstand erst nachher, als das doppelzüngige Intriguenspiel des französischen Residenten Mangourit erkannt, die garantierte Freiheit mißachtet, der Vorbehalt wegen der katholischen Religion als nichtig erklärt wurde. Auf Grund des zuverlässigsten und vielfach ganz neuen aus Akten und unedierten Chroniken geschöpften Quellenmaterial wird der Verlauf der ganzen Bewegung seit dem Auftreten Mangourits in anschaulicher Weise geschildert: Der Aufstand der Oberwalliser im Mai, die Kämpfe bei Chandolin (17. Mai 1798), die Plünderung von Sitten und die dabei verübten Greuel der Franzosen, die ein unglückliches Mißverständnis als Vorwand benützten, um Heiligtümer und Wehrlose mißachtend sich furchtbar zu rächen. Furcht vor neuen Auflagen, Aushebung der Jungmannschaft zum Kampfe gegen Oesterreich, Beschlagnahme der Kirchengüter entfesselten im Frühjahr 1799 noch einmal einen blutigen aber leider fruchtlosen Widerstand der obern Zehnden, die von Oesterreich im Stiche gelassen nach heldenhafter Gegenwehr der französischen Uebermacht bei Pfyn erlagen und die noch einmal fast unerschwinglichen Opfer dem Unterlegenen aufbürdeten. Wir dürfen nicht bloß der Siege unserer Ahnen gedenken sondern es ist vielleicht noch lehrreicher auch jener Heldenthaten nicht zu vergessen, die im Unglücke verrichtet wurden und keinen andern Erfolg hatten als die Ehre zu retten. Das prächtige Büchlein bietet darum nicht bloß dem Forscher einen willkommenen Beitrage zur Geschichte der französischen Invasion sondern jedem warmen Patrioten Anregung und Stoff zum Nachdenken in Fülle.

Freiburg i. Ue. **Dr. Alb. Büchi.**

Schöne Litteratur.

Hermione. Roman von **F. Riotte.** Dasbachs Novellenkranz. 221 Seiten Trier, Paulinus-Druckerei. Preis 95 Cts.

Seit Wiseman in seiner „Fabiola“ ein Muster des christlich-archäologischen Genres schuf, sind ihm viele Autoren mit mehr oder weniger Glück auf diesem Wege gefolgt. Zu dieser Gattung gehört auch „Hermione“. Der Roman versetzt uns in die Zeit der furchtbaren Christenverfolgung unter Diocletian. Hermione ist ein Mädchen voll Schönheit und Unschuld; sie ist die Tochter des hochangesehenen Konsuls Palmatius zu Trier. Dieser bekennt sich mit seiner ganzen Familie zum Christentum und ist ein Hauptförderer der neuen Lehre. So ist er denn auch eines der ersten Opfer der beginnenden Verfolgung. Sein Schicksal teilen seine ältere Tochter Cornelia und deren Gatte. Hermione dagegen wird mit ihrem Bräutigam Leander, mit dem sie im Momente des Ueberfalls vor den Stufen des Altares stand, der Trauung harrend, gerettet. Der mutige Retter des liebenden Paares ist Julian, ein edler, heidnischer Römer, der mit jugendlicher Leidenschaft um Hermiones Liebe warb und der nunmehr in bitterer Entsagung seine Geliebte und deren Bräutigam vor der Verfolgung schützt. Unterdessen wütet der Sturm der Verfolgung unter Rictiovarus immer schrecklicher fort. Ein grausiges Morden beginnt, dem die halbe Bevölkerung zum Opfer fällt.

Der eigentliche Träger der Handlung ist Julian, der schöne, edle, mit Glücksgütern gesegnete Römer, dem die Herzen aller Damen entgegenfliegen, nur das Herz derjenigen nicht, die er selber liebt. Ist doch der Ausgang des Romans der, daß Julians Angebetete, Hermione, nicht ihn, sondern Leander heiratet, wie denn überhaupt in dieser Erzählung das Motiv der nicht erwiderten Liebe in allen Tonarten sich wiederholt.

Die psychologische Seite der Erzählung ist nicht immer glücklich herausgearbeitet, so namentlich das Verhältnis Hermiones zu Julian und Leander. Nicht bloß Julian muß glauben, daß er von Hermione geliebt werde, auch der Leser muß es glauben, bis ihm der Autor sagt, daß nichts draus werde.

Die Erzählung ist fließend und gewandt. Bisweilen fehlt es auch nicht an Humor, so zum Beispiel, wenn von dem Elephantenwirt Eucius gesagt wird: „Wenn schon ein eifriger Verehrer der Götter, wandte er doch heimlich die Taufe an, freilich, ohne daß er damit dem Christentum näher getreten wäre.“ — Dagegen empfinde ich es als Geschmacklosigkeit, wenn in jener hochtragischen Scene, wo Eucius als neubekehrter Christ zum Richtplatze sich hindrängt, dem Märtyrer noch die Worte in den Mund gelegt werden: „Ob Gott mir auch verzeiht, daß ich so manches Faß Falerner und Allobroger getauft?“

Baden. **Joseph Gyr.**

Vermischte kleine Anzeigen.

Niessen, J., Die Fortbildungsschule. 58 Seiten. Kempten, Kösel. Preis 75 Cts.

Der Verfasser gibt zuerst einen geschichtlichen Ueberblick über die Fortbildungsschule, würdigt ihre pädagogische und wirtschaftliche Bedeutung, beantwortet die Frage, ob die obligatorische oder fakultative Fortbildungsschule einzuführen sei, zeigt die Ausgestaltung derselben und führt uns den Lehrstoff vor, der auf dieser Stufe zu behandeln wäre. Die Arbeit ist eine sehr lobenswerte; das noch wenig besprochene Thema ist gut behandelt und zeigt uns den erfahrenen Praktiker. Der Fortbildungsschule muß in Zukunft unbedingt noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; sie hat eine hohe Bedeutung, indem sie für die Großzahl der jungen Leute die Brücke bilden soll von der Alltagsschule ins Leben. Die richtige Führung derselben ist aber gar nicht leicht; wir wollen deshalb alle Steine dankbar entgegen nehmen, die zum Ausbaue derselben dienen sollen. Das Büchlein berücksichtigt freilich nur deutsche Verhältnisse, und wir Schweizer würden gerne etwas über unsere gewiß vielgestaltige Fortbildungsschule vernehmen. Der Leser darf aber versichert sein, daß er gleichwohl viel zur eigenen Belehrung und praktischen Verwendung finden wird.

Altishofen. **J. Erni,** Schulinspektor.

Dr. Franz Zelger, Die Schicksale der sechs kapitulierten Schweizer-Regimenter in spanischen Diensten. Separat-Abdruck aus der Allg. Schweiz. Militärzeitung. 1899. Basel, Schweighauserische Buchdruckerei.

Diese Schrift wurde veranlaßt durch den Handel betreffs der Sold- und Pensionsgelder, welche man in der Schweiz seit fast einem Jahrhundert von Spanien zu fordern hatte, und der nun endlich Ende 1898 liquidiert wurde.

Nachdem der Verfasser kurz über die fremden Kriegsdienste der Schweizer im allgemeinen und über die frühern Kapitulationen mit Spanien im besondern gesprochen, behandelt er im 3. Kapitel etwas eingehender den Vertrag von 1804, welcher die 6 Regimenter begründete, mit denen er sich beschäftigt hat. Die folgenden Abschnitte enthalten Angaben über Führung, Bestand und Besoldungsverhältnisse dieser Truppen. Sie kamen in eine rechte Kriegszeit. Denn bald brach Napoleon in Spanien ein, und Jahre lang tobte durch das schöne Land ein Krieg, in dem auch die Schweizer-Regimenter stark mitgenommen wurden. Das letzte Kapitel zeigt uns die Regimenter „auf dem Aussterbe-Etat“. Der Verfasser schließt mit einem Ueberblick über die Verhandlungen, die schließlich zur Befriedigung der schweizerischen Ansprüche führten.

Zelgers Abhandlung bietet manches Interessante und ist in gefälliger Sprache geschrieben.

S.

Notizen.

Eine Revue vornehmen Stiles

beabsichtigt die Oesterreichische Leo-Gesellschaft vom 1. Oktober dieses Jahres an in der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinen zu lassen. Sie trägt den Titel: „Die Kultur. Zeitschrift für Wissenschaft, Litteratur und Kunst." Die Redaktion führt Dr. Hans Bohatta. Es erscheinen jährlich sechs Hefte im Umfange von sechs Druckbogen in Groß Oktav. Der Abonnementspreis beträgt 10 Fr 65 jährlich

„Die Kultur" wird," wie die Ankündigung der Verlagshandlung lautet, „Fragen von allgemeinem Interesse aus allen Wissensgebieten in gemeinverständlicher Sprache behandeln. Es sollen, unter Ausschluß der Fragen der Tagespolitik und rein fachwissenschaftlicher Fragen, Gegenstände, sowohl der weltlichen wie der kirchlichen Wissenschaften, der Theologie und Philosophie, der Geschichte mit ihren Hilfsfächern und der Naturwissenschaften im weitesten Sinne, Fragen aus den Gebieten der Gesellschafts- und Rechtslehre, der Sprachwissenschaften, der Litteratur und Kunst, soweit sie über die engeren Kreise hinaus Interesse erregen, zur Besprechung kommen. Daher soll den Fragen, die unsere Zeit hervorragend bewegen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sorgfältig ausgewählte Dichtungen in Prosa und Vers werden ebenfalls regelmäßige Aufnahme finden."

„Haus und Welt".

Unter diesem Titel legt uns die Post soeben das erste Heft einer neuen illustrierten Frauenzeitschrift auf das Redaktionspult Die Redaktion liegt in bewährten Händen, sie wird von Marie Herbert und E. A. Humann geführt. (Verlag von A. Wulff in Dortmund. Jährlich 26 Hefte à 45 Cts.)

Frauen Zeitschriften existieren in Fülle. Ein vornehmes illustriertes Blatt größeren Stiles aber, das auf christlichem Boden steht, hat uns bisanhin gefehlt. Nun ist die Lücke ausgefüllt, und wie das erste Heft beweist, sowohl was Inhalt als Ausstattung betrifft, glänzend ausgefüllt Wir begrüßen das neue Unternehmen mit aufrichtiger Freude.

Was die Zeitschrift bieten will, läßt sich in Folgendem kurz zusammenfassen: „Unterhaltung durch sittlich unantastbare, künstlerisch hochstehende Romane, Novellen, Skizzen, Humoresken; allgemeine Belehrung durch reich illustrierte Artikel und Plaudereien aus allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik; besonders aufmerksame Behandlung der schwebenden „Frauenfrage". In letzterer Beziehung werden die Fragen der Frauenbildung, der Frauenerziehung und des Frauenerwerbes besonders betont. „Mitzuarbeiten, daß deren Lösung im Sinne und auf dem Boden der christl. Weltanschauung erfolgt, wird eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeitschrift sein." Daneben soll den praktischen Bedürfnissen der Frauenwelt unter den Rubriken ‚Mode und Handarbeit' und ‚Die praktische Hausfrau' die weiteste Rechnung getragen" werden. Endlich sollen den Leserinnen auch die bedeutendsten Ereignisse der jüngsten Zeit in einer illustrierten Wochenrundschau vorgeführt werden.

Unter der zahlreichen Mitarbeiterschaft begegnen uns Namen von bestem Klang: Arth. Achleitner, Ferd. von Brackel, Dr. H. Cardauns, Dr. Karl Domanig, Ilka von Golbegg, Martin Greif, Antonie Haupt, Dr. Fr. Hülskamp, A. Jüngst, L. von Reibegg, Everilda von Pütz, Bettina Ringseis, P. A. Rösler, Dr. Fr. Schnürer, Anton Schott, Pfarrer Frid. Suter, Leo Tepe, Dr. A. de Waal, P. Albert Maria Weiß x. x.

Tendenz?

In der Frage über die Berechtigung der „Tendenz" im Kunstwerke, die innerhalb katholischer, litterarischer Kreise in jüngster Zeit zu einzelnen Waffengängen führte, hat sich Ansgar Albing, der Verfasser von „Montblus paternus" wieder zum Worte gemeldet. Der erwähnte Roman wurde, der Art und Weise wegen, in welcher eine bestimmte religiös-apologetische Tendenz darin zum Ausdruck kommt, von verschiedener Seite beanstandet. Im Vorwort zu einem demnächst erscheinenden neuen Roman: „Der Pessimist" verteidigt sich Albing laut einer bezüglichen Ankündigung der Herder'schen Verlagsanstalt in Freiburg i. Br. energisch gegen solche Einwände. Er nimmt für den Dichter durchaus das Recht in Anspruch, „die religiösen Gegensätze, die sich um die Wende des Jahrhunderts so auffallend zuzuspitzen scheinen, in den Rahmen seiner Erzählung einzuflechten", und er will dieser Devise auch fernerhin getreu bleiben.

Einen ungewohnten Erfolg

für die Zone deutschen Sprachgebietes hat das neueste Büchlein von Ernst von Wolzogen „das dritte Geschlecht" errungen Die erste Auflage von 20,000 Exemplaren war innerhalb sechs Wochen nahezu verkauft. Eine neue Auflage befindet sich bereits unter der Presse. Für den Kulturhistoriker späterer Zeiten dürfte es als charakteristisch für das geistige Leben Deutschlands in den letzten Monaten des absterbenden XIX. Jahrhunderts sein, daß gerade dieses Buch einen solchen Erfolg haben konnte. Mit den modernen französischen Romanciers teilt Ernst von Wolzogen das Bestreben, den Roman immer mehr auf die breite Basis einer allgemeinen Sittenmalerei zu stellen; die Typen interessieren in seinem Buche, ihr Geschick und der lose geschürzte Gang seiner Erzählung läßt uns kalt Sprache und Stil sind in moderner Photographietreue diejenigen der Münchener-Künstler Kneipstube, die geistige Atmosphäre des Buches ist die nämliche, es sprüht von geistvollen Einfällen, frivolen Sottisen, und geht mit den tiefsten Problemen um, wie Kinder mit blinkenden, farbigen Glasscherben.

Verschiedenes.

Die Neubearbeitung von Janssens, Geschichte des deutschen Volkes durch Ludwig Pastor ist mit dem Erscheinen der neuen Auflage des III. Bandes, welche im Laufe dieses Monats erfolgt ist, nun zum Abschluß gelangt. Durch die Neubearbeitung dieses Bandes in seiner 17. und 18. Auflage steht das monumentale Werk unter Berücksichtigung aller neuen wissenschaftlichen Ergebnisse wieder ganz auf der Höhe der Forschung.

Der II. Band von Dr. Emil Michael, S. J., Geschichte des deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters erscheint dieser Tage in der Herder'schen Verlagsanstalt. Es behandelt die religiös-sittlichen Zustände, Erziehung und Unterricht während des dreizehnten Jahrhunderts. (Preis br. 7 Fr. 50.)

Ein neues religiöses Prachtwerk erscheint demnächst im Verlage von J. P. Bachem in Köln: „Unser Herr Jesus von Nazareth, der Menschensohn Land, Volk und Verwandtschaft Christi nach Bibel, Geschichte und Tradition. Ein Hausbuch für das katholische Volk." Der Verfasser, Dr. Nikol. Heim ist durch seine vortreffliche Biographie des hl. Antonius von Padua bereits bekannt Er will durch frische, leichtverständliche Darstellungsweise zwar in erster Linie ein Volksbuch bieten, es wird jedoch das Werk als Resultat gründlicher historischer Arbeit auch wissenschaftliche Bedeutung beanspruchen können Mit zahlreichen Illustrationen, landschaftlichen, architektonischen und ethnographischen Darstellungen, untermischt mit künstlerischen Reproduktionen der bedeutendsten religiösen Meister aller Zeiten, versehen, soll das Buch eine würdige Festgabe zur Erlöserfeier an der Jahrhundertwende werden. (gr. 8°. 624 u. XXIV S. Preis br. 11 Fr 25, in eleg. Orig.-Einbd. 13 Fr. 75.)

Eine reizende Novität bietet die Verlagsanstalt Benziger in Einsiedeln mit „Th. Berthold's, illustrierter Kinderlegende". Die Ausstattung ist eine wirklich feine, die Chromo-Einschaltbilder unseres talentvollen Schweizerkünstlers Fr. Kunz gehören zum ansprechendsten und lieblichsten, was auf dem Gebiete der Legenden-Darstellung in den letzten Dezennien geschaffen wurde. Wir beglückwünschen den feinsinnigen Maler-Poeten zu dieser vornehmen Leistung.

In Caesar Schmidts Kunstverlag in Zürich erscheint die Lieferungs-Ausgabe eines Prachtalbums „Meine Reise durch Italien" (Groß Folio-Quer-Format. 30 Lieferungen à 1 Fr. 25.) Die gesamte Herstellung hat Preuss' Institut graphique in Zürich übernommen. Die vorliegenden Probe-Bogen zeichnen sich durch außerordentlich feine Wiedergabe der Original Photographien aus. Das Album wird ein reiches, abgerundetes Ganzes der hervorragendsten Naturschönheiten und Kunstwerke Italiens bieten. Den kurzen, knappen Begleittext besorgt Albert Fleiner von der „Neuen Zürcher-Zeitung".

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Bossuet's Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria Nach dem neuesten französ. Original hrsg. v. Dr. Jos. Trammer. Mit einer Vorrede v. Domprobst Dr. Verlage. 8°. (VII, 302 S.) Salzburg, A. Pustet. 5 Fr. —; geb. in Halbfrz. 6 Fr. 25

Bremme, Dr. W., Der Hymnus Jesu dulcis memoria in seinen lateinischen Handschriften u. Nachahmungen, sowie deutschen Uebersetzungen. gr. 8°. (XVI, 132 S.) Mainz, F. Kirchheim. 6 Fr. 25

Busl, Greg., Fasten-Predigten. Hrsg. v. Pfr. Karl Neumann. 3. u. 4. Aufl. gr. 8°. (638 S.) Regensburg, J. Habbel. 7 Fr. 50; geb. in Halbldr. 8 Fr. 75

Collectanea Friburgensia. Commentationes academicae universitatis Friburgensis Helvetiorum. Fasc. VIII. Mandonnet, Pierre, O. P.: Siger de Brabant et l'averroïsme latin au XIIIme siècle. Étude critique et documents inédits. (CCCXX, 127 S.) 4°. Freiburg (Schweiz), Univ.-Buchh. in Komm. 15 Fr. —

Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque Soc. Jesu presbyteris. Commentariorum in Nov. Test. pars I. in libros historicos V. Knabenbauer, Jos., S. J., Commentarius in Actus Apostolorum. (457 S.) gr. 8°. Paris, P. Lethielleux. 9 Fr. —

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte. XIII. Bd. Aust, Emil: Die Religion der Römer. (VIII, 268 S.) gr. 8°. Münster, Aschendorff. 5 Fr. 65

Egger, Dr. Franc., Enchiridion theologiae dogmaticae specialis. Ed. V. gr. 8°. (VIII, 1088 S.) Brixen, A. Weger. 12 Fr. —

Einig, Dr. Pet., Institutiones theologiae dogmaticae. Tractatus de verbo incarnato. gr. 8°. (VIII, 261 S.) Trier, Paulinus Druckerei. 4 Fr. —

Hamerle, P. Andr., (C. Ss. R.), Religion u. Brot. 6 Vorträge. 2. Aufl. 12°. (130 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 15

Müller, Ernst, Theologia moralis. Ed. III. Recognovit et auxit geistl. Rat Sem.-Prof. Adrh. Schmuckenschlaeger. Liber I et II. gr. 8°. (XXIV, 520 u. XII, 626 S.) Wien, Mayer u. Co. 7 Fr. 50

Peeger, Aug. (S. J.), Die Jesuiten in Madugaolae. 12°. (76 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei 75 Cts.

Schmid, Dr. A., Religiöse Sinnsprüche zu Inschriften auf Kirchengebäude u. kirchl. Gegenstände, in lateinischer u. deutscher Sprache, gesammelt v. S. 8⁰ (IV, 349 S. m. 42 Abbildgn.) Kempten, J. Kösel. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 4 Fr. 75

Schneider, Dr. Ceil. M., Zur Jahrhundertwende. Christus und die menschl. Gesellschaft. Zeitgemäße Predigten. gr. 8⁰. (VIII, 288 S.) Paderborn, F. Schöningh 3 Fr. —

Schneider, P. Theoph. (C. S. Sp.). Auf dem Missionspfade in Deutsch Ostafrika. Von Sansibar zum Kilimandscharo. Reise-Bericht, gewidmet den deutschen Katholiken Lex. 8⁰. (115 S. mit 74 Illustr.) Münster, H. Schöningh in Komm. Kart. 2 Fr. 50

Studien, kirchengeschichtliche. Hrsg. v. Proff. DD. Knöpfler, Schrörs, Sdralek. V. Bd. 1. Hft. Löbbel, Herm.: Der Stifter des Carthäuser-Ordens, der hl. Bruno aus Köln. Eine Monographie. (X, 246 S.) gr. 8⁰. Münster, H. Schöningh. Subskr.-Pr. 5 Fr. —; Einzelpr. 7 Fr. —

Tschupick, Dr. Joh. Nepomuk, Sämtliche Kanzelreden. Neu bearb. u. hrsg. v. Ob.-Pfr. Joh. Hertkens. 2. Bd. Sonntagspredigten. 3 u. 4. Jahrg. gr. 8⁰. (514 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 4 Fr. 15

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Apelt, Dr. Kurt, Die Konsumtion der wichtigsten Kulturländer in den letzten Jahrzehnten. Eine statistisch-volkswirtschaftl. Studie. gr. 8⁰. (IV, 245 S.) Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 4 Fr. 50

Eulenburg, Dr. Frz., Zur Frage der Lohnermittelung. Eine methodologisch-krit. Untersuchg. gr. 8⁰. (VI, 150 S.) Jena, G. Fischer. 3 Fr. 75

Hertz, Frdr. Otto, Die agrarischen Fragen im Verhältnis z. Socialismus. Mit e. Vorrede v. Ed. Bernstein. gr. 8⁰. (VIII, 143 S.) Wien, L. Rosner. 2 Fr. 50

Hirschfeld, Dr. Geo., Ueber Wetterennen u. Rennwetten, e. Beitrag zur Lehre v. Spiel u. Wette. 8⁰. (III, 49 S.) Bremen, G. A. v. Halem in Komm. 1 Fr. —

Hitzig, Herm. Ferd., Injuria. Beitrag zur Geschichte der Injuria im griech. u. röm. Recht. gr. 8⁰. (VII, 89 S.) München, Th. Ackermann. 2 Fr. 50

Hoffmeister, Dr. Karl, Die wirtschaftliche Entwicklung Roms. Eine socialpolit. Studie. gr. 8⁰. (III, 96 S.) Wien, Manz. 2 Fr. 50

Justiz-Statistik, deutsche. Bearb. im Reichs-Justizamt. IX. Jahrg. gr. 8⁰. (VIII, 258 S.) Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 10 Fr. —

Kley, Dr. W., Bei Krupp. Eine socialpolit. Reiseskizze unter besond. Berücksicht. der Arbeiter-Wohnungsfürsorge. Mit vielen Skizzen, graph. Tafeln u. Tab. gr. 8⁰. (X, 165 S. m. 3 Taf.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 4 Fr. 50

Loß, Dr. Ludw., Das Prozeßrecht in Unfallversicherungssachen. gr. 8⁰. (XI, 648 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. —

Leist, Dr. Alex., Vereinsherrschaft u. Vereinsfreiheit im künftigen Reichsrecht. gr. 8⁰. (54 S.) Jena, G. Fischer. 1 Fr. 50

Mitteilungen des bernischen statistischen Bureaus. Jahrg. 1899. 1. Lfg. Statistik der Gemeindesteuern im Kanton Bern. gr. 8⁰. (156 S.) Bern, (Schmid u. Francke. — Steiger u. Co). 1 Fr. 90

Mittelstädt, Otto, Die Affaire Dreyfus Eine kriminalpolit. Studie. gr 8⁰ (VII, 112 S.) Berlin, J Guttentag. 2 Fr. 50

Neumann, Dr. Carl, Die kleine Lebensversicherung (Volks-, Arbeiter- u. Sterbekassen-Versicherung.) 1899. gr. 16⁰. (88 S.) Berlin, (E. S. Mittler u. Sohn). 1 Fr. 60

Reininghaus, Frith, Ein praktischer Fall zur rechtlichen Stellung Confessionsloser in Oesterreich. gr. 8. (39 S.) Graz, Leykam in Komm. 1 Fr. 25

Rösler, P. Aug., (C. Ss. R.), Wahre u. falsche „Frauen Emanzipation". gr. 8⁰. (60 S.) Stuttgart, J. Roth. 75 Cts

Spreng, J., Bernisches Civilprozeß Gesetz, genannt: „Gesetz betr. Vereinfachg. u. Abkürzg. des Civilprozeßverfahrens" u. in der amtl. Ausg. betitelt: „Revidiertes Gesetz üb. das Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten vom 3. VI. 1883, m. Anh., hauptsächl. enth. einige civilprozeßrechtl. Bestimmgn. aus anderen Gesetzen. Textausg. m Anmerkgn gr. 8⁰. (VIII, 272 S.) Bern, Neukomm u. Zimmermann. Geb. in Leinw. 8 Fr. 15

Steffen, Gust. F., England als Weltmacht u. Kulturstaat. Studien üb. polit., intellektuelle u. ästhet. Erscheingn. im brit. Reiche. Aus dem Schwed. v. Dr. Osc. Reyher. gr. 8⁰. (IV, 432 S.) Stuttgart, Hobbing u. Büchle. 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Steinmetz, Dr. S. R., Der Krieg als sociologisches Problem. gr. 8⁰. (59 S.) Amsterdam, (J. Müller). 1 Fr. 60

Voigt, Mor., Römische Rechtsgeschichte. 2. Bd. gr. 8⁰. (VII, 1030 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 40 Fr. —

Wertheim, Dr. Karl, Wörterbuch des englischen Rechts. gr. 8⁰. (XV, 576 S.) Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 12 Fr. 50

Wirth, Dr. Albr., Das Wachstum der Vereinigten Staaten von Amerika u. ihre auswärtige Politik. gr. 8⁰. (III, 196 S.) Bonn, C. Georgi 3 Fr. 75

Philosophie.

Scheffler, Dr. Herm., Das Wesen des Geistes. gr. 8⁰. (218 S.) Braunschweig, F. Wagner. 5 Fr. —

Schwendimann, Dr. Joh., Der Pulsschlag der Neuzeit. Eine kulturhistor., socialeth. Charakteristik. gr. 8⁰. (VIII, 219 S.) Luzern, Räber u. Co. 3 Fr. —

Studien, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. XV. Bd. Zulawski, Dr. Jerzy, Das Problem der Kausalität bei Spinoza. (IV, 79 S.) gr. 8⁰. Bern, Steiger u. Co. 2 Fr. 20

Heilwissenschaft.

Hartmann, Dr. Frz., Die Medizin des Theophrastus Paracelsus v. Hohenheim. Vom wissenschaftl. Standpunkte betrachtet. 8⁰. (VII, 251 S. m. 1 Bildnis.) Leipzig, W. Friedrich. 3 Fr. 75

„Paracelsus". Neues Privatkrankenhaus u. Augenheilanstalt Zürich V, Seefeldquai 19, Lindenstr. 1. 1. Bericht üb. den Zeitraum vom Aug. 1896 bis Dezbr. 1898, erstattet von Dr. Kälin-Benziger. Mit Illustr. u. (43) Beilagen. hoch 4⁰. (IV, 102 S.) Einsiedeln, (Verlagsanstalt Benziger u. Co.) 7 Fr. 50

Schaefer, Kurt, u. Karl Scheel, DD., Die Hygiene der Zimmerluft. gr. 8⁰. (67 S. m. Abbildgn. u. 1 Taf.) Halle, C. Marhold. 1 Fr. 90

Steinhardt, Dr. Ign., Zum augenblicklichen Stand der Schularztfrage in Deutschland. [Aus: „Bayer. ärztl. Corresp. Blatt".] gr. 8⁰. (20 S.) München, Seitz u. Schauer. 1 Fr. —

Werner, Dr. Carl, Schlaflosigkeit u. Schlafmittel. Für Laien u. Aerzte. 3. Aufl. (5., 6. u. 7. Tausd.) gr. 8⁰. (64 S.) Berlin, H. Steinitz. 1 Fr. 90

Naturwissenschaft.

Auerbach, Prof. Dr. Fel., Kanon der Physik. Die Begriffe, Principien, Sätze, Formeln, Dimensionsformeln u. Konstanten der Physik, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft systematisch dargestellt. gr. 8⁰. (XII, 522 S.) Leipzig, Veit u. Co. 13 Fr. 25; geb. in Leinw. 15 Fr. —

Gerberti, postea Sylvestri II papae, opera mathematica (972—1003). Accedunt aliorum opera ad Gerberti libellos aestimandos intelligendosque necessaria per septem appendices distributa. Collegit, ad fidem codicum manuscriptorum partim iterum, partim primum ed., apparatu critico instruxit, commentario auxit, figuris illustravit Prof. Dr. Nicol. Bubnow. gr. 8⁰. (CXIX, 620 S.) Berlin, R. Friedländer u. Sohn. 30 Fr. —

Heller, Dr. K. M., Neue Käfer v. den Philippinen. [Aus: Abhandlgn. u. Berichten d. k. zoolog. u. anthropolog. Museums zu Dresden".] Imp. 4⁰. (8 S. m. 1 Fig.) Berlin, R. Friedländer u. Sohn 1 Fr. 90

Lassar-Cohn, Prof. Dr., Einführung in die Chemie in leichtfaßlicher Form. gr. 8⁰. (XII, 299 S. m. 58 Abbildgn.) Hamburg, L. Voß. 5 Fr —

Pohle, Prof. Dr. Jos., Die Sternenwelten u. ihre Bewohner. Ein populär-wissenschaftl. Versuch üb. die Bewohnbarkeit der Himmelskörper nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften. 2. Aufl. Mit 5 farb. Taf. u. 53 Text-Illustr. gr. 8⁰. (12, 462 S.) Köln, J. P. Bachem. 10 Fr. —; geb. 12 Fr. 50

Polis, Dir. Dr. P., Wolkentafeln. 16 Bilder in Lichtdr. (auf 4 Taf.). gr. 4⁰. (7 S. Text.) Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchdr. In Mappe 6 Fr. 25

Rey, Dr. Eugene, Die Eier der Vögel Mitteleuropas. (In 25 Lfgn.) 1. Lfgn. gr. 8⁰. (S. 1—24 m. 5 farb. Taf.) Gera-Untermhaus, F. E. Köhler. Subskr.-Pr. 2 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Goerth, Albr., Friedrich Dittes, in seiner Bedeutung f. Mit- u. Nachwelt dargestellt gr. 8⁰. (VIII, 144 S.) Leipzig, J Klinkhardt. 1 Fr. 90

Hackweck, Joh. Nep., Zur Verstaatlichung der bayerischen Volksschule. gr. 8⁰. (IV, 88 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 1 Fr. 25

Rzesnitzek, Dr. Emil, Zur Frage der psychischen Entwicklung der Kindersprache. gr. 8⁰. (IV, 36 S.) Breslau, G. P. Aderholz. 1 Fr. 15

Schraml, Stadtpfr. Joh., Das Prinzip der modernen Anschauung u. die Anschauung im Religionsunterrichte. Eine apologetisch-method. Studie. gr 8⁰. (143 S.) Regensburg, J. Habbel. 1 Fr 90

Schwarzhaupt, Dr. Frdr., Ueber die Auswahl der Bildungsstoffe m. Beziehung auf das Erziehungsziel. gr. 8⁰. (79 S.) Leipzig, Dürr'sche Buchh. 1 Fr. 25

Geschichte.

Förderer, Alb., Erinnerungen aus Rastatt 1849. 2. Aufl. 8⁰. (VII, 126 S.) Lahr, Ch. Schömperlen. 1 Fr. 90

Guglia, Eug., Studien zur Geschichte des V. Laterankoncils. (1512—1517.) [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad d Wiss."] gr. 8⁰. (34 S.) Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. 1 Fr. —

Kortelß, Dr. Jos., Lorenz Fries, der fränkische Geschichtsschreiber u. seine Chronik v. Hochstift Würzburg. (Quellennachweis bis Mitte des XIII. Jahrh. u. Kritik.) gr. 8⁰. (190 S.) Würzburg, (A. Göbel). 3 Fr. 15

Müller, D. H., Südarabische Altertümer im kunsthistorischen Hofmuseum. Fol. (V, 95 S. m. 28 Abbildgn. u. 14 Lichtdr.-Taf.) Wien, A. Hölder. 31 Fr. 25

Rembert, Dr. Karl, Die „Wiedertäufer" im Herzogt. Jülich Studien zur Geschichte der Reformation, besonders am Niederrheine. gr. 8⁰. (XI, 637 S.) Berlin, R Gaertner. 20 Fr. —

Sander, Herm., Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montafon u. Sonnenberg in Vorarlberg. 3. Hft. Die österreich Vögte a. Bludenz. gr. 8⁰. (92 S.) Innsbruck, Wagner. 1 Fr. 50

Stolle, Dr. Frz., Wo schlug Cäsar den Ariovist? Lex. 8°. (12 S. m. 1 Karte.) Straßburg, J. H. E. Heitz. 1 Fr. 50

Uhde, Wilh., Am Grabe der Mediceer. Florentiner Briefe üb. deutsche Kultur. gr. 8°. (150 S.) Dresden, C. Reißner. 3 Fr. —; 4 Fr. 25

Lebensbilder.

Mentz, Priv.-Doz. Dr. Geo., Johann Philipp v. Schönborn, Kurfürst v. Mainz, Bischof v. Würzburg u. Worms 1605—1673. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrh. 2. Tl. gr. 8°. (VIII, 354 S.) Jena, G. Fischer. 9 Fr. 60

Mury, Paul, S. J., Gabriel Malagrida de la compagnie de Jesus. 2. éd. 8° (XII, 350 S. m. 1 Bildnis.) Straßburg, F. X. Le Roux u. Co. 2 Fr. 50

Pfülf, Otto, S. J., Bischof v. Ketteler (1811—1877). Eine geschichtl. Darstellg. 1. Bd. gr. 8°. (XVI, 418 S. m. 1 Bildnis.) Mainz, F. Kirchheim. 7 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 10 Fr. 65

Erdbeschreibung.

Niemöller, Heinr., Hinauf gen Jerusalem. Gedenkbuch der offiziellen Festfahrt zur Einwhg. der Erlöserkirche in Jerusalem. Im Namen der beauftragten Kommission hrsg. Mit 16 Taf. Abbildgn. gr. 8°. (X, 192 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Oppenheim, Dr. Max Frhr. v., Vom Mittelmeer zum persischen Golfe durch den Hauran, die syrische Wüste u. Mesopotamien. Mit 4 Orig.-Karten v. Dr. Rich. Kiepert, 1 Uebersichtskarte u. zahlreichen Abbildgn. 2 Bde. gr. 8°. (1. Bd. XV, 334 S.) Berlin, D. Reimer. Geb. in Leinw. 25 Fr. —

Woerl, Leo, Erzherzog Ludwig Salvator aus dem österreichischen Kaiserhause als Forscher des Mittelmeeres. Mit 3 Illustr. u. 1 Uebersichtskarte. gr. 8°. (211 S.) Leipzig, Woerl's Reisebücher-Verlag. Geb. in Leinw. 10 Fr. 65

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Böhler, Dr. A., Der Sustenpaß u. seine Thäler. Mit e. Anh.: Das Unglück am Sustenpaß im J. 1899 v. Dr. J. Jegerlehner. Mit 7 Vollbildern in Autotyp. u. 1 Grundriß der Meienschanze. 8°. (92 S.) Bern, Schmid u. Francke. 2 Fr. 25

Caviezel, M., Das Oberengadin. 13. Aufl. (7. deutsche). Samaden, S. Tanner. Kart. 3 Fr. 50

Fixpunkte, die, des schweizerischen Präcisionsnivellements. — Les repères du nivellement de précision de la Suisse. Hrsg. durch das eidgenöss. topograph. Bureau. 9. Lfg. Lausanne — Villeneuve — St. Gingolph — Villeneuve — Sion — Brigue. Fol. (VII, 55 S. m. z. Tl. farb. Fig. u. 1 Karte.) Bern, (Schmid u. Francke). 4 Fr. —

Jahrbuch des schweizer Alpenclub. 34. Jahrg. 1898 bis 1899. gr. 8°. (VIII, 452 S. m. 51 Abbildgn. im Text u. auf Taf. u. 1 Panorama, 1 Karte, Bibliothek des schweizer. Alpenclub. Zuwachsverzeichnis Nr. 1. 11 S. u. Les cabanes du club alpin suisse en 1899. Par Emile Courvoisier. 19 S. [in Mappe]. Bern, (Schmid u. Francke). 13 Fr. 75; geb. 16 Fr. 25

Kopp, Großrat Kasp., u. Pfr. Gust. Thuring, Festreden an der Schlachtfeier in Sempach vom 10. VII. 1899. 8°. (24 S.) Luzern, (Räber u. Co.). 50 Cts.

Meyer, Wilh., Vor 100 Jahren. Die zweite Schlacht bei Zürich am 25. u. 26. IX. 1799. Mit e. Vorwort von G. Meyer v. Knonau. Mit e. Planskizze. gr. 8°. (XXVIII, 40 S.) Zürich, F. Schultheß. 2 Fr. 50

Reliefkarte vom Sernfthal, (Kt. Glarus, nach dem Rheine u. der Linth. Hrsg. vom Verkehrs-Verein Sernfthal (Engi-Matt-Elm). Verkehrsbureau in Engi. 36,5×45,5 cm. Farbdr. Mit illustr. Text auf der Rückseite. Engi, Glarus, Baeschlin in Komm. 75 Cts.

Résultats, les, de la triangulation de la Suisse. 5. livr. Canton de Fribourg. 1898. gr. 4°. (59 S. m. Fig. u. 1 Karte.) Bern, Schmid u. Francke). 5 Fr. —

Tatarinoff, Eug., Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach, 22. VII. 1499. Nebst 172 urkundl. Belegen u. 21 lith. Beilagen. Festschrift, verf. im Auftrage der hohen Regierung des Kantons Solothurn zur IV. Säkularfeier der Schlacht bei Dornach. 4°. (XII, 171 S.) Solothurn, A. Lüthy. 12 Fr. 50; Einbd. 2 Fr. 50

Urkundenbuch der Stadt Basel. Hrsg. v. der histor. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. 4. Bd. Bearb. durch Rud. Wackernagel. hoch 4°. (VI, 492 S.) Basel, R. Reich. 31 Fr. 25

Zeller-Werdmüller, H., Vor 100 Jahren. Aus zeitgenöss. Aufzeichngn. u. Briefen. gr. 8°. (159 S. m. Illustr.) Zürich, F. Schultheß. 4 Fr. 50

Zimmerlin, Dr. Franz, Zofingen zur Zeit des Ueberganges im J. 1798. I. Unter Bern. II. Der Uebergang Neuenegg. III. Neuordnung. 8°. (14 S.) Zofingen, Selbstverlag. 1 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Bornstein, Dr. Paul, Die Dichter des Todes in der modernen Litteratur. gr. 8°. (140 S.) Berlin, E. Ebering. 95 Cts.

Frucht, Walth., Richard Dehmel. Seine Bedeutg., sein Verhältnis zu Goethe, Lenau u. zur Moderne. 8°. (52 S.) Minden, J. C. C. Bruns. 1 Fr. 25

Gauchat, L., Étude sur le ranz des vaches fribourgeois. Progr. gr. 4°. (17 S.) Zürich, (Fäsi u. Beer). 1 Fr. 65

Höveler, Rekt. P., Adolf Kolping als katholischer Volksschriftsteller. Eine bescheidene Festgabe zum Jubeltage des Gesellenvereins. gr. 8°. (48 S.) Düsseldorf, L. Schwann. 65 Cts.

Kelle, Joh., Die rhetorischen Kunstausdrücke in Notkers Werken. Fortsetzung der Abhandlung: Die philosoph. Kunstausdrücke in Notkers Werken. [Aus: „Abhandlgn. d. k. bayer. Akad. d. Wiss.“] gr. 4°. (10 S.) München, G. Franz' Verl. in Komm. 50 Cts.

Leyen, Frdr. v. der, Das Märchen in den Göttersagen der Edda. gr. 8°. (83 S.) Berlin, G. Reimer. 2 Fr. 50

Prölß, Rob., Erläuterungen zu den ausländischen Klassikern. 10. Bdchn. Shakespeare's Coriolan. 12°. (III, 160 S.) Leipzig, E. Wartig's Verl. 1 Fr. 25

Studien, Grazer, zur deutschen Philologie. Hrsg. v. Ant. E. Schönbach u. Bernh. Seuffert. VI. Hft. Ranftl, Dr. Joh., Ludwig Tiecks Genoveva. Als romant. Dichtg. betrachtet. (XII, 258 S.) gr. 8°. Graz, Styria. 6 Fr. 25

Weller, Nic., Frederi Mistral, der Dichter der Provence. 8°. (VII, 356 S. m. 1 Bildnis.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Wilmanns, Prof. W., Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutsch. 2. Abtlg.: Wortbildung. 2. Aufl. gr. 8°. (XVI, 671 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 15 Fr. 65; geb. in Halbfrz. 18 Fr. 75

Schöne Litteratur.

Arnold, Hans, Ein neues Novellenbuch. Mit Illustr. v. Wilh. Claudius. 3. Aufl. 12°. (VII, 290 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 25

Arx, Adrian v., Die Dornacher Schlacht. Festspiel zur 400jähr. Gedächtnisfeier (in Solothurn). 8°. (127 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 1 Fr. 25

Berlepsch, Lina Freifrau v., Romanbibliothek. 27. Bd. 12°. Regensburg, J. Habbel. Geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Goethe, Gedichte, ins Lateinische übertr. v. Ernst Frdr. Haupt. (1773—1841.) 8°. (VI, 105 S.) Berlin, Weidmann. 2 Fr. 50

Hummer, Ernst, Savonarola. Trauerspiel m. e. Vorspiel „Die Borgias“. gr. 8°. (X, 116 S.) Berlin (W., Ansbacherstr. 44/45), Selbstverlag. 5 Fr. —

Poll, Jos., Sursum corda. Gedichte. 3. Aufl. 12°. (XV, 119 S.) Aachen, A. Jacobi u. Co. 1 Fr. 50; geb. in Leinw. mit Goldschn. 3 Fr. —

Joachim, Jul., Der Herrenbauer. Eine schweizer. Dorfgeschichte. 8°. (251 S.) Basel, B. Schwabe. 4 Fr. —; geb. 5 Fr.

Jørgensen, Johs., Parabeln. Aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. 8°. (63 S.) Mainz, F. Kirchheim. 80 Cts.; geb. 1 Fr. 25

Kugler, G., Die 13.) Himmelschreiende od.: Der gebrochene Stolz. Volksschauspiel. 12°. (72 S.) Warnsdorf, (A. Opitz) 1 Fr. 25

Lans, J. R. van der, König Karl u. Widukind. Historische Erzählg. Uebers. v. J. Claudius. 8°. (239 S.) Dülmen, J. Horstmann. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Oberleitner's, Karl, dichterische Werke. 4 Bde. 8°. (VIII, 269; 464, 501 u. 231 S. m. Bildnis.) Leipzig, G. H. Meyer. 25 Fr. —; geb. in Leinw. 30 Fr. —

Schuler, G. M., Thomas Plantagenet, Graf v. Lancaster. Historische Erzählg. Frei nach engl. Motiven u. älteren Vorlagen. 8°. (357 S.) Mainz, F. Kirchheim. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. 25

Tovote, Carl, Aus zwei Lagern. Kriegsroman aus den russisch-türk. Kämpfen von 1877/78. 2 Bde. 8°. (271 u. 291 S.) Jena, H. Costenoble. 7 Fr. 50; geb. 10 Fr. —

Kunst.

Christian, P. Siegfr., O. S. B., Das Wirken des Malers Martin Knoller für das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Gries bei Bozen. Progr. gr. 8°. (22 S.) St. Paul. (Klagenfurt, F. v. Kleinmayr.) 1 Fr. 25

Feuerstein, Prof. Mart., Der hl. Kreuzweg. Nach den Kompositionen v. F. gr. Fol. (14 Taf.) Mit e. Biographie des Künstlers u. erläut. Begleittexte v. Jos. Popp. (15 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. In Leinw.-Mappe 25 Fr. —

Haenel, Erich, Spätgotik u. Renaissance. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur vornehmlich im 15. Jahrh. Lex. 8°. (VII, 116 S. m. 50 Abbildgn.) Stuttgart, P. Neff Verl. 6 Fr. 25; geb. 6 Fr. 90

Jelinek, Dr. Ludw., Madonna Sistina. Eine Monographie. gr. 8°. (VIII, 116 S.) Dresden, H. Fleissel in Komm. 6 Fr. 25

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Redigiert und herausgegeben

von

Hans von Matt jun.

Fünfter Jahrgang.

1899–1900.

Stans.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat.

Verzeichnis der Mitarbeiter.



Inhalts-Verzeichnis.

Leitartikel.

Recensionen.

Notizen.

Schweizerische

Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 1. **V. Jahrgang.** **Oktober 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 — 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit
20 Cts. 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

H. Baumgartners, Pädagogische Schriften.

Die soeben in vierter, umgearbeiteter Auflage erschienene Psychologie Baumgartners ist eigentlich die Grundlage der übrigen pädagogischen Werke des Verfassers: der Erziehungslehre und der Unterrichtslehre. Dies gilt für die neue vierte, umgearbeitete Auflage (8°. 156 S. Freiburg, Herder. Preis br. 1 Fr. 75) in noch ausgeprägterem Maße als bei den frühern. Pädagogik und Methodik können geradezu eine angewandte Psychologie genannt werden — das betonte sehr richtig schon das Vorwort der 3. Auflage. Deshalb wollte der Verfasser den psychologischen Stoff in einer Weise zur Darstellung bringen, daß sich die pädagogischen und methodischen Folgerungen gleichsam wie von selbst aus den psychologischen Wahrheiten ergeben. Es ist bei einer aufmerksamen Lektüre des Buches immer hochinteressant, wie sowohl in der Entwickelung der großen psychologischen Grundsätze als auch bei mehr ins Einzelne gehenden Untersuchungen die Folgerungen für Pädagogik und Methodik lichtvoll klargelegt werden. Es liegt darin eine indirekte Vorschule für das Studium jener wichtigen und schwierigen Disciplinen, und jedenfalls auch ein sehr anregendes Moment für die verhältnismäßig noch jugendlichen Lehramtskandidaten. Die von Baumgartner eingeschlagene Methode vermag aber auch jeden Gebildeten nachhaltig zu interessieren: denn es ist immer eine eigenartig anziehende Erscheinung, wenn Theorie und Praxis, Schulwissen und gereifte Erfahrung in lebensvolle und enge Wechselwirkung treten. Dabei legt sich der Verfasser ein weises Maß auf. Er deutet die methodischen und pädagogischen Folgerungen nur in großen Linien an. Die Methodik und Pädagogik sucht alsdann diese Linien als ebensoviele willkommene Anknüpfungs- und Ausgangspunkte zu eingehender fachwissenschaftlicher Behandlung auf.

Der Stoff ist für einen Lehrgang vom Leichten zum Schweren geordnet. Nach der Behandlung der notwendigen Einleitungsfragen untersucht ein erster Abschnitt die allgemeinen Thätigkeiten und Zustände der Seele: das Erkenntnisleben der Seele — das Willensleben der Seele — das Gefühlsleben der Seele. Das Erkenntnisleben wird verhältnismäßig sehr eingehend betrachtet. Recht interessant ist namentlich auch das „unmittelbare Erkennen" — die Stufe der Anschauung behandelt. Es liegt darin, keimartig verborgen, eine ganze Welt pädagogischer und methodischer Gedanken —: eine prächtige Illustration zu dem Satze der Erfahrung und der Schule: omnis cognitio incipit a sensibus. Man vergleiche z. B. die beiden Abschnitte über die Anschauung und Vorstellung. Wohlthuend berührt das konsequente und allmählige Aufsteigen zum geistigen Erkennen und Wollen, zu dem alle frühern Stufen nur das Material sammeln und gestalten. Recht gut wird im Vorübergehen (S. 51) auch der Unterschied berührt, der schon zwischen dem sinnlichen Erkennen der Tiere und des Menschen besteht: beim Menschen ist schon das sinnliche Erkennen „vergeistigt". — Den schwierigsten Problemen der Erkenntnislehre kann der Verfasser, der für Lehramtskandidaten und praktische Lehrer schreibt, selbstverständlich nicht nachgeben. Das geistige Erkennen behandelt er als „verständiges Denken" und „vernünftiges Denken". Er erklärt jedoch dabei diese seine Terminologie klar und scharf, so daß jede Mißdeutung ausgeschlossen bleibt. An die Behandlung des Erkenntnisvermögens lehnt sich eine kurze Erörterung über die Sprache. In der vorliegenden vierten Auflage erscheint das Gefühlsleben der Seele nicht mehr in einer mehr coordinierten Zwischenstellung zum Erkennen und Wollen wie in den frühern Auflagen. Wenn auch der Verfasser das Gefühlsvermögen nie als selbständige, isolierte Seelenkraft aufgefaßt hatte, so bringt doch die jetzige Darstellung die Abhängigkeit des Gemütsleben von Erkennen und Wollen noch klarer und deutlicher zum Bewußtsein und beugt so allen Mißverständnissen vor. Eine klare Auffassung der Stellung des Gefühles im Seelenleben ist besonders in unsern Tagen notwendig, da eine einseitige philosophische Richtung die Religion nur als Gefühlssache behandelt wissen will. (Vgl. Vorwort S. IV.) Vielleicht würde es zur übersichtlichen und klaren Auffassung von Seite der Studierenden noch mehr beitragen, wenn der Verfasser ausgehend vom compositum humanum — dem menschlichen Ineinander vom Geist und Leib und übergehend zur Unterscheidung der Gefühle in (unfreiwillige) Gemütsbewegungen und (freiwillig gewordene) Gemütsthätigkeiten mit einer scharfen Definition des Begriffes „Gemüt" abschlösse. Unter den eben angedeuteten Voraussetzungen darf das Gemüt definiert werden „als die gesamte strebende Kraft im Menschen, insofern sie naturgemäß der übersinnlichen Güte und Schönheit, Schlechtigkeit und Häßlichkeit der Dinge gegenüber in Thätigkeit tritt und so den ganzen Menschen erfaßt". Das Gemüt ist demgemäß zugleich „natürliche Kraft" und „freies Vermögen" — aber kein selbständiges, eigenes Vermögen — ein Echo, eine Resonanz des Geistesleben im ganzen Menschen. (Vgl. die sehr interessanten, grundlegenden Abhandlungen bei Jungmann, Theorie der geistl. Beredsamkeit I., § 1, 2, 3 ff.)

Nachdem der Verfasser die „allgemeinen Thätigkeiten und Zustände der Seele" untersucht hat, bespricht ein zweiter Abschnitt die „individuellen Bestimmtheiten des Seelenlebens". Der dritte Abschnitt steigt endlich, „nachdem die vorausgegangenen Untersuchungen und Beobachtungen das Denken der Schüler geschärft haben", zu den schwierigern Fragen über das Wesen der Seele auf: „Die Seele und ihr Verhältnis zum Leib." —

Was Lehrmethode und Lehrgang im einzelnen anbetrifft, hat uns das in den zwei ersten Abschnitten ausgibig angewandte heuristische Verfahren ungemein angesprochen, während der dritte Abschnitt mit Recht mehr speculativen Charakter trägt. Einen guten Griff that der Verfasser in der Wahl des hiezu benötigten Beispielsmaterials. Neben den zunächst liegenden Vorgängen des Alltagslebens und namentlich des Kinderlebens zog Baumgartner ausgibig

die hl. Schrift, namentlich das Evangelium und dann die nationale klassische Litteratur heran. Das Evangelium ist und bleibt eine wahre Hochschule echter Psychologie und Pädagogik. Man vergleiche z. B. die sinnig und wiederholt benützte Parabel vom barmherzigen Samaritan. Auch das edle geistige Gemeineigentum der bessern und klassischen Poesie kann durch eine solche maßvolle und glückliche Herbeiziehung seinen Bildungsgehalt nach einer neuen Seite entfalten.

Wir haben das verhältnismäßig kleine Werk aus einem besondern Grunde einer eingehenderen Besprechung unterzogen: es ist ein wohlgearbeiteter und gutgefügter Baustein in der ganzen Lebensarbeit eines Mannes. Baumgartner hat seine ganze Kraft praktisch und theoretisch der Pädagogik gewidmet. Auf der Psychologie baut sich seine Erziehungslehre auf und darüber seine vorzügliche, ebenfalls in zweiter Auflage erschienene Unterrichtslehre. Baumgartner ist sich des eminenten pädagogischen Gehaltes des Katholizismus vollauf bewußt: hier stehen die Wurzeln seiner Kraft. Dabei hat er ein offenes Auge für alle pädagogischen Bestrebungen und Fortschritte, kommen sie, woher sie wollen: auch hier gibt es einen „λόγος σπερματικός". Die Individualität des Verfassers weiß aber alles wieder zu einem harmonischen Ganzen zu gestalten.

Neben den Lehrbüchern der Pädagogik sind in den Jahren 1898 und 1899 auch die Lesebücher für das 1., 2. und 3. Schuljahr der Primarschulen des Kantons Zug großenteils als eine Arbeit Baumgartners erschienen. Auch diese bilden ein organisches Ganzes; namentlich ist das „erste Schulbuch" hinsichtlich methodischer Behandlung des Unterrichtsstoffes und der praktischen Einführung der sog. vermittelnden Lesemethode in die Elementarschulen ein sehr glücklicher Versuch und dürfte die Aufmerksamkeit weiterer pädagogischer Kreise auf sich ziehn.

Je mehr Männer mit offenem Auge ihre volle Kraft einem einzigen großen Gebiete und Fache voll widmen können, um je besser wird sich die thatsächliche Apologie gegenüber einem Vorwurf „kath. Inferiorität" gestalten.

Luzern. **A. Meyenberg**, Prof.

Recensionen.

Dogmatik.

Einig, Dr. P., Institutiones theologicae dogmaticae. Tractatus de Deo creante, de Deo consummante. S. 170 u. 68 in 8°. Treviris ex officina ad s. Paulinum. Preis 3 Fr. 75.

Wir waren bereits verschiedene Male in der Lage, dogmatische Traktate von Dr. Einig zu besprechen, und zwar sehr günstig zu besprechen. Die vorliegenden Traktate verdienen kein geringeres Lob

Gut und bündig legt er die Prinzipien dar, welche bei Auslegung der mosaischen Kosmogonie wegleitend sein müssen. Er vertritt die Ansicht, diese Auslegung sei durch die Glaubensnorm nicht derart fixiert, daß eine gewisse Freiheit der Meinungen ausgeschlossen wäre. Unter diesen Meinungen gefällt ihm am besten jene der Visionisten (Revelationisten), welche unter den Modernen besonders P. Hummelauer mit Eifer und Geschick verteidigt.

Gegen die Evolutionisten eichtet E. die Thesis, daß der ganze Mensch unmittelbar von Gott geschaffen worden. Daß nicht der ganze Mensch (Leib und Seele) aus dem Tier sich entwickeln konnte, ist Glaubenssatz. Ein Dogma aber ist es nicht, daß der Leib des Menschen unmittelbar durch Gottes Hand sei hervorgebracht worden. Der englische Katholik Mivart verteidigt vielmehr, der Menschenleib habe sich aus dem Tiere entwickelt. Diese Ansicht bezeichnet E. in Uebereinstimmung mit allen katholischen Theologen als falsa et s. Scripturae non satis consona.

Der Sintflut ist E. geneigt, nur eine relative Universalität zuzuerkennen. — Trefflich finden wir auch seine Ausführungen über die Verpflichtung des Menschen zur übernatürlichen Ordnung, der sich der Liberalismus und Positivismus so gerne entziehen möchte. Das Citat aus einer Pastoral Instruktion des Kardinals Pie ist wahrhaft klassisch.

Sehr gut beweist er die Folgen der Erbsünde und schildert den Einfluß der katholischen Lehre auf das sociale Leben. Gerade die Folgen der Erbsünde — Trägheit, Habsucht, Neid, Stolz u. s. w. — machen das Privat-Eigentum notwendig, damit die Gesamtheit ruhig sich entwickle. Aus ähnlichen Gründen ist auch unmöglich eine völlige Gleichheit unter den Menschen, unmöglich der Traum von einem ungetrübten Glück auf Erden, und ein Wahn, was Rousseau als Grundprinzip der Erziehung hinstellt: daß nämlich der Mensch ganz gut sei von Natur und nur verdorben werde durch andere. Mit Recht sagt Diesterweg: bei der Lehre von der Erbsünde scheiden sich die Wege der Pädagogen.

In der Dämonologie hält Einig einen durchaus nüchternen Standpunkt und mahnt mit dem römischen Rituale zur Vorsicht. Die krassen Anschauungen Luthers in diesem Punkte sind bekannt. Die modernen Protestanten sind geteilt. Viele leugnen die Einwirkungen, sogar das Dasein von Dämonen; andere hinwieder leiten ganz natürliche Krankheiten von Einflüssen des Teufels ab; so die Pastoren Bodelschwingh, Hafner und andere, welche die dem Irrsinn zu Grunde liegenden Krankheiten auf den Begriff der Sünde und des Besessenseins zurückführen und den Irren als „dämonisch Kranken" und für sein Thun und Lassen verantwortlich erklären. Der katholische Theologe bleibt in der Mitte dieser Extreme.

Mit Recht lehnt E. die Ansicht Schells ab, der, wie Hirscher, in der andern Welt einen Sünden-Nachlaß statuiert für jene, welche nicht in „grundsätzlichem Ungehorsam" gegen Gott gestorben.

Ein Beispiel, wie knapp und klar E. schreibt: Sepultura vivis prodest spiritualiter, inquantum per hoc adstruitur resurrectionis fides. Mortuis prodest ad hoc, quod inspicientes sepulcra memoriam retinent defunctorum et pro defunctis orant. Sepulturae in loco sacro utilitas ea est, quod vel ipse defunctus vel alius corpus eius tumulari in loco sacro disponens patrocinio alicuius sancti eum committit, cuius precibus per hoc credendus est adiuvari, etetiam patrocinio eorum, qui loco sancto deserviunt, qui pro tumulatis apud se frequentius et specialius orant. — Quae ad ornatum sepulturae adhibentur (oleum, cera, flores) sunt „vivorum solatia"; prosunt vero defunctis, inquantum ecclesiae offeruntur, sive pauperibus dantur, vel inquantum huius modi in Dei reverentiam fiunt.

Die Dogmatik von Einig ist nicht eine Sammlung bunter, unverdauter Citate, sondern sie ist nach Inhalt und Form sorgfältig disponiert und in reifer Erfahrung durchgearbeitet. Im klugen Maßhalten und in der Wahl des Kernigen und Prägnanten zeigt sich der Meister.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Homiletik.

Bossuets Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria. Nach dem neuesten französischen Originale herausgegeben von Dr. **Jos. Drommer.** VII u. 502 S. 12°. Salzburg, Pustet. Preis 5 Fr.

Es wäre höchst unbescheiden und könnte als Anmaßung angesehen werden, wollte man über die Predigten des gefeiertsten französischen Kanzelredners eine Kritik abgeben, auch wenn dieselben, wie die im vorliegenden Buche, fast alle der Zeit angehören, in welcher Bossuet noch nicht Bischof von Meaux war. Eine Besprechung oder Anzeige obgenannter Marienpredigten kann sich daher nur auf die neue Uebersetzung beziehen. Allein auch darüber hat bereits ein unzweifelhaft Sachverständiger, Dompropst Dr. Berlage in Köln, Redakteur des „Chrysologus", in der Vorrede ein Urteil gefällt, welchem man nur beistimmen muß. Er betrachtet diese neue Herausgabe als einen der homiletischen Litteratur — wir möchten sagen, als einen den Priestern, die so oft nach guten Marienpredigten begehren — erwiesenen Dienst. Ebenso lobt er die Uebersetzung an sich und drückt den Wunsch aus, es möchte das Buch auch in die Hände gebildeter Laien kommen; ja er stellt an den Herausgeber die Bitte, auch andere Reden Bossuets ins Deutsche zu übertragen. Wir haben dem nur beizufügen, daß von den 23 Predigten je 3 auf Mariä Empfängnis, je 4 auf Mariä Geburt und Verkündigung, je 3 auf Heimsuchung, Reinigung und Himmelfahrt, endlich je 1 auf das Fest des Rosenkranzes, des Scapuliers und der sieben Schmerzen Mariä treffen. Störend ist das zweimalige sedet statt sed et (S. 24, 25); Weise statt Waise (S. 75). Sonst sind Ausstattung und Druck lobenswert.

Sarnen. P. Dr. **J. M. Lierheimer**, O. S. B., Prof.

Katechetik.

Natur und Katechismus. Eine populäre Symbolik für den religiösen Unterricht von **Jos. M. Weber.** (32. Bändchen der „Katechetischen Handbibliothek".) Kempten, Jos. Kösel. Preis 2 Fr. 15.

Der Verfasser des angezeigten Schriftchens geht von dem schönen und richtigen Gedanken aus, daß die Katechese auch die Naturbetrachtung in ihre Dienste zu ziehen suchen müsse und dieses in unsern Tagen mehr als zu einer andern Zeit, da ja die Erforschung der Natur im Vordergrunde des allgemeinsten Interesses steht. Wir können dem Verfasser aber auch darin beistimmen, wenn er den Katecheten vor Uebertreibung und Ueberladung warnt und das reichlich gebotene Material an Gleichnissen aus der Natur nur nebenbei und gelegentlich der Phantasie und dem Geiste der Kinder vorgelegt wissen will. Er schreibt für Schulkinder wie für Erwachsene und erstrebt daher vor allem leichte Verständlichkeit. So werden denn etwa fünfzig Naturgegenstände ohne systematischen Zusammenhang in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt und deren sinnbildliche Bedeutung aus- und bisweilen wohl auch — untergelegt. Prediger und Katecheten werden in der Schrift manche anregende Gedanken in anschaulicher, edler, populärer Form finden und dadurch zu sinniger, gemütvoller, christlicher Naturbetrachtung anleiten, welche unserer Zeit leider vielfach verloren gegangen ist.

Zug. **C. Müller**, Prof.

Naturwissenschaft.

Die Sternenwelten und ihre Bewohner von Dr. **J. Pohle**, o. ö. Professor an der Universität in Breslau. 8°. 462 S. 2. Aufl. Köln, Bachem. Preis br. 10 Fr.

Vorliegendes Werk erschien zuerst 1884/85 als Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft; es behandelt die sowohl den astronomischen Fachmann als den Theologen interessierende Frage, ob es außer auf unserer kleinen Erde auch auf den übrigen Himmelskörpern lebende, vernünftige Wesen geben könne oder gebe. Gleich anfangs sei hier die Unmöglichkeit betont, in einer kurzen Besprechung die Fülle des vorliegenden Stoffes zu durchgehen; der Recensent muß sich vielmehr begnügen, einige Hauptpunkte anzudeuten und im übrigen auf das Buch selbst verweisen.

Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand in 11 Kapiteln sehr anregend und so gründlich als nur immer wünschenswert. Nach einigen einleitenden Bemerkungen präcisiert er den eigentlichen Stand der Frage: nicht um eine allgemeine Belebtheit der Weltkörper, weder räumlich noch zeitlich handelt es sich, sondern zunächst nur um die Möglichkeit einer solchen; allerdings wird zuletzt der Wahrscheinlichkeitsschluß auf die wirkliche Bewohntheit, wenigstens hinsichtlich des Planeten Mars, gezogen. Im Folgenden lernen wir die Ansichten über diese Punkte seit den ältesten Zeiten bis jetzt kennen. Alle übrigen Abschnitte dienen den beiden Schlußkapiteln als Grundlage: die Lehre von den Meteoriten, der Spectralanalyse, der Sonne, von unserem Planetensystem, den Kometen und Nebelflecken. Diese Darstellungen sind sehr ausführlich und können eine Himmelskunde fast ersetzen. Es finden sich viele interessante Daten, die z. B. Lehrer mit Nutzen verwenden können, so namentlich die zahlreichen Tabellen, von denen besonders die schöne bis 1897 fortgeführte Zusammenstellung der Fixsternparallaxen (S. 171 u. ff.) hier genannt sei.

Zum Schlusse bringt der Verfasser noch viele metaphysische Gründe bei für die Bewohnbarkeit der Weltkörper, widerlegt Einwürfe u. s. f., so daß das hier Gesagte namentlich den philosophisch und theologisch gebildeten Leser interessieren dürfte. Soll der Referent den Gesamteindruck zusammenfassen, so kann dies in dem Satze geschehen: viele und gewichtige Gründe, die Ansicht der meisten Fachleute, sprechen dafür, daß die Bewohnbarkeit einiger Himmelskörper wahrscheinlich ist, daß andere einst noch bewohnbar werden, daß endlich kein erheblicher Grund vorhanden ist, dies alles zu läugnen. Weitere Schlüsse auf die Organisation dieser Himmelsbewohner aber lassen sich keine ziehen.

Einige Kleinigkeiten mögen hier noch genannt werden: der Verfasser schreibt „Tycho de Brahe", diese Schreibweise ist unrichtig, da der große Astronom sich selbst einfach T. Brahe unterschrieb (vgl. dessen Epistolar. Astronomic. liber primus. 1596); Huygens (nicht Huyghens, siehe Heller, Geschichte der Physik, II, S. 180, Anm.) lebte von 1629—1695; zu Seite 169, Note 1, könnten noch Foersters gesammelte Vorträge, 4. Folge, S. 95—113 angeführt werden. Die (außer S. 173) konsequent durchgeführte Schreibart „Betelgeuze" statt Beteigeuze mag sprachlich richtig sein, steht aber doch sehr vereinzelt da.

Druck und Ausstattung sind gut; das wertvolle Buch darf jedem Gebildeten warm empfohlen werden, es eignet sich auch seines positiv gläubigen Geistes wegen gut für Schülerbibliotheken.

Stift Einsiedeln. P. F. Kindler, O. S. B.

Geschichte.

Johannes Tetzel, der Ablaßprediger. Von Dr. **Nikolaus Paulus.** VIII u. 187 S. Mainz, F. Kirchheim. Preis 3 Fr. 15.

Vor 50 Jahren schon hat der argverlästerte Tetzel in V. Gröne einen trefflichen Biographen gefunden. Die vorliegende Schrift gestaltet das Bild des mehr eifrigen als vorsichtigen Predigers, das früher meist nur nach den Zeichnungen seiner heftigsten Gegner bekannt war, mit sicherer Benutzung der Quellenschriften auf breiterer Grundlage. Das Hauptverdienst der Schrift besteht in der ausführlichen Darstellung der Lehre vom Ablaß nach den Ansichten der Zeitgenossen Tetzels, namentlich der Ablaßprediger jener Tage. Dr. Paulus gibt zu, daß Tetzel höchst wahrscheinlich Worte gebraucht habe, die dem Sinne nach von Luther reproduciert wurden: „wenn das Geld im Kasten klingt . . ." Allein ein abschließendes Urteil scheint mir bei dem Widerspruch der Quellen auch heute noch nicht möglich. Als Prediger für Livland wirkte Tetzel im Auftrage Bombauers in der Schweiz, so am 27. April 1510 in Zürich, 1515 und 1516 angeblich in Bero-Münster. Valerius Anselm beschreibt uns den Ablaßprediger als einen großbauchigen Mann — ein so gebuchter Prediger, daß er zu Fertigung sines Buchs einen Wagen bruchen mußt. — Allein weder Anselm noch irgend ein anderer gleichzeitiger Chronikschreiber der Schweiz ist im Stande, eine von Tetzel gebrachte anstößige Bemerkung über den Ablaß vorzubringen. Erst der viel später schreibende Bullinger hat in seiner Chronik die aus Luthers Schriften entlehnten Stellen aus den Predigten und das angebliche Todesurteil Kaiser Maximilians erwähnt. So wenig wie Tetzel, hat später Sanson durch seine Ablaßpredigten die Reformation veranlaßt. Ganz richtig sagte Luther, der gerade mit Eck in Leipzig disputierte, als Tetzel starb, „das Kind hat einen andern Vater". Den Historikern in der Schweiz wird es beschieden sein, einzelne Lücken in der Lebensgeschichte Tetzels auszufüllen, indem noch Ablaßbriefe Tetzels, ausgestellt unter dem Namen Christian Bombauers (Baumhauwer, wie im Geschichtsfreund XXX, 53—55) in Kloster- und Pfarrarchiven liegen müssen. Historikern und Theologen wird diese Schrift willkommen sein.

Luzern. Theod. v. Liebenau.

Schweizergeschichte.

Strickler, Joh., Die alte Schweiz und die helvetische Revolution. Mit litterarischen Beigaben. VIII, 132 S. 8°. Frauenfeld, Huber. Preis 2 Fr. 80.

Der als Historiker rühmlich bekannte Gelehrte läßt seinem Büchlein über die Helvetische Revolution, das besonders die Verfassungsfragen hervorhebt, (Die Helvetische Revolution 1798, Frauenfeld, 1898) ein neues folgen, das zunächst die Grundzüge der alten Ordnung vollständiger als es bisher geschehen war, zu zeichnen versucht, sodann die Elemente neuer Gestaltungen andeutet und endlich die vielen praktischen Fragen, die sich an die geforderte Umwandlung knüpfen, erörtert. Dadurch, daß der Verf. Wiederholungen aus der ersten Schrift zu vermeiden bestrebt ist, wird für den Leser die Kenntnis der erstgenannten Schrift unerläßliche Voraussetzung. In einem Anhange werden Auszüge aus wenig beachteten und benutzten Schriften geboten, welche eine Fülle von Zeugnissen und Meinungen der Zeitgenossen in geschickter Auswahl enthalten. Der Verf. macht aus seiner grundsätzlichen Abneigung gegen die Fremdendienste kein Hehl; er beleuchtet in grellen Schlaglichtern die unselige Zerfahrenheit jener Zeit in Politik und Militärwesen, die kleinliche Eifersüchtelei wie die patriotische Ueberhebung der Orte, die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit der Schweiz vom Ausland. Die Behandlung ist fast zu knapp, oft fragmentarisch und vermeidet zu ängstlich schon Gesagtes zu wiederholen oder in die Breite zu gehen. Für den denkenden und reifen Leser ist die Lektüre jedoch nicht bloß ein Genuß, sondern bietet auch reichen Gewinn. Manche landläufige Phrase wird unbarmherzig zerstört, in vielen Punkten unser Urteil über die helvet. Revolution nicht unwesentlich modifiziert. So räumt Verf. z. B. mit der landläufigen Ansicht vom billigen Regiment der alten Aristokraten auf; er zeigt uns auch, wie es keineswegs an einsichtigen und patriotischen Männern fehlte, die die Gebrechen der alten Verfassung klar erkannten und zu Konzessionen rieten. Allein ihre Warnungen verhallten ungehört und unbeachtet. Hergebrachte Vorurteile und ständische Ueberhebung und der Hang zum Regieren waren stärker als die politische Einsicht und Opferwilligkeit. Nimm und lies!

Freiburg i. Ue. Dr. Alb. Büchi.

Schöne Litteratur.

Wilhelm Walther, Die „modernde" Kunst. Zeit- und Streitlieder wider die „Moderne". Wien, Dr. Walther Litterarisches Bureau. Leipzig, Julius Werner. Preis 5 Fr.

Den Atheismus, den Pessimismus und die Sittenlosigkeit zu brandmarken die sich in der jüngstdeutschen Poesie breit machen, oder, wie der beigelegt Waschzeddel sich ausdrückt, „den hoverirrenen Ausflüssen in der modernen Litteratur andere Wege und Ziele vorzuführen, dem litteraturliebenden Publikum den Geschmack zu veredeln und den Sinn für wahre Schönheit in der Kunst neu zu erwecken," das sind die Bestrebungen, die der Autor dieser Streitlieder verfolgt. Aber, was er auf diese löbliche Meinung hin leistet, das reicht nicht zur Ehrenmeldung „mittelmäßig" heran. Sollte man eine genaue Würdigung verlangen, so könnte ich etwa höflich sagen, daß der polemische Eifer die Grenze, welche das Vernünftige vom Unvernünftigen und Uebertriebenen trennt, oft frohgemut überschritten hat, daß der bescheidene Vorrat von Gedanken zu dem beträchtlichen Umfang des Buches nicht im rechten Verhältnis steht und darum meist „Gleiches zu Gleichem" sich gesellt, daß die Sprache den unrichtigen Gebrauch der Wörter dem richtigen häufig vorzieht, daß sie, auf den Reiz des Wohlklangs und schöner Bilder verzichtend, sich reichlich mit derben Dekorationen schmückt, wie „Mist und Moder, Bordell und Dirne, Unzucht, Zote, Wollust und Geilheit", — ich muß noch beifügen, daß man in den „Stammbuchblättern für moderne Dichter" jenen reinen Typus der Beschimpfung findet, dem weder Witz noch Geist beigemischt ist, und der so lebhaft an jenes ländliche Instrument erinnert, mit dem die Körner aus den Aehren hinausgetrieben werden — und es wäre denn kaum mehr nötig zu sagen, daß diese Streitlieder offenbar ohne jegliche Mithülfe der Muse verfaßt wurden. Damit glaube ich mich über diese Dichtung genugsam ausgesprochen zu haben.

Aber zur Sache selber, die dieses laut Waschzeddel „in seinem ganzen Umfange dichterisch bedeutende" Werk angeregt hat, sei mir noch ein Wort gestattet. Gewiß, es ist eine schlimme Wahrheit, daß verbitterter Pessimismus wilde Sinnlichkeit, ein widriges Kokettieren mit Nervenleiden und andern pathologischen Zuständen in den Geisteserzeugnissen der „Modernen" stark zur Geltung kommen; aber daneben findet sich dort auch Gutes. Dann dürfen wir nicht übersehen: wenn diese Leute so offen den frechen Atheismus, das „Uebermenschentum" und die „Bestienmoral" Nietzsches verkünden, so ziehen sie nur mit ehrlichem Mut die Folgerungen aus der materialistischen und pantheistischen Philosophie, die ja so lange mit großer Würde gelehrt wurde, und sie haben durch diese Konsequenz auch manchen Anhänger der Aufklärung, der sich bisher mit einem „anständigen Unglauben" und einer „Laienmoral" wohl zu befinden glaubte, zum Nachdenken veranlaßt. Daneben werden wir ihnen doch auch als positive Verdienste anrechnen müssen, daß sie die Unmittelbarkeit der poetischen Aussprache so stark betont, mehr als eine Phrase getötet, in die Lyrik modischer Goldschnitthändler und Zuckerwasserdichter manchen Tropfen kraftvoller Poesie gegossen haben, daß sie die Poesie der Großstadt, des Arbeiterlebens, der Eisenbahn entdeckt, gesellschaftliche und sociale Probleme der Neuzeit zur künstlerischen Gestaltung herangezogen und damit wirklich neue Gebiete für die Litteratur erobert haben. Bekämpfen wir darum immerhin mit Nachdruck und Ernst die Weltanschauung der „Modernen", protestieren wir gegen das Ungesunde und Häßliche, das sie in die deutsche Poesie hineingetragen haben, und wenn einer es vermag — wie mächtig und gedankenfrei hat nicht eine Annette von Droste Zeitlieder anzustimmen gewußt! — so trete er auch mit Kampfgedichten gegen

sie auf; aber machen wir uns auch die guten neuen Errungenschaften zu eigen, die wir bei der jüngstdeutschen Schule finden, und vor allem vergessen wir nicht, daß ein einziges wahres Dichterwerk auf christlicher Grundlage, mit allen Vorzügen moderner Kunst ausgestattet, unserer Sache besser dient als hundert Streitschriften.

Luzern. **Dr. Ludwig Suter.**

Studien von Adelbert Stifter. Mit Illustrationen von **Franz Hein** und **Fr. Kallmorgen.** Leipzig, C. F. Amelangs Verl. Preis 18 Fr. 75.

In draungepreßtem, mit Eicheln und Kirschzweigen geziertem Einband sind die lieblichen „Studien" von Stifter jüngst in Amelangs Verlag zu Leipzig erschienen. Es waren eben dreißig Jahre seit dem Tode des Dichters und damit das gesetzliche Patent, welches den Erben des Autors die alleinige Ausgabe der Werke sichert, abgelaufen. Diese dreißigjährige Frist, so billig und wohlverdient sie für den Familienkreis eines Dichters angesetzt ward, muß doch für die Großzahl der Leser als eine recht drückende Bedingung gelten. Denn weitaus die Meisten können sich die teuern Werke des erst verstorbenen Poeten nicht verschaffen. Erst nach dreißig Jahren, durch die große Konkurrenz der Buchhandlungen und durch die Beschaffung von Billigausgaben, kommt des Dichters Wert und Größe so recht unter das Volk, für welches er eigentlich gedichtet hat. So wird es sich mit Gottfried Keller und K. F. Meyer verhalten, deren kostspielige, prächtige Büchlein man noch verhältnismäßig recht selten antrifft und so verhielt es sich mit unserem Stifter, der nun sozusagen seine litterarische Auferstehung feiert.

Der gut katholische und hochpoetische Schulinspektor wird zweifellos gefallen. Er hat eine wunderbar feine Art, das Stille, Ruhige, Genußvolle des ländlichen Lebens, dann das bequeme Nachgeben und Suchen und Finden schönheitlicher Ziele in der Landschaft, im Idyll eines Talledens, im schelmischen Schicksal eines landfahrenden aber immer gemächlichen Helden zu zeichnen. Stifter bringt wohl auch harte Vorfälle, große Ereignisse, mächtige Lebensfälle in seine Blätter, aber doch immer so, daß gleich eine sänftigende Hand darüber streicht, ein vorsichtiger Bildner die Farben abtönt, das Große in eine gewisse Entfernung abstellt, von wo aus es weder große Schatten werfen, noch kleine Figuren im Vordergrund drücken und vergewaltigen kann.

Schließlich ist das Persönliche nur Staffage und Stifter denkt mehr seinem Hang nach Naturschilderung nachzuleben, wobei er ja gerne aus Großvaters Zeiten alte Sitten und Bräuche und kleine Leute wie ein lebendes und verstärkendes Kunstmittel beizieht. Etwa einmal erhebt sich die Person indessen weit über die landschaftliche Umgebung hinaus, doch selten. Öfter ist das persönliche und landschaftliche Motiv so innig und gleichmäßig ineinander verflochten, daß man das Eine vom Andern nicht trennen darf. Aber selbst da überwiegt die Ansicht, daß Stifter seinen „Herrn Doktor", seinen „Gast in der Friedau", seine „Schloßtöchter in der Hochwaldsklause", nichts dergleichen, so trefflich es geriet, gemalt hätte, wenn ihm nicht dabei verstattet war, die hügelige, liebe, böhmische und oberösterreichische Welt zu schildern, ihren Sonnen- und Mondenschein, ihren Bachsprudel und Waldzauber, ihre Haidenruhe und abendliche Seestille, ihre Dorftraulichkeit und die öde Ruineneinsamkeit in tanniger Hügelhöhe.

Das Gefühl breiter Behaglichkeit überläuft den Leser vom Wirbel bis zur Zehe, wenn er in Stifters Studien liest. Die Schilderungen lassen sich mitunter wohl zu breit, zu behaglich an. Aber wenn je, schadet dies heutzutage am wenigsten. Stifter hat doch noch Zeit und klassische Weile, er sieht sich eine Gegend doch auch noch gemütlich und ohne hastiges Weiterrennen an, sitzt an einem Haselschatten ab, zieht wohl gar Schuhe und Strümpfe aus, um im Waldquell erfrischend herumzuwaten und sieht dem Wässerlein nach, wie es sein glitzerndes Band durch die Wiesen hinunterschleift und verschnörkelt und endlich bei einem hellen Strombug in der Ferne ausmündet. — So spannend und aufs Höchste die Seele bedrückend etliche Schilderungen auch nur sind, jene nervöse, überschnelle, unzeitige Litteratur von heute ist Stifter unbekannt. Und gerade diese annehmliche epische Ruhe und Breite behagt uns bei Meister Adelberts Werken so sehr. Nichts lieberes als sommers an heißen Nachmittagen sich in eine stille Waldschlucht oder ins hinterste Dorfgärtchen zu retten und dort eines der drei herrlichen Bücher der Studien aufzuschlagen. Sie sind so fein illustriert, so dem Stifterschen Gedanken entsprechend, daß jedes Bild von Stifter selber, der ja ganz tüchtig gezeichnet und gemalt hat, rühren dürfte.

Dem Stifterischen Stil merkt man die Nähe der klassischen Sprachperiode noch recht wohl an. Es ist jenes unsagbare Etwas, welches die Klassiker in ihren Prosawerken so köstlich macht, jene adelige Melodie und jene trotz der originellen Schreibart doch so allgemein mustergiltige Fassung im Satzbau, was uns Stifters Erzählungen bei den ersten Zeilen schon so lieb macht.

Nimm und lies also! Besonders Du, junger nüchterner Kopf, der Du bisher für das Malerische und Poetische in der freien Gotteswelt, für die wunderbaren Stimmungen in der Landschaft, die Du beschritten, kein Auge und kein Gemüt gehabt hast!

Jonschwil. **Heinrich Federer.**

P. Luis Coloma. Lappalien. Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von **Ernst Berg.** 7. Aufl. Berlin, Verlag der Romanwelt. Vila, Deutsches Verlagshaus. Preis 5 Fr. 65.

Ueber diesen Roman des Jesuiten Coloma muß vorweg gesagt werden, daß er nur für die gereifte Welt geschrieben.

Es ist ein Sittenbild, somit ein Tendenzwerk und in seinem Rahmen ein solches von höchstem Werte. Denn es zeichnet mit geistreicher, superiorer Meisterschaft eine nicht so ferne Periode des spanischen Residenzlebens derart klar, daß dieselbe für immer verewigt ist und niemand auch nur einen leisen Zweifel an irgend einem Zuge des geschilderten Thuns und Treibens zu erheben wagt. Die Charakteristik leistet Großartiges, und Coloma besitzt hiebei das natürliche und höchst gefällige Talent, in spassender, scherzhafter Manier gerade Bilder von höchstem Ernste herauszumeißeln. Es geht nichts über die leichte Art, womit er Diskussionen anknüpft, belebt und in wirkungsvolle Schlüsse ausgehen läßt. Oft tritt Coloma gänzlich aus der Tendenz, lediglich die Madrider Welt zu verurteilen, heraus, so daß dieser Zweck nur noch als eine Folge und nicht als Ursache seiner Darstellung erscheint. Freilich wird in dieser letztern und eigentlich künstlerischen Dichtweise der Blick auf die üblen Zustände und die vollständige Entartung der höhern Gesellschaft nur noch treffender und heller: ein Beweis, daß ein Kunstwerk durch reine und saubere Ausführung der Kunstidee viel mehr als durch tendenziöse Arbeit die in der Idee enthaltenen Nebenwirkungen erreicht, wie sie hier in der grellen Beleuchtung arger Sittenzustände bestehen.

Dort wo Coloma Reflexionen anknüpft und seine Rollen zu lange unter dem Augenwinkel eigener Beurteilung festhält, verliert seine Poesie. Da wo er den Künstler hervorhebt, sich ohne Nebenabsicht in die warme Zeichnung der Menschen und Ereignisse vertieft, hat man einen hohen dichterischen Genuß trotz des so unerquicklichen Materials. Daß mehr Schatten als Licht, — es findet sich auch jede helles, schönes Licht vor — mehr Schwarz als Weiß aufgestrichen ward, in Gottesnamen, deß' klage man das Original, nicht den darnach bildenden Meister an!

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß im Deutschen ein Sittenbild von dieser Kraft und Poesie von unserer Seite noch nicht geschrieben ward. Andzan Albing erreicht Coloma in keiner Weise. Ihm fehlt vor allem die künstlerische Erhebung aus der bloßen belletristischen Tendenzerzählung heraus. Wir sind begierig auf seine Verteidigung der Tendenz. Wenn er die Kunst damit vereinbaren will, so wird es, wie bei Coloma, der gleiche Prozeß sein müssen, daß je mehr er Dichter und Künstler, umsoweniger Tendenzschreiber wird und seine Absicht durch die gute Entwicklung der Kunstidee dennoch viel besser erreicht.

Jonschwyl. **Heinrich Federer.**

Kirchenmusik.

Choralschule. Ein Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges. Bearbeitet von P. **Ambrosius Kienle,** Benediktiner der Beuroner-Kongregation. Dritte verbesserte Auflage. 151 Seiten Text u. 27 Seiten Singübungen Preis br. 2 Fr. 75, geb. 3 Fr. 25.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist weithin als gewiegter und gründlicher Choralforscher bekannt. Wenn das Buch bei seinem ersten Erscheinen vor 15 Jahren allgemein zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Choralwissenschaft gezählt wurde, so dürfte dies bei der gegenwärtigen Auflage in erhöhtem Maße der Fall sein, zumal das Interesse für den Chorgesang seither bedeutend gewonnen und die Pflege desselben gar vielerorts in erfreulichster Weise zugenommen hat. Wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, hat die Schrift in der neuen Auflage verschiedene Verbesserungen, einige nicht unwichtige Erweiterungen und eine durchgreifende stilistische Ueberarbeitung erfahren.

Nachdem in der Einleitung betont wird, daß der Choral eine von der modernen, abendländischen, auf Harmonie gegründeten wesentlich verschiedene Musikart sei, stellt er seiner Choralschule eine dreifache Aufgabe. Sie soll eine Singschule sein, eine Anleitung zum Choral-Singen; sie soll sodann das Wesen der Choralmelodie erklären und ihr Verständnis klar zu legen suchen und endlich in die liturgischen Formen einführen.

Der 1. Teil enthält 10 Kapitel. In den 3 ersten derselben spricht der Verfasser vom Ton, seiner Entstehung und seinen Eigenschaften; sodann von den Intervallen und Notenzeichen, wobei er in Kürze die Neumen, als die Tonzeichen der ältesten liturgischen Gesangbücher, behandelt. Es folgt eine kurze Beschreibung des Singorgans, der sich ganz treffliche Ausführungen über Tonbildung und Textaussprache anschließen. Hieran reihen sich Bemerkungen über die hieher gehörigen, aber der Bequemlichkeit halber am Schlusse des Buches beigegebenen Singübungen. Dieselben bestehen aus Intervallübungen und kurzen Melodiesätzen aus dem Vesperale in allen Tonarten. Die Singübungen des 2. Teiles, von Seite 15 an enthalten (ebenfalls in allen Tonarten) Wechselgesänge zur hl. Messe. Denselben ist die ältere Melodieform, aus der unsere gegenwärtigen (gekürzten) Meßgesänge entstanden, zu Grunde gelegt. Der Schluß des 1. Teiles berichtet über die kirchliche Gesangschule. Hier wird zuerst des Ideals eines kirchlichen Gesangchores gedacht, nämlich der vom hl. Papst Gregor I. gegründeten römischen Sängerschule (schola cantorum), woran sich dann praktische Bemerkungen über die gesangliche Einrichtung der Choralchorschulen anschließen.

Der 2. Teil behandelt vorerst in 4 Kapiteln das Wissenswerteste aus der Choraltheorie. (Das Eigentümliche der Choraltonarten; Tonsystem des Chorals; Beseitigung von Mißverständnissen.) Die folgenden 9 Kapitel verbreiten sich über die Kardinalfrage im Choral, nämlich über den Rhythmus desselben. Die alten Theoretiker schweigen sich über diese Fragen gleichsam aus (mit Ausnahme Guidos von Arezzo), denn sie kannten den Choralrhythmus aus der täglichen Erfahrung. Es gab aber eine Zeit, wo der Choralrhythmus ganz verloren ging, wo man von einem freien, oratorischen Rhythmus nichts mehr wußte, und den Choral ohne Rhythmus in „geistlos gedehnten, langen Tönen" absang. Der Rhythmus mußte so in mühsamer Weise wiedergefunden werden. In dieser Beziehung bahnbrechend war die außerordentlich geistvolle und begeisternde Schrift „Choral und Liturgie" von einem Beuroner-Mönch (erschienen 1860), und das ganz hochbedeutende Werk „Der greg. Choral" von Pothier. (Deutsch von P. Ambrosius Kienle.) Die gediegenen bezüglichen Ausführungen in vorliegender Choralschule basieren auf den in genannten Schriften gewonnenen Resultaten.

Bevor der Choralrhythmus erklärt wird, behandeln 4 einleitende Kapitel das Wesen des Rhythmus überhaupt, den gebundenen Rhythmus der Sprache, den Taktrhythmus und den freien Rhythmus der Rede.

Nun folgt das ziemlich erweiterte, höchst interessante Kapitel über den Choralrhythmus. Wenn auch in dieser Frage sich die Ansichten über gewisse Punkte, wenigstens theoretisch, noch vielfach ziemlich einander gegenüber stehen, so führt uns doch der Verfasser in seinem Buche auf fruchtbare Weide und legt uns fest abgeklärte Ansichten vor, Resultate, die aus den gründlichsten und umfassendsten musikhistorischen, musikästhetischen und philosophischen Studien gewonnen wurden. Sowohl die allgemeinen Bemerkungen über den Choralrhythmus als auch die Auseinandersetzungen über die Ausführung der Tonfiguren, deren Trennung und Verbindung, werden dem choralbeflissenen Leser über mehrfache, bisher vielleicht dunkle Punkte helles Licht verschaffen. Ganz besonderes Interesse verdient auch das letzte Kapitel dieses Teiles, in welchem der Rhythmus der reichen Melodien (Jubilationen), ihr Ursprung und Wesen, ihre Berechtigung und musikalische Schönheit dargethan wird.

Der 3. Teil endlich bespricht in 3 Kapiteln die lit. Formenlehre. Er handelt demgemäß über die lit. Rezitative (Lesungen, Orationen, Versikel, Präfation und Paternoster), Psalmodie (nebst Antiphonen und Hymnen) und Meßgesänge. Alle im Offizium oder bei der hl. Messe vorkommenden Gesänge werden namhaft gemacht und meist mit historischen Notizen begleitet.

Das 10. Kapitel bespricht den Choral in lit. Beziehung und betont, daß mit der Liturgie auch ihr Gesang, der Choral, entstanden sei, der den Anforderungen der Liturgie am vollständigsten entspricht und auch rein musikalisch betrachtet, den lit. Geist in adäquatestem Ausdruck bekundet.

Es folgt als Anhang vorerst ein kurzer, aber den frühern Auflagen gegenüber ebenfalls mit einigen interessanten Zusätzen (speziell den Gesang einiger Orden) versehener Abriß der Geschichte des Chorals, wobei auch die seit einem Jahrzehnt erschienenen, einschlägige Litteratur namhaft gemacht wird.

Den Schluß des Buches bilden Bemerkungen über die Charakteristik der Choraltonarten, über den Choral in ästhetischer Beziehung und über die mittelalterliche Choralmelodie, die zu den schönsten Partien des ganzen Buches zählen.

Werfen wir noch einen Rückblick, so müssen wir gestehen, daß der Verfasser die seiner Choralschule gestellte Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise gelöst hat. Nicht in trockenem Lehrton teilt er auf, sondern er weiß durch anschauliche und lebendige Darstellung, durch Vermeidung alles Ueberflüssigen, durch eine herrliche Sprache, durch begeisterte Hingabe an die Sache das Interesse des Lesers stets rege zu erhalten. Wir empfehlen das gediegene Buch zu eingehendem Studium allen Lehramts- und Priesteramtskandidaten, allen Organisten und Chorregenten, Allen, die sich mit Choral zu beschäftigen haben. Wo das Choralstudium mit Fleiß und Hingabe an Hand dieses Buches und zumal unter Führung eines erfahrenen Lehrers praktisch betrieben wird, eröffnet sich für den Choral eine neue Blütezeit. Und wo bei der Ausführung der Choralgesänge die im 2. Teil des Buches niedergelegten Lehrsätze zur Anwendung gelangen, da werden nach unsrer festen Ueberzeugung die Choralgesänge nicht mehr als trockene, dürre und farblose Tonreihen erklingen, sondern als heilige Weihgesänge von großer musikalischer Schönheit und edelstem Wohlklang! Und dann werden sie wieder die Freude und Wonne des Kirchensängers ausmachen und jedes echt christliche Gemüt mächtig zu ergreifen imstande sein!

Luzern. **J. Wüst,** Stiftskaplan.

Vermischte kleine Anzeigen.

Ernst, Dr. J., Die Verlesung der Meßperikopen in der Volkssprache. Kempten, Kösel. Preis 65 Cts.

Der Verfasser bemüht sich mit glücklich gesammeltem Material und guten Beweisen die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Verlesung der Meßperikopen dringend anzuempfehlen.

Theoretisch kann man sein Bestreben gewiß nur sehr lobenswert finden, aber praktisch ist doch nicht zu vergessen, daß solche Einführungen überhaupt nur auf Anordnung der höhern kirchlichen Instanz thunlich sind. In seinem Eifer geht der Verfasser hie und da etwas weit. Wenn er z. B. findet: Die Unwissenheit in religiösen Dingen stamme zum großen Teil daher, daß die Evangelien und Episteln nicht jeden Tag in der Landessprache dem Volke vorgelesen werden, so ist das eine Meinung, die wohl wenige unterschreiben wollten. Schade übrigens, daß dem nicht so ist; da wäre ja allseitige Belehrung ganz erwünscht leicht. Dagegen ließe sich meiner Ansicht nach eher empfehlen, öfters als es wohl geschieht, nicht bloß das Evangelium des Tages zur Grundlage der Predigt zu wählen, sondern auch den Inhalt und Wortlaut der betreffenden Epistel.

Manche Bemerkung des Verfassers findet unseren ganzen Beifall; z. B. wenn er jene Geschenkausgaben allein lobt, die Evangelium und Epistel in der Landessprache enthalten und so beides dem Volke als Sonntagslektüre bieten; ferners, wenn er nur eine wirklich gute Uebersetzung gelten lassen will. Die ganze Abhandlung enthält viele wertvolle Gedanken und ist speziell dem Seelsorgsgeistlichen als Lektüre zu empfehlen. Manche gute Anregung läßt sich daraus entnehmen.

Blatten. P. **Philipp Kurz,** Wallfahrtspriester.

Juventus christiano-catholicus Dei Sanctorumque cultui pie dedititus sive libellus precum formulis tam vulgaribus quam peculiaribus maxime hymnis et litaniis, compositus a sacerdote Archidioeceseos Monaco-Frisingensis. Cum approbatione Archiepiscopali. Campoduni. Ex typographia olim Ducali, nunc J. Koeselinnn. 568 Seiten. 12⁰. Preis 3 Fr. 15.

Ein Gebetbuch, das ein katholischer Student (oder meinetwegen ein „christiano-catholicus") mit Nutzen und Freude zur Hand nehmen könnte, wäre aus dem vorliegenden libellus precum zu machen, wenn von den 16 Teilen, in die das Werk zerfällt, mindestens die letzten zehn in Wegfall kämen. Das hieße dem 568 Seiten starken Ding eine handliche und gefälligere Form verleihen, und was damit verloren ginge an Inhalt, wäre leicht zu verschmerzen. Die erste Hälfte dieses Buches enthält eine für die täglichen religiösen Bedürfnisse vollauf genügende Sammlung schöner Gebetsformeln, namentlich eine gut getroffene Auswahl von kurzen Ablaßgebeten. Dann folgt aber in der zweiten Hälfte eine Zusammenstellung von allerlei Hymnen und Litaneien und Orationen, die schwerlich einem tief empfundenen religiösen Bedürfnis der studierenden Jugend ihre Entstehung verdankt. Cultus D. N. Jesu Christi mit 10 Unterabteilungen, cultus B. Mariae V. mit ebenfalls 10, und cultus Sanctorum mit sogar 26 Unterabteilungen und dazu noch drei Appendices, das ist sicherlich des Guten zu viel für ein Studentengebetbuch, das zudem nicht zu allen liturgischen Funktionen Begleiter sein kann und will, trotz seiner Fülle. — Was Druck und Ausstattung betrifft, verdient das Buch nur Lob und hat darin einen entschiedenen Vorzug vor etlichen anderen lateinischen Gebetbüchern. Umsomehr ist zu bedauern, daß das Buch so voluminös geworden, und infolgedessen schwerlich ein lieber Begleiter der Studenten wird.

Stift Engelberg. P. **Odilo Ewerder,** O. S. B., Professor.

Schmid, Dr. Andreas, Religiöse Sinnsprüche zu Inschriften auf Kirchengebäude und kirchliche Gegenstände, in lateinischer und deutscher Sprache. Mit 42 Abbildungen. Kempten, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. Preis 3 Fr. 75.

Verfasser hat mit seinen religiösen Sinnsprüchen Manchen einen Dienst geleistet. Wie oft möchte man auf einem kirchlichen Kult-Gegenstande einen frommen Spruch anbringen; aber es fehlt einem zu rechter Zeit das rechte Wort. Hier findet sich eine reiche Auswahl. Die meisten Sprüche sind der hl. Schrift entnommen, andere liturgischen Büchern und kirchlichen Schriftstellern. Für wen mag das Buch am besten passen? Für Künstler und Kunsthandwerker, die fürs Gotteshaus arbeiten. Dem Maler wie der Stickerin, dem Goldschmied wie dem Steinmetzen und Schreiner, dem Architekten wie dem Bauherrn sind hier Sinnsprüche für alle Kult-Gegenstände in Menge geboten. Damit soll freilich einer Ueberladung mit Sprüchen nicht Thür und Thor geöffnet sein. 12 Illustrationen schmücken das Werk, mehr dekoratives als sachliches Material.

Altinghausen. **Jul. Henier,** Pfr.

Maria zum Schnee auf Rigiklösterli. Unterrichts- und Gebetbüchlein, dem Pilger zu dieser Gnadenkapelle gewidmet von P. **Alexander Muller,** Ord. Cap., Lektor der Theologie. (Mit 14 Illustrationen.) Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Chur und der Ordensobern. Gedruckt von Benziger u. Co. in Einsiedeln. 1899. (Zu beziehen von P. Superior in Rigiklösterli. Einband Nr 1: schwarz Leinwand, Rotschnitt à Fr. 1.20; Einband Nr. 2: farbige Leinwand, reich vergoldet, Rotschnitt, à Fr. 1.40; Einband Nr. 3: Chagrin-Leder Feingoldschnitt à Fr. 2.—; Einband Nr. 4: Imitation Juchtenleder, Feingoldschnitt, à Fr. 2.50.)

Tausende besteigen jährlich den weltberühmten Rigiberg, um dessen ausgezeichnete Fernsicht zu genießen. Daneben gibt es aber auch Viele, die als fromme Wallfahrer zu der Gnadenkapelle der Muttergottes pilgern und besonders für diese schrieb schon 1790 P. Leutfried Schmid von Schwyz den ersten Rigiführer unter dem Titel: „Rigiberg, eingeweihet der Königin des Himmels." Das Büchlein wurde öfters wieder aufgelegt, bedurfte aber einer Umarbeitung, welche ihm in der vorliegenden Gestalt wieder neue Freunde gewinnen wird, wie die gleichzeitig vorgenommene Renovation der Kapelle dieser zum Schmucke gereicht. Im ersten Teile wird der Ursprung und die Geschichte des Gnadenortes nach den ältesten Quellen erzählt. Daran schließt sich die Erzählung einiger Gnadenerweise und Gebetserhörungen, wobei von den meisten Arten menschlicher Leiden wenigstens ein Beispiel in quellenmäßiger und anziehender Weise angeführt wird. Der dritte Teil enthält Andachtsübungen, ein vollständiges Gebetbuch, passende Wallfahrtsgebete und schließlich sogar ein Pilgerlied mit der Melodie. Einen Schmuck des Büchleins bilden die feinen Bilder und in seinem hübschen, originellen Einband ist es als Andenken an den Rigi sehr einladend. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, sind denn auch bereits über 1000 Exemplare verkauft worden und ist dem Büchlein die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Stift Einsiedeln. P. **Gabriel Meier,** O. S. B.

Sankt Anna-Buch. Ein Frauenspiegel für Bräute, Ehefrauen, Witwen und Mitglieder des St. Anna-Bundes. Von **P. Seeböck.** Salzburg, Pustet. Preis br. 1 Fr. 75.

Seeböck arbeitet unermüdlich auf dem ascetischen Gebiete. Sein neuestes Werklein bietet im ersten Teile (S. 1—135) ganz praktische und erbauliche Belehrungen. Der 2. Teil (S. 135—516) umfaßt alle möglichen Gebete und Andachten, die den Bedürfnissen einer Ehefrau und Mutter entsprechen. Das Büchlein darf empfohlen werden.

Kapitelüberschriften wie z. B.: „Die hl. Mutter Anna, eine Perle der Tugenden," dürften immerhin in einer 2. Auflage geändert werden.

Lichtensteig. **F. X. Wetzel,** Domkapitular.

Notizen.

Forschungen zur christlichen Litteratur- und Dogmengeschichte.

Unter diesem Titel geben die HH. Dr. A. Ehrhard, Univ.-Prof. in Wien und Dr. J. P. Kirsch, Professor der Archäologie an unserer schweizerischen Hochschule zu Freiburg im Uechtl. ein neues wissenschaftliches Organ heraus, das den Zweck hat, Publikationen auf dem Gebiete der gesamten theologischen Litteraturgeschichte, des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit, sowie der christlichen Dogmengeschichte, besonders aus den katholischen Gelehrtenkreisen deutscher Zunge, zu sammeln und

zugleich zu einer regern wissenschaftlichen Thätigkeit in den genannten kirchenhistorischen Einzeldisciplinen anzueifern.

Auf den beiden genannten Gebieten der historischen Forschung steht der wissenschaftlichen Arbeit ein weites, vielfach noch brach liegendes Feld offen. In der Neuzeit hat sich auf dem Gebiete der theologischen Litteraturgeschichte neben und in stetigem Gegensatze zu der katholischen die protestantische Theologie entwickelt. Eine unbefangene historische Würdigung des Werdegangs, der Wandlungen und der Gegensätze zwischen den einzelnen Lagern der protestantischen Theologie wird die wirksamsten Momente an die Hand geben zu einer objectiv siegreichen Widerlegung ihrer Resultate und Aufstellungen, sofern sie dem katholischen Dogma widersprechen.

Im Bereiche der christlichen Dogmengeschichte thut eine intensivere Arbeit von katholischer Seite not, sowohl der Wichtigkeit der Disciplin selbst wegen als auch mit Rücksicht darauf, daß diese im Vordergrunde des Interesses der protestantischen Kirchenhistoriker steht, und daß die liberal-protestantische Dogmengeschichte unserer Tage einen Angriff auf das kirchliche Christentum bedeutet, wie er schärfer nicht gedacht werden kann. Es darf wohl als ein glückverheißender Umstand betrachtet werden, daß das erste Organ für Dogmengeschichte von katholischer Seite gegründet wird.

Die „Forschungen" erscheinen in zwanglosen Heften von etwa 8—10 Bogen, und jedes Heft wird in der Regel eine Arbeit enthalten. Vier Hefte bilden einen Band, und es soll womöglich jedes Jahr ein Band erscheinen. Jedes Heft bildet ein Ganzes für sich und ist einzeln käuflich. (Abonnementspreis pro Band: 20 Fr. Verlag von F. Kirchheim in Mainz.)

Es freut uns ganz besonders darauf hinweisen zu können, daß nicht nur einer der Mitbegründer des verdienstvollen Unternehmens Professor unserer Freiburger Hochschule ist, und daß eine Arbeit aus seiner Feder die ganze Serie eröffnet, sondern daß unter den angekündigten Arbeiten auch eine Studie unseres jungen Schweizer-Gelehrten Rector Dr. Scheiwiler von St. Gallen sich befindet. Möge das neue Organ rasch seinen Weg sich bahnen und durch zahlreiche Abonnements die verdiente Unterstützung finden.

Verschiedenes.

Weihbischof Dr. Joh. Katschthaler von Salzburg, durch die Herausgabe einer Reihe gediegener Predigten längst schon bekannt, bietet soeben einen Jahrgang neuer Sonntags-Predigten, wovon der 1. Band mit 28 Predigten für die Zeit von Advent bis Pfingsten vorliegt. Linz-Urfahr, kathol. Preßverein. Lex.-8°. 284 S. 3 Fr.

Unter dem einheitlichen Titel: Zeitgenössische Selbstbiographien beginnt die Verlagsbhdl. Schuster u. Loeffler in Berlin eine interessante Serie von Lebensbildern herauszugeben, in denen berühmte Männer auf der Höhe des Lebens angelangt, auf ihr Werden, ihre Schicksale und ihre geistige Entwicklung zurückschauend, ihre Lebensbeschreibung bieten. Die Sammlung beginnt mit Hermann von Lingg: „Meine Lebensreise" und Ernst Wichert: „Richter u. Dichter".

Im Verlage des Comptoir de Phototypie, Neuchâtel wird anfangs Oktober ein großes Album unter dem Titel: Meine Reise in Italien erscheinen, ähnlich ausgestattet wie das vom gleichen Verlage herausgegebene Werk: Meine Reise durch die Schweiz.

Das Album erscheint in 25 Lieferungen in Groß-Folioformat zum Preise von 75 Cts. pr Lieferung. Die ersten zwei Lieferungen erscheinen im Oktober. Sie führen den Leser nach dem schönen Venedig und bringen darüber nicht weniger als 72 Illustrationen nach Originalphotographien, darunter 12 große Volltafeln und überdies 12 Spalten erläuternden Textes. Die folgenden Nummern werden in gleicher Ausstattung alle 14 Tage erscheinen.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Diekamp, Dr. Frz., Die origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrh. u. das 5. allgemeine Concil. gr. 8°. (IV, 142 S.) Münster, Aschendorff. 4 Fr. 10

Grabmann, Mart., Der Genius der Werke des hl. Thomas u. die Gottesidee. gr. 8°. (43 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. —

Gurtler, Ed., Vollständige Katechesen f. das 1. Schulj. im Anschlusse an den vom österr. Gesamt-Episkopate approbierten kleinen Katechismus. Mit einem Anh.: „Uebersichtl. Zusammenstellg. der Fragen u. Antworten". gr. 8°. (VIII, 160 u. 31 S.) Graz, Styria. Geb. in Leinw. u. geb. 2 Fr. 75

Houlen, Joh. Jak., Das römische Meßbuch. (Missale romanum.) Ins Deutsche übers. u. m. Erklärgn. versehen. 12°. (XVI, 807 S. m. Titelbild.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. Geb. in Leinw. 3 Fr. —

Horn, P. Johs., O. Fr. 16 Predigten üb. die himmlische Glückseligkeit, geh. im Advent 1534 zu München. Aus dem Codex lat. 3058 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek hrsg. v. P. Parthenius Minges, O. Fr. Min. gr. 8°. (XI, 119 S.) München, J. J. Lentner. 1 Fr. 50

Krones, P. Hub., C. Ss. R. Maria u. das heiligste Altarsakrament. gr. 16°. (VII, 196 S. m. 1 Farbdr.) Trier, Paulinus-Druckerei. 1 Fr. 25; geb. 1 Fr. 90

Pflugbeil, P. Fr. Heinr. Jos., O. Praed., Gabriel. 12 Arten, den hl. Rosenkranz fruchtreich zu beten. 12°. (256 S. m. 1 Farbdr.) Dülmen, A. Laumann. Geb. in Leinw. 95 Cts.

Schmid, P. Bernh., O. S. B., Das Buch Tobias, dem katholischen Volke erklärt. gr. 8°. (VIII, 104 S.) München, J. J. Lentner. 1 Fr. 50

Wolfgarten, Pfr. G., Festtags-Homilien u. Fasten-Predigten. 8°. (IV, 139 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 25

Philosophie.

Hertling, Geo. Frhr. v., Das Princip des Katholicismus u. die Wissenschaft. Grundsätzliche Erörtergn. aus Anlaß e. Tagesfrage. 4. Aufl. gr. 8°. (III, 102 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 15

Jahrbuch f. Philosophie u. spekulative Theologie. Hrsg. v. Prof. Dr. Ernst Commer. V. Ergänzungsheft: Tessen-Wesierski, Prof. Lic. Frz. v., Die Grundlagen des Wunderbegriffes nach Thomas v. Aquin. (142 S.) Paderborn, F. Schöningh. 2 Fr. 75; Einzelpr. 3 Fr. 75

Prel, Dr. Carl du, Der Tod, das Jenseits, das Leben im Jenseits. gr. 8°. (119 S.) München, E. Mühlthalers Hof-Buchdr. 3 Fr. 40

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Barolin, Johs. C., Der sociale Staat im Staate. gr. 8°. (III, 20 S.) Leipzig, W. Friedrich. 65 Cts.

Blattner, Emil, Die Rechtsverhältnisse der Mitglieder in der Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaft nach schweizerischem Obligationenrecht und ausländischen Gesetzgebungen. Diss. gr. 8°. (VIII, 187 S.) Aarau, (H. R. Sauerländer u. Co.). 3 Fr. —

Buerrins, Walt., Erörterung der Begriffe exceptio, Einrede u. Einwendungen nach römischem u. nach gemeinem Recht, nach der deutschen Zivilprozeßordnung u. nach dem bürgerlichen Gesetzbuch f. das deutsche Reich. Gekrönte Preisschrift. gr. 8°. (III, 143 S.) Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht). 4 Fr. 50

Huber, Prof. Dr. F. C., Warenhaus u. Kleinhandel. gr. 8°. 90 S. Berlin, J. Guttentag. 1 Fr. 90

Leinweber, Dr. Arnold, Die hereditatis petitio. gr. 8°. (IV, 216 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 5 Fr. —

Schwiedland, Dr. E., Ziele u. Wege einer Heimarbeitsgesetzgebung. Gutachten, dem k. k. Handelsministerium erstattet. gr. 8°. (199 S.) Wien, Manz. 5 Fr. —

Seimert, Adf., Die Umwandlung e. Aktiengesellschaft in e. Gesellschaft m. beschränkter Haftung. gr. 8°. (58 S.) Berlin. (Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht.) 2 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Bruns, Prof. Dr. P. v., Ueber die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse M IV (Hohlspitzengeschoss). 2. Aufl. gr. 8°. (32 S. m. 20 Abbildgn. u. 4 Taf.) Tübingen, H. Laupp. 3 Fr. 15

Friedmann, Dr., Erfahrungen üb. die Kindermilch nach Backhaus. (Aus: „Kinder-Arzt".) gr. 8°. (4 S.) Leipzig, Verl. des „Reichs-Medicinal-Anzeigers" B. Konegen. 1 Fr. 25

Gerhardy, Chrph., Die Perforationsperitonitis bei typhösen Geschwüren u. ihre operative Behandlung. Diss. gr. 8°. Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht). 1 Fr. 50

Körner, Dr. O., Die Hygiene der Stimme. Ein populär-medicin. Vortrag. 8°. (31 S.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 75 Cts.

Naturwissenschaft.

Bade, Dr. E., Praxis der Aquarienkunde (Süßwasser-Aquarium, Seewasser-Aquarium, Aqua-Terrarium). Mit 165 Textabbildgn., 11 schwarzen u. 1 Farbtaf. nach Orig.-Zeichngn. v. C. Schuh, W. Sachtleben, K. Reunzig, Dr. E. Bade u. Andern. gr. 8°. (VIII, 192 S.) Magdeburg, Creutz. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Correns, Prof. Dr. Carl, Untersuchungen üb. die Vermehrung der Laubmoose durch Brutorgane u. Stecklinge. Mit 187 Abbildgn. gr. 8°. (XXI, 472 S.) Jena, G. Fischer. 18 Fr. 75

Denkschriften, neue, der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft f. die gesamten Naturwissenschaften. Nouveaux mémoires de la société helvétique des sciences naturelles. 36. Bd. 1. Abt.: Standfuß, Doc. Dr. M., Experimentelle zoologische Studien m. Lepidopteren. (VI, 159 S. m. 5 Lichtdr.-Taf.) gr. 4°. Zürich. Basel, Georg u. Co in Komm. 12 Fr. 50

Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge. XLII. Bd. Vereinsj. 1898/99. Nebst Beilage: 3. u. 4. Anh. zu Ulrich Campells topograph. Beschreibg. des rät. Alpenlandes. (Lateinisch u. deutsch.) gr. 8°. (XXXI, 127 S. m. Abbildgn., 1 Tab., 3 Taf. u. 160 S.) Chur, Hitz in Komm. 5 Fr. —

Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus dem J. 1898. Nr. 1451—1462. Red.: J. H. Graf. gr. 8°. (XV, 93 S. m. Abbildgn. u. 7 Taf.) Bern, K. J. Wyß. 8 Fr. —

Erziehung und Unterricht.

Bibliothek der katholischen Pädagogik. Begründet u. hrsg. v. Sem.-Dir. F. X. Kunz. XIII. Sailer, Joh. Mich.; Ueber Erziehung f. Erzieher. Mit Anh. Neu hrsg. u. m. e. Einleitg. u. Anmerkgn. versehen v. Sem.-Lehr. Präfekt Dr. Johs. Baier. (IX, 309 S.) 4 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Bräunlich, Otto, Deutsche Aufsätze u. Aufsatzentwürfe f. den Schul- u. Selbstunterricht u. zur Vorbereitung auf die Prüfung f. den einjährigen Freiwilligendienst u. die mittlere Beamtenlaufbahn. gr. 8°. (X, 461 S.) Leipzig, Freund u. Wittig. 6 Fr. 25

Jahresheft, 29., des Vereines schweizerischer Gymnasiallehrer. gr. 8°. (II, 69 S.) Aarau. 2 Fr. 25

Kleebock, K., Neue Mädchenspiele. Müttern, Lehrerinnen u. Erzieherinnen gewidmet. 12°. (35 S.) Dülmen, A. Laumann. 25 Cts.

Geschichte.

Brocking, Wilh., Die französische Politik Papst Leos IX. Ein Beitrag zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrh. Ergänzungsheft. gr. 8°. (15 S.) Wiesbaden, Lützenkirchen u. Bröcking. 1 Fr. 25

Heyne, Mor., Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh. Ein Lehrbuch. I. Bd. Das deutsche Wohnungswesen. Mit 104 Abbildgn. im Text. gr. 8°. (VII, 406 S.) Leipzig, S. Hirzel. 15 Fr. —; geb. 18 Fr. 75

Pilz, Herm., Ueber den Tabak u. das Rauchen. Ernstes u. Heiteres aus der Culturgeschichte. 8°. (XII, 290 S.) Leipzig, C. Weigel. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Schultze, Adh., Kaiser Leopold II. u. die französische Revolution gr. 8°. (IV, 115 S.) Hannover. (Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht.) 4 Fr. —

Lebensbilder.

Brüschweiler-Wilhelm, J., Schuldirektor M. Schuppli. Geschichte e. Thurgauers. 8° (VII, 127 S. m. Bildnis.) Basel, R. Reich. 1 Fr. 25

Untermeister, Mor., Quai-Bürkli. Aus dem Leben des Nationalrat Dr. A. Bürkli-Ziegler, Schöpfer der Quai-Anlagen in Zürich. gr. 8° (III, 40 S. m. 1 Bildnis.) Zürich, C. Schmidt. 75 Cts.

Erdbeschreibung.

Blavatsky, H. P., In den Höhlen u. Dschungeln Hindostans. Deutsche Ausg. gr. 8°. (VIII, 359 S. m. 1 Taf.) Leipzig, W. Friedrich 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Horstmann, Heinr., Eine Radreise um die Erde, ausgeführt vom 2. V. 1895 bis zum 8. VIII. 1897. gr. 8°. (296 S. m. Abbildgn.) Barmen. (München, C. Andelfinger u. Co.) 3 Fr. 75

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Camenisch, Nina, Geschichten u. Sagen aus Alt Fry Rhätien. 12°. (IV, 360 S.) Davos, H. Richter. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Distanzenkarte der Schweiz in Marschstunden, 1:500,000, und Profile der wichtigsten Routen d. Schweiz m. Angabe d. Gefällsverhältnisse in Prozenten u. der Längen in Kilometern. Neue Ausg. 51×73 cm. Farbdr. Bern, Schmid u. Francke. Auf Leinw.-Pap. 4 Fr. —

Geschichten, schweizer, aus alter u. neuer Zeit. 1. Bochn. Bacmeister, J. L., Der Deckenläufer. Ein lust. Geschichte aus der Schul- u. Studentenzeit e. Zürcher Gelehrten. (40 S.) 8°. Zürich, J. Bacmeister. 40 Cts.

Leuzinger's, R., Reise-Reliefkarte der Schweiz. 1:530,000. 50,5×71,5 cm. Farbdr. Bern, Schmid u. Francke. Auf Leinw.-Pap. 3 Fr. 75

Reber, B., Erlebnisse e. jungen Arztes. Schweiz. Sitten- u. Kulturbild aus dem Ende des 16. Jahrh. gr. 8°. (18 S.) Bern. (Genf, Avenue du Mail 22, B. Reber.) 1 Fr. 90

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Abhandlungen, germanische, begründet v. Karl Weinhold, hrsg. v. Fridr. Vogt. XVI. Hft. Kissner, Kunz, Die Jakobsbrüder, hrsg. v. Karl Euling. (XII, 130 S.) gr. 8°. Breslau, M. u. H. Marcus. 6 Fr. 25

Christian v. Troyes, Sämtliche erhaltene Werke. Nach allen bekannten Handschriften hrsg. v. Wendelin Foerster. 4. Bd. Der Karrenritter (Lancelot) u. das Wilhelmsleben (Guillaume d'Angleterre). gr. 8°. (CLXXXIV, 499 S.) Halle, M. Niemeyer. 25 Fr. —

Grossheim, Emil v., Lexikon zur Goethe-Litteratur. Biographisches Nachschlagebuch üb. diejenigen Personen, m. welchen Goethe vorzugsweise verkehrt, od. üb. welche derselbe in seinen Schriften e. Urteil gefällt hat u. üb. die Schriftsteller, welche üb. „ihn“ geschrieben haben. gr. 8°. (78 S.) Quakenbrück, (E. Eckhart). 2 Fr. 50

Hoeber, Karl, Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben u. seine Dichtgn. Mit 1 Portr. u. Fksm. 2. Aufl. gr. 8°. (112 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 25

Huch, Ricarda, Blütezeit der Romantik. 8°. (VII, 400 S.) Leipzig, H. Haessel. 10 Fr. —; geb. 11 Fr. 25

Wibbelt, Dr. Augustin, Joseph v. Goerres als Litteraturhistoriker. (Schriften der Görres-Gesellschaft 1899. II.) gr. 8°. (76 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 1 Fr. 90

Schöne Litteratur.

Christinger, Jul., Festspiel für die Jahrhundertfeier der Schlacht am Schwaderloh (den 18. IV. 1499). Verfaßt im Auftrage des Festkomites. gr. 8°. (68 S.) Frauenfeld, (J. Huber). 50 Cts.

Coloma, Don Luis, S. J., Verrechnet. Novelle aus dem span. Leben. Uebers. v. J. Gaspari. 2. Aufl. (128 S.) Köln, J. P. Bachem. 1 Fr. 90; geb. 3 Fr. 15

Goldegg, Ilka v., Was ist die Liebe? Novelle. 12°. (156 S.) Köln, J. P. Bachem. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Knittl, Dr. Max, Der Thorschmied v. Neumarkt. Volksschauspiel. 8°. (136 S. m. Titelbild.) Regensburg, J. Habbel. 1 Fr. 25

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Novitäten der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neues Buch vom Hochwst. Herrn Bischof Egger von St. Gallen.

Die Hingabe des Priesters an den dreieinigen Gott,

von **Aug. Egger,** Bischof von St. Gallen.

208 Seiten. Format 80×132 mm. Mit roter Einfassung.

Gebunden No. 422: Schwarz chagriniert Leder, biegsam; abgerundete Ecken, Hohlrotschnitt . . . . . **Fr. 2.50**

Nach den Kindern, nach der christlichen Jugend, nach den christlichen Vätern und Müttern, empfangen nun auch die Priester eine kleine aber wertvolle Gabe aus den Händen des rühmlichst bekannten Kirchenfürsten. Im Anschluß an das ignatianische Suscipe Domine, universum meum libertatem etc. führt der hochwürdigste Verfasser in der ihm eigenen, tiefen, ernsten und klaren Weise aus, wie der Priester mit allen Kräften seiner Seele an Gott, den Einen und Dreifaltigen sich hingeben soll. — Die Priester, welche dieses Büchlein lesen und meditieren, werden dem hochwürdigsten Verfasser dankbar sein für diese gediegene und kostbare Bereicherung der ascetischen Litteratur.

Illustrierte

Kinder-Legende.

Bilder aus dem Leben der Heiligen.

Den lieben Kindern zur Nachahmung dargestellt von Theodor Berthold.

Mit 12 farbigen Einschaltbildern nach Originalkompositionen von Fritz Kunz.

248 Seiten. Format 98×140 mm.

Gebunden in rot Leinwand, Schwarz- und Goldpressung, Goldschnitt . . . . **Fr. 2.50**

In klarer und anschaulicher, dem kindlichen Gemüte leicht verständlicher Weise führt dies Büchlein dem Kinde die Lebensbilder von Heiligen zur Nachahmung vor Augen. Nebstdem zeichnet sich das Werkchen durch reinen leserlichen Druck, gefälliges Format, vornehme Ausstattung mit 12 feinen farbigen Einschaltbildern und ein dem gediegenen Inhalte entsprechenden geschmackvollen Einband aus. Es ist daher wie kaum ein anderes als höchst willkommenes Geschenk für Kinder geeignet.

Sankt Bonifatius.

Deutschlands ruhmreicher Apostel und großer Lehrer, der erfolgreiche Förderer deutscher Einheit.

Von **Hubert Schmetz.**

Mit bischöflicher Approbation.

Mit typogr. Titelbild und 3 ganzseitigen Einschaltbildern. 176 Seit. Format 115×185 mm.

Gebunden in farbig Leinwand, Goldtitel, Rotschnitt **Fr. 2.—.**

Dieses Buch dürfte z. Z. umsomehr Interesse erwecken, als die Tage des 24.—27. August in Fulda kaum vorüber und die Verehrung des großen Heiligen wohl noch in aller Gläubigen Herzen wach ist; der Inhalt des Buches bietet in jeder Beziehung ein Stück Geschichte und bringt die großen Thaten des Heiligen wieder in Erinnerung.

Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligtümer

von

B. Bauer,

Pfarrer in Lichtenthal, Baden.

Mit 2 Lichtdruckbildern und 6 Phototypien. 68 Seiten. Format 125×190 mm.

In gedrucktem Umschlag broschiert . . . . . **Fr. 1.25**

Der Verfasser, veranlaßt durch den Herrn Johann Reischert, Bildhauer in Baden-Baden, gibt an Handen des von letzterem an Ort und Stelle auf Grund eingehender topographischen und archäologischen Studien verfertigten Modells eine genaue Beschreibung des Tempelberges mit Einflechtung historisch merkwürdiger Begebenheiten und einer kurzen Geschichte. Dieses Büchlein ist nicht nur für Schulen, sondern auch für jeden Gebildeten und gläubigen Christen sehr zu empfehlen.

Neueste Ausgabe!

Buch der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes

von P. **Iso Walser,** O. S. B.

Neueste, nach dem Originale aus der Kloster-Bibliothek St. Gallen bearbeitete und vermehrte Auflage von P. **Philibert Seeböck,** O. Fr. min.

Mit bischöflicher Approbation.

Gebunden Nr. 307: Schwarz Leinwand, Rotschnitt **Fr. 1.90**

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien:

Wunder des Antichrists.

Von Selma Lagerlöf.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von

Ernst Brausewetter.

8°. (IV u. 448 S.) Preis geh. Mk. 3.50; in Salonband Mk. 5.—.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" (Nr. 61) schreibt u. a. über das Original:

Ein Roman vom Christentum und Socialismus.

„Die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf, in der Reihe der ersten lebenden schwedischen Dichter stehend, hat soeben ein neues Buch „Antichrists Mirakler" vollendet, das wohl geeignet ist, allseitige Beachtung zu erregen.

Es behandelt in symbolischem Bilde den Gedanken von dem Gegensatz und den Beziehungen von Christentum und Socialismus, und bietet eine wahrhafte Ueberfülle reiner gestaltender Poesie."

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen:

Jörgensen, Johannes. Parabeln. Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von **Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg.** 8°. (XIV u. 630 S.) Preis geb. Mk. —.60, eleg. geb. Mk. 1.—.

„Jörgensen erweist sich als ein trefflicher Kenner des menschlichen Herzens und weiß auch die feinsten Stimmungen geschickt festzuhalten und wiederzugeben. („Frankfurter Zeitung", 1898, Nr. 33.)

Früher sind erschienen:

— — **Lebenslüge und Lebenswahrheit.** Preis Mk. —.80, eleg geb. Mk. 1.50.

— — **Das Reisebuch.** Licht und Dunkel in Natur und Geist. Autorisierte Uebersetzung von **Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg.** Preis geb. Mk. 2.80, eleg. geb. Mk. 3.80.

— — **Der jüngste Tag.** Autorisierte Uebersetzung von **Bernhard Munn,** Königl. Dän. Consul a. D. Preis geb. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

Schuler, G. M. Thomas Plantagenet, Graf von Lancaster. Historische Erzählung frei nach englischen Motiven und älteren Vorlagen. 8 (557 S.) Preis geh. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.50

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 2. **V. Jahrgang.** **November 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Gesetzgebung und Naturrecht.

Das Bürgerliche Gesetzbuch des deutschen Reiches nebst Einführungsgesetz. Unter Bezugnahme auf das natürliche und göttliche Recht, insbesondere für den Gebrauch des Seelsorgers und Beichtvaters erläutert von **P. Aug. Lehmkuhl, S. J.** 712 S. Freiburg, Herder. Preis 7 Fr. 50.

Vorstehender eigenartiger Kommentar zum D. B. G. B. ward schon in seiner ersten Lieferung in den Kreisen, für die er in erster Linie berechnet ist, lebhaft begrüßt. Durch Uebersendung des nun abgeschlossenen vorliegenden Werkes an einen Juristen, statt an einen Moraltheologen, scheint die Redaktion der Rundschau eine Besprechung vom juristischen Standpunkt zu wünschen.

Der Verfasser meint, es bedürfe, da die im bürgerlichen Leben auftauchenden Fälle im Gesetzbuch meistens gelöst vorliegen, in Zukunft zur richtigen Entscheidung auftretender Fälle mehr eines guten Gedächtnisses der Gesetzesparagraphen als des Rechtsstudiums; umsomehr habe das Studium der Rechtswissenschaft sich mit der durch das Naturrecht gegebenen Grundlage zu beschäftigen, „zumal da das richtige und volle Verständnis dieser Grundrechte die Rechtswissenschaft erst eigentlich zur Wissenschaft“ mache (S. VI). Es ist nun zwar schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denn das praktische Leben ist unendlich reicher als die reichste Kasuistik eines Gesetzbuches; zudem erschöpft sich die Rechtswissenschaft nicht in der ja nicht immer leichten Subsumtion eines konkreten Falles unter eine mehr oder weniger abstrakte Gesetzesbestimmung, d. h. in der richterlichen Thätigkeit: sie lebt nicht so von der Hand in den Mund, sondern hat auch abgesehen von einem Zurückgehen auf ein „Naturrecht“ noch weitere Aufgaben. Immerhin wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie die Anhänger des ja heute vielfach angefochtenen Naturrechts, das aber der Verfasser für keinen „toten Leichnam“ hält (S. 32), sich mit einer staatlichen Gesetzgebung Paragraph für Paragraph auseinandersetzen. Da das Naturrecht sich um Landesgrenzen nicht kümmert, so hat ohne weiteres dieser Kommentar, der deutsche Verhältnisse im Auge hat, auch für uns Schweizer praktischen Wert.

Der Verfasser stellt nicht etwa bloß vom Standpunkte des Naturrechts Postulate an die Gesetzgebung, sondern behauptet dessen thatsächliche Geltung neben und gegebenen Falles mit Ausschluß des Staatsgesetzes. Die Sanktion des Naturrechts ist allerdings eine andere, als die des vom Staate gesetzten Rechts, daher wendet sich der Verfasser in erster Linie nicht an den Richter, sondern an den Seelsorger, nicht an die Bürgerpflicht, sondern an das Gewissen. Die unternommene Aufgabe ist eine schwierige, delikate, denn das Naturrecht ist kein geschriebenes Recht, daher schwer mit Sicherheit festzustellen, und oft wird hier das subjektive Ermessen großen Spielraum haben, während man im Gesetzbuche im Interesse der Rechtssicherheit das richterliche Ermessen auf möglichst wenige Fälle beschränken zu müssen glaubte.

Aus den Bemerkungen des Verfassers zu einzelnen Paragraphen lassen sich auf dem Induktionswege einzelne allgemeine Prinzipien herausheben, von denen einige ohne weiteres als richtig anerkannt, andere nicht ohne Bedenken hingenommen werden können.

Daß, wer dem Staatsgesetze gemäß lebt, damit als Katholik noch nicht frei von Sünde ist, wird niemand bestreiten. Komplizierter ist die andere Frage, ob das Staatsgesetz auch das Gewissen binde. Lehmkuhl verneint sie im allgemeinen. Damit solche Bindung vorhanden sei, bedürfe es vielmehr folgender Voraussetzungen:

a. daß der Staat das Gesetz innert seiner Zuständigkeit erlassen habe (d. h. nicht in das Gebiet der kirchlichen Kompetenz übergegriffen habe),
b. daß der Staat ein Gesetz habe schaffen wollen, welches das allgemeine Wohl erheische,
c. daß das allgemeine Wohl eine Bindung des Gewissens verlange (S. 34).

Im Uebrigen seien die Gesetze reine „Pönalgesetze“, sie seien, soweit mit dem Naturrecht nicht übereinstimmend, in der Regel erst nach richterlichem Urteil, in einigen wenigen Fällen auch dann nicht verbindlich.

Lassen wir die wenigen Fälle weg, so scheint uns die aufgestellte Regel auf einer Verkennung des Verhältnisses zwischen gesetzgebender und richterlicher Gewalt zu beruhen. Entweder liegt im Gesetz die Gewissenspflicht, oder sie liegt nicht darin. Liegt sie nicht darin, so kann das richterliche Urteil sie nicht hineinlegen, denn der Richter schafft nicht positives Recht, sondern sagt nur im Streitfall, was gemäß dem Gesetz Recht sei: das Urteil hat regelmäßig keine konstitutive, nur deklaratorische Kraft, es wirkt daher auch nicht ex nunc, sondern ex tunc. Auch des Verfassers Argumentation, wo er dem Urteil diese ungewohnte Kraft beilegt (S. 35), müßte logischer Weise zu andern Konsequenzen kommen. Er sagt nämlich, wenn nach erfolgtem Urteil eine Gewissenspflicht nicht einträte, so „wäre die öffentliche Ordnung und das allgemeine Wohl geradezu gefährdet. . . . Gesetz und Richterspruch wären dann ein Fallstrick für die Gewissen.“ Warum das nicht schon vor dem Urteil? Die Entscheidung im letzteren Sinne würde allerdings die Hälfte der Anmerkungen überflüssig machen, es wäre aber deren Resultat auch vom praktischen Gesichtspunkte aus eher hinzunehmen, als die Schaffung einer Menge von Kollisionen zwischen Gewissenspflicht und Rechtspflicht, welche Kollisionen erst mit dem zur Formalität herabgesunkenen Urteil wegfallen, das dann mit der Gewissenspflicht bezüglich der Hauptverbindlichkeit auch eine unangenehme neue Rechtspflicht schafft, nämlich die Prozeßkosten zu bezahlen.

Die aufgeführten Kollisionsfälle sind sehr zahlreich, vielleicht zu zahlreich, trotzdem der Verfasser sich von seiner oben angeführten Regel aus dem Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles auch Abweichungen gestattet (z. B. S. 49. teilweise bei der Verjährungs-

lehre und bei der Frage, ob ein Rechtsgeschäft, das das Gesetz an eine Form gebunden, auch formlos das Gewissen binde, in beiden Fällen allerdings nicht für alle gleichartigen Voraussetzungen gleiche Entscheidungen!) Nur zwei Beispiele.

Auf jeder Seite des Obligationenrechtes kehrt der Begriff der Schuld wieder. Die moderne Gesetzgebung kennt aber nicht nur die Schuld als Voraussetzung für die Schadenersatzverbindlichkeit, oft genügt die Verursachung, die ganze Haftpflichtgesetzgebung ist erst dadurch möglich geworden. Der Verfasser hält aber regelmäßig daran fest, daß Voraussetzung des Schadensersatzes theologisch Schuld, also Sünde sei. Wenn also ein Betrunkener, selbst wenn er die Betrunkenheit selbst verschuldet hat, das Geschirr der armen Höckerin zerschlägt, wird er zwar rechtlich sofort schadenersatzpflichtig (§ 829), im Gewissen nach Lehmkuhl vor dem Urteil nur, wenn er, als er sich betrank, „die spätere That voraussah oder vermutete" (S. 212). Ist es im Naturrecht wirklich begründet daß die Höckerin den Schaden trage? Hat sie ihn denn mehr verschuldet, als der liederliche oder mutwillige Betrunkene?

§ 1666 gibt dem Vormundschaftsgericht die Kompetenz, wenn der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das letztere zum Zweck der Erziehung in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt unterzubringen. Lehmkuhl hält den Zwang zwar für gerechtfertigt, gibt aber für das Gewissen dem Vater das Recht zu bestimmen, welche Anstalt es sein müsse. Beides nach Naturrecht?

Uns scheint, man sollte möglichst wenig weit gehen in der Schaffung sittlicher Konflikte und einen Widerspruch zwischen Gewissenspflicht und Rechtspflicht nur da annehmen, wo es ein Postulat der Moral ist. Nicht überall heischt die Gerechtigkeit die Lösung einer Frage in einem bestimmten Sinne: da sollte man doch die Lösung, die das Gesetz aus Zweckmäßigkeitsgründen getroffen hat, hinnehmen. Auch ist nicht unter allen kulturellen, wirtschaftlichen &c. Verhältnissen dasselbe gerecht. Von diesem Standpunkt aus geht z. B. der S. 528 ausgesprochene Satz zu weit: „Daß im allgemeinen jeder, der die volle freie Ausübung seiner Rechte hat, auch das Testierrecht besitze, ist bei allen etwas (!) gebildeten Völkern anerkannt." Es heißt das, Völkern ihr letztes Quentchen Bildung absprechen, denen gegenüber man bisher nicht so weit gegangen ist. Ebenso einseitig ist der Satz, daß der mutmaßliche Wille des Erblassers durchweg zu berücksichtigen sei, wo ein Testament nicht vorliege (S. 530).

Die gemachten Aussetzungen, die sich natürlich auf so umstrittenem Gebiete sehr leicht vermehren ließen, sollen den Wert des Buches, dessen Vorzüge von kompetenterer Seite genügend hervorgehoben worden sind, nicht beeinträchtigen. Auch der Jurist wird, wie der Verfasser im Vorwort mit Recht annimmt, nicht ohne Interesse vernehmen, was ein so gewiegter Moraltheologe wie der Verfasser als katholische Rechtsgrundsätze erklärt.

Freiburg i. Ue. Dr. **Hugo Oser**, U.-Prof.

Recensionen.

Apologetik.

Chollet A., Abbé, professeur a l'université catholique de Lille, **La morale stoicienne en face de la morale chretienne.** Lettre-Préface de Mgr. Baunard. XII et 284 p. 8°. Paris, Lethielleux. Prix 3 Frs. 50.

Das schöne Buch ist aus zwei Gründen aktuell: einmal, weil es viele gibt, die unsere Dogmen und namentlich unsere Moral aus der Philosophie und Moral der Stoa ableiten zu können glauben; dann aber auch, weil ein Abguß von Stoicismus auch heute in weitesten Kreisen sich breit macht. Denn was wir heute hören von Monismus, unabhängiger Moral, Autonomie des Menschen, ethischer Kultur u. s. w., — alles das wurde bereits zu Rom und Athen im Portikus verkündet.

Nichts ist aber unrichtiger als der Versuch, christlichen Glauben und christliche Moral mit dem Stoicismus identifizieren zu wollen; beide sind noch mehr verschieden als etwa der Eiffel-Turm von dem Turm einer gotischen Kathedrale.

Wir finden zwar auch bei stoischen Schriftstellern, z. B. bei Seneka, Worte, die christlich klingen: fides, fiducia, credere, spes, salus, sacramentum, humilitas u. s. w.; aber seine ganze Weltanschauung ist im Grunde unchristlich. Die Gottesidee der Stoiker ist ein Gemisch von Materialismus und Pantheismus; die Idee der Freiheit ersticken sie in einem starren Fatalismus; ihre Eschatologie kennt kein übernatürliches letztes Ziel, keine Unsterblichkeit der Seele, keine ewige Sanktion. Der Stoicismus kennt die christliche Demut nicht, keine Liebe Gottes, kein Gebet. Er hat kein Herz für den Sklaven, den Unglücklichen, den Schwachen. Seine Tugenden sind Tugenden des Stolzes, ohne Himmel und ohne Hoffnung; den immensen Wert unseres armseligen Lebens schätzt er nicht. — Dennoch fehlt es dem Stoicismus nicht an einer gewissen Größe. Er hatte glänzende Vertreter, tüchtige Schriftsteller, inspirierte Kaltblütigkeit im Tode und erhöhte das Selbstgefühl des Menschen ins Ungemessene. Sein Einfluß war groß. In den Christenverfolgungen der drei ersten Jahrhunderte darf man nicht etwa bloß die blutige Reaktion der brutalen Staatsgewalt oder des heidnischen Kultus erblicken. Die Seele, die Triebfeder dieser blutigen Thaten waren Doktrinen, war vorzüglich die stoische Idee, die im Palatin herrschte und oft genug das Henkerbeil unter dem mit Philosophie verbrämten Kaisermantel verhüllte. Die stoische Idee hat damals die Gesellschaft nicht erneuert; heute ist ihre Kraft nicht größer.

Chollet schreibt ohne rhetorischen Aufwand, aber ungemein klar und geschmackvoll. Sein Buch ist nicht nur eine angenehme Lektüre, sondern auch ein tüchtiger Beitrag zur Apologetik.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Le Bachelet, H. M., S. J., De l'apologétique „traditionelle" et de l'apologétique „moderne". 157 S. 8°. Paris, Lethielleux. Prix 1 Frs. 50.

In Frankreich riefen in den letzten Jahren manche Stimmen nach einer neuen Methode der Apologetik. Vorab erklärte man die traditionelle (doktrinale) Apologetik für ungenügend, wie sie in den Traktaten de vera religione gemeiniglich zum Ausdruck kommt. Es wird da die Existenz Gottes vorausgesetzt und die Möglichkeit sowie die Thatsächlichkeit der göttlichen Offenbarung bewiesen. Dabei fußt sie auf den äußern Kriterien der Offenbarung

Dem gegenüber vertraten viele Gelehrte die sog. moderne Methode; so Ollé-Laprune, Yves le Querdec, Bougaud, Blondel, Balfour-Brunetière und manche andere aus der Schule der Néo-Chrétiens. Das Hauptziel unserer Methode, sagen sie, ist, die innern Vorzüge des Christentums ins Licht zu setzen. Die kranken Augen unserer Zeitgenossen vertragen die alte, zu autoritäre Methode nicht mehr; nicht äußerlich muß man die Menschen fassen, sondern innerlich, bei ihren höhern Bedürfnissen und Neigungen. Oder zweifelt man an den innern Schönheiten des Christentums, an seinen tiefen Harmonien? Die christliche Religion, sagt Jules Lemaître, ist nicht eigentlich beweisbar, da sie ja Mysterien enthält. Der Prediger hat also nicht Beweise zu erbringen, sondern vielmehr die Zuhörer durch die Rührung und Salbung seiner Worte zum Glauben geneigt zu machen.

Indessen empfahlen auch diese Herren verschiedene Pfade. Ollé-Laprune wünscht den Nachweis, daß das Christentum übereinstimme mit Vernunft und Moral; le Querdec möchte betont wissen den Einklang zwischen den christlichen Lehren und den Gesetzen des Lebens. Blondel empfiehlt die Methode der Immanenz, d. h. nichts geht dem Menschen ein, was nicht aus ihm kommt. Die transcendenten Wahrheiten müssen aus dem Schoße der Seele quellen: sie sind nur erweisbar, sofern im Grunde der Seele ein Bedürfnis, ein Verlangen nach ihnen sich regt. Diese Methode allein entspreche dem modernen Gedanken.

Blondel fand in Frankreich mit seinem Vorschlag Zustimmung und Ablehnung. Gegen ihn schreibt auch Le Bachelet. Die Anschauung Blondels sei eine Frucht vom Baume des Kant'schen Idealismus. Sie sei theologisch bedenklich; damit würden zwischen dem Christen und dem Lehramt der Kirche die Bande gelockert; man würde auf jeden strengen Beweis verzichten, daß es thatsächlich eine Offenbarung gibt, die in der Kirche niedergelegt ist; die Bande zwischen Vernunft und Glaube würden zerschnitten. Zulässig an Blondels Forderung sei die Betonung der sog. criteria interna. Diese seien aber auch in der traditionellen Apologetik zur Sprache gekommen, wenngleich die erste Stelle den criteria externa zugewiesen werde. Denn vorab müsse die Apologetik die intellektuelle Vorbereitung des Glaubensaktes liefern, indem sie einen festen Grund schaffe für das iudicium credibilitatis; das geschehe in genügender Weise nur durch die criteria externa. Die criteria interna seien gut als eine affektive Vorbereitung des Glaubensaktes. Das intellektuelle und affektive Moment seien harmonisch zu verbinden; keinesfalls dürfe nur das affektive Moment betont werden. Den Zeitverhältnissen sei Rechnung zu tragen, wie denn auch die katholischen Apologeten die beiden Momente nicht immer gleich stark betont. Chateaubriand verteidigt die Kirche vom Standpunkt der Kunst und Poesie. Lacordaire wies warm und konkret auf die einzigartigen Tugenden hin, welche die Kirche zeitigt; Bougaud entschleierte die mystischen Schönheiten des Glaubens, die den Neigungen der Seele so gut entsprechen; Nicolas und Hettinger pflegten die mehr wissenschaftliche Apologetik, Abbé Broglie die historische u. s. w. Man muß das eine thun und das andere nicht unterlassen; der Glaubensakt ist ja nicht nur frei, sondern auch vernünftig.

Und damit dürfte Le Bachelet Recht behalten. Um von Deutschen zu reden — wer möchte z. B. neben der Apologie von Weiß diejenige Hettingers missen? Sie ergänzen sich beide.

Chur. Dr. **J. Gisler**, Prof.

Katechetik.

Grundzüge der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Ein Lehrbuch der Religion für das kathol. Volk von **M. Selders,** Pfarrer. 188 S. Einsiedeln, Eberle u. Rickenbach. Preis 1 Fr. 25.

An schönen Handbüchern der Religion für das kathol. Volk fehlt es unserer Litteratur gerade nicht. Es sind indessen meistens umfangreiche, ziemlich kostbillige Werke. Hier wird uns ein Büchlein geboten, das eine einfache Erweiterung des Katechismus auf möglichst beschränktem Raume und zum denkbar geringsten Preise bietet. Der Verfasser denkt sich als Leser seiner Schrift vorzüglich jene zahlreichen Katholiken der Diaspora, welchen es oft an Gelegenheit fehlt, ihre in der Schule empfangenen Religionskenntnisse wieder aufzufrischen, zu erweitern und zu vertiefen. Die einzelnen Glaubens- und Sittenlehren erläutert der Verfasser in möglichster Kürze in volkstümlicher, leichtverständlicher Sprache. Er zieht deshalb vor allem die einschlägigen Aussprüche der hl. Schrift heran und beweist dadurch zugleich die einzelnen Sätze, welche durch Fettdruck hervorgehoben sind. Darin erblicken wir einen wesentlichen Vorzug der Schrift. Wir hätten jedoch gewünscht, daß der Verfasser noch einen Schritt weiter gegangen wäre und jene Lehrpunkte über das Dasein Gottes, über die Echtheit und Glaubwürdigkeit der hl. Schrift, über die Schöpfung und das Sechstagewerk rc., welche vom Unglauben unserer Tage so hart angefeindet werden, kurz nach den Resultaten der apologetischen Forschung beleuchtet hätte. Mit Recht hat der Verfasser der Gottheit Christi, der Lehre von der Kirche und vom hl. Geiste besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In der Einteilung des Stoffes folgt er wesentlich dem Beispiele des römischen Katechismus.

Zug. **C. Müller,** Prof.

Philosophie.

Friedrich Eduard Benekes Leben und Philosophie. Auf Grund neuer Quellen kritisch dargestellt von Dr. **Otto Gramzow** aus Eerissenberg, Preußen. 8°. VII u. 284 S. Bern, Steiger u. Cie. Preis 2 Fr. 30.

Dieses Buch bildet den XIII. Band der „Berner Studien zur Philosophie und ihrer Geschichte“. Was die Philosophie B.s im Allgemeinen betrifft, so müssen deren Eigentümlichkeiten aus der Geschichte der Philosophie, wie sie z. B. in den Grundlinien von Dr. P. Haffner kurz und ausführlicher in Stöckls Geschichte der neuern Philosophie dargelegt wurden, als bekannt vorausgesetzt werden. Neu an Gramzows Arbeit sind nicht bloß die Quellen (namentlich B.s Briefwechsel mit Dreßler), aus denen er schöpfte, neu ist auch, daß er aus dem Lebensgange und den Zeitumständen („der schwülen Atmosphäre der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts“), unter welchen B. lebte, gleichsam in der Mitte zwischen romantischen Träumereien (Schelling, Hegel) und dem plattesten Materialismus — uns zeigen will, wie B. auf seinen Psychologismus gekommen ist, indem er nämlich den seelischen Regungen und Beweggründen im Lebensverlaufe B.s Schritt für Schritt nachging, um so viel nur möglich einem Manne gerecht zu werden, den „seine Zeitgenossen verkannt, nicht gebührend geschätzt und nicht genug beachtet haben“. Daß damit nicht gesagt sein soll, Gr. stimme allen Ansichten B.s bei, sei selber ein Benekeaner, wird sich, auch wenn wir nur einige Punkte im weitern Verlaufe hervorheben, leicht offenbaren; bei aller Hochschätzung des Mannes, dessen Leben und Wirken er mit aller Wärme schildert, schwört er doch nicht auf dessen Worte. — Schon über die Erstlingsschriften, in denen B. bereits die Grundrichtung angegeben hat, die er zeitlebens festhielt, urteilt Gr., „daß B.s Angriffe nicht wuchtig und durch die Macht ihrer Gründe nicht bedeutend genug waren, als daß sie die weitschichtigen Gebäude der spekulativen Systeme hätten erschüttern können“. Kaum 22 Jahre alt, trat B. als Privatdozent in Berlin auf. Allein Hegel, der keine andere Philosophie neben der seinigen duldete, betrieb seine Entfernung vom Lehrstuhle. Schopenhauer, damals auch Privatdozent, behauptete, für die Erlangung einer Professur genüge, „daß einer sich zum Hegel'schen Unsinn bekannte“. Ausführlich erzählt Gr. die Entfernungsgeschichte. Beneke ging nach Göttingen. Wir übergehen seine Händel mit Schopenhauer und den Herbartianern, auf welche letztere Gr. auch später noch zurückkommt, und erwähnen von B.s Schriften die über die Seelenkrankheiten, welche den Beifall des Biographen nicht findet, und die „Psychologischen Skizzen“, die derselbe als „unsterbliche Werke“ bezeichnet und die sozusagen die Vorläufer des spätern „Lehrbuches der Psychologie als Naturwissenschaft“ und des „System der Metaphysik und Religionsphilosophie“ bilden. Im J. 1827 konnte B. in seine frühere Stellung nach Berlin zurückkehren und machte die ihm sympathische Rechtsphilosophie Benthams in Deutschland bekannt, bis er nach Hegels Tod eine Anstellung als außerordentlicher Professor ohne Gehalt erhielt, blieb aber „einsam im Leben wie in der Wissenschaft“. Frei von Familienbanden arbeitete er rastlos fort und veröffentlichte seine Jubiläumsschrift, die, wenn man sich so ausdrücken darf, den negativen Kant positiv machen wollte, wie denn B. überhaupt mehr und mehr ein Gegner der Nachkantianer wurde, besonders der beiden Fichte, was Gr. nicht billigt. Es ist mitunter köstlich zu lesen, wie die Herren Philosophen sich gegenseitig zerzausten und jeder des andern Meinung zu zerstören suchte aus welcher Einseitigkeit auch B. nicht herauskam und seinen Psychologismus für unfehlbare Wahrheit hielt. Das System B.s legt Gr. S. 83 ff. ausführlich dar und findet, daß es an vielen Mängeln leidet und zum Mechanismus führt.

Das II. Kapitel schildert B.s Thätigkeit von 1834—40, die hauptsächlich der Anwendung seiner Theorie auf die praktische Philosophie, Pädagogik, Ethik und Rechtsphilosophie zugewendet ist. Gr. nennt B. einen großen Pädagogen, fügt aber hinzu, daß seine Vorschriften nicht als Beweise für die Wahrheit seiner Psychologie gelten können. B.s Pädagogik fand sehr viele Gegner; von einer christlichen Erziehung weiß sie nichts. Aehnlich verhält es sich mit seiner Metaphysik und Moralphilosophie, worin er mit allen frühern Systemen bricht. Erwähnenswert ist die Darlegung des Verhältnisses B.s zur Atomistik und zur Monadenlehre Leibnitzens. Auch der Rückblick S. 169 verdiente hervorgehoben zu werden, wenn wir nicht die Grenzen einer Besprechung bereits überschritten hätten.

Der letzte Abschnitt berichtet über die Wirksamkeit von 1840—54. Darin finden wir Genaueres über Dreßler (S. 174) und die Berufung Schellings nach Berlin (S. 178), ferner über das Privatleben B.s, seine Leiden und wenigen Freuden. Als die Sturmjahre 1848/49 kamen, ließ B. sich anfänglich nicht viel aufregen. Eine Aeußerung in einem Briefe an Dreßler beweist, wie starr B. an seiner einseitigen Psychologie festhielt: „Die Regierungen, von welcher Art sie auch sein mögen, verkennen recht eigentlich ihren eigenen Vorteil, wenn sie sich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis der menschlichen Seele entgegensetzen.“ „Welch eine Ueberschätzung der Wirkung theoretischer Ansichten!“ ruft Gr. aus. Doch es kommt noch schöner. „Als die gefallenen Barrikadenkämpfer begraben wurden, da reihte sich auch B. unter die Männer des Volkes, welche die Aufrechthaltung der Ordnung übernommen hatten. Mit einem alten Dragonersäbel ausgerüstet und unter das Kommando eines Studenten gestellt, half er die andrängende Menge in Schranken halten. Die Komik dieser Situation ist ihm selbst nicht entgangen.“ Später schrieb er, durch den früher vermöglichen Schwartzlose veranlaßt, Preisfragen aus, bekam es aber bald satt. Er hätte sich gerne die Qual erspart, „so viel Unsinn zu lesen, den er doch gewissermaßen gewirkt habe“. Zuletzt erlebte er noch die Freude, eine Zeitschrift für seine Philosophie zu gründen, allein sie war „von vornherein ein totgeborenes Kind“. B. war Redakteur und einziger Mitarbeiter, die Zeitschrift hörte bald auf, aber B. sah die Schuld nicht in sich, sondern im Publikum. Er gesteht selber: „Ich habe nun 33 Jahre lang ununterbrochen angestrengt gearbeitet und bin hierdurch, was das Publikum im ganzen und großen betrifft, ich möchte sagen, nicht einen Schritt weiter gekommen.“ B. beschloß sein Leben am 1. März 1854; ob durch Selbstmord in Folge von Geistesstörung oder durch einen Unglücksfall, bleibt unentschieden. Im Anhange gibt Gr. ein Verzeichnis der selbständigen Werke, Abhandlungen und Kritiken B.s und der Schriften und Abhandlungen über seine Philosophie.

Sarnen. P. Dr. **H. M. Fierhelmer,** O. S. B., Prof.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Die Luzernische Gesetzgebung. Nach Materien geordnete Sammlung der bis zum 1. Juli 1899 erlassenen Gesetze, Dekrete und Verordnungen, welche gegenwärtig für den Kanton Luzern noch in Kraft bestehen. Nach Anordnung des h. Großen Rates des Kantons Luzern herausgegeben vom Justizdepartement desselben. 1. Band. Luzern, Räber u. Cie.

In den meisten deutsch-schweizerischen Kantonen hat man das Bedürfnis empfunden nach einer Ausscheidung der im Laufe der Zeit außer Geltung gekommenen obrigkeitlichen Erlasse von den geltenden. Mit der Neuausgabe ging in der Regel eine systematische Anordnung des gesamten sonst chronologisch aufgeführten Materials Hand in Hand. Nur Zug, Bern und Schaffhausen überlassen, wie die französischen Kantone, es bis jetzt ganz dem Scharfsinn und der Geduld der Interessenten, sich in den vielen, teils kaum mehr zugänglichen Bänden der Gesetzessammlung zurecht zu finden.

Im Kanton Luzern sind 1840 die noch geltenden Gesetze aus der Zeit vor 1831 und 1860 die aus der Zeit vor 1848 in einem Sammelband herausgegeben worden. Die seit dem Jahre 1848 fortlaufende Sammlung zählt sieben Bände. Vorliegende Ausgabe des Justizdepartements soll diese acht Bände ersetzen.

Obwohl es verhältnismäßig leicht gewesen wäre, der Sammlung insofern amtlichen Charakter zu verleihen, daß alles Aufgenommene als geltend und alles Ausgelassene als aufgehoben erklärt worden wäre, da Luzern das obligatorische Gesetzesreferendum nicht hat, hat der Große Rat — offenbar aus innern Gründen — es vorgezogen, die Verantwortlichkeit für Aufnahme oder Nichtaufnahme dem Justizdepartement zu überlassen, so daß also die Sammlung als solche nicht Gesetzeskraft besitzt, trotz der Mitwirkung einer Kontrollkommission der gesetzgebenden Behörde.

Die Anordnung des Stoffes geschieht in naturgemäßer Einteilung so, daß im ersten Teile das Verfassungsrecht mit Kirchenrecht und verschiedenen Organisations-bestimmungen, in einem folgenden zweiten das Verwaltungsrecht und in einem dritten Privat-, Straf- und Prozeßrecht behandelt werden.

Freiburg i. Ue. Prof. Dr. **H. Gfer.**

Schweizergeschichte.

F. Becker, Vor hundert Jahren. Die erste Schlacht bei Zürich, den 4. Juni 1799. Mit einer Planskizze der Schlacht. 112 S. Zürich, Schultheß. Preis 3 Fr. 60.

In 3 Kapiteln behandelt der sachkundige Verf. dessen anschauliche und schöne Darstellung den gebildeten Militärschriftsteller verrät, getragen von echtem, warmem Patriotismus, die Ereignisse vor und nach der Schlacht, und diese selbst. Besonders hervorgehoben werden die Person und die Verdienste des Feldmarschalls Hotze, eines geborenen Landzürchers, der keinen höhern Ehrgeiz kannte, als zur Rettung seiner unglücklichen Heimat aus den Klauen der fränkischen Eroberer das Seinige beizutragen, sowie die bis jetzt nicht gebührend berücksichtigten Verdienste der auf französischer Seite kämpfenden helvetischen Truppen. Die politischen und diplomatischen Gesichtspunkte treten völlig zurück gegenüber der militärischen Würdigung des Feldzugs und der dabei beteiligten Feldherrn und mit Recht, da vielleicht gar kein Feldzug, der auf dem Boden unseres Landes sich abspielte, heute noch so viele instruktive Einblicke und deutliche Fingerzeige enthält. Die Sprache ist so einfach, klar und durchsichtig, daß auch der Nicht-Militär mit Genuß diese auf solider Unterlage aufgebaute Dar-

stellung liest. Gewiß wird jeder einsichtige Schweizer gerne den Schlußfolgerungen des Verf. zustimmen, der unser Vaterland dem aus Kristallen (Kantonen) fest verbundenen Granit vergleicht. „Mochten jene Zeiten noch so traurige gewesen sein, sie hatten doch das Gute, daß sie uns gezeigt haben, welches unsere Politik sein muß und wo unsere gesunde, natürliche Kraft liegt — im Zusammenschluß ohne Aufgabe der Eigenart.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Wilh. Meyer, Vor hundert Jahren. Die zweite Schlacht bei Zürich, am 25. und 26. September 1799. Mit einem Vorwort von **G. Meyer von Knonau.** Mit einer Planskizze. XXVIII u. 40 S. 8°. Zürich, Schultheß. Preis 2 Fr. 40.

Diese Abhandlung wurde im Schweizerischen Jahrbuch 1857 zum ersten Mal gedruckt und wird hier neu aufgelegt. Der Herausgeber ergänzt und berichtigt die Darstellung, indem er gestützt auf neueres Material, das dem Verf. noch nicht zugänglich war, die Verschuldung Korsakows, an dessen Eigensinn die Vereinigung mit Suwarow scheiterte, scharf hervorhebt. Die Abhandlung verdient, obschon sie die militärischen Gesichtspunkte allzu einseitig in Vordergrund stellt, auch heute noch alle Beachtung wegen der flotten Charakteristik der Truppen und Führer und der klaren und übersichtlichen Darstellung des Kampfes.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

H. Zeller-Werdmüller, Vor hundert Jahren. Aus zeitgenössischen Aufzeichnungen und Briefen. Mit Illustrationen in Holzschnitt. Doppelheft. 175 S. 8°. Zürich, Schultheß. Preis 4 Fr.

Der Darstellung Dechslis (Siehe Schw. L. Mon.-Rundsch. 1899, S. 105) folgt hier eine Zusammenstellung von zeitgenössischen Briefen und Tagebuchblättern über die Ereignisse des Jahres 1799 in und um Zürich. Es sind Stimmungsbilder aus den Kreisen der Zürcher Bürgerschaft und zunächst auch für diese aufgezeichnet, aber voll lebendigen Interesses für ein weiteres Publikum. Viele Nachweise und biographische Notizen helfen dem Verständnis des Lesers nach. Die Berichte über die militärischen Operationen sind der Reflex der Ereignisse bei teilnehmenden, aber weder militärgeschulten, noch sonst in den Verlauf eingeweihten Personen, darum viele falsche Gerüchte, sowie Urteile. Der Wert der Aufzeichnung beruht in ihrer Unmittelbarkeit, Anschaulichkeit und in den Charakteristiken von Personen und Zuständen und in den kulturhistorischen Details. Manchmal wären auch einige biographische Nachrichten zur Charakteristik der Berichterstatter am Platze gewesen. Daß auch aus schon publizierten Quellen geschöpft wurde, wird niemand dem Herausgeber zum Vorwurfe machen. Ein Orts- und Personenregister wäre nicht unwillkommen gewesen.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Schöne Litteratur.

M. Buol, Das Marterle. Novelle aus den Tiroler Bergen. Köln a. Rh., J. P. Bachem. Preis br. 2 Fr. 50.

In diesem Buche wird uns ein Maler vorgestellt, der in einem behaglichen Junggesellentum und den Erfolgen einer mehr auf technischer Meisterschaft als auf tiefer Empfindung beruhenden Kunstthätigkeit sein Glück findet, bis sein Herz von einer plötzlich aufwallenden Liebe erschüttert wird. Der Verfasser erzählt dann, wie der Mann in diesem Gemütszustande durch eine merkwürdige Fügung weit in die Tirolerberge hinein gerät und zeigt nun, wie derselbe durch eine innige Berührung mit dem schlichten, frommen Sinn der Bergleute zu einer innerlicheren, poetischeren Auffassung der Kunst und zugleich zum lebendigen Christenglauben gelangt. Das Buch schließt mit einem Ausblick auf die neue Lebensbahn des Ehemannes und geläuterten Künstlers.

Was uns Buol von den Alpenbewohnern und ihrem religiösen Sinn erzählt, ist warm empfunden und charakteristisch und stellenweise recht poetisch; aber, indem er das Bauernidyll, über die Zeit der Haupthandlung zurückgreifend, zu einem ganz selbständigen Stücke ausgestaltete, hat er die Einheit der Novelle zerstört. Daß das Interesse dadurch erheblich geteilt würde, kann man allerdings nicht sagen; denn was das Buch außer dieser Bauerngeschichte enthält, also hauptsächlich die Charakteristik des Malers, das ist in Erfindung und Darstellung so gewöhnlich, daß es unsere Aufmerksamkeit kaum festzuhalten vermag.

Luzern. Dr. **J. Soler.**

Was ist die Liebe? Novelle von **Itha von Goldegg.** 156 S. Köln, Verlag von J. P. Bachem. Preis br. 3 Fr. 15.

Wenn wir verständig gelesen haben, so geht die Absicht der Verfasserin nicht weiter, als uns auf gedrängtem Plane mit einer Seite der jeunesse dorée bekannt zu machen, wo das Interesse nicht auf die Kaste begrenzt ist. Indem sie die Vorhänge etwas beiseite zieht, will sie uns gewöhnlichere Sterbliche einen Blick in den Salon thun lassen, um uns von der Ansicht abzubringen, als wären die Menschen dort anders geschaffen, als die in unserer Stube.

Wir schauen fast ausschließlich junge Gesichter, aus denen Laune und Lebensfreude spricht. Man singt und spielt, lacht und scherzt, gähnt und langweilt sich, wie sich das im Verkehr zwischen reifern Backfischen und schmucken Epaulettenjunkern etwa gibt. Die Hauptsache aber ist, — das soll uns das Bild heimeliger machen — daß wir sehen, wie man freit und weibt.

Daß der Zweck, uns die Scheu vor jenen Kreisen zu benehmen, vollauf erreicht sei, wagen wir nicht zu bejahen. Es wird uns nimmer mehr wohlig in den vornehmen Gemächern. Fast geht es uns wie dem Bäuerlein, das die neue Gemäldegallerie sehen will, von der man so viel Aufhebens macht. Draußen vor der Thüre hält es nochmals an und wirft einen letzten, fast ängstlichen Blick auf seine starken Sohlen. Ob die sich wohl mit dem glatten Boden vertragen werden? Behutsam probieren die ersten Tritte. Doch die Wirklichkeit ist so arg nicht, es geht über Erwarten gut und endlich weicht vor all dem Neuen, das herumhängt, die erste Sorge vollends weg. Fragenden Mundes staunt der seltene Besucher hin, weiß aber nicht, was das bedeuten soll. Alles lauter fremdes, unverständliches Zeug! Kein Christuskopf, kein St. Josef! und auch der Heilige von Padua ist nirgends zu erblicken. Und er hatte so bestimmt darauf gerechnet, diese Gegenstände seiner Verehrung alldorten schön und prächtig groß wiederzufinden! Doch der halbe Franken ist bezahlt und deshalb muß die ganze Herrlichkeit abgemustert werden. Aber wenn die genickläbmende Arbeit zu Ende ist, so mag er es wohl leiden. Aehnlich wird es uns hier zu Mute. Manches berührt uns fremdartig in dem bunten Treiben; manchmal dünkt uns das Spiel halb toll, halb trivial und an mehr als einer Stelle würden wir ungläubig das Haupt schütteln, wäre in uns das Vertrauen auf die Führung minder solid. Doch auf die Goldegg kann man sich verlassen, nicht umsonst wird ihr die tiefe Kenntnis in gesellschaftlichen Dingen nachgeredet.

Bedeutende Komposition weist die vorstehende Novelle nicht auf. Novelle! Ich bin stark versucht zu glauben, ein strenger Censurstift würde ihr diesen Namen nicht erlauben. Viel wird erzählt in dem Buche, oftmals recht geistreich geplaudert, gestaltet aber nur schüchtern. Die Hand, die da gearbeitet hat, gemahnt an den zaghaften jungen Künstler, der aus Mißtrauen auf sein Vermögen von dem angehauenen Steine läßt. Am weitesten gediehen ist die Schöpfung der Frauengestalten, die uns als eigenartige Menschen entgegentreten; namentlich gilt das von der Trägerin der Hauptrolle. Weniger kann man das Gleiche von der männlichen Vertretung sagen. Der todeskranke Kurt nimmt zwar einen Anlauf, unsere Teilnahme zu erwerben, doch glückt es ihm nicht recht. Besser gefiel mir die Zeichnung des Spötters Feri; es deuchte mich, als wäre ich dem Monsieur schon irgendwo begegnet. Der Hauptheld läßt ziemlich kalt. Anderswo vermissen wir genaue Umrisse. Wir haben wenig davon, wenn von Graf Rhederdorn behauptet wird, ihm sei ein „heiteres, jugendfrisches Wesen" eigen und wir kommen nicht in die Lage, ein ordentliches Stück hievon zu genießen. Und wenn seine Frömmigkeit gerühmt wird, so müssen wir das glauben, zu sehen bekommen wir davon nichts; die Absicht des Kindes, einst in die Reihen der Gottesmänner einzutreten, kann doch für die religiöse Führung des Mannes nichts darthun.

Die Verwicklung ist nicht reich, die Spannung unbedeutend. Die Lösung verblüfft fast ob ihrer Einfachheit und Bequemlichkeit. Daß „Er" nun immer — gerade wie ein Coulissengott — da stehen soll, wo und so oft es das schnippische Ding wünscht, finde ich unmännlich, ja unnatürlich.

Ueberhaupt konnte ich mich des Eindruckes nicht erwehren, es möchte das Buch besser in eine zartere Hand als in die des Mannes passen.

Willisau. Dr. **Seb. Grüter,** Prof.

Willa von Waldkirch. Eine Erzählung von **Fritz Frei.** 8°. 306 Seiten. Heidelberg, Verlag von Georg Weiß. Preis 6 Fr. 25.

Vorliegende Erzählung tritt anspruchslos in die Oeffentlichkeit; sie will weder ein Roman im großen Stile, noch eine Novelle von etwelchem Kunstwert sein, sie will nicht mit großartig angelegten oder zart individualisierten Charakteren, durch stürmende Handlung und dramatische Leidenschaft prunken; sie will eine schlichte, ruhige Erzählung sein, und das muß zur gerechten Beurteilung wohl beachtet werden.

Der Verfasser versetzt uns in das 10. Jahrhundert, in jene durch die Einfälle der Ungarn so hart mitgenommene Zeit. Auf der Burg Waldkirch haust Graf Konrad mit seiner edlen Gattin Bertha, mit zwei ebenso edlen Söhnen und einer edlen Tochter, Willa, der Heldin des Stückes. Reinhilde, die ältere Tochter, wurde soeben im nahen Kloster zur hl. Margaretha eingekleidet. Willa soll nun an einen mächtigen Ritter vermählt werden; hier kreuzen sich die Wünsche der Eltern und des Kindes. Letzteres hat sein Auge auf einen armen und edlen Fischerssohn Ernst gerichtet. Die Eltern, in Aufregung versetzt, verbannen Willa vom Familientisch, beugen aber ihren Willen nicht. Die Herzogin Hadwig von Hohentwil verwendet ihren Einfluß zu Gunsten der Tochter; die Eltern geben die Zustimmung; Willa findet ihren Ernst, dem der Gemahl Hadwigs, der Herzog von Schwaben, zum Lohne seiner Heldenthaten im Kampfe gegen die Ungarn eine Herrschaft zu Lehen gibt. Damit hat die Erzählung ihr Ende erreicht.

Der Verfasser war sichtlich bemüht, ein allseitiges Bild des Kulturlebens im 10. Jahrh. zu bieten. Die Burg mit ihren Erkern, ihren vielgestaltigen Kammern, ihrem finsteren Turm, worin ein Mörder schmachtet, ihrem Hofe, ihren Ringmauern und ihren Werkstätten, das Burgleben und sein buntes Gesinde; das Kloster mit seinem Chorgebete, das Kapitel der Klosterfrauen, das Sprechzimmer, die Schule, das Arbeitszimmer, in welchem die Nonnen der Kunststickerei obliegen; dann wieder das Volksleben, die Leibeigenen, die Lehensleute des Klosters, das Wirken der Pfarrherren unter dem Volke, die Bauernhochzeit, die Schmausereien, die Hirten, die Beziehungen des Volkes zu ihren Herren, das Kriegsleben, der Kampf gegen die Ungarn: alles wird in den Bereich der Erzählung gezogen und mit bunten Farben geschildert. Reich an Poesie sind die Naturgemälde, worin sich Frei als ein guter Maler bewährt; aber er malt zu viel und dichtet zu wenig; und es ist die reinste Miniaturmalerei; die großen, schwunghaften Züge fehlen. Nebenbei sei noch bemerkt, daß die Darstellung eine wohlthuende Andacht und Anmut atmet, einen reinen, edlen Sinn und eine leichte, gefeilte Diktion offenbart. Der Freund sanfter, lyrischer Stimmung wird die Erzählung mit Genuß lesen.

Sarnen. P. **Sigisbert Meier,** O. S. B., Prof.

Erzbauern. Erzählungen von **Heinrich Hansjakob.** Mit Illustrationen von **Hugo Engl.** 498 S. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis 6 Fr. 25.

Heinrich Hansjakob liebt originelle Titel: „Wilde Kirschen", „Dürre Blätter", „Schneeballen"; diesen fügt er ein neues Bändchen Erzählungen hinzu und betitelt es „Erzbauern". Wie man im Leben von Erzherzogen und Erz-

bischöfen, Erzgaunern und Erzschelmen redet, so werden uns da Erzbauern geschildert, Großbauern, welche durch ihren Besitz und Einfluß die Standesgenossen weit überragen. Darunter finden sich dann auch solche, welche wirklich in Erz arbeiteten, d. h. Bergbau betrieben.

Hansjakob führt uns einige Prachtstypen von schwäbischen Bauern vor Augen. Wir fühlen uns zurückversetzt in die alte, gute Zeit, wo der Bauer auf seinem Hof schaltete und waltete, wie ein kleiner König, und sein Geschlecht seßhaft blieb auf der angestammten Väterscholle. Diese Scholle bedeutete aber oft ein respektables Gut. Unter diesen Schwabenbauern gab es solche, welche schwerer wogen als unsere heutigen papierenen Bankkönige. Des Vogtsburs Frau z. B., die brave Mariann hat für die Kronentaler in dem großen, buntbemalten Trog neben ihren Staatskleidern nicht mehr Platz, sie füllt damit eine ganze Schiede (Waschkorb) und stellt sie als Notwennig unter das mächtige Himmelbett. Die Wälder Andreas I. (so nennt sich der fürstliche Bauer des Kinzigthales) im Kaltbrunn sind nicht nur eine Goldgrube, sondern auch ein so herrliches Jagdgebiet, daß wirkliche Fürsten von Geblüt gerne die Jagdgäste des Vogtsburs wurden und sich mit Vorliebe an seinen Tisch setzten. — Es ist köstlich, wie Hansjakob das Leben und Treiben, die Sitten und Unsitten dieses Volkes kennt und schildern kann. Diese Bauern sind mit ihrem Thal eng verwachsen; sie kommen Jahr aus und ein nirgends hin als am Sonntag in die Kirche und zum Feiertagsschoppen, daneben etwa drei Mal auf den Jahrmarkt. Macht aber eine Vogtstochter oder ein Bauernprinz Hochzeit, so kommen die Völker des ganzen Thals zum „Hofig" und dann gehts fürstlich her: Türkenmusik und Bürgermilitär in Gala; schmucke Bäuerinnen in reicher Landestracht und stramme Stammhalter auf ihrem Braunen; fideler Tanz und natürlich auch urchiger Wälderdurst; wir lernen das Alles in den Erzbauern anschaulich kennen. Daneben sehen wir ein tiefgläubiges Volk. Da läßt der Bauer sein Haus vom Dachgiebel herab bis zu den Mauern des Stalles einsegnen und das junge Ehepaar stellt seine Aussteuer unter den Schutz und Segen der hl. Kirche. — Gerade von diesem Gesichtspunkt aus möchte ich vorliegende Erzählungen gewertet wissen. Sie zeigen uns ein schlichtes, zufriedenes Landvolk, unter welchem die Kultur ihre geldfressenden Segnungen noch wenig verbreitet hat. Wie viel schöner, gesunder war es damals, als jetzt, wo bald jedes Dorf seinen qualmenden Fabrikschlot hat, wo junge Burschen sich schämen, als Knechte zu dienen, dafür aber sich im dumpfen Fabriksaal physisch und moralisch zu Grunde richten. —

Freilich wird es oft etwas eintönig, dieses Bauernbeschreiben; denn schließlich sind der Vogtsbur, der Benedikt auf dem Bühl, der Bue und der Büele so ziemlich aus dem gleichen Holz geschnitzt. Allein Hansjakob ist ein gar feiner Beobachter und er hat Gedzoni, so gut wie der Elferwein seiner schwäbischen Heimat. Darum trifft er immer wieder eine neue Saite; oft klingt sogar durch seine Bauerngeschichten hindurch ein Ton ergreifender Tragik. Der Vogtsbur im Kaltbrunn z. B., wie steigt der empor! Er wird der Abgott einer ganzen Thalbevölkerung, ihr Freund und Ratgeber, selbst der Freund von Fürsten. Und wie sinkt er tief — sein Fürstentum kommt unter den Hammer, er kann mit Müh und Not soviel retten, als für zwei Kühe langt. Und sein Lieblingssohn, der schönste Offizier beim Leibdragoner-Regiment in Karlsruh, er kommt im Revolutionsjahr 48 auf die Festung und von der ganzen Herrlichkeit bleibt ihm nur der — Offiziershund. Er wird nach einander Holzacker — Müllerlehrling — Mühlarzt; zuletzt folgt der schöne Bauernprinz den Adlern des Franzosenkaisers in den Krimkrieg, um sein schönes Schwarzwaldthal nicht mehr zu sehen. —

Heinrich Hansjakob zeigt sich auch in diesen Geschichten wieder als köstlicher Erzähler. Er taxiert zwar die Bauern seiner Heimat etwas hoch, eben weil sie Fleisch von seinem Fleische sind und er darum für ihre Fehler ein nicht gar scharfes Auge hat. Die Bilder seiner schwäbischen Landleute sind oft stark retouchiert. Der Pessimist wird im Schatten der Schwarzwaldtannen gelegentlich zum Optimisten. Doch gibt er seine Urteile nicht als Dogmen. Es ist etwas anderes zu behaupten: „Preußen und Poesie stimme nicht zusammen," als: „O Welt, dein Name ist Narrenhaus!" Heinrich Hansjakob will eben cum grano salis genommen sein.

Merenschwand. **Eckard Villiger.**

Vermischte kleine Anzeigen.

Euchologium graeco-latinum, complectens pias preces, meditationes hymnosque sacros. In usum juventutis literarum studiosae. Curavit **Dr. Laur. Clem. de Gratz,** Decanus Ecclesiae cathedr. Aug. Vindelicorum. Cum approbatione Rev. Ordinariatus Augustani. Editio quarta. Campoduni. Ex typogr. olim Ducali, nunc Jos. Koeseliana. 175 Seiten. 12° Preis 1 Fr. 25.

Gar manches Studentlein greift nach einem lateinischen Gebetbuch, dem man besser noch ein gutes, kerniges Deutsch für sein Gebet empfehlen könnte; nichtsdestoweniger bleibt es wahr, daß der Gebrauch der Kirchensprache beim Gebet für den studierenden Jüngling seine großen Vorteile hat, sowohl wegen der Klarheit, die der lateinischen Sprache eigen ist, als auch wegen der Abwechslung, die zur Förderung der Aufmerksamkeit und Andacht beiträgt. Daß es nun auch junge Leute gibt, die nebst dem Lateinischen gerne auch ihre griechischen Kenntnisse sich beim Gottesdienste zunutze machen, dafür zeugt die editio quarta des vorliegenden Büchleins. Einem solchen Büchlein sieht man es von außen an, daß es für Studenten ist; da heißt es: klein aber fein; kurz und gut! — In seiner geschmackvollen Ausstattung, den griechischen und lateinischen Text nebeneinander enthaltend, mit schöner Auswahl der gebräuchlichsten Gebetsformeln bietet sich das Euchologium wirklich als ein für Studenten passendes Gebetbuch dar. Auszusetzen wäre allenfalls im Interesse des Brillenverdrängens, daß der griechische Text nicht besonders deutlich und sauber ist, was neben dem deutlichen und schönen lateinischen Text umsomehr auffällt.

Möge es aber gleichwohl Viele geben, die das Büchlein mit Verständnis und Nutzen gebrauchen, und die nach dem Wunsche des Verfassers das Wort des Völkerapostels beherzigen: „Quaecunque sancta, quaecunque amabilia, si qua virtus, si qua laus disciplinae, haec cogitate" — und möge dann von dieser laus disciplinae auch etwas abfallen für das Studium der griechischen Sprache.

Stift Engelberg. P. **Odilo Gwerder,** O. S. B., Professor.

Notizen.

Herders Conversationslexikon in neuer Umarbeitung.

Nach jahrelanger, sorgsamer Vorbereitung sind die Arbeiten für eine dritte Auflage soweit gefördert, daß die Herder'sche Verlagshdl. den Beginn des Erscheinens für nächstes Jahr in sichere Aussicht stellen kann. Die Neubearbeitung wird sich innerlich wie äußerlich als eine vollständige erweisen. An die Stelle der vier Großoctavbände à 50 Bogen der 2. Aufl. sollen sechs Bände größten Lexikonoctavs à 50—60 Bogen treten. „Die verschiedenen Wissensgebiete werden planmäßig in allen Einzelheiten zergliedert und zumal die mannigfachen Erscheinungen des Tages und all die zahlreichen Aeußerungen kirchl. Lebens und Strebens in umfassendem Maße berücksichtigt. Zur Erleichterung des Verständnisses ist zugleich eine reichhaltige Illustration des Textes in Aussicht genommen. In tabellarischen Beilagen sollen des weitern insbesondere zusammenfassende Uebersichten über ganze Wissenszweige und vergleichende Statistiken aus den verschiedensten Gebieten gegeben werden.

Verschiedenes.

Unlängst gelangten die bisanhin noch rückständigen Bände der Opera omnia des sel. Albertus Magnus (Band 26 u. 35 bis 38. Vivès, Paris) zur Versendung und die Neuausgabe des Werkes des großen deutschen Gelehrten aus dem Prediger-Orden liegt somit vollständig vor.

Eine neue populäre Kirchengeschichte erscheint in Benzigers Verlag in Einsiedeln aus der Feder von Johannes Ibach, Dekan in Villmar. Sie trägt den Titel: „Die Geschichte der Kirche Christi dem katholischen Volke dargestellt." Der Verfasser will, wie er im Vorwort betont, weder neue Quellen erschließen, noch dem Studium einen ausreichenden Leitfaden bieten, sondern „dem seiner Kirche treu ergebenen katholischen Volke aus dem unerschöpflichen Reichtum, wie ihn die Studien der Neuzeit auf dem Gebiete der kirchlichen und Profan-Geschichte zu Tage gefördert haben, das bieten und auswählen, was für dieses von Interesse und wissenswert erscheint, mit Hinweglassung alles dessen, was mehr Sache des Studiums und der Forschung ist". (Gr. 8°. Mit einem Titelbild in Lichtdruck 64 Einschaltbildern und 12 Textvignetten 1020 Seiten. Preis geb. 11 Fr. 25.)

Dr. phil. Otto Schürch läßt soeben im Verlag von Schmid u. Francke in Bern: „Neue Beiträge zur Antropologie der Schweiz" erscheinen. (gr. 4°, 118 Seiten Text mit 18 Tafeln auf Kunstdruckpapier, enthaltend 32 Reproduktionen von praehistorischen Unterkiefern und Schädeln.) Preis 8 Fr.

Prof. Otto Willmann an der deutschen Universität in Prag, Verfasser der „Didaktik als Bildungslehre" (2 Bde. 1882/89; 2. Aufl. 1894) und der „Geschichte des Idealismus" (3 Bde. 1894/97), beschäftigt sich gegenwärtig mit der Herausgabe eines originellen Jugend- und Volksbuches, welches — zum Teil nach Abraham a Sancta Claras „Etwas für Alle" — den Arbeitssegen der deutschen Vorzeit darstellen und uns zur Herüberführung dieses Segens auf die Gegenwart anleiten soll. Es wird den Titel führen: Altdeutscher Orbis pictus, die Welt der Arbeit nach Weise unserer Verfahren, in Bild und Wort, in Ernst und Scherz dargestellt."

Die prächtige Sammlung von Bachems „Neuen illustrierten Jugendschriften für Knaben" ist bereits auf 15 Bände angewachsen. (Preis per Bd. eleg. geb. 3 Fr. 75.) Von den in ähnlicher Ausstattung im Bachem'schen Verlage in Köln herausgegebenen gediegenen „Illustrierten Erzählungen für Mädchen" liegen ebenfalls bereits 11 Bände vor. (Preis per Band eleg. geb. 3 Fr. 15.)

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Analecta hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXIII. Dictamina pia. Reimgebete und Leselieder des Mittelalters. 6. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendrucken hrsg. v. Clem. Blume, S. J. (350 S.) Leipzig O. R. Reisland gr. 8°. 13 Fr. 75.

Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco institutorum ab anno MDLXIV. usque ad annum MDLXXIV. Continuati a Lect. P. F. Caietano Michelesio Asculano et a Ex-Generaldefinit. P. F. Eusebio Fermendzin O. F. M. iussu P. Aloisii Lauer, ministri generalis, aucti et editi. Tom. XX. Fol. (XXIV, 711 S.) Ad Claras Aquas (Quaracchi) (Freiburg i. B., Herder). 31 Fr. 25.

Consuetudines monasticae. Vol. I. Consuetudines Farfenses, ex archetypo vaticano nunc primum recensuit Presb. Bruno Albers, O. S. B. gr. 8°. (LXXI, 206 S.) Stuttgart, J. Roth, 7 Fr. 75

Denzinger, Prof. Heinr.: Enchiridion symbolorum et definitionum, quae de rebus fidei et morum a conciliis oecumenicis et summis pontificibus emanarunt. Ed. IX. ab Prof. Ign. Stahl. 8º (XVI. 486 S.) Würzburg, Stahel's Verl. 5.—; geb. in Leinw. 6 Fr. 25.

Funk, Prof. F. X. v.: Kirchengeschichtliche Abhandlungen u. Untersuchungen. 2. Bd. gr. 8º. (V, 483 S.) Paderborn, F. Schöningh. Fr. 10.—

Hagen, Mart., S. J.: Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen, gekennzeichnet v. H. gr. 8º. (VII. 69 S.) Freiburg i. B., Herder. 1 Fr. 15.

Hamerle, P. Andr., C. Ss. R.: Die katholische Kirche am Ende des XIX. Jahrh. Abhandlungen. 12º. (200 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 25.

Hammer, Dr. **Phil.:** Der Rosenkranz, e. Fundgrube f. Prediger u. Katecheten, e. Erbauungsbuch f. kathol. Christen. IV. Bd. gr. 8º. (VII, 452 S. m. Bildnis.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei 4 Fr. 50

Hoberg, Prof. D. Dr. **Gfr.:** Die Genesis nach dem Literalsinn erklärt. gr. 8º. (XLIX, 415 S.) Freiburg i. B., Herder. 11 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 13 Fr. 75

Krieg, Prof. Dr. **Cornel.:** Encyklopädie der theologischen Wissenschaften nebst Methodenlehre. Zu akadem. Vorlesgn. u. zum Selbststudium. gr. 8º. (XII. 279 S.) Freiburg i. B., Herder. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. —

Muth, Johs. Frz. Seraph: Der Kampf des heidnischen Philosophen Celsus gegen das Christentum. Eine apologetisch-patrist. Abhandlung. gr. 8º. (XX, 229 S.) Mainz, F. Kirchheim. 4 Fr. 40

Peters, Prof. Dr. **Norb.:** Beiträge zur Text- u. Literarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. gr. 8º. (XI,235 S). Freiburg i. B., Herder. 6 Fr. 25.

Röhm, Dompropst J.: Die Wiedervereinigung der christlichen Confessionen. gr. 8º. (V, 336 u. VIII S.) Mainz, F. Kirchheim. 6 Fr. 25

Schmid, Prof. Dr. **Frz.:** Die außerordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit. gr. 8º. (IV, 300 S.) Brixen, Buchh. des kath.-polit. Preßvereins. 4 Fr. 50.

Schneider, Prof. Dr. **Phil.:** Die neuen Büchergesetze der Kirche. Ein Kommentar zur Bulle Officiorum ac munerum u. zu den Decreta generalia de prohibitione et censura librorum. gr. 8º. XVI, 198 S. Mainz, F. Kirchheim. 3 Fr. 50

Trottmann, Dr. **Alphons:** Das Konklave auf dem Konzil zu Konstanz. Diss. gr. 8º. (100 S.) Straßburg, Agentur v. B. Herder in Komm. 2 Fr. 50

Philosophie.

Grimm, Ed.: Das Problem Friedrich Nietzsches. 8º. (III, 264 S.) Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn. 5 Fr. —; 6 Fr. 25

Leusse, Comte Paul de: Études d'histoire ethnique depuis les temps préhistoriques jusqu'au commencement de la renaissance. 2 tomes. gr. 8º. (XI, 720 u. 830 S.) Strassburg, J. Noiriel. 45 Fr. —

Woltmann, Dr. **Ludw.:** Der historische Materialismus. Darstellung und Kritik der Marxistischen Weltanschauung. gr. 8º. (IX, 430 S.) Düsseldorf, H. Michels' Verl. 5 Fr. 65; geb. 6 Fr. 90.

Ziegler, Dr. **Johs.:** Das Komische. Eine Studie zur Philosophie des Schönen. 8º. (39 S.) Leipzig, E. Avenarius. 1 Fr. —

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Arnold, Karl Frdr.: Die Wohnungsmiete nach dem bürgerlichen Gesetzbuche m. besond. Rücksicht auf die bisherigen Zustände in München. 8º. (VIII, 160 S.) München, M. Rieger. Geb. in Leinen 2 Fr. 75

Cohn, Dr. **Geo:** Die Gesellschaft m. beschränkter Haftung im Gesellschaftsrecht, insbesondere ihre Stellung zum schweizerischen Obligationenrecht. gr. 8º. (VII, 188 S.) Schaffhausen. (Zürich, E. Rascher.) 3 Fr. 15

Jaeger, Kantonsricht. Dr. **C.:** St. Gallisches Privatrecht. Sammlung der Gesetze u. Verordngn. des Kantons St. Gallen üb. das Privatrecht. 8º. (XVI, 353 S.) St. Gallen, (Fehr). Geb. in Leinw. 6 Fr. —

Heimberger, Prof. Dr. **Jos.:** Strafrecht u. Medizin. gr. 8º. (III, 65 S.) München, C. H. Beck 1 Fr. 90

Hülsemann, Tierarzt Dr.: Die Vieh-Versicherung, ihr Wesen, ihre Aufgabe, ihre Organisation. gr. 8º. (VIII, 140 S.) Berlin, R. Schoetz. 2 Fr. 50

Lämmer, Dr. **Hugo:** Zur Codification des canonischen Rechts. Denkschrift. gr. 8º. (VII. 223 S.) Freiburg i. B., Herder. 6 Fr. 25

Langheineken, Dr. **P.:** Der Urteilsanspruch. Ein Beitrag zur Lehre v. Klagerecht. Mit Berücksicht. des neuen Reichsrechtes. Lex. 8º. (IX, 275 S.) Leipzig, W. Engelmann. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Leist, Dr. **G.:** Der Wechselprotest u. seine Reform. Ein Beitrag zur Revision des Wechselrechts. gr. 8º. (174 S.) Berlin, Siemenroth u. Troschel. 4 Fr. 40

Menzen, Dr.: Zur Berufungsfrage in Strafsachen. gr. 8º. (36 S.) Hannover, Helwing. 1 Fr. —

Pierantoni, Prof. Dr. **Aug.:** Die Fortschritte des Völkerrechtes im XIX. Jahrh. Uebers. v. Dr. Frz. Scholz. gr. 8º (VI, 132 S.) Berlin, F. Vahlen. 3 Fr. 75

Priester, Dr. **Osc.:** Die Deportation, e. modernes Strafmittel. gr. 8º. (V, 102 S.) Berlin, F. Vahlen. 2 Fr. 50

Schüller, Dr. **Rich.:** Die Wirtschaftspolitik der historischen Schule. gr. 8º. (VII, 131 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 3 Fr. —

Heilwissenschaft.

Berger, Dr.: Die Bekämpfung der Tuberkulose in der Schule. (Aus: „Zeitschr. f. Schulgesundheitspflege".) gr. 8º. (21 S.) Hamburg, L. Voß. 50 Cts.

Borthen, Dr. **Lyder:** Die Lepra des Auges. Klinische Studien. Mit pathologisch-anatom. Untersuchgn. v. dirig. Arzt Dr. H. P. Lie. Mit 17 Textfig., 15 Lichtdr.- und 9 chromolith. Taf. 4º. (XIII, 195 S.) Leipzig, W. Engelmann. In Mappe 30 Fr. —

Goldzieher, Prof. Dr. **Wilh.:** Therapie der Augenkrankheiten. Für prakt. Aerzte u. Studierende. 2. Aufl. I. Hälfte. Die Krankheiten der Conjunctiva, Cornea, Sclera, Iris u. der Linse. gr. 8º. (240 S.) Leipzig, Veit u. Cie. 6 Fr. —

Kolisch, Doc. Dr. **R.:** Lehrbuch der diätetischen Therapie chronischer Krankheiten f. Aerzte u. Studierende. I. Allgemeiner Thl. gr. 8º. (VI, 114 S.) Wien, F. Deuticke. 4 Fr. 50

Rosám, Dr. **L. A.:** Ueber die leukaemischen Erkrankungen der Haut. Mit 4 chromolith. u. 1 Lichtd.-Taf. gr. 8º. (46 S.) Hamburg, L. Voß. 5 Fr. —
f. Abonnenten der „Monatshefte f. prakt. Dermatologie." 3 Fr. 75

Pecoit, Dr. **Karl:** Einfluß der Wüste auf Tuberkulose. Ausführlichere Besprechg. meines Vortrags auf dem internationalen ärztl. Kongresse zur Bekämpfg. der Tuberkulose Berlin 1899. gr. 8º. VIII, 142 S. Kairo, F. Diemer. 3 Fr. 75

Ranke, Johs.: Die überzähligen Hautknochen des menschlichen Schädeldachs. (Aus: „Abhandlgn. der bayer. Akad. d. Wiss.") gr. 4º. (190 S. m. 132 Fig.) München, G. Franz' Verlag in Komm. 7 Fr. 50

Naturwissenschaft.

Argelander, Sternw.-Dir. Dr. **F. W. A.:** Atlas des nördlichen gestirnten Himmels, für den Anfang des J. 1855. Unter Mitwirkg. v. Proff. DD. E. Schönfeld u. A. Krueger nach der in den J. 1852 bis 1862 auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Bonn durchgeführten Durchmusterg. des nördl. Himmels entworfen u. im Namen der Sternwarte hrsg. 2. Aufl. v. Dr. F. Küstner, 40 Blatt à 45,5×65,5 cm. Photolith. Nebst Text. gr. Fol. (X S.) Bonn, A. Marcus u. E. Weber. 150 Fr.

Berge's, Fr., Schmetterlingsbuch. Bearb. von H. v. Heinemann. Durchgesehen u. ergänzt v. DD. W. Steudel u. Jul. Hoffmann. 8. Aufl. Mit 50 Farbendr. Taf. gr. 4º. (IV, LXIV, 248 S.) Stuttgart, Verlag f. Naturkunde. Kart. 26 Fr. 25; geb. in Leinw. 30 Fr.

Heck, Dir. Dr. **L.:** Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere. Augenblicksaufnahmen nach dem leb. Tierbestande des Berliner zoolog. Gartens. Hrsg. u. m. erklär. Unterschriftsätzen versehen. (In 16 Lfgn.) 1. Lfg. qu. Fol. (16 S). Berlin, Werner-Verlag. 65 Cts.

Klinkerfues, Sternw. Dir. Dr. **W.:** Theoretische Astronomie. 2. Aufl. v. Assist. Dr. H. Buchholz. 4º. (XVII, 935 S. m. Abbildgn. u. Bildnis) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 42 Fr. 50; geb. 45 Fr. —

Erziehung und Unterricht.

Biese, Prof. Dr. **Alfr.:** Pädagogik u. Poesie. Vermischte Aufsätze. gr. 8º. (VIII, 320 S.) Berlin, R. Gaertner 7 Fr. 50

Cremer, E.: Der Aufbau des erdkundlichen Unterrichts. 8º. (IV, 116 S. m. 18 Fig.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. —

Durret, A.: Ausführlicher Stoffverteilungsplan für einklassige Schulen. gr. 8º. (III, 77 S.) Erbweiler, J. Boltze. Kart. 1 Fr. 60

Gräbe, Rekt. Aug.: Präparationen zur Behandlung deutscher Musterstücke in der Volksschule. II. Tl.: Oberstufe I. 5. und 6. Schulj. 5 Aufl. gr. 8º. (X, 190 S.) Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Fr. 2. 50

Sutermeister, Prof. O.: Erziehungslehre aus Friedrich Rückerts Weisheit des Brahmanen. Zur Belebg. u. Förderg. des systemat. Unterrichts zusammengestellt. gr. 8º. (29 S.) Zürich, Th. Schröter. Fr. 1. —

Geschichte.

Berger, Dr. **H.,** Ueberseeische Handelsbestrebungen und koloniale Pläne unter Friedrich dem Großen. Mit Benutzg. v. Archivalien. gr. 8º. (163 S.) Leipzig, Buchh. G. Fock. 5 Fr. —

Hertslet, W. L., Der Treppenwitz der Weltgeschichte. 5. Aufl. 8º. (VII, 454 S.) Berlin, Haude u. Spener. Geb. in Leinw. 5 Fr. —

Hillebrandt, Alfr., Alt-Indien. Kulturgeschichtliche Skizzen. 8º. (V, 195 S.) Breslau, M. u. H. Marcus. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Janssen, Johs., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. 3. Bd. Die politisch-kirchl. Revolution der Fürsten u. der Städte u. ihre Folgen f. Volk u. Reich bis zum sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555. A. u. d. T.: Allgemeine Zustände des deutschen Volkes seit dem Ausgang der socialen Revolution bis zum sogenannten Augsburger Religionsfrieden v. 1555. 17. u. 18. Aufl. v. Ludw. Pastor. gr. 8º.

(XLVIII, 831 S.) Freiburg i. Br., Herder. 10 Fr. —; geb. in Leinw. 11 Fr. 75; in Halbfrz. 12 Fr. 50

Immich, Dr. Max, Papst Innocenz XI. 1676—1689. Beiträge zur Geschichte seiner Politik u. zur Charakteristik seiner Persönlichkeit. gr. 8°. (III, 111 S.) Berlin, Speyer u. Peters. 3 Fr. 50

Koch, Dr. Wilh., Kaiser Julian der Abtrünnige. Seine Jugend und Kriegsthaten bis zum Tode des Kaisers Constantius (331—361). Eine Quellenuntersuchg. [Aus: „Jahrbb. f. class. Philol.“ 25. Suppl.-Bd.] gr. 8°. (S. 329—488.) Leipzig, B. G. Teubner. 6 Fr. 25

Michael, Prof. D. Dr. Emil, S. J., Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrh. bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Bd. Religiös-sittl. Zustände, Erziehg. u. Unterricht während des 13. Jahrh. A. u. d. T.: Culturzustände des deutschen Volkes während des 13. Jahrh. 2. Buch. 1.—3. Aufl. gr. 8°. (XXXI, 450 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. m. Ldr.-Rücken 10 Fr. —

Pastor, Prof. Dr. Ludw., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzg. des päpstl. Geheim.-Archives u. vieler anderer Archive bearb. 3. Bd. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. 3. u. 4. Aufl. gr. 8°. (LXIX, 956 S.) Freiburg i. Br., Herder. 15 Fr. —; geb. in Halbfrz. 17 Fr. 50

Schwemer, Dr. Rich., Papsttum u. Kaisertum. Universalhistorische Skizzen. gr. 8°. (VIII, 150 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Lebensbilder.

Kreusch, Edm., Leben des hl. Peter Fourier, Pfarrers v. Mattaincourt Stifters der Kongregation U. L. Frau (Notre dame), Reformators der Augustiner-Chorherren. 2. Aufl. 8°. (325 S. m. Bildnis.) Steyl, Missionsbuchdruckerei. 2 Fr. 15

Rousset, P. M. J., O. Pr., Der hl. Dominicus, sein Geist u. sein Werk. Nach dem Franz. frei bearb v. Fr. Dominic. Maria Scheer, O. Pr. gr. 16°. (VIII, 223 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 25; geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Erdbeschreibung.

Diest, Gust. v., Meine Orientreise im Frühj. 1899. gr. 8°. (67 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 1 Fr. 60; geb. in Leinw. 3 Fr. 15

Lemcke, Heinr., Mexico, das Land u. seine Leute. Ein Führer u. geograph. Handbuch unter besond. Berücksicht. der gegenwärt. wirtschaftl. Verhältnisse des Landes. Mit 56 Abbildgn. im Text, 12 Vollbildern u. 1 Karte in Farbendr. gr. 4°. (XI, 290 S.) Berlin, A. Schall. 12 Fr. 50; geb. 15 Fr. —

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Hunziker, Dr. J., Das Schweizerhaus, nach seinen landschaftlichen Formen u. seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. 1. Abschn.: Das Wallis. gr. 8°. (XII, 240 S. m. Abbildgn.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Cie. 12 Fr. 50

Lehmann, Dir.-Assist. Dr, Hans, Offizieller Führer durch das schweizerische Landesmuseum in Zürich. 2. Aufl. 8°. (48 S. m. 16 Taf. u. 3 Plänen.) Zürich, Hofer u. Co. 1 Fr 25

Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. IV. Tl. (Jar 1360—1411.) Hrsg. vom histor. Verein des Kantons St. Gallen. Bearb. v. Herm. Wartmann. 5. u. 6. (Schluß-)Lfg. gr. 4°. (S. 873—1266.) St. Gallen, Fehr. à 12 Fr. 50

— — der Stadt Basel. Hrsg. v. der histor. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. 7. Bd. Bearb. durch Johs. Haller. hoch 4°. (577 S.) Basel, R. Reich. 36 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Beiträge, Berliner, zur germanischen u. romanischen Philologie. Veröffentlicht v. Dr. Emil Ebering. (XX.) Germanische Abtlg. Nr. 9. Bankwitz, Dr. Arth, Die religiöse Lyrik der Annette v. Droste-Hülshoff. (VIII, 96 S.) gr. 8°. Berlin, E. Ebering. 3 Fr. —

Heintze, Prof. Alb., Deutscher Sprachhort. Ein Stilwörterbuch. (In 6 Lfgn.) 1. Lfgn. gr. 8°. (S. 1—128.) Leipzig, Renger. 2 Fr. 50

Knortz, Prof. Karl, Folkloristische Streifzüge. 1. Bd. 8°. (431 S. Oppeln, G. Maske. 6 Fr. 25

Kopp, Arth., Deutsches Volks- u. Studenten-Lied in vorklassischer Zeit. Im Anschluß an die bisher ungedruckte von-Crailsheimsche Liederhandschrift der königl. Bibliothek zu Berlin quellenmäßig dargestellt. gr. 8°. (286 S.) Berlin, Besser. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Langmesser, Dr. Aug., Jakob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. Ein Beitrag zur Geschichte der Genieperiode. Mit e. Anhang: Ungedruckte Briefe u. Plimplamplasko, der hohe Geist. gr. 8°. (III, 216 S.) Zürich, E. Speidel. 5 Fr. —

Lindmeyr, Dr. Bernh., Der Wortschatz in Luthers, Emsers u. Ecks Uebersetzung des „Neuen Testamentes“. Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. gr. 8°. (III, 106 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 3 Fr. 15

Pniower, Otto, Goethes Faust. Zeugnisse u. Excurse zu seiner Entstehungsgeschichte. gr. 8°. (X, 308 S.) Berlin, Weidmann. 8 Fr. 75

Schloegl, P. Prof., D, Nivardo, O. Cist., De re metrica veterum Hebraeorum. Disputatio. In universitate Vindobonensi praemio Lackenbacheriano ornata. gr. 4°. (VIII, 53 u. 25 S.) Wien, Mayer u. Co. 7 Fr. 50

Zabel, Eug., Zur modernen Dramaturgie. Studien u. Kritiken. (I.) Das deutsche Theater. gr. 8°. (VII, 544 S.) Oldenburg, Schulze. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Albing, Ansgar, Der Pessimist. Roman. 2 Bde. 8°. (IX, 296 u. VI, 298 S.) Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

D'Annunzio, Gabriele, Die Gioconda. Eine Tragödie. Deutsch von Linda v. Lützow. 8°. (156 S.) Berlin, S. Fischer, Verl. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Dichtung, die neue, Zeitschrift f. Dichtkunst, Kritik, modernes Leben, Kunst, Theater u. populäre Wissenschaften. Hrsg.: Carl Buschhorn. I. Jahrgang. Oktbr.—Dezbr. 1899. 3 Nrn. 4°. (Nr. 1. 24 S. mit 3 Bildnissen.) Paderborn, Westfalia. 1 Fr. 60; einzelne Nrn. 65 Cts.

Döbeli, Marie, Schlichte Weisen. Gedichte. 3. Aufl. 8°. (120 S.) Zürich, C. Schmidt. 2 Fr. —; geb. 3 Fr. 25

Farner, Ulr., Die Sonderbundsbraut od.: Die St. Galler-Lise. Volks-Schauspiel. 2. Aufl. 8°. (64 S.) Zürich, C. Schmidt. 1 Fr. 25

Grotthuß, Baronin Elisab., Die Söhne des Räubers. Roman. 8° (152 S.) Augsburg, B. Schmids Verl. 2 Fr. —

Rosegger, Pet., Erdsegen. Vertrauliche Sonntagsbriefe e. Bauernknechtes. Ein Kulturroman. gr. 8°. (425 S.) Leipzig L. Staackmann. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 25, in Halbfrz. 6 Fr. 90

Sammlung schweizer. Dialektstücke, Nr. 32. Farner, Ulr., 'S Vreneli vom Thunersee. Schwank mit Gesang u. Tanz. (28 S.) 8°. Zürich, C. Schmidt 1 Fr. —

Schmidt, Max, Der Maulner-Flank. — Der zweite Schuß. — Der goldene Samstag. — Heimkehr. Vier Erzählungen. 3. Aufl. 8°. (301 S.) Reutlingen, Enßlin u. Laiblin. 1 Fr. 90; geb. 2 Fr. 85

Steiner, Lionh., Lustspiele in Zürcher Mundart. VII. Hft. Am Wildsee!! Lustspiel. (76 S.) 8°. Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 2 Fr. 50

Suttner, Bertha v., Daniela Dormes. Roman. 2. Aufl. 8°. (320 S.) Dresden, E. Pierson. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

— — Ein schlechter Mensch. Roman. 2. Aufl. 8°. (347 S.) 6 Fr. 25; Ebd. geb. 7 Fr. 50

Kunst.

Bock, Alfr., Deutsche Dichter in ihren Beziehungen zur Musik. Klopstock. Wieland. Lessing. Schiller. Goethe. Herder. Jean Paul. Romantiker Hoffmann. Lenau. Heine. Grillparzer. Neue [Titel-]Ausg. gr. 8° (VII, 264 S.) Gießen [1893], J. Ricker. 2 Fr. 50

Cremer, Frz. Gerh., Untersuchungen üb. den Beginn der Oelmalerei. Ein Versuch zur Wiedergewinng. der älteren u. ältesten Oelmaltechniken. gr. 8°. (XIV, 291 S.) Düsseldorf, L. Voß u. Co. 7 Fr. 50

Heyse, Paul, Das litterarische München. 25 Porträtskizzen (in Lichtdr.) gr. 4° (VII, 8 S. Text). München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. Geb. in Leinw. 18 Fr. 75

Jelinek, Dr. Ludw., Die Monographie Madonna Sistina u. die Kritik. gr. 8°. (VI, 26 S.) Dresden, H. Floeffel in Komm. 1 Fr. 25

Schaeffer, Emil, Die Frau in der venezianischen Malerei. Ein Versuch. Mit 100 erläut. Abbildgn. gr. 8°. (188 S.) München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. 8 Fr. 75; geb. in Leinw. 11 Fr. 75

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Neue Testament
unseres Herrn Jesus Christus.

Nach der Vulgata übersetzt und erklärt von **Dr. Benedikt Weinhart.** Zweite, verbesserte Auflage. Mit einem Stahlstich. Mit Approbat. des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Lex.-8°. (XL u. 604 S.) M. 5; geb. in Halbfranz M. 7.50.

„Die Uebersetzung und Erklärung des Neuen Testaments nach der Vulgata durch Prof. Weinhart haben wir im Laufe der Jahre von Fachmännern wiederholt als die **beste unter allen** vorhandenen deutschen Ausgaben des Neuen Testaments bezeichnen hören."

Inneres und Aeußeres berechtigen bei diesem Werke zur Erwartung, daß es nicht nur für die Studierenden der Theologie ein brauchbares Handbuch, sondern auch ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, eine Hausbibel für katholische Familien werde.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Rettendes Leiden
(La bonne souffrance)

von **François Coppée,**

Mitglied der französischen Akademie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von **Bernhard Meyer.**

Mit Porträt des Verfassers in Lichtdruck.

8. (IV u. 284 S.) Preis geh. Mk. 3.—. In Leinenband Mk. 4.—.

François Coppée, der berühmte Akademiker und allbeliebte Schriftsteller, ist nach langen Kämpfen durch die „Leidensschule" zur katholischen Religion und zu Gott zurückgekehrt. Das vorliegende Werk, das, als erstes nach seiner Bekehrung veröffentlicht, in Frankreich bereits über fünfzig Auflagen erlebte, dürfte auch in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregen, um so mehr, als der Verfasser in letzter Zeit, durch sein politisches Hervortreten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und Gegenstand heftigster Anfeindung aus dem atheistischen Lager geworden ist.

H. v. Gerlach schreibt über das Original im „Türmer" (Dezember 1898): „Es sind entzückende, kleine Studien darunter, graziös geschrieben, voll feinster Beobachtung, durchweg verklärt von religiösem Schimmer. . . ."

Für Jugendbibliotheken u. für die Familie.

Emmy Giehrl.
(Tante Emmy)

Gesammelte Jugend- und Volksschriften.

8 Bde. Eleg. cart. neu.

Preis (statt 16 Fr. —) **11 Fr.**

Von der nämlichen Verfasserin:

Meinen Lieblingen. Erzählungen und Märchen für Kinder von 8 bis 14 Jahren. Mit 2 Farbendruck- und 8 Holzschnitt-Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Die Dorfhexe. Erzählung für Knaben und Mädchen. Mit Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Orig.-Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Aus Nah und Fern. Erzählungen für die Jugend. Mit 14 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Kindergeschichten für kleine Knaben und Mädchen. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Vier Erzählungen für die liebe Jugend. Mit Holzschn.-Titelbild. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Plauderstunden. 12 Geschichten für die liebe Jugend. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Ein Exemplar sämtlicher, oben angegebener 14 Bände in eleg. Originaleinbänden neu (statt 44 Fr. —) **28 Fr. 50.**

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritik und Antikritik

in Sachen meiner

Geschichte des deutschen Volkes.

Von **Emil Michael S. J.**

Erstes Heft: **Der Wiener Geschichtsprofessor Redlich.** gr. 8°. (34 S.) 60 Pf.

P. Michael schreibt zu Beginn seiner Erwiderung: „Als ich mich entschloß, eine deutsche Geschichte des spätern Mittelalters in der Art Janssens zu schreiben, mußte es mir klar sein, daß ein Teil der Presse diesem Unternehmen sich ähnlich gegenüberstellen werde, wie sie es bei Janssen gethan hat. . . . Was vorauszusehen war, ist eingetroffen. Der erste Band meiner deutschen Geschichte ist von einigen Recensenten ablehnend und geradezu feindselig besprochen worden. Ihre Einwendungen sind vielfach nur eine kräftige Aeußerung des Mißbehagens, kein Gegenbeweis. . . ."

Bei dem ungewöhnlichem Interesse, welchem des Verfassers deutsche Geschichte begegnet, wird daher auch diese Erwiderung auf einen der heftigsten Angriffe von seiten des Wiener Geschichtsprofessors O. Redlich bei Freunden und Gegnern nachhaltige Beachtung finden.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Funk, Dr. F. X., Univ.-Prof., **Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen.** Zweiter Band V u. 483 S. gr. 8. br. Mk. 8.00.

Der größere Teil der teilweise als eine neue Arbeit sich darstellenden Abhandlungen fällt in das Gebiet der altchristlichen Litteraturgeschichte; die Abhandlungen verteilen sich nach ihrem ersten Erscheinen auf mehr als ein Vierteljahrhundert.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Pessimist. Roman von **Ansgar Albing.**

Zwei Bände. 12°. (XVIII u. 594 S.) M. 4; in Original-Einband: Leinwand mit Deckenpressung M. 6.

Ansgar Albing hat sich durch den letztes Jahr erschienenen Roman „Moribus paternis" unter den Vertretern der katholischen Belletristik einen ersten Platz errungen. Allgemein wurde in ihm ein ganz eigenartiges, zu hohen Erwartungen berechtigendes Talent begrüßt und sein Erstlingswerk dem Besten zugezählt, was die katholische Belletristik neuerer Zeit zu verzeichnen hat. Wie in „Moribus paternis" ist im „Pessimisten" der Grundton wiederum ein religiös-apologetischer. Sicherlich wird auch der neue Roman in den weitesten Kreisen außergewöhnlichem Interesse begegnen und zu den begehrtesten Gaben für den diesjährigen Weihnachtstisch gehören.

1898 ist von demselben Verfasser erschienen:

Moribus paternis. Eine Erzählung aus der modernen Hamburger Gesellschaft. Zwei Bände. 12°. (XIV u. 570 S.) M. 4; geb. in Original-Leinwandband M. 6.

Hans von Matt, Buchhandlung in Stans.

P. Luis Coloma, S. J.

Lappalien.

7. Auflage.

In Orig.-Lwdbd. geb. 5 Fr. 65.

Gerade jetzt, wo das Interesse von ganz Europa nach Spanien sich wendet, bietet dieser Roman des berühmten Schriftstellers aus dem Jesuitenorden ganz außerordentliches Interesse. Er schildert das Leben der höhern Kreise, der Politik und Diplomatie in Spanien mit so ungeschminkter Wahrheitstreue und solcher Kraft der Darstellung, daß der Leser Seite für Seite des Buches mit steigender Spannung durchfliegt. Beim ersten Erscheinen des Romans in Spanien erschienen eine Flut von Broschüren, welche den mutigen Jesuitenpater, den edlen Ritter für Wahrheit und gute Sitte angriffen und zu widerlegen suchten. Die Angriffe trugen ihm eine ungleich größere Zahl von Freunden ein. Heute ist das Buch in alle Sprachen der Kulturwelt übersetzt und gilt der Roman als eine der bedeutendsten Erscheinungen der modernen Weltlitteratur.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 3. **V. Jahrgang.** **Dezember 1899.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Selma Lagerlöf, Wunder des Antichrist.

Nach seinem Plane und seiner Gesamtwirkung möchte man diesen Roman, (aus dem Schwedischen übersetzt von E. Brausewetter, Mainz, Franz Kirchheim, Preis 4 Fr. 40 Rp.), am ehesten in die Reihe jener Schriften stellen, von denen A. W. Schlegel in den Recensionen der „Jenaischen Litteraturzeitung" einmal sagte, daß sie „besser gar nie gedacht, geschrieben, gedruckt, gelesen und recensiert" worden wären. Wenn ihm hier dennoch eine Besprechung gewidmet wird, so geschieht es weniger wegen der Goldkörner, die auch in dieser Schlacke stecken, als vielmehr aus dem Grunde, weil er ein ganz merkwürdiges Thema behandelt, und weil er in seiner Mischung von Symbolismus, Mystik und Realismus, von Erhabenem und Lächerlichem, von Vernünftigem und Absonderlichem sich als ein ganz bezeichnendes Beispiel einer bestimmten modernen Litteraturrichtung darstellt.

Die Verfasserin will nämlich nichts geringeres darthun, als daß der Antichrist erschienen sei, und zwar in Gestalt des Socialismus; denn wie der Sozialismus allgemeine Brüderlichkeit predige, sich der Schwachen und Verachteten annehme, und dadurch an das Christentum erinnere, so sei er zugleich durch sein Prinzip „Unser Reich ist nur von dieser Welt" der Gegensatz des Christentums; und wie Christus zu Augusti Zeiten, so trete nun in unserer Zeit der Sozialismus als Welterneuerer auf. Es sei nun die Aufgabe und der schließliche Triumph der Kirche, dieses Antichristentum durch kluges und sanftes Vorgehen dem Christentum zuzuführen.

Die Idee des Buches enthält einen schweren Widerspruch. Einerseits betrachtet nämlich die Verfasserin den Sozialismus mehr als eine Verirrung, hervorgegangen aus mangelhafter Erkenntnis und einseitiger Auffassung, denn als einen Ausfluß bösen Willens, und gibt demnach dem Ausdruck „Antichristentum" eine sehr gemilderte Bedeutung: dann hat der versöhnende Schlußgedanke einen Sinn. Anderseits bezeichnet sie den Sozialismus als eine Lehre, „die Gott den Herrn haßt", und nennt ihn „Antichristentum" im eigentlichen, strengen Sinne, als die Erfüllung der diesbezüglichen Prophezeiungen der heiligen Schriften. Darnach aber erscheint das Antichristentum als ein letzter Versuch des Satans zum Sturze der Kirche, als das Auftreten falscher Propheten und falscher Christi, oder auch als der große Irrlehrer und diabolische Wunderthäter, der schließlich vom Herrn überwältigt und in den Abgrund gestürzt wird. Wie soll man nun damit den Gedanken vereinigen, der Antichrist müsse nur zu Christo hingeleitet werden, und er werde dann erkennen, daß er von Christo ausgegangen und nur eine Nachbildung Christi sei, und ihm als seinen Herrn und Meister huldigen?

Die Verfasserin hat also auf einer seltsamen Kombination ein Phantasiegebäude errichtet, das nach keiner Seite einen rechten Halt besitzt, und um so mehr Verworrenheit zeigt, je gründlicher man sich darin umsieht.

Der Antichrist wird durch ein geschnitztes und gemaltes Bild des Christkindleins verkörpert, das einst einem im römischen Kloster Ara Coeli verehrten Heiligtum aus betrügerischen Gründen nachgebildet wurde; eine wandernde und sammelnde Engländerin führt es als unbewußter Impresario mit ihren Raritäten durch die Welt — und wo immer sie damit hinkommt, da vermindert sich die Macht Christi. — Es ist ein wahres Meisterstück von Plumpheit, wie da eine sibyllinische Prophezeiung, das Kloster auf dem Kapitol samt seinen wie heulende Derwische geschilderten Mönchen, eine nebelhafte Engländerin und schließlich noch ein Pariser Barrikadenaufstand mit einander in Beziehung gebracht werden, bloß um ein tragbares, handliches Symbol des Antichrists herauszubekommen.

Den größten Teil des Buches füllt nun die Darstellung, wie der Antichrist in Diamante, einem kleinen Städchen Siziliens, zur Herrschaft gelangt. Die persönlichen Geschicke einzelner wie die wirtschaftliche Entwicklung des Städtchens und die Revolution werden in verschiedener Weise von dem nachgemachten Christusbilde beeinflußt. Einheit und Logik soll man in dieser Geschichte nicht suchen. Denn nebst dem was zur Sache gehört, wird gar vieles aufgeführt, dessen Bedeutung wir nicht zu erkennen vermögen, und die ursächliche Verknüpfung der erzählten Begebenheiten ist sehr mangelhaft. Der natürliche Gang der Dinge wird so häufig durch „Wunder des Antichrist" direkt abgebrochen, daß ein rechtes Interesse an der Handlung gar nicht aufkommen kann. Und, was ebenso arg ist: Eine bestimmte und klare Tendenz haben diese Wunder nicht einmal und auch über ihre Natur wird uns nicht völlige Klarheit; während einige bloß auf einem merkwürdigen Zusammentreffen von Zufälligkeiten zu beruhen scheinen, können andere nur durch dämonische Einwirkung erklärt werden. Wie die Handlung, so sind auch die Charaktere nicht voll entfaltet; es sind eher Marionetten, die sich zu bestimmten Zwecken auf bestimmten Geleisen bewegen, als lebensfähige Individuen, deren Thätigkeit aus ihrer Eigenart folgte. Häufig wird uns ihr Thun ganz unerklärlich; und da wir sie mit Heftigkeit, ja mit Leidenschaft unmotiviert handeln sehen, so machen sie uns zuweilen den Eindruck von Schlafwandlern oder gar von Geistesgestörten. Und erst dieses ungesunde Gemisch von Mysteriösem und plattem Naturalismus, dieses Ineinanderfließen des Märchenhaften mit der Schilderung der gewöhnlichsten Dinge! Dazu paßt der aufgeregte Ton, der mit Vorliebe starke Uebertreibungen, eindringliche Wiederholungen, abgerissene Sätze, Fragen und Ausrufe verwendet.

Wir sind froh, wenn diesem Hexensabbat ein Ende gemacht wird. Da kommt nämlich als Führer eines Pilgerzuges ein Pater aus Ara Coeli nach Diamante. Zuerst ebenfalls getäuscht, erkennt er bald, daß er hier das falsche Christkindlein vor sich habe, das man einst in seinem Kloster Antichrist genannt und über das Kapitol hinuntergeworfen hat. In bittern Worten hält er nun dem

Volke von Diamante vor, daß sie den Charakter dieses Bildes in all' den Jahren nicht erkannt hätten; denn hätten sie dasselbe jemals um Sündenvergebung und himmlischen Gnaden gebeten, dann hätten sie wohl erfahren müssen, daß es ohnmächtig wäre; da sie aber anstatt dessen nur um zeitliche Güter gefleht und diese natürlich vom Antichrist gerne erhalten, hätten sie nach und nach der ewigen Güter vergessen und wären aus frommen Christen Diener der Welt geworden. Die Verführten aber werden durch die Heftigkeit des Mönches nur verbittert; wenn sie sich des Wunderbildes, das ihnen so manches Gute gethan, nicht mehr freuen dürfen, dann wollen sie lieber vom Uebernatürlichen überhaupt nichts mehr wissen. So fällt Diamante ganz dem Unglauben und dem Sozialismus zu, indessen die Engländerin mit dem Bilde weiter zieht.

Der Pater erzählt diese Begebenheit bald darauf dem Papste; und hier muß er nun den famosen Ausspruch hören, daß er töricht gehandelt und daß er besser gethan hätte, das unechte Christkind liebevoll auf die Arme zu nehmen und zu dem echten in Ara Coeli hinzutragen, damit es dort in Christo seinen Herrn und Meister erkenne; und zugleich wird ihm verkündigt, daß diese Versöhnung von Erde und Himmel dem Papsttum einst gelingen werde.

Wir finden auch in diesem Abschnitt wieder Wahres und Falsches zu einem unklaren Ganzen verschmolzen. Gewiß hat die Verfasserin mit der Meinung recht, man müsse diejenigen, welche sich von Christus weg verirrt haben, durch sanfte Mittel zu ihm zurückführen. Aber das paßt doch nicht auf den Antichrist selbst, den sie gerade auf diesen letzten Seiten einmal als den vom Dämon inspirierten, bewußten Feind Gottes, dann wieder als einen Welterneuerer von großem Verdienst bezeichnet. Und was bedeuten die Worte „Versöhnung" von Himmel und Erde, wo es sich einfach um Unterwerfung des Irrtums unter die Wahrheit handelt?

Aber in dem wunderlichen Rahmen und zwischen den verzerrten Grundlinien dieses Buches sind auch recht erfreuliche Partien eingeschlossen. Sizilianische Natur und sizilianisches Volksleben sind in lebendigen Farben geschildert, und manch' alte Sage und Legende wird im richtigen Lokaltone wiedergegeben. Welch' naive Volkspoesie ist es doch, was die alte Frau vom Aetna erzählt und welch' wahrhaft sizilianische Züge enthält das Leben und der Tod des phantastischen Banditen! Und wie geheimnisvoll und großartig wirken nicht die Vision der Sybille in der Christnacht und das wunderbare Läuten der Glocken von San Pasquale! Nein, wenn wir die Verfasserin auch in manchem tadeln mußten, Beobachtungsgabe und lebhafte Phantasie dürfen wir ihr gerne zugestehen. Würde sie nur bedacht haben — aber das wird in unserer produktionsfiebrigen Zeit so häufig vergessen — daß man mit diesen Talenten zwar ganz gut lyrische Gedichte, Novelleten und Feuilletons schreiben kann, daß aber im Roman ohne gründliches Urteil über Welt und Menschen und ohne bedeutende Gestaltungskraft kein Lorbeer zu holen ist.

Luzern. **Dr. Ludwig Suter.**

Recensionen.

Exegese.

Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Nach der Vulgata übersetzt und erklärt von Dr. **Benedikt Weinhart.** Zweite, verbesserte Auflage. Freiburg i. Br., Herder. 1899. Preis 6 Fr. 25.

Die Weinhart'sche Ausgabe des N. T. bedarf weder einer Rezension noch einer Empfehlung; für erstere ist sie zu alt — die erste Auflage erschien 1865 — für letztere ist sie, wenigstens in Fachkreisen, zu bekannt, gilt sie doch als die beste deutsche Bearbeitung des N. T. Es war deshalb ein guter Gedanke der Herder'schen Verlagshandlung, das vergessene Buch neu aufzulegen, damit auch die jüngere Generation sich dieses treffliche Hilfsmittel zum Verständnisse des N. T. verschaffen könne. Wer die neutestamentlichen Schriften im Zusammenhang lesen will, findet hier einen schönen Text und eine gute Erklärung, wer sich schnell über eine Stelle orientieren will, darf sicher sein, darin klare und zuverlässige Auskunft zu bekommen. So sei denn die Weinhart'sche Ausgabe vor allem dem Klerus, aber auch weiteren Volkskreisen neuerdings bestens empfohlen.

Die 2. Auflage wurde anscheinend nicht von Weinhart selbst, sondern von einem Anonymus besorgt, der in der kurzen, bescheidentlich in Klammern gesetzten Vorrede sich über seine eigene Thätigkeit gar nicht äußert. An der Einleitung, die sich über das N. T. im allgemeinen und über die einzelnen Schriften im besondern verbreitet, ist nur ganz wenig geändert worden, nur daß die Jahrzahlen um ein Jahr vorgerückt oder ganz weggelassen wurden. Auch die Uebersetzung ist ziemlich intakt geblieben, nur sprachlich mitunter verbessert worden. Hingegen haben die Anmerkungen nicht unbedeutende Aenderungen erlitten, einzelne sind weggelassen, andere hinzugefügt, wieder andere verkürzt, geteilt oder umgestaltet worden, meistens zum Vorteil, doch kommt auch das Gegenteil vor, z. B. Mt. 5, 23. Meines Erachtens wäre es besser gewesen, den alten Weinhart unversehrt beizubehalten, höchstens etwa stilistisch zu feilen, oder der neue Herausgeber hätte für seine doch nicht so geringfügigen Aenderungen mit seinem Namen einstehen sollen.

Chur. **Dr. Joh. Mader.**

Paulus und die Gemeinde von Korinth auf Grund der beiden Korintherbriefe von Dr. **Ignaz Rohr.** (Biblische Studien IV. Bd. 4. Heft.) gr. 8°. XII u. 158 S. Freiburg, Herder. 1899. Preis 4 Fr. 30

Vorliegende Studie stellt sich dar als die Erweiterung einer von der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät gekrönten Preisschrift des Verfassers und bringt insofern bereits eine gute Empfehlung zum voraus mit.

Die Korintherbriefe zählen zu den Homologumenen auch im Sinne der modernen Kritik und sind demnach allgemein gültige geschichtliche Denkmäler ersten Ranges von den Zuständen und der Entwicklung der christlichen Kirche in der apostolischen Zeit. Daß R. unter Vergleichung einer umfangreichen Litteratur, mit viel Takt und exegetischem Geschick die einzelnen Züge aus den Briefen herausgehoben und zu einem Gesamtbilde gruppiert hat, gereicht ihm zum anerkennenswerten Verdienste.

Im einem ersten Abschnitt werden wir kurz über die Vorbereitung und Grundlegung des Christentums zu Korinth orientiert; der zweite Abschnitt befaßt sich mit der dortigen Gemeindeordnung; der dritte handelt von den Charismen, während der vierte das sittlich-sociale Leben der korinthischen Christen nach seinen Licht- und Schattenseiten darstellt. Der fünfte Abschnitt endlich, welcher über die Hälfte der Schrift ausmacht, hat die religiösen Parteiungen der Gemeinde zum Gegenstand.

Abgesehen davon, daß R. stellenweise die Erörterungen zu sehr in die Breite gezogen hat, scheint es uns auch fraglich, ob in der Disposition des Ganzen die sachgemäße Reihenfolge getroffen sei. Die in den fünften Abschnitt hineingeschobene Abhandlung über das vielumstrittene gegenseitige Verhältnis der beiden Korintherbriefe würde meines Erachtens passender am Anfang der Schrift Platz finden. Was die auf den letztgenannten Punkt bezügliche Darstellung selbst betrifft, so sind die Gründe für eine Zwischenreise des Apostels nach Korinth zwar durchschlagend, die Kombinationen jedoch, welche R. mit Hinweis auf II, 2, 5; 7, 12 weiter daran knüpft, sind allzu prekär.

Was sodann die Parteien angeht, so hätte ich diese Ausführungen ebenfalls in die vorderen Abschnitte hinaufgerückt, wie auch St. Paulus selbst seine Warnung gegen dieses Unwesen an die Spitze des ersten Briefes stellt. R. unterschätzt den Einfluß des Parteigetriebes, welches allgemein demoralisierend wirkt und speziell in Korinth anscheinend das Grundübel war, daraus die Verwirrung des Glaubens und der Sitten herverging; muß doch schon im Ausgang des ersten Jahrhunderts wieder der römische Klemens in seinem Briefe an die Korinther dawider zu Felde ziehen.

Durch das Dickicht der Hypothesen, mit denen die Exegeten den Spielraum des ἐγὼ δὲ Χριστοῦ (I 1, 12) bepflanzt haben, schlägt sich R. in einer 45seitigen Abhandlung glücklich hindurch und kommt zu dem Ergebnis, daß die Christiner eine Mittelpartei waren. Dementgegen möchte ich im Anschluß an Kaulen (Einleitung 3 § 551) die von R. mit unzulänglichen Gründen abgewiesene Erklärung Räbigers, welche in I 3, 22 ihren biblischen Halt und in den ältesten Vätern ihre Beglaubigung findet, bevorzugen. Danach standen jene Christusehörigen, selbst parteilos, nur als der gesunde den kranken Teilen der Gemeinde gegenüber.

Nebenbei sei noch eine singuläre originelle Auslegung vermerkt, welche R. zu I 7, 36 ff. mit eingehender Begründung vorbringt. Unter Voraussetzung einer dem Syneisaktentum verwandten Sitte, schließt er von diesen Versen die Beziehung auf die patria potestas aus und macht den Jüngling, der mit seiner Jungfrau (παρθένος αὐτοῦ nicht ἀγαπητή) geschwisterlich zusammenwohnt, zum Subjekt der fraglichen Sätze.

Da heutzutage die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß kein Schriftwerk und so auch keine kanonische Schrift entwurzelt und losgelöst von ihren Entstehungsverhältnissen richtig betrachtet und verstanden wird, so mehren sich zusehends die Studien über neutestamentliche Zeitgeschichte und die besprochene Schrift ist dazu ein wertvoller Beitrag auf katholischem Boden

Neiden. **Dr. Johann Jak. Jäger.**

Kirchengeschichte.

Ehrhard, Dr. A., Stellung und Aufgabe der Kirchengeschichte in der Gegenwart. Akademische Antrittsrede gehalten am 10. Oktober 1898. 42 S. Stuttgart, Roth. 1898. Preis 1 Fr. 25.

Die Antrittsrede des Dr. Ehrhard, Prof. der Kirchengeschichte an der Universität in Wien, entwickelt ein vollständiges und trefflich gezeichnetes Programm für den katholischen Kirchenhistoriker unserer Zeit. Ausgehend von der centralen Stellung der Kirchengeschichte in der Weltgeschichte, welche begründet ist in dem absoluten Charakter des Christentums als jener Religion, welche

allein die Erreichung der wahren Aufgabe der Menschheit ermöglicht, entwickelt E. deren Verhältnis zu den systematischen Disciplinen der Theologie. Er weist darauf hin, daß die Kirchengeschichte diesen letzteren selbständig und ebenbürtig gegenüber steht; ihre Wegweiserin ist, wie die der Theologie überhaupt, bloß die Wahrheit. Was dann der Kirchengeschichte eine besondere Stellung anweist, ist der Umstand, daß das Christentum als eine geschichtliche Thatsache, als die größte That Gottes der Menschheit gegenüber in die Welt getreten ist und in das Leben der Menschheit eingesenkt wurde. Ist so die Kirchengeschichte eine eigene Wissenschaft, so hat sie auch ihre spezifischen Gesetze, welche der Forscher neben den allgemeinen Normen der historischen Arbeit fest im Auge behalten muß. Mit Recht betont E. gegenüber den Vorwürfen protestantischer und ungläubiger Gegner, welche den katholischen Historikern die Fähigkeit absprechen, „eine historische Frage zu empfinden, geschweige denn darzustellen,“ daß nicht Voraussetzungslosigkeit, die ja auch nicht bei jenen Gegnern vorhanden ist, sondern Freiheit von Vorurteilen und strenge wissenschaftliche Selbstkontrolle das Losungswort der katholischen Geschichtsforschers sein muß. Als besondere Aufgabe des Kirchenhistorikers unserer Zeit entwickelt E. die Vertiefung der Studien zur Klarlegung der innern Ursachen und der treibenden Faktoren historischer Geschehnisse; ferner eine intensivere Arbeit auf den Gebieten der Dogmengeschichte und der religiösen Kulturgeschichte, und damit die Ausbildung der Kirchengeschichte zur historischen Theologie, welche den innern Lebensprozeß der Kirche selbst zum Gegenstand der Forschung macht. Es ist ein hohes, ideales Programm, das in einer schwungvollen und begeisternden Sprache vorgetragen wird. Allen denjenigen, welche sich über die hohe Bedeutung der Kirchengeschichte und deren Stellung in den theologischen Studien unserer Zeit orientieren wollen kann die Schrift nur auf das beste empfohlen werden.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Wolfsgruber Dr. Cölestin, O. S. B., Augustinus. Auf Grund des kirchengeschichtlichen Schriftennachlasses von **Joseph Othmar Kard. Rauscher.** Mit einem Bildnis von **Führich.** Paderborn, Schöningh, 1898. 8°. XVI u. 952 S. Preis 18 Fr. 75.

Die moderne katholische Wissenschaft hatte gegenüber dem größten aller Kirchenlehrer des christlichen Altertums seit langer Zeit eine bedeutende Ehrenschuld abzutragen. Wir besaßen nämlich aus den letzten Jahrzehnten keine einzige Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens Augustins in deutscher Sprache aus der Feder eines katholischen Gelehrten. Jedermann wird zugeben, daß es, besonders bei den Anforderungen, welche man in unserer Zeit an die wissenschaftliche Behandlung einer historischen Persönlichkeit wie die eines hl. Augustinus stellen wird, zu den schwierigsten Aufgaben der Kirchengeschichte gehört, eine allseitig befriedigende Biographie des großen Bischofs von Hippo zu schreiben. Um so dankbarer müssen wir es anerkennen, daß P. Wolfsgruber sich der Aufgabe unterzog, mit Benützung des litterarischen Nachlasses des † Kard. Rauscher — wie weit sich diese Benutzung erstreckt, ist nicht angegeben — eine ausführliche Augustinus-Biographie zu veröffentlichen. Er hat damit zum Teil jene Ehrenschuld der katholischen Wissenschaft abgetragen. P. W.s „Augustinus“ ist ein populär-wissenschaftliches Werk, das bestimmt und auch geeignet ist, weiteren Kreisen eine genaue Kenntnis des Lebens und Wirkens des großen Bischofs und Kirchenlehrers zu vermitteln. Er schildert in den 8 ersten Abschnitten (S. 1–194) das Leben Augustins bis zur Bischofsweihe, dann sehr ausführlich in einem 9. Abschnitt (S. 194—756) dessen bischöfliche Wirksamkeit nach den verschiedenen Seiten: die allgemeine kirchenpolitische Thätigkeit des Augustinus, seine innerkirchliche Wirksamkeit, sein Bestreben zur Herstellung der kirchlichen Einheit durch Beseitigung des Donatismus, seinen Kampf gegen die Häresie. An der Spitze dieses Abschnittes stellt der Verf. eine begeisterte und vielfach treffliche Schilderung der Persönlichkeit, der Tugenden, des ganzen Charakters Augustins. Was der ganzen Darstellung einen besondern Reiz verleiht, ist der Umstand, daß W. so viel als möglich den hl. Augustinus selbst zu Worte kommen läßt. Er gibt dabei im Laufe der ganzen Schilderung eine gute und vollständige Uebersicht der Schriften des Kirchenlehrers, die W. mit großem Fleiße und großer Hingebung studiert hat, und bietet sehr zahlreiche, in den Text verflochtene und mit großem Geschick ausgewählte Stellen, welche das Denken, das Fühlen und Handeln Augustins trefflich beleuchten. Hervorzuheben sind die Schilderungen des Charakters des großen Heiligen (S. 210 ff.), seiner Stellung zum Klerus seiner Kirche (S. 328 ff.), seiner Thätigkeit als Prediger (S. 464 ff.); ferner der Bericht über das Religionsgespräch mit den Donatisten zu Karthago (S. 591 ff.). Die populäre Form des Werkes hinderte leider den Verf., eine litterarisch-kritische Uebersicht der Werke Augustins, sowie eine Charakteristik der Litteratur über ihn zu geben; ich bedauere dies um so mehr, weil durch einen diesbezüglichen, genau gearbeiteten Abschnitt Fachleuten ein sehr großer Dienst erwiesen worden wäre. Der zehnte Abschnitt des Werkes (S. 757—907) behandelt Augustinus als Lehrer. Dieser Teil hat hat mich am wenigsten befriedigt aus zwei Gründen: zuerst bietet W. darin fast nur ein Summarium der theologischen Prinzipienlehre und einzelner Traktate der Dogmatik, sowie der christlichen Gesellschaftslehre mit entsprechenden Auszügen aus den Schriften Augustins. Die historische Seite kommt dabei nicht zu ihrem Recht und besonders die so wichtige Frage der Stellung Augustins in der Entwicklung der Theologie wird kaum berührt (S. 858 f.), geschweige denn in entsprechender Weise behandelt. Dann ist die Darstellung einzelner Lehren Augustins, speziell der Gnadenlehre (S. 815—832), nicht genau; hier hätte es vor allem gegolten, die Entwicklung der spezifischen Lehre des Bischofs von Hippo klar und bestimmt so zu schildern, wie sie sich in seinen Schriften findet, ohne sich durch andere Rücksichten beeinflussen zu lassen. Der Verf. hätte ja immerhin von seiner Seite, wegen des populär-wissenschaftlichen Charakters seines Buches und um Mißverständnissen vorzubeugen, Bemerkungen hinzufügen können. In dem letzten Abschnitt, über den Tod und die Verehrung Augustins (S. 907—942) hätten wir lieber statt einzelner Legenden, Erscheinungen, Wunder u. dgl. eine kurze Darstellung des Einflusses gefunden, den die spezifische Theologie des großen Lehrers auf die Folgezeit ausgeübt hat.

Was die äußere Form der Darstellung betrifft, so ist das Werk im Ganzen leicht und flüssig geschrieben; doch finden sich auch einzelne Sätze vor, denen die Feile einer bessern Redaktion gut gethan hätte. Die Benützung des Buches wird etwas erschwert dadurch, daß in den langen Kapiteln keine Unterabteilungen gemacht sind; durch Seitentitel, im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis und besonders durch Sperrdruck der Stichworte, wodurch eine beginnende neue Materie gekennzeichnet worden wäre, hätte sich hier leicht Abhülfe schaffen lassen. Einige Einzelheiten: S. 8 im 3. Absatz müßte es heißen: „Gelegentlich lehrt (statt lernt) uns Augustinus“ u. s. w., S. 19, Abs. 2 findet sich ein „pflegt sich . . . einzutreten“; S. 44 wird die Episode vom Harnover ohne Grund wiederholt, nachdem sie schon S. 28 f. gebracht worden war; Wortbildungen wie „der gottesfriedensuchende Geist“ (S. 71) sind doch zu vermeiden; zu S. 194: es ist nicht ganz mit Sicherheit zu entscheiden, ob Aug. 395 oder 396 Bischof wurde; der Ausdruck „die abgeleibte Seele“ (S. 416) scheint mir doch etwas sonderbar; was soll man sich unter einer „genauen Freundschaft“ (S. 634) denken? man kann doch nicht gut sagen von einem „Geist“, daß er „gleich groß als Mensch und Geist“ war (S. 637); S. 643, Z. 3 von oben ist wohl „Gebet“ statt „Gebot“ zu lesen; die Steigerung „bereiter“ (S. 649, Z. 15 v. o.) ist doch kaum zu gebrauchen. Ob man sagen kann, daß Aug. „durch Wissen zum Glauben“ gekommen ist (S. 777, letzte Z.), scheint mir doch, mit Rücksicht auf die ältesten Schriften des gelehrten Professors, sehr zweifelhaft, das ganze innere Geistesleben hat dabei mitgewirkt, nicht die Vernunft allein hat es zu Stande gebracht, abgesehen natürlich von der göttlichen Gnade.

Seinen Zweck, weitere Kreise des Klerus wie der gebildeten Laienwelt mit dem gewaltigen Manne bekannt zu machen, der wie kein zweiter die Entwicklung der Theologie im Abendlande beeinflußte und der einer der thatkräftigsten und idealsten Bischöfe war, welche die Kirche je gehabt hat, wird das Buch trotz der gemachten Aussetzungen erreichen, und ich wünsche ihm einen möglichst weiten Leserkreis.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Schöne Litteratur.

Joh. Jörgensen, Parabeln. Uebersetzt von **H. Gräfin Holstein-Ledreborg.** 8° 63 S. Mainz, F. Kirchheim. Preis br. 85 Cts.

Die „Religion des Diesseits“ als falsch in ihren Prinzipien und fürchterlich in ihren Folgen darzustellen, und ihr gegenüber auf den christlichen Gottesglauben als auf die einzige wahre Betrachtung der Welt hinzuweisen, das ist, wie in „Lebenswahrheit“ und im „Jüngsten Tage“, so auch hier das Ziel des Verfassers. Aber er entwickelt weder eine vollständige und systematische Gedankenreihe, noch hält er sich gleichmäßig an die Parabelform; sondern er ergreift von den Gedanken und Stimmungen, die das Thema in sich schließt, einige, die ihn gerade bewegen und bringt sie in verschiedener Weise, meist allerdings etwas allegorisch, zum Ausdruck.

Einige Nummern sind wirklich gleichnisweise Erzählungen, so die Geschichte von der Spinne, die den „Faden von oben“, an dem sie sich vom Baume heruntergelassen, und an dem sie ihr ganzes Netz aufgehängt hatte, schließlich nicht mehr versteht, mißmutig zerbeißt, und dadurch ihr Netz selbst zerstört. In andern ist die Parabelform dem philosophischen Raisonnement nur lose umgeworfen; so im „Brot“, welches gegen das Prinzip der freien Forschung auf religiösem Gebiete gerichtet ist. Eine Fiktion ohne jede Verkleidung ist „der Schatten“: der Schriftsteller, der zwischen Blumen und Burgunderwein am Schreibtische sitzt, erhält gegen Mitternacht den Besuch eines jungen Mannes, der sich an seinen Gedichten in Elend und Verzweiflung gelesen hat, und nun kommt, um von seinem Meister persönlich Abschied zu nehmen, bevor er sich selber den Tod gibt. Eine bloße Reflexion, worin dem Glanze der Aufklärung der schlichte Glaube gegenübergestellt wird, enthält „das Licht in der Nacht“; ein reines Stimmungsbild erscheint unter dem Titel „Imitatio Christi“.

Unmittelbare, lebhafte Auffassung und starkes Empfinden sind auch für dieses Schriftchen Jörgensens charakteristisch. In rascher Gedankenfolge dringt er in die Tiefe der Dinge und weiß dort helles Licht zu entzünden; unerbittlich folgt er den Konsequenzen der Ideen; alte Motive variert er ganz neu, über einfachen Beobachtungen entströmen ihm bedeutsame Betrachtungen; neue, feine Gedanken weiß er lebendig zu gestalten, und dem erregten Geiste bietet sich wie von selbst der treffende und poetische Ausdruck. Im „Schatten“ hat Jörgensen auf wenige Zeilen eine echte moderne Tragödie zusammengedrängt. Aber wie im „Reisebuch“ fehlt dem leidenschaftlichen Subjektivismus auch hier zuweilen die Selbstkritik. So erzählt er dem heftigen E. Hello ein Stücklein nach, das den Naturalismus ad absurdum führen soll, aber in seiner Uebertriebenheit selber eine Absurdität ist. Mitten in einer wirklichen Parabel schiebt er so unpassende persönliche Bemerkungen ein, daß man ihn mit einem Klaps hinter die Coulissen zurückschicken möchte. Auch ist das eine und andere zu wenig aus der vagen Stimmung abgeklärt und mit Zufälligkeiten untermischt, die keinen Wert haben.

Luzern. Dr. **Ludwig Suter.**

Flora, die römische Märtyrin. Frei nach dem englischen Original übersetzt von **Ida Gräfin Holnstein.** 2 Bde. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. Preis 6 Fr. 25.

Die namenlose Autorin verzichtet im Vorwort auf „litterarische Ansprüche“. Weil das Buch indessen schon in weitere Kreise des lesenden Publikums Eingang gefunden hat, so sind wir genötigt, Stellung zu nehmen.

Flora hat zu spät das Licht der Welt erblickt. Wäre sie früher aufgetreten, sie hätte möglicherweise noch da und dort Aufmerksamkeit auf sich ge-

zogen; heute aber, da wir die „Fabiola“ und den „Quo vadis“ haben, dieses Katakombenkinder von ausgeprägter Rasse, vermögen wir an den verschwommenen Gesichtszügen und an der unscheinbaren Gestalt dieser Heldin kein Wohlgefallen mehr zu finden.

Das Buch ist ein Konglomerat verschiedenartiger Arbeit. Vorerst enthält es eine freie Erzählung. Ihre Fabel ist uns geläufig, sie entstammt dem unterirdischen Rom in den Tagen des blutigen Christenhasses. Der Fluß der Erzählung ist leider kein ruhig dahingleitender, er wird oftmals durch Reflexionen gehemmt, die, an und für sich bemühend, hier durch den Mangel an originellen Gedanken jedweden Eindruck unmöglich machen. Die Verfasserin versucht dabei, wo die Geschichte es unterlassen hatte, ihren Gebilden Leben einzuhauchen. Diese Mühe hat sich wenig gelohnt: es sind ungesunde Geschöpfe geworden, meist eintönige Gesellen, die ganze Ladung nach einem Schnitt. Ob Mann, ob Weib, wir können in der Handlungsweise keinen Unterschied wahrnehmen. Auch die Jahre haben auf diese Wesen geringen Einfluß; die Jugend redet wie das gesetzte Alter und das erwachsene Geschlecht plaudert vielfach in der Weise der Kinder. In der Gesellschaft der Lieblinge der Autorin wird es uns nie recht behaglich; denn es sind keine irdische Erscheinungen, sie gehören in eine Welt, da es weder Versuchung noch Schwäche gibt. Und will der Mensch noch irgend einmal seine Rechte geltend machen, so wird ihm solcher Uebermut allsogleich und gründlich ausgetrieben. Eine breite Partie nimmt weiterhin die Geschichte auf diesen Blättern ein und wir sind es zufrieden, wissen wir doch, daß Mama Klio stets eine eindrucksvolle Zunge redet. Doch auch da werden wir enttäuscht. Wollen wir auch — nach dem Wunsche der Verfasserin — bereitwillig beide Augen ob den chronologischen Wirren zudrücken, so kommt es uns dagegen hart an, zusehen zu müssen, wie gewaltsam mitunter die Deutung der Ereignisse ist, welch unnatürliche Motive herausgelesen werden, beides angetan, zuverlässige Kenntnisse zu trüben. Nehmen wir als abschreckendes Exempel nur den Kaiser Philipp, den Araber. Wie wäre es denkbar, daß ein römischer Imperator sich derart bloßgestellt hätte! Und wie unhistorisch ist die Würdigung der Christen, die wir aus dieser Darstellung gewinnen müssen! Nur mit den äußern Hindernissen für die neue Lehre, die Ausnahmegesetze, werden wir leidlich vertraut gemacht; von den innern Schwierigkeiten, von der dem Römer unverständlichen Sinnesart des Christusglaubens, erhalten wir bloß ein mattes Verständnis. Ja wir kommen fast zu der Annahme, als ob der Römer sich hätte wehren müssen, um nicht Christ zu werden, so rapid und kampflos gehen die Bekehrungen vor sich.

Wir könnten und müßten, wollten wir auf Vollständigkeit Anspruch erheben, noch manches berühren. Doch lassen wir es mit dem Gesagten bewenden. Wir wollen uns deshalb nicht aufhalten bei den endlosen Beschreibungen, die nur beim Kenner Roms ein kleines Interesse erwecken; wir gehen vorbei an den ungezählten in den Text eingeschobenen Erklärungen, die so kriegszünftig defilieren; auch dem peinlichen Drange, sich durch gelehrte Brocken ein Ansehen zu geben, zu zeigen, daß man selbst über das griechische Alphabet gebietet, wollen wir nicht näher treten. Bei der Uebersetzung jedoch müssen wir noch einen Augenblick rasten. Ob das Original die gerügten Unebenheiten durch eine gefällige Form gemildert hat, wissen wir nicht; die Uebersetzung befriedigt auch hierin berechtigte Erwartungen nicht. Die Diktion zeigt zu oft ein unangenehmes Pathos. Ergraute Phrasen, die wir endlich begraben wähnten, traben noch rüstig einher. Wie ledern ist mehrmals die Rede der Blutzeugen vor Gericht, denen doch „gegeben“ wird, was sie sagen sollen! und wie bedenklich ist das Deutsch bei Beschreibung des Auflaufes zu Beginn des 7. Kapitels im 2. Bande! Aufgabe der Uebersetzung wäre es auch gewesen, der Ueberschwemmung durch die Superlative nach Kräften zu wehren. Es war sodann ein unglücklicher Gedanke, die Blößen der Charakteristik damit decken zu wollen, daß man uns die Leute mit Zuhilfenahme starker Epitheta, die in welscher Fülle in dem Buche umgeben, empfahl. Endlich hätten die schleppenden Titel eine Kürzung erfahren dürfen.

Bei gleichem Inhalt auf die Hälfte reduziert, würde das Buch eine bessere Physiognomie zeigen. Daß es in dieser Form eine 2. Auflage erlebt hat, verdankt es seinem frommen Zwecke, es müßte denn das Original in ferner Verwandtschaft zur deutschen Ausgabe stehen.

Unter den genannten Umständen bedaure ich es, dem Kinde mit dem schönen Namen kein besseres Zeugnis ausstellen zu können; ich glaubte aber, eine Wage handhaben zu müssen, die einem Blatte von der Stellung der „Monats-Rundschau“ sich ziemt.

Willisau. Dr. **Seb. Grüter**, Prof.

Alles für das Volk und für das Vaterland. Volksstück in drei Akten. Mit Musik, Gesang und Tanz. Von **Adrian Girard.** Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer u. Cie. 1897.

Wenn Ludwig Eckhardt vor 25 Jahren in seiner Vorschule der Aesthetik schrieb: „Die Schweizer sind gewiß politisch frei, ein Volk der That, sittlich gesund und tüchtig geschult, und doch fehlt ihnen das Drama noch,“ so wird das vorliegende poetische Produkt kaum geeignet sein, letztere Behauptung zu widerlegen. Freilich kann dem Verfasser nicht der Vorwurf gemacht werden, daß er zu ängstlich am Buchstaben der Geschichte hange und jeden einzelnen Zug als ein Heiligtum bewahre, sein Hauptziel scheint vielmehr der theatralische Effekt zu sein und zur Erreichung dieses Zweckes ist er in der Wahl der Mittel ziemlich kühn. Anlaß zur Abfassung seines Volksstückes gab dem Verfasser, wie aus einer Anmerkung zu schließen ist, der Sieg des Nidwaldner Schützen Peter Christen von Wolfenschießen, der im Jahre 1869 beim internationalen Schützenfest in Vincennes bei Paris mit 30 Zweckschüssen die schweizerische Schützenehre rettete, aber der Dichter macht den wackern Schützen mehr zu einem Don Juan, als zu einem Schützenkönig. Die Grundidee des Stückes finden wir in den Worten ausgedrückt: „Durch Verzeihung, — Liebe — und Gerechtigkeit zum Menschenglück und Völkerfrieden,“ nur schade, daß diese Liebe einen allzu sinnlichen Beigeschmack erhält.

Der erste Akt führt uns an ein eidgenössisches Schützenfest bei Bürglen ob Altdorf. Der Gabentempel mit den silbernen Bechern ist aufgestellt, zwei Schießscheiben sind auch da, aber mehr Tische, an denen tüchtig gezecht und gejodelt wird. Abends 8 Uhr soll das Schießen beendet sein. In später Stunde erscheint ein österreichischer Schütze, Gero, und gibt die besten Schüsse ab, darüber großer Aerger unter den Schweizern. Als Retter in der Not tritt Peter Christen von Wolfenschießen auf, (daß er so spät eintrifft, mag wohl daher kommen, daß er, statt über Beckenried von Stansstad nach Flüelen eilt), er schießt die 20 Treffer und mit dem letzten Schuß verhallt präzis der Schlag der Turmuhr. Trotz der Eile, womit Peter im letzten Augenblicke die Ehre der Schweizer rettet, hat er doch Zeit, sich in Walda, eine Tänzerin und Wahrsagerin bei der Feckermusik zu verlieben, sobald ihm aber Margaretha, die vermeintliche Tochter des Landammanns Konrad den ersten Preis überreicht, hat Peter dieser Zweiten sein Herz geschenkt. Darob entbrennt in Walda die Eifersucht gegen Margaretha, in Gero aber gegen Peter Christen. Nachdem der Landammann noch eine ziemlich lange Rede gehalten, trifft von Zürich die Nachricht ein, daß Herzog Leopold gegen die Eidgenossen heranrücke. Peter und Margareth finden Zeit, sich gegenseitig auszusprechen, während ein Gewitter heranzieht, die Sturmglocken erschallen und Feuerzeichen an den Bergen die Kriegsgefahr melden. Unter Blitz und Donner beginnt, trotz der Einsprache mehrerer Schützen, „eine etwas schwermütige Tanzweise im Walzertempo“ und mit Sang und Klang endigt so der gewiß sehr effektvolle Akt. Im II. Akt treffen wir Margereth in Willisau, die zu ihrem Schrecken von einer Freundin vernimmt, daß auch sie in Peter verliebt sei. Bald tritt auch die dritte Geliebte, Walda, wieder auf und entbrennt beim Anblick ihrer Nebenbuhlerin von neuer Eifersucht. Sie gewinnt Heini, den Hofnarren des Herzogs Leopold, Margareth bei seinem Herrn zu verklagen, als trachte sie nach seinem Leben. Gero, der Sohn des Hofnarren, soll die Verbrecherin zum Herzog bringen. Inzwischen verwickelt sich Walda in neue Liebeshändel und wird ermordet. Alles mit Mehrerem. Der dritte Akt spielt auf dem Schlachtfelde bei Sempach, 9. Juli 1386. Die Tarrasbüchsen leiten das Spiel so effektvoll ein, daß Aeste von den Bäumen auf die Bühne stürzen! Der Hofnarr, der sich verkleidet durchschleichen will, wird angehalten und erkannt. Die Anführer der Eidgenossen treten, nachdem der Kampf bereits begonnen hatte, zu einer Beratung zusammen und Arnold Winkelried offenbart seinen Plan, sich fürs Vaterland zu opfern, wofür ihm sein Landsmann Christen gerührt die Hand drückt; darauf Schlachtgebet.

Margareth, die Gero in Willisau seiner Mutter zur Ueberwachung übergab, wußte zu entkommen, erscheint auf dem Schlachtfelde und wird von Gero wieder eingefangen; jetzt stellt es sich heraus, daß sie die Tochter des Hofnarren, Geros Schwester ist. Der Hofnarr tötet sich in Verzweiflung, Peter aber bleibt nun im unbestrittenen Besitz seiner Geliebten und die Eidgenossen treffen zum Schluß noch rechtzeitig ein, um einer Art Apotheose des Kreuzes im Schweizerwappen und dem Triumphe der Liebe beizuwohnen.

Daß solche poetische Erzeugnisse wenig zur Bildung des Geschmackes im Publikum beitragen, wird jeder Unbefangene einsehen; die Sprache selber, der gesuchte Jambenrhythmus in der Prosa, die unnötigen Inversionen und zahllosen Elisionen zeugen dafür, daß es dem Verfasser, trotz seines guten Willens und mancher anerkennenswerten Eigenschaften an einer tiefern Auffassung der Poesie und an künstlerischer Reife fehlt.

Stift Engelberg. P. **Emmanuel Wagner** O. S. B., Prof.

Wendelin, der kleine Tiroler. Volksschauspiel in sechs Abteilungen von Dr. **Rupert Weißenhofer.** Linz a. d. Donau, 1899, Verlag der F. J. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Korb).

Das in echt christlichem Geiste geschriebene Volksschauspiel führt uns die Schicksale eines mutvollen Tirolerknaben, Wendelin, aus dem Jahre 1809 vor Augen. Der kleine Tiroler Held, der einem bairischen Offizier das Leben gerettet und eine Brieftasche von ihm empfangen hat, wird gefangen und trotz der Anklage seines verräterischen Landsmannes Peter, eines Spions, befreit. Von seinem unversöhnlichen Gegner abermals denunziert und angeschuldigt, eine Truppe feindlicher Soldaten dadurch in einen Hinterhalt gelockt zu haben, daß er das Wegzeichen, ein Marienbild von einem Baume entfernte, hält sich Wendelin versteckt; aufgefordert, sich zu stellen, sonst werde sein gefangener Vater erschossen, trifft der Knabe gerade in dem Augenblicke ein, als auf seinen Vater angelegt wird. Eine neue, mit mehr Scharfsinn und Gerechtigkeit unternommene Untersuchung führt zur Errettung des Knaben sowohl als seines Vaters.

Leider ist die Handlung des Stückes etwas zu sehr in die Breite gezogen. Die dramatisch sehr gut verwendbare Verwicklung mit der Brieftasche wird zu früh fallen gelassen, so entstehen schon zwei Katastrophen. Die zweite Anklage gegen Wendelin ist nicht glücklich motiviert, denn die Feinde mußten noch sicherer in den Hinterhalt gelockt werden, wenn der Knabe das Heiligenbild nicht entfernte und nur den belauschten Plan der Gegner mitteilte. Eine Reihe wenig wichtiger Scenen und der Umstand, daß die Handlung der fünften Abteilung in der sechsten ziemlich ausführlich wieder erzählt wird, dehnen die dramatische Handlung zu weit aus und schaden dem Aufbau und der Abrundung des Stückes. Der Dialog ist gewandt und fließend abgefaßt, das Ganze sehr edel gehalten und von einem warmen Geiste echter Vaterlandsliebe durchweht.

Engelberg. P. **Emmanuel Wagner,** O. S. B., Prof.

Reisebilder.

Grüeß Gott! Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz von **Georg Baumberger,** Verfasser von „Questa la vita“. Illustriert von **Hans Wieland.** Verlagsanstalt Benziger und Cie. 320 Seiten. Preis Fr. 4.

Ueber Baumbergers Reiseschilderungen haben berufene Autoritäten ihr Urteil bereits gefällt, und der Verfasser genießt den unbestrittenen Ruf eines

der besten Reiseschriftsteller in der Gegenwart. Das neu erschienene „Grüeß Gott!“ steht neben den früheren aus seiner genialen Feder geflossenen Erzeugnissen dieser Art ebenbürtig da und darf, wie diese, um so weniger mißachtet werden, als der Autor ein **Katholik** ist, in katholischem Geiste schreibt und, ohne sich nach irgend einer Seite tendenziös beleidigend auszusprechen, aus seiner Liebe und Begeisterung für den Kultus und die Einrichtungen der Kirche kein Hehl macht: man lese die Szenen im Engelberger Kloster, die Schilderung einer Begräbnis im Kloster Einsiedeln und des Pontifikalamtes in St. Moriz.

An erster Stelle bewundern wir in diesem Buche den **Künstler**, der seinen Stoff spielend beherrscht und mit derselben leichten Behaglichkeit das anmutige Kinderfest in St. Gallen, die Schönheiten Gersau's, wie die Größe und Majestät des Seelisberges, der Engelberger und Berner Alpen darstellt. Ja, Baumberger darf ein Künstler genannt werden: er besitzt ein scharfes und durchdringendes Auge, um die Geheimnisse in der Natur, im Menschenherzen und in der Volksseele zu erspähen und aus einer Menge von Einzelheiten immer das Interessante und Reizende herauszufinden; er besitzt ein feines Gemüt, das sich mit jeder Blume verwandt fühlt und die schwungvolle Harmonie in der großen Natur erlauscht. Alles, was er sieht, wird für ihn sinnig und bedeutungsvoll, und man möchte wünschen, daß jeder Schweizer, der seine Heimat durchstreift, diese mit demselben poetischen Blick ansähe, wie Baumberger. — Er ist immer geistvoll: ob er über Politik spricht oder über Blumen plaudert, ob er in St. Moriz Archeologie treibt oder auf dem Wege nach Interlaken sich eine Rococo-Gesellschaft verträumt, die den unscheinbaren Touristen mit stolzen Blicken mitleidig lächelnd verfolgt, ob er die Sage vom Kindlismord in Beckenried mit überaus feinem Geschmack in ein naturalistisches Gewand einhüllt, oder sich über die Berliner auf dem Rütli ärgert: immer versteht er seinen Gegenstand durch Geist und Witz interessant zu machen. Nebenbei gesagt, wäre der Berliner auf dem Rütli unseres Bedünkens ein prächtiges Sujet für einen Maler, der es verstünde, im Rütli die alte, urwüchsige, freiheitliebende Schweizerkraft und damit im Gegensatz in den Berlinern das geckenhaft Stolze zu veranschaulichen. Und alles ist so wahr, so lebensvoll, so ursprünglich, was Baumberger schreibt, auch wenn vielleicht manch' eine Einzelheit irrig vorgeführt wird. Nicht in der gewissenhaft genauen und minutiösen Zeichnung der Nebensächlichkeiten besteht die Wahrheit eines echten Volks- und Landschaftsbildes, sondern darin, daß der Schriftsteller die Harmonie der Landschaft und der Volksseele herauszuhören und wiederklingen zu lassen versteht. Und das hat der Autor gethan.

„Grüeß Gott!“ verdient ein **Volksbuch** zu werden. So etwas soll das Volk, das für höhere Kunstleistungen vielfach nicht die richtige Empfänglichkeit besitzt, in den Mußestunden an Stelle minderwertiger Belletristik lesen: denn es enthält neben dem Schönen noch so viel des Belehrenden und Erhebenden. Auch vergesse man niemals, daß Baumberger in diesem Buche nicht als einseitiger Politiker, sondern als **Patriot** schreibt, als Patriot über die Schweizerberge schreitet und als Patriot die Verhältnisse des schweizerischen Volkslebens darstellt. Man beachte, wie er Gruyer Zeller, Sonrbeck behandelt, wie er mit dem Basler Staatsmann auf dem Vierwaldstättersee spricht. Es ist eben die liebe Schweiz, die dem Autor am Herzen liegt, und man fühlt aus den Zeilen heraus, er will im Leser dieselben Empfindungen zur Heimat wecken. Nehmen wir daher das Buch ebenso dankbar an, wie dies vor etlichen Jahren von seiten der Tiroler seinem „Tyrolia in via“ gegenüber geschah: Grüeß Gott ist ein **Schweizerbuch**.

Saenen. P. **Sigisbert Meier,** O. S. B., Prof.

Volksschriften.

1. **Das Credo.** 2. **Das Ave Maria.** 3. **Das letzte Glas.** Büchlein für Jung und Alt von **Fr. X. Wetzel.** 1—20 Tausend. 12⁰, je 130—140 S. Dem. Ravensbg. Preis eleg. kart. à 40 Cts.

Die **beiden ersten Bändchen** bilden eine willkommene Ergänzung zum früher erschienenen „Vaterunser“. Für die gedrängte, überaus plastische Auslegung des **Credo** dürfte auch mancher Seelsorger dem Verfasser dankbar sein. Durch die Erklärung des **Ave** aber klingt rein und voll der helle Glockenton der innigsten katholischen Liebe zur gebenedeiten Gottesmutter. — Das **dritte Bändchen** behandelt jene Tagesfrage, welcher sich heutzutage ein Volksschriftsteller nicht entziehen kann. Nur wäre hier zu wünschen gewesen, der Verfasser hätte gleich im ersten Kapitel den christlichen Standpunkt in der Alkoholfrage klipp und klar dargelegt, zumal gegenwärtig der berechtigte und notwendige Kampf gegen Trunksucht und Wirtshaussitzen in eine sinnlose Don Quixoterei wider die Mäßigkeit und in eine manichäische Verdammung der Frucht des Weinstockes auszuarten droht.

Auch in diesen neuen Broschüren zeigt sich Wetzel wieder als Meister in der konkreten Gestaltung abstrakter Wahrheiten. Was er aus seinem reichen Schatze bietet, ist nicht das getrocknete, schablonenhaft geordnete Herbarium der landläufigen Exempelbücher, es sind vielmehr frische duftende Blumen vom weiten Feld der Tagesereignisse oder reife Lesefrüchte aus biographischen und historischen Werken.

Man hat in jüngster Zeit öfters Wetzel mit Alban Stolz in Parallele gezogen, ja ihn über den letzteren erhoben. Der Vergleich ist nicht gerade glücklich. Die beiden Schriftsteller sind in ihrer ganzen litterarischen Erscheinung zu verschieden, als daß sie gegen einander ausgespielt werden dürften. In Alban Stolz bewundern wir die scharfsinnige Naturbeobachtung und die tiefe Kenntnis jeder Regung der Menschenseele; Wetzel dagegen fesselt durch den Reiz der Neuheit und Lebhaftigkeit der Darstellung. — Alban Stolz lauscht seine Sprache den Kindern des Volkes und dem Markt des Lebens ab; Wetzel feilt sie nach allen Regeln der Rhetorik, so daß sie auch im feinsten Salon gehört werden darf. — Alban Stolz drückt den großen christlichen Wahrheiten stets das eigentümliche Gepräge seiner subjektiven Reflexion auf und wird so nicht von allen richtig verstanden; Wetzel gibt denselben Wahrheiten ein weltmännisch gefälliges Kleid, eine warme apologetische Färbung und macht sie so dem modernen Ideenkreise zugänglich. Und hierin liegt nicht am wenigsten das Geheimnis seines Erfolges.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Jugendschriften.

Christkindleins Weihnachtsgruß an frohfromme (sic) Kinderherzen. Von **Cordula Peregrina.** (C. Wöhler.) 4⁰. 152 S. mit 1 Farbendruck u. mehreren Holzschnitten. Pustet. Regensbg. 1900. Geb. Fr. 3.15.

Peregrina's Weihnachtsgruß, der freilich an das „goldene“ und das „neue“ Weihnachtsbüchlein des gleichen Verlages nicht hinanreicht, bietet den Kindern eine bunte Reihe von Gedichten und Erzählungen, welche sich auf die Zeit vom Advent bis Dreikönigen beziehen. Durch das Ganze klingt ein tiefreligiöser, kindlich frommer Ton, der gewiß in jedem Kinderherzen seinen Wiederhall findet. Manche Gedichte eignen sich auch recht gut zum Auswendiglernen. Indes hätte gerade hierin eine sorgfältigere Auswahl dringend not gethan. Vieles ist denn doch nichts als gereimte Moralprosa. Auch die langatmige affektierte Einleitung ist zum mindesten überflüssig. Weniger wortreiche Herzensergüsse und mehr frische, gemütvolle Erzählungen hätten überhaupt die Brauchbarkeit des Buches erhöht. Anerkennung verdient die schöne Ausstattung, namentlich das feine Titelbild und der große, klare Druck.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Der Kinderfreund. Schweizerische illustrierte Schülerzeitung. Herausgegeben von einem Verein von Kinderfreunden. 14. Jahrgang. 8⁰. 192 S. Bern, Büchler und Cie 1899. Preis kart. Fr. 2.

Bei der ersten flüchtigen Durchsicht fällt sofort der saubere, auserlesene Bilderschmuck wohlthuend in die Augen. Der Text bietet ein buntes Allerlei von Scherz und Ernst, Vers und Rätsel, Lehrstück und Geschichte, wie es der lebhafte Sinn der Jugend liebt. Recht nett ist „die Geschichte eines Einfrankenstückes“ gelungen. Im Allgemeinen scheint der lehrhafte Schulmeisterton und die hausbackene Nützlichkeitsmoral sich weniger stark hervorzudrängen, wie in früheren Jahrgängen. Doch mangelt den Gestalten da und dort der frische Hauch des Lebens, es klebt zu viel Schulstaub daran. Die christliche Lebensauffassung wird da und dort angetönt.

Der „Kinderfreund“ ist zunächst für protestantische Jugend berechnet. Gerne würden wir ihn auch für katholische Kreise passieren lassen, wenn nicht in der Lichtmeßplauderei („Ein Rotangestrichener“) Meister Pan in allzu unverkennbarer Absicht seine Bocksfüße und Hörner hervorstrecken würde. Die Bemerkung über die Entstehung des Osterfestes (S. 18), wie überhaupt die mythologische Erklärung der christlichen Feste widerstreitet, von anderen abgesehen, der geschichtlichen Wahrheit.

Wallenstadt. **Paul Hüser.**

Katholische Jugendbibliothek, herausgegeben von **Konrad Kümmel.** Band-Ausgabe. 19., 21. und 22. Bändchen. Kempten, Kösel. Preis Fr. 3.75.

Ein schmuckes Büchlein, elegant gebunden und mit einem schönen Titelbild in Farbendruck, sowie manchen andern farbigen Bildern geziert, liegt vor uns. Drei Bändchen, Nr. 19, 21 und 22, der katholischen Jugendbibliothek sind darin zusammengenommen. Die ersten zwei Bändchen zumeist für Mädchen berechnet, enthalten verschiedene Bilder aus dem Mädchenleben, das dritte aber ein „Knabenleben“ wird ganz besonders unsere lebensfrischen Rangen von 12—16 Jahren ansprechen.

Dennoch ist der Wert der drei Bändchen ein sehr ungleicher. Die kleinen Geschichten des ersten Teiles, wie: „Die kleine Sängerin“, „das Waldgeheimnis“, „des armen Kindes Weihnachtsabend“, sind zwar sehr klar und einfach geschrieben, gestalten sich aber als etwas unbedeutend und gegen den Schluß zu unfertig; namentlich aber fehlt ihnen jener Zauberglanz kindlicher Poesie, der immer solche Erzählungen durchleuchten soll. Immerhin bieten sie manches Schöne und werden nicht ohne Nutzen gelesen werden. Viel vorteilhafter präsentieren sich die zwei andern Bändchen mit ihren frischen gemütvollen Erzählungen, wie „die Gouvernante kommt“, „die Wachspuppe“ und namentlich die warme, lebensvolle Erzählung: „Ein Knabenleben“. Es wird der Ausfall des ersten Bändchens durch die andern vollauf gedeckt und es kann das hübsche Büchlein wohl empfohlen werden als Weihnachtsgabe unter den Christbaum und überhaupt als sehr nützliche Lektüre zur Charakterbildung unserer Schuljugend. Wir möchten namentlich die katholische Lehrerschaft auf diese und andere katholische Jugendschriftensammlungen hinweisen, denn immer und immer muß man die Erfahrung machen, daß der Bedarf an Lektüre für die Jugend zu Geschenken, Preisen &c. mit farblosen Schriftchen, oder auch wohl mitten aus gegnerischem Lager gedeckt wird.

Das besprochene Bändchen also, sowie die ganze Sammlung, seien nochmals empfohlen.

Mels. **J. Grüsinger,** Prof.

Vermischte kleine Anzeigen.

Novum Testamentum Vulgatae Editionis. Ex Vaticanis editionibus earumque correctorio critice edidit **P. Michael Hetzenauer O. C.** Oeniponte. Libraria Academica Wagneriana. MDCCCIC. Preis 3 Fr. 25.

P. M. Hetzenauer gedenkt von seiner früher in diesen Blättern angezeigten griechisch-lateinischen Ausgabe des N. T. die beiden Texte auch einzeln herauszugeben. Der Vulgatatext ist unter obigem Titel bereits erschienen.

Obwohl dabei der alte Schriftsatz Verwendung fand, ist es doch kein bloßer Separatabzug, sondern der Verfasser hat den Text von neuem wieder durchgesehen, und die fehlerhaften Stellen sind am gehörigen Orte im Satze selbst verbessert worden. Das Verzeichnis der Korrekturen auf S. 655 dient den Besitzern der griechisch-lateinischen Ausgabe. Aus dieser ist auch die synoptische Uebersicht der vier Evangelien herübergenommen. Ungern vermißt man die gewöhnlichen Vorreden aus der Clementina und Hieronymus.

Wer den Vulgatatext des N. T. wünscht, dem ist diese Ausgabe von nun an besonders zu empfehlen, weil sie nach der Versicherung des Herausgebers mit dem vaticanischen Normalexemplar vollkommen übereinstimmt, schönen Druck und handliches Format hat. Dem verdienten, so schaffensfreudigen Gelehrten alle Anerkennung und ein Glückauf zur weiteren Thätigkeit auf biblischem Felde!

Chur. Dr. **Joh Mader.**

Des hochseligen Bischofs von Mainz **Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler** Beispiel und Belehrung für die **Andacht zum göttlichen Herzen Jesu.** Von **Otto Pfülf.** Mainz, Kirchheim. Preis geb. 1 Fr. 25.

Da das Leben Kettelers 3 Bände umfassen wird, muß es gerade jedem Priester hoch willkommen sein, in vorliegendem Büchlein die Quelle kennen zu lernen, aus welcher der große Bischof von Mainz seinen wunderbaren Eifer und Opfermute seine Kraft und Hirtentreue geschöpft hat. Der Verfasser zeigt, wie die Wendung im Leben Kettelers sich an seine erstmalige Kenntnis und Bethätigung der Herz-Jesu-Andacht anschließt, wie sich diese Andacht in seinem Priester- und Bischofsleben immer mehr steigert, wie er rastlos arbeitet und wirkt zur Ausbreitung und Förderung dieser segensreichen Andacht. Das Büchlein, von der Verlagshandlung hübsch ausgestattet, ist besonders für den Priester eine Quelle reicher Belehrung und heilsamer Erbauung.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel,** Domkapitular.

Geist der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes. Nach den Schriften der gottseligen Mechtildis vom hl. Sakrament. Zum Unterrichte und Gebrauche sowohl geistlicher als weltlicher Jungfrauen der ewigen Anbetung. Herausgegeben von P. **Gabriel Meier,** Kapitular von Maria Einsiedeln. Dülmen, Laumann'sche Buchhandlung. Preis 1 Fr. 90.

Was uns vorliegt ist ein altbewährtes, für seinen Zweck vorzüglich geeignetes Betrachtungs- und Gebetbuch. Es erschien neuestens in sechster Auflage und wird deren hoffentlich noch viele erleben.

Es vereinigt in sich so ziemlich alle Vorzüge, die einem rechten Gebetbuche angehören: es enthält vorzügliche Betrachtungen und tiefsinnige Belehrungen über den angegebenen Gegenstand; erklärende Notizen des Verfassers und Herausgebers erläutern dem Betrachtenden das Heilige des Gegenstandes. Die Sprache ist edel und doch überall, selbst für den Nichtgelehrten, dem Verständnis gut angepaßt.

Daß es von der eigentlichen Gründerin der „ewigen Anbetung“, der gottseligen Mechtildis verfaßt ist, sagt eigentlich genug und liefert den besten Beweis für seinen tiefen und segensreichen Inhalt. Es war deshalb vom Herausgeber ein glücklicher Gedanke, eine kurze Lebensbeschreibung der gottseligen Verfasserin beizufügen.

Die Gebete und Andachten sind gut und zweckmäßig ausgewählt und wenn es auch in erster Linie für den Gebrauch bei den Stunden der ewigen Anbetung und zwar für Jungfrauen bestimmt ist, so kann doch ein jeder aus dessen Gebrauche reichen Segen schöpfen. Die Ausstattung ist gut und gefällig und der Preis demnach billig.

Möge es in recht viele Hände gelangen und recht viel und fleißig gebraucht werden.

Platten. P. **Philipp Kürz,** Wallfahrtspriester.

Notizen.

Das apologetische Institut

an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. d. Schweiz setzt drei Preise aus: einen von 3000 Fr. für ein Werk über die „Prinzipienfragen der Theologie“, das die Lehre von der Glaubenswissenschaft und den Glaubensregeln (loci theologici) faßlich für das größere gebildete Publikum in einem reinen, klaren und anziehenden Stil (deutsch oder französisch) behandeln soll, ohne auf den wissenschaftlichen Charakter zu verzichten.

Einlieferung der Arbeiten bis zum 15. November 1902, sei es gedruckt, sei es im Manuskript, nach Belieben mit Namensnennung oder mit Motto und Namensverschluß.

Einen von 3000 Fr. für ein „Handbuch der Moraltheologie“ (gleichviel ob deutsch, lateinisch, französisch, italienisch oder englisch), darin gedrängt, im Anschluß an die bewährten philosophischen und theologischen Grundsätze der katholischen Schulen, wenigstens den Hauptzügen nach, die wichtigsten Zeitfragen behandelt werden, mit denen die Moraltheologie bekannt machen soll (vgl. Bouquillon, Catholic University Bulletin, April 1899), also die streitigen Fragen auf den Gebieten des Staats, des Kriminalrechtes, der öffentlichen Sittlichkeit und Kultur, der Aesthetik, der Pädagogik, der Psychologie und Psychiatrie u. dgl.

Einsendungen der gedruckten oder handschriftlichen Arbeiten, mit Namensnennung oder Namensverschluß nach Belieben bis zum 15. November 1904.

Einen von 4000 Fr. für eine systematische und kritische Sammlung jener Lehren (zunächst seit dem Jahre 1870) auf dem Gebiete der Theologie, der Ethik und der Philosophie, die man unter dem Namen „moderne Ideen“ der alten kirchlichen Lehre entgegenzusetzen pflegt, mit besonderer Rücksicht auf deren Ausgestaltung in der pädagogischen Litteratur.

Das Werk, eine Ergänzung zu d'Argentré, Denzinger und zu Erdmanns Geschichte der Philosophie, soll als quellenmäßige Materialiensammlung für apologetische Arbeiten dienen, deshalb

1. die Texte mit diplomatischer Treue in der Originalsprache,
2. mit genauer Angabe der Quellen bieten,
3. durch genaue alphabetische, analytische und synthetische Register die Benützung erleichtern.

Die Bewerbung um den Preis steht auch Nichtdeutschen offen. Es soll aber der deutschen Litteratur ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Noten und Indices werden Nichtdeutsche am besten in lateinischer oder französischer Sprache geben.

Einlieferungsfrist 15. November 1904, sei es gedruckt, sei es im Manuskript, nach Belieben mit Namensnennung oder mit Motto und Namensverschluß.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Beissel, Steph., S. J., Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien. gr. 8°. (XI, 331 S. m. 200 Abbildgn.) Freiburg i. Br., Herder. 8 Fr. 75; geb. in Leinw. 11 Fr. 25

Brynych, Bisch. Msgr. Ed., Der Schild des Glaubens. Beweis u. Erklärg. jener kathol. Wahrheiten, welche insbesondere von den protestant. Kirchen geläugnet werden, m. Widerlegg. der gegen dieselben erhobenen Einwendgn. Uebers. v. Dr. G. A. Scheldicke. gr. 8°. (IV, 121 S.) Innsbruck, F. Rauch. 1 Fr.

Engel, Frz., Das „Vater unser“ vor dem Tabernakel. Predigten üb. das allerheiligste Sacrament des Altars. 8°. (IV, 112 S.) Wien, H. Kirsch. 2 Fr. —

Homerle, P. Andr., C. Ss. R., Die katholische Kirche am Ende des XIX. Jahrh. Abhandlungen. 2. Aufl. 12°. (200 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 25

Hondmann, Rud., S. J., Allgemeine Einführung in d. geistlichen Uebungen des hl. Ignatius v. Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu. Als Mscr. gedr. 8°. (IV, 310 S.) Salzburg, A. Pustet. 3 Fr. 75

Kaltschthaler, Weihbisch. Dr. Joh., Sonntags-Predigten. 1. Bd. gr. 8°. (III, 281 S. m. Bildnis.) Linz-Urfahr, Verlag des kathol. Preßvereines. 3 Fr. —

Krones, Frz. Edm., Materialien-Sammlung zum Gebrauche für die Präsides katholischer Gesellen- u. Arbeiter-Vereine. 1. Tl. 3. Aufl. gr. 8°. (VII, 178 S.) Paderborn, F. Schöningh. 2 Fr. 50

Prévot, P. Andr., C. Ss. R., Liebe, Friede u. Freude im Herzen Jesu. 30 Betrachtgn. üb. die fruchtbringendste Art der Andacht zum göttl. Herzen aus den Schriften der hl. Gertrud m. e. Anh. v. Gebeten aus derselben Quelle. Deutsch v. Leonz Niderberger. gr. 16°. (III, 352 S. mit 1 Farbdr.) Limburg, Kongregation der Pallottiner. Geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Sigrist, curé F. L'abbaye de Marmoutier. Histoire des institutions de l'ordre de Saint Benoit du diocèse de Strasbourg. Tome I. gr. 8°. (VII, 358 S. m. 2 Taf.) Strassburg, F. X. Le Roux & Co. 5 Frs. —

Testamentum domini nostri Jesu Christi, nunc primum (syriace) edidit, latine reddidit et illustravit Patriarcha Ignat. Ephraem II Rahmani. hoch 4°. (LII, 231 S.) Mainz, F. Kirchheim. 31 Fr. 25; geb. in Leinw. 35 Fr. —

Philosophie.

Kunh, Wilh., Beiträge zur Entstehungsgeschichte der neueren Aesthetik. Diss. gr. 8°. (VIII, 55 S.) Berlin, (Mayer u. Müller) 1 Fr. 90

Molden, Berth., Das Opfer f. Höheres. Eine Untersuchg. üb. das Wesen des Ethischen. gr. 8°. (III, 81 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 1 Fr. 90

Ziegler, Prof. Dr. Theobald, Individualismus u. Sozialismus im Geistesleben des 19. Jahrh. Vortrag. gr. 8°. (27 S.) Dresden, v. Zahn u. Jaensch. 1 Fr. 25

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Biedermann, Karl, Vorlesungen üb. Socialismus u. Socialpolitik. 8°. (295 S.) Breslau, Schles. Buchdruckerei rc. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Dock, Dr. Adf., Revolution u. Restauration üb. d. Souveränetät. Eine weitere Quellensammlg. üb. den Begriff der höchsten Gewalt u. zugleich e. Beitrag zur Geschichte der Staatstheorien. gr. 8°. (XV, 271 S.) Straßburg, Schlesier u. Schweikhardt. 8 Fr. 75

Falkenegg, Baron v., Die vereinigten Staaten v. Europa. Ein Blick in das neue Jahrhundert. Politische Betrachtg. 8°. (12 S.) Berlin, R. Boll. 65 Cts.

Petri, Dr. Leop., Geschichte des Placet nach Zweck u. rechtlicher Ausgestaltung. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Kirchenstaatsrechts. Diss. gr. 8°. (VII, 68 S.) Soran. (Leipzig, Buchh. des Vereinshauses.) 1 Fr. 60

Schultze, Dr. Ernst, Volksbildung u. Volkswohlstand. Eine Untersuchg. ihrer Beziehgn. gr. 8°. (IV, 84 S.) Stettin, H. Dannenberg u. Co. 2 Fr. —

Schulze-Gaevernitz, Prof. Dr. Gerh. v., Volkswirtschaftliche Studien aus Rußland. gr. 8°. (VIII, 618 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 15 Fr. 75

Stammhammer, Jos., Bibliographie des Socialismus u. Communismus. 2. Bd. Nachträge und Ergänzgn. bis Ende des J. 1898. gr. 8°. (IV, 403 S.) Jena, G. Fischer. 16 Fr. 25

Heilwissenschaft.

Cajal Dr. S. Ramón y, Studien üb. die Hirnrinde des Menschen. Aus dem Span. v. Oberarzt Dr. J. Bresler. 1 Hft.: Die Sehrinde. gr. 8°. (V, 77 S. m. 24 Abbildgn.) Leipzig, J. A. Barth. 3 Fr. 75

Curasso, Dr., Zur Lösung des Problems der Heilbarkeit der Lungentuberkulose. gr. 8°. (41 S.) München, Seitz u. Schauer. 1 Fr. 50

König, Dr. J., Die Verunreinigung der Gewässer, deren schädliche Folgen sowie die Reinigung v. Trink- u. Schmutzwasser. 2. Aufl. 2 Bde. gr. 8°. (XII, 454 S. m. 131 Fig. u. 7 Taf. u. X, 513 S. m. 22 Fig.) Berlin, J. Springer. 31 Fr. 25; geb. in Leinw. 35 Fr. 50

Schwalbe, Dr. Carl, Beiträge zur Malaria-Frage. 1. Hft. Die Malaria u. die Moskitos. gr. 8°. (19 S.) Berlin, O. Salle. 1 Fr. 25

Seyler, Dr. Emil, Kinderhygiene vom medizinisch-pädagogischen Standpunkte. gr. 8°. (IV, 91 S.) Leipzig, O. Borggold. 3 Fr. —

Naturwissenschaft.

Emmerig, A., Erklärung der gebräuchlichsten fremden Pflanzennamen. Mit Berücksicht. der Klassen, Ordngn., Familien und Arten der Pflanzen. 2 Aufl. 12°. (151 S.) Donauwörth, L. Auer. 65 Cts.

Gredler, P. Vinc. Mar., 11. Mu., Natur-Bilder. 5 Centurien. Verm. Gesamtausg. gr. 8°. (210 S. m. Abbildgn.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 90

Tullberg, Tycho, Ueber das System der Nagetiere. Eine phylogenet. Studie. gr. 4°. (VII, 514 u. 18 S. m. 57 Taf.) Upsala, Akadem. Buchh. 75 Fr. —

Erziehung und Unterricht.

Brückmann, Rud., Die Formenkunde in der Volksschule. Ein Versuch, den Knaben-Handarbeitsunterricht m. dem Raumlehre u. Zeichenunterricht zu vereinigen. gr. 8°. (62 S. m. 11 lith. Taf.) Leipzig, Frankenstein u. Wagner. 1 Fr. 90

Jahres-Bericht des bündnerischen Lehrervereins. 17. Jahrg. Hrsg. v. Präsid. Sem.-Dir. P. Conrad. gr 8°. (229 S. m. Fig.) Chur. (J. Rich) 2 Fr. —

May, Frz., Methodik der Naturkunde auf Grund der Reformbestrebungen der Gegenwart m. Anschluß v. Lehrproben. gr. 8°. (VII, 111 S.) Düsseldorf, L. Schwann. 2 Fr. —

Studienkalender f. katholische Töchter höherer Lehranstalten, Pensionate ꝛc. f. d. J. 1901. Hrsg. v. G. M. Hamann. 2. Jahrg. gr. 16°. (173 S. m. Titelbild.) Stuttgart, J. Roth. Geb. in Leinw. 65 Cts.

Uebungen, schriftliche, f. gewerbliche Fortbildungs-Schulen. Formularheft. Fol. Arnsberg, J. Stahl. 1 Fr. 25

Geschichte.

Benz, Dr. Karl, Die Stellung der Bischöfe v. Meißen, Merseburg und Naumburg im Investiturstreite unter Heinrich IV. u. Heinrich V. gr. 8°. (VIII, 81 S.) Dresden, J. Naumann. 1 Fr. 90

Falk, Dr. Max, Beiträge zur geschichte des patriziats in den deutschen städten vor dem ausbruch der zunftkämpfe (Straßburg, Basel, Worms, Freiburg i. Br.) gr. 8°. (92 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 2 Fr. —

Forrer, Dr. R., Die Heidenmauer v. St. Odilien, ihre prähistorischen Steinbrüche u. Besiedelungsreste. Mit 120 Illustr., Plänen u. Karten von Kunstmaler G. Spindler, Ingen. J. Heizmann u. vom Verf. hoch 4°. (48 S. m. 2 Bl. Erklärgn.) Straßburg, Schlesier u. Schweikhardt. 12 Fr. 50

Heydenreich, Prof. Dr. Ed., Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchive zu Marburg, das umfangreichste Denkmal in angelsächsischer Schrift auf deutschem Boden. Ein Beitrag zur Paläographie u. Diplomatik, sowie zur Geschichte des Hochstiftes Fulda. Mit 2 Faksm.-Taf. gr. 4°. (IV, 59 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 6 Fr. 25

Hottenroth, Frdr., Deutsche Volkstrachten — städtische u. ländliche — vom XVI. Jahrh. an bis um die Mitte des XIX. Jahrh. (II.) Volkstrachten aus West- u. Nordwest-Deutschland. gr. 8°. (VIII, 220 S. m. 52 Abbildgn. u. 48 farb. Taf.) Frankfurt a. M., H. Keller. 30 Fr. —; geb. 31 Fr. 40

Kiener, Dr. Fritz, Verfassungsgeschichte der Provence seit der Ostgothenherrschaft bis zur Errichtung der Konsulate. (510—1200.) gr. 8°. (XII, 295 S. m. 1 Karte.) Leipzig, Dyk. 12 Fr. 50

Lentner, Prof. Dr. Ferd., Kriegspolitische Denkwürdigkeiten aus Tirols Befreiungskämpfen. Das J. 1797. gr. 8°. (V, 131 S.) Innsbruck, Wagner. 2 Fr. 25

Rappaport, Dr. Bruno, Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin. gr. 8°. (VI, 138 S.) Leipzig, C. L. Hirschfeld. 5 Fr. 50

Schulten, Adf., Das römische Afrika. gr. 8°. (VI, 116 S. m. 5 Taf.) Leipzig, Dieterich. 2 Fr. 50

Lebensbilder.

Bachofner, Heinrich, Seminardirektor. Ein Lebensbild, mit Auszügen aus seinen Briefen. Mit Portr. in Lichtdr., 3 Illustr. u. 1 Faksim. gr. 8°. (IV, 324 S.) Zürich, Depot der ev. Gesellschaft. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. —

Californien unmittelbar vor u. nach der Entdeckung des Goldes. Bilder aus dem Leben des Heinrich Lienhard von Bilten, Kanton Glarus, in Nauvoo, Nordamerika. Ein Beitrag zur Jubiläumsfeier der Goldentdeckung und zur Kulturgeschichte Californiens. gr. 8°. (318 S. m. Lienhards Portr.) Zürich, E. Speidel. 4 Fr. —

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Gerster, J. S., Schul-Karte des Kantons Aargau. 1:150,000. 41,5×43 cm. Farbdr. Aarau, E. Wirz. Auf Leinw. 1 Fr. 40

Kampschulte, Prof. F. W., Johann Calvin, seine Kirche u. sein Staat in Genf. 2. Bd. Nach dem Tode des Verf. hrsg. von Priv.-Doz. Walt. Goetz. gr. 8°. (IX, 401 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 10 Fr. —.

Kern, Geo., Die Totentänze zu Basel — Kienzheim — Luzern. Geschichtliche Skizzen. 8°. (135 S.) Straßburg, Schlesier u. Schweikhardt. 1 Fr. 25

Rhiner, Jos., Abrisse (esquisses complémentaires) zur Flora der Schweizerkantone. 3. Serie. [Aus: „Jahresber. der St. Gall. naturwiss. Gesellsch."] 8°. (52 S.) St. Gallen, A. u. J. Köppel. 1 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Abhandlungen, hrsg. v. der Gesellschaft f. deutsche Sprache in Zürich. IV. Geering, Agnes, Die Figur des Kindes in der mittelhochdeutschen Dichtung. (V, 120 S.) gr. 8°. Zürich, E. Speidel. 3 Fr. —

Bruckner, Dr. Wilh., Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen. Progr. gr. 4°. (31 S.) Basel. (Leipzig, Buchh. G. Fock.) 2 Fr. 50

Elze, Thdr., Venezianische Skizzen zu Shakespeare. gr. 8°. (VI, 161 S.) München, Th. Ackermann. 3 Fr. 50

Hamann, E. M., M. Herbert. Eine Dichterstudie. Mit dem Portr. der Dichterin. 12°. (112 S.) Stuttgart, J. Roth. 1 Fr. 25; geb. 2 Fr. —

Harnack, Prof. Dr. Otto, Essais u. Studien zur Litteraturgeschichte. gr. 8°. (VIII, 393 S.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Schimmelpfeng, Dr. Gust., Erziehliche Horazlektüre. 2. Aufl. gr. 8°. (62 S.) Berlin, Weidmann. 1 Fr. 50

Wiese, Dr. Leo, Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor. Mit e. Anh.: Sermo de sapientia u. Moralium in Job fragmenta. gr. 8°. (V, 194 S.) Halle, M. Niemeyer. 7 Fr. 50

Zabel, Eug., Russische Litteraturbilder. 2. Aufl. gr. 8° (III, 321 S.) Berlin, Allgemeiner Verein f. Deutsche Litteratur. 6 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 7 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Arnold, Hans, Christel u. andere Novellen. Mit Illustr. von W. Claudius. 12°. (V, 260 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 25

Dehmel, Rich., Lucifer. Ein Tanz- u. Glanzspiel. 12°. (126 S.) Berlin, Schuster u. Loeffler. 3 Fr. 15; geb. 5 Fr. —

Eichstruth, Nataly v., Illustrierte Romane u. Novellen. (In 14 Bdn.) 1. Bd. Hofluft. Roman. Mit Illustr. v. M. Flashar. gr. 8°. (267 S. mit Bildnis.) Leipzig, P. List. 3 Fr. 45; geb. in Leinw. 4 Fr. 70

Hansjakob, Heinr., Abendläuten. Tagebuchblätter. Illustriert v. C. Liebich. 12°. (411 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 5 Fr. 25; geb. in Leinw. 6 Fr. 75

Herbert, M., Geistliche u. weltliche Gedichte. 12°. (III, 286 S.) Stuttgart, J. Roth. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Siegemann, Herm., Stille Wasser. Roman. 8°. (303 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Kunst.

Jahres-Mappe der deutschen Gesellschaft f. christliche Kunst. 1899. Mit 12 Foliotaf. in Kpfrdr., Phototypie u. Farbendr., nebst 19 Abbildgn. im Texte u. 1 Titel-Medaillon, ausgewählt durch die Juroren Prof. J. Bühlmann, G. Hauberrisser, A. Heß u. a. Nebst erläut. Texte von Lyc.-Prof. Dr. Osc. Frhrn. Lochner v. Hüttenbach. Fol. (22 S.) Freiburg i. Br., Herder in Komm. 18 Fr. 75

Lichtwark, Alfr., Die Seele u. das Kunstwerk. Boecklinstudien. 8°. (VII, 60 S.) Berlin, B. u. P. Cassirer. 2 Fr. 50; kart. 3 Fr. 15

Meisterwerke, die, der National Gallery in London. Ueber 100 Photograv., direct nach den Orig.-Gemälden hergestellt. (In 10 Lign.) 1. Lign. Imp. Fol. (10 Bl.) Berlin, Photograph. Gesellschaft. 156 Fr. 25

Mont, Pol de, Anton van Dijk als Mensch u. Künstler. Deutsch von C. Hebbel. Mit 60 Heliotyp. nach den Orig.-Gemälden in der Van Dijck-Ausstellg. zu Antwerpen u. anderen Museen. (In 10 Lign.) 1. u. 2. Lfg. gr. Fol. (16 Taf. m. Text S. 1—16.) Haarlem, H. Kleinmann u. Co. à 12 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 4. V. Jahrgang. Januar 1900.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Alpensagen.

Als im Anfange des XIX Jahrhunderts die kritische Geschichtsforschung den Vernichtungskampf gegen die volkstümliche Ueberlieferung begann, hat gleichzeitig die selbständige wissenschaftliche Pflege der Volkssage ihren Anfang genommen. Seither hat sich das Gebiet der Sage so scharf abgegrenzt, daß auch der Historiker, der sonst nur auf Brief und Siegel schwur, ihr allmälig wieder gerecht wird, freilich nicht in dem Sinne ihrer Wiedereinsetzung in den frühern Besitzstand. Heute weiß man, daß sagenhaft nicht ohne weiters so viel als unhistorisch ist; denn die Sage selber ist eine Thatsache der Geschichte. Auch wenn ihre einzelnen Elemente für sich genommen als unhistorisch erwiesen sind, in ihrer Gesamtheit ist sie immer ein Reflex der Zeit, in welcher das sagenhafte Ereignis fallen soll, oder dann einer spätern, in welcher die Sage entstanden ist. Die Sage ist ein Spiegelbild der Denkweise des Volkes. Für die feinen Gewebe der Politik hat sie kein Verständnis, sie setzt die Wirkung an die Stelle der Ursache, sie mengt weit auseinanderliegende geschichtliche Thatsachen zusammen und hat nur zuweilen für individuelle Detailzüge ein treues Gedächtnis. Treu aber bewahrt sie die Erinnerung an die Kulturzustände längstvergangener Tage, sie läßt die Göttergestalten, zu denen unsere Väter beteten, vor uns auferstehen und eröffnet so Perspektiven in Zeiten, die weit hinter den Grenzen urkundlicher Forschung zurückliegen.

Seit den Brüdern Grimm ist zumal in deutschen Landen für die Sammlung der alten Ueberlieferungen viel geschehen, fast jedes abgeschlossene geographische Gebiet besitzt heute sein Sagenbuch. Besonders die Alpenländer dürfen sich der trefflichen Werke von Zingerle, v. Alpenburg und in der Schweiz von Lütolf und Rochholz freuen. Neue Typen werden hier wohl schwerlich mehr gefunden werden. Aber gerade die Varianten sind oft für die vergleichende Forschung von höchstem Werte, denn häufig steckt in den nebensächlichen Zügen der Erzählung der Rest einer sonst in der Gegend verschollenen, besonders wertvollen Mythe.

Beweis hiefür liefern zwei mir vorliegende neue Werke „Volkssagen und Bräuche und Meinungen aus Tirol, gesammelt von Joh. Adolf Heyl" [1]) und Sagen, Gebräuche und Sprüchwörter des Allgäus, aus dem Munde des Volkes gesammelt von Dr. Karl Reiser." [2]) Wie zu erwarten, findet der schweizerische Sagenforscher in den beiden Sammlungen reiches Vergleichsmaterial. Gleichartige topographische Verhältnisse und alte Stammverwandtschaft kommen in solchen Erzeugnissen der Phantasie des Volkes zum Ausdruck. Hier, wie bei uns, haust auf der winterlichen verlassenen Alpe der gespenstige Senne, der dem unerbetenen Besucher die blutige Milch vorsetzt, die Sommers über verschüttet worden, hier wie dort knüpft sich an die Stätte eines schrecklichen Naturereignisses gerne die Sage der „Blüemlisalp" und die Zwerge, Heidenmannli, Nörggen, Fänggene, Salvangs tragen nicht wie in der Niederung bloß den Charakter elbischer Naturgeister, sondern bewahren mehr oder minder deutlich die Erinnerung an eine unkriegerische (rätische?) Urbevölkerung der Alpen, die von den germanischen Einwanderern immer weiter in die unwirtlichen Höhen hinaufgedrängt wurde. — Je höher in den Bergen das Sagengebiet liegt, desto klarer tritt der historische Kern dieser Wildleutensagen zu tage, desto durchsichtiger scheinen die menschlichen Züge dieser kleinen Troglodyten unter dem elbischen Gewande hervor.

Mit berechtigtem Erstaunen stößt man im tirolischen Arnthal in der Gegend von Bruneck auf einen Doppelgänger des Uristiers. Die Sage von der Surenenalp darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Hier lautet sie folgendermaßen. „Jenseits des Gebirges auf Zillerthaler Boden ist eine Alphütte, welche Kuinzenhütte genannt wird. In dieser Hütte hatten sich die Knechte öfters den Scherz gemacht, einer hölzernen Puppe Mus einzustreichen. Da ist aber auf einmal die Puppe lebendig geworden. Jetzt haben sich freilich alle vor dem unheimlichen Dinge gefürchtet. Den Fütterer hat der „Kuinzen", so hieß die lebende Puppe, geschunden und seine Haut auf dem Hüttendach ausgespannt. Niemand wußte sich mehr zu helfen. Als letztes Mittel wurde ein schwarzes Stierkalb sieben Jahre lang mit Milch aufgezogen. Da war es groß und über die Maßen stark; der wütende Stier ist nun dem Kuinzen „über" gewesen." Man sieht die überraschende Aehnlichkeit der Sage: hier wie dort das fleckenlose Stierkalb, das sieben Jahre lang mit Milch genährt, das Ungeheuer besiegt; nur der Anfang der Sage, die Entstehungsgeschichte des Ungeheuers weicht ab, — in Uri hat die frevelhafte Taufe eines Lammes die fruchtbare Alp dem Einfluß der Dämonen überliefert, eine offenbar jüngere, weil durchaus auf christlichem Boden fußende Version. Nun findet sich aber merkwürdigerweise auch für den ersten, höchst altertümlichen Teil der Tirolersage im Urnerlande — und zwar meines Wissens sonst nirgends auf Schweizerboden — eine Analogie. Es ist die Sage von der lebendig gewordenen Puppe „Tunschili", die sogar dem Namen nach an den „Kuinzen" erinnert; Lütolf teilt sie folgendermaßen mit: „Es geschah vor vielen hundert Jahren, daß in der Horewälli-Alp bei Göschenen übermütige und boshafte Alpknechte sich aus Lumpen eine Puppe machten und mit ihr den ganzen Sommer hindurch zuerst die Gugelfuhr, hernach förmliche Bosheiten trieben. Sie nannten sie Tunschili, gaben ihr zu essen und strichen ihr Mus ein. Mit der Zeit kam es so weit, daß Tunschili wirklich zu essen anfing und wenn sie ihm nicht gaben, so verlangte es mit Ungestüm.

[1]) Brixen, Verlag der Buchhandlung des kath.-polit. Preßvereins, 1897.
[2]) I. Band, Kempten, J. Kösels Verlag, 1895. Das Werk ist reich mit Ansichten von Ortschaften und Denkmälern, die freilich zuweilen mit dem Texte im losesten Zusammenhang stehen, ausgestattet und bildet so auch der äußern Gestalt nach ein Pendant zu der trefflichen Geschichte des Allgäu von Dr. F. L. Baumann.

So brachte Tunschili die Alpknechte in solchen Schrecken, daß vom Spaßen keine Rede mehr war. Sie vertrösteten sich auf den Herbst: die Abfahrt. Allein wie dieser Augenblick anbrach, da befahl Tunschili mit furchtbarem Ernst, daß der Aergste da zu bleiben habe. Die übrigen konnten gehen und durften erst auf dem Hochgrat noch einmal zurückschauen. Sie thaten es dann alldort und sahen mit Zittern und Beben wie Tunschili schon die Haut dieses Gesellen auf dem Hüttendache zum Tröcknen ausbreitete. Von dort an machte das Gespenst noch lange den Ort berüchtigt und bis zur Stunde soll es nicht ganz geheuer sein." — Die auf dem Dache ausgebreitete Menschenhaut erscheint in andern von Zingerle und Heyl mitgeteilten Tiroler Sagen als ein Attribut des Alpgeistes; es liegt darum die symbolische Deutung nahe, daß der riesenhafte Stier der Repräsentant der Kultur ist, welche die Bergwildnis den Naturgewalten abgerungen. Nebenbei darf man wohl auch an den Apiskult denken, welchen die Römer mit sich ausbreiteten und welcher, wie z. B. die neuen Funde in Martigny zeigen, in dem Alpengebiet eine bevorzugte Heimstätte fand.

Auch für andere schweizerische Sagenmotive bringt uns das Heyl'sche Buch aus dem Tirol die mythische Grundlage. Ich erinnere nur an das Todeshorn in der interessanten schweizerischen Sagengruppe von den Alpschlachten. Wie Roland ruft der von feindlicher Macht überfallene Aelper durch dieses Horn die Hülfe herbei, bis es zerspringt und ihm die Halsadern bersten. Im Tirol ist dieses Horn als Attribut des Alpgeistes nachweisbar und deutet wohl weiter zurück auf Heimdall, als Todesgott und Wächter über die im Winterhalbjahr tote Alp.

Die Tage der alten mythischen Volkssage sind gezählt. In weitabgelegenen Thälern, wo die Tage einförmig und gemächlich dahinschlendern ohne Dampfkraft und Elektrizität mag sie noch eine feste Zufluchtsstätte finden; auf wie lange? Auch da weicht sie stetig der Schule und Aufklärung und mit dem frommen Glauben an sie ist ihre Lebenskraft vernichtet. Wenn der Herausgeber der Allgäuer Sagen im Vorwort sich „aus einem instinktiven Rückschlag der Volksseele gegen eine allzusehr um sich greifende Ernüchterung im Volksleben" und aus der „verständigen Berücksichtigung und Pflege der Sage in Schul- und Volksbüchern und in den Feuilletons der Tages- und Lokalpresse" eine Forterhaltung des alten Sagenschatzes verspricht, so verrät das eine merkwürdig schulmeisterliche Auffassung. Auf dem Glauben „im volkstümlichen Sinne" beruht ihre echte Ueberlieferung und damit ihr wissenschaftlicher Wert. — Das aber zeigen diese neuen Sammlungen, daß es zum Sammeln wenn auch höchste Zeit, so doch immer noch früh genug ist. Auch bei uns in der Schweiz wäre hier noch viel zu thun.

Stans. Dr. Robert Durrer.

Recensionen.

Kirchenrecht.

Die neuen Büchergesetze der Kirche. Ein Kommentar zur Bulle Officiorum ac munerum und zu den Decreta generalia de prohibitione et censura librorum. Von Dr. **Philipp Schneider**, o. Professor des Kirchenrechts und bayr. Verwaltungsrecht am kgl. Lyceum zu Regensburg. gr. 8º. XVI u. 198 S. Mainz, Verlag von Fr. Kirchheim, 1900. Preis 3 Fr. 50.

Mit der am 25. Januar 1897 erschienenen Bulle Officiorum ac munerum ist eine klare Rechtslage geschaffen bezüglich jenem Zweig der kirchlichen Lehramtsverwaltung, welcher mit Präventivmaßregeln der verderblichen Lektüre zu begegnen sucht. Infolge der beigefügten Decreta generalia de prohibitione et censura librorum sind alle frühern „Indexregeln, Observationen, Instruktionen, Dekrete und Monita" abrogiert und das kirchliche Bücherverbot in einer den heutigen Verhältnissen Rechnung tragenden Weise neugeordnet, wobei auch das Zeitungswesen angemessene Berücksichtigung gefunden hat. Nicht betroffen von der Abrogation ist einzig die Konstitution Benedikt XIV. Sollicita ac provida (über das Censurverfahren) und das amtliche Verzeichnis der verbotenen Bücher (Index), dessen gründliche Revision durch eine besonders hiefür eingesetzte Kommission übrigens in baldige Aussicht gestellt ist. Durch den Art. 45 der neuen Dekrete ist auch die frühere Controverse abgeschnitten worden, ob die Regeln hinsichtlich des Bücherverbots in einzelnen Ländern zumal der deutschen Zunge unverbindlich seien (vergl. Cecconi, Storia del concilio Vaticano P. I. vol. II. 492; Reusch, Index Bd. II. S. 1208 ff.; Arndt, de libris prohibitis commentarii S. 101 ff.). Für die Wichtigkeit des Revisionswerkes zeugen nicht bloß die zahlreich erschienenen bischöflichen Ausführungsverordnungen, namentlich in deutschen Bistümern, sondern auch die umfangreiche kirchenrechtliche Litteratur, welche sich dessen Interpretation gewidmet hat. Unter den Kommentaren zu den neuen Büchergesetzen sind außer der umfassenden Arbeit Pennacchi's jene von Dilgskron, Desjardins, Gennari, Moureau, Périès, Planchard und Vermeersch (in 2 Aufl.) zu erwähnen; in deutscher Sprache erschien eine 77 Seiten in 8º umfassende praktische Erläuterung von Hollweck (in 2. Aufl.). Die vorliegende Arbeit Schneiders ist wegen ihren allgemeinen, weiteren Gesichtspunkten dadurch keineswegs überflüssig geworden. Der Verfasser schickt den Gesetzestext voraus, legt die Vorgeschichte der neuen Dekrete dar, zeigt deren Zweck, Rechtskraft, Verhältnis zum Index, zum Gewohnheitsrecht und zum natürlichen Sittengesetz, und erläutert die Art und die Mittel der Interpretation. Nach dieser Einleitung folgt der Kommentar zu jedem der 49 Gesetzesartikel (S. 49—177). Den Schluß bildet die Bulle Sollicita ac provida nebst allgemeinem Sachregister. Durch die stets durchgeführte Gegenüberstellung der früher geltenden und der jetzt in Kraft erwachsenden Rechtsbestimmungen hat das Buch wesentlich an Brauchbarkeit gewonnen. Bei Erläuterung des Gesetzestextes hat der Verfasser sich, wenn immer möglich, der mildern Meinung angeschlossen, den Absichten des Gesetzgebers entsprechend, welcher eine Erleichterung in dieser Materie schaffen wollte. Die einschlägige Litteratur ist mit ziemlicher Vollständigkeit herangezogen worden. In der Darstellung, welche durchwegs gemeinverständlich ist, war der Verfasser auf praktische Gesetzesanwendung bedacht. Die Schrift ist daher geeignet, das Verständnis der kirchlichen Büchergesetze in ausreichendem Maß zu vermitteln, und allen gebildeten Katholiken deshalb warm zu empfehlen.

Freiburg. Dr. **U. Lampert**, U. Prof.

Homiletik.

Unsere Mutter. Sechs Vorträge über die wahre Kirche Christi, dem Andenken des sel. Canisius gewidmet von Curatus Dr. **Fink.** 121 S. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung. Preis brosch. 1 Fr. 50.

Sieben Fastenpredigten über drei Jünger des Herrn (Judas, Petrus und Johannes) von P. **Vigilius von Meran,** Kapuziner. 91 S. Innsbruck, Felician Rauch. Preis br. 1 Fr. —.

1. Curatus Dr. Fink führt seine „Vorträge über die Kirche" mit den Worten ein: „Es werden heutzutage viele Predigten, namentlich auch solche für die Fastenzeit, gedruckt, die für Geist und Gemüt des Lesers wahre Fastenspeisen sind. Wenn gleichwohl der Verfasser nachstehende Vorträge herauszugeben wagt, so will er damit nur einem Wunsche willfahren, der ihm von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde." Auch ist er sich wohl des „alten Grundsatzes" bewußt, „der leider von so vielen unserer heutigen Prediger ganz vergessen wird, daß nämlich gesprochener und geschriebener Stil etwas Grundverschiedenes ist." Ich muß indes aufrichtig gestehen, daß mir seine Vorträge trotzdem nicht auf der Höhe dieser gewagten Selbstanpreisung zu stehen scheinen. Sie sind viel zu lang und viel zu sehr Abhandlung, oder doch höchstens akademische Rede, anstatt volkstümliche Predigt. Immerhin soll ihnen nicht ihr Wert als Materialiensammlung abgesprochen werden; aber auch in diesem Falle greift man doch weit gescheiter nach dem ersten besten Handbuch der Fundamentaldogmatik, wo das alles viel kürzer und trotzdem nur noch gediegener zu haben ist. Vor allem wird man hier den genauen Ausweis für die angeführten Citate und die Belege für die vorgebrachten Behauptungen finden, was man dort auf guten Glauben hin blindlings hinzunehmen genötigt ist, wodurch das in diesen Dingen so notwendige Gefühl der Sicherheit verloren geht.

2. Entschieden mehr Elemente wirklicher, volkstümlicher Kanzelberedsamkeit enthalten P. Vigilius' „Fastenpredigten über drei Jünger des Herrn (Judas, Petrus, Johannes)." Gute Einteilung, nicht zu lang, einfache, aber herzliche Sprache sind ihre Vorzüge. In die Tiefe freilich geht es nicht, und es mutet einem zum mindesten seltsam und befremdend an, auf der Kanzel die visionären Betrachtungen der Katharina Emmerich als Quelle und Autorität angeführt zu hören.

Stift Einsiedeln. P. **Hieronymus Jebischer,** Ord. s. Ben.

Ascetik.

Dr. Philipp Hammer. Der Rosenkranz eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für kath. Christen. I. Bd. 3. Aufl. (XXIV u. 456 S.) 8º; II. Bd. 2. Aufl. (XXIV u. 430 S.); III. Bd. 2. Aufl. (VIII u. 400 S.); IV. Bd. (VII u. 452 S.). Preis br. 18 Fr. —.

„Es ist hiemit die Einleitung zum Rosenkranz abgeschlossen, lesen wir in der Vorrede des 4. Bandes, wann aber wird der Verfasser die Geheimnisse in derselben Weise „beten", wie er die Einleitung „gebetet" hat? Er weiß es nicht; . . er stellt es getrost unserm Herrgott anheim." Nun, etwas mehr als die Einleitung hat er „gebetet" in diesen vier Bänden, wie wir zur Beruhigung gleich beifügen wollen. Und mehr als Beruhigung bietet, was die „Stimmen aus M. Laach" Jahrg. 91, H. 2 über den 1. Band des in seiner Art wohl einzigen Werkes sagen: „das Buch ist wirklich, was es sein will: eine Fundgrube und ein Erbauungsbuch. Auf jeder Seite bietet der Verfasser dem Prediger kostbare Lesefrüchte der verschiedensten Art. Stellen aus bekannten und unbekannten Dichtern wechseln mit ernsten Betrachtungen und

Sprüchen, trefflich gewählte Bilder (und Beispiele, fügen wir bei) aus der Kirchen- und Profangeschichte umsäumen den bunten Teppich eigener Gedanken. Des Christen Waffenrüstung, ein Himmelsschlüssel, eine Quelle der Gnaden u. s. w. sind die Ueberschriften des ersten Kapitels, die den hl. Rosenkranz (als Ganzes) unter eben so vielen Gesichtspunkten vorführen. Dann folgen (zur Betrachtung seiner einzelnen Teile leitend) drei Abteilungen über: das Kreuz am Rosenkranze, das Credo (Beleuchtung der Bedeutung desselben im allgemeinen) und die Doxologie. Dem Vaterunser sind ganze 300 Seiten (der Rest des Bandes) gewidmet, welche für Predigten über das Gebet des Herrn viel neues und interessantes bieten. . . . . . Wohlthuend und erquickend wirkt überall des Verfassers Begeisterung für seine Arbeit. Der Wechsel, die Frische und das Leben der Darstellung lassen gewiß bei niemand, der es nicht anders woher weiß, den Gedanken aufkommen, daß hier ein Greis die Blumenlese seines langen Lebens Maria zu Füßen legt." Diesem kompetenten und wie uns scheint treffenden Urteile haben wir kaum etwas beizufügen, als daß es Anwendung findet auch auf die drei folgenden Bände. Mag auch im Laufe des inzwischen verflossenen Jahrzehntes die Hand, welche die Feder führt, zittrig geworden sein, der Geist, der sie inspiriert, hat seine Frische durchaus nicht eingebüßt. Den Inhalt derselben bildet nun freilich bloß das Ave Maria, mit Einfügung jedoch der drei Bitten um Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, welche eingehend behandelt werden, letztere z. B. als Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe auf gut 150 Seiten. Das Ave Maria ist eben zu einer so erbaulichen wie zeitgemäßen Marialogie geworden; zeitgemäß besonders weil darin wie die Kraft und der Trost des katholischen Glaubens, so die Torheit und Trostlosigkeit des Unglaubens, des Indifferentismus, der gänzlichen Weltversunkenheit immer wieder zum Bewußtsein gebracht wird. Es ist also in den vier Bänden ein gut Teil Rosenkranz zur Behandlung gekommen; allerdings die Wesensform, die Seele gewissermaßen, fehlt noch, die Geheimnisse. Der Verfasser beabsichtigt aber dieselben in ebenso ausgiebiger Weise zu behandeln, so Gott will, und es ermutigt ihn dazu ein großer Bündel von Briefen mit manchmal ganz dithyrambischen Lobsprüchen. Was soll er aber mit diesem Bündel Lobsprüche machen? — „In der alten Klosterkirche zu Neuburg an der Donau, es sei uns erlaubt diese Stelle der Vorrede des 4. Bandes als Probe des Styls und Geistes, zum Schlusse herzusetzen — hing bislang eine große goldene Medaille, die das Bild des Papstes Alexander VII. trägt. Sie ist das Weihegeschenk des berühmten Dichters Jakob Balde aus dem Jesuitenorden. Der Papst hatte ihm die goldene Medaille als Ehrenpreis für seine Leistungen auf dem Gebiete der Poesie zuerkannt. Solch eine Anerkennung erfüllte das Herz des betagten Dichters mit großer Freude; doch noch größer war seine Freude, darin ein passendes Weihegeschenk zu besitzen, womit er der gebenedeiten Gottesmutter seine Liebe und seinen Dank abstatten konnte. . . . Daher hing er sie unter Thränen des Dankes in der genannten Kirche am Muttergottesaltare auf, mit der inständigen Bitte, die himmlische Mutter möge ihm eine glückliche Sterbestunde erflehen. Nun liegt es dem Verfasser ferne, sich mit dem Dichter Balde an Geschick und Verdienst messen zu wollen, noch wagt er seinen Bündel Lobsprüche an Wert der goldenen Medaille des Papstes gleichzustellen; trotz alldem hat der Verfasser, aufrichtig gestanden, über viele derselben sich herzlich gefreut. Darum will er ihn ebenfalls der Königin des Rosenkranzes als Weihegeschenk auf den Altar legen als Zeichen seiner kindlichen Verehrung und Liebe und mit der Bitte um ein seliges Ende."

„Der Dichter von „Dreizehnlinden" schließt sein herrliches Gedicht mit der Bitte: Helf uns Gott den Weg zur Heimat — Aus dem Erdenleben finden, — Betet für den armen Schreiber — schließt der Sang von Dreizehnlinden. Dazu noch die selbstverfaßte Inschrift auf seinem Grabeskreuz:

„Und schlief ich längst schon unter Friedhoflinden,
Das sollst Du stets bewahren im Gedächtnis:
Es ist kein Heil als nur im Kreuz zu finden,
Dies meiner Liebe teuerstes Vermächtnis.

„Dieser „Rosenkranz" ist nun freilich kein Heldengedicht von Dreizehnlinden, aber er hat den Verfasser Arbeit und Nachtwachen genug gekostet. Daher glaubt er auch sagen zu dürfen: Betet für den armen Schreiber. Sodann ist es ein Ahnen, als brauche er bald eine Grabschrift. Da gefällt ihm aber keine besser als die sich der Dichter von Dreizehnlinden gesetzt. Daher wagt er es, wenn er nicht wieder mit einem neuen Bande Rosenkranz kommen sollte, jene Grabschrift sich anzueignen: „Und schlaf ich längst x. teuerstes Vermächtnis."

Muotathal. Dr. J. Schmid, Commissar.

Sayn-Wittgenstein, Karoline Fürstin von. Das christliche Leben im Verkehr mit der modernen Welt. Praktische Erwägungen geordnet, durchgesehen und veröffentlicht von **Heinrich Lasserre.** Autorisierte Uebersetzung von S. v. Malsen. (XIV u. 448 S.) kl. 8°. Mainz, Kirchheim 1899. Preis Fr. 4.

Fürstin Karoline war eine geborene Iwanowsky, die in den fünfziger Jahren von ihrem Manne geschieden wurde und 1887 in Rom starb. Die edle Frau hat viel Herbes gelitten, aber dabei seltene Seelengröße gezeigt. Sie war litterarisch sehr thätig, ließ jedoch für die Oeffentlichkeit nichts drucken. Eines ihrer Werke hat nun Lasserre mit Erlaubnis der Verwandten dem Publikum übergeben, nachdem er es leicht umgearbeitet. Es behandelt drei Punkte: das Leben mit Gott, das Leben mit dem Nächsten, das Leben mit sich selbst.

Wie Lasserre meint, ist in diesem Jahrhundert nichts Besseres, Kraftvolleres, Wahreres, Wirksameres über das christliche Leben geschrieben worden; das Buch sei eine Schule der Tugend, des Mutes, der Weisheit, ein Ratgeber in Zweifeln, ein Tröster in Trübsal.

Das ist freilich viel gesagt; aber Gutes stiften wird das Buch ohne Zweifel. Es ist eine reich gebildete und doch katholische Dame, die ihre Ansichten mitteilt über die verschiedensten Vorkommnisse des Lebens; sie hat offenbar scharf gesehen und tief gelebt. Die feinsten psychologischen Vorgänge zeichnet sie mit völlig geübter Hand. Wer wollte nicht dankbar sein für sichere Fingerzeige, wie man strenge Religiösität versöhne mit dem Getriebe moderner Ideen und moderner Gesellschaft? Dabei übersieht man gerne, daß die Darstellung oft recht frauenhafte Umständlichkeit atmet; die Abhandlung über die Langeweile zeigt sich sogar vom Sujet influenziert. Der Ton ist in erster Linie auf die Großstadt gestimmt und auf die Glücklichen der Gothaer-Almanache. Das Buch eignet sich trefflich als Geschenk, aber nur für Gebildete — eher für Damen als für Herren, besser für verheiratete und reife Personen, als für jüngere und ledige.

Chur. Dr. J. Gisler, Prof.

Erziehung und Unterricht.

Grundriß der christlichen Sittenlehre mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Frage und der wichtigsten Rechtsgrundsätze über Kirche und Staat, bearbeitet für die obern Klassen der höhern Lehranstalten von **J. Jung,** Religionslehrer an der Kantonsschule St. Gallen. Freiburg (Schweiz) Universitätsbuchhandlung 1900. VIII u. 96 S.

Die Beobachtungen und Erfahrungen methodologischer und pädagogischer Natur, welche der Verfasser in seiner langjährigen Wirksamkeit als Religionslehrer auf der Mittelschulstufe gesammelt hat, finden sich in diesem Grundrisse sorgfältig verwertet. Daher die Eigenartigkeit und Neuheit in Anlage und Sprachform. Wohlthuend wirkt sodann die mit Genauigkeit gepaarte, schlagende Kürze, in welcher die Darlegungen und Begründungen geboten werden. Durch die kurze, gedrängte Darstellung wird die praktische Verwendung dieses Grundrisses als Lehrmittel sehr gefördert. Denn bei der geringen Stundenzahl heißt es heutzutage für den Religionslehrer an Gymnasium und Realschule: Zeit gewonnen, alles gewonnen. Die Kürze ermöglicht ihm die für das beharrliche Festhalten im Gedächtnisse unerläßlichen oftmaligen Repetitionen. Zugleich bleibt dadurch für die gerade auf dieser Stufe der Erziehung so hochwichtige affektive Einwirkung auf die jugendlichen Gemüter der nötige Raum und Antrieb. Diese affektive Einwirkung kann nicht aus dem Buche herausgelesen werden, sondern muß im Anschluß an die einzelnen Abschnitte mit ursprünglicher Frische aus der betrachtenden Seele des Religionslehrers in die Herzen der Schüler fließen: Ex abundantia cordis loquitur os. (Matth. 12,34.)

Von besonderem Werte sind sodann die soliden, gutgewählten, in kurze Sätze gefaßten Beweise, mit denen der Verfasser die Hauptlehren begründet. Der Religionslehrer der Gegenwart muß namentlich auf der Mittelschulstufe darauf bedacht sein, in die Seelen der Jünglinge feste, tiefgründige Ueberzeugungen zu pflanzen. Dann schafft er nicht nur für die Einwirkung auf das Gemüt den nötigen Rückhalt, sondern, weil Ueberzeugungen, welche auf starke Gründe sich stützen, in den Seelen bleiben, so bleibt damit auch durch die Jugendjahre hin der feste Glaube, und er wird mit hinüber genommen ins Leben. Die Mächte des Zeitgeistes können einen auf feste Gründe aufgebauten Glauben im Geiste des Jünglings nicht leicht erschüttern, sie werden ihn in vielen Fällen noch mehr befestigen.

Dieser Grundriß der Sittenlehre hat schließlich einen Hauptvorzug, eine Eigentümlichkeit, wodurch gewissermaßen in Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes eine neue Bahn beschritten wird. Es werden nämlich die Lehrpunkte mehr asketischen Charakters, wie Gebet, Kirchengebote, evangelische Räte rc. zwar nicht außer Betracht gelassen, aber doch relativ kürzer behandelt, da sie in Predigt, Christenlehre und Exerzitien ohnehin mehrfach besprochen zu werden pflegen. Dagegen wird der so gewonnene Raum verwendet, um bezüglich jener Fragen, welche den gebildeten Mann in unserer Zeit besonders interessieren (z. B. Willensfreiheit, Gewissensfreiheit, Verhältnis der Kirche zum Staate, Duellverbot), besonders aber bezügl. der sozialen Zeitfragen genau und bestimmt die kirchlichen Leitsätze und deren Gründe darzulegen. Eben diese Erörterungen betrachten wir als die gehaltvollsten und schätzbarsten Stellen der Schrift. Woher kommt es, daß die Jünglinge in Gymnasien und Realschulen vielfach dem Religionsunterrichte einen gewissen Ueberdruß, eine sonderbare Unlust entgegenbringen? Nicht selten kommt es daher, daß sie sich sagen: wir müssen hier lauter Dinge aufs neue lernen, die wir als wohlerzogene Söhne christlicher Familien aus dem Katechismusunterrichte her noch ganz gut wissen; eine Erweiterung, eine wissenschaftliche oder affektive Vertiefung unseres religiösen Wissens und Fühlens wird uns nicht geboten! — Werden dagegen die Gymnasiasten und Realschüler im Sinne des hier gebotenen Lehrganges in ihrer Religion unterrichtet, so hält ihre religiöse Weiterbildung Schritt mit ihrer wachsenden Profanbildung; sie lernen die Religion tiefer erfassen, höher achten, auf alle Lebensverhältnisse anwenden, mit größerer Liebe üben. Auch hier gilt das Wort: cum venerit quod perfectum est, evacuabitur, quod ex parte est. Cum essem parvulus, loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus. Quando autem factus sum vir, evacuavi quae erant parvuli. (1 Cor. 13, 10.11.)

Der Wert so gestalteter religiöser Bildung für unsere künftigen, katholischen Männer in den höhern Berufsständen, namentlich auch in den technischen Berufsarten, ist nicht hoch genug anzuschlagen. — Es sei uns der Wunsch gestattet, Professor Jung möge demnächst im selben Geiste und in ähnlicher Methode auch die Glaubenslehre im Grundrisse darstellen. — Wo mag sich sodann wohl der Mann finden, der unsern Gymnasiasten und Realschülern einen nach eben diesen Gesichtspunkten mit Verwertung der neuesten naturwissenschaftlichen und ethnographischen Forschungsresultate gearbeiteten überdies kunstschön und sachverständig illustrierten Grundriß der Offenbarungsgeschichte des alten und neuen Testamentes in die Hand giebt? Quis est hic et laudabimus eum.

Freiburg i. Ue. Dr. J. Beck.

Geschichte.

Michael, Emil, S. J., Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. II. Bd. Religiös-sittliche Zustände, Erziehung und Unterricht während des 13. Jahrhunderts. Erste bis dritte Auflage. XXXI u. 450 S. 8°. Freiburg i. Br., Herder 1899. Preis 7 Fr. 50 Rp.

Rasch folgt dieser zweite dem ersten Band (s. Litt. Monatsrundschau II 150) nebst einer „Kritik und Antikritik" I. Heft, worin sich der Verfasser mit dem „Wiener Geschichtsprofessor Redlich" auseinandersetzt wegen einer Recension, die dieser in den Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung XX. Bd. (Innsbruck 1899) Michael gewidmet hat. Jedenfalls ist davon der Umstand rühmend hervorzuheben, daß diese litterarische Fehde auch äußerlich selbständig neben dem 2. Bande herläuft. Vorliegender Band behandelt: Weltklerus, Orden, Predigt, Glauben und Lieben, Häresien, Inquisition, Erziehung und Unterricht. Das Verzeichnis der benützten Litteratur legt Zeugnis ab von dem Bienenfleiß des Verfassers und den weitangelegten Vorarbeiten. Man fühlt, daß der Verfasser hier ganz besonders zu Hause ist, gilt es doch das von anderer Seite viel zu wenig in Anschlag gebrachte und oft auch kaum richtig erfaßte Walten der Kirche zur richtigen Würdigung zu bringen. Und zwar geschieht es mit einem sichtbaren Streben nach Objektivität, welche offene Schäden weder verheimlicht noch beschönigt. So wird Konrad von Marburg wegen seiner summarischen Justiz und unbilligen Härte recht ungünstig beurteilt (327 ff.). Der Aufsatz von Hansen, Inquisition und Hexenverfolgung im Mittelalter scheint, wenn auch in einer Anmerkung erwähnt, für die Bearbeitung dieses Kapitels indessen nicht benützt worden zu sein. Weshalb! Auffallen dürfte, daß im Litteraturverzeichnis Egb. Fr. von Mülinen, Helvetia sacra, Bern 1858–61 nicht erwähnt ist, während sonst die schweizerische Litteratur gut berücksichtigt ist. Daß über die beiden bedeutendsten Ordensstifter dieser Epoche den hl. Franziskus und den hl. Dominikus keinerlei biographische Angaben gemacht worden, während die hl. Elisabeth und die hl. Hedwig einen verhältnismäßig großen Umfang einnehmen, ist schon von anderer Seite als Mangel empfunden worden. Dieser Band wird für viele das Verständnis des Mittelalters erschließen, für alle aber eine Quelle reicher Belehrung sein.

Freiburg i. Ue. — Dr. **Alb. Büchi**.

Kirchengeschichte.

Schwendimann. Dr. Joh., der Pulsschlag der modernen Zeit, eine kulturhistorische, sozialethische Charakteristik der Neuzeit. VIII u. 219 S. in 8°. Luzern, Räber. Preis Fr. 3.

Das Buch ist ein Beitrag zur Kulturgeschichte der letzten zwanzig Jahre; es verbreitet sich über den modernen Weltschmerz, über die Verwirrungen in Litteratur, Kunst, Gesellschaft, über den Mammonsdienst, den dämonischen Zug bei vielen Dichtern, die Abwege in der Pädagogik und Journalistik.

Schwendimann spricht nicht von der modernen Zeit überhaupt, sondern von der modernen Zeit in ihrer Entartung. Wenn er darüber viel Schlimmes sagt, so verleumdet er nicht. Unsere Zeit hat ja leider so viele Wunden, so viele Spuren von Dekadenz, daß ein ideal angelegter, positiv gerichteter Geist wie Schwendimann ihr die Geißel nicht ersparen kann. Er kritisiert die Mißstände ohne Rückhalt in sehr gewandter, geistreicher Darstellung, läßt wirkungsvolle Streiflichter fallen in seine nächste Nähe und in das Treiben ferner Großstädte, die er auf seinen Reisen aufmerksam studiert hat. Sein Buch ist reich gespickt mit blitzenden Zitaten; es ist, wenn auch in keiner Frage erschöpfend, doch lehrreich und interessant, — aber nur für r e i f e Leute.

Denn die Photographie der Entartung im modernen Leben kann gewiß nicht erbaulich sein; auch nicht erquickend. In der That gleicht die Schrift, obschon im besten Geiste und mit möglichster Zartheit abgefaßt, einem großstädtischen Rieselfelde, auf welchem die schweren Dünste des neuzeitlichen Elendes lasten. Man liest mit Interesse und doch mit Mühe; man fühlt sich erinnert an eine Kahnfahrt durch die Kloaken von Paris und tritt mit Freuden wieder ins Licht der Wirklichkeit, wo doch noch Ideale leuchten. Das Gemälde, das uns der Autor entwirft, dürfte wirksamer sein, wenn da und dort freundliche Lichter aufgetragen wären.

Chur. — Dr. **J. Gisler** Prof.

Tagesfragen.

Hertling, Georg Freiherr von. Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft. Grundsätzliche Erörterungen aus Anlaß einer Tagesfrage. 102 S. 8°. Freiburg, Herder. Preis 1 Fr. 15 Rp.

Freiherr von Hertling hat zuerst hingewiesen auf das Bildungsdefizit unter den deutschen Katholiken. Als Gründe dieser Erscheinung nannte er s. Z. in den historischen Blättern namentlich zwei; erstens habe die Säkularisation der Klöster dem Landvolke viele Bildungsstätten entzogen. Nach Ringseis lieferten z. B. die Klöster Niederaltaich und St. Emmeran eine Menge Professoren; es hieß: In Altaich und St. Emmeran wachsen die Professoren auf dem Mist. — Zweitens: die katholischen Universitäten hob man auf; bei den übrig gebliebenen änderte man den stiftungsgemäßen katholischen Charakter. Hingegen schlossen Halle und Königsberg bis tief in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts statutengemäß katholische Dozenten aus; Rostock thut dies heute noch.

Neben diesen mehr äußern Gründen forscht der Autor nunmehr nach den tiefern Ursachen. Er stellt fest, daß unsere Religion kein Hindernis ist für den Fortschritt; aber es ist ebenso gewiß, daß der Wert der christlichen Religion nicht zusammenfällt mit ihrer Bedeutung für den Kulturfortschritt, wenn anders wir nicht von einem jüdischen Messiasreich träumen wollen. Zwei Extreme hat der Christ zu meiden: rastlose Hingabe an die Mühen und Pflichten des irdischen Lebens — und ausschließliche Hervorkehrung unserer überweltlichen Bestimmung. Als Prinzip des Katholizismus bezeichnet von Hertling die Anerkennung des kirchlichen Lehramtes.

Nach diesen Klarstellungen wird erörtert: die Wissenschaft und ihre Voraussetzungen, — Freiheit der Wissenschaft, — Hindernisse, die überwunden werden müssen, — Gibt es eine katholische Wissenschaft? — Als Hindernisse, die einer vollen Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens bei uns im Wege stehen, bezeichnet von Hertling: ungenügende Wertschätzung der Wissenschaft, — unberechtigte Aengstlichkeit, — ungesunde Vorliebe für das Geheimnisvolle und vermeintlich Uebernatürliche, — ein übertriebener Konservativismus im Festhalten überkommener L e h r m e i n u n g e n.

Die Broschüre ist klassisch zu nennen und sichert dem Autor den Dank aller Katholiken. Nirgends findet man diese Fragen so lichtvoll, ruhig und vornehm behandelt wie hier. Jeder gebildete Katholik sollte sie s t u d i e r e n, — nicht zuletzt die Journalisten und Staatsmänner.

Die deutschen Katholiken thun alles, um ihr Bildungsdefizit zu heben. Wie steht es in unserer Schweiz? Gewiß nicht besser als in Deutschland; eine summarische Statistik zeigt dies auf den ersten Blick.

Chur. — Dr. **J. Gisler**, Prof.

Schöne Litteratur.

Das Lob des Kreuzes. Eine Kloster- und Hofgeschichte aus der Karolingerzeit. Von **Jos. Gerau.** 8°. 594 S. Köln, Bachem. Preis 7 Fr. 50.

Auch für den Geschichtsbeflissenen ist's eine Wonne, solchen Buches Inhalt zu kosten. Ein großes Jahrhundert thut seine Thore auf und wir schauen in seinem Innern so manche jener Kraftgestalten, denen wir oft schon unser Interesse zugewendet haben.

Im Vordergrunde bewegt sich die machtvolle Erscheinung des großen Karol. Doch nicht unnahbar und furchtbar zeigt er sich; nein, wir sehen den besorgten Hausvater, den gerechten Richter, den großen Versöhner. Wohl streift unser Auge rückwärts gewandt den Bluttag an der Aller, die mitleidlose Vernichtung eines Heldenvolkes; aber diese Bilder sind in eine derartige Ferne gerückt, daß sie höchstens etwas wie Wehmut, nicht aber unsern Abscheu erregen. Uns erscheint als die schwerste That des Verfassers gerade die, daß es ihm gelungen ist, den grimmen Sachsenwürger unserm Herzen nahe zu bringen, ohne die Geschichte zu beleidigen. Minder bedeutend thront an des Vaters Seite der fromme Ludwig, der trotz aller Anstrengung unsere Freundschaft nicht erwirbt, die erste unselige That seiner Regierung, die grausame Verstümmelung seines Neffen Bernhard, hat uns allzusehr abgestoßen. Rings um die Beiden gruppieren sich stolze Franken, edle Frauen und ein starkes Geschlecht von Knechten. Am meisten ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich zwei Personen aus des Kaisers Umgebung auf der Salzburg. Nicht fränkische Züge sind's, die ihr Gesicht auszeichnen; die gewaltige Körperlichkeit, die hellblonden Haare, die blauen Augen und nicht zum mindesten der Haß, der aus diesen Augen auf die Franken herunterblitzt, kennzeichnen den Sachsen. In zartem Alter war Hadumut, das erlauchte Sachsenkind, als Geisel auf die Kaiserpfalz gekommen. Allda wuchs sie auf, aber nicht die Liebe, nur Strenge und Härte leiteten ihre Erziehung. Eine Fremde blieb sie und fremd und unsympathisch wie die Menschheit blieb ihr auch der Christengott. In der Abneigung gegen den Gekreuzigten ward sie bestärkt durch den treuen Wolfbrand, einen Gefolgsmann ihres Vaters, dessen Obhut der Sterbende sein Kind anvertraut hatte. Nur dessentwegen hatte sich der Hüne auf die Pfalz schleppen lassen. In freien Stunden nahm er dort sein „Mutchen" mit auf die Wolfsbatz und draußen im Tannforst erzählte er der gespannt Lauschenden von der Allmacht Wodans, von der liebreichen Frau Hulda, von der Herrlichkeit Walhalls und kleidete die Herangewachsene in das weiße Gewand der Huldapriesterin. Einstmals — es war zur Zeit der Wintersonnenwende — als sie, umgeben von einer Schar heidnischer Genossen, der Himmelsfrau das makellose Fohlen opfert, überrascht sie der Mönch Raban aus dem nahen Fulda, der auf einem Ausritte sich verirrt hat. Voller Erbarmen mit der gottesarmen Seele gelobt er, sie dem Heiland zuzuführen. Wie er das anpackt, wie Trotz und Langmut sich zu überbieten suchen, bis endlich das mühevolle Werk zustande kommt, das bildet eine der anziehendsten Partien dieses Buches. Auch der alte Wolfbrand sagt zu guter Letzt seinen Göttern ab. Es ist ein Prachtskerl, dieser grobschlächtige Wolf, selbst als Christ noch ein rechter Heide. Wohl hat er ehrlich mit seiner heidnischen Vergangenheit gebrochen, aber seine Vorstellungswelt wimmelt noch von Asen und Einheriern, von Walküren und Nornen, bis aufs Haar einer jener Sachsen, zu denen der Sänger des Heliand spricht. Hart dabei fesselt uns ein anderes Bild, das der Gegenseite. Je mehr das Heidentum zur Neige geht, um so höher steigt das Kreuz. Die oberste Stufe seiner Verehrung repräsentieren die Frauen des Konventes von Bischofsheim und die „Brüder" des Klosters Fulda. Welch vielseitiges Leben lernen wir gerade hier kennen und bewundern. Hier treten uns die Ordensmänner so recht als das entgegen, als was sie uns damals so oft gerühmt werden: als die frommen d. h. die werkthätigen Mönche. Alle überragt Raban, der gelehrte „praeceptor Germaniae". Allein auch da blieb jede Einseitigkeit glücklich vermieden. Mit dem Laiengewande haben die Religiosen nicht zugleich den Menschen mit Fleisch und Blut ausgezogen. Nicht schützt die Kutte völlig vor irdischen Gelüsten und weltlichen Gedanken. Erst aus dem Kampfe mit diesen Feinden erwächst der feste Seelenfriede, die starkmütige Entsagung und das volle Erfassen des Kreuzes. Und fällt auch der eine und andere, so doch keiner so tief, daß er nicht wieder aufstände. Derart ist das Ergebnis ein versöhnendes und der menschlichen Schwäche ist hinreichend Rechnung getragen. Fügen wir noch bei, daß uns all das — einige unbescheidene Epitheta abgerechnet — in einer Form geboten wird, die den Durchschnitt weit hinter sich

läßt, so wird man unser Urteil, das Buch verbürge eine genußreiche Lektüre, nicht unstatthaft finden. Nur Eines hätten wir gerne gemißt: den allzuhäufigen Erbauungston. Die eine oder andere Predigt könnte man ja ertragen, so sie sich geziemender Kürze befleißt und das ausgefahrene Geleise meidet. Hier jedoch ist unverkennbar ein Zuviel. Auch die Gebete hätten füglich gekürzt werden dürfen, wir glaubten auch einer mäßigen Probe, daß jenes Geschlecht ein gebetstüchtiges war. Klostersitten sind konservativ.

Das Buch hat gehalten, was es versprach: die Gemächer des Hofes und die Klausur des Klosters haben sich uns erschlossen. Um aber ein vollständiges Bild jener Zeit in uns aufzunehmen, wünschen wir, es möchte der Verfasser, der das Kolorit jener Tage so fein zu treffen weiß, mit gleicher Hingabe uns ein Stück Familienleben vorführen, das die ganze Treue und die ganze Wildheit jenes Zeitalters enthüllte.

Willisau. Dr. Seb. Grüter.

Jugendschriften.

Paul Springer, ein kleiner amerikanischer Gymnasiast. Von **Franz Finn** S. J. Für die deutsche Jugend bearbeitet von Franz Betten S. J. 8°. (VII u. 246 S.) Mit einem Titelbild. Preis 3 Fr. 75.

Schon der Titel dieses Schriftchens läßt erwarten, daß hier ein mindestens ebenso köstlicher Genuß geboten werde, wie in „Tom Playfair“ oder „Percy Wynn“ vom gleichen Verfasser; diese Erwartung erscheint um so gerechtfertigter, wenn man aus dem Vorwort vernimmt, daß man hier das erklärte Lieblingswerk P. Finns vor sich hat. Indes mehr als einer dürfte sich in solcher Erwartung etwas getäuscht finden beim Durchlesen. Gut und recht ist allerdings alles, was hier gesagt werden will von Geschwisterliebe und Verehrung zum hlst. Sakrament u. s. w.; allein es scheint doch zu vieles in die dialogische Form hineingezwängt werden zu sollen, und den Eindruck des Gezwungenen hat man auch fast bei allen hier geschilderten Abenteuern des amerikanischen Springinsfeld. — Möge es aber diesem Werkchen gleichwohl unbenommen bleiben, daß es nach dem Urteil eines andern Recensenten „vorzugsweise berufen sei, erzieherisch und bildend auf den jugendlichen Leser einzuwirken.“

Stift Engelberg. P. **Odilo Gmeder**, O. S. B., Professor.

Kleinere Erzählungen von **Franz Finn**, S. J. Deutsch bearbeitet von H. Korte S. J. (147 S.) Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1900. Preis 3 Fr.

Vom Geiste einer heitern Frömmigkeit durchweht, bietet dieses Büchlein neue kurze Erzählungen, die in anziehender Sprache dem jungen Leser vor Augen führen, wie man auch zu „lustigen Streichen“ kommen kann, ohne Unschuld und Frieden gefährden zu müssen. — Dem reifern Leser dürfte zwar manches in diesen Erzählungen nicht sehr natürlich und wahrscheinlich vorkommen, selbst unter der Voraussetzung, daß die Amerikaner-Büblein von 8—11 Jahren ganz anders mit einander zu reden wissen, als die Kinder der alten Welt; doch es schadet ja nichts, wenn unsere Kleinen auch Menschlein kennen lernen, die etwas mehr zu machen wissen, als was schon andern eingefallen ist.

Stift Engelberg. P. **Odilo Gmeder**, O. S. B., Professor.

Musik.

Deutsches Kommersbuch. 8. Aufl. Freiburg i. Br., Herder. 1899. Preis geb. 5 Fr. 65.

Unsere Studenten, denen das Kommersbuch gewiß ein ebenso treuer Begleiter ist wie jedes andere Buch, pflegen nicht immer zu wissen, welch einen Schatz der Deutsche in seinen Studentenliedern besitzt. Nicht nur kommt in ihnen ein gutes Stück der Poesie des akademischen Lebens zum Ausdrucke — der semesterreiche Philister fühlt dies noch mehr, als der Fuchs und Bursche — in ihnen spricht sich treffend eine besondere Seite des deutschen Nationalcharakters aus, wie jeder weiß, der einmal Gelegenheit hatte, das Treiben z. B. Pariser Studenten zu beobachten. Unserm Studentenlied haben die andern Nationen nichts an die Seite zu stellen. Das kann man schon von seinem Vorjahren behaupten, dem deutschen Gesellschaftslied des 16. und 17. Jahrh., mit dem z. B. die gleichzeitigen Chansons keinen Vergleich aushalten, weder in der Dichtung, noch in der moralischen Haltung.

Das vorliegende Buch, für dessen Vortrefflichkeit schon die Thatsache der 8. Auflage genug spricht, erfüllt seinen Zweck ganz ausgezeichnet. Besonders ist an ihm die Fassung der älteren Lieder zu loben, die allen Anforderungen in Bezug auf Erhaltung der Urform in Text und Weise Rechnung trägt. Aus den Kreisen der kath. Studenten hervorgegangen, hat es noch alles ausgeschieden, was an die Auswüchse des Studententums erinnert.

Ein Gedanke zum Schluß, den man dem Musikhistoriker zu Gute halten möge. Wäre es nicht an der Zeit, daß unsere Studentenvereinigungen sich des oben erwähnten (mehrstimmigen) Gesellschaftsliedes etwas annähmen? Die Sammlungen aus dem 16. und 17. Jahrh. sind voll der herrlichsten Schätze deutscher Chormusik, bei denen das feucht-fröhliche Moment durchaus zur Geltung

Freiburg i. Ue. Dr. **Wagner**, U. Prof.

Vermischte kleine Anzeigen.

Schmetz, Hubert. St. Bonifatius. Deutschlands ruhmreicher Apostel und großer Lehrer, der erfolgreiche Förderer deutscher Einheit. 175 S. mit 4 Bildern. Benziger u. Cie. A. G. Einsiedeln 1899. Preis Lwdbd. Fr. 2.

Ein Erbauungsbuch, dem Bonifatius-Verein zu seinem 50jährigen Bestehen gewidmet, an welches man keinen zu strengen kritischen Maßstab anlegen darf. Sonst wäre an dem Verzeichnis der „benutzten Werke“ S. 6 der gänzliche Mangel jeder bibliographischen Vorbildung zu betonen. Im übrigen ist das Ganze gut gemeint und verdient beste Empfehlung.

Stift Einsiedeln. P. **Gabriel Meier**, O. S. B.

Katholische Jugendbibliothek. Jedes Bändchen illustriert. 8°. Kösel, Kempten 1898. 17. Bdch. **Gottes Führer. Robert und Iwan.** Von **Nedcolis.** Preis 1 Fr. 15. — 18. Bdch. **L. Aurbacher's Büchlein für die Jugend.** Preis br. 1 Fr. 90. — 19. Bdch. **Bilder aus dem Mädchenleben.** Von **Brusch-Schuppe.** Preis 90 Cts. — 20. Bdch. **Der hl. Augustinus.** Von **Wehner.** Preis br. 95 Cts.

Die vier neuen Bändchen dieser Sammlung dürfen alle für Jugendbibliotheken empfohlen werden. Damit ist freilich nicht gesagt, daß alle gleich an Wert sind. Den Preis dürfte der gemütreiche Aurbacher (18. Bdch.) mit seinen Legenden und Märchen davontragen. Auch Bändchen 17 und 19 führen in recht anmutiger Form Lob und Lohn der Tugenden, die für das jugendliche Alter von Wichtigkeit sind, vor Augen. Die Geschichte St. Augustin's dagegen leidet an den Mängeln der meisten populären Heiligengeschichten. Die Darstellung ist zu langweilig und zu schablonenmäßig, als daß sie die Jugend zu fesseln vermöchte.

Wallenstadt. **Paul Büler.**

Notizen.

Die Bibel des Nikolaus von Lyra.

Der Florentiner Antiquar Leo Olschki hat in der letzten Zeit in einem Venetianer Patrizierhaus ein vollständiges Exemplar der Bibel mit den Commentaren von Nikolaus von Lyra aufgefunden, die im Hause des Don Pietro Massimo in Rom in den Jahren 1471 und 1472 in fünf großen Bänden gedruckt wurde. Ein vollständiges Exemplar dieser Bibel gehört zu den größten Seltenheiten, ein solches wurde vor nicht langer Zeit an eine öffentliche Bibliothek um 50,000 Lire verkauft. Den Druck besorgte der berühmte Pannartz in einer der ältesten italienischen Druckereien. Das Werk enthält eine große Anzahl von colorierten Zeichnungen, Pläne von heiligen Gebäuden, Tiere und sechs sehr seltene Kleinodien, auf denen Christus in der Vorstellung der Lateiner und der Vorstellung der Juden abgebildet ist, dann Köpfe von Tieren, einen Engelskopf, vier geflügelte Gestalten, eine Engelsgestalt und endlich Christus auf einem Kreis sitzend und mit den Füßen auf einem Tempel ruhend. Die Zeichnungen sind wahrscheinlich das Werk eines italienischen Meisters vom Ende des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich Mantegnas oder jedenfalls aus seiner Schule.

Geschichte des deutschen Zeitungswesens.

Ein Werk von großer kulturhistorischer Bedeutung verdanken wir der Feder Ludwig Salomons. Ein erster Band seiner: Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches (Oldenbg. u. Leipzig, Schulze. 1900. gr. 8°. V, 265 S. 3 Fr. 75) liegt bereits vor, ein zweiter abschließender Band soll in Bälde nachfolgen. Salomon ist auf die Quellen zurückgegangen, oder er hat die Ergebnisse der Quellenforschung Anderer benutzt und auf diese Weise ein ausgiebiges und solides Material zum Aufbau seines Werkes gesammelt. In den drei Abschnitten des I. Bandes schildert Salomon 1. die Anfänge des deutschen Zeitungswesens; 2. die Presse im Zeitalter des 30jähr. Krieges; 3. die Presse im Zeitalter Friedrichs d. Gr. Im I. Abschnitt werden in 2 Capiteln der Ursprung des deutschen Zeitungswesens (die brieflichen Zeitungen und die gedruckten Neuen Zeitungen) und die Vorläufer der eigentlichen Zeitungen (die sog. ‚Relationen‘) behandelt. Im II. Abschn. schildert S. sodann im 1. Capitel die Entwicklung der gedruckten Nachrichten (der in bestimmten Zeiträumen ausgegebenen gedruckten Correspondenzen) zur Zeitung im modernen Sinne; im 2. die ersten eigentlichen Zeitungen im heutigen Sinne. Der III. Abschnitt zerfällt in 4 Capitel. Das 1. beschäftigt sich mit den geistigen Anstrengungen zur Wiederaufrichtung der Nation nach dem Elend des 30jährigen Krieges und seiner Folgezustände. Im 2. Capitel wird uns von der bedrückten Lage der politischen Zeitungen erzählt. Diese läßt sogar das Wiederauftauchen der geschriebenen Zeitungen als Notbehelf erklärlich erscheinen. Im 3. Capitel wird dargestellt, wie das geistige Leben seinen Ausdruck in der schönen Litteratur zu gewinnen suchte, und im letzten, wie die zunehmende politische Erregung den Zeitschriften mehr und mehr eine politische Grundstimmung gab. Ein Inhaltsregister, ein Verzeichnis der Zeitungen und ein Namensregister erleichtern die Orientierung.

Verschiedenes.

H. Welter in Paris kündigt die Herstellung eines ganz getreuen Facsimile-Druckes des berühmten Werkes von Mansi: Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio an. Der Neudruck erscheint in 31 Foliobänden à 40 Frs. für die 200 ersten Subscribenten und zum Preise von 50 Frs. per Band für die 50 letzten Subscribenten. Mehr als 250 Exemplare werden nicht gedruckt.

Im Kirchheim'schen Verlage in Mainz erschien soeben eine „Festgabe zur Säkularwende“ von Msgr. Dr. Engelbert Lorenz Fischer: Der Triumph der christlichen Philosophie gegenüber der antichristl. Weltanschauung am Ende des XIX. Jahrhunderts. (gr. 8°. XVI u. 400 S. Preis gebeftet 6 Fr. 25.) Das Werk soll eine Schlußabrechnung zwischen der christlichen und antichristlichen Philosophie am Ende des XIX. Jahrhunderts sein und daher den wissenschaftlichen Nachweis von der Wahrheit der ersteren gegenüber der letzteren liefern, also eine Rechtfertigung der christlich-philosophischen Weltanschauung bieten. Als wissenschaft-

liches Denkmal errichtet auf der Grenzscheide zwischen dem alten und dem neuen Jahrhundert, soll es die christlich-philosophische Forschung des neunzehnten würdig abschließen und die des zwanzigsten, Bahn und Richtung gebend, eröffnen.

P. Pfülf's Ketteler-Biographie liegt nun in drei stattlichen Bänden vollständig vor. (Mainz Kirchheim. geb. 34 Fr. 90.)

Auf vergangene Weihnachten ist Webers Dreizehnlinden in 90. Auflage erschienen. Gleichzeitig gab der Verlag von F. Schöningh die 8. Auflage von W. Kreitens, Den Weg entlang, heraus.

Preisausschreiben. Die königliche Akademie der Wissenschaften in Turin hat einen Preis von 30,000 Franken für denjenigen Gelehrten ausgesetzt, der (ohne Unterschied der Nationalität) vom 1. Jänner 1903 bis 31. December 1906 „das beste kritische Werk über lateinische Litteratur" veröffentlicht haben wird. Nur gedruckte Bücher werden zur Bewerbung zugelassen.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Diessel, G., C. Ss. R., Der Charfreitag in seiner tiefbedeutsamen Liturgie Fastenpredigten. gr. 8°. (VI, 184 S.) Regensburg, F. Pustet. 1 Fr. 75

Gihr, Dr. Nik., Die hl. Sacramente der katholischen Kirche. Für die Seelsorger dogmatisch dargestellt. 2. (Schluß-)Bd. Die Buße, die letzte Oelg., das Weihesacrament u. das Ehesacrament. (Theologische Bibliothek.) gr. 8°. (VIII, 559 S.) Freiburg i. B., Herder. 8 Fr. 15; geb. in Halbfranz. 10 Fr. 65

Hagen, Karl, S. J., Das Herz Jesu, die Gnadensonne an der Wende des Jahrhunderts. Eine Jubiläumsschrift zur Beförderg. der Herz-Jesu-Andacht. gr. 8°. (169 S. m. Titelbild.) Kevelaer, Butzon u. Bercker. 2 Fr. 50

Heinrich, Prof. Dr. J. B., Dogmatische Theologie. Fortgeführt durch Geh.-Kämm. Prof. Dr. Const. Gutberlet. 9. Bd., 1. Abt. gr. 8°. (262 S.) Mainz, F. Kirchheim. 4 Fr. 70

Ibach, Johs., Die Geschichte der Kirche Christi, dem kathol. Volke dargestellt. Mit 1 Titelbilde in Lichtdr., 64 ganzseit. Illustr. u. mehreren Vignetten. gr. 8°. (1019 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. Geb. in Leinw. 11 Fr. 25

Max, Prinz, Herzog von Sachsen, D. Dr. Verteidigung der Moraltheologie des hl. Alphonsus von Liguori gegen die Angriffe Robert Graßmann's. gr. 8°. (58 S.) Nürnberg, G. Koch. 65 Cts.

Müller, Dr. Karl Jos., Des Apostels Paulus Brief an die Philipper. Uebers. u. erklärt. gr. 8°. (VII, 348 S.) Freiburg i. Br., Herder. 8 Fr. 75; geb. 10 Fr. 75

Zwerger, Dr. Johs. B., Apis asceticu. Eine Blumenlese aus ascet. Werken. Zum eigenen Gebrauche gesammelt. Hrsg. von seinem ehemal. Hofkaplane Dombru. Msgr. Frz. Frhrn. v. Oer. 2. Aufl. 12°. (X, 432 S.) Graz, U. Moser. 2 Fr. 50

Philosophie.

Aall, Dr. Anathon, Der Logos. Geschichte seiner Entwickelg. in der griech. Philosophie u. der christl. Litteratur. II. (Schluß) Geschichte der Logosidee in der christl. Litteratur. gr. 8°. (XVII, 439 S.) Leipzig, O. R. Reisland. 12 Fr. 50

Horneffer, Ernst, Nietzsche's Lehre von der ewigen Wiederkunft u. deren bisherige Veröffentlichung. gr. 8°. 84 S. Leipzig, C. G. Naumann. 1 Fr. 25

Wagner, Dr. Frdr., Die sittlichen Grundkräfte. Ein Beitrag zur Ethik. gr. 8°. (III, 91 S.) Tübingen, H. Laupp. 2 Fr. 50

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Collectio librorum iuris anteiustiniani in usum scholarum edd. Paul Krueger, Thdr. Mommsen, Guilelm. Studemund. Tom. I. Gai institutiones, ad codicis Veronensis apographum Studemundianum novis curis auctum in usum scholarum edd. Paul. Krueger et Guilelm. Studemund. Ed. IV. Insunt supplementa ad codicis Veronensis apographum a Studemundo composita. Accedunt fragmenta interpretationis Gai institutionum Augustodunensia ad recensionem Aemilii Chatelain edita a Paulo Kruegero. (LXVII, 206 S.) gr. 8°. Berlin, Weidmann. 5 Fr. 25

Giese, W., Die Judenfrage am Ende des XIX. Jahrh. Nach den Verhandlungen des V. allgemeinen Parteitages der deutsch-sozialen Reformpartei zu Hamburg am 11. IX. 1899 dargestellt. Anh.: Preise u. Judentum v. O. H. Böckler. gr. 8°. (96 S.) Berlin, W. Giese. 1 Fr. 50

Hecht, Dr. Fel., Der europäische Bodenkredit. 1. Bd. Die Entschuldg. des ländl. Grundbesitzes. Die Entwicklungsgeschichte der staatl. u. provinziellen Bodenkreditinstitute in Deutschland seit 1890. gr. 8°. (XX, 452 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 12 Fr. 50

Karpeles, Dr. Benno, Die englischen Fabrikgesetze. In deutscher Uebersetzung hrsg. gr. 8°. XI, 481 S.) Berlin, F. Felber. 12 Fr. 50; geb. 13 Fr. 75

Kulemann, W., Die Gewerkschaftsbewegung. Darstellung der gewerkschaftl. Organisation d. Arbeiter u. d. Arbeitgeber aller Länder. gr. 8°. (XXII, 730 S.) Jena, G. Fischer. 12 Fr. 50

Matlekovits, Dr. Alex. v., Das Königr. Ungarn. Volkswirtschaftl. u. statistisch dargestellt. 2 Bde. gr. 8°. (XXXVI, 616 u. VIII, 959 S. Leipzig, Duncker u. Humblot. 45 Fr. —

Seuffert, Prof. Dr. Herm., Anarchismus u. Strafrecht. gr. 8° (IV, 219 S.) Berlin, O. Liebmann. 5 Fr. 65

Steinhausler, Dr. Alois, Neuestes aus Frankreich. Christl. Demokratie. gr. 8°. (72 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. 1 Fr. 50

Zitelmann, Ernst, Das Recht des bürgerlichen Gesetzbuchs. System zum Selbststudium u. zum Gebrauch bei Vorträgen. 1. Allgemeiner Teil. gr. 8°. (XII, 180 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 5 Fr. 25; geb. 6 Fr. —

Heilwissenschaft.

Andreae, Dr. Jul., Die Verletzung des Sehorganes m. Kalk u. ähnlichen Substanzen. gr. 8°. (VIII, 178 S.) Leipzig, W. Engelmann. 6 Fr. 25

Anleitung zur ersten Hülfeleistung bei Unfällen in elektrischen Betrieben. Genehmigt v. dem Verbande deutscher Elektrotechniker auf d. Jahresversammlg. zu Hannover 1899. (Taschenausg.) gr. 16°. (7 S. m. 3 Fig.) Berlin, J. Springer. — München, R. Oldenburg. (Auslieferung durch J. Springer. 10 Ex. 50 Cts.; Plakatausg., 10 Ex. 3 Fr. 75

Finsen, Prof. Dr. Niels R., Ueber die Bedeutung der chemischen Strahlen des Lichts f. Medicin u. Biologie. 3 Abhandlgn. gr. 8°. (85 S. mit 6 Abbildgn. u. 6 Taf.) Leipzig, F. C. W. Vogel. 3 Fr. 15

Grazinger, Dr. Jos., Das magnetische Heilverfahren. Handbuch f. Aerzte u. Laien. Mit 22 erläut. Lichtdr.-Bildern im Text. gr. 8°. (131 S.) Wien, (W. Braumüller). 2 Fr. 50

Heller, Dr. Jul., Die Krankheiten der Nägel. gr. 8°. (XV, 295 S. m. 65 Fig. u. 5 Lichtdr.-Taf.) Berlin, A. Hirschwald. 15 Fr. —

Hippokrates, Sämtliche Werke. Uebers. u. ausführlich commentiert von Dr. Rob. Fuchs. 3. (Schluß-)Bd. gr. 8°. (VI, 660 S.) München, Dr. H. Lüneburg Verl. 12 Fr. 50; geb. 14 Fr. 75

Leser, Prof. Dr. Edm., Operations Vademecum f. den praktischen Arzt. gr. 8°. (VIII, 190 S. m. 111 Abbildgn.) Berlin, S. Karger. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Naturwissenschaft.

Bach's, Dr. M., Studien u. Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. Für jeden Gebildeten, zunächst f. die reifere Jugend u. ihre Lehrer. Gänzlich umgearb. u. bedeutend verm. v. Gymn.-Oberlehrer Ludw. Borgas. (2 Bde.) 1. 9. Aufl. (XX, 306 S. m. 61 Abbildgn.) — 2. 8. Aufl. (VIII, 325 S. m. 108 Abbildgn.) gr. 8°. Köln, J. P. Bachem, à 4 Fr. 40; geb. in Halbfrz. à 6 Fr. 25

Fock, Dr. A., Ueber die Grundlagen der exakten Naturforschung. gr. 8°. (VIII, 127 S.) Berlin, Mayer u. Müller. 3 Fr. 75

Heck, Dir. Dr. L., Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere. Augenblicksaufnahmen nach dem leb. Tierbestande des Berliner zoolog. Gartens. Hrsg. u. m. erklär. Unterschriftsätzen versehen. qu. Fol. (200 S.) Berlin, Werner, Verl. Geb. in Leinw. 12 Fr. 50; auch in 16 Lfgn. à 65 Cts.

Herman, Otto, Vom Zuge der Vögel auf positiver Grundlage. (Deutsch u. ungarisch.) [Aus: „Aquila".] hoch 4°. (41 S.) Budapest. (Berlin, R. Friedländer u. Sohn.) 3 Fr. 15

Krüger, Leop., Inselerwerbungen zwischen Deutschland u. den Vereinigten Staaten von Nordamerika u. ihre wirtschaftliche Bedeutung. gr. 8°. (VIII, 171 S.) Stettin. Berlin, R. Friedländer u. Sohn in Komm. 5 Fr. —

Tabellen zur Einführung in die qualitative chemische Analyse. Zum Gebrauch im chem. Laboratorium der Universität Basel. gr. 4°. (16 S.) Basel, C. F. Lendorff. 1 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Bibliothek, internationale, f. Pädagogik u. deren Hilfswissenschaften. Hrsg. v. Bürgerschul-Rekt. Chr. Ufer. 1. Bd. Compayré, Rekt. Gabr., Die Entwicklung der Kindesseele. Von der französ. Akademie gekrönt. Nach der 2. Aufl. des Originals übers. u. m. ergänz. Anmerkgn. versehen v. Chr. Ufer. (VII, 460 S.) 8°. Altenburg, O. Bonde. 10 Fr. —; geb. 11 Fr. 90

Bohnemann, R., Grundriß der Kunstgeschichte. Insonderheit für höhere Lehranstalten u. f. den Selbstunterricht. gr. 8°. (300 S. m. 165 Abbildgn.) Leipzig, F. Hirt u. Sohn. Geb. in Leinw. 5 Fr. —

Conz, Prof. G., Zeichenschule. Anleitung zum Selbstunterricht, m. einer Sammlung v. Vorlagen f. Anfänger u. 80 Illustr. gr. 8°. (VIII, 129 S.) Ravensburg, O. Maier. 8 Fr. 75; in 2 Bdn. kart. 10 Fr. —; auch in 7 Lfgn. à 1 Fr. 25

Le Maire, Karl, Katholische Kirchengeschichte zunächst f. die oberen Kurse der Lehrerbildungsanstalten u. der Realschulen. 2. Aufl. gr. 8° (VIII, 144 S.) München, R. Oldenbourg. Geb. in Leinw. 2 Fr. 20

Paula, Schwester M., Für die lieben Kleinen! Gedichte, Plaudereien u. dramat. Scenen f. Kindergärten. 1. u. 2. Bdchn. 2. Aufl. 8°. Regensburg, J. Habbel. à 1 Fr. 15; geb. in Leinw. à 1 Fr. 50

Turnau, Dr. Dietr., Rabanus Maurus, der praeceptor Germaniae. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Mittelalters. gr. 8°. (72 S.) München, J. Lindauer. 1 Fr. —

Vogel, J. G., Handkarte zur Geschichte der Pädagogik. 1 : 2,500,000. 73×79 cm. Farbdr. Nebst: Begleitwort. 8°. (8 S.) Nürnberg, F. Korn. 1 Fr. 50

Geschichte.

Ludwig, Dr. Karl, Das keltische u. römische Brigantium. Eine geschichtl. Studie. Progr. gr. 8°. (XXVIII S.) Bregenz, J. N. Teutsch. 75 Cts.

Meyer, Ed., Forschungen zur alten Geschichte. 2 Bd. Zur Geschichte des 5. Jahrh. v. Chr. gr. 8°. (VIII, 551 S.) Halle, M. Niemeyer. 18 Fr. 75

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. v. Geo. Steinhausen. II. Steinhausen, Geo., Der Kaufmann der deutschen Vergangenheit. Mit 130 Abbildgn. u. Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrh. (129 S.) 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 90; Liebhaberausg. auf Büttenpapier 10 Fr. —

Lebensbilder.

Haffner, Dr. Paulus Leopold, Bischof v. Mainz (1829—1899). Sein Leben u. Wirken. Eine Gedenkschrift. gr. 8°. (48 S. m. Bildnis.) Mainz, F. Kirchheim 25 Cts.

Pastor, Ludw., August Reichensperger. 1808—1895. Sein Leben u. sein Wirken auf dem Gebiete der Politik, der Kunst u. der Wissenschaft. Mit Benutzg. seines ungedruckten Nachlasses dargestellt. 2 Bde. gr. 8°. (XXV, 606 u. XV, 496 S. m. 1 Heliograv. u. 3 Lichtdr.) Freiburg i. Br., Herder. 25 Fr. —; geb. in Leinw. 30 Fr. —

Trechsel, Pfr. E. Friedr., Der Gottesgelehrte Heinrich Albert Immer, der Philosophie u. Theologie Doktor und der Letztern Professor an der Hochschule in Bern. Ein Lebensbild. gr. 8°. (VII, 326 S. m. Bildnis.) Bern, K. J. Wyß. 5 Fr. —

Zimmermann, Athanas., S. J., Heinrich II., der Heilige. Ein Lebensbild. (Sammlung histor. Bildnisse.) 8°. (IX, 106 S.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 50; kart. 1 Fr. 90

Erdbeschreibung.

Berzeviczy, Alb. v., Italien. Reisebilder u. Studien. Mit 30 Bildertaf. gr. 8°. (XIV, 264 S.) Leipzig, W. Friedrich 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Geyr-Schweppenburg, A. v., S. J., Meine Reise nach den Färöern. Mit Illustr. u. 1 Karte. gr. 8°. (III, 56 S.) Paderborn, J. Esser. 1 Fr. 90; geb. 3 Fr. 15

Hummel, Aul., Bis Algier u. Lourdes. Eine Reise durch Frankreich. 2. Aufl. gr. 8°. (242 S.) Ravensburg, Dorn. 1 Fr. 90

Kander, E., Reisebilder aus Persien, Turkestan u. der Türkei. Mit 136 Illustr. u. 2 Orientierungskarten. Lex. 8°. (V, 111, 359 S.) Breslau, Schles. Buchdruckerei. 10 Fr. —

Slatin Pascha, Rud., Feuer u. Schwert im Sudan. Meine Kämpfe m. den Derwischen, meine Gefangenschaft u. Flucht. 1879—1895. Deutsche Orig.-Ausg. Mit 1 Portr. in Heliograv., 19 Abbildgn. v. Talbot Kelly, 1 Karte u. 1 Plan. 10. Aufl. gr. 8°. (XII, 596 S.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 11 Fr. 25; geb. in Leinw. 12 Fr. 50; auch in 18 Lfgn. à 65 Cts.

Werther, C. Wald., Von Kapstadt bis Aden. Reiseskizzen u. Kolonialstudien. gr. 8°. (VI, 136 S. m. 9 Vollbildern.) Berlin, H. Paetel. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Wester, C., Die Buren. Land u. Leute in Transvaal. Mit zahlreichen Bildern, Porträts u. e. Karte. gr. 8°. (109 S.) Essen, Fredebeul u. Koenen. 1 Fr. 25

Wieland, Dr. Frz., Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. Zwanglose Skizzen. gr. 8°. (195 S. m. Abbildgn.) Stuttgart, J. Roth. 5 Fr. 25; geb. 7 Fr. 25

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Beiträge zur Geologie der Schweiz. Hrsg. v. der geolog. Kommission der schweiz. naturforsch. Gesellschaft. Geotechnische Serie. 1. Lfg. Letsch, Dr. Emil, Die schweizerischen Molassekohlen östlich der Reuss. Mit 1 Tab., 2 Profiltaf. u. 5 Kartenskizzen in Farbendr., 5 Zinkogr. u. zahlreichen Tab. im Text. (XVI, 253 S.) gr. 4°. Bern, Schmid u. Francke in Komm. 10 Fr. —

Blätter aus der Walliser-Geschichte. Hrsg. vom geschichtsforsch. Verein von Oberwallis. II. Bd. III/IV. Jahrg. 1898—1899. gr. 8°. (S. 193—304) Sitten. Brig, Geschichtsforsch. Verein v. Oberwallis. 1 Fr. —

Dändliker, Dr. Karl, Geschichte der Schweiz m. besond. Rücksicht auf die Entwickelung des Verfassungs- u. Kulturlebens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Nach den Quellen u. neuesten Forschgn. gemeinfaßlich dargestellt. (In 3 Bdn.) Mit kulturhistor. Illustr. u. Plänen. 1. Bd. 4. Aufl. 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—64.) Zürich, F. Schultheß. 1 Fr. 25

Eppler, Pfr. Paul, Geschichte der Basler Mission 1815—1899. Mit 4 Kartenskizzen. gr. 8°. (XVI. 381 S.) Basel, Missionsbuchh. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Jahrbuch, Basler, 1904. Hrsg. v. Alb. Burckhardt, Rud. Wackernagel u. Alb. Geßler. gr. 8°. (V, 307 S. m. 1 Bildnis) Basel, R. Reich. 5 Fr. —

Jahresbericht, XXVIII., der historisch-antiq. Gesellschaft v. Graubünden. Jahrg. 1898. gr. 8° (152 S.) Chur, (Hitz). 5 Fr. —

Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. vom histor. Verein in St. Gallen XXVI. 3. Folge VI. 2. Hälfte. Häne, Dr. Joh., Der Auflauf v. St. Gallen im J. 1491. (VIII, 177 S.) gr. 8°. St. Gallen, Fehr. 5 Fr. —

Urkunden zur schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven. Hrsg. v. Rud. Thommen. 1. Bd. 765—1370. gr. 4°. (XVI, 631 S.) Basel, A. Geering 28 Fr. —

Urkundenbuch der Stadt Basel. Hrsg. von der histor. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. 5. Bd. Bearb. durch Rud. Wackernagel. hoch 4°. (422 S.) Basel, R. Reich 27 Fr. 50

Zimmerli, Dr. J., Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Tl. Die Sprachgrenze im Wallis. Nebst 17 Lauttab. u. 3 Karten. gr. 8°. (V, 154 S.) Basel, Georg u. Co. 6 Fr. —

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Abhandlungen, germanistische, begründet v. Karl Weinhold, hrsg. v. Frdr. Vogt. XVII. Hft. Gusinde, Konr., Neidhart m. dem Veilchen. (VI, 212 S.) gr. 8°. Breslau, M. u. H. Marcus. 11 Fr. 25

Frey, Adf., Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben u. seine Werke. gr. 8°. (V, 384 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Gaede, Dr. Udo, Schillers Abhandlung „Ueber naive u. sentimentalische Dichtung". Studien zur Entstehungsgeschichte. gr. 8°. (72 S.) Berlin, A. Duncker. 2 Fr. 50

Köster, Alb., Gottfried Keller. 5 Vorlesungen. 8°. (V, 142 S. m. 1 Bildnis.) Leipzig, B. G. Teubner. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Olasaki, Dr. Tomitsu, Geschichte der japanischen Nationallitteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. gr. 8°. (XI, 153 S.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 6 Fr. 25

Ost, Frz., Die altfranzösische Uebersetzung der Geschichte der Kreuzzüge Wilhelms v. Tyrus. gr. 8°. (73 S.) Halle, (M. Niemeyer). 2 Fr. 50

Rozoz, Dr. Jak., Die dramatischen Bearbeitungen der Geschichte Hans Waldmanns. gr. 8°. (68 S.) Chur, (Hitz). 1 Fr. 50

Schöne Litteratur.

Altheer, Pfr. A., Beckenfridli. 2 Tle. 8°. (175 u. 192 S.) Basel, B. Schwabe. 4 Fr. —; in 1 Bd. geb. 5 Fr. —

Bern, Max., Aus e. Leben. Gedichte. Fremdländische Sinnsprüche. Romanfragmente. 12°. (110 u. 11 S.) Berlin, Concordia. 2 Fr. 50; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

— — Sonntagsglocken. Ein Dichter. Hausbuch f. jung u. alt. Hrsg. v. B. Mit 1 Photograv. u. 19 Holzschn. 8°. (252 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 6 Fr. 90; in Celluloid m. Goldschn. 8 Fr. 15

Carnal, P. Ammrus, O. S. B., Der Friedensengel. Schauspiel. 12°. (143 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. 2 Fr. 50

Coloma, P. Luis, Der arme Johannes. Uebers. v. Ernst Berg. 8°. (287 S.) Berlin, Vita. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Diehl, Hedw., Hüealsgschichte. Berndeutsche Scene. 8°. (26 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 65 Cts.

— Möntschelidi. Berndeutsche Scene. 8°. (22 S.) Ebd. 65 Cts.

Ebhardt, Ferd., Der Gemsenkaiser. Eine epische Dichtg. m. freier Benützg. einer Sage aus dem Berner Oberland. 8°. (III, 48 S.) Zürich, C. Schmidt. 1 Fr. —

Engelberger, Carl, Der weiße Kranich. Dichtung. 12°. (V, 111 S.) Frauenfeld, J. Huber. Kart. 2 Fr. —

Höhler, Dr. Matthias, Peter de Vineis. Historische Erzählg. aus den Zeiten des deutschen Kaisers Friedrich II. 2. Aufl. 8°. (212 S.) Steyl, Missionsdruckerei. Geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Keller, Paul, Gold u. Myrrhe. Neue Folge. Erzählungen u. Skizzen. 8°. (225 S.) Paderborn, F. Schöningh. 2 Fr. 25; geb. 3 Fr. 15

Kruse, Heinr., König Heinrich der Siebente. Trauerspiel. 2. Aufl. gr. 8°. (110 S.) Leipzig, S. Hirzel. 2 Fr. 50

Landsteiner, Karl, Ein Jünger Ahasvers. Roman. gr. 8°. (VII, 258 S.) Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 4 Fr. 25

Ridder, L. de, Die Tochter der Hexe. Historischer Roman aus Deutschlands dunkelster Vergangenheit. 3. Aufl. 12°. (III, 335 S.) Bonn, P. Hauptmann. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Rifor, Th. Lehmvögelein. Geschichte e. glückl. Märchens. 12°. (100 S.) Frauenfeld, J. Huber. Kart. 2 Fr. —

Sattler, P. Leo, O. S. B., Widukind. Ein Weihnachts-Spiel. 2. Aufl. 8°. (80 S.) Ravensburg, H. Kitz. 1 Fr. —

Sienkiewicz, H., Die Familie Polaniecki. Roman. Uebers. v. E. u. R. Ettlinger, eingeleitet durch e. litterarhistor. u. biograph. Skizze v. Karl Muth. gr. 8°. (VIII, 542 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. Geb. in Leinwand 6 Fr. 25

— — „Quo vadis". Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. Uebersetzt v. E. u. R. Ettlinger. Mit 17 Orig.-Illustr. v. Alex. Rothaug, 3 Ansichten, 2 Plänen u. 2 Karten. gr. 8°. (616 S.) Ebd. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Kunst.

Aus Studienmappen deutscher Meister. Hrsg. v. Jul. Lohmeyer. Franz v. Lenbach. 40 bisher nicht veröffentlichte Studien, Skizzen und Werke des Künstlers. Biographischer Text v. A. Rosenberg. gr. Fol. (8 S. Text m. 1 Abbildg.) Breslau, C. T. Wiskott. In Leinw.-Mappe 31 Fr. 25; Vorzugsausg. auf Japanpap. 62 Fr. 50

Koldewey, Rob., u. Otto Puchstein, Die griechischen Tempel in Unteritalien u. Sicilien. 2 Bde. gr. Fol. (VII, 231 S. m. Abbildgn. u. 29 Taf. m. 11 S. Text.) Berlin, A. Asher u. Co. Kart. u. in Mappe 187 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Novitäten
der
Verlagsbuchhandlung Hans von Matt in Stans.

Professor A. Meyenberg,

Die Einheit in der Vielheit katholischer Arbeit.

Zweite Auflage.

Preis eleg. brosch. **60 Cts.**

Das **„Vaterland"** widmet dem Schriftchen einen eigenen Leitartikel. Es schließt derselbe mit den Worten: „Man mag aus diesen Gedanken, die wir an Hand der Meyenberg'schen Broschüre niedergeschrieben haben, ersehen, wie wichtige grundsätzliche Fragen in derselben erörtert sind. Die Tiefe und Originalität mögen um so mehr zur Lektüre einladen, als das Schriftchen mit idealer Auffassung in die praktischen Bedürfnisse der Zeit hineinleuchtet."

Dr. Carl Eberle,

An der Jahrhundertwende.

Die Aufgabe
der schweizerischen Katholiken in den socialen Bewegungen der Gegenwart.

Preis brosch. **1 Fr.**

„Der Bedeutung des großen Momentes entsprechend hat der Wechsel des Jahrhunderts in den Köpfen zahlreicher Männer der Feder ernste, eigenartige Gedanken gezeitigt. Ein Teil dieser Gedanken hat den Weg in die Tagespresse und Zeitlitteratur gefunden. Zu diesen unter dem Eindrucke der Jahrhundertwende entstandenen Schriften gehört auch die eben erscheinende von Dr. Carl Eberle.

In lehrreichen Ausführungen, in zahlreichen, zum Teil recht guten Sentenzen und Citaten aus der hl. Schrift und aus den Werken von Theologen und Soziologen behandelt der Verfasser in vier Kapiteln: 1. die Aufgabe der Katholiken, 2. das Vereinswesen, 3. die Organisation der kath. Vereinsthätigkeit, 4. die Katholikentage.

Die Eberle'schen Ausführungen haben neben ihrem eigenen Werte auch den Vorzug, daß ihre Lesung zeitgemäße Gedanken anregt."

„Basler Volksblatt." 4. Jan. 1900.

Dr. Sebastian Grüter,

Der Anteil

der katholischen und protestantischen Orte
der Eidgenossenschaft

an den

religiösen und politischen Kämpfen im Wallis

1600–1613.

Preis brosch. **2 Fr. 50.**

Dr. Joh. Cahannes,

Das Kloster Disentis
vom Ausgang des Mittelalters bis zu dem Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584.

Preis brosch. **2 Fr.**

„Allmählig reifen die Früchte der katholischen Universität und solche sind die beiden vortrefflichen Doktordissertationen der Herren Cahannes und Grüter. Während der Letztere einen ebenso interessanten als schwierigen Zeitraum der Reformationsgeschichte in Wallis klar stellte, hat Cahannes an der Hand der Geschichte der uralten Stiftung Disentis die Reformation und Gegenreformation im Bünden geschildert. Seit der kleinen klassischen Studie Kaisers über den Abt Theodor Schlegel ist auf katholischer Seite kein so objektiver und sachlicher Beitrag zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts in Bünden erschienen. Was uns an der Erstlingsarbeit des jungen Bündners so freut, ist die historische Objektivität und das sinnige sich Hineinvertiefen in die Zeit. Nichts wird vernachlässigt und vergessen, was Licht über die noch vielfach so dunkle Geschichte verbreiten kann. Mit Freuden sieht man, daß der um die Schweizergeschichte vielverdiente Professor Reinhardt Schule gemacht hat."

„Basler Volksblatt." 18. Jan. 1900.

Sämtliche

in der

Schweizerischen litterarischen Monats-Rundschau

besprochenen oder angekündigten

Bücher, Zeitschriften, Musicalien, Bilder etc.

sind zu beziehen durch

Hans von Matt, Buchhandlung in Stans.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Archiv
für die schweizerische Reformations-Geschichte.

Herausgegeben auf Veranstaltung des schweizerischen Piusvereins.

3 Bde. gr. 8°. Solothurn, 1868–76. broschiert.

Preis (statt neu 60 Fr. —) **15 Fr.**

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien:

Der Triumph
der
Christlichen Philosophie

gegenüber der antichristlichen Weltanschauung am Ende des XIX. Jahrhunderts.

Eine Festgabe zur Säcularwende.

Von **Msgr. Dr. Engelbert Lorenz Fischer,**

Geheimer Kammerherr Sr. Heiligkeit des Papstes, Stadtpfarrer in Würzburg.

8. (XVI u. 400 S.) Preis Mk. 5.—. Elegant gebunden Mk. 6.—.

Der bekannte Gelehrte bietet uns in klarer, lichtvoller Fassung die Summe der christlichen Philosophie auf dem gegenwärtigen Stande der Forschung als glänzende Rechtfertigungsschrift der christlichen Weltauffassung gegenüber der modernen atheistischen Philosophie an der Säcularwende.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Der katholische Seelsorger.

Wissenschaftlich-praktische Monatsschrift für den Klerus Deutschlands.

Unter Mitwirkung namhafter Vertreter der Wissenschaft und Praxis herausgegeben

von

Dr. J. Heiner, Dr. A. Otten und **Dr. J. W. Woker.**

I.–X. Jahrgang. 1889–98 in Lwd. geb. neu.

Preis (statt 66 Fr. 70) **37 Fr. 50.**

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Bachems Roman-Sammlung.

Eine belletristische Haus- und Familienbibliothek.

10 Bde. in eleg. Lwd. geb. neu.

Preis (statt 27 Fr. —) **17 Fr. 50.**

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 5. **V. Jahrgang.** **Februar 1900.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Otto Pfülf, Bischof von Ketteler.

Der Bischofstuhl im goldenen Mainz ist heute des Glanzes entkleidet, der ihn einst umgeben, als sein Inhaber „Primas der Kirche in Deutschland und des heiligen römischen Reiches Erzkanzler durch Germanien“ hieß. Aber seit den Tagen des hl. Bonifatius hat vielleicht kein einziger seiner zahlreichen Nachfolger einen so weittragenden, bestimmenden Einfluß geübt auf seine Glaubensgenossen in allen deutschen Gauen wie der sel. Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Bischof von Ketteler gehört nunmehr der Kirchengeschichte an; neben den größten Bischöfen aller Zeiten wird sein Name mit Ehren genannt werden.

25 Jahre nach seinem Tode eine Biographie großen Stils über ihn zu schreiben, dürfte verfrüht erscheinen. Und doch ist es zu begrüßen, daß das Buch (Mainz, Kirchheim. 3 Bde. Preis br. 26 Fr. 25) noch unter den Augen der Zeitgenossen Kettelers erschienen ist; dadurch gewinnt die Wahrheit, und berechtigte Empfindlichkeiten werden bei der taktvollen Darstellung nicht verletzt. Wir begrüßen es auch, daß Pfülf den großen Bischof nicht als gebornen Heiligen schildert, und daß er, aus vollen Quellen schöpfend, uns Einblick gibt in den ganzen Mann.

Ketteler war geboren bei Münster in Westfalen. Sie waren sechs Brüder und drei Schwestern, in wahrhaft ideal christlichem Familienleben erzogen. Zu Brig im Wallis machte der junge Wilhelm seine Gymnasialstudien. Er war ein Brausekopf und sehr häufig in Händel verwickelt. Anfänglich ging es mit den Studien nicht glänzend; in der Religionslehre figurierte er unter den letzten; an Kraft und Gewandtheit des Körpers übertraf er die meisten. In einer Heimwehstimmung schrieb er dem Vater, er möge ihm von Hause eine Hand voll Erde schicken, um seine Thränen darin zu trocknen. 1829 bezog K., 18 Jahre alt, die Universität Göttingen als Jurist. Damals studierte dort auch Windthorst, zu dem er aber nicht in Beziehung trat. Er trat ins Corps der „Westfalen“ und kam so zu häufigen Paukereien. Unter anderm forderte ihn ein Bremenser Corpsbursche zum Duell auf 12 Gänge und Schläger. Im 4. Gang wurde Ketteler verwundet; ein Stück Nase hing blutend herab. Eine rhinoplastische Kur brachte Heilung, aber die Spur blieb sichtbar das ganze Leben. 1835 wurde K. Oberlandesgerichts-Referendar in Münster. Ein Jahr machte er Militärdienst als Husar.

Zwei Ereignisse gaben seinem Geist eine andere Richtung: der Tod seines Vaters und die Verhaftung des Erzbischofs Clemens August von Köln. K. nahm seine Entlassung als Referendar, „Alles was die Welt rein, edel, groß nennt, scheint mir Kot zu sein gegen die Würde des Priestertums in der hl. katholischen Kirche.“ — schrieb er um jene Zeit. Indessen ging er als überaus kühner und leidenschaftlicher Jäger dem Waidwerk nach, machte Reisen, besuchte auch München und trat mit Görres und Reisach in Verbindung; der letztere versicherte ihn des priesterlichen Berufes. 1841 begann K. das Theologiestudium in München; 1844 erhielt er die Priesterweihe in Münster.

Und nun wurde er der Reihe nach Kaplan in Beckum, Pfarrer in Hopsten. Von hier ging er als Deputierter ins Frankfurter Parlament. Als dort Fürst Lychnowsky und General Auerwald grauenhaft ermordet worden, beauftragte man Ketteler die Grabrede zu halten; mit einem Schlage wurde er durch ganz Deutschland ein vielgenannter Mann. 1849 kam K. als Propst an die Hedwigskirche nach Berlin. Das war die größte Diasporagemeinde des Kontinents. Mit fester Hand griff K. ein. Unter ihm konvertierte die Gräfin Ida Hahn-Hahn, damals die gelesenste Romanschriftstellerin in Deutschland, — eine emanzipierte Kulturdame von nicht fleckenlosem Ruf. Ihre Konversion machte größtes Aufsehen und war echt. Mit K. zog sie nach Mainz und stellte ihr großes Vermögen und ihr Talent in den Dienst der Kirche; für sich behielt sie ein ärmliches Zimmerchen im Kloster des guten Hirten, das sie in Mainz gestiftet.

1850 bestieg K. den bischöfl. Stuhl von Mainz, wo er durch eine Reihe von Predigten bereits bekannt war. Mainz war damals vielleicht die verfallenste Diözese in ganz Deutschland. Der neue Bischof verlegte erstlich die theologische Fakultät von der Universität Gießen nach Mainz. Welches Unheil eine theologische Universitätsfakultät unter gewissen Umständen für die Kirche stiften kann, dafür hat Gießen ein trauriges Beispiel geliefert. Das Mainzer Seminar erzog von nun an einen tüchtigen Klerus; im Kulturkampf apostasierte kein einziger Mainzer Priester.

Rastlos war sein Wirken für die Hebung der Diözese. Obschon etwas imperialistisch veranlagt, ließ er den Klerus in den jährlichen Diözesankonferenzen doch reichlich zu Worte kommen und nahm eine empfindliche Rüge des Domkapitels in aller Demut entgegen. In seiner ersten Bischofs-Predigt sprach er einen besondern Gruß an die Armen von Mainz. Die sociale Frage war und blieb ein Hauptaugenmerk Kettelers; ihr widmete er eine Reihe von Schriften, — als erste: „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ (1864). Es bleibt unser Ruhm, daß zur Zeit, als das Manchestertum die Welt beherrschte, ein katholischer Kirchenfürst den Mut hatte, als erster die Fahne der christlichen Socialreform aufzupflanzen. Er hat Schule gemacht. Wiederholt war er auch versucht, Produktiv-Associationen zu gründen; er holte anonym Rat bei Lassalle und durch Moufang bei Viktor Aimé Huber. Zur That schritt Ketteler nicht, abgeschreckt durch die Mißerfolge des P. Theodosius. K. bewunderte den genialen Lassalle, aber getauft hat er ihn nicht, wie die Gräfin Hatzfeld später ausstreute.

Wenn aus dem Vatikanum in Deutschland kein großes Schisma entstand, so verdanken wir das Ketteler zum guten Teil. So sehr er Anhänger war der Infallibilität, so sehr war er für die Inopportunität ihrer Dogmatisierung. Auf den Knien, unter Thränen

hat er den Papst, die Infallibilität nicht in der heutigen Form zu definieren. Nachher aber stellte er sich entschieden auf den Boden des Vatikanums. K. starb am 13. Juli 1877 im Kapuzinerkloster zu Burghausen auf der Heimreise von Rom. Damals schrieb die „Frankfurter Zeitung": „Der streitbare Bischof, der länger als ein Vierteljahrhundert auf dem Stuhl des Willigis saß, ist eine stille Leiche. Die Ecclesia militans steht an der Bahre eines ihrer Führer, dessen Verlurst sie nicht leicht verschmerzen, für den sie sich lange vergeblich nach Ersatz umsehen wird. Sie haben Grund Trauerflaggen aufzuhissen und Trauerlieder anzustimmen, sie, die ihn verloren. Und wenn sie es nicht schon heute empfinden, nicht in der Furcht der letzten Tage um sein Leben empfunden haben, was sie in diesem Manne verlieren, so werden sie es bald inne werden, wenn der Fortgang des Kampfes diesen Streiter mit dem scharfen Blick und dem energischen Willen vermissen läßt. Wenige Kirchenfürsten hat Deutschland gehabt, die sich gleich diesem Sproß eines westfälischen Adelsgeschlechtes in Wissen und praktischer Tüchtigkeit hervorgethan haben."

P. Pfülf hat dem großen Mainzer Bischof einen würdigen Denkstein gesetzt. K. stand mitten im Strom des Lebens; jede wesentliche Zeitfrage faßte er an. Zu sehen, wie er den Problemen seiner Zeit, die noch die unsern sind, mit seiner streng katholischen Weltanschauung gegenübertrat, ist für den katholischen Geistlichen wie für den Politiker ebenso interessant als lehrreich. K. war eben, wie Janssen sagte, ein Millenar-Mensch und die Biographie entrollt uns in schlichter, geschickter Weise sein reiches Wirken für die Kirche in Deutschland und sein nicht gewöhnliches Maß priesterlicher Tugenden. Wir können dieses schöne Buch in hohem Maße empfehlen allen, die mit dem katholischen öffentlichen Leben zu thun haben, die sich um die katholische Sache der letzten fünfzig Jahre interessieren. Uns war es ein Genuß, den Mann näher kennen zu lernen, dessen Name wir in der frühesten Jugend so oft und so achtungsvoll nennen hörten. Den zahlreichen Mainzertheologen in der Schweiz wird das Buch doppelt willkommen sein.

Chur. **Dr. A. Gisler.**

Recensionen.

Exegese.

Salvatore Minocchi, Il Cantico dei Cantici Salomone tradotto e commentato con uno studio sulla donna e l'amore nell' antico Oriente. Roma, Enrico Voghera editore. Pr. 2 Fr.

Erwartungsvoll griff ich nach dem Büchlein, denn wer sollte nicht wünschen, daß das Lied der Lieder auch würdige Ausleger fände, nachdem es von so vielen profaniert worden? Doch schon die Ankündigung auf dem Titel machte mich stutzig, daß hier von der Frau und der Liebe im alten Orient gehandelt werde, und mein Erstaunen wuchs, als ich fand, daß die Wirklichkeit der Ankündigung entsprach. Da konnt' ich nicht umhin mich zu fragen: Paßt das wirklich zum Liede der Lieder, ist das nicht vielmehr eine Herabwürdigung desselben? Wäre eine Geschichte der Auslegung des Hohen Liedes in Synagoge und Kirche, und eine Untersuchung der verschiedenen Auffassungen desselben nicht besser am Platze? Gilt überhaupt noch die Vorschrift des Konzils von Trient, daß die hl. Schrift nach den hl. Vätern auszulegen ist? Der Verfasser citiert nicht einen einzigen derselben, verweist nie auf die Liturgie und den kirchlichen Sinn. Er spricht etwas von der modernen Kritik des H. Liedes. Nach ihm zu urteilen, sollten wir das Verständnis des H. L. bei den Arabern, Juden und Protestanten suchen. Auch die Hinweisungen auf die hl. Schrift sind spärlich. Zwar entscheidet er sich für die allegorische Auffassung des H. L., doch in der Auslegung selbst scheint er eher der historischen Richtung zu huldigen, was durch die allegorischen Reflexionen am Ende der einzelnen Szenen nicht gut gemacht werden kann. Zusammenhang und Gedankengang fehlen. Ueberhaupt wird durch diese Auslegung das H. L. seines himmlischen Duftes beraubt. Wer nähere Auskunft in der Sache wünscht, vergleiche unsern Commentar über das H. L. mit dem besprochenen.

Rom, Colleg St. Anselm. P. **J. Tiefenthal** O. s. Ben.

Ascetik.

Das allerheiligste Altarssakrament, das wahre Brot der Seele. Dr. **Jos. Walter.** 3. verbesserte Auflage. Brixen, Preßverein. Preis brosch. 2 Fr. 35.

Obiges Buch hat es vollauf verdient, daß soeben die 3. Auflage herausgekommen. Es gibt wenige Volksschriftsteller, die so theologisch korrekt und fromm erbaulich über das hlst. Altarssakrament geschrieben wie Dr. Walter, der Stiftspropst und Dekan in Innichen. Sein Buch ist wirklich, was es sein will, ein „Belehrungs- und Erbauungsbuch für das Volk". Die Lehre über die Gegenwart Jesu im Altarssakramente und die hl. Kommunion (der hl. Messe wird eine besondere Schrift gewidmet) ist erschöpfend behandelt, klar und überzeugend. Aber immer ist auch mit der Belehrung das erbauliche Element verbunden; denn alle Belehrungen gehen darauf aus, lebendigen, festen Glauben, innige Liebe und tiefe Ehrfurcht hervorzurufen, wahre Andacht zu pflanzen. Zudem ist noch ein Anhang von kräftigen Gebeten beigefügt, dessen Zweck uns freilich weniger einleuchtet; denn als Gebetbuch kann doch die Schrift nicht wohl in die Kirche mitgenommen werden.

Das Walter'sche Buch verdient die weiteste Verbreitung unter dem Volke. Ueberall wo es hinkommt, wird es reichen Segen stiften.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel,** Domkapitular.

Kirchengeschichte.

Bernhard Duhr, S. J., Jesuiten-Fabeln. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. 3. umgearbeitete Auflage. 9 Lieferungen. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshdl. Preis pr. Lieferung 1 Fr.

Ob die Jesuitenfabeln bald alle werden? Kaum. Wohl kein Gebet des hl. Ignatius hat der liebe Gott so gründlich erhört wie das: Nimm meine Jünger unter den Ambos der Verfolgung. Da hätte wahrscheinlich schon mancher Jünger des hl. Ignatius lieber gebetet: Herr, höre auf mit deinem Segen. Der Hämmerer sind Viele; es thut weh; doch was schadet's; der Ambos bleibt dabei blitzblank. Als die Revolutionäre den König von Neapel vertreiben wollten, da nahmen sie ihm zuerst die Schweizerregimenter. Wie diese Stützen weg, da war auch der Thron bald untergraben. Man wollte an die katholische Kirche, darum mußten zuerst die Elite-Truppen, die Jesuiten, vernichtet werden. Wohl die infamste Waffe, welche gegen die Jesuiten zu allen Zeiten gebraucht wurde, ist die Lüge und Verleumdung. Mit Wahrheit, mit Gründen war ihnen nicht beizukommen, da half, was helfen kann. Ein wahrer Rattenkönig von Verleumdungen rückte und rückt auch heute noch gegen sie ins Feld. Hundert Mal widerlegt, tritt die Lüge zum tausendsten Mal gegen sie auf. Als wahrhafter Campeador erscheint P. Duhr in der Arena; mit blanker Klinge zerhaut er das Lügengewebe. Der helle Zorn lodert beim Lesen oft auf, wenn man die Bosheit schaut, mit welcher gegen diesen Orden gekämpft worden.

Wie Duhr die alte, gehässige Streichlange: Ignatius von Loyola hat den Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gegründet, abthut. Scharf und klar wird der Vorwurf, Ignatius habe einen Meineid gethan, zur Lüge gestempelt. Das gleiche Brandmal muß sich die verratene Generalbeicht der Kaiserin Maria Theresia gefallen lassen. Ins Fabelreich werden klipp und klar die Vergiftung des Papstes Clemens XIV. wie die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu verwiesen. Man sollte glauben, es ginge gegen den klaren Menschenverstand, das gotteslästerliche Fluchformular den Jesuiten anzudichten und doch ist es geschehen. Am 30jährigen Krieg sollten die Jesuiten schuld sein; sogar einen Mordanschlag auf Gustav Adolf sollen sie versucht haben; es ist köstlich wie P. Duhr diese Lügengebilde aufdeckt. Kulturfeindlich, vaterlandslos sollen die Jesuiten sein; diese Kapitel werden eine herrliche Apologie des Ordens und doch hat sich P. Duhr dabei größte Maßhaltung auferlegt. Die Aufhebung des Jesuitenordens wird auf die wahren Gründe zurückgeführt. Mit der verruchten Jesuitenmoral und dem Vorwurf: der Zweck heiligt die Mittel, wurde so mancher gelehrt, hier erhält'st klares Wasser. Die Habgier Reichtümer der Jesuiten werden aktenmäßig als Ammenmärchen nachgewiesen. Ins gleiche Gebiet gehören die berüchtigten Hofbeichtväter aus dem Jesuitenorden. So wird Lüge um Lüge aufgedeckt. Es war eine schwere Arbeit all den Irrgängen nachzugehen. Doch die Maulwurfsarbeit wird unwiderleglich bloßgelegt.

Man möchte das Buch in die Hände jedes gebildeten Katholiken legen, vor allem aber möchte man es jedem Gegner des Ordens empfehlen, damit er sich überzeuge, wie Bosheit und Haß mit Lüge und Verleumdung gegen diesen Orden gewütet.

Altinghausen. **Jul. Benier,** Pfr.

Pädagogik.

Pädagogische Vorträge und Abhandlungen, herausgegeben von **Josef Pötsch.** 26. Heft: Allerlei Praktisches von Dr. **Gansen,** Preis 80 Rp. und 27. Heft: **Humane Disciplin oder das Züchtigungsrecht** in der Volksschule von einem **praktischen Schulmanne,** Preis 95 Rp.

Dr. Gansen, Regierungs- und Schulrat, den wir in diesen Blättern auch schon getroffen haben, bringt in seiner Abhandlung „Allerlei Praktisches" wirklich gesunde, anwendbare Gedanken. Er beschäftigt sich in diesem Schriftchen nicht mit großen Lehrideen, sondern bespricht das Kleine und Naheliegende, über welches gar mancher vornehm hinwegschaut. Und doch müssen wir uns gestehen, daß durch gewissenhafte Beobachtung von scheinbaren Kleinigkeiten der Unterrichtserfolg garantiert wird. Der Aufsatz spricht von den Stundenplänen, dem Klassenzusammensetzung, den Schulpausen u. s. w. Die einzelnen Unterrichtsfächer ziehen in bekannter Reihenfolge an uns vorüber; der Lehrplan wird nach seinen Forderungen kurz gewürdigt und gezeigt, wie er bei Feststellung der Jahres-, Monats- und Wochenziele zu verwerten sei. An einigen Beispielen wird dargethan, wie die Konzentrationsidee praktische Gestalt anzunehmen habe. Wenn das Schriftchen auch deutsche Verhältnisse und Zustände vor Augen hat,

so ist es doch auch für schweizerische Lehrer sehr lesenswert; es weht daraus überall ein frischer Geist und zeugt von einer guten Beobachtungsgabe.

Das 27. Heft behandelt eine Frage, die nicht nur im deutschen Reiche, sondern auch bei uns aktuelles Interesse hat, sind ja in einem großen Nachbarkantone die Pädagogen wegen derselben in nicht geringe Aufregung gekommen. Der anonyme Verfasser behandelt zunächst das Prinzip der christlichen Erziehung und Zucht, bespricht die körperliche Züchtigung im Mittelalter, fragt, ob die Gegenwart auf die körperliche Züchtigung verzichten könne, weist dann auf die Folgen der Einschränkung des Züchtigungsrechtes und macht Vorschläge für Einschränkung dieses Rechtes. Veranlassung zu diesem Aufsatze wird wohl der preußische Ministerialerlaß betr. die Züchtigung in der Volksschule gegeben haben. Die Lehrer kamen durch denselben vielerorts in eine nicht beneidenswerte Lage. Es ist bekannt, daß in der Gegenwart ein humaner Wind weht; man dürfte oft annehmen, die Schule sollte Erziehung und Lehre in Form von Zuckerbrötchen austeilen können. Der Verfasser ist nicht ganz dieser Ansicht; er spricht dem Lehrer das körperliche Züchtigungsrecht zu, immerhin in der Meinung, daß von demselben nur im äußersten Falle und mit weiser Beschränkung Gebrauch gemacht werde. Das scheint uns auch das Richtige zu sein. Wir sind durchaus kein Freund der Prügelstrafe; die Schule soll kein Sorgenort und kein Zuchthaus sein, aber wenn sie in der heutigen Zeit ihre Aufgabe erfüllen soll, so kann sie in ausnahmsweisen Fällen dieses Mittels nicht entraten.

Nicht zu starr und nicht zu zart,
Ist des Deutschen Art

Das Schriftchen ist nicht nur für Lehrer, sondern auch Eltern empfehlenswert.

Altishofen. **J. Frai**, Schulinspektor.

Archäologie.

Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. Zwanglose Skizzen von Dr. **Franz Wieland.** Stuttgart, Roth. 1900. Preis 5 Fr. 25.

Vorstudien für eine größere Arbeit über den frühchristlichen Altar führten den Verfasser, der als Kaplan am deutschen Campo Santo in Rom in den Jahren 1897—99 christl. Archäologie studierte, im Herbst 1898 nach Nordafrika. Mit gründlichen Kenntnissen des christl. Altertums und speziell der großen Vergangenheit des altchristl. Afrika ausgerüstet, besuchte er die wichtigsten dortigen Ruinenstätten. Nebenbei hatte er aber auch ein offenes Auge für alle die interessanten Bilder, die ihm Natur und Volksleben auf seiner mehrwöchentlichen Reise in Fülle darboten.

Seine Eindrücke sammelte der Verf. in „zwanglosen Skizzen"; diese bilden den Inhalt des vorliegenden 195 S. starken Buches. In vier Abschnitten macht uns dasselbe mit dem alten Karthago, mit Tebessa und Umgebung, mit den historischen Stätten des großen Bezirkes Constantine und den im Algerischen liegenden altchristl. Orten bekannt. Ueberall werden die kirchengeschichtlichen Erinnerungen, die sich an berühmte Orte oder Momente knüpfen, angefrischt. Durch die lebhafte Schilderungs- und gute Rekonstruktionsgabe des Verf. erstehen vor dem geistigen Auge des Lesers aufs neue die alten herrlichen Basiliken, die glänzenden Säulenhallen, ja ganze zertrümmerte Städte in ursprünglicher Treue, und heißes afrikanisch-römisches Leben pulsiert durch ihre Adern. Sei es auf dem Forum von Karthago, wo uns der später heilige Augustinus als übermütig lustiger Student entgegentritt, oder sei es im Amphitheater, wo vor unsern Augen sich das Martyrium der hl. Felicitas und ihrer Genossen abspielt, sei es auf einer Wanderung durch die Legionsstadt Timgad, „das afrikanische Pompeji" oder durch Bagai, das Centrum der greuelvollen Donatistenkämpfe des 4. Jhts., immer sind die Schilderungen bei aller historischer Treue unmittelbar und lebenswahr, wie die dann und wann eingestreuten Bilder von Land und Leuten aus der Jetztzeit. Das ist ein großer Vorzug des Buches. Wenn es ein Hauptverdienst des Verf. ist, daß er uns durch seine zwanglosen Reise-Skizzen, besonders durch die denselben beigegebenen zahlreichen Pläne und Illustrationen (teils nach Photographien, teils nach Originalzeichnungen des Verf.) eine Idee von dem immensen Reichtum an klassisch-römischen und frühchristl. Ruinen gibt, den der einst in hoher Kultur stehende Nordrand Afrikas noch birgt und den die französ. Regierung seit einer Reihe von Jahren der Wissenschaft zugänglich zu machen bestrebt ist, so ist anderseits doch nicht zu verhehlen, daß das Buch für die archäolog. Wissenschaft lukrativer hätte ausfallen können. Wohl wird manch wertvoller Situationsplan geboten, auch vernehmen wir einige Resultate der interessanten Untersuchungen des Verf., so z. B. (S. 118), daß die altchristl. Altäre Afrikas aus Holz bestanden und jedenfalls leicht amovibel gewesen sind, was zu einer Stelle bei Optatus v. Mileve (De schism. Donat. VI. 1.) merkwürdig stimmt, im großen und ganzen aber sind die archäologischen Mitteilungen des Buches ihrer Flüchtigkeit wegen wissenschaftlich nur in geringem Maße verwertbar. Freilich will das Buch nicht „eine erschöpfende Tabelle sämtlicher altchristlichen Ruinenbestände Afrikas" (S. 130) bieten, deshalb läßt sich die mangelnde Gründlichkeit und die große Eile in der Besprechung mancher Monumente rechtfertigen. Aber gerade dem Umstande, daß das Buch in erster Linie nicht für Archäologen vom Fach, sondern für ein gebildetes Laienpublikum bestimmt ist, das sich für christl. Altertum interessiert, wird der Verf. hinwiederum nicht gerecht, insofern er öfters nicht unbedeutende archäolog. Kenntnisse voraussetzt. Dies geschieht z. B. in der Terminologie (Begriffe wie Diakonikum, Prothesis, Tunica mit Clavus und Calliculae, Antoninisches Itinerar u. a. m. werden z. B. ohne nähere Erklärung aufgeführt), sowie in der litteralen Wiedergabe römischer Inschriften, die ohne Transcription (ich will von der Uebersetzung noch absehen) dem Laien völlig unverständlich sind.

Immerhin bietet das Buch des Interessanten soviel, daß es, zumal es in angenehmer, flotter Sprache geschrieben ist, Gebildeten und Studierenden, die sich für christliches Altertum interessieren, bestens empfohlen werden darf.

Rom. **Wilh Schnyder.**

Geschichte.

Janssen Johannes. Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. II. Bd. Vom Beginn der politisch-kirchlichen Revolution bis zum Ausgang der sozialen Revolution von 1525. III. Bd. Die politisch-kirchliche Revolution der Fürsten und der Städte und ihre Folgen für das Volk und Reich bis zum sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555. 17. und 18. vermehrte und verbesserte Auflage besorgt von Ludwig Pastor. Freiburg i. Breisgau, Herder, XXXVI 644 u. XLVIII 831 S. Preis 7 Fr. 50 Rp. und 10 Fr.

Wenn ein wissenschaftliches Werk vom Umfange und Preise des vorliegenden 18 Auflagen erlebt, so ist das ein buchhändlerischer Erfolg, der seines Gleichen sucht und weitere Empfehlung überflüssig macht. Es hat dem Werke zwar nicht an heftigen Gegnern im protestantischen Lager gefehlt, aber ihre Angriffe scheinen dem Absatze des Buches eher genützt als geschadet zu haben. Die verbessernde Hand des Herausgebers ist in diesen zwei Bänden nicht so eindringlich fühlbar wie im ersten*), allein sie zeigt sich doch überall durch Einschaltung und Berücksichtigung der neueren Litteratur wie in den Anmerkungen. Das Litteraturverzeichnis zum 2. Band ist um 32, dasjenige des 3. Bandes um 43 Nummern vermehrt worden. Gute Inhaltsverzeichnisse, ausführliche Namenregister und durchgängige Quellenangabe machen das Buch auch für den Historiker zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk.

Die Behandlung der Bauernunruhen des 15. Jahrhunderts gehört eigentlich in den 1. Band; es wird dem verdienten Herausgeber bei seinem anerkennenswerten Bemühen, dort Licht und Schatten gleichmäßiger zu verteilen, nicht schwer fallen, sie im Anschluß an das Kapitel Volkswirtschaft wenigstens in ihren Ursachen zu berühren. Es ist auch nur teilweise richtig, wenn diese Bauernbewegungen im wesentlichen als Nachwirkungen der socialen Grundsätze der Hussiten dargestellt werden. Eine zusammenhängende und eindringende Darstellung der Bauernaufstände würde vielmehr den Nachweis erbringen, daß noch ganz andere Faktoren dabei mitwirkten, drückende sociale, wirtschaftliche und ökonomische Fesseln, die an verschiedenen Orten und unabhängig von einander Bauernaufstände ins Leben riefen, oft auch im Zusammenhang mit dem Streben nach politischer Freiheit. So ist es nicht zutreffend, wenn man den Bauernaufstand von 1431 in der Umgebung von Worms als erste Bauernerhebung bezeichnet (427). Vielleicht für diese Landschaft; in Süddeutschland aber muß auf die Kriege der Appenzeller mit dem Abte von St. Gallen (1401—1408) hingewiesen werden, wo Zinsen und Gülten die Anerkennung versagt und demokratische Grundsätze weit über die Appenzellerlandesmarchen auf der Spitze des Schwertes zu den Bauern der Nachbarschaft hinausgetragen wurden. Das Beispiel der Appenzeller wirkte zündend wie die Klingenberger Chronik bemerkt: es sei in jenen Tagen ein Lauf in die Bauern gekommen, daß sie alle Appenzeller sein wollten. Für die Gegenden am Bodensee lebte diese glückliche Appenzellererhebung fort im Gedächtnis, und es liegt näher, bei der großen Erhebung des Jahres 1525 an ihre Einwirkung als an die Einflüsse der hussitischen Bewegung zu denken. Uebrigens fehlte es im ganzen 15. Jahrhundert nicht an öfteren Versuchen der Bauern im heutigen Schweizer Gebiet, ihre soziale Stellung zu verbessern. In diesen Zusammenhang gehört der böse Bund der Berner Oberländer (1445), die Bauernunruhen in Freiburg (1449) und unter den Gotteshausleuten von St. Gallen (1461).

Der Bauernkrieg des Jahres 1525 warf seine Wellen bis in die Schweiz hinein, besonders in die an Süddeutschland anstoßenden Gebiete von St. Gallen, Thurgau, Zürich, Schaffhausen und Basel. Wurden blutige Ausschreitungen glücklich vermieden, so liegt doch in den Tendenzen zum Anschluß und in der Formulierung zahlreicher Begehren der Bauernschaft eine Fülle von Material, das dem Historiker tiefe Perspektiven gestattet und einige Berücksichtigung verdient hätte, s. Baumann, die Eidgenossen und der deutsche Bauernkrieg in Münchener Sitzungsberichten 1896, P. Burckardt, die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525, Basel 1896, ferner Stähelin Zwingli I., 494 ff. und endlich die neuere Schrift von H. Nabholz, die Bauernbewegung in der Ostschweiz 1524—25, Bülach 1898.

Ueber die Frage der Entstehung der 12 Bauernartikel (II, 475) wird meines Erachtens zu viel Scharfsinn verschwendet. Wenn man weiß, daß schon 76 Jahre früher die Freiburger Bauern die gleichen Begehren formuliert haben, abgesehen von den auf die Religion bezüglichen Forderungen — vgl. meine Monographie, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, Freiburg 1897, S. 93 ff. — so verliert die Frage nach dem Verfasser, dessen Originalität dadurch wesentlich beeinträchtigt ist, nicht unerheblichen Reiz. Aber es zeigt sich anderseits, daß man die tiefere Veranlassung zum Bauernkrieg nicht im Ausbruch der Reformation suchen darf, wenn diese auch den nächsten Anlaß dazu geboten und das mißverstandene Evangelium der Freiheit der letzte Tropfen war, um das schon im Laufe des vorhergehenden Jahrhunderts allmählig mit Beschwerden angefüllte Gefäß zum Ueberlaufen zu bringen.

Bei der Bedeutung, welche Zwinglis Lehre für einen nicht unerheblichen Teil Deutschlands und die moderne protestantische Theologie beansprucht, wäre es nicht überflüssig gewesen, den Leser auch mit den äußeren Lebensschicksalen des Zürcher Reformators bekannt zu machen, statt bloß in einer Anmerkung einige polemische Auseinandersetzungen zu bringen. Daß die schweizerische Reformation mit 12 Zeilen abgethan wird, muß als entschiedener Mangel bezeichnet werden, es sei denn, daß der Verfasser die Schweiz vom Rahmen seines Werkes überhaupt ausschließen will. Mag auch die Stähelin'sche Zwinglibiographie nicht einwandfrei sein, so gehört sie doch in das Verzeichnis der „benutzten Bücher", wo auch Hagenbach, Johann Oekolampad und Oswald Myconius, die Reformatoren Basels, Leben und ausgewählte Schriften (Elberfeld 1859), die treffliche von Arbenz veranstaltete Ausgabe des Badian'schen

*) Vgl. Schweizer. Litt. Monats-Rundschau 3. Jahrg. S. 120.

Briefwechsels, Strickler Aktensammlung der schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–32, 5 Bde., Zürich 1877–84 und viele andere Werke zur schweizer. Reformationsgeschichte einen Platz finden dürften. Die für die Jugendzeit u. den Einsiedleraufenthalt Zwinglis sehr aufschlußreiche u. sorgfältige Abhandlung von Joh. Bapt. Müller, Diebold von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln in den Mitteilungen des historischen Vereins Schwyz, 7. Heft 1890, ist dem Herausgeber trotz meines deutlichen Hinweises bei Anlaß der Besprechung vom Band I der Stähelin'schen Zwinglibiographie (im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft 1895 auf Seite 805 und 810) unbekannt und in Folge dessen unberücksichtigt geblieben. Wie mit Recht in Band II der jüngere deutsche Humanismus in Verbindung gebracht wird mit Luthers Auftreten, so hätte auch nahe gelegen, Zwinglis Beziehungen zu den oberdeutschen Humanisten zu berühren und einige ihrer Vertreter, die ein mehr als lokales Interesse beanspruchen wie der vom Kaiser zum Dichter gekrönte Joachim von Watt wenigstens unter den Humanisten und nicht blos als Bürgermeister von St. Gallen zu erwähnen. Auch Zwingli und Oekolampad gehören dem Kreise der jüngeren Humanisten an als nicht unbedeutende Vertreter dieser Richtung. Der persönliche und biographische Moment tritt überhaupt in der Darstellung mehr zurück als es der Gegenstand mit sich bringt. Der Zürcher Wiedertäufer, der am 5. Januar 1527 ertränkt wurde, heißt Felix Manz und nicht, wie ein störender Druckfehler sagt, Felix Mang (III 114). Möge der gelehrte Herausgeber, dessen Arbeitskraft wahrhaft erstaunlich ist, ob der Besorgung von Janssens Hinterlassenschaft die so dringliche Fortführung der Geschichte der Päpste nicht zurücktreten lassen!

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Lebensbilder.

Mayer, Johann Georg, Graf Theodor Scherer-Boccard. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung in der Schweiz. 8⁰. 187 S. Einsiedeln, Eberle u. Rickenbach.

Unter den Graubündner Historikern, die sich über ihren Kanton hinaus durch ihre Publikationen einen Namen gemacht haben, gebührt dem Verf. dieses Büchleins, Domherr Mayer in Chur, ein Ehrenplatz, vornehmlich wegen seiner verdienstlichen Arbeiten auf dem Gebiete schweizerischer Kirchengeschichte. Die Biographie Scherer-Boccards bringt uns in anziehender Form einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des katholischen Lebens der Schweiz im 19. Jahrhundert. Aus seinen Briefen und Schriften wird uns der Lebenslauf, die Kämpfe und Leiden, die vielseitige Thätigkeit und der ehrenvolle Lohn dieses katholischen im Dienste seiner Kirche völlig aufgehenden Laien vor Augen geführt. Er war ein ganzer, tiefreligiöser Mann, der es mit seiner Aufgabe ernst nahm, immer der guten Sache dienend, katholisch nicht bloß mit Worten, sondern in allen Fasern seines edlen Gemüts, von dem ernstlichen Streben beseelt, die Schweizer Katholiken auf ein großes Programm zu einigen, ihre Presse und Bildung zu heben, ihrer Politik neue und große Ziele zu stecken. Manches was Scherer allein oder in Verbindung mit andern anstrebte, wurde verwirklicht, wenn er es auch nicht immer erlebte: Piusverein, inländische Mission, Kolleg in Schwyz und katholische Universität. Anderes ist nach kurzem Bestand wieder zusammengebrochen, wie die Akademie des hl. Karl Borromäus; anderes hat er der Zukunft zur Verwirklichung überlassen, wie die katholische Handbücherbibliothek und einen internationalen Katholikenverband. Immer war er groß in seinen Gedanken und Anregungen, unermüdlich in der Verfolgung seiner Ziele. Wenn seine Wirksamkeit mehr in die Breite als in die Tiefe ging, so war das eine Folge seines nicht harmonisch abgeschlossenen Studienganges. Vor allem war Scherer Publizist. Erstaunlich ist seine schriftstellerische Thätigkeit, vor allem für die katholische Tagespresse des Auslandes wie des Inlandes, wobei ihm seine Sprachgewandtheit zu statten kam. Diese vielseitige und unermüdliche Thätigkeit beanspruchte Scherer, der immer im öffentlichen Leben stand, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, bis an sein Lebensende. Auch der kathol. Historiker muß mit Dankbarkeit seiner gedenken, da er auf die Wichtigkeit der Sammlung und Herausgabe von Quellen zur Reformationsgeschichte hinwies, die Herausgabe des „Archivs für Schweiz. Ref.-Gesch." anregte und selbst als Mitarbeiter thätig war. Von Interesse ist es auch, zu vernehmen, daß vor Ausbruch des Sonderbundskrieges Pius IX. den Schweizer Katholiken den Frieden empfahl, aber der Nuntius, von Siegwart bestimmt, das Schreiben nicht an die Adresse ablieferte. Durch genauern Hinweis auf die Quellen und öftere Berücksichtigung der einschlägigen Litteratur hätte die Biographie noch gewonnen. Störend wirken auch die ziemlich häufigen Druckfehler besonders bei Jahrzahlen und Wiedergabe von französischem Text, z. B. soll es S. 4 heißen 1831 statt 1851 u. S. 156: 1857 statt 1877. Mehr als ein anderes Buch ist diese gehaltvolle Biographie geeignet, dem Leser ein Verständnis für die katholische Bewegung in der Schweiz zu erschließen, da Scherer neben P. Theodosius Florentini für sociales Wirken und Vereinswesen sich das größte Verdienst erworben hat.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Schweizergeschichte.

Hundertstes Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hülfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1900. **Die wohlthätigen Anstalten der Stadt und des Kantons Freiburg.** 27 S. 4⁰. Zürich, Schultheß. Preis 1 Fr. 80.

Behandelt die Spitäler, Asyle für Alte und Gebrechliche, Anstalten für verlassene und verwahrloste Kinder, die Irrenanstalt in Marsens, die internationale Vereinigung für Mädchenschutz, die übrigens als „international" gar nicht in diesen Zusammenhang hineingehört, und die Stiftungen. Leider sind die historischen Partien ganz oberflächlich behandelt, ohne selbständige Quellenforschung, obwohl es an reichem und wertvollem Material keineswegs gebricht, ja auch nicht an Vorarbeiten mehr wissenschaftlichen Gehalts wie der Aufsatz Küenlins in den Etrennes, Räm in Revue de la Suisse catholique 6. Bd. und P. Apollinaire Dellion in seinem Dictionnaire des paroisses über den Spital in Freiburg (VI. Bd.) die nicht einmal genannt sind. Die bloße Angabe dieser Litteratur wäre manchem Forscher dienender gewesen als die ganze vorliegende Zusammenstellung. Daß der Verf. die von einigen Geschichtsschreibern erwähnten Daten 1160 oder gar 1152 für Gründung der Stadt nur erwähnt, kennzeichnet seine Kritiklosigkeit. Wir sind mit ihm ganz einverstanden, daß es an der Zeit wäre „die archäologisch und historisch sehr interessanten Dokumente (des Bürgerspitals) aus ihrem Verstecke herauszunehmen und den Mitbürgern im wesentlichen mitzuteilen". Warum hat sich Verf. gehütet, dieselben anzusehen, da ihm die Erlaubnis sicher nicht verweigert worden wäre? Auch die Darstellung läßt sehr zu wünschen übrig sowohl hinsichtlich der Vollständigkeit als der Ordnung des Stoffes; es sind bloß hingeworfene Notizen, ohne alle Quellen- und Litteraturangaben, darum unkontrollierbar und — wissenschaftlich von geringem Werte. Daß in einer deutschen Abhandlung manche gebräuchlichen deutschen Orts- und Lokalnamen einfach französisch wiedergegeben werden, ist auch ungehörig. Treyvaux heißt Treffels, Meyriez: Merlach, Bourguillon heißt deutsch Bürglen, die deutsche Gemeinde Dirlaret: Rechthalten, die ausschließlich deutsche Gemeinde Cormondes: Gurmels, Estavayer-le-lac: Stäffis. Sollten dem Verfasser diese deutschen Bezeichnungen, die auf diese Weise in der deutschen Schweiz in Vergessenheit geraten, nicht bekannt sein, so kann er sich im Freiburgischen Ortschaftenverzeichnis, herausgeg. von F. Buomberger 1897, Rats erholen. Daß andere, weniger gebräuchliche und außerhalb des Kantons weniger verständliche Verdeutschungen wie Boll (frz. Bulle) und Kastel St. Dionys (frz. Châtel-St. Denys), Remund (frz. Romont), Bärfischen (frz. Barberêche) nicht gebraucht werden, soll dagegen der Arbeit nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Litteraturgeschichte.

Sidler, Alphonse, Les principaux Poètes Valaisans. Travail fait au nom de l'„Agaunia" pour le concours de travaux de la société des Etudiants suisses. 38 p. Bâle, imprimerie du „Basler Volksblatt" 1898.

Die vorliegende treffliche Arbeit hat schon bei ihrem ersten Erscheinen in den „Monatrosen des schweizerischen Studentenvereins" die freudige Aufmerksamkeit der sachkundigen Litteraturfreunde auf sich gezogen. Wenn wir in Betracht ziehen, daß der jugendliche Verfasser, zur Zeit Student der Rechtswissenschaft, damals als er diese Arbeit in fröhlichem Wagemut unternahm und durchführte, noch Gymnasiast, beziehungsweise Lyzeist, Mitglied einer Gymnasialsektion des „schweizer. Studentenvereins" war; wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß für das große, weitschichtige Thema Vorarbeiten nicht vorlagen, so daß die ansprechende, schöne Studie nach ihrer ganzen Anlage, wie nach ihrem litteratur-geschichtlichen und kritischen Gehalte sich als eine reine Originalstudie des Autors darstellt, so werden wir der tüchtigen Leistung des hoffnungsvollen jungen Litteraten die verdiente Anerkennung nicht versagen.

In der Wahl der zur Behandlung herangezogenen Dichter zeigt Alphons Sidler eine glückliche Hand, in der Kritik ihrer Schöpfungen ein gesundes, durch jugendliche Frische und ächtes ästhetisches Gefühl ansprechendes Urteil. Auch die eingestreuten Stichproben aus den wichtigsten der behandelten Dichterwerke sind mit gutem Geschmack gewählt. Mit besonderer Liebe, Sorgfalt und Tüchtigkeit ist das Lebens- und Dichterbild des Charles-Louis de Bons durchgeführt.

Wir schließen uns dem Wunsche des jugendlichen Autors an: Möchten die Dichter des Wallis aus der Vergessenheit, in welche sie durch eine ungünstige Fügung des Geschickes versunken sind, in baldiger Zukunft an das Licht des hellen Tages hervortreten; sie sind dessen wahrhaft würdig.

Der jugendliche Autor hat seine Erstlingsschrift seinen geliebten Eltern gewidmet; den Eltern wie dem würdigen Sohne gelten unsere freudigen Glückwünsche.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. Beck.**

Schöne Litteratur.

Unterwegs. Bilder von einer Herbstferienfahrt von **Oskar Hirt.** Luzern, Buchdruckerei Räber u. Cie. 1899.

Die Reiseschilderungen des Vaterlandredaktors Oskar Hirt, zeichnen sich jeweilen durch reiche Farbe, noble Linienführung, untadelig lautere Sprache aus und haben daneben noch einen Stich ins Genre des ästhetischen Feinschmeckers, der die schönsten Landschaften, die berühmtesten Fernblicke, die sehenswertesten Ortseigentümlichkeiten, die bequemsten Routen und nicht zuletzt auch den zukömmlichsten und bestgedeckten Tisch zu Stadt und Land zu ermitteln weiß.

So gut dieser weitgereiste Mann mir weismachen kann, daß die Fassade jenes Domes bedrückend wirkt, hier eine Aussicht zur Fröhlichkeit stimmt, dort die Straße am kürzesten und vollkommensten meinen Reisezielen dient, so glaubig ich ihm zuhorche, wenn er aus den Gründen seines geschichtlichen Wissens den Bau eines Kastilianerschlosses oder die Verwüstung einer afrikanischen Hafenstadt oder die Zucht holländischer Tulpenbeete schildert: so autoritär ist er mir hinwieder, wenn er einen Rheinwein bestellt oder einen Sherry öffnet und mit leicht gehobenen Augenbrauen zu mir sagt: Diese Marke ist die beste! —

So stelle man sich unsern Hirt also vor, wenn er den Rhein hinab, an holländischer, englischer und maurischer Küste und kreuz und quer durchs Land der Hidalgos reist und das Leibliche und Geistige in angenehmer Parallele pflegt, mit der Zeit und dem Beutel gleich weise haushaltet und ein gewisses Ebenmaß, eine bestimmte goldene Ruhe durch alle Wechsel der Situation bewahrt. Nicht jedem ist es verliehen, so zu reisen, und mancher schwärmende Springinsfeld würde sich wohl gerne ein Quentchen dieses Hirt'schen Reisegeistes verschaffen,

wenn er in einer Apotheke zu kaufen wäre. In solcher Art mag wohl einst der weltmännische, kundige Horaz gereist sein, das Neapolitanische hinunter und nach Sizilien und Afrika hinüber, so dachte ich mir öfter beim Lesen von „Unterwegs“.

Ich habe die Hauptsache hiemit gesagt und mag das Büchlein weiter nicht schildern. Nachdem die Route angegeben ward, kann man sich einen ungefähren Begriff von der Anzahl von Bildern und Szenen machen, welche in diesen Blättern geboten werden.

Möge das Büchlein den, der die Moneten hat, zum fröhlichen Wandern bestimmen und uns genügsamen Andern dasselbe im Lesen ersetzen.

Zürich. **Heinrich Federer.**

Melati von Java, Die Amerikanerin. Roman. Autorisierte Uebersetzung von **J. Claudus.** 288 S. Mainz, Kirchheim. Preis 3 Fr. 25.

Ein nicht gerade seltenes Problem wird auf diesen Blättern unter Aufgebot geläufiger Kunstmittel zu lösen versucht. Eine starke Dosis Schlechtigkeit, ebensoviel Leichtsinn, Verschwendung und Elend, stilles Dulden neben dem hochfahrenden Wesen eigener Schuld, das ist die Masse, aus der der Laib geformt wurde.

Ein holländischer Sonderling, von Wieringdaele, liegt in seinen letzten Zügen. Hermann, sein Brudersohn, ist alleiniger Erbe, so der einzige Sohn des alten Herrn, der vor langen Jahren nach Amerika ausgerissen und seitdem verschollen ist, keine Nachkommen hinterlassen hat. Schon wähnt sich der Neffe im sichern Besitze des Nachlasses, — da erscheint in elfter Stunde noch die Witwe des Auswanderers und nimmt für ihren Sohn Gottfried, den sie, das Kind einer ersten Ehe, für den Sprossen der Wieringdaele ausgibt, das Erbe in Beschlag. Wie nunmehr die Familie Hermanns, von Gläubigern bedrängt, im Elend versinkt, wie die Frau an Entbehrung stirbt, der Mann ein Opfer der Trunksucht wird, wie endlich der Betrug erkannt und das Unrecht gesühnt wird, das bildet die Summe des Romans.

Ein strenges Antlitz zeigt uns die „Amerikanerin“, wie das Volk die Erbin aus Amerika benamst. Keine der Eigenschaften geht ihr ab, die landläufig den Charakter der transatlantischen Frau ausmachen: unheimlich viel Energie und eine Rücksichtslosigkeit, die selbst dann konsequent bleibt, wenn sie ins eigene Fleisch schneidet. Daneben verfügt diese Frau über ein volles Maß Herbigkeit und Härte. Ein bestimmtes religiöses Empfinden ist ihr ein Greuel. Einst war es anders; katholisches Leben durchpulste damals ihre Adern. Da fiel über Nacht der Reif und knickte die zarte Pflanze: jählings stürzte der geliebte Mann unter den Rädern eines Wagens und aus der entseelten Hülle sog das halb wahnsinnige Weib seinen Haß gegen Gott. Dieser Frauencharakter würde zur Karikatur, belebte ihn nicht ein Zug von Mutterliebe, freilich einer Mutterliebe, die der Egoismus stark entstellt. Versöhnend wirkt auch ein Ueberbleibsel von Gerechtigkeitsgefühl in ihr, das dem Enterbten durch dritte Hand Gaben spendet. In der ihm zugedachten Rolle erweist sich dieses Weib durchweg wenig zugänglich den Schwächen ihres Geschlechtes; deshalb will es uns unrecht scheinen, ihm so gewöhnliche Gewaltmittel, wie die Ohnmacht eines ist, zuzutrauen. Auch der Ausgang kommt uns gezwungen vor; der Griff nach einer lichtscheuen Phiole wäre näher liegend. — Freundlicher ist die Erscheinung des Sohnes. In ihm verkörpert sich die Annahme, es seien die ersten religiösen Eindrücke so nachhaltig, daß sie trotz einer gottfremden Erziehung den ausgereiften Mann in die Kirche zurückführen. Uns scheint eine gewaltsame Einwirkung auf den Lauf dieses Prozesses unverkennbar. Ob sich übrigens bei so einseitig materiellen Erziehungsfaktoren ein dergestalt idealer Charakter bilden kann, dürfte fraglich sein. — Ueber mehr Eigenart verfügt Hermann, ein böser Zahler wie Schillers Isolani. Geschwellt von Standesbewußtsein gibt er sich keine Mühe, die Herablassung zu verbergen, die er, der Wieringdaele, bekundet, indem er die reiche Brauerstochter freit. Dafür darf die sanfte Frau sich nicht um die Verwendung ihrer Güter bekümmern, die in kurzer Frist seinen teuern Gewohnheiten zum Opfer fallen — mitten unter Beteuerungen angestrengter Bethätigung zum Wohle der Familie, an denen sich jeder, der Geduld und Lust hat, reichlich ein dutzendmal täglich erquicken kann. Er selber hat sich in diese Ueberzeugung hineingeredet. Bösartigkeit steckt nicht in ihm, auch nicht bewußte Pflichtvergessenheit, dafür aber eine Bequemlichkeit und ein Leichtsinn, die unter harmlosern Umständen komisch wären. Dieser Typus ist übrigens keine Seltenheit, nur sind wir nicht gewohnt, ihn unter den Holländern zu suchen. Neben jener Frau, der herzensguten Tonia, stehen die beiden ältesten Töchter, die Schatten des eitlen Vaters und der schlichten Mutter, im Vordergrunde des Interesses.

Diese Charakterbilder sind dem Rahmen geschickt eingefügt und werden dem Leser unter günstigem Lichte präsentiert, nur dürfte die Hauptperson stärker die Handlung beherrschen.

In der Darstellung haben wir die Kürze vermißt. Der Stil verrät vorwitzig manches, was der Leser gerne suchen und leicht finden würde. So z. B. hätten wir (S. 271) ohne Meilenzeiger gewußt, daß eine ordentliche Tochter sich umkleidet, wenn sie vom Arbeitstische weg zur hochstehenden Besucherin ins Hotel beschieden wird. Oder wer könnte anders als die Schwestern denken (S. 217), der ihren Vater kennt?

Die Uebersetzung möchten wir nicht mustergültig nennen. Das ewige „Pini“ ist widerwärtig. Verwirrenden Ausdrucksweisen begegnen wir mehr als einmal (S. 227 u. 255); „gewisse wertlose Briefe“ ist ein Widerspruch in se. Und was für eine Interpunktion S. 181!

Der eine oder andere wird solche Begeben so ernsthaft nicht finden und sie unter die Rubrik der Kleinigkeiten verweisen. Wohl mag man das thun, doch sind diese Kleinigkeiten geeignet, dem aufmerksamen Leser den Genuß an dem sonst gefälligen Buche zu verbittern.

Willisau. Dr. **Seb. Grüter,** Prof.

Notizen.

Ludwig Pastor's „Geschichte der Päpste“

findet je länger, je reichere Anerkennung. Die Münchener „Allgem. Ztg.“ (Beilage 290 vom 20. 12. 99) bringt eine mit K. Sl. gezeichnete Besprechung, der wir das Folgende entnehmen: „Hätte nicht der durchaus kathol. Standpunkt L. P.'s bei vielen Leuten, welche ebensofern zu ihrer Confession halten, wie er selbst, Mißtrauen und Voreingenommenheit erregt: seine Gesch. der Päpste im Zeitalter der Renaissance würde wahrscheinlich von vornherein als eine der monumentalsten Leistungen deutscher Geschichtsschreibung in diesem Jahrhundert gepriesen worden sein. So ist der Erfolg seines Werkes nur ein langsam wachsender, dann aber endlich ein völlig durchschlagender gewesen. Eine Auflage ist der andern gefolgt, und nun liegt auch der III. Band in 3. umgearb. u. verb. Aufl. vor. Wie die Neuauflagen der frühern Bände, so beweist auch dieser vor Allem P.'s nie ermüdende Arbeitskraft, die auch an einen schon abgeschlossenen Arbeitsstoff noch einmal herantreten kann, um ihn der neuen Erkenntnis gemäß neu zu gestalten. Aber bei allen Berichtigungen und Ergänzungen im Einzelnen kann man behaupten, daß auch der ethische Wert des Werkes unendlich erhöht worden ist. Schroffe Urteile haben sich gemildert, abweichende Ansichten und Auffassungen werden nachsichtiger beurteilt, das persönliche Element tritt mehr und mehr vor einer sachlich klaren Erörterung der Dinge zurück. Außerdem hat sich der Ausdruck gebessert, die Citate sind gekürzt, mit einem Worte: der Verf. legt uns in diesem Band die reifste Frucht jahrelanger, unablässiger Forschungen vor. — Natürlich ist er derselbe geblieben, der er war, und die protestant. Wissenschaft wird einem Pastor nur dann gerecht werden, wenn sie von vornherein seinen Standpunkt anerkennt und ehrt. Er ist und bleibt der überzeugte Katholik, dem die histor. Machtstellung des Papstes heilig und unantastbar bleibt, auch wenn sie ihm in den unwürdigsten Vertretern entgegentritt. Aber er ist auch ein rastlos forschender Geist, der sich nicht fürchtet, der Wahrheit ins Auge zu sehen, der seinen Stoff nicht nur im Einzelnen in staunenswerter Weise beherrscht, sondern auch im Schicksalsende der Völker die großen Gedanken und Führungen Gottes zu lesen versteht. — Es darf immerhin ausgesprochen werden, daß noch von keiner Zeitepoche ein ähnliches Werk wie dasjenige P.'s existiert, daß in der Geschichte der Renaissance-Päpste die Quellen überhaupt noch niemals so im Einzelnen durchforscht wurden, wie er es gethan hat. Man wende sich in einer Detailfrage aus dieser Zeit, Politik, Kunst oder Litteratur betreffend an diese Papstgeschichte, und man wird nicht nur beglaubigte Thatsachen und gesicherte Urteile finden, sondern die mit größter Ausführlichkeit gebotenen Quellenangaben machen es Jedem möglich, sich auch ein selbständiges Urteil zu bilden. Gerade die Gewissenhaftigkeit, mit welcher P. die Quellen zusammenstellt, verleiht seiner Papstgeschichte den völlig einzigartigen Wert, den nur der wirklich zu schätzen weiß, welcher auf diesem Gebiete der Geschichte selbständig gearbeitet hat.“ — Nachdem der Berichterstatter sodann auf einige besonders bedeutsame Abschnitte aufmerksam gemacht, schließt er mit den Worten: „Wenn man dann endlich das Buch aus der Hand legt, so geschieht es mit dem Wunsche, daß dem III. Bde. bald der IV. folgen möge. Es geschieht aber auch aus einem Gefühle der Ehrfurcht für die ernste, nimmermüde Forschungskraft des Verf. und des Stolzes, daß es die deutsche Wissenschaft gewesen ist, welche ein so eigenartiges Stück neuerer Geschichte und Kultur der Mit- und Nachwelt in allen ihren Erscheinungen erschlossen hat.“

Verschiedenes.

Die „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient“ von Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler liegen nun in dritter Auflage vor. Die Illustrationen sind um 32 vermehrt und eine nicht unbedeutende Anzahl der frühern sind durch neue, bessere ersetzt, die Seitenzahl ist dadurch von 518 auf 534 gestiegen. Durch seine Wahl zum Bischof von Rottenburg von einer geplanten, zweiten Orientreise zurückgehalten, hat der Verfasser die in Aussicht genommene Neubearbeitung des Buches nicht ausführen können, der Text der neuen Auflage ist also nur unwesentlich abgeändert. Dem vornehmen, geistreichen Werke wird es aber auch in bisheriger Gestalt an einem stetig anwachsenden Freundeskreise nicht fehlen.

Die namhaftesten Musikschriftsteller der Gegenwart haben sich auf Anregung und unter dem Vorsitze von Prof. Dr. Oscar Fleischer in Berlin zu einer „Internationalen Musikgesellschaft“ zusammengeschlossen. Für den litterarischen Verkehr hat die Gesellschaft zwei Organe gegründet: eine Monatsschrift mit kleineren Aufsätzen, Berichten, Kritiken, und die Sammelbände (vierteljährlich), welche Arbeiten größeren Umfangs bringen. Aesthetik, Psychologie, Akustik, Philologie, Pädagogik, Liturgik sollen neben allgemeinen musikhistorischen Fragen besondere Pflege erfahren. Seit 1. Nov. 1899 erscheinen die periodischen Publikationen. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Preisausschreiben. Die Universität Straßburg stellt für die Lamey-Preis-Stiftung folgende Preisaufgabe: „Die anakreontische Poesie des 18. Jahrhunderts in Deutschland in ihrem Verhältnis zur französischen Gesellschaftspoesie.“ Der Preis beträgt 2400 Mark. Die Arbeit muß vor dem 1. Januar 1901 bei dem Sekretär der Universität Straßburg abgeliefert werden. Sie kann in deutscher, französischer oder lateinischer Sprache geschrieben sein.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Analecta hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXIV. Sequentiae ineditae. Liturgische Prosen des Mittelalters aus Handschriften u. Wiegendrucken. 4. Folge, hrsg. v. Clem. Blume, S. J. (305 S.) gr. 8°. Leipzig, O. R. Reisland. 11 Fr. 25

Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vaticanae edd. hagiographi bollandiani et Pius Franchi de' Cavalieri. gr. 8°. (VIII, 324 S.) Brüssel (rue des ursulines 14), Société des Bollandistes. 10 Fr. —

Forschungen zur christlichen Litteratur- u. Dogmengeschichte. Hrsg. v. Proff. DD. A. Ehrhard u. J. P. Kirsch. 1. Bd. 1. Hft. Kirsch, J. P., Die Lehre v. der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum. Eine dogmengeschichtl. Studie. (VII, 230 S.) gr. 8°. Mainz, F. Kirchheim. 8 Fr. 75

Happel, Dr. Otto, Das Buch des Propheten Habakuk. Erklärt v. H. gr. 8°. (VII, 71 S.) Würzburg, A. Göbel's Verl. 2 Fr. 50

Hurter, Dr. H., S. J., Theologiae dogmaticae compendium in usum studiosorum theologiae. Tom. II. Theologiae specialis pars altera. Complectens tractatus tres de Deo uno et trino, de Deo creatore et de verbo incarnato. Ed. X. gr. 8°. (VI, 558 S.) Innsbruck, Wagner. 6 Fr. 20

Lechner, P. Melch., O. F. M., Das Vater unser. Fastenpredigten. gr. 8°. (III, 91 S.) Innsbruck, F. Rauch. 1 Fr. 25

Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica. Tom. IV. Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum. Vol. II. Ab anno 1304 usque ad annum 1378, iussu reverendissimi P. Fr. Andreae Fruhwirth, magistri generalis, recensuit Fr. Bened. Maria Reichert, O. P. Lex. 8° (XI, 460 S.) Romae. Stuttgart, J. Roth in Komm. 10 Fr. 65

Neteler, Dr. B., Die Bücher der Chronik der Vulgata u. des hebräischen Textes, übers. u. erklärt. gr. 8°. (III, 349 S.) Münster, Theissing. 7 Fr. 50

Schmalz, Carl, De instituto officialis sive vicarii generalis episcopi. Diss. gr. 8°. (VIII, 72 S.) Breslau, G. P. Aderholz. 1 Fr. 90

Seeböck, P. Philib., O. S. Fr., Die Unschuld, das Paradies auf Erden. Ein Führer der Jugend in der Blüte der Jahre. 2. Aufl. gr. 16°. (XVI, 476 S. m. 1 Farbdr.) Innsbruck, Vereins-Buchh. u. Buchdr. 1 Fr. 25; geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg im Breisgau. 4 Bde. 4. Rösch, Dr. A., Der Einfluß der deutschen protestantischen Regierungen auf die Bischofswahlen. (VIII, 268 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Geschäftsstelle des Charitasverbandes für das kathol. Deutschland in Komm. 3 Fr. 75

Studien, kirchengeschichtliche. Hrsg. v. Proff. DD. Knöpfler, Schrörs, Sdralek. V. Bd. 2. Hft. Wörter, Prof. Dr. Frdr., Zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus. I. Der Lehrinhalt der Schrift De vocatione omnium gentium. — II. Die Lehre des Faustus von Riez. — III. Die Lehre des Fulgentius von Ruspe. (VII, 155 S.) gr. 8°. Münster, H. Schöningh. Subskr. Pr. 3 Fr. 25; Einzelpr. 4 Fr. 50

Waal, Rekt. A. de, Das hl. Jahr in Rom. Geschichtliche Nachrichten üb. die Jubiläen, m. besond. Rücksicht auf deutsche Erinnergn. Unter Benutzg. ungedruckter Quellen. 2. Aufl. gr. 8°. (82 S.) Münster, H. Schöningh. 1 Fr. 25

Waitz, Dr. S., Christus u. die Kranken. Nach den hl. Evangelien zum Troste der Kranken zusammengestellt u. erklärt. Mit 2 Holzschn.-Abbildgn. aus Führichs Psalter. gr. 8°. (IV, 206 S.) Brixen, Buchh. d. kath.-polit. Preßvereins. 4 Fr. —; geb. in Leinw. 5 Fr. 50

Weber, Laura, Pilgerklänge. Gedichte. 12°. (XI, 92 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 50; geb. m. Goldschn. 2 Fr. 75

Philosophie.

Fischer, Msgr. Dr. Engelb. Lor., Der Triumph d. christlichen Philosophie gegenüber der antichristl. Weltanschauung am Ende des XIX. Jahrh. Eine Festgabe zur Säcularwende. gr. 8°. (XVI, 398 S.) Mainz, F. Kirchheim. 6 Fr. 25

Horneffer, Dr. Ernst, Vorträge üb. Nietzsche. Versuch e. Wiedergabe seiner Gedanken. gr. 8°. (VI, 109 S.) Göttingen, F. Wunder. 2 Fr. 50

Rembrandt als Erzieher. Von e. Deutschen. 45. Aufl. gr. 8°. (V, 356 S.) Leipzig, C. L. Hirschfeld. 2 Fr. 50

Slange, Carl, Einleitung in die Ethik. I. System u. Kritik der eth. Systeme. gr. 8°. (VII, 191 S.) Leipzig, Dieterich. 3 Fr. 75

Studien, Berner, zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hrsg. von Prof. Dr. Ludw. Stein. XIX. Bd. Diem, Dr. Ulr., Das Wesen der Anschauung. Ein Beitrag zur psycholog. Terminologie. (IV, 117 S.) gr. 8°. Bern, C. Sturzenegger. 1 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Arbeitseinstellung u. Aussperrung, die, in Oesterreich während des J. 1898. Hrsg. vom k. k. arbeitsstatist. Amte im Handelsministerium. gr. 8°. (165 u. 322 S.) Wien, A. Hölder. 3 Fr. 75

Bachem, Dr. Jul., u. Herm. Roeren, Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. V. 1896. Erläutert v. B. u. R. 3. Aufl. gr. 8°. (V, 140 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. Geb. in Leinw. 3 Fr. 50

Brunner, Dr. Aug., Der Schutz der Bauhandwerker. [Aus: „Allg. öst. Gerichts-Zeitg."] gr. 8°. (46 S.) Wien, Manz. 1 Fr. 25

Eberstein, Alfr., Frhr. v., Ueber Ehe. gr. 8°. (VI, 58 S.) Leipzig, J. Werner. 1 Fr. 25

Erman, Heinr., Die pompejanischen Wachstafeln. [Aus: „Ztschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch."] gr. 8°. (46 S.) Weimar, H. Böhlau's Nachf. 1 Fr. 50

Falkenegg, Baron v., Bulgarien. Aus Bulgariens Vergangenheit und Gegenwart. 8°. (82 S. m. 1 Bildnis.) Berlin, R. Boll. 1 Fr. 90

Gmelin, R., Kurzgefaßtes System der Finanzwissenschaft. gr. 8°. (IV, 96 S.) Eßlingen, S. Ravee in Komm. 1 Fr. 90

Haidegger, Prof. Dr. Wendelin, Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums. gr. 8°. (IV, 119 S.) Brixen, Buchh. des kath.-polit. Preßvereins. 2 Fr. 25

Hartmann, Dr. Geo., Der Krieg in Süd-Afrika u. seine Lehren für Deutsch-Südwest-Afrika. Nach e. Vortrag. gr. 8°. (17 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 95 Cts.

Hegler, Dr. Aug., Die praktische Thätigkeit der Juristenfakultäten des 17. u. 18. Jahrh. in ihrem Einfluß auf die Entwicklung des deutschen Strafrechts von Carpzov ab. gr. 8°. (V, 124 S.) Freiburg i. Br. Tübingen, J. C. B. Mohr. 3 Fr. 25

Helfferich, Karl, Studien üb. Geld- u. Bankwesen. gr. 8°. (V, 261 S.) Berlin, J. Guttentag. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Hubrich, Dr. Ed., Konfessioneller Eid od. religionslose Beteuerung? Rechtshistorisch u. rechtsdogmatisch beleuchtet. gr. 8°. (VIII, 196 S.) Leipzig, Dieterich. 3 Fr. 75

Kappert, Dr. Joh., Die katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands in ihrer ersten Entwicklung, dargestellt auf Grund der Verbands-, Vereins- u. Spezialberichte. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte d. socialen Thätigkeit der Kirche auf dem Gebiete des christl. Vereinswesens. gr. 8°. (IV, 74 S.) Würzburg, A. Göbel's Verl. 1 Fr. 25

Yorck v. Wartenburg, Max, Graf, Das Vordringen der russischen Macht in Asien. Mit 1 Karte in Steindr. gr. 8°. (67 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 2 Fr. 50

Heilwissenschaft.

Amoëdo, Prof. Dr. Osc., Die Zahnheilkunde in der gerichtlichen Medizin. Aus dem Franz. unter Berücksicht. der deutschen gerichtl. Verhältnisse von Priv.-Doz. Dr. Gtb. Port. gr. 8°. (VIII, 441 S. mit 60 Abbildgn.) Leipzig, A. Felix. 12 Fr. 50; geb. Hfd. 15 Fr. 65

Bonne, Dr. G., Die Wichtigkeit der Reinhaltung der Flüsse, erläutert durch das Beispiel der Unterelbe bei Hamburg-Altona. 8°. (29 S.) Leipzig, F. Leineweber. 1 Fr. 25

Frank, Prof. Dr. Ed., Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen. gr. 8°. (VIII, 236 S. m. 49 Abbildgn.) Wien, F. Deuticke. 6 Fr. 25

Handbuch der Prophylaxe. Hrsg. v. A. Nobiling u. L. Jankau. 1. Abtlg., 1. Tl. Schaeffer, Priv.-Doz. Dr. Osk., Die Prophylaxe bei Frauenkrankheiten. (45 S.) gr. 8°. München, Seitz u. Schauer. 1 Fr. 90

Hirth, Geo., Entropie der Keimsysteme u. erbliche Entlastung. gr. 8°. (VII, 175 S.) München, G. Hirth. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Rauber, Dr. A., Der Ueberschuß an Knabengeburten u. seine biologische Bedeutung. Mit 16 erläut. Textfig. gr. 8°. (IV, 230 S.) Leipzig, A. Georgi. 6 Fr. 25

Scholz, Dr. F., Von Aerzten und Patienten. Lustige und unlustige Plaudereien. 8°. (VII, 162 S.) München, Seitz u. Schauer. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Naturwissenschaft.

Bade, Dr. E., Die mitteleuropäischen Süßwasserfische. Mit ca. 65 Taf. in Photographiedr. nach Aufnahme leb. Fische, 2 Farbtaf. und über 100 Textabbildgn. vom Verf. (In 20 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—16.) Berlin, H. Walther. 65 Cts.

Beiträge zur wissenschaftlichen Botanik. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Fünfstück. IV. Bd. 1. Abtlg. Mit 8 Taf. u. 153 Abbildgn. im Text. gr. 8°. (148 S.) Stuttgart, A. Zimmer. Subskr.-Pr. 15 Fr. —

Dieterich, Dir. Dr. Karl, Analyse der Harze, Balsame u. Gummiharze nebst ihrer Chemie u. Pharmacognosie. Zum Gebrauch in wissenschaftl. und techn. Untersuchungslaboratorien unter Berücksicht. der älteren und neuesten Litteratur hrsg. gr. 8°. (XIV, 286 S.) Berlin, J. Springer. Geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Küster, H. C., u. G. Kraatz, DD. Die Käfer Europas. Nach der Natur beschrieben. Fortgesetzt v. J. Schilsky. 12°. (IV, 315 S.) Nürnberg, Bauer u. Raspe. 3 Fr. 75; in einzelnen Blättern in Futteral 3 Fr. 75

Potonié, Dr. H., Eine Landschaft der Steinkohlen-Zeit. Erläuterung zu der Wandtafel, bearb. u. hrsg. im Auftrage der Direction der königl. preuß. geolog. Landesanstalt u. Bergakademie zu Berlin. gr. 8°. (40 S. m. Abbildgn. u. 1 Taf.) Berlin, Gebr. Borntraeger. 5 Fr. —

Sturm, Ch., Lehrbuch der Mechanik. (Cours de mécanique.) Uebers. v. Priv.-Doz. Dr. Thdr. Groß. 2. Bd. gr. 8°. (XXIII, 403 S.) Berlin, S. Calvary u. Co. 10 Fr. —; geb. in Leinw. 11 Fr. 25

Balovic, Adf., Erdbeben u. Magnetnadel. Beobachtungen u. Studien üb. den Zusammenhang zwischen Erdbeben u. den Ablenkgn. der Magnetnadel. Mit e. statist. Zusammenstellg. u. 3 graph. Darstellgn. gr. 8°. (42 S.) Wien, R. v. Waldheim in Komm. 1 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Fichtner, Lehr. O., Reform des Schulgesang-Unterrichts. Für alle Schulbehörden, Lehrer u. Freunde des deutschen Volksgesanges. 2. Aufl. gr. 8°. (109 S.) Leipzig, Dürr'sche Buchh. 1 Fr. 90

Goebel, Dr. Karl, Themata, Inventionen u. Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. 2. Auflage. gr. 8°. (96 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 1 Fr. 50

Lüttge, Ernst, Die Bildungsideale der Gegenwart in ihrer Bedeutung f. Erziehung u. Unterricht. Ein Beitrag zur Würdigg. sozialpädagog. Reformbestrebgn. gr. 8°. (IV, 69 S.) Leipzig, E. Wunderlich. 1 Fr. —

Erdbeschreibung.

Aus Westfalen. Bunte Bilder v. der roten Erde. Hrsg. v. Ludw. Schröder. Mit 14 Vollbildern u. 102 Text-Illustr. gr. 8°. (VII, 538 S.) Leipzig, O. Lenz. 8 Fr. 75; geb. 11 Fr. 25

Fontane, Thdr., Aus England u. Schottland. Mit e. Jugendbildnis 8°. (VI, 528 S.) Berlin, F. Fontane u. Co. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Hessler, Carl, Die deutschen Kolonien. Beschreibung v. Land u. Leuten unserer auswärt. Besitzgn. Mit 64 Abbildgn. u. 1 Kolonialkarte. Nach den neuesten u. besten Quellen bearb. 5. Aufl. gr. 8°. (VIII, 238 S.) Leipzig, G. Lang. 3 Fr. 15; geb. in Leinw. 4 Fr. 40

Lang, Gust., Von Rom nach Sardes. Reisebilder aus klass. Landen. 8°. (245 S.) Stuttgart, J. F. Steinkopf in Komm. Kart. 2 Fr. 50; 3 Fr. 15

Wester, C., Die Buren. Land u. Leute in Transvaal. Mit zahlreichen Bildern, Porträts u. e. Karte. 1. Taus. (2. Aufl.) gr. 8°. (111 S.) Essen, Fredebeul u. Koenen. 1 Fr. 25; kart. 1 Fr. 65

Geschichte.

Dahlmann, Jos., S. J., Das altindische Volkstum u. seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. (Schriften der Görres-Gesellschaft. 1899, III.) gr. 8°. (III, 135 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 2 Fr. 85

Fournier, Aug., Der Congress v. Châtillon. Die Politik im Kriege v. 1814. Eine histor. Studie. gr. 8°. (X, 397 S.) Wien u. Prag, F. Tempsky. 20 Fr. —

Friederici, Geo., Indianer u. Anglo-Amerikaner. Ein geschichtlicher Ueberblick. 8°. (V, 147 S.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 2 Fr. 50

Friedjung, Heinr., Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866. 1. Bd. 4. Aufl. Mit 3 Karten. gr. 8°. (XVI, 476 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 12 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 15 Fr. —

Hanstein, Dr. Adb. v., Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens des 18. u. 19. Jahrh. 2. Bd. In der Jugendzeit der grossen Volkserzieher u. der grossen Dichter. Mit 11 Kunstbeilagen u. 1 Titelbilde. gr. 8°. (XV, 464 S.) Leipzig, Freund u. Wittig. 12 Fr. —; geb. 14 Fr. —

Henne-am Rhyn, Dr. Otto, Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender u. gemeinfasslicher Darstellung. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—112.) Leipzig, O. Wigand. 2 Fr. 50

Mayer, Dr. Frz. Mart., Geschichte Oesterreichs m. besond. Rücksicht auf das Culturleben. 2. Aufl. 1. Bd.: Von den ältesten Zeiten bis z. J. 1526. gr. 8°. (X, 649 S.) Wien, W. Braumüller. 12 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 15 Fr. 65

Menzel, Dr. P., Wie feierte man in früherer Zeit die Wende des Jahrhunderts? Eine histor. Skizze, m. besond. Berücksicht. Breslaus u. Schlesiens. 12°. (56 S.) Breslau (Herrenstr. 20), Graß, Barth u. Co. 65 Cts

Meyer, Paul M., Das Heerwesen der Ptolemäer u. Römer in Aegypten. gr. 8°. (X, 231 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 10 Fr. —

Prutz-Hartlung, Jul. v., Der Johanniter- u. der deutsche Orden im Kampfe Ludwigs des Bayern m. der Kurie. gr. 8°. (XIII, 261 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 7 Fr. 50

Stauber, Prof. A., Das Haus Fugger. Von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Mit e. Titelbilde: Porträt Se. Durchl. des Fürsten Karl Fugger zu Babenhausen, 15 Vollbildern u. e. Stammbaum. gr. 8°. (XI, 279 S.) Augsburg, Lampart u. Co. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Lebensbilder.

Geschichte der hl. Theresia nach Bollandisten, ihren Biographen u. ihren gesammelten Werken. Deutsch v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. 2 Bde. 8°. (II, 695 u. 692 S.) Regensburg, J. Habbel. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 10 Fr. —

Riderberger, Leanz, Leben u. Wirken des ehrwürdigen Diener Gottes Vincenz Pallotti, Stifters der Palloliner Missions-Kongregation. gr. 8°. (VII, 367 S. m. 1 Bildnis.) Limburg, Verlag der Kongregation der Pallottiner. 3 Fr. —; geb. 3 Fr. 75

Thamm, Dr. Albr., Katharina v. Bora. Geschichtliches Lebensbild. gr. 8°. (VIII, 319 S. m. 1 Bildnis.) Berlin, G. Reimer. 6 Fr. 25

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Beck, J. J., Bilder aus dem alten Schaffhausen. (M. gr. Fol. (31 [4 farb.] Taf.) Beschreibender Text v. J. H. Bächtold. Lex. 8°. (14 S. mit 1 Bildnis.) Schaffhausen, Historischer antiquar. Verein. In Leinw.-Mappe 45 Fr. —

Effmann, W., Die Glocken der Stadt Freiburg i. d. Schweiz. Mit Mit 81 Abbildgn. auf 34 Taf. u. 1 Textfig. gr. 8°. (IV, 208 S.) Strassburg, J. H. F. Heitz. 11 Fr. 25

Egli, Prof. Dr. Emil, Analecta reformatoria. 1. Dokumente u. Abhandlgn. zur Geschichte Zwinglis u. seiner Zeit. gr. 8°. (VII, 164 S. m. 2 Taf.) Zürich, Zürcher u. Furrer. 7 Fr. —

Neujahrsblatt, 10., des historisch-antiquarischen Vereins u. des Kunstvereins der Stadt Schaffhausen. 1900. Lang, Dr. Rob., Der Kanton Schaffhausen im Kriegsj. 1799. Mit 1 Taf. u. 18 Abbildgn. im Text nach Zeichngn. v. Geo. Ott u. Thom. Weber. (IV, 96 S.) gr. 4°. Schaffhausen, Historisch-antiquar. Verein. 3 Fr. 75

Neujahrsblatt, 78., hrsg. v. der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen 1900. Bernoulli, Aug., Basels Anteil am Burgunderkriege. III. Murten u. Nancy. (51 S. m. 1 Taf. und 2 Karten.) gr. 4°. Basel, R. Reich in Komm. 1 Fr. 75

Rathplety, Dr. Emil, Der Genfer Jean Gabriel Eynard als Philhellene (1821—1829). gr. 8°. (95 S.) Zürich, Schulthess u. Co. 2 Fr. —

Taschenbuch, Zürcher, auf d. J. 1900. Hrsg. v. e. Gesellschaft zürcher. Geschichtsfreunde. Neue Folge. 23. Jahrg. gr. 8°. (III, 311 S. m. Abbildgn. u. 1 Taf.) Zürich, Fäsi u. Beer. 6 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Heiderich, Alb. Einführung in das Studium der gotischen Sprache. 10 prakt. Lektionen m. e. etymolog. Wortverzeichnis u. e. Anhang zur „Geschichte der deutschen Sprache". gr. 8°. (VIII, 56 S.) München, Th. Ackermann. 1 Fr. 50

Kreller, Rupert, Die Völkerwanderung v. Hermann Lingg u. das Gesetz der epischen Einheit. gr. 8°. (VII, 92 S. m. 1 Bildnis.) München, C. Haushalter. 1 Fr. 50

Mussafia, Adf., Dei codici Vaticani latini 3195 e 3196 delle rime del Petrarca. Studio. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss."] gr. 4°. (30 S.) Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. 2 Fr. 50

Palander, Hugo, Die althochdeutschen tiernamen. I. Die namen der säugetiere. Diss. gr. 8°. (XV, 171 S.) Darmstadt. (Berlin, Mayer u. Müller.) 5 Fr. —

Schöne Litteratur.

Camathias, Florin, Ils Retoromans. Cantada dil temps de S. Gliezi. Cun ill. Illustr. inzind. gr. 8°. (IV, 111 S.) Chur, J. Rich. 1 Fr. 75

Coudenhove, Paula Gräfin, Die Adlernichte u. andere gereimte Erzählungen. 12°. (III, 260 S.) Paderborn, F. Schöningh. 3 Fr. 50; geb. m. Goldschn. 5 Fr.

Florenz, Prof. Dr. Karl, Dichtergrüsse aus dem Osten. Japanische Dichtgn. Uebertr. v. F. 6. Aufl. 8°. (98 Blatt m. farb. Abbildgn. in japan. Manier.) Leipzig, C. F. Amelang. In Karton 7 Fr. 50

— Japanische Dichtungen. Weissaster. Ein romant. Epos. Nebst anderen Gedichten. Frei nachgebildet v. F. 3. Aufl. 8°. (84 Bl. m. farb. Abbildgn. in japan. Manier.) Ebd. In Karton 7 Fr. 50

Frankhauser, K., Altklassische Lyrik. Freie, moderne Nachbildgn. 8°. (64 S.) Strassburg, J. H. E. Heitz. 1 Fr. 90

Geissler, Max, Johanniszauber. Dichtung. 8°. (80 S.) Frankfurt a. M., Verl. „Neuer Sport". Geb. in Leinw. m. Goldschn. 5 Fr. —

Gerhardt-Amyntor, Dagob. v., Der Plauderer an der Jahrhundertwende. Plaudereien u. Skizzen. gr. 8°. (XVI, 314 S.) Elberfeld, S. Lucas. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Heer, J. C., An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizer. Hochgebirge. 4. Aufl. 8°. (399 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 4 Fr. 40; geb. 5 Fr. 65

Lieber, Dr. Aug., Hochlandsklänge. 12°. (207 S. m. Bildnis.) Lindau, J. Lutz. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. m. Goldschn. 5 Fr. —

Meyer, Konr., Gedichte in schweizerdeutscher Mundart. 3. Aufl. 12°. (VI, 96 S.) Zürich, C. Schmidt. 1 Fr. 50

Tolstoi, Graf Leo, Auferstehung. Roman. Erste vollständ. im Auftrage des Verf. hergestellte Uebersetzg. von Wadim Tronin u. Ilse Frapan. 8°. (VII, 722 S.) Berlin, F. Fontane u. Co. 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 40

Kunst.

Ausstellung v. Kunstwerken des Mittelalters u. der Renaissance aus Berliner Privatbesitz, veranstaltet von der kunstgeschichtl. Gesellschaft, 20. V. bis 3. VII. 1898. (Hrsg. im Auftrage der kunstgeschichtl. Gesellschaft v. Wilh. Bode, red. v. Rich. Stettiner.) Fol. (VI, 178 S. m. Abbildgn. u. 60 Lichtdr.-Taf.) Berlin, G. Grote. Geb. 75 Fr. —

Brandi, Karl, Die Renaissance in Florenz u. Rom. 8 Vorträge. gr. 8°. (VIII, 258 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 6 Fr. 25; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Effmann, Wilh., Die karolingisch-ottonischen Bauten zu Werden. I. Stephanskirche, Salvatorskirche, Peterskirche. Mit 288 Textfig. u. 21 Taf. gr. 8°. (IX, 447 S.) Strassburg, J. H. F. Heitz. 22 Fr. 50

Fidus u. Diefenbach, Sphinx. Zeichnungen. Lex. 8°. (30 Bl. m. III S. Text.) Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn. In Leinw.-Mappe 7 Fr. 50

Neujahrsblatt, 88., der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich 1900. Läning, Prof. Dr. O., R. Wagner als Dichter u. Denker. (39 S. m. 1 Bildnis.) gr. 4°. Zürich, (Gebr. Hug u. Co.). 2 Fr. 50

Vogeler-Worpswede, Heinr., An den Frühling. Radierungen. Fol. (10 Bl.) Berlin, Schuster u. Loeffler. In Mappe 31 Fr. 25

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Novitäten der Verlagshandlung Hans von Matt in Stans.

Professor A. Meyenberg,

Die Einheit in der Vielheit katholischer Arbeit.

Zweite Auflage.

Preis eleg. brosch. **60 Cts.**

Das **„Vaterland“** widmet dem Schriftchen einen eigenen Leitartikel. Es schließt derselbe mit den Worten: „Man mag aus diesen Gedanken, die wir an Hand der Meyenberg'schen Broschüre niedergeschrieben haben, ersehen, wie wichtige grundsätzliche Fragen in derselben erörtert sind. Die Tiefe und Originalität mögen um so mehr zur Lektüre einladen, als das Schriftchen mit idealer Auffassung in die praktischen Bedürfnisse der Zeit hineinleuchtet.“

Dr. Carl Eberle,

An der Jahrhundertwende.

Die Aufgabe

der schweizerischen Katholiken in den socialen Bewegungen der Gegenwart.

Preis brosch. **1 Fr.**

„Der Bedeutung des großen Momentes entsprechend hat der Wechsel des Jahrhunderts in den Köpfen zahlreicher Männer der Feder ernste, eigenartige Gedanken gezeitigt. Ein Teil dieser Gedanken hat den Weg in die Tagespresse und Zeitlitteratur gefunden. Zu diesen unter dem Eindrucke der Jahrhundertwende entstandenen Schriften gehört auch die eben erscheinende von Dr. Carl Eberle.

In lehrreichen Ausführungen, in zahlreichen, zum Teil recht guten Sentenzen und Citaten aus der hl. Schrift und aus den Werken von Theologen und Soziologen behandelt der Verfasser in vier Kapiteln: 1. die Aufgabe der Katholiken, 2. das Vereinswesen, 3. die Organisation der kath. Vereinsthätigkeit, 4. die Katholikentage.

Die Eberle'schen Ausführungen haben neben ihrem eigenen Werte auch den Vorzug, daß ihre Lesung zeitgemäße Gedanken anregt.“

„Basler Volksblatt.“ 4. Jan. 1900.

Dr. Sebastian Grüter,

Der Anteil

der katholischen und protestantischen Orte

der Eidgenossenschaft

an den

religiösen und politischen Kämpfen im Wallis

1600–1613.

Preis brosch. **2 Fr. 50.**

Dr. Joh. Cahannes,

Das Kloster Disentis

vom Ausgang des Mittelalters bis zu dem Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584.

Preis brosch. **2 Fr.**

„Allmählig reifen die Früchte der katholischen Universität und solche sind die beiden vortrefflichen Doktordissertationen der Herren Cahannes und Grüter. Während der Letztere einen ebenso interessanten als schwierigen Zeitraum der Reformationsgeschichte in Wallis klar stellte, hat Cahannes an der Hand der Geschichte der uralten Stiftung Disentis die Reformation und Gegenreformation im Bünden geschildert. Seit der kleinen klassischen Studie Kaisers über den Abt Theodor Schlegel ist auf katholischer Seite kein so objektiver und sachlicher Beitrag zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts in Bünden erschienen. Was uns an der Erstlingsarbeit des jungen Bündners so freut, ist die historische Objektivität und das sinnige sich Hineinversetzen in die Zeit. Nichts wird vernachlässigt und vergessen, was Licht über die noch vielfach so dunkle Geschichte verbreiten kann.

„Basler Volksblatt.“ 18. Jan. 1900.

Druck von Paul von Matt in Stans

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 6. V. Jahrgang. März 1900.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Heinrich Sienkiewicz.

Der Name des polnischen Dichters Sienkiewicz ist in den letzten Jahren weit über die Grenzen seines Sprachgebietes hinausgedrungen. Es ist darum wohl an der Zeit, daß wir uns in der „Rundschau“ auch mit ihm beschäftigen. Wir thun es um so freudiger, als uns in seinen Werken zwei Dinge vereinigt scheinen, die wir in der neuern Litteratur selten vereinigt finden: kräftiges Erfassen der Wirklichkeit und christlicher Glaube.

Seit 1897 sind in der „Alten und Neuen Welt“ zwei Romane dieses Schriftstellers, „Die Familie Polaniecki“ und „Quo vadis“ nach trefflichen Uebersetzungen veröffentlich worden. Die Verlagsanstalt Benziger u. Co. hat dieselben im verflossenen Jahre nun auch in stattlichen Einzelbänden erscheinen lassen.

I.

Heute einiges über „Die Familie Polaniecki“!

Der Verfasser führt uns in die höhern Kreise des modernen Polen. Die Geschichte einer Familie bildet den Mittelpunkt des Romans. Aber daran schließen sich so viele Episoden, so viele Bilder des Lebens, daß die Einheit mehr durch die verwandtschaftliche und sociale Zusammengehörigkeit der auftretenden Personen hergestellt wird als durch deren dramatische Verknüpfung, und das Interesse ruht zum mindesten ebenso sehr auf dem Kulturbild als auf der eigentlichen Handlung.

Eine reiche Gallerie von Persönlichkeiten wird uns da vorgeführt. Sie vertreten gewisse Typen, sind aber zugleich durch eine naturwahre Mischung von Eigenschaften und jenes schwer bestimmbare Etwas, das die Eigenheit eines Menschen ausmacht, trefflich als lebensvolle Individuen charakterisiert. Es ist nicht gerade eine schlechte Gesellschaft, sie enthält sogar vorzügliche Leute; aber im allgemeinen ist sie doch bedenklich von der Dekadenz ergriffen. Mit den feinen Herren und Damen in „Meisters Lehrjahren“ haben diese „wicz“ und „ski“ gemein, daß sie kaum andere Lebenszwecke kennen als sich selber; aber während jene doch wenigstens dahin streben, sich harmonisch und menschlich vollkommen auszubilden, geht hier fast alle Bethätigung auf Behaglichkeit und Genuß. Vergnügungen, Intriguen und Vermögensgeschäfte, geistreichelnder Dilettantismus aller Art sind die Hauptelemente des Daseins; positive Religion und Sinn für das allgemeine Beste, diese wahren Grundlagen alles tüchtigen Lebens, sind bei den meisten nur in schattenhafter Gestalt oder auch gar nicht vorhanden; eine Modereise nach dem Kunstland Italien ist für viele das höchste Ideal. Besonders charakteristisch für diese Gesellschaft ist, wie einer ihrer Angehörigen selber als eine Schwäche der Slawen hervorhebt, der Mangel an Gleichgewicht zwischen Verstand und Gemüt und die Neigung zu einem sich selbst und andere betrügenden Komödiantentum. In diesen Kreisen ist der wackere, schlichte Mann eine seltene Erscheinung; dafür gedeiht hier prächtig der Schwärmer, der in einem ätherischen Christentum und dem Glauben an die providentielle Bedeutung der slawischen Rasse seinen Trost findet, wie auch der schöngeistige und im Grunde edle Skeptiker, der den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit schmerzlich empfindet, der aber, zu schwach an Glauben und Willen um die Harmonie wenigstens in seinem Leben herzustellen, sich ganz einer alles zersetzenden Ironie ergibt, an die er doch selber nicht glaubt. Die edelsten Gestalten sind einige Frauen, die in einem echt weiblichen Sinn einen kräftigen Schutz finden gegen die Berührung mit der Verderbnis, und einen Hort der Tugend, Treue und Aufopferung.

Aus dieser Gesellschaft hat sich der Dichter einen kraftvollen, aber unfertigen Männercharakter ausgewählt — Stanislaus Polaniecki — und zeigt nun, wie derselbe durch das Leben und namentlich durch die Einwirkung von Frauen gefestigt und veredelt wird. Zartes väterliches und brüderliches Fühlen weckt in ihm der Verkehr mit einem kranken Mädchen, das durch sein früh gesteigertes Empfinden, durch die fast zur Liebe gewordene Anhänglichkeit an den ältern Freund an Mignon erinnert. Von der Mutter dieses Kindes lernt er die ganze Größe mütterlicher Liebe kennen. Aber am meisten verdankt er der hochsinnigen Marynia, die seine Braut und später seine Frau wird. Zwar findet er zuerst den rechten Ton im Eheleben nicht; so aufrichtig er Marynia achtet, so sehr er sich nach ihr gesehnt, — nachdem er sie in sein Haus geführt hat, gewöhnt er sich, ihre Liebe als etwas Selbstverständliches entgegenzunehmen und sie gnädigst als sein „liebes Kind“ zu behandeln. Aber eine Schuld, die er auf sich ladet und Einblicke in die vielen Lügen und Schlechtigkeiten seiner Bekanntenkreise lassen ihn den ganzen Wert seiner Frau und seine eigene Schwäche und Haltlosigkeit in peinlicher Klarheit empfinden; doch diese Erkenntnis ist auch der Weg, der ihn zur innern Läuterung, zur richtigen Erfassung des ehelichen Verhältnisses und damit zum wahren Glücke führt.

So liegt in dem Buch auch eine Huldigung an die Macht und Würde der Frau, und dazu die Ueberzeugung, daß die auf den alten Grundlagen der Religion und Treue aufgebaute Familie die stärkste Brustwehr gegen die überflutende Dekadenz darstellt. Aber nicht etwa, als ob tendenziös auf diese Idee hingearbeitet wäre! Nein, ein treues Kulturbild zu schaffen, daran war dem Verfasser vor allem gelegen, und die sittlichen Wahrheiten gehen aus diesem Gemälde von selber hervor. Und welch' reiches Gemälde! Friedliches, geordnetes Leben und zerrüttete Verhältnisse, Finanz und Kunst, Liebe und Geschäft, Duell und Selbstmord, Reisen, Sommerfrische, Salon, Wirtshaus und Klatsch — Alltagsleben und außerordentliche Begebenheiten, das gröbere Treiben wie die feinen Stimmungen des Seelenlebens — kurz, das ganze Dasein einer gesellschaftlichen Klasse wird hier in epischer Behaglichkeit und Anschaulichkeit uns vorgeführt, meist ruhig und sachlich, da und dort warm bewundernd, anderswo wieder humoristisch und auch bitter

satirisch. Ja der Verfasser hat in dieser Gründlichkeit nur etwas zu viel gethan und die Banalität in einer Breite geschildert, die sie nicht verdient; aber, wenn wir gelegentlich unser Interesse ermatten fühlen, dann erfreut er uns wieder mit so trefflichen Beobachtungen, regt uns zu so interessanten Reflexionen an, daß wir gerne wieder weiter lesen.

Luzern. **Dr. Ludwig Suter.**

Recensionen.

Theologie.

Reinhold, Dr. G., k. k. Univ.-Prof. in Wien, **Die Streitfrage über die physische oder moralische Wirksamkeit der Sakramente** nach ihrer historischen Entwicklung kritisch dargestellt. 118 S. 8°. Stuttgart u. Wien, Roth. Preis 4 Fr.

Es hat lange gedauert, bis der Sakramentsbegriff abgeklärt war zur heutigen Form, bis die Siebenzahl der Sakramente fixiert, die großen Sakramente von den kleinen ausgeschieden, ihr Verhältnis zu den Sakramenten des alten Bundes abgegrenzt, ihre ursächliche Wirksamkeit definiert war. Das Tridentinum hat, unter dem Ansturme der Reformation, auf diesem Gebiete große Arbeit gethan. Speziell bezüglich der Wirksamkeit hat es festgesetzt, daß die Sakramente (bezw. die Taufe) Instrumentalursache der Rechtfertigung seien.

Noch aber waltet unter den katholischen Theologen Meinungsverschiedenheit, wie diese werkzeugliche Ursächlichkeit zu erklären sei. Man kann die Ansichten in zwei Lager gruppieren: eignet den Sakramenten die causalitas physica, — oder die causalitas moralis? Die physische Ursächlichkeit wird hauptsächlich vertreten durch die Thomisten, die moralische Ursächlichkeit durch die Skotisten.

Die physische Ursächlichkeit wird zwar nicht von allen Anhängern gleich aufgefaßt, besteht aber im Wesentlichen darin, daß der sakramentale Ritus die gnadenwirkende göttliche Kraft als eine vorübergehende physische Entität in sich aufnimmt und auf den Empfänger überleitet. Diese Ansicht ist positiv schwach begründet, verdunkelt das Dogma und leidet an Schwierigkeiten, die man geradezu als unlöslich bezeichnen muß. Wir erinnern nur an die Reviviscenz der Sakramente. Außerhalb der Thomistenschule zählt sie heute kaum noch namhafte Vertreter.

Auch die sog. moralische Kausalität ist verschieden aufgefaßt worden. Die beachtenswerteste Nüance dieser Ansicht finden wir auf der Linie de Lugo-Franzelin-Jaffé-Pesch. Die Sakramente, sagen sie, sind Handlungen, Worte Christi, wodurch Christus dem himmlischen Vater die Bitte um Gnade für den Empfänger des Sakramentes ausdrückt.

Allein diese moralische Kausalität scheint die Wirkursächlichkeit der Sakramente nicht genügend zu wahren. Sie macht die Sakramente zu Motiven, in Rücksicht auf welche Gott die Gnade schenkt, — nicht aber zu Wirkursachen, welche die Gnade hervorbringen. Scheeben, sowie neuestens Gihr und nun auch R. lehnen diese Meinung ab.

Dr. Reinhold stimmt Scheeben bei, der die Wirksamkeit der Sakramente eine organische oder mystische nennt. Er betont namentlich, daß der Spender des Sakramentes in organisch mystischer Weise lebendig mit Christus verbunden, daß also die Sakramentenspendung eine Handlung Christi sei. Das ist gewiß richtig und keinem zweifelhaft, der über die intentio ministri richtig denkt. Aber damit stehen wir, so will uns scheinen, eben am Anfang der Schwierigkeit: Wie wirken die Sakramente in der Hand des Spenders?

Aller Beachtung wert scheint uns die Ansicht, die P. Billot in neuerer Zeit vertritt. Ihre Darlegung bei R. ist vielleicht nicht ganz genau, und ihre Widerlegung nicht wirksam. Nach Billot sind die Sakramente wirklich signa practica, seine Ansicht bewahrheitet den Ausspruch des hl. Thomas: sacramenta significando causant erklärt wohl am besten das Wiederaufleben und die Unwiederholbarkeit der Sakramente. Näher können wir hier nicht darauf eingehen.

Ueber die Ansicht des hl. Thomas wird man sagen müssen: non liquet.

Ein Versehen ist es, wenn S. 5 gesagt wird, der hl. Ambrosius schreibe der Fußwaschung die Nachlassung der Erbsünde zu; die angeführten Texte erweisen klar genug das Gegenteil.

Reinhold hat eine für den Theologen sehr interessante Monographie geliefert. Er hat die ganze Frage historisch-kritisch behandelt, bietet schöne, scharfe Uebersichten. Jeder findet Belehrung, der sich orientieren will in dieser Frage, die, wenn sie nicht unmittelbar der Praxis dient, zum Verständnis der Sakramentenlehre doch vieles beiträgt. Im Gebiete der Sakramente scheint manches eine Anomalie zu sein, nur weil der spekulative Untergrund nicht richtig erfaßt ist.

Chur. **Dr. J. Gisler,** Prof.

Schouppe, P. Fr. Xav., S. J., Die Lehre vom Fegfeuer beleuchtet durch Thatsachen und Privatoffenbarungen. Aus dem Französischen übersetzt von **Pfr. Plett.** XII u. 320 S. Brixen, Weger. Preis 5 Fr.

„Wir haben, bemerkt P. Sch. in der Einleitung, drei Quellen von Aufschlüssen über das Fegfeuer, die an Zuverlässigkeit allerdings nicht gleichstehen: 1. die Lehre der Kirche, 2. die Erklärungen der Kirchenväter und Theologen, 3. die Offenbarungen der Heiligen und Erscheinungen aus dem Jenseits." Die Lehre der Kirche umfaßt nur zwei Glaubenssätze: „Es gibt ein Fegfeuer" und „Wir können den Seelen im Fegfeuer durch unsere Fürbitten und besonders durch das hl. Meßopfer zu Hilfe kommen". Mannigfaltige, erbauliche und glaubwürdige Aufschlüsse bieten die zwei andern Quellen. Sie zeigen uns das Fegfeuer als Geheimnis sowohl der Gerechtigkeit (I. T.) als der Barmherzigkeit Gottes (II. T.). Der I. Teil erörtert in 41 Kapiteln den Ort, die Peinen und Strafen, ihre Dauer, ihre Ursachen, als verziehene Todsünden, Eitelkeit, Jugendsünden, Aergernis, Genuß- und Habsucht, Lauheit, Mangel an Bußgeist, Liebe x. Der II. Teil zeigt in 65 Kapiteln vorerst, daß Gott an den leidenden Seelen seine Barmherzigkeit übt, ihnen Tröstungen gewährt (K. 1—4); sodann weist er auf einzelne dieser Tröstungen besonders hin, als Maria, die Engel, unsere Hilfe durch Fürbitte, hl. Messe, Liturgie, Rosenkranz, Ablösungen, Kommunion, Kreuzweg, Ablässe, Almosen, heldenmütigen Liebesakt (K. 5—31); ferners auf die Seelen, denen wir besonders helfen sollen (K. 32 u. 33) und eingehend auf die Beweggründe dazu, nämlich die Vortrefflichkeit und Leichtigkeit dieses Werkes, die Bande, die uns mit diesen Seelen vereinigen, das Beispiel der Heiligen, die Gerechtigkeit, die daraus erwachsenden Vorteile (34—57); endlich auf die Mittel dem Fegfeuer zu entgehen, als Verehrung der hl. Jungfrau, Skapulier, Nächstenliebe, Abtötung, Sakramente, Vertrauen auf Gott und fromme Annahme des Todes (K. 58—65).

Ueber die einzelnen Punkte gibt P. Schouppe gewöhnlich zuerst einige Andeutungen, selten weitere Ausführungen, aus der bezügl. Lehre der Theologen; das Hauptgewicht der Behandlung liegt, wie auch der Titel des Werkes besagt, auf den „Thatsachen und Privatoffenbarungen", so daß wir dasselbe als eine wohlgeordnete Beispiel-Sammlung über das Fegfeuer bezeichnen dürfen, die unseres Erachtens dem Zwecke des Autors sehr gut entspricht und bei diskreter Benützung dem Prediger und Katecheten treffliche Dienste leisten wird. Was den Zweck betrifft, bemerkt P. Sch.: „Wir beabsichtigen nicht skeptischen Geistern die Existenz des Fegfeuers zu beweisen, sondern wir wollen es den frommen Gläubigen näher bekannt machen. Nur an sie wendet sich dieses Buch, um ihnen vom Fegfeuer eine richtige und ich möchte sagen wirksamere Idee, als man gewöhnlich hat, zu geben. Klagt doch mit Recht der hl. Franz v. Sales: „Wir erinnern uns nicht genug unserer teuern Verstorbenen; ihr Andenken scheint mit dem Ton der Glocken zu verhallen." Hinsichtlich der Benutzung liegt es uns gewiß ferne, der Leichtgläubigkeit oder gar jener wunder- und spektakelsüchtigen Effekthascherei das Wort zu reden, die uns zu guten Teilen durch periodische, „erbauliche" Schriften importiert worden ist. Aber ebensowenig will uns jene Wunderscheu einleuchten, womit in den Zeiten des Josephinismus und der Aufklärung, sowie auch wieder in letzterer Zeit Manche, auch sonst Wohldenkende, glaubten paradieren zu müssen. Manche Wunder auch in der Neuzeit sind aber doch handgreiflich, und auch was P. Schouppe meldet, ist vielfach aus guten Quellen geschöpft. Dabei lehrt die Erfahrung, daß solche Beispiele nicht nur im Unterricht von Jugend und Volk, diskret verwendet, ebensosehr erbauen, als anziehen; sondern auch, wohl ausgewählt, bei Gebildeten die Glaubensfreudigkeit nähren, wie dies von sich selbst Prof. Dr. Gutberlet, ein in den „exakten Wissenschaften" ebenso wie in der Philosophie und theologischen Spekulation gründlich bewanderter Gelehrter, irgendwo betont; sowie manche Zweifler eher zum Glauben zurückführen, als bloß theoretische Erörterungen, in denen sie oft, bei der oberflächlichen Geistesbildung, die jetzt Mode ist, die Wahrheit vom Schein nicht recht zu unterscheiden wissen. Letzteres dürfte namentlich auch gelten von Zeichen und Erscheinungen von Verstorbenen, wie sie das Thema unseres Buches bilden. Daß in dieser Hinsicht in Gegenden, wo noch lebendiger Glaube herrscht, manches vorkömmt, was sich natürlich nicht erklären läßt, weiß wohl jeder Seelsorgs-Geistliche; aber auch Leute, die in die Irre gegangen, werden bisweilen hiedurch zur Rückkehr gemahnt. Doch wir greifen hiemit über den Rahmen des Buches hinaus. Dessen Preis scheint uns bei der nicht eben glänzenden Ausstattung zu hoch. Daß P. Petr. Claver der Apostel der Negerin Carthagena (statt: Neger in) heißt, sei als Muster der übrigens seltenen Druckfehler erwähnt.

Muotathal. **Dr. J. Schmid,** Kommissar.

R. P. de la Barre, S. J., professeur à l'Institut catholique de Paris. **La vie du dogme catholique.** 285 S. 12°. Paris, Lethielleux. Preis 3 Fr. 50.

Wir stehen im Zeichen der „Evolution"; warum sollte man dieses Schlagwort nicht auch anwenden auf die Theologie, das Dogma? Es gab Katholiken, die den Gedanken einer Evolution im katholischen Dogma scheu ablehnten. Die Rationalisten statuieren eine Evolution im Dogma, aber eine rein menschliche, regellose, unbeschränkte; zugleich bezichtigen sie die Katholiken eines Abfalls, wenn sie von „Dogmengeschichte" reden; Möhler und Newmann hätten diese Neuerungen bei den Katholiken eingeführt, die sich mit katholischem Geiste nicht vertrage.

In Frankreich hat diesen Vorwurf gegen Möhler und Newmann vor einigen Jahren Sabatier erhoben in einem Buche (Esquisse d'une philosophie de la religion), das bedeutend Aufsehen machte. Mehrere katholische Schriftsteller stellten diesem gegenüber den katholischen Standpunkt klar, — neben Fonsegrive besonders P. de la Barre.

Jeder sociale Körper (Gesellschaft) zeigt eine überraschende Analogie mit den lebenden Organismen. Die Gesetze der Biologie müssen dennoch auf jede Gesellschaft sich irgendwie übertragen lassen. Also jede Gesellschaft hat ein Lebensprinzip, eine Seele, einen „objektiven Geist", — zugleich aber auch Wachstum, d. h. sie hat, wie z. B. jede Pflanze, ein statisches, dirigierendes Prinzip, — und ein dynamisches Prinzip der Evolution. Im Eichensamen

lebt ein Prinzip, das zum Wachstum treibt, aber dabei den Typus der Eiche unverrückt festhält.

So sehen wir auch in der katholischen Kirche mit ihrem Dogma ein statisches Prinzip: die Tradition unter dem Schutze des unfehlbaren Lehramtes. Das bürgt uns, daß die Offenbarung Gottes unverfälscht bleibt. Weil aber diese Offenbarung in die Menschenseele hineinwachsen soll, deshalb ist eine gewisse Entwicklung derselben nötig, — eine Entwicklung wie beim Samen, nicht wie beim Krystall. Nicht das Dogma wächst, sondern wir wachsen in seiner Erkenntnis. Bei dieser intellektuellen Evolution ist die menschliche Arbeit hervorragend beteiligt; eine dogmatische Definition ist meist der Abschluß gewaltiger Studien und Kämpfe, über welchen aber immer der Stern des kirchlichen Lehramtes zu walten hat. Auch beim Wachstum einer Pflanze stehen ja die chemischen Kräfte in Dienst und Leitung des bildnerischen Lebensprinzips.

Dogma, Tradition, kirchliches Lehramt, Autorität und Evolution — das sind einige Begriffe, die P. de la Barre lichtvoll und zeitgemäß entwickelt. — Das katholische Dogma lebt, also wächst es. Dieses Werden des Dogmas unter dem Ansturm der Häresien soll beim Theologie-Studium reichlich berücksichtigt werden; das wird selbst für die Theologie-Kompendien mehr und mehr gelten müssen. Aber auch eine Dogmengeschichte im modernen, großen Stil fehlt der katholischen Litteratur.

P. de la Barre hat uns ein schönes Buch geschenkt, das Leser verdient und findet. In Frankreich wird es mit vielem Beifall aufgenommen.

Chur. Dr. J. Gisler, Prof.

Kirchenrecht.

Praelectiones juris canonici quas juxta ordinem decretalium Gregorii IX tradebat in scholis Pontif. Seminarii Romani **Franciscus Santi**, Professor. Editio tertia emendata et recentissimis decretis accommodata cura **Martini Leitner,** Dr. jur. can. Vicerectoris in Seminario clericorum Ratisbon. Ratisbonae, Sumptibus et typis Friderici Pustet, liber 1—5 et index rerum. Preis der 5 Bände 21 Fr. 25.

Das Erscheinen der 3. Auflage des vorliegenden Werkes wird in den Kreisen, die sich mit Kanonistik beschäftigen, mit Freuden begrüßt werden. Santi hatte als Kirchenrechtslehrer und canonistischer Berater der Curialbehörden, besonders der S. C. Poenitentiaria, als deren Consultationator er vor seinem Tode fungierte, einen sehr geachteten Namen erworben. Seine Praelectiones, die zuerst 1886 in 5 Bänden erschienen, machten sich rasch beliebt durch die klare Darstellung des geltenden Kirchenrechts, auf dessen praktische Anwendbarkeit am meisten Gewicht gelegt war. Die heutige Curialpraxis, die vigens ecclesiastica disciplina hatte in Santis Werk die trefflichste Bearbeitung gefunden. Wenn schon der 1. Auflage so hohes Lob gespendet wurde, so ist dasselbe noch weit mehr gerechtfertigt nach der sorgfältigen Herausgabe der 3. Auflage. (Die 2. Auflage war nur ein Abdruck der 1.) Prof. Dr. Leitner gebührt das Verdienst durch vielfache verbessernde Zusätze, fleißigen Nachtrag wichtiger Entscheidungen und der neueren Dekrete die Brauchbarkeit des Buches wesentlich gefördert zu haben, so daß das Werk seinen Rang in der Kirchenrechtslitteratur auch ferner behaupten wird. So hat der I. Band um 31, der III. um 19 Seiten sich vermehrt, der IV. und V. sogar mehr als das doppelte des früheren Umfanges gewonnen. Wir bedauern, daß die verbessernde Hand nicht auch an den II. Band (Prozeßrecht) gelegt wurde. Das Prozeßrecht ist in der Kirchenrechtswissenschaft seit lange eine etwas vernachlässigte Materie. So sind auch hier eine Reihe von Punkten, die nicht befriedigen; wir verweisen z. B. auf die Darstellung der exceptiones II. 211 ff., die Funktionen der Rechtskraft des Urteils II. 231 ff., die Litiscontestation II. 46, die dürftige Behandlung des in der Praxis des Kirchenrechts so wichtigen summarischen Prozesses II. 5, die Prozeßfähigkeit der Parteien II. 7. Dagegen hat das Ehe- und Strafrecht (4. und 5. Bd.) um so sorgfältigere Behandlung gefunden. Betreffend das kirchliche Ehegesetzgebungsrecht ist der kirchliche Standpunkt richtig präzisiert. Wir betonen dies, weil jüngst in dem sonst vorzüglichen katholischen Eherecht von Schnitzer S. 81 dasselbe unrichtigerweise blos auf das positive Kirchenrecht zurückgeführt wurde, während jedes Gesetzgebungsrecht nach allgemeiner Theorie des öffentlichen Rechts im Verfassungsrecht, also hier im jus divinum wurzeln muß. Nicht zustimmen könnten wir aber der Ansicht, daß durch das Centrum das deutsche bürgerliche Eherecht verbessert worden sei. Diese Ansicht hat schon Brudie (die deutsche Rechtseinheit, Mainz 1896, S. 218 ff.) und Schnitzer (a. a. O. S. 61) überzeugend zurückgewiesen. Was das Centrum erreichte, war der § 1588, welcher auch der radikalsten Jurisprudenz im konfessionslosen Staate als eine Selbstverständlichkeit erscheint. (Vergl. Scherer Kirchenrecht II 222.) Demgegenüber ist auch der bezügliche Entschuldigungsversuch bei Lehmkuhl (das bürg. Gesetzb. d. deutschen Reichs S. 378) gänzlich mißlungen. Die Rechtssätze betr. die gemischten Ehen, die früher auf 2 Seiten abgethan wurden, hat Leitner nun auf 22 Seiten der praktischen Bedeutung entsprechend sehr gut entwickelt. Die Darstellung des Eheschließungsrechtes und der neue Anhang über die Stellung der Kirche zur Zivilehe gehört zu den besten Partien. Bei Behandlung einiger zivilrechtlichen Titel des 1. und 3. Bandes, wie z. B. I., 388 I. 391 ff., III 168 sind einige antiquierte Rechtsanschauungen mitgeschleppt worden. Im 5. Band sind eine Reihe früher nicht behandelter Materien aufgenommen worden; wir verweisen besonders auf S. 72 ff. de simonia in actibus ministerii ecclesiastici, auf S. 63 ff. über das Seminarwesen, ferner auf den übersichtlichen Anhang über die Censuren S. 231 ff. Infolge der Selbständigkeit des Kirchenrechts sollte in Zukunft bei Darstellung der Rechtsstellung des Papstes nicht lediglich auf die Theologie verwiesen werden. Es erklärt sich das zwar aus der in Italien vielfach üblichen Studienordnung, wonach 3 Vorlesungen über Kirchenrecht gehalten werden: 1) institutiones, eine systematische Uebersicht des Rechtsstoffes; 2) textus, die ausführliche Behandlung des usus modernus decretalium nach der Legalordnung; 3) jus publicum eccl., die Verfassungsgrundlagen und das Verhältnis der Kirche zum Staate. Das vorliegende Werk beruht nun ganz auf einer Textus-Vorlesung. Dies macht es uns auch verständlich, daß auf die geschichtliche Entwicklung der einzelnen kanonischen Rechtsinstitute wenig Rücksicht genommen ist im Gegensatz zu jenen Autoren, welche viel historisches Material heranziehen und dabei das geltende Recht vernachlässigen. Der Mangel einer wissenschaftlichen Systematik wird bei der Legalmethode einigermaßen durch den engeren Anschluß an die Quellentexte entschädigt. Zur Uebersichtlichkeit tragen besonders die gedrängten Summarien der Titel eines jeden Bandes und das in einer Separatbeilage enthaltene Generalregister bei. In Zukunft sollte auch die antiquierte Zitierweise des römischen Rechts als unpraktisch vermieden werden. Ein unrichtiges Quellenzitat findet sich II. 11. (cit. cap. 6, anstatt cap. 1 h. t. in 6°). Der sehr mäßige Preis erleichtert die Anschaffung des vorzüglichen Werkes.

Freiburg i. U. Prof. Dr. jur. U. Lampert.

Die kirchlichen Strafgesetze. Zusammengestellt und kommentiert von Dr. **Josef Hollweck,** Professor des kanonischen Rechts und der Kirchengeschichte am bisch. Lyzeum in Eichstätt. Mainz, Verlag von F. Kirchheim. Preis br. 12 Fr. 50.

Das Werk ist eine erschöpfende und zuverlässige Arbeit über das kirchliche Strafrecht. Der Verfasser hat es versucht, das kirchliche Strafrecht nach Art moderner Gesetzbücher in kurze Paragraphen zu ordnen. Die Einleitung hat apologetisches Gepräge. Die Quelle des Strafrechtes ist die Jurisdiktionsgewalt der Kirche. Diese Grundlage hat Professor Sohm geleugnet mit der Behauptung: „Das Recht steht im Widerspruch zum Wesen der Kirche." Der Verfasser bringt nun in lichtvoller Diktion den Beweis, daß die Jurisdiktionsgewalt freilich nicht zum Wesen der Kirche nach sohmschen Begriffen, wohl aber zum Wesen der von Christus gestifteten Kirche gehöre. Im weitern wendet sich der Verfasser gegen die Vorwürfe betreffend die Handhabung der kirchlichen Strafgewalt, als ob die Kirche dabei „hierarchische Tendenzen" verfolge und sich der Unbilligkeit im Ausmaß der Strafen schuldig mache. Er widerlegt diese Einwände mit dem Hinweis auf den eigenartigen Zweck der Kirche. — Das Werk selbst ist folgenderweise angelegt. In 311 Paragraphen werden die kirchlichen Strafgesetze zusammengestellt und zwar nach den drei Rubriken: 1. Das Strafvergehen und sein Tatbestand im allgemeinen. 2. Die Strafe und ihre Arten. 3. Die einzelnen Strafvergehen und ihre Tatbestände. Der Zusammenstellung ist ein Kommentar zu den einzelnen Paragraphen angefügt. Er gibt jeweilen die historische Entwicklung des im betreffenden § enthaltenen Rechtsstoffes, sowie dessen eingehende Begründung aus den Rechtsquellen. In der Anwendung des Rechtsstoffes auf unsere vielfach veränderten Verhältnisse liegt der praktische Wert des Kommentars. Das apologetische Gepräge, welches der Verfasser der Einleitung gegeben, wirkt auch im Kommentar weiter, indem die einzelnen Strafbestimmungen eine gediegene Verteidigung gegen die Einwürfe der modernen Juristen erfahren.

Das ganze Werk ist als ein wertvoller Beitrag zur Codifizierung des kanonischen Rechtes zu begrüßen, umso mehr weil sich derselbe als die erste, umfassende Arbeit auf dem Gebiet des kirchlichen Strafrechtes auf katholischer Seite präsentiert.

Luzern. Subregens W. Meyer.

Ascese.

Das innerliche Leben muß vereinfacht und wieder auf seine Grundlage zurückgeführt werden. Herausgegeben von P. **Jos. Tissot**, General-Superior der Missionäre des hl. Fr. v. Sales. Aus dem Französischen übersetzt von **Fr. X. Kerer.** S. XXXVII u. 330. Regensburg, Manz. Preis 4 Fr. 75.

„Dieses Buch — so urteilt P. Huber S. J. in der Linzer-Quartalschrift 1891 S. 918 — ist eine tief durchdachte, streng logisch dargelegte aszetisch-theol. Studie, auch wohl nur für theologisch Geschulte verständlich . . Ihr Zweck ist die Zurückführung des geistlichen Lebens, wie es sich heutzutage in Frankreich und anderwärts ausgebildet hat, mit der fast ins Unendliche gehenden Vervielfältigung des Nebensächlichen auf seine wahre Grundlage und zu größerer Einfachheit."

Diese Grundlage ist keine andere als das Fundament im Exerzitien-Büchlein des h. Ignatius. So sagt denn auch unser Autor: „Wie jedes Leben, so ist das geistliche Leben die Entwicklung eines Prinzips. Welches ist dieses Prinzip? Es ist sehr bekannt; die Entwicklung ist es weniger, und besonders die Art, wie die Entwicklung aus dem Prinzip hervorgeht, ist zu wenig gekannt." Worin besteht diese Entwicklung und wie wird sie hier abgeleitet? Ich bin geschaffen zur Ehre Gottes, darin liegt mein einziges wesentliches Ziel, aber eben darum auch mein Gut und mein Glück, meine Befriedigung, die meines Geistes, Herzens und Leibes; schon hier soweit möglich, vollkommen im Jenseits. Es liegt daher meine Pflicht darin, Gottes Ehre vor Allem und in Allem zu sehen, zu lieben, zu suchen. In der Vereinigung dieser drei Akte besteht die Frömmigkeit; die Unordnung aber, welche durch die Frömmigkeit aufgehoben werden muß, liegt darin, seine Befriedigung auf Kosten oder neben und außer der Ehre Gottes zu suchen. Die Aufhebung dieser doppelten Unordnung geht in drei Stufen vor sich, worauf dann durch zwei weitere Stufen die Ordnung zur Vollendung gebracht wird. Die drei ersten Stufen entsprechen den drei bekannten Wegen der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung; sie führen dazu leicht und gerne jene Befriedigung zu meiden, welche die Ehre Gottes vernichten, oder verletzen, oder irgendwie von dem allein zukommenden ersten Platze verdrängen würde. Auf der vierten Stufe sodann sucht man die größere Ehre

Gottes; auf der fünften sucht man sie im Opfer seiner selbst, im Kreuz: es sind dies die Stufen der Heiligkeit und der Vollendung, wo Gott allein Alles in Allem ist. Dies das Ziel, worüber des Buches I. Teil handelt. Der II. sodann weist den Weg; es ist dies der Wille Gottes, der geoffenbarte, der mir zeigt, was ich thun soll, der „Wille des Wohlgefallens“, durch welchen Gott in mir thätig ist; jenem entspricht die aktive, diesem die passive Frömmigkeit; es sind dies nur zwei Teile der einen Frömmigkeit, der letztere geht aber vor. Dementsprechend soll ich nur einen Vorsatz fassen, den nämlich mich von Gott führen zu lassen; der dann aber die einzelnen Vorsätze zu ihrer Zeit gebären wird. Verletze ich ihn, so trete die Reue ein, aber die göttliche, nicht die menschliche Reue; jene verabscheut und verbessert mein Thun, den Fehler; jene dagegen die Thätigkeit Gottes, dessen Folgen. Um nun aber auf diesem Wege zum Ziele zu wandeln, bedarf ich der Mittel, davon im III. Teile. Sie sind zweierlei, die Mittel Gottes, die Gnade und die Mittel der Menschen die frommen Uebungen. Diese sind nicht die Frömmigkeit selbst; sie besteht vielmehr darin das Ziel zu sehen, zu lieben, zu suchen. Sie sind auch nicht der Weg, das ist der Wille Gottes. Sie sind nur Mittel der Frömmigkeit und haben also nur Wert insoweit sie zum Ziele verhelfen. Begreife ich das, so werde ich die drei Fehler vermeiden, welche hier leicht vorkommen, nämlich das mechanische Festhalten — „pharisäische Treue“ ist doch wohl dafür ein ungeeigneter Ausdruck — ebenso wie die Unbeständigkeit und die Isolierung das mangelnde Ineinandergreifen der einzelnen Uebungen. Ich werde auch die wesentlichsten Uebungen, die Gewissenserforschung vor allen, das General-Partikular und das „vorschauende“ Examen, das Gebet und sodann die hl. Sakramente gehörig zu verwerten wissen und so entsprechend der Vereinigung der zwei Naturen in Christus dem Gottmenschen immer mehr dazu gelangen, daß das menschliche in mir vergöttlicht werde. — Dies eine dürftige Skizze der Gedankenfolge, welche unser Autor zuerst (S. 1—294) ausführt und dann (S. 295—330) im Auszuge zusammenfaßt.

Ueber ein solches Buch, das offenbar ein Mann von Geist und Geistesmann verfaßt hat; von dem der Herausgeber P. Tissot sagt, indem er es adoptiere, bedaure er nur, nicht dessen Vater zu sein; dem auch eine Kritik unseres Wissens nur Lob gespendet, dürfen wir nicht ein Urteil, sondern nur Eindrücke äußern. Am besten gefallen hat uns der Auszug; wohl kommt einem mitunter dabei das Wort in den Sinn: „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“; trotzdem wird jeder Berufene die prägnante und wohlgefügte Gedankenreihe mit Nutzen lesen und dem Zwecke entsprechend finden. Was die weitere Ausführung betrifft, sprach uns besonders an die Erklärung oder Anpassung mancher sonst selten angeführter Schriftsteller; dagegen schien uns manches zu breit ausgeführt, zumal für ein blases „Skelett“ (S. XXXV). Einiges scheint uns sodann in einer Weise echt französisch zugeschärft, die an Unrichtigkeit streift. So z. B. wenn S. 49 als eine schwere Unordnung bezeichnet wird, einzig aus Furcht vor der Hölle, einzig aus Rücksicht auf sein Heil einen Fehler zu meiden. Das kann ja richtig erklärt werden, aber es hätte hier auch müssen erklärt werden; sonst stimmt es nicht recht mit der Redeweise des Concils von Trient und des Heilands selbst und mit der Denkweise der gewöhnlichen Christen. Aehnlich dürfte es sich verhalten mit der Bemerkung (S. 245): „Dadurch, daß man die Betrachtung einer vorschriftsmäßigen halben Stunde zuteilt, hat man den Tod der Betrachtung erreicht“, sowie mit einigen Ausführungen über die Gewissenserforschung, drei Vorsätze ꝛc.

Der III. Teil wird überhaupt am wenigsten befriedigen, wenn man im Buche eine Anleitung zum geistlichen Leben sucht, was man allerdings nach dem französischen Titel erwarten dürfte (La vie intérieure simplifiée etc). Der Titel der deutschen Uebersetzung entspricht aber wohl besser der Absicht des Verfassers, der gewiß nicht sowohl eine Anleitung zur Askese als eine Studie, wie P. Huber S. J. auch sagte, über eine allerdings grundlegende Frage bieten wollte, die cum grano salis gelesen auch außerhalb Frankreich Gutes wirken kann. Die 6. Auflage wird die deutsche Uebersetzung freilich nicht erreichen, wie das französische Original sie innert kaum drei Jahren erreicht hat.

Muotathal. Dr. **J. Schmid**, Commissar.

Pädagogik.

Pädagogische Vorträge und Abhandlungen, herausgegeben von **Jos. Pötsch.** 30. Heft: **Die Volksschule und die sociale Frage** von Dr. **Otto Willmann;** 31. Heft: **Der Volksschullehrer gegenüber dem modernen Zeitgeiste,** von demselben; 32. Heft: **Christliches Volkstum als Grundlage der Jugendbildung,** von demselben. Kempten, Kösel. Preis jedes Heftes 40 Rp.

Die katholischen Pädagogen dürfen es sich zur Ehre anrechnen, den Verfasser der genannten Broschüren, Hrn. Prof. Dr. Otto Willmann in Prag, früher in Wien, in ihren Reihen zu haben, und die kath. Lehrervereine werden sich freuen, daß der gefeierte Gelehrte an ihren Versammlungen als Sprecher auftritt. — Die drei gedruckt vor uns liegenden Abhandlungen wurden anläßlich von Lehrerversammlungen als Vorträge gehalten. — Aus den Schriften des Hrn. Dr. Willmann weht ein eigentümlicher, fester, entschiedener Geist. Ueberall tritt die Liebe zum guten Alten, den kernhaften Sitten und Gebräuchen, der vaterländischen Geschichte und den Erzeugnissen der Vergangenheit, dem echten Volkstum und dem starken Glauben der Väter uns entgegen.

Im 30. Hefte wird zunächst allgemein die sociale Frage besprochen, hinter welche der Verfasser noch ein großes Fragezeichen setzen möchte. Der alte Spruch: Bete und arbeite gilt auch hier als Leitmotiv; auf der Arbeit, im rechten Sinne und Geiste verrichtet, ruht der Segen Gottes. „Staat, Wissenschaft und Kirche sind die großen Mächte des Gemeinlebens; ihnen gegenüber hat die Volksschule nur eine bescheidene Stellung.“ Der Lehrer soll daher seine Aufgabe nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen. Die Arbeit, die ihm zugewiesen ist, soll er pflichtgetreu erfüllen. „Er soll sich der socialplastischen Kraft, die bei ihm hinterlegt ist, bewußt sein und sie im Geiste der gesegneten Arbeit verwenden.“

Im 31. Hefte zeichnet der Verfasser einleitend den Zeitgeist, der charakterisiert wird durch den Satz des alten Philosophen Heraklit: „Alles fließt“. Es gäbe darnach nicht eine absolute Wahrheit; diese müßte vielmehr wechseln mit jedem folgenden Zeitabschnitte. So kommen wir zum Begriffe der steten Entwicklung (Fortschritt), „der Lieblingsspeise unserer Halbdenker und Modephilosophen“. Diese Lehre klopft auch an die Schulstuben; die Kinder sollten mit der vierhändigen Ouvertüre der Kultur bekannt gemacht werden. Dem Treiben gegenüber soll der pflichtbewußte Lehrer eine mehr als reservierte Stellung einnehmen. Der Lehrer hat Kinder zu erziehen, und „für die Jüngsten ist nicht das Neueste, sondern das Aelteste gut, für die Nachwachsenden das Wurzelhafte die rechte Gabe“. Die christliche Schule hat Rücken- und Seitendeckung. Der Verfasser kann konstatieren, daß gerade jetzt eine Gegenströmung gegen den modernen Zeitgeist besteht.

Das 32. Heft schildert uns das christliche Volkstum als Grundlage der Jugendbildung. Volkstum, Volkskraft, Volksmund! Welcher Schatz ruht doch nicht im wahren Volksleben! Die Güter des Volkstums sind ideelle, geistige Werte, ein geistlicher Volkswohlstand und doch dem gemeinen Manne verständlich. Da sehen wir zunächst den Sprachschatz und damit verwachsen den Spruchschatz. Diesen stehen gegenüber die Schöpfungen des handelnden Volksgeistes in Sitte, Arbeit, Kunst und Recht. Das Volksleben zieht aber auch die Jugend, als die Erbin seiner Güter, in sich hinein, und dieses Hereinziehen ist das rechte Erziehen. Das Volksleben könnte ausarten. Davor wird es aber bewahrt durch die Religion. Das religiöse Moment fließt in dasselbe hinein und gibt so die nötige Begrenzung und die wohlthuende Einfriedung.

Das alles und viel mehr schildert kräftig, kurz und klar der verehrte Verfasser. Die drei vorzüglichen Arbeiten seien hiemit jedem Lehrer zur Lektüre und zum einläßlichen Studium bestens empfohlen.

Wenn wir eine Bemerkung beifügen, so gilt sie nicht dem Verfasser, sondern dem Verleger. Die drei Arbeiten hätten füglich in einem Hefte untergebracht werden können; dadurch wäre der Raum für die verschiedenen Titelblätter erspart geblieben und der Preis wäre verhältnismäßig ein billiger geworden.

Altishofen. **J. Frei**, Schulinspektor.

Die Schulärztefrage in socialpädagogischer Beleuchtung von **Joh. Beringer,** Lehrer. 94 Seiten. Kempten, Kösel. Preis 1 Fr. 15.

Diese Frage ist so recht aus unserem hygieinisch veranlagten Jahrhundert hervorgewachsen.

Nachdem der Verfasser anfänglich ganz richtig ausführt, daß die Kinder oft schon Mängel und Defekte in die Schule mitbringen, für die ebensoviel das Elternhaus, Erziehung, frühzeitiger Alkoholgenuß ꝛc. verantwortlich zu machen sind, bespricht er dann eingehender die eigentlichen Schulkrankheiten: Rückgratsverkrümmungen und ihre Folgezustände, Schulkropf, Kurzsichtigkeit, Kopfweh, Nasenbluten, Blutarmut, Nervosität ꝛc. und kömmt hierauf zum Schlusse, die Schule könne sich je länger, je weniger zur Lösung ihrer hygieinischen Aufgaben der geordneten Mitwirkung des sachverständigen Arztes entraten. Referent steht dieser Idee, die immer mächtiger überall Anklang findet, völlig sympathisch gegenüber. Zwar ist es ja zum vorneherein einleuchtend, daß auf dem Lande nicht jede Schule ihren eigenen Schularzt sich halten kann; dort ist ja meistenteils wenigstens ein Arzt in der Schulpflege, der sich oft mit mehr oder weniger oder auch gar keinem Verständnis der Sache widmet. Für größere städtische Gemeinwesen, wo die Schulkrankheiten mächtiger grassieren, ist das ungenügend und ein eigener Schularzt, der sich nur diesem Spezialzweige widmet, durchaus gerechtfertigt. Die Eltern dürfen das vom Staate, der den Schulzwang ausübt, verlangen. Neben dem ungeheuern Vorteile, daß bei periodischen körperlichen Untersuchungen jeweils auf die schwachen Seiten eines Kindes aufmerksam gemacht und dadurch größeren Schaden verhütet wird, ist noch darauf hinzuweisen, wie ungeheuer wichtig es ist, durch Fachmänner den Lehrer auf die das Kind in seinem Seelenleben beeinflussenden psychischen Regelwidrigkeiten aufmerksam zu machen, wodurch oft großer Schaden für die Familie in der Zukunft verhütet werden könnte. Jedem Schulmann sei die Schrift zu einläßlicher Erbauerung bestens empfohlen.

Luzern. Dr. **Emil Cattani.**

Kunst.

Kunstlehre in fünf Teilen. Von **G. Gietmann,** S. J. u. **J. Sörensen,** S. J. Erster Teil. **Allgemeine Aesthetik.** Von **G. Gietmann,** S. J. Mit elf Abbildungen. 8⁰. VIII u. 340 S. Freiburg, Herder. Preis 5 Fr 25

Kunst ist die Blüte von Geist und Sinn. Eine ersprießliche Kunsttheorie setzt eine ganze, klare Philosophie voraus. Blüten erklärt man vorerst aus dem Baum. Und wie jede Baumart ihre besondere Blüte hat, so jede hat Philosophie ihre eigene Aesthetik. Seit dem Aufschwung, den die Philosophie auf katholischem Boden unter Leo XIII. genommen, treten auch hier diese Blüten immer mehr zu Tage. Die Werke über Kunst und ihre Geschichte mehren sich. Allseitig wird der Frage reges Interesse entgegengebracht, vieles wurde schon in litterarischer Fehde besprochen, manches abgeklärt: gewiß alles glückliche Auspizien, unter denen die zwei Kunstfreunde und Gelehrte ihr großes Unternehmen eröffnet. Es dürfte das umfassendste Werk dieser Art sein, das wir auf Grund der peripatetisch-scholastischen Philosophie besitzen. Wir haben es herzlich zu begrüßen. Wird auch noch manches der Entgegnung rufen, was bei einem so schwierigen Unternehmen kaum anders zu erwarten ist, es ist doch ein Fortschritt, ich möchte sagen, wir haben einen Homer gefunden, der sammelt und neu schafft und auf dem Grunde seiner Forschung wird die Zukunft weiter bauen.

„Allgemeine Aesthetik“ betitelt sich der erste Band. Der dritte, auch bereits erschienene, nennt sich „Musik-Aesthetik“, der fünfte „Aesthetik der Baukunst“, und doch überschreibt sich das Ganze nicht etwa „Aesthetik“, sondern „Kunstlehre“. Auch der Recensent der „Laacher Stimmen“ findet dies in etwa befremdend. Vielleicht gedenken die Verfasser in den beiden andern Bänden, namentlich der Poetik auch das Technische etwas hineinzuziehen. Von diesem Standpunkte aus möchte ein Namenswechsel in der Ueberschrift des Ganzen begründet sein. Sicher ist: Der neue Name bietet vielem Raum. Im übrigen hat Vater Baumgarten gesagt: Aesthetica sei ihr Name. Umtaufen sind gewöhnlich erfolglos, zudem wenn sie erst nach hundert Jahren und mehr erfolgen.

„Die Verfasser,“ so lesen wir in der Ankündigung des Werkes, „stehen auf dem Standpunkte des christlichen Idealismus, haben es sich aber angelegen sein lassen, das Gute, wo es sich immer darbot, kennen zu lernen, zu würdigen und zu verwerten. Bei aller Selbständigkeit anerkennen sie gern die Bedeutung auch der gegnerischen Forschungen, um auf denselben nach bestem Vermögen weiter zu bauen.“ Gietmann bewahrheitet voll dies Wort. Er verfügt über eine eingehende Kenntnis der aristotelisch thomistischen Philosophie, erfaßt auch die modernen Philosophen, nimmt und weist zurück, bricht ab und baut auf, aber all dies unter dem Zauberstab einer goldlautern, nie verletzenden Muse, oft werden wir ob der flüssigen Fülle, Rundung und Klarheit seiner Darstellung an das Wort Quintilians von Cicero gemahnt: Cui tanta unquam jucunditas adfuit, ut ipsa illa quae extorquet, impetrare eum credas et cum transversum vi sua judicem ferat, tamen ille non rapi videatur sed sequi? (Inst. orat. X. 1.)

Die behandelten Thema betreffen selbstverständlich Fragen, die aus dem Bereich einer jeden der schönen Künste sich darbieten. Wir haben es also gewissermaßen mit einer Methaphysik der schönen Künste zu thun; aber man darf nicht glauben, daß da nun alles in abstruse Terminologie aufgehe; vielmehr blicken Natur und Kunst in ihrer Unmittelbarkeit erfrischend in die philosophische Entwicklung, und der ruhige Leser läßt stillvergnügt sein Aug auf „Parzivals Buße“ ruhen oder stützt sich sinnend mit Dürers „Melancholie“ auf die Linke. Die Einlage der Bilder ist modern, hat Zugkraft, wie auch die Aufnahme der fremdsprachlichen Citate in den Text zwar nicht ganz nach deutscher Wissenschaft, aber doch dem Werk den Eindruck wissenschaftlicher Starrheit benimmt.

So orientiert uns denn der Verfasser einleitend über Wesen und Bedeutung, Geschichte und System der Aesthetik, verbreitet sich sodann genugsam über die psychologischen und physiologischen Grundlagen der Kunst. Sein Hauptaugenmerk gilt begreiflich den Kapitalbegriffen der Aesthetik, „Schön“ und „Kunst“. In Verbindung und Konsequenz dieser beiden spricht er ausgiebig über die schöne Kunst, deren Begriff und Aufgabe, Bedingungen der Kunstthätigkeit, schließt ab mit der Ausscheidung der schönen Künste und ihrer Gebiete.

Zu einer genaueren Besprechung der einzelnen Theorien fehlt uns hier der Raum. Im ganzen gehen wir mit dem Verfasser einig, heben besonders das Verdienst desselben hervor, den Schönheitsbegriff Jungmann gegenüber wieder ins richtige Geleise gebracht zu haben. Doch ist damit die Möglichkeit einer weiteren Klärung und Vertiefung desselben nicht ausgeschlossen. Daß der verehrte Verfasser das eudämonologische Element des Schönen, den Genuß, außer seine formale Bestimmung verlegt, finden wir begründet. Derselbe ist ja nur die Wirkung des Schönen auf unser Gemüt und setzt deshalb das Schöne in seinem Formalbestand voraus. Ferner tritt Gietmann dem wahren Begriff der schönen Kunst entschieden näher als Jungmann, erkennt auch klarer deren erste unmittelbare Aufgabe. Doch dürfte eine durchgreifendere Würdigung des aristotelisch thomistischen Kunstbegriffes noch tiefere Blicke ermöglicht haben. Näher können wir hier auf diesen Gedanken nicht eingehen. Endlich kennt man aus frühern Schriften Gietmanns dessen Verdienste um die Freilegung des Tragischen aus dem Bann einer allzu harten Verkettung von Leid und Schuld, in dem ein übel verstandener Aristotelismus es allzu lange gefangen hielt. Die einschlägigen Gedanken kehren hier wieder, wie denn überhaupt der Verfasser zur Herausgabe dieser allgemeinen Aesthetik so glücklich sein konnte, gewissermaßen nur eine Blumenlese aus seinen frühern Schriften halten zu müssen. Glücklich hat er vereint uns zum neuen, frischen Kranze gewunden, was eine reiche Muse ihm über Kunst und Schönheit froher Hand in den Schoß gelegt. Sommer und Herbst mögen vollenden, was ein Frühling so verheißungsvoll begonnen!

Sitten. Dr. P. **Magnus Künzle**, Ord. Cap., Lektor.

Notizen.

Der fünfte internationale kathol. Gelehrtenkongreß

findet zu Ende September 1900 in **München** statt. Die Teilnahme kann eine mehrfache sein: 1. durch Einschreibung in die Mitgliederliste und die Einsendung des Mitgliederbeitrages von 5 M., gegen Anspruch auf den Kongreßbericht, der alle wissenschaftlichen Kongreßvorträge auszugsweise enthält, ohne Verpflichtung zum persönlichen Erscheinen beim Kongreß; 2. durch persönliches Erscheinen beim Kongreß als Mitglied des Kongresses, die Mitgliedskarte per 5 M. berechtigt zur Beteiligung an allen Veranstaltungen des Kongresses und gibt den Anspruch auf den Kongreßbericht; 3. durch wissenschaftliche Arbeiten, deren Themata samt kurzem Auszug bis 1. Juli 1900 an den vorbereitenden Ausschuß einzusenden sind. Die Annahme solcher Arbeiten hat die Lösung einer Mitgliederkarte per 5 M. seitens des Autors zur Voraussetzung, ohne daß der Autor zum persönlichen Erscheinen beim Kongresse geradezu verpflichtet wäre. Arbeiten werden angenommen aus dem Gebiete der Religionswissenschaft, Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaft, Kirchen und Profan-, Kultur- und Kunstgeschichte, Philologie, Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Geographie, Geologie, sowie aus den medicinischen Wissenschaften in lateinischer, deutscher, englischer, französische, italienischer und spanischer Sprache.

Ein modernes religiöses Drama.

Prof. P. **Meinrad Sadil's** O. S. B., dramatische Dichtung „**Der Menschensohn**“ erscheint im Verlage von Carl Gerold's Sohn in Wien in zweiter Auflage. (gr. 8°. 276 S. Preis bersch 4 Fr. 50.) Die erste Auflage fand in der „**Neuen freien Presse**“ folgende Würdigung:

„Schon oft ist der Versuch unternommen worden, Jesus Christus zum Helden einer Tragödie zu machen, aber meist ist er mißlungen. Die dramatische Behandlung stößt auf ungeheure Schwierigkeiten, wenn sie weder ein rein geistliches Spiel nach mittelalterlichem Muster schaffen, noch einer von moderner Skepsis durchtränkten Anschauung folgen will. Vielleicht kann nur ein katholischer Priester, der vollständig frei von zelotischen Anwandlungen ist, der neben dem Glauben auch der Poesie ihr Recht läßt, die Klippen vermeiden, welche bei einem solchen Stoffe von allen Seiten drohen. Der rechte Mann, um ein Christusdrama zu dichten, wäre also ein Benediktiner. Die Mitglieder dieses Ordens haben stets die Wissenschaft gepflegt, den Geist geehrt. . . . . Der Verfasser des „Menschensohn“ ist ein Benediktiner, er ist Mitglied des hiesigen Schottenstiftes, aber gleichzeitig ein Poet von Talent, ja von Bedeutung. Er hat mit Feingefühl die schönsten Stellen des Neuen Testaments ausgewählt und in wohlklingenden Blankversen seinem Drama einverleibt. Auch wo er Eigenes gibt, hört man einen Dichter. Die auftretenden Personen sind keine nach der Schablone gezeichneten Figuren, sondern gut charakterisierte, lebendige Menschen. Die Sprache ist edel und erhebt sich häufig zu großer Schönheit. Man braucht kein frommes Gemüt zu besitzen, um sich an dem Werke zu erbauen; man liest es trotz seines ungewöhnlichen Umfanges mit Aufmerksamkeit und Genuß, und wenn man es aus der Hand legt, sinnt man darüber nach, wie auch heute noch hinter stillen Klostermauern Talente reifen, die im Gewühle der Welt möglicherweise nicht Raum zur Entfaltung gefunden hätten.“

Preisausschreiben.

An der philosophischen Fakultät **Freiburg i. Ue.** sind folgende Preisarbeiten ausgeschrieben: 1) **De Montaigne à Pascal**, étude critique sur les sources françaises des „Pensées“. Preis 2500 Fr., Einlieferungstermin 1. März 1903. 2) Preis 500 Fr. für eine Arbeit „**Sur l'activité littéraire des catholiques de la Suisse romande** (surtout dans les cantons de Fribourg et du Valais), depuis et y compris le temps de l'humanisme.“ Einlieferungstermin 1. März 1903. Die Arbeiten Nr. 1) und 2) sollen in franz. Sprache abgefaßt sein. 3) Preis 500 Fr. für eine Arbeit über „**Die Entwicklung der poetischen Diktion des Stricker.**“ Einlieferungstermin 1. März 1902. 4) Preis 500 Fr. für eine Arbeit über „**Das System der deduktiven und induktiven Logik** von John Stuart Mill und die Logik des Aristoteles“. Einlieferungstermin 15. März 1902. 5) Preis 500 Fr. für eine Arbeit über „**Die litterarische Kritik bei den Römern** unter Berücksichtigung des Brutus, des Dialogus de oratoribus und des X. Buches des Quintilian“. Einlieferungstermin 1. März 1902. 6) Preis 500 Fr. für eine Arbeit über „**Die Brüderschaften vom Heiligen Geist in der Diözese Lausanne**“. Einlieferungstermin 1. März 1902. Für Preis 1) steht die Bewerbung jedermann frei, für 2) jedermann, der 30 Jahre alt und in der Schweiz niedergelassen ist. Preis 3) ist in deutscher, 4) und 5) in deutscher, französischer, italienischer oder lateinischer Sprache, 6) in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abzufassen. Die Preise gelangen am 15. Nov. 1902 und 1903 zur Verwendung. Dem Verfasser einer preisgekrönten Arbeit, der mit solcher an hiesiger Universität zu promovieren beabsichtigt, kann die Fakultät die Hälfte der Promotionsgebühren erlassen, sofern derselbe mindestens zwei Semester an hiesiger Universität immatrikuliert war. Dieselbe Vergünstigung kann sie auch dem Verfasser einer zwar nicht preisgekrönten aber dennoch durch besondere Vorzüge sich auszeichnenden Arbeit zukommen lassen. Nähere Angaben enthält das Vorlesungsverzeichnis der Universität Freiburg für das Sommersemester 1900.

Verschiedenes.

Im Verlage von F. Schöningh in Paderborn ist soeben eine neue Schrift des Prälaten **Dr. Wilhelm Schneider: „Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit“** (8°. VII u. 600 S. br. 12 Fr. 50) erschienen. Der Verfasser bezeichnet seine Ausführungen als „zeitgemäße Erörterungen“ und das sind sie in hohem Grade. Das Buch verdient die allseitigste Beachtung. Wir geben nachstehend ein paar charakteristische Sätze aus dem Schlußworte wieder:

„Bleibt mir der Erde treu, meine Brüder, mit der Macht eurer Jugend; laßt sie nicht davon fliegen vom Irdischen und mit den Flügeln gegen ewige Wände schlagen! Es gibt niemand mehr, dem wir Rechenschaft schuldeten, als uns selbst: die Menschheit kann von nun an durchaus mit sich selbst anfangen, was sie will.“ So lautet die kurz gefaßte Predigt der rein weltlichen Moral durch Zarathustra-Nietzsche“.

„Manche haben ihr gelauscht und nachgelebt mit der ganzen „Macht ihrer Jugend“, sich mit jubelnder Lust in das „heilig-menschliche“ Leben hineingestürzt, wie in einen Strom von Licht, Freiheit und Glück. Ein Paul Verlaine, ein Johannes Jörgensen sind wieder emporgetaucht und schildern mit schneidendem Weh die Oede und Schalheit, die Zerrissenheit, Pein und Verzweiflung, die sie durchkosten mußten. Sie verlangten schließlich nach dem Schlummer der Selbstvergessenheit; aber auch er blieb ihnen selbst im heißen Genusse des Taumelkelches und trotz aller dichterisch-bengalischen Beleuchtung ihrer verarmten Seele versagt.“

„Da schlugen sie mit den Flügeln „gegen ewige Wände“, wurden wieder gläubige Christen und fanden am Herzen Gottes ihren Herzensfrieden. Auch echte Menschen wurden sie. Hie Humanus, hie Christianus! ist nicht unsere Lösung, sondern: der Christianus, wie er sein soll, ist ein Sanctus Humanus.“ . . . .

Der „Türmer“ bringt eine interessante Skizze aus der Feder von Paul de Mont über Abbé Guido Gezelle, dem größten vlämischen Lyriker des Jahrhunderts, der am 28. Dezember vergangenen Jahres in Brügge gestorben ist. Das Portrait Gezelles, ein fein geschnittener, prächtiger Kopf, ziert als Kunstbeilage das Februarheft der genannten Monatschrift.

Eine sehr wertvolle Entdeckung hat Bildhauer Engelke in Dresden Striesen bei einem Dresdener Antiquitätenhändler gemacht. Er fand fast den gesamten Nachlaß des berühmten Maler-Romantikers Friedrich Overbeck. Er enthält u. a. Familienbriefe, den Briefwechsel mit dem Maler Veit (dem Enkel Moses Mendelssohns), weit über 1000 Briefe von Fürstlichkeiten, von Brentano, Schnorr und anderen Zeitgenossen, vor allem aber sechzehn Tagebücher und über 100 Zeichnungen Overbecks. Auch Reste seiner Bibliothek und die Ehrendiplome von Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M., München, Wien, Rom, Florenz &c. finden sich in dem Nachlaß, dessen Ordnung und Verwertung von fachkundiger Hand besorgt wird.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Arndt, Augustin, S. J. Die Vorschriften üb. das Verbot u. die Censur der Bücher. [Aus: „Pastor bonus“.] gr. 8°. (112 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 50 Cts.

Brunn, abbé Edm., Qu'est-ce que la perfection chrétienne? Petit traité théorique avec des réflexions pratiques. 12°. (XIV, 173 S.) Strassburg, F. X. Le Roux & Co. 1 Fr. 75

Cölestin, P., O. Cap., Te Deum laudamus. „Großer Gott, wir loben dich“. Predigt, geh. an der Wende der Jahrhundertzahl. gr. 8°. (23 S.) München, J. J. Lentner. 40 Cts.

Fuhr, W. v. der, Der verlorene Sohn, ein Bild des Sünders u. ein Vorbild des Büßers. 7 Fasten-Predigten. 8°. (108 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. 15

Handbibliothek, wissenschaftliche. I. Reihe. Theologische Lehr- u. Handbücher. XVIII. Pruner, Dompropst Prof. Dr. Joh. Evang., Lehrbuch der Pastoraltheologie. 1. Bd.: Das Priesteramt. Darbringung des hl. Meßopfers u. Spendg. u. Empfang der v. Gott angeordneten Gnadenmittel. (XIV, 432 S.) gr. 8°. Paderborn, F. Schöningh. 5 Fr. 50; geb. 7 Fr. —

Kroll, Jos. Raph., Kanzel-Reden. 7. Bd. Gotteszelt u. Gotteslampe. Eucharistische Predigten. 2. Halbbd.: Gott f. uns in der hl. Messe. gr. 8°. (S. 321–679.) Kempten, J. Kösel. 3 Fr. 40 (7. Bd. kplt. 6 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 9 Fr. —

Munzenberger, Stadtpfr. E. F. A., u. St. Beissel, S. J., Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Ein Beitrag zur Geschichte der vaterländ. Kunst. Begonnen v. M., fortgesetzt v. B. 15. Lfg. Fol. 12. Bd. S. 145–168 m. 10 photogr. Taf.) Frankfurt a. M., A. Kreuer. 7 Fr. 50

Pesch, Chrn., S. J., Praelectiones dogmaticae, quas in Collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. IV. et V. De verbo incarnato. De beata virgine Maria. De cultu sanctorum. Tractatus dogmatici. Ed. II. (XII, 352 S.) 6 Fr. 25; geb. 8 Fr. 25. — De gratia. De lege divina positiva. Tractatus dogmatici. Ed. II. (XI, 324 S.) 6 Fr. 25; geb. 8 Fr. 25. gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder.

Schneider, Dr. C. M., Die Ordensschwester. Anleitung zu e. frommen, verdienstvollen Leben im Ordensstande. Nach dem Franz. frei bearb. 3. Aufl. 12°. (XXIII, 1053 S.) Regensburg, A. Coppenrath's Verl. 6 Fr. 25

Schneider, Prof. Dr. Wilh., Göttliche Weltordnung u. religionslose Sittlichkeit. Zeitgemäße Erörtergn. gr. 8°. (VII, 600 S.) Paderborn, F. Schöningh. 12 Fr. 50

Studien, biblische. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. V. Bd. 1. Hft. Fonck, Leop., S. J. Streifzüge durch die biblische Flora. (XIV, 167 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. —

Thomas v. Jesu, P., O. Aug. Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Von dem ehrwürd. Pater Thomas v. Jesu während dessen Gefangenschaft bei den Mauren in Afrika betrachtet und beschrieben. Neu hrsg. als tägl. Lesg. f. die hl. Fastenzeit v. Pfr. Ant. Fecke. 3. Aufl. 8°. (XI, 387 S. m. 1 Stahlst.) Münster, Aschendorff. 2 Fr. 50

Philosophie.

Cursus philosophicus. In usum scholarum. Auctoribus pluribus philosophiae professoribus in collegiis Valkenburgensi et Stonyhurstensi S. J. Pars VI. Cathrein, Vict., S. J. Philosophia moralis. Ed. III. (XIX, 471 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 50

Studien, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. von Prof. Dr. Ludw. Stein. XX. u. XXI. Bd. Tuloil, Dr. Eugénie, Die Theorie des Milieu. (IV, 136 S.) 2 Fr. 50. — Lindheimer, Dr. Frz., Beiträge zur Geschichte u. Kritik der neukantischen Philosophie. I. Reihe: Herman Cohen. (IV, 104 S.) gr. 8°. Bern, C. Sturzenegger. 2 Fr. 50

Mengel Dr. Wilh., Kants Begründung der Religion. Ein krit. Versuch. Mit e. Vorwort üb. die Beziehungn. der neueren Dogmatik zu Kant. gr. 8°. (XII, 82 S.) Leipzig, W. Engelmann. 1 Fr. 50

Weiß, Fr. Alb. Maria, O. Pr., Lebensweisheit in der Tasche. 8. Aufl. 12°. (XXVIII, 504 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 50; geb. in Leinw. 4 Fr. 50; in Halbfrz. 6 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Bauer, Erwin, England u. das Deutsche Reich. Eine Abrechng. zur Jahrhundertwende. gr. 8°. (80 S.) Leipzig, F. Gutscher Nachf. 1 Fr. 25

Bein, Ottomar, Deutschlands Verjüngung. Zur Theorie u. Geschichte der Reform des Boden- u. Erbrechts. 1. Hft. gr. 8°. (III u. S. 1–46.) Berlin, J. Harrwitz Nachf. Subskr. Pr. 1 Fr. 25

Eltzbacher, Dr. Paul, Der Anarchismus. gr. 8°. (XII, 305 S. m. 1 Tab.) Berlin, J. Guttentag. 6 Fr. 25

— — Ueber Rechtsbegriffe. gr. 8°. (X, 81 S.) Ebd. 2 Fr. 50

Escher, Dr. Arnold, Der Einfluß des Geschlechtsunterschiedes der Descendenten im schweizerischen Erbrecht. gr. 8°. (114 S.) Zürich, Schultheß u. Co. 2 Fr. —

Ferriani, Adv. Lino, Schreibende Verbrecher. Ein Beitrag zur gerichtl. Psychologie. Deutsch v. Alfr. Rudemann. gr. 8°. (III, 292 S.) Berlin, S. Cronbach. 7 Fr. 50

Grebel, Dr. Hans v., Die Aufhebung des Geständniszwanges in der Schweiz. gr. 8°. (96 S.) Zürich, Schultheß u. Co. 2 Fr. 50

Mayr, Dr. Geo. v., Die Pflicht im Wirtschaftsleben. gr. 8°. (III, 46 S.) Tübingen, H. Laupp. 1 Fr. 75

Mittelstein, Dr. Max, Die Miete nach dem Rechte des Deutschen Reichs. gr. 8°. (VIII, 352 S.) Berlin, F. Vahlen. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Roffig, Dr. Alfr., Die Politik des Weltfriedens. Die deutsch-französ. Annährg. u. die Kontinentalunion. gr. 8°. (46 S.) Berlin, H. Walther. 1 Fr. 25

Reincke, O., Die deutsche Civilprozeßordnung. Erläutert v. R. 4. Aufl. 1. Hälfte. gr. 8°. (400 S.) Berlin, H. W. Müller. 12 Fr. 50

Riedel, E., u. H. Rempel, Sparkassenhandbuch nebst Formularen und Mustern. gr. 8°. (VIII, 266 S.) Berlin, J. J. Heine. 8 Fr. 15; geb. in Leinw. 9 Fr. 40

Schmehlik, R., Das Erfindungsrecht der wichtigsten Staaten. Erläutert v. Sch. 2. Aufl. 12°. (VIII, 236 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Kart. 1 Fr. 90

Scholtheis, Dr. Rud., Der deutsche Vormundschaftsrichter. Eine systemat. Darstellg. seines gesamten Wirkungskreises nach dem Rechte des B.G.B. und dessen Nebengesetzen. gr. 8°. (XI, 356 S.) Berlin, F. Vahlen. 7 Fr. 50; geb. 8 Fr. 75

Heilwissenschaft.

Bickel, Dr. Adf., Experimentelle Untersuchungen üb. die Pathogenese der Cholaemie u. die daraus sich ergebenden Grundsätze f. die Therapie der v. der Cholaemie begleiteten Leberkrankheiten. gr. 8°. (V, 112 S.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 3 Fr. 75

Birnbaum, Dr., Die Influenza. Ihre Ursachen, Symptome, Verbreitg. u. Behandlg. Gemeinverständlich dargestellt. gr. 8°. (IV, 55 S.) Minden, W. Köhler. 1 Fr. 25

Fetzer, Dr. B. v., Lungentuberkulose u. Heilstättenbehandlung. Eine medizinisch-sociale Studie. gr. 8°. (82 S.) Stuttgart, F. Enke. 3 Fr.

Jonas, Dr. Eug., Symptomatologie u. Therapie d. nasogenen Reflexneurosen u. Organerkrankungen, ihre Wichtigkeit für den prakt. Arzt u. ihre sociale u. forens. Bedeutg. gr. 8°. (XI, 242 S.) Liegnitz, C. Seyffarth. 6 Fr. 25

Lowit, Prof. Dr. M., Die Leukämie als Protozoeninfektion. Untersuchungen zur Aetiologie u. Pathologie. Mit 9 Taf. in Steindr. u. 1 Taf. in Lichtdr. gr. 8°. (VIII, 280 S.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 18 Fr. 25

Schleich, Dr. C. L., Neue Methoden der Wundheilung. Ihre Bedingngn. u. Vereinfachg. f. die Praxis. 2. Aufl. gr. 8°. (XIV, 439 S.) Berlin, J. Springer. 8 Fr. 75; geb. in Leinw. 10 Fr. 25

Naturwissenschaft.

Annalen der schweizerischen meteorologischen Central-Anstalt 1897. „Der schweizer meteorolog. Beobachtgn.“ 34. Jahrg. gr. 4°. (XII, 204, 8, 77, 68, 12 u. 9 S. m. 12 Taf.) Zürich, Fäsi u. Beer in Komm. 22 Fr. 50

Bergholz, Dr. Paul, Die Orkane des fernen Ostens. Mit 34 lith. Taf. u. Karten, sowie 31 Tab. u. 7 Abbildgn. im Texte. gr. 8°. (XII, 250 S.) Bremen, M. Rößler. Geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Dieck, Dr. G., Die Moor- u. Alpenpflanzen (vorzugsweise Eiszeitflora) des Alpengartens Zöschen bei Merseburg u. ihre Cultur. 2. Aufl. gr. 8°. (88 S. m. Abbildgn.) Halle, C. Kaemmerer. 1 Fr. 50

Gätke, Heinr., Die Vogelwarte Helgoland. Hrsg. v. Prof. Dr. Rud. Blasius. 2. Aufl. gr. 8°. (XVI, 654 S. m. Abbildgn. u. Bildnis.) Braunschweig, J. H. Meyer. 20 Fr. —; geb. 22 Fr. 50

Kugler, Frz. Xav., S. J., Die babylonische Mondrechnung. Zwei Systeme der Chaldäer üb. den Lauf des Mondes u. der Sonne. Auf Grund mehrerer v. J. N. Straßmaier S. J. copierten Keilinschriften des brit. Museums. Mit e. Anh. üb. chaldäische Planetentafeln. gr. 8°. (XV, 215 S. m. 13 Taf.) Freiburg i. Br., Herder. 30 Fr. —

Mach, Prof. Dr. E., Die Principien der Wärmelehre. Historisch-kritisch entwickelt. 2. Aufl. gr. 8°. (XII, 484 S. m. 105 Fig. u. 6 Portr.) Leipzig, J. A. Barth. 12 Fr. 50

Rudolph, Dr. H., Ueber die Ursache der Sonnenflecken. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.“] gr. 4°. (20 S.) Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. 1 Fr. 75

Wasmann, Erich, S. J. Vergleichende Studien üb. das Seelenleben der Ameisen und der höheren Tiere. 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 152 S.) Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Sommer, Prof. Dr. Merksätze aus langjähriger Schulpraxis. Fingerzeige f. Lehrer u. Eltern. 8°. (51 S.) Bern, D. Paul. 1 Fr. 25

Dahn, Prof. E., Das herrschende Schulsystem u. die nationale Schulreform. gr. 8°. (164 S.) Kiel, Lipsius u. Tischer. 2 Fr. 50

Heinecke, Aug., Der deutsche Unterricht in der Fortbildungsschule. Zugleich eine Anleitg. zum Gebrauch des Lesebuchs f. gewerbl. Fortbildungsschulen v. Aug. Heinecke. gr. 8°. 154 S.) Essen, G. D. Baedecker. 50 Cts.

Kehrein's Ueberblick der Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts f. Lehrer- u. Lehrerinnenseminare, bearb. v. weil. Dompropst Prof. Dr. Joh. Kayser. 11. Aufl., hrsg. v. Geh. Reg.- u. Schulr. Dr. Bernh. Schulz. gr. 8° (X, 267 S.) Paderborn, F. Schöningh 3 Fr. 15

Lehmann, Prof. Jos., Die orthographischen u. die grammatischen Fehler unserer Schüler. gr. 8°. (61 S.) Wien, (A. L. Hasbach.) 75 Cts.

Lorenz, Karl, Der moderne Geschichtsunterricht. Eine historisch pädagog. Studie. f. Geschichts-Lehrer sowie Gebildete aller Stände. Mit 8 kulturgeschichtl. Bildern. 2. Aufl. gr. 8°. (XII, 188 S.) München, R. Oldenbourg. Geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Rude, Rekt. Adf., Die Herbartische Pädagogik in d. Litteratur. 1. Ergänz. der Herbart-Bibliographie. [Aus: „Pädagog. Studien".] gr. 8°. (40 S.) Dresden, Bleyl u. Kaemmerer. 1 Fr. 50

Schaffer, Andr., Die philosophischen Grundlagen der Herbart'schen Pädagogik. Eine krit. Untersuchg. gr. 8°. (55 S.) Straßburg, J. H. E. Heitz. 1 Fr. 50

Erdbeschreibung.

Strandes, Justus, Die Portugiesenzeit v. Deutsch u. Englisch-Ostafrika. gr. 8°. (XII, 317 S. m. 20 Taf. u. Karten.) Berlin, D. Reimer. Geb. in Leinw. 22 Fr. 50

Geschichte.

Archiv f. Papyrusforschung u. verwandte Gebiete. Hrsg. v. Ulr. Wilcken. 1. Bd. 4 Hfte. gr. 8°. (1. Hft VI, 218 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 25 Fr. —

Bruns, Ivo, Frauenemancipation in Athen, e. Beitrag zur att. Kulturgeschichte des 5. u. 4. Jahrh. gr. 8°. (31 S.) Kiel, Universitäts-Buchh. 1 Fr. 75

Eberstein, Alfr. Frhr. v., Ueber die Revolution in Preußen und Deutschland 1848/49. Historische Studie. Lex. 8°. (XV, 355 S. u. 1 Taf.) Leipzig, J. Werner in Komm. 10 Fr. —; geb 12 Fr. 50; Nachtrag (32 S.) 1 Fr. 25

Knake, Prof. Dr. F., Das Varuslager bei Iburg. Mit 1 Karte u. 3 Taf. gr. 8° (31 S.) Berlin, R. Gaertner. 2 Fr. 50

Neumann, Dr. **Karl Joh.,** Die Grundherrschaft der römischen Republik, die Bauernbefreiung u. die Entstehung der servianischen Verfassung. Rede. gr. 8°. (38 S.) Straßburg, H. J. E. Heitz. 1 Fr. 25

Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindg. mit ihrem histor. Institut in Rom hrsg. v. der Görres-Gesellschaft. 1. Bd. 2. Tl. Eubel, P. Konr., O. min. conv., Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden, sowie der Orden der Mercedarier u. Trinitarier zur Zeit des großen Schismas. Beleuchtet durch die v. Clemens VII. u. Benedikt XIII. an dieselben gerichteten Schreiben. (XX, 231 S.) gr. 8°. Paderborn, F. Schöningh. 11 Fr. 25

Lebensbilder.

Dilscheid, Dr. **Aegidius,** Matthias Eberhard, Bischof v. Trier, im Kulturkampf. gr. 8°. (VII, 111 S. m. 1 Bildnis.) Trier, Paulinus-Druckerei. 1 Fr. 50; geb. 2 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Biographien, Basler. Hrsg. v. Freunden vaterländ. Geschichte. 1. Bd. gr. 8°. (VII, 288 S. m. 1 Bildnis.) Basel, B. Schwabe. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. —

Hauser, Kasp., Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges. gr. 8°. (132 S.) Winterthur, (A. Hoster). 3 Fr. 15

Jahrbuch, politisches, der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hrsg. v. Prof. Dr. Carl Hilty. 13. Jahrg. 1899. 8°. (VII, 710 S.) Bern, K. J. Wyß. 11 Fr. 25

Mann, Carl H., Kreuz u. quer durch den Kanton Bern u. angrenzende Kantone. Reiseschilderungen u. Momentaufnahmen. 7. (Schluß-)Lfg. gr. 8°. (S. 305–352 u. XIII S.) Bern, H. Körber in Komm. Subskr.-Pr. 1 Fr. 15

Neujahrsblatt, hrsg. vom historischen Verein des Kantons Bern. gr. 4° Tobler, Gust., Niklaus Emanuel Tscharner. Ein Lebensbild. (16 S. m. 1 Bildnis.) Bern, K. J. Wyß. 2 Fr. 50

Taschenbuch, neues Berner, auf d. Jahr 1900. Hrsg. v. Staatsarchiv. Dr. Heinr. Türler. Mit zahlreichen Illustr. 8°. (IV, 322 S.) Bern, K. J. Wyß. 5 Fr. —

Wrubel, Frdr., Ein Winter in der Gletscherwelt. Skizzen vom Bau der Jungfraubahn. 2. Aufl. 8°. (92 S. m. Abbildgn.) Zürich, Zürcher u. Furrer. 1 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Annalas della societá reto-romantscha. Annada XIV. gr. 8°. (III, 360 S. m. 1 Bildnis.) Chur, (Hitz. — J. Rich). 8 Fr. 75

Eckart, Rud., Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlg von Sprichwörtern u. sprichwörtl. Redensarten. 12°. (294 S.) Göttingen, F. Wunder. 2 Fr. 50

Hartmann, Dr. **Frz.,** Betrachtungen üb. die Mystik in Goethes „Faust". 8°. (IV, 152 S.) Leipzig, W. Friedrich. 3 Fr. 75

Jahresberichte f. neuere deutsche Litteraturgeschichte. Mit besond. Unterstützg. v. Erich Schmidt hrsg. v. Jul. Elias, Max Osborn, Wilh. Fabian, C. Alt. 8. Bd. (J. 1897.) 1. Abtlg. Lex. 8°. (137 S.) Berlin, B. Behr's Verl. 8 Fr. —

Schöne Litteratur.

Baumbach, Rud., Frau Holde. Gedicht. 37 Taus. 12°. (92 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. Geb. in Leinw. m. Goldschnitt. 3 Fr. 75; in Ldr. mit Goldschn. 6 Fr. 25

— — Zlatorog. Eine Alpensage. 61. Taus. 12°. (100 S.) Ebd. Geb. in Leinw. m. Goldschn. 3 Fr. 75; in Ldr. m. Goldschn. 6 Fr. 25

César, V., Waterloo! Schweizerische Volkserzählg. gr. 8°. (202 S. m Abbildgn.) Biel, E. Kuhn. 2 Fr. 50

Friedrich, Paul, Christus Eine ep. Dichtg. Nebst: Waller, Curt L., Einleitende Worte an Kritik u. Publikum. gr. 8°. (23 u. 8 S.) Berlin, J. Harrwitz Nachf. 1 Fr. 25

Fulda, Ludw., Schlaraffenland. Märchenschwank. 8°. (191 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Hanau, Herm., Der arme Heinrich. Drama. 8°. (VII, 84 S.) Berlin, Freund u. Jeckel. 2 Fr. 50

Heimann, A., Hinteregglist. Bernisches Volksstück. 12°. (84 S.) Biel, E. Kuhn. 1 Fr. 25

Hopfen, Otto Helmut, Heinrich v. Kleist. Ein Dichterleben in 5 Akten. gr. 8°. (75 S.) Dresden, H. Minden. 1 Fr. 90

Peregrinus, Silvius, Itinerarium in terram sanctam. Epigrammatis illustravit P. — Wanderbüchlein ins hl. Land, aus dem Lat. des Silvius Peregrinus aus Chur (2. Aufl.), übers. von Otto v. Bleichenberg. 12°. (XVI, 111 S.) Paderborn, F. Schöningh 2 Fr. 50

Strindberg, Aug., Die Schlüssel des Himmelreiches od. Sanct Peters Wanderg. auf Erden. Märchenspiel. Aus dem Schwed. v. Erich Holm. Mit Umschlagzeichng. von Thdr. Schinkel. gr. 8°. (110 S.) Berlin, J. Cotta. 2 Fr. 50

Wintermantel, Rud., Von des Schwarzwald's Höhen. Gedichte in alemann. Mundart. 67 S. 12°. Freiburg i. Br., Lorenz u. Waetzel. 1 Fr. 50

Kunst.

Hörmann, Frz., Il Campanile di San Marco oder Kunst und Aesthetik. gr. 8°. (62 S.) Berlin, L. Simion. 1 Fr. 25

Ruisdael, Jacob van, Original-Abbildungen nach seinen besten Gemälden, Handzeichngn. u. Radierungen. 1. u. 2. Lfg. Fol (20 Lichtdr.-Taf. m. 2 S. Text.) Haarlem, H. Kleinmann u. Co. à 15 Fr. —

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 7. | V. Jahrgang. | April 1900.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Funk's Kirchengeschichtliche Abhandlungen.

Dem in dieser Zeitschrift (Mai, 1898) angezeigten ersten Bande seiner „Kirchengeschichtlichen Abhandlungen und Untersuchungen" ließ Prof. v. Funk rasch einen zweiten folgen (Paderborn, Schöningh, 1899, IV u. 483 S. Frs. 10), welcher nicht weniger als der erste eine Fülle interessanter und wichtiger Beiträge zur Kirchengeschichte enthält. Die weitaus größte Mehrzahl der in diesem Bande enthaltenen 22 Abhandlungen, nämlich alle mit Ausnahme der beiden ersten und der drei letzten, fallen in das Gebiet der altchristlichen Litteraturgeschichte (auch N. III und N. IV kann man dazu rechnen), also in dasjenige Arbeitsfeld, auf welchem Funk unter allen katholischen Kirchenhistorikern Deutschlands unbedingt den ersten Platz einnimmt.

Wohl waren alle die vorliegenden Untersuchungen bereits früher erschienen, teils als Festreden, teils als Aufsätze in Zeitschriften und andern Publikationen; allein, und das erhöht nur das Interesse beim Durchstudieren des Bandes, dieselben verteilen sich nach ihrem ersten Erscheinen auf mehr als ein Vierteljahrhundert (die älteste, N. III, erschien 1871, die jüngste, N. XVI, 1898). Während dieser Zeit verfolgte der Verfasser mit besonderer Aufmerksamkeit die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der altchristlichen Litteraturgeschichte, und so bot ihm die neue Ausgabe seiner Untersuchungen Gelegenheit, die neuen Erörterungen zu berücksichtigen und zu den Ergebnissen anderer Forscher Stellung zu nehmen, entweder in zustimmendem oder in ablehnendem Sinne. In Folge davon erscheinen einzelne unter den Abhandlungen mehr oder weniger als neue Arbeiten. Folgendes sind in kurzen Worten die Hauptresultate der Untersuchungen: I. **Konstantin der Große und das Christentum** (S. 1—23). Der erste christliche Kaiser war äußerlich und innerlich wirklich Christ; schon von Haus aus ein Freund der Christen, wurde er durch die Ereignisse des Jahres 312 veranlaßt, sich wirklich und thatsächlich dem Christentum zu nähern, nicht bloß mit seiner Politik, sondern auch mit seiner persönlichen Gesinnung. Der Glaube an die Wahrheit des Christentums wurde der Hauptgrund für sein Handeln in Bezug auf die im Reiche durchgeführte religiöse Neuerung. — II. **Johannes Chrysostomus und der Hof von Konstantinopel** (S. 23—44). Eingehende, quellenmäßige Schilderung des Vorgehens gegen den großen Bischof von Konstantinopel von Seiten des kaiserlichen Hofes und der mit diesem verbündeten Gegner des hl. Johannes im Episkopat. — III. **Klemens von Alexandrien über Familie und Eigentum** (S. 45—60). Gegenüber der antisocialen Richtung, welche sich in einzelnen christlichen Kreisen der frühesten Zeit und besonders bei den Gnostikern geltend machte, begründet Klemens die Zulässigkeit und Heiligkeit der Ehe und die Rechtmäßigkeit des Eigentums. In welcher ihm vielfach eigentümlichen Weise er dies that, wird im Einzelnen erörtert. — IV. **Handel und Gewerbe im christlichen Altertum** (S. 60—77). Darstellung des prinzipiellen Standpunktes, den die altchristlichen Schriftsteller dem Gewerbeleben gegenüber einnahmen, sowie der thatsächlichen Betheiligung an demselben von seiten der Kleriker wie der Gläubigen in der vor- und nachkonstantinischen Zeit. — V. **Die Zeit des Barnabasbriefes** (S. 77—108). Funk beweist mit durchgreifenden Argumenten gegenüber einzelnen neueren Schriftstellern die Unechtheit des Schreibens und kommt, nach eingehender Untersuchung der verschiedenen Ansichten über die Entstehungszeit des Briefes, zu dem Resultat, daß es sich am meisten empfiehlt, den Brief im allgemeinen dem Ende des ersten Jahrhunderts zuzuweisen. — VI. **Die Didache, Zeit und Verhältnis zu den verwandten Schriften** (S. 108—141). Die Verwandtschaft zwischen der Didache (Lehre der zwölf Apostel) mit dem Barnabasbriefe, dem „Pastor" des Hermas und der apostol. Didaskalia führt nicht dazu, eine von diesen allen verschiedene Schrift als gemeinsame Quelle anzunehmen, sondern die Didache ist die Quelle der übrigen genannten Schriften und deshalb älter als die letztern. — VII. **Zur Chronologie Tatians** (S. 142—152). Als terminus a quo für die Zeitbestimmung der Apologie des Tatian hat der Tod seines Lehrers Justin (163—167) zu gelten; der terminus ad quem liegt nicht sehr weit von jenem Zeitpunkt ab. Was das Diatessaron Tatians betrifft, so kann es der katholischen, aber auch der häretischen Zeit des Verfassers angehören, letzteres um so mehr, als Tatian nur etwa fünf Jahre zur katholischen Kirche gehörte. — VIII. **Die Zeit des „Wahren Wortes" von Celsus** (S. 152—161). Die Abfassung der Schrift dürfte in die Jahre 161—185, näherhin 170—185 zu setzen sein. — IX. **Der Verfasser der Philosophumenen** (S. 161—197). Von den sechs Kandidaten auf die Autorschaft der Philosophumenen können zwei, Origenes und Beron, jetzt außer Acht gelassen werden. Die Gründe welche für und wider die andern vier sprechen, werden untersucht, und das Ergebnis lautet, daß Novatian, Tertullian und Caius (dem jüngst auch noch **P. Batiffol, Anciennes littératures chrétiennes, la littérature grecque,** Paris 1897, S. 146, vermutungsweise die Phil. zuschrieb) abzuweisen sind, hingegen Hyppolytus als Verfasser festzuhalten ist. — X. **Die Pfaffschen Irenaeusfragmente** (S. 198—208). Von den vier durch den Tübinger Professor Pfaff (1715) veröffentlichten Fragmenten aus Schriften des hl. Irenaeus dürfte nur das vierte (über Christus den ewigen Sohn Gottes als Erlöser) ganz einwandfrei sein; größere Bedenken erheben sich auch nicht gegen das erste Stück, wohl aber gegen das zweite und dritte, bei denen die Autorschaft des Irenaeus auszuschließen ist. — XI. **Die Schrift Adversus aleatores** (S. 209—236). Die unter den pseudo-Cyprianischen Abhandlungen stehende Schrift wurde durch A. Harnack dem Papste Viktor I. am Ende des II. Jahrhunderts zugeschrieben; es ist aber eine Homilie, für die nicht einmal der

römische Ursprung mit Sicherheit zu erweisen ist; sie ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des III., vielleicht aber auch erst im IV. Jahrh. entstanden, ohne daß sich der Ort der Entstehung näher bestimmen ließe. — XII. Die Apostolische Kirchenordnung (S. 236—251). Die gewöhnlich mit diesem Titel bezeichnete Schrift enthält moralische und kirchenrechtliche Vorschriften, wobei die Sentenzen den einzelnen Aposteln in den Mund gelegt werden; Funk setzt dieselbe jetzt nicht mehr in die erste Hälfte des III. sondern in den Anfang des IV. Jahrhunderts, und zwar so, daß sie von diesem Anfang eher etwas zu entfernen, als ihm nahe zu rücken ist. — XIII. Ein angebliches Wort Basilius des Großen über die Bilderverehrung (S. 251—253). Der Ausspruch: „Die dem Bilde erwiesene Ehre geht auf das Urbild" findet sich bei Basilius M., De Spiritu sancto, c. 18. n. 45; allein es wird hier in der Darstellung der Trinitätslehre gebraucht, legt somit kein Zeugnis ab für die Bilderverehrung. — XIV. Die pseudojustinische Expositio rectae fidei (S. 253—291). Diese unter dem Namen des hl. Justin stehende Schrift wurde durch Dräseke als Werk des Apollinaris verfochten; allein der Nachweis ist nicht stichhaltig und es läßt sich auch keineswegs erweisen, daß der kürzere Text, in dem die Schrift ebenfalls vorhanden ist, der ursprüngliche ist; es ist vielmehr ein Auszug aus dem größern Text. Dieser ist um 380 entstanden. — XV. Die zwei letzten Bücher der Schrift Basilius d. Gr. gegen Eunomius (S. 291—329). Die Bücher IV und V der Schrift B. gegen Eunomius wurden bald als echt bald als unecht hingestellt. Sie müssen als unecht angesehen werden. Jedoch ist nicht Apollinaris als deren Verfasser anzusehen, wie Dräseke nachweisen wollte, sondern, wie Funk mit wichtigen Argumenten zeigt, Didymus. — XVI. Die Gregorius Thaumaturgus zugeschriebenen zwölf Kapitel über den Glauben (S. 329—338). Dräseke versuchte den Nachweis, diese zwölf Kapitel bildeten das Glaubensbekenntnis, welches Vitalis, der apollinaristische Bischof von Antiochien, dem Papste Damasus überreichte. Dieses Ergebnis wird durch F. abgewiesen, indem er zeigt, daß das Schriftstück nicht von einem Apollinaristen herrühren kann. — XVII. Zu den Ignatius-Akten (S. 338—347). Die Martyrakten des hl. Ignatius von Antiochien sind trotz den in jüngster Zeit gemachten Rettungsversuchen (bes. von Düret, Katholische Schweizer-Blätter, 1890 und 91, und B. Sepp, „Historisch-politische Blätter, 1898) als unecht anzusehen. — XVIII. Pseudo-Ignatius Apollinarist (S. 347—359). Außer den echten Ignatiusbriefen gibt es bekanntlich mehrere unechte und von den echten außerdem, mit Ausnahme des Römerbriefes, eine erweiterte Fassung. Früher hielt man meistens den Fälscher für einen Arianer und diese Ansicht ist auch noch in letzter Zeit besonders von dem hervorragenden Kirchenhistoriker Duchesne vertreten worden. F. sucht dagegen nachzuweisen daß derselbe Apollinarist war. — XIX. Die Zeit der Apostolischen Konstitutionen (S. 359—372). Die Ansetzung dieser Kompilation auf den Anfang des V Jahrhunderts, in runder Zahl auf 400, hat die weitaus größte Wahrscheinlichkeit für sich. — XX. Gerson und Gersen (S. 373—408). Der noch in letzter Zeit mehrfach als Verfasser der „Nachfolge Christi" verfochtene angebliche Johannes Gersen, Abt eines Benediktinerklosters in Vercelli um die Mitte des XIII. Jahrhunderts, hat nicht existiert, kann somit auch die Imitatio nicht geschrieben haben. — XXI. Der Verfasser der „Nachfolge Christi" (S. 408—444). Als solcher ist Thomas von Kempen, der durch Zeitgenossen und persönliche Bekannte ausdrücklich in sieben echten Stellen ihrer Schriften als Autor bezeichnet wird, festzuhalten. — XXII Zur Galilei-Frage (S. 444—476). Auf Grund der Akten der Prozesse gegen Galilei wird das Verfahren der römischen Behörden in dem richtigen historischen Lichte dargestellt und am Schlusse erwiesen, daß das kopernikanische System nicht bloß als schriftwidrig, sondern auf Grund der schriftwidrigen Ergebnisse als häretisch verurteilt wurde. — Mit einem Personen- und Sachregister (S. 477—483) schließt der Band ab, von dessen reichem Inhalte diese kurze Skizze nur ein schwaches Bild geben kann.

Freiburg i. Ue. **Dr. J. P. Kirsch**, U.-Prof.

Recensionen.

Theologie.

Cathrein, Vict., S. J., Religion und Moral oder **Gibt es eine Moral ohne Gott?** Eine Untersuchung des Verhältnisses der Moral zur Religion. 75. Ergänz.-Heft zu den „Stimmen aus Maria-Laach. 8°. 142 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 2 Fr. 40.

Krose, H. A., S. J., Der Einfluß der Konfession auf die Sittlichkeit. Nach den Ergebnissen der Statistik. 8°. 101 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1 Fr. 25.

Zwei, nicht dem Umfange, wohl aber dem Gehalte nach, hochbedeutsame Schriften, die, obwohl von einander unabhängig, sich doch gegenseitig ergänzen und sich zu einander verhalten, wir, möchte man sagen, Soll und Haben oder Theorie und Praxis. P. Cathrein, längst bekannt durch seine Werke auf dem Gebiete der Moral und Soziologie, gibt Antwort auf die Frage: „Gibt es eine von jeder Religion unabhängige Moral?" Er will sie lösen ohne vielen gelehrten Ballast, möglichst klar und einfach, „damit die Schrift möglichst vielen zugänglich werde". Daher schickt er einen Ueberblick der Geschichte der unabhängigen Moral voraus, beginnend mit den ältesten Materialisten bis herab auf unsere Tage, sowohl in den außerdeutschen Ländern, als vorzüglich in Deutschland selbst. Dabei wird uns recht klar, warum man auf socialdemokratischer Seite eine Religion als Privatsache, einen religionslosen Staat und eine von jedem kirchlichen Einflusse freie Schule begehrt — im Interesse der Wiedergeburt der Menschheit ohne Religion, ohne Gott. Daher ist der Verfasser bemüht, mit größter Gründlichkeit das Verhältnis zwischen Religion und Moral darzulegen und daraufhin nachzuweisen, daß es ohne Religion, ohne Glauben an den persönlichen Gott keine Moral im echten Sinne geben kann und daß die Worte Gewissen, Pflicht, Recht zum leeren Schalle werden. Nur das letzte Kapitel möchten wir speziell hervorheben, worin die Wirkungen der theistischen und atheistischen Moral klar vor Augen gestellt und auch die Gründe angedeutet werden, warum es trotz aller perversiven Bemühungen noch nicht überall bis zu den letzten Konsequenzen der modernen Unmoral gekommen ist, die sich nach den Worten des Verfassers zur wahren Moral verhält, „wie ein zerrissener Fetzen zu einem herrlichen Gewande oder ein paar Ziegelsteine zu einem schönen und festen Wohnhaus".

Wir kommen zur Statistik des P. Krose, die uns bereits aus zerstreuten Artikeln in den „Histor. polit. Blättern" bekannt war. Dieselbe wird uns hier im Zusammenhange und vermehrt mit neuem, wertvollen Material, „das zum Teil in Deutschland noch wenig bekannt sein dürfte", geboten. Das ist ebenfalls eine sehr verdienstliche Leistung, welche alle zum Danke verpflichtet, denen damit eine Waffe in die Hand gegeben wird, mit der sie den landläufigen Vorwurf bekämpfen können, daß die Katholiken um nichts besser seien, als die Andersgläubigen. P. Krose behandelt die vier Hauptunsittlichkeiten, uneheliche Geburten, Selbstmord, Ehescheidungen und Vergehen gegen Strafgesetze und fügt recht übersichtliche Tabellen bei, indem er namentlich auch in Betreff der Kriminalitätsstatistik auf deren Unzuverlässigkeit hinweist, die, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb keine Sicherheit bietet, weil die hierher gehörigen Fälle gar oft unentdeckt bleiben. Das Gesamtresultat ist uns Katholiken günstig. Ueberall, einige wenige Landesteile etwa ausgenommen, läßt sich ziffernmäßig der segensreiche Einfluß des Katholizismus nachweisen. Der Verfasser sagt am Schlusse: „Es kommt uns natürlich nicht in den Sinn, deshalb auf unsere im Glauben getrennten deutschen Brüder geringschätzig herabzusehen. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß die überwiegende Mehrzahl derselben auch auf sittlichem Gebiete unsere Hochachtung verdient, während es andrerseits bei unseren Glaubensgenossen in dieser Beziehung genug zu bessern gibt. Aber wir müssen es mit Entrüstung zurückweisen, wenn man uns den Makel sittlicher Inferiorität anheften will, da doch die Thatsachen offenkundig das Gegenteil beweisen."

Beide Schriften seien daher auf das Beste empfohlen.

Sarnen. P. Dr. **Bernard Maria Lierheimer**, O. S. B., Prof.

Apologetik.

Durch Atheismus zum Anarchismus. Ein lehrreiches Bild aus dem Universitätsleben der Gegenwart. Von **Viktor Cathrein**, S. J. Freiburg i. Br., Herder. Preis brosch. 1 Fr. 75.

Schon die erste Auflage fand mit Recht eine sehr günstige Aufnahme, hier liegt die zweite, erweiterte Auflage vor. In dialogischer Form, wie die so beliebten Schriften Hammersteins sie anwenden, wird hier der Prozeß geschildert, wie ein gläubiger, junger Mann als Hörer der Universität zuerst dem Atheismus, dann dem Anarchismus anheimfällt. Dieser kann ihn aber nicht befriedigen, und so findet er den Glauben wieder. Mit dem größten Interesse liest man das Büchlein vom Anfang bis zum Ende und legt es weg mit dem Wunsche: O könnte ich doch die Schrift allen Studenten und allen Halbgebildeten und allen Gebildeten in die Hände geben! Es ist eine überaus klare, leicht verständliche und zugleich schlagende Apologie der christlichen Weltanschauung. Was der Schrift noch besonderen Wert verleiht und ihr erhöhtes Interesse verschafft, ist die wortwörtliche Anführung der atheistischen

und anarchistischen Behauptungen und Thesen aus den Schriften der angesehensten modernen Gelehrten und Universitätsprofessoren, mit genauer Quellenangabe. Es ist nicht anders möglich, als daß das Büchlein mit seiner unwiderleglichen Logik und seiner lebendigen, warmen Darstellung reichen Segen stifte.

Lichtensteig **Fr. X. Wetzel,** Domkapitular.

Pädagogik.

Planmäßig geordnete Musterbeispiele zum schriftlichen Gedankenausdruck für die Volksschulen und die Mittelklassen höherer Knaben- und Mädchenschulen von **Joh. Schneiderhan,** Sem.-Oberlehrer. (Neubearbeitung der 10. Auflage des gleichnamigen Werkes von **J. G. Mezler.**) Freiburg i. Br., Herder. Preis br. 3 Fr. 50; geb. 4 Fr. 15.

Welcher Lehrer saß nicht schon stundenlang am Studiertisch, dachte über gute Aufsatzthemen nach und fand sie doch nicht in genügender Anzahl und richtiger Qualität. Der Aufsatz ist ein wichtiges und zugleich ein schwieriges Fach der Volksschule; er sei „das Gesicht der Schule“. Wir wollen daher jede gute Gabe auf diesem Gebiete mit Freuden entgegen nehmen. Hier ist es ein alter Bekannter, der durch einen tüchtigen Methodiker in neuem Gewande uns vorgeführt wird.

Das Buch behandelt in der Einleitung kurz und klar Zweck und Ziel des Aufsatzunterrichtes, dann Stoff, Auswahl und Anordnung und schließlich die Methode. Der Verfasser lehnt sich zunächst an württembergische Verhältnisse an; aber das Ziel des Sprachunterrichtes ist ja ein allgemeines: „Die Fähigkeit, das Verstandene in Wort und Schrift sprachrichtig wiederzugeben.“ Der Stoff wird richtig aus den zwei großen Gebieten Schule und Leben ausgewählt. Die Schule liefert durch ihre Unterrichtsfächer eine Unmenge von Themen; es gilt hier nur, die richtige Auswahl zu treffen. Wenn eins gehörig ins andere greift, dann muß der gesamte Unterricht gewinnen. Aber auch das Leben, Familie, Erfahrungskreis des Schülers rc. bringen viele und vielseitige Stoffe. Auch hier soll eine sorgfältige Auswahl und geschickte Verarbeitung getroffen werden. Die Korrektur wird gebührend gewürdigt und ihre Methode gezeigt. Der weitaus größte Teil des Buches ist der Praxis gewidmet; auf über 400 Seiten sind gut ausgewählte Musterbeispiele geboten nach der bekannten Folge: Unter-, Mittel- und Oberstufe. Die Unterstufe enthält 252 Aufsätzchen, die Mittelstufe 241 und die Oberstufe 347; auch das Geschäftsleben ist gehörig berücksichtigt, indem 24 Nrn. diesem Zweige gewidmet sind. Das Buch ist sehr reichhaltig, und die Themen sind aus allen Gebieten und Verhältnissen ausgewählt, so daß der Lehrer für alle Fälle und Gelegenheiten einen zuverlässigen Ratgeber findet.

Man kann allerdings sagen, solche Wegleitungen seien gewissermaßen nur Krücken, die ein kräftiger, gesunder Mann von selbst wegwerfe. Aber zur Meisterschaft bringt es einer nur an Hand guter Vorbilder, und selbst der Meister kann unter Umständen zweckmäßige Hilfen nicht entbehren. Wir empfehlen das Buch jedem Lehrer als einen vorzüglichen Ratgeber und Wegweiser im Aufsatzunterrichte.

Altishofen. **J. Frei,** Schulinspektor.

Geschichte.

Histoire de Jeanne d'Arc d'après les travaux les plus récents suivie du décret de Rome qui la proclame vénérable avec notes et pièces justificatives par **Ph.-H. Dunand**, ancien aumônier du Lycée de Toulouse, chanoine honoraire. XVIII, 524 p. Paris, Poussielgue.

La vénérable **Jeanne d'Arc** par **L. Petit de Julleville** (Les Saints). 200 p. Paris, Lecoffre.

Die Litteratur über die Jungfrau von Orleans wird von Jahr zu Jahr größer, namentlich seitdem im J. 1894 der Seligsprechungsprozeß in Rom offiziell eingeleitet worden ist. Die beiden oben genannten Bücher haben das gemeinsam, daß sie sich beide an ein größeres kirchlich gesinntes Publikum wenden. Deutlich aber zeigt sich auch die Verschiedenheit der Verfasser. Dunand will als Priester das Heiligmäßige des heldenhaften Mädchens von Domremy hervorheben, Petit de Julleville, der Verfasser der bekannten französischen Litteraturgeschichte, will als Meister des Stils für die treffliche Sammlung von Heiligenleben, die bei Lecoffre seit einigen Jahren erscheint, ein Seelenbild malen: „C'est son âme que nous voulons tâcher de comprendre et d'expliquer.“ Man erwartete in jener Sammlung vielleicht eher ein Heiligenleben, wie es Dunant gezeichnet hat, aber vielleicht ist die Darstellung des geschätzten Litteraturhistorikers weiteren Kreisen verständlicher; jedenfalls kommt sie kritisch gesinnten Lesern mehr entgegen.

D. stützt sich neben der Aktensammlung von Quicherat, welche jedem Darsteller zur Grundlage dienen muß, besonders auf die beiden Bände von P. Ayrolles über „die wahre Jeanne d'Arc“. Seine Darstellung liest sich leicht. Seine Begeisterung für die heiligmäßige Jungfrau und heldenhafte Französin ist gewiß berechtigt; hier und da gibt er aber zu kritischen Reserven Anlaß. Daß die Heiligen Evortius und Anianus bei der Befreiung von Orleans gesehen worden seien, wird schlechthin als ein „fait notoire“ bezeichnet (S. 108); ebenso behandelt D. die den französischen Königen angeblich durch die Heiligen Remigius und Markulf erteilte Gabe, Kranke in Corbeny zu heilen.

P. d. J. war in der vorteilhaften Lage, noch eine Reihe von neueren Ergebnissen für seine Skizze zu verwerten; besonders berücksichtigt er die Forschungen von Denifle und Chatelain über die nicht eben rühmliche Stellung, welche die Universität Paris in dem Prozeß von Rouen einnahm. Mit Recht hebt er hervor, daß es falsch ist, Johanna als Lothringerin zu bezeichnen. Domremy gehörte nicht zu Lothringen. Scharf kennzeichnet P. d. J. die berechnete Undankbarkeit des französischen Hofes, welcher nichts für die Befreiung der gefangenen Jungfrau unternahm. Ebenso wird die Stimmung der Engländer und Franzosen nach dem schändlichen Prozeß von Rouen und seinem entsetzlichen Abschluß trefflich charakterisiert: Die Engländer wie die Franzosen schämten sich, die einen, von Johanna geschlagen worden zu sein, die andern, von Johanna gerettet worden zu sein. Hingegen scheint es mir, daß P. d. J. in der Frage, was Johanna am 24. Mai 1431 „abgeschworen“ habe, nicht bestimmt genug sich ausdrückt. Er gibt zu verstehen, daß die in den Prozeßakten befindliche Abschwörungsformel nicht identisch sein kann mit derjenigen, welche Johanna nachsprach, weil letztere viel kürzer sein muß. Gleichwohl weist er nicht ausdrücklich die Ansicht zurück, daß Johanna ihre Mission nicht verläugnet habe. Dunant drückt sich bei dieser Gelegenheit bestimmter und konsequenter aus: „Man hat einen falschen Text dem authentischen untergeschoben, und offenbar war es der falsche Text, den man Johanna zum Unterschreiben vorlegte.“ Ebenso erscheint es mir folgerichtiger, wenn man mit Dunand im Gegensatz zu P. d. J. dem sozusagen offiziellen Aktenstück keinen Glauben beimißt, welches über die Wiederannahme der Männerkleidung von Seiten Johannas aussagt. Stil und Darstellung sind aber bei P. d. J. ein Meisterstück.

Freiburg i. Ue. **Gustav Schnürer,** U.-Prof.

Litteraturgeschichte.

Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit von **Barthel-Borberg.** 3. u. 4. Lieferung. Gütersloh, Verl. v. Bertelsmann.

Diese beiden Lieferungen des auf 7 Lief. berechneten Werkes behandeln die östreichischen Dichter, die Münchener Dichtergruppe, das junge Deutschland, politische Dichter revolutionärer Tendenz, die Dichter religiöser und vaterländischer Gesinnung, die geistlichen Dichter, das deutsche Drama. Eine solche Klassifizierung ist einerseits fast notwendig, um einige Ordnung in die Scharen zu bringen, anderseits bedenklich. In welche Schar läßt sich z. B. Deutschlands größte Dichterin Annette von Droste einreihen, nicht einzwängen?

Im Einzelnen seien einige Bemerkungen gestattet.

Bei Lenau könnte der äußere Lebensgang mehr berücksichtigt werden, da, wie er selber schreibt, seine sämtlichen Schriften sein sämtliches Leben sind. Die auf Karl von Hase fußenden historischen Bemerkungen über Savonarola und seine Zeit sind für eine Litteraturgeschichte belanglos. Das strenge Urteil über die „Albigenser“ und „Don Juan“ wird jeder unterschreiben. Die ganze 20 Seiten umfassende Studie über Lenau ist klar und warm geschrieben. Ob aber Lenaus Persönlichkeit selbst Gegenstand der Poesie werden könnte, ist zweifelhaft; vielleicht, wenn er mit seinem schönsten Werke Savonarola auch sein ruheloses Leben hätte schließen können. Immerhin sagen auch wir: Have pia anima! und fügen hinzu: Arme, zerklüftete Seele!

Anastasius Grün, der herbe politische Dichter, hätte füglich die Hälfte des Raumes (S. 339—358) an andere Oestreicher abtreten können. Warum nicht an Vogl und Seidl, die unter dem Banner der „östreichischen“ Dichter doch einer kurzen Würdigung — würdig wären? Es thut weh, seitenlange schwülstige Reflexionen Grüns lesen zu müssen (S. 341 u. 45) und dann von den tiefempfundenen Gedichten Vogls und Seidls keines zu finden. Warum auf 4 Seiten den verworrenen „Schutt“ des Grafen Auersperg breitlegen und Edelsteine, wie „Hans Euler“, „Mein Kruzifix“ und andere nicht ansehen?

Von den folgenden Dichtern Beck, Hartmann und Alf. Meißner ist — zu meiner Schande? — mir nur der letztere und dieser auch nur in seinen „Gedichten“ ganz bekannt. Und da muß ich, trotz des verschiedenen Standpunktes, sagen, daß Alfred Meißner in den wenigen Linien nicht recht gewürdigt wird; denn seine Gedichte haben neben bösen Phrasen und feuriger Rhetorik doch auch viel Poesie und jedenfalls ebensoviel Lyrik als Grün-Auersperg.

Stifter, der Allbeliebte, ist auch hier mit Liebe behandelt und seine Meisterschaft in seiner Eigenheit gut hervorgehoben. Stifter stat mole sua. Das „innig-beschauliche Dichtergemüt“ möge nur recht viele Seelen, besonders Jünglingsseelen, mit „stiller, anhaltender Wärme“ erfüllen. Stifter allein legt die östreichische Volksseele besser dar, als die ganze Schar von Graf Auersperg herab bis auf Hermann von Gilm. Dieser letztere wird mit 4 Linien (S. 365) absolviert und da werden nur seine Trutzlieder gegen Geistesknechtschaft und Jesuitenherrschaft erwähnt. Diese Lieder sollte man als das bezeichnen was sie sind, als — die Feder schreibt das Wort lieber lateinisch: stercus Parnassi; Gilm wollte sie nicht einmal drucken lassen. Aber zwischen diesen närrischen Erzeugnissen und mehreren frivolen Liedern Gilms liegt denn doch eine große Anzahl von Gedichten, die hohen Wert besitzen, z. B. „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden“ und andere, allerdings neben vielen wahnsinnigen und bitterbösen Produkten. — Von den Dichtern Tirols wird noch Pichler wegen seiner „kernhaft deutschen“ Gesinnung angeführt und wohl nur dieser „deutschen“ Gesinnung wegen. Ich frage aber: Warum wird Johann Senn nicht erwähnt? Auch Zingerle und der leider zu früh verstorbene Benediktiner Gschwari hätten, wo man von Oestreichs Dichtern spricht, Erwähnung verdient, eher als Pichler und der unheimlich fruchtbare Dorfromanzusammenschreiber Anzengruber. Mit der Schlußbemerkung sind wir einverstanden: Anzengruber und Rosegger „sind von den Schranken alt-östreichische Art gänzlich frei geworden und gehören im weiten Sinne dem Vaterlande unserer deutschen Poesie“ — infelix Austria!

Geibel eröffnet die Münchner Dichtergruppe und zwar als „christlicher Sänger“ mit Vorzug. Verdient er den Titel? Wohl ebenso wenig diesen Titel als denjenigen, den ihm seine ersten Lieder eintrugen: Backfischpoet, Geiger süßer Lieder. Wir wollen dem Manne, der unermüdlich an der Vollendung seiner dichterischen Anlagen gearbeitet, nicht ungerecht werden. Sein großartiges Gedicht „Tod des Tiberius“ und wäre es das einzige großartige, nimmt manches schwächere und schwache ins Schlepptau. Aber niemand wird uns zwingen können, seine „Regenzeit“ für anständig, geschweige für Poesie zu halten. Sind

dem Menschen „in weißer Kutte, dort im braunen Mönchsgewand“ wirklich nur ein „schwammiges Gelichter“, das von jedem Sumpfe seinen „Brodem“ in die Lüfte haucht? Einem erbosten Dichter mag man solche Wutausbrüche zwar nicht entschuldigen, aber doch nicht ernst nehmen. Aber ein so plattes, geschmackloses Sumpflied „ergötzlich“ nennen (S. 373), das ist geschmacklos, — um nicht mehr zu sagen.

Bodenstedt erhält für seine „Mirza-Schaffys Lieder“ ein unverdientes Lob: „Lieder der Liebe von Innigkeit, Hingebung und Sehnsucht; stehen hinter den schönsten Blüten germanischer Liebessehnsucht und Liebeseligkeit nicht zurück.“ Nun, meinetwegen! Aber wie stimmt zu diesem Urteil das, was der gewiß nicht engherzige Karl Busse (Neuere deutsche Lyrik, Einl. S. 10) vom rätselhaften Erfolg der Mirza-Schaffy-Lieder sagt, er sei eine Bankerotterklärung des guten Geschmackes in Deutschland?

Auch Scheffel findet bei Barthel-Vorberg (um noch einmal zwei Urteile einander gegenüber zu stellen) eine ganz andere Würdigung, als bei Busse, der „von „blühendem Blödsinn“ spricht. Nun, über Scheffel kann sich jeder ohne Litteraturgeschichte ein Urteil bilden.

Heine — über ihn hat Lenau am kürzesten gesprochen: „Auf dem einen Blatt ist er ein Gott, auf dem andern ein Schwein.“ Daß er aber „ganz deutsch empfand“, ist fraglich; Gesinnungslosigkeit ist nicht deutsch. Das Endurteil über ihn (S. 445) ist gewiß gerecht.

Aus Lief. 4 möchten wir nur zwei Namen hervorheben, die nicht am rechten Platze aufgehängt sind und nicht im rechten Lichte stehen: Luise Hensel und F. W. Weber.

„Es ist zu beklagen, daß Hensel vom evangelischen Christentum abgefallen ist“ (S. 602). Aber wegen „des unbiblischen Mariendienstes“ und der „fast sinnlichen Mystik“ (jedes protestantische Mädchen darf jede Linie aus Hensels Liedern lesen, wenn es sein muß, am heiligen Ort!) einer so edlen, deutschen Seele ungerecht werden, zeigt nicht von einem vorurteilsfreien Standpunkt. Wie ganz anders behandeln wir vom „Vatikan“ den edlen Karl Gerok, der doch durch seine, allerdings herrliche, Rhetorik die Lyrik einer Luise Hensel nicht ersetzen kann! In wie vielen Klosterzellen sind nicht seine „Palmblätter“ und „Pfingstrosen“!

Und F. W. Weber! Nach Barthel-Vorberg muß es ein ganz unbedeutender Dichterling gewesen sein! Er war „Brunnenarzt in Driburg, später in Lippspringe, zuletzt in Thienhausen bei Pyrmont, teilte seine Zeit zwischen dem ärztlichen Berufe und den Arbeiten eines Centrumsabgeordneten im preußischen Landtage“ (S. 513). Einem Litterarhistoriker schenken wir die Aufzählung der Ortschaften, an welchen ein Dichter „Brunnenarzt“ war. Zuerst verlangen wir doch die Aufzählung seiner Werke. Nichts davon! Ueber „Dreizehnlinden“ muß eine ganz unbedeutende, etwas nörgelnde, drei Linien lange und nur die Form berücksichtigende Bemerkung aus Heinrich Keiter genügen. Armer Weber, flüchte du vor deinen Kritikern mit Grillparzer — in den Tempel der Unsterblichkeit!

Disentis. P. **Maurus Carnot**, Prof.

Schöne Litteratur.

Die Wunderblume von Woxindon. Historischer Roman aus dem letzten Jahre Maria Stuarts. Von **Josef Spillmann**, S. J. Dritte Auflage. Erster und zweiter Band. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis geb. 8 Fr. 15.

Im Jahre 1898 erschien dieser Roman bereits in dritter Auflage, waren schon eine englische und ungarische Uebersetzung desselben vorhanden und befanden sich eine französische und eine polnische Uebersetzung in Vorbereitung. Dieses für einen Roman gewiß seltene Schicksal bürgt für dessen Gediegenheit und Beliebtheit. Jeder unbefangene Kritiker wird an ihm die Reinheit und Lauterkeit des Grundcharakters, die liebenswürdige Erzählungsweise, den gemütsvollen Ton, sowie den zum Teil berechtigten wirklich veredelnden Einfluß, den der Roman auf alle Leser ausübt, rühmend anerkennen. Spillmann ist ferner ein guter Stilist, und die altertümliche Sprache, in die er seine Erzählung einkleidet, gibt auch dieser das altertümliche Gepräge und mutet uns im Anfang angenehm und reizend an, ermüdet aber bald, da sie eben Nachahmung und nicht originales Erzeugnis ist; später wächst das Interesse am Gegenstand und wird die sprachliche Eigentümlichkeit kaum mehr beachtet. Der Stoff ist ungemein interessant, „Babingtons Verschwörung“ könnte der Titel lauten, sagt der Autor selbst in einem Nachwort, also ein würdiger und bedeutender Gegenstand bei dem eine merkwürdige Wunderblume symbolisch das Schicksal einer katholischen Familie Englands andeutet. Die Darstellung ist historisch treu, wie uns der Verfasser versichert, und leiht deshalb dem Buche einen besonderen Wert. Das ist echte Lektüre, die man der Jugend, sowie dem Ungebildeten nicht bloß ungescheut, sondern sogar mit großem Nutzen in die Hände geben darf, die aber auch den Gebildeten mitunter erfreuen wird.

Einem kritischen Verfahren gegenüber, welches Spillmanns Werke so gerne als Kunstschöpfungen hinstellen möchte, müssen wir freilich bemerken, daß wenigstens vorliegender Roman die spezifischen Eigenschaften eines Kunstwerkes nicht besitzt. So kunstvoll der Plan angelegt ist, daß man an ihm wohl keinen Fehler entdecken wird, so sicher die verworrenen Fäden sich schließlich wieder vereinigen und damit das Interesse und die Spannung fortwährend steigern, so machen doch diese Elemente ebensowenig wie die oben angeführten Vorzüge das Wesen der Kunst aus. Auch sagt Lessing nicht mit Unrecht: „Wir Deutsche lieben einen einfachen Plan, der sich leicht übersehen läßt.“ Um ein Kunstwerk sein zu können, müßten sich die Naturschilderungen, die Zeichnungen des englischen Stadt- und Landlebens plastischer und lebensvoller auf dem Hintergrunde abheben, müßten die charakteristischen Eigentümlichkeiten im Reden und Handeln der Personen viel tiefer in deren Charakter begründet sein. Da braucht es nicht so viel der Worte und keine ins minutiöse gehende und sich lange hinausziehende Darstellung, die keine noch so unbedeutenden Nebenumstände übergehen will. Bei verschiedenen Szenen, z. B. bei der Verhaftung Annas und Fraths, bei der Schilderung von Elisabeths Hofleben, dem Vorfall im Pariser Garten in London, sowie bei einer Reihe höchst fruchtbarer Motive hätte eine Künstlernatur die charakteristischen Momente unvergleichlich wirkungsvoller herausgehoben und verwertet. Die auf S. 216—230 im ersten Bande entworfenen Bilder der beiden Königinnen Maria und Elisabeth mögen die Bedeutung eines historischen Genres erreichen, aber nirgends im ganzen Buche wird die historische Größe, welche diesen beiden Frauen zukam, lebensvoll und anschaulich uns nahegelegt. Babingtons Entschluß zur Befreiung Marias dünkt uns zu wenig wahrscheinlich motiviert. Ein guter Charakter ist Walsingham, ebenso Maria, die namentlich im Tower unsere Aufmerksamkeit fesselt. Alles in Allem bemerken wir Folgendes: Man mache Spillmann nicht zum Künstler, man lasse ihn der vorzügliche Erzähler sein, und wir dürfen dann vorliegendes Werk uneingeschränkt loben.

Sarnen. P. **Sigisbert Meier**, O. S. B., Prof.

Das geheimnisvolle Strandgut. Frei bearbeitet nach dem Französischen von **Mme. de Monteuil.** 272 S. Mit 80 Text-Illustrationen. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G., Typographen des hl. Stuhles. Preis 4 Fr. 50.

Diese allerliebste „Geschichte“ voll von Abenteuern, schaurigen Szenen, rührenden Momenten, erbaulichen und abschreckenden Beispielen, spannenden Details eignet sich besonders für die Jugend und ist wirklich dazu angethan, Geist, Phantasie und Gemüt der jungen Leute zu beschäftigen. Der Untergymnasiast wird diese Geschichte immer wieder gerne lesen, und die beigefügten schönen Bilder oder Illustrationen werden ihm das Buch doppelt kostbar machen. Wir geben diesem Erzeugnisse entschieden den Vorzug vor den Erzählungen Karl Mays und wünschen ihm recht viele jugendliche Leser. Die Verfasserin hat ein eigenes Geschick, das religiös-sittliche Moment wirkungsvoll und dennoch zwanglos herauszuheben, sie regt die Phantasie nicht nutzlos auf und weiß dazu noch so interessant und graziös zu erzählen. Hie und da, dünkt uns, übersteige ein Wort, eine Schilderung, ein Charakterzug den geistigen Horizont der Leser, für die das Buch zunächst bestimmt ist.

Sarnen. P. **Sigisbert Meier**, O. S. B., Prof.

Jugendschriften.

Schloß Kunterbunt. Von **B. de Pitray**, geb. Ségur. Nach dem Französischen von **Phil. Laicus.** 2. Aufl. Mit Holzschnitten. 8⁰. 282 S. Freiburg, Herder. Preis br. 2 Fr. 25, geb. 2 Fr. 50.

Die kleine Herzogin. Von **Zenaïde Fleuriot.** Nach dem Französischen von **Hoffmann.** 2. verbesserte Auflage. Mit vielen Bildern. Gr. 8⁰ 252 S. Freiburg, Herder. In Prachtband 6 Fr. 25.

Das uneingeschränkte Lob, das schon früher einzelnen Bändchen dieser Sammlung in der „L. M.-R.“ gewendet wurde, gilt voll und ganz auch von den vorliegenden. Ungesuchte Natürlichkeit, feine Charakterzeichnung, liebevolles Verständnis für die kleinen Fehler und großen Anlagen der Jugend sind Vorzüge, welche diese Erzählungen in hohem Grade auszeichnen.

Beide Bändchen behandeln im Grunde den gleichen Vorwurf: die Abgewöhnung jugendlicher Fehler in der Schule christlicher Selbstverleugnung, aber auf ganz entgegengesetzten Wegen.

In der ersten Erzählung ist es ein adoptiertes Waisenkind, das wie milder Sonnenschein in das unbebaute Feld eines plan- und zügellosen Familienlebens die ersten warmen Strahlen christlicher Opferliebe sendet und so die schlummernden und unterdrückten Keime der Tugenden in den Familiengliedern wachruft. Namentlich das kunterbunte Treiben einer modernen nervösen Stadtfamilie, dieser betäubende Lärm einer ungebändigten Kinderschar, diese Ohnmacht einer nervenkranken Mutter und eines überarbeiteten Vaters, diese frühreife Selbstüberschätzung und hochmütige Naseweisheit der Jugend beim Mangel jeglicher Selbstüberwindung ist hier mit köstlicher Lebensfrische geschildert. Der geeignete Leserkreis dürfte das 13.—16. Altersjahr sein.

In der zweiten Geschichte hat die Hauptperson, die „kleine Herzogin“ an sich selbst den Wandlungsprozeß durchzumachen. Die Lust nach der Ungebundenheit und dem Luxus der hohen Pariserwelt hat sie aus den schützenden Mauern des Institutes hinausgetrieben. Doch sie täuscht sich. Abgestoßen von der hochmütigen Abgeschlossenheit der Aristokratie, angeregt durch den Umgang mit einem ernsthaften jungen Manne findet sie den Weg zur christlichen Selbstüberwindung und damit ins Institut zurück. Merkwürdig und für das französische Original bezeichnend ist es, daß dieser Prozeß von der flotten Weltdame zur bescheidenen und arbeitsfreudigen Tochter sich vom 12. bis zum 14. Altersjahre vollzieht! Diese Erzählung dürfte daher wohl nur in vornehmen, weltgewandten Familienkreisen volles Verständnis finden. Auch die Ausstattung eignet sich vor allem für den Salon.

Bemerken wir noch, daß die Uebersetzung sich so glatt wie ein deutsches Original liest und die zahlreichen, meist gelungenen Holzschnitte die einzelnen Gestalten und Szenen mit photographischer Treue vor Augen führen.

Wallenstadt. **Paul Söser.**

Der kleine Radetzky. Eine österreichische Soldatengeschichte. Für die Jugend erzählt von **Karl Rolfus.** Mit fünf Bildern. Zweite Auflage. 8⁰. 99 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 1 Fr. 50.

Der kleine Eduard Berberger, der Held dieser schlichten, schönen Erzählung, hatte das Glück, von früher Jugend an im Elternhause zu lernen, das Leben von der ernsten Seite anzuschauen und frühzeitig in seiner Begeisterung für das Soldatenleben auf ein schönes Vorbild hingewiesen zu werden. Schon der Spitzname, den er einer Liebhaberei seines Vaters verdankt, und mehr noch

die Ereignisse selbsterlebter, sturmbewegter Tage begeistern den strebsamen Kadetten für den großen Soldatenvater Radetzky, und diesem Helden nachzueifern, — „für Recht und Pflicht das Schwert gezückt, den Blick zum Himmel unverrückt“ — das setzt er sich zum höchsten Ziele seines Soldatenlebens. Und mit glücklichem Erfolg! Der Spitzname wird zum Ehrentitel, und Soldatenglück in harten Kämpfen zur Grundlage eines dauernden Glückes im bürgerlichen Leben.

Was also dieses Büchlein bietet, ist gesunde Speise für unsere Jungens, die ja nur zu gerne eitle Allanzereien am Soldatenstande für das Schönste und Wichtigste halten und darob vergessen, daß auch der Wehrstand Glanz und Ehre nur durch Opfergeist und ernste Pflichttreue erwerben kann.

Stift Engelberg. P. **Odilo Gurrder**, O. S. B., Professor.

Beppo, Der Lazzaroni-Knabe. Für die Jugend erzählt von **Karl Rolfus.** Mit vier Bildern. Zweite Auflage. 8°. 131 S. Freiburg, Herder. Preis 1 Fr. 50.

Auf lieblich unterhaltende Weise wird der Leser durch diese Geschichte vom braven Beppo bekannt gemacht mit den nennenswertesten geographischen und geschichtlichen Merkwürdigkeiten des schönen Neapel und seiner Umgebung. Die Art und Weise, wie der Verfasser hier Belehrendes einzuflechten weiß, ist ganz befriedigend. Von einer kleinen Räuberscene abgesehen, stellt sich die Erzählung so wahr und schlicht uns dar, daß man zum Schluß derselben sich aufrichtig sagen kann: so ist's recht! — ehrlich währt am längsten.

Stift Engelberg. P. **Odilo Gurrder**, O. S. B., Professor.

Kunst.

G. Gietmann, S. J., Musikästhetik. Dritter Teil der **Kunstlehre** von **Gietmann** und **Sörensen.** 370 S. Freiburg, Herder. Preis 5 Fr. 30; geb. 7 Fr. 75.

Wie bekannt, lassen sich in der heutigen Behandlung der Musikästhetik namentlich zwei Strömungen unterscheiden. Die Formalisten, Hanslick [1] u. a. sehen in der Musik nur „tönend bewegte Formen“; die „Gefühlsästhetiker“, die besonders unter den Anhängern der neuromantischen Schule zu suchen sind, verlieren häufig unter unklaren Deduktionen den Boden der Wirklichkeit und stellen sich vielfach in Gegensatz zur geschichtlichen Entwicklung. Zwischen beiden Extremen bewegen sich dann noch nach der einen oder andern Seite gravitierende Schattierungen. Gietmann vertritt den einzig richtigen Standpunkt der goldenen Mitte und die Art, wie er ihn rechtfertigt, beweist die vollständige Beherrschung des spröden Stoffes. Die schwierigen Fragen der Philosophie der Musik behandelt er in überaus lichtvoller und edeler Sprache, welche das Studium des schönen Buches zu einem Vergnügen macht.

Verdient demnach die philosophische Partie des Buches uneingeschränktes Lob, so ist dies, wie ich glaube, mit der Analyse der musikalischen Formen nicht ganz ebenso der Fall; sie geht vielleicht nicht ganz in die Tiefe. Welch eine Fundgrube für den sie durchdringenden Aesthetiker bilden nicht Werke, wie Mozarts Streichquartette oder seine und Cherubinis Opernensembles! Auch an der Variationenform, die, soweit ich gesehen habe, nicht genannt ist, lassen sich interessante ästhetische Probleme veranschaulichen, wenn man sie in ihrem Entwicklungsgange von Bach bis Brahms verfolgt. Desgleichen verdiente die Orgellyrik Bachs und die Chorlyrik Händels eine eingehende Würdigung. Erfreulicherweise hat der Verfasser die katholische Kirchenmusik herangezogen; allerdings läßt auch ihre Darstellung Wünsche entstehen. Durch die abgesehen von der ausführlichen Behandlung der Theorie fast vollständige Beschränkung der Analyse auf die moderne Choralform hat G. seiner ästhetischen Betrachtung die schönsten Blüten abgeschnitten. Und doch, welche Kunstwerke sind die gregorianischen Sololieder der Messe, das Gradualresponsorium und Alleluja; selbst so einfache Schöpfungen, wie die Kyrie, Sanctus und Agnus dei enthüllen sich dem aufmerksamen Betrachter als hochinteressante Gebilde, nicht nur in Hinsicht der rein musikalischen Schönheit, sondern auch nach der Seite des formalen, organischen Baues. Hier kann man den Gesetzen der einstimmigen Gesangsmelodie, die durch keine Rücksicht auf eine Begleitung u. a. in der Verfolgung ihres Weges gehindert ist, nachspüren und kommt zu teilweise überraschenden Ergebnissen. Wie man eine Melodie einzurichten hat, damit sie wirke, wie sie zu gliedern ist, damit der Hörer den Eindruck einer musikalisch logischen Gliederung empfange, und vieles andere, das hat die Menschheit von den römischen Sängern gelernt, denen wir den gregorianischen Gesang verdanken. Dankbar und undankbar zugleich wäre eine andere Aufgabe, diejenige, nachzuforschen, was aus dem gregorianischen Kunstwerke unter den Händen der römischen Maestri des 17. Jahrh. geworden ist. Für den, der sich nicht die Augen mit beiden Händen zuhält und überhaupt in solche Dinge sehen kann, ergeben sich Einblicke in eine Arbeitsweise, wie sie leichtfertiger und flüchtiger selten zu beobachten ist. Ich glaube, in einem auf geschichtlicher Darstellung sich aufbauenden Gesamtbilde der Musikästhetik, das sich sogar mit der altgriechischen Musik beschäftigt, durften die Lieder nicht so einfach abgethan werden, die 1000 Jahre die Menschheit erfreuten. Zudem vermag die Thatsache, daß die päpstliche Kapelle, die unter Perosis Leitung nach jammervollen Zuständen wieder ihrer Bestimmung, „Muster und Norm der Kirchenchöre der ganzen Welt“ zu sein, eingedenk wird, nur mehr gregorianisch singt, etwaige Skrupel aus dem Wege zu räumen.

Trotz diesen Ausstellungen stehe ich nicht an, G.s Werk als eine hocherfreuliche Leistung zu bezeichnen; möge es dem Verfasser gelingen, sein schönes Buch auch nach der musik-wissenschaftlichen Seite hin auf die Höhe zu bringen, die es in der allgemeinen philosophischen Betrachtung einnimmt.

Freiburg i. Ue. Dr. **P. Wagner**, U.-Prof.

[1] In den spätern Auflagen seiner Schrift vom „Musikalisch-Schönen“ (1854) hat übrigens Hanslick seinen strengen Standpunkt bedeutend gemildert.

Vermischte kleine Anzeigen.

Henrich, Dr. P., Die Bündner Geiseln in Innsbruck (1799—1800). Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechtes. 24 Seiten. Innsbruck, Vereinsbuchdruckerei. Preis 25 Rp.

Nach dem Siege bei Luziensteig, 14. Mai 1799 nahmen die Oesterreicher 90 franzosenfreundliche Graubündner als Geiseln und führten sie nach Innsbruck und am 6. Sept. von da nach Graz. Als politische Arrestanten erfreuten sie sich guter Behandlung und großer Freiheit. Ihre Namen und Schicksale interessieren vor allem den Graubündner. Gewisse Eigentümlichkeiten der österreichischen Amtssprache (z. B. „über Einschreiten“ statt „auf“ E. und „Einbegleitung“) verleiten zu der Annahme in dem Verf. einen Oesterreicher zu sehen, was jedoch nicht zutrifft.

Freiburg i. Ue. Dr. **Jh. Füchl.**

Kreuzweg für Priester, Ordensleute und für Christen, die nach Vollkommenheit streben. Von **P. Abt.** 5. Auflage. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. Preis brosch. 40 Cts.

Dieses kurze, aber inhaltreiche Büchlein ist nach der Ansicht vieler Bischöfe und hervorragender Obern geistlicher Orden dazu geeignet, in den Priestern und Ordensleuten sowohl, als in den nach Vollkommenheit strebenden Laienchristen die herrlichsten Früchte hervorzubringen.

In der That, dieser Kreuzweg beschränkt sich nicht darauf, dem Leser einige fromme Gedanken einzugeben, er erzielt besonders praktische und unmittelbare Erfolge. Er enthält nämlich eine vorzügliche Methode, die Uebung des Kreuzweges vorzunehmen, und bietet der Seele ein kräftiges Mittel zur Heiligung, und zwar zu einer Heiligung, die sich nicht mit hl. Entschlüssen und Begierden befriedigt, sondern im Alltagsleben sich durch die That bewährt. In Frankreich erlebte das Schriftchen in kurzer Zeit siebzehn Auflagen.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel**, Domkapitular.

Das Schutzkleid Mariens. Eine Sammlung bewährter Geschichten von dem Nutzen und Segen des hl. Skapuliers Unserer lieben Frau vom Berge Karmel. Von P. **Bernhard.** Mainz, Kirchheim. Preis 2 Fr. 25.

Mancher wird das Büchlein mit einigem Mißtrauen in die Hand nehmen und sich fragen: Beruhen alle diese Geschichten auf Wahrheit? Sind sie hinlänglich verbürgt? Doch beanspruchen ja alle Erzählungen nur rein menschlichen Glauben, wie auf der ersten Seite ausdrücklich hervorgehoben wird; und dann schöpft der Verfasser seine Geschichten fast durchgängig aus zuverlässigen Quellen. Der Zweck des Büchleins dürfte deshalb vollauf erreicht werden, nämlich die Wertschätzung des hl. Skapuliers oder des Schutzkleides Mariens. Darum verdient die Schrift eine recht weite Verbreitung.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel**, Domkapitular.

Die christliche Dienstmagd. Unterrichts- und Gebetbuch. Von **Alfons Munding**, Missionspriester. Einsiedeln, Benziger u. Co. Preis geb. 1 Fr. 45.

Alles klagt über die Dienstbotennot. Die Mädchen gehen in die Fabrik, verdienen ein schönes Stück Geld und haben den Sonntag frei. Dafür lernen sie nichts von der Haushaltung und den Haushaltungsgeschäften und werden selten oder nie tüchtige Hausfrauen. Daher leistet jeder der Gesellschaft einen großen Dienst, der die Bedeutung des dienenden Standes ins helle Licht setzt und zur Wahl und richtigen Ausübung desselben aufmuntert und antreibt. Das thut obiges Büchlein in ganz vorzüglicher Weise. Einfach und schlicht, klar und verständlich redet es von den Vorteilen des Dienstbotenstandes, von den Obliegenheiten und Pflichten eines braven, katholischen Dienstmädchens. Daran schließen sich Gebete, die den verschiedenen Bedürfnissen des Dienstbotenstandes angepaßt sind. Das prächtig ausgestattete und inhaltlich sehr gediegene Büchlein kann, wenn fleißig verbreitet, großen Nutzen stiften. Alle Herrschaften sollten es ihren Dienstboten schenken, zum Nutzen dieser und zu ihrem eigenen Vorteile.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel**, Domkapitular.

Notizen.

Verschiedenes.

Im Verlage von Ferd. Schöningh in Paderborn wird Anfang Mai erscheinen: Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben und seine Werke. Unter Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt von Dr. Julius Schwering. (Mit Stahlstich-Porträt des Dichters u. acht Vollbildern. 436 Seiten. gr. 8°. Elegante Ausstattung. Brosch. 10 Fr., in feinem Hlbfrzbd. 12 Fr. 50.) Dr. Jul. Schwering ist durch seinen persönlichen Verkehr dem Dichter sehr nahe gestanden und verfügt über ein sehr umfangreiches Material, so daß sein Buch als ein biographisches Quellenwerk ersten Ranges bezeichnet werden kann. Auch der gesamte Briefwechsel Webers ist mit Umsicht und künstlerischem Takte benutzt worden. Der Verfasser hat zugleich, durch den historischen Hintergrund, von dem die Gestalt des Dichters sich abhebt, dem Werke ein kulturhistorisches Gepräge aufgedrückt, worin die besondere Bedeutung des Buches liegt.

Mit dem vorgenannten Werke erscheint gleichzeitig und im gleichen Verlage die zweite Auflage von: Anna Elisabeth Freiin von Droste-Hülshoff. Ein Charakterbild als Einleitung in ihre Werke. Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen entworfen von P. Wilhelm Kreiten, S. J. (530 Seiten. 8°. Brosch. 6 Fr. 25, eleg. geb. 7 Fr. 50.) Auf Grundlage der neuesten Forschungen ist diese zweite Auflage vielfach umgearbeitet und verbessert.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Diefenbach, Insp. J., Die Wahrheit üb. die „Los v. Rom-Bewegung“ in Österreich. Dargestellt f. das kathol. deutsche Volk. Neue Ausg. gr. 8°. (66 S.) Frankfurt a. M., P. Kreuer. 60 Cts.

Ermahnungen an Jünglinge u. Jungfrauen, auch an Menschen jeden Alters u. Standes. Von e. Landpfarrer der Diöcese Brixen. 6. Aufl. v. G. Pl. 12°. (VIII, 492 S. m. 1 Stahlst.) Innsbruck, F. Rauch. 3 Fr. 15

Faber, Freder. William, Alles f. Jesus, od. die leichten Wege zur Liebe Gottes. Ein Betrachtungsbuch f. fromme Christen u. die es werden wollen. Nach der 7. Aufl. übertr. v. Carl B. Reiching. 8°. (VIII, 351 S.) Osnabrück, B. Wehberg. 1 Fr. 25; geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Gutjahr, F. S., Die Briefe des hl. Apostels Paulus. Erklärt v. G. 1. Bd.: Die zwei Briefe an die Thessalonicher u. der Brief an die Galater. 1. Hft. gr. 8°. (VII, 95 S.) Graz, Styria. 1 Fr. 70

Hamerle, P. Andr., C. SS. R., Zu wem sollen wir gehen? od. Wo ist Christus? Zeitgemäße Vorträge zur Wende des Jahrhunderts. gr. 8°. (IX, 105 S.) Wien, H. Kirsch. 1 Fr. 25

Hattler, Frz., S. J., Das hochheilige Herzopfer, e. bleib. Offenbarg. des göttl. Herzens Jesu. 2. Aufl. 8°. (IV, 416 S. m. 1 Stahlst.) Innsbruck, F. Rauch. 2 Fr. 50

— Das Reich des Herzens Jesu. Zugleich e. Gedenkschrift an die am 11. VI. 1899 vollzogene Weihe des Menschengeschlechtes an das göttl. Herz. gr. 8°. (III, 104 S. m. Titelbild.) Ebd. 75 Cts.

Heuse, Dr. Frdr., Geheiligtes Jahr. Lehren u. Beispiele der Heiligen in kurzen Letzgn. f. alle Tage des Jahres. Nach dem Ital. frei bearbeitet. 3. Aufl. (Ascetische Bibliothek.) 12°. (IX, 527 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 4 Fr. —

Origenis tractatus de libris ss. scripturarum. Detexit et ed. Petr. Batiffol socialis curis Andreae Wilmart. gr. 8°. (XXIV, 226 S.) Paris, A. Picard et fils. 20 Fr. —

Perger, Aug., S. J., Kreuz u. Altar. 7 Predigten üb. das Opfer des Neuen Bundes. 2. Aufl. gr. 8°. (118 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 1 Fr. 15

Schanz, Prof. Dr. P. v., Ist die Theologie e. Wissenschaft? Rede. gr. 8°. (36 S.) Stuttgart, J. Roth. 75 Cts.

Sporer, P. Patritius, O. ff. min., Theologia moralis, decalogalis et sacramentalis. Novis curis ed. Lect. P. F. Irenaeus Bierbaum, O. ff. min. Tom. II. gr. 8°. (VI, 948 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 9 Fr. 75

Tschupick, Joh. Nepomuk, S. J., Sämtliche Kanzelreden. Neu bearb. u. hrsg. v. Ob.-Pfr. Joh. Hertkens. 3. Bd. Festpredigten. 1. u. 2. Tl. gr. 8°. (512 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 4 Fr. 15

Philosophie.

Cursus philosophicus. In usum scholarum. Auctoribus pluribus philosophiae professoribus in collegiis Valkenburgensi et Stonyhurstensi S. J. Pars V. Boedder, Bern., S. J., Theologia naturalis sive philosophia de Deo. Ed. altera. (XVI, 391 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 4 Fr. 75; geb. 6 Fr. 25

Krebs, Pfr. R., Reformgedanken des Grafen Leo Tolstoi. Dargestellt u. geprüft. 8°. (55 S.) Erfurt, Keyser. 95 Cts.

Spiegler, Dr. Jul. S., Die Unsterblichkeit der Seele nach den neuesten naturhistorischen und filosofischen Forschungen. 2. Aufl. gr. 8°. (IV, 154 S.) Leipzig, W. Friedrich. 3 Fr. 75

Vorländer, Dr. Karl, Kant u. der Sozialismus unter besond. Berücksicht. der neuesten theoretischen Bewegung innerhalb des Marxismus. [Aus: „Kantstudien“.] gr. 8°. (69 S.) Berlin, Reuther u. Reichard 1 Fr. 50

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Baumgartner, Eug., Encyclopédie des assurances. Répertoire raisonné des questions de doctrine, de jurisprudence, de législation, de science en matière d'assurances en général. Tome I. A—Bil. Lex. 8°. (III, 780 S.) Strassburg, (J. Noiriel). 30 Fr. —

Brandes, Geo., Ferdinand Lassalle. Ein krit. Darstellg. seines Lebens u. seiner Werke. Aus dem Dän. übers. v. Adf. Strodtmann. 4. Aufl. Hrsg. v. A. v. d. Linden. gr. 8°. (VIII, 250 S. m. 1 Porte.) Leipzig. Berlin, H. Barsdorf. 3 Fr. 15; geb. in Leinw. 4 Fr. 40

Bundesgesetz, das, betr. die Arbeit in den Fabriken vom 23. III. 1877. Kommentiert durch seine Ausführg. in den J. 1878—1899. Hrsg. vom schweizer. Industriedepartement. gr. 8°. (308 S. m. 4 Formularen.) Bern, Schmid u. Francke. 3 Fr. —; geb. 3 Fr. 75

Frage, die sociale, beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria Laach“. 14.—16. Hft. Pesch, Heinr., S. J., Liberalismus, Socialismus u. christliche Gesellschaftsordnung. 3. Tl. (Schluß). Der moderne Socialismus. 1. u. 2. Aufl. (IV, 601 S.) gr. 8°. 5 Fr. 75 (3. Bd. [12.—16. Hft.] kplt. 9 Fr. 50; geb. in Leinw. 11 Fr. —

Hitze, Dr. F., Die Arbeiterfrage u. die Bestrebungen zu ihrer Lösung. Nebst Anlage: Die Arbeiterfrage im Lichte der Statistik. 10.—12. Tausend. gr. 8°. (165, 46 u. 19 S.) Berlin, Germania in Komm. 1 Fr. 25

Kniep, Prof. Dr. Ferd., Der Besitz des bürgerlichen Gesetzbuches gegenübergestellt dem römischen u. gemeinen Recht. gr. 8°. (XIV, 494 S.) Jena, G. Fischer. 12 Fr. 50

Köhler, Dr. Aug., Die Grenzlinien zwischen Idealkonkurrenz und Gesetzeskonkurrenz. Eine strafrechtl. Untersuchg. gr. 8°. (185 S.) München, C. H. Beck. 5 Fr. —

Müller, Dr. Wilh., Der Begriff der unerlaubten Handlung nach dem bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. gr. 8°. (55 S.) Halle, C. A. Kaemmerer u. Co. 1 Fr. 50

Schellhas, Amtsricht. Dr. Paul, Die gerichtliche Aktenkunde. Ein Leitfaden zur Einführg. in die Praxis, insbesondere für Referendare. 8°. (88 S.) Berlin, O. Liebmann. 1 Fr. 80

Schubert, Jul., Genossen heraus, es brennt im eigenen Haus! (Die Lehren der Socialdemokraten v. ihnen selbst widerrufen.) 8°. (III, 81 S.) Graz, Styria. 65 Cts.

Heilwissenschaft.

Bresgen, Dr. Max, Ueber die Notwendigkeit örtlicher Behandlung des frischen Schnupfens. [Aus: „Die ärztl. Praxis“.] gr. 8°. (21 S.) Leipzig, F. Leineweber. 1 Fr. 25

Enke, Paul, Casuistische Beiträge zur männlichen Hysterie. Diss. gr. 8°. (45 S. m. 1 Taf.) Jena, H. Pohle. 1 Fr. 90

Goldman, Dr. Hugo F., Die Ankylostomiasis. Eine Berufskrankheit des Berg-, Ziegel- u. Tunnelarbeiters. Populär-wissenschaftliche Abhandlg. f. Aerzte, Bergbehörden u. Bergwerksbeamte. gr. 8°. (IV, 55 S. m. 1 Taf.) Wien, W. Braumüller. 1 Fr. 75

Hegewald, Prof. Dr., Die Citrone, die Pomeranze, die Zwiebel, deren große Heilkraft u. weitgehende Verwendung. Nebst einer Zusammenstellg. der wichtigsten Hausmittel, die auch bis zur Ankunft des Arztes gebraucht werden können. 4. Aufl. gr. 8°. (60 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 95 Cts.

Tallqvist, T. W., Ueber experimentelle Blutgift-Anämieen. Akademische Abhandlg. gr. 8°. (IV, 205 S. m. 18 Bl. Kurven.) Helsingfors. Berlin, A. Hirschwald. 7 Fr. 50

Ughetti, G. B., Zwischen Aerzten u. Clienten. Erinnerungen e. alten Arztes. Geordnet u. hrsg. Uebers. v. Dr. Giovanni Galli. M. e. offenen Brief v. Prof. Mantegazza. 2. Aufl. gr. 8°. (XII, 163 S.) Wien, W. Braumüller. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Naturwissenschaft.

Abhandlungen der schweizerischen paläontologischen Gesellschaft. Mémoires de la société paléontologique suisse. Vol XXVI. (1899.) gr. 4°. (VIII, 336 S., S. 53—126, 39 S. u. S. 119—255 m. Abbildgn., 24 Taf. u. 18 Bl. Erklärgn.) Basel, Georg u. Co. — Berlin, R. Friedländer u. Sohn in Komm. 40 Fr. —

Ahrens, Prof. Dr. Fel. B., Die Entwicklung der Chemie im 19. Jahrh. Vortrag. gr. 8°. (31 S.) Stuttgart, F. Enke. 1 Fr. 25

Bermbach, Dr. W., Die wichtigsten Grundbegriffe der Elektrochemie u. ihre Verwertung bei den neueren Theorien der galvanischen Elemente und Akkumulatoren. Nach e. Vortrage. gr. 8°. (42 S. m. 6 Abbildgn.) Leipzig, O. Wigand. 1 Fr. 25

Fünfstück, Dr. M., Botanischer Taschenatlas für Touristen und Pflanzenfreunde. 3. Aufl. Mit 128 color. u. 23 schwarzen Taf. 12°. (XXX, 158 S.) Stuttgart, G. Nägele. Geb. in Leinw. 6 Fr. 75

Heck, Dr. L., Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere. Augenblicksaufnahmen nach dem leb. Tierbestande des Berliner zoolog. Gartens. Hrsg. u. m. erklär. Unterschriftsätzen versehen. Einseitig bedruckte Ausg. qu. Fol. (200 Bl.) Berlin, Werner-Verlag. Geb. in wall. Skolegen 37 Fr. 75, in Maroquin 62 Fr. 50

Klein, Prof. Dr. L., Die Physiognomie der mitteleuropäischen Waldbäume. Festrede zur Einweihungsfeier des neuen botan. Instituts der techn. Hochschule zu Karlsruhe. Mit 10 Taf. in Lichtdr. nach Orig.-Aufnahmen des Verf. gr. 8°. (26 S. m. 10 Bl. Erklärgn.) Karlsruhe, W. Jahraus. 3 Fr. —

Tuschnig, G., Albert Stiger's Wetterschießen in Steiermark. gr. 8°. (55 S. m. 10 Taf.) Graz, H. Wagner. 1 Fr. 25

Westermaier, Prof. Dr. M., Botanische Untersuchungen im Anschluß an e. Tropenreise. 1. u. 2. Hft. 1. Zur Kenntnis der Pneumatophoren. Mit 1 Taf. (53 S.) 1 Fr. 50. — 2. Zur Entwicklung u. Struktur einiger Pteridophyten aus Java. Mit 1 Taf. (27 S.) 1 Fr. —. gr. 8°. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh.

Erziehung und Unterricht.

Buch, Wilh. Carl, Die ersten Schulwochen. Beiträge zur Theorie u. Praxis der ersten Lehrthätigkeit in der Grundklasse der Volksschule. 8°. (60 S. m. Fig.) Minden, C. Marowsky. 1 Fr. —

Cauer, Paul, Wie dient das Gymnasium dem Leben? Ein Beitrag zu den Aufgaben prakt. Geistesbildg. Progr. gr. 4°. (30 S.) Düsseldorf, L. Voß u. Co. in Komm. 1 Fr. 25

Greyerz, Dr. O. v., Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts. Vortrag. [Aus: „Festbericht üb. d. Jubiläumsfeier u. d. XIX. schweiz. Lehrertag“.] 8°. Bern, Schmid u. Francke. 1 Fr. —

Erdbeschreibung.

Jirobiš, Jozef, Spanien. Eine Reise-Erzählg. Mit Nachbildgn. v. Handzeichngn. des Verf. gr. 8°. (V, 212 S.) Berlin, B. u. P. Cassirer. 8 Fr. 75

Kracken, Osc. v., Budapest in Wort u. Bild. Unter Mitwirkg. der hervorragendsten ungar. Celebritäten, Schriftsteller u. Künstler hrsg. (In 36 Lfgn.) 1.—7. Lfg. gr. 4⁰. (S. 1—168.) Berlin, Internationale allgemeine Verlagsgesellschaft. à 2 Fr. 50

Nachod, Dr. Osk., Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckgn. im nördl. Großen Ocean. [Aus: „Mitt. d. deutsch. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens".] gr. 8⁰. (VI u. S. 311—451.) Tokyo. (Leipzig, R. Friese, Sep.-Cto.) 5 Fr. —

Pieper, R., Unkraut, Knospen u. Blüten aus dem „blumigen Reiche der Mitte". Gepflückt u. zusammengebunden. gr. 8⁰. (723 S. m. 1 Farbdr.) Steyl, Missionsdruckerei. Geb. in Leinw. 12 Fr. 50

Traeger, Dr. Eug., Die Rettung der Halligen u. die Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordseewatten. Mit 10 Abbildungen u. Skizzen. gr. 8⁰. (48 S.) Stuttgart, Hobbing u. Büchli. 1 Fr. 50

Geschichte.

Arnold, C. Frz., Die Vertreibung der salzburger Protestanten u. ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Ein kulturgeschichtl. Zeitbild aus dem 18. Jahrh. Mit 42 zeitgenöss. Kpfrn. gr. 8⁰. (IV, 246 S.) Leipzig, E. Diederichs. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Bischaffshausen, Dr. Sigism. Frhr. v., Papst Alexander VIII u. der Wiener Hof (1689—1691.) Nach den Beständen des k. u. k. Haus-, Hof-Staatsarchivs u. des fürstl. Liechtensteinischen Archivs in Wien dargestellt. gr. 8⁰. (XIV, 188 S.) Stuttgart, J. Roth. 3 Fr. 75

Davidsohn, Rob., Forschungen zur Geschichte v. Florenz. 2. Tl.: Aus den Stadtbüchern u. -Urkunden v. San Gimignano (13. u. 14 Jahrh.) gr. 8⁰. (IV, 352 S.) Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 11 Fr. 25; geb. in Hlbfrz. 13 Fr. 75

Heldmann, Dr. Karl, Der Kölngau u. die Civitas Köln. Historisch geograph. Untersuchgn. üb. den Ursprung des deutschen Städtewesens. Mit geograph. Index u. e. Karte. gr. 8⁰. (VII, 136 S.) Halle, M. Niemeyer. 7 Fr. 50

Wille, Jak., Bruchsal. Bilder aus e. geistl. Staat im 18. Jahrh. 2. Aufl. Lex. 8⁰. (VII, 98 S. m. 8 Abbildgn. Heidelberg, C. Winter. 2 Fr. 50

Lebensbilder.

Cornely, Rud., S. J., Leben des sel. Peter Faber, ersten Priesters der Gesellschaft Jesu. 2. Aufl. v. H. Scheid S. J. (Sammlung histor. Bildnisse.) 8⁰. (XII, 196 S.) Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. —; geb 2 Fr 50

Langern, Helene v., Der Führer der christlich-sozialen Bewegung Englands von 1848—1866 Frederick Denison Maurice. gr. 8⁰. (IV, 144 S.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Hervin, M., u. M. Dourlens, Leben der ehrwürdigen Mutter Mechtilde vom hl. Sakrament, Stifterin des Instituts der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung des hh. Sakramentes. Nach dem Franz. 2. Aufl. Mit dem Bildnisse der Dienerin Gottes. 8⁰. (XVI, 614 S.) Steyl, Missionsdruckerei. Geb. in Leinw 4 Fr. 40

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. v. der histor. und antiquar. Gesellschaft in Basel. Neue Folge. 5. Bd. (Der ganzen Reihe 15. Bd.) 3. Hft. gr. 8⁰. (S. 287—399.) Basel, Georg u. Co. 2 Fr. 50

Bericht üb. die Alpwanderkurse des schweizerischen alpwirtschaftlichen Vereins im Sommer 1899. Kursgebiet: I. Glarus St. Gallen. — II. Ober-Wallis. gr. 8⁰. (74 S.) Solothurn, (A. Lüthy). 1 Fr. 25

Frey, Emil, Die Neutralität der Schweiz. Rede. gr. 8⁰. (35 S.) Winterthur, Geschw. Ziegler. 75 Cts.

Führer durch das historische Museum in Basel. Hrsg. v. der Verwaltg. des Museums. (Mit 12 Abbildgn. in Lichtdr. v. H. Besson.) gr. 8⁰. (V, 66 S. m. 2 Plänen.) Basel, Histor. Museum. 1 Fr. 50

Katalog des historischen Museums in Basel. Nr. 2. Geigy, Dr. Alfr., Katalog der Basler Münzen u. Medaillen der im historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung. Mit 34 Taf. in Lichtdr. v. H. Speiser. (XVII, 171 S.) gr. 8⁰. Basel, Histor. Museum. 7 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Berger, Alfr. Frhr. v., Ueber Drama u. Theater. 5 Vorträge. 8⁰. (108 S.) Leipzig, E. Avenarius. 1 Fr. 25

Braune, Wilh., Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. [Aus: „Beitr. z. Gesch. d. deut. Sprache u. Litt."] gr. 8⁰. (222 S.) Halle, M. Niemeyer. 7 Fr. 50

Griese, Wilh., Kurze Einführung in das Studium des Gotischen. gr. 8⁰. (IV, 103 S.) Heidelberg, C. Winter. 2 Fr. 50

Medwin, Th., Lord Byron. Erinnerungen. Aus dem Engl. neu hrsg. von A. v. d. Linden. 3. Aufl. gr. 8⁰ (XVI, 303 S. m. 5 Portr.) Leipzig. Berlin, H. Barsdorf. 5 Fr. —; geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Meyer, Dr. Joh., Der soziale Hintergrund in Pestalozzis Lienhard u. Gertrud. Oeffentlicher Vortrag. [Aus: „Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitg."] 8⁰. (36 S.) Frauenfeld, (J. Huber). 65 Cts.

Nolte, Alb., Der Eingang des Parzival. Ein Interpretationsversuch. gr. 8⁰. (66 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 1 Fr. 50

Thomas, Emil, Die letzten 20 Jahre deutscher Litteraturgeschichte 1880—1900. Im Abriß dargestellt. 8⁰. (71 S.) Leipzig, W. Fiedler. 1 Fr. 90; geb. 2 Fr. 25

Schöne Litteratur.

Achleitner, Arth., Fels u. Firn. Erzählungen aus den Bergen. Mit Illustr. von Hugo Engl. 2. Aufl. 12⁰. (III, 270 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Dietzi, Hedw., Ds Stübi ufem Märit. Berndeutsche Scene. (18 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 65 Cts.

Grätzlen, Heinr., Der hl. Engelbert von Köln. Ein Schauspiel. 2. Aufl. 8⁰. (119 S.) Köln, H. Theissing. 1 Fr. 50

Kindschi, Paul, Ein verlorenes Leben. Volksdrama. 2. Aufl. 12⁰. (71 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 1 Fr. 25

Majo, Virgil v., Die kleine Bühne. Nr. 1. S. Agnes. Schauspiel. 12⁰. (II, 47 S.) Innsbruck, F. Rauch. 75 Cts.

Sadil, Meinr., Der Menschensohn. Dramatische Dichtgn. 2. Tausd. gr. 8⁰. (276 S.) Wien, C. Gerold's Sohn. 4 Fr. 50; geb. in Leinw. 6 Fr. 25

— — Tantalos. Tragödie. 8⁰. (III, 100 S.) Ebd. 2 Fr. 50; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Spitteler, Carl, Olympischer Frühling. Epos. — Die Auffahrt. Ouverture. 8⁰. (123 S.) Leipzig, E. Diederichs. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Tobler, Heinr., Der Dorfamerikaner. Eine Erzählg. aus dem Prättigau. 8⁰. (III, 96 S.) Davos, H. Richter. 1 Fr. 50

Vereinsgabe, 1., des Verbandes kathol. Schriftsteller u. Schriftstellerinnen Oesterreichs. Red. v. kaiserl. Rat Dr. Hans Maria Truxa. gr. 8⁰. (20 S.) Wien, (H. Kirsch.) 50 Cts.

Kunst.

Beissel, Steph., S. J., Das Leben Jesu Christi v. Jan Joest, geschildert auf den Flügeln des Hochaltars zu Kalkar. In XXI Lichtdr.-Taf. hrsg. u. beschrieben. gr. 4⁰. (11 S. m. 1 Bildnis.) M. Gladbach, B. Kühlen. 10 Fr. —

Bode, Dir. Wilh., Rembrandt. Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde m. den heliograph. Nachbildgn., Geschichte seines Lebens u. seiner Kunst. Unter Mitwirkg. v. Dir. C. Hofstede de Groot. 4. Bd. Fol. (V, 222 S. m. 86 Taf.) Paris (6, Rue de la Rochefoucauld), Ch. Sedelmeyer. 156 Fr. 25

Hartl, Alois, Johannes Ev. Haberl, Organist in Gmunden. Ein Lebensbild. Mit 2 eingeschalt. Bildern. gr. 8⁰. (VII, 723 S.) Wien, H. Kirsch. 12 Fr. 50

Ruskin, John, Die Steine v. Venedig. Eine Auslese aus dem Werke: „The stones of Venice". Aus dem Engl. übers. u. zusammengestellt v. Jak. Feis. 8⁰. (VII, 131 S.) Straßburg, J. H. E. Heitz. Geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Volkmann, Joh., Die Bildarchitekturen, vornehmlich in der italiänischen Kunst. Diss. gr. 8⁰. (97 S.) Berlin. (Dresden, v. Zahn u. Jaensch.) 1 Fr. 90

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Ein kirchenmusikalisches Fundamental-Werk!

Pierluigi da

Palestrina.

Werke

Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben von

F. X. Haberl.

I.—XVI.; XX.—XXIII.; XXV. und XXXI—XXXII. Bd.

Leipzig, 1892. Fol. br. neu.

Preis (statt 460 Fr.) **200 Fr.**

Die übrigen Bände besorge zu günstigen Bedingungen neu durch meine Buchhandlung.

Antiquariat Hans von Matt, in Stans (Schweiz).

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pesch, Ch., S. J., **Theologische Zeitfragen.** gr. 8°. (VI u. 168 S.) M. 2.20.

Die vorstehende Schrift, welche auch als 76. Ergänzungsheft der „Stimmen aus Maria-Laach" erschienen ist, nimmt zu theologischen Fragen Stellung, welche in unserer Zeit im Vordergrund der Erörterung stehen und namentlich durch **Prof. Dr. Schell** angeregt worden sind.

Inhalt: Erste Abhandlung: **Das kirchliche Lehramt und die Freiheit der theologischen Wissenschaft.** Zweite Abhandlung: **Alte und neue Apologetik.** Dritte Abhandlung: **Ist Gott die Ursache seiner selbst?**

Walter, Dr. F., Die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Sozialethik. 8°. (XVI u. 288 S.) M. 3.20.

Früher sind von demselben Verfasser erschienen:

— **Das Eigentum** nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin und des Sozialismus. Gekrönte Preisschrift. 8°. (VIII u. 228 S.) M. 2.40.

— **Sozialpolitik und Moral.** Eine Darstellung ihres Verhältnisses mit besonderer Bezugnahme auf die von Prof. Werner Sombart neuestens geforderte Unabhängigkeit der Sozialpolitik von der Moral. 8°. (XVI u. 346 S.) M. 3.60.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Die katholischen

Missionen.

Illustrierte Monatschrift.
I.—XX. Jahrgang.
Freiburg, 1873—92.
Cart. in 10 Bdn.

Preis (statt brosch. 78 M.) **40 M.**

Shakespeares dram. Werke
illustrierte Ausgabe in 1 Band.

Uebersetzt von **Schlegel & Tieck.** Herausgegeben von **Oechelhäuser.** Mit 104 **Illustrationen.** 8°. In Leinwand mit feiner Deckenpressung.

Preis elegant gebunden 7 Fr. 50 Cts.

Zu beziehen von

Hans von Matt,
Buchhandlung in **Stans.**

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Weltlitteratur.

Von **Alexander Baumgartner S. J.**

Die Lieferungen 17—19, welche den Anfang des III. Bandes bilden, sind soeben erschienen.

Der ursprünglich für den dritten Band in Aussicht genommene gewaltige Stoff: „Die griechische und lateinische Litteratur des klassischen Altertums und der späteren Zeiten", wird der Handlichkeit wegen statt in einem dicken Bande in zwei Bänden mäßigen Umfanges **im Laufe von 1900** erscheinen. Danach wird enthalten:

Band III: **Die griechische und lateinische Litteratur des klassischen Altertums.** Umfang circa 6 Lieferungen von durchschnittlich 5 Bogen à M. 1.20 pro Lieferung.

Band IV: **Die lateinische und griechische Litteratur der christlichen Völker.** Umfang voraussichtlich wie bei Band III.

Früher sind erschienen:

Band I: **Die Litteraturen Westasiens und der Nilländer.** Zweite, unveränderte Auflage. gr. 8°. (XX u. 620 S.) M. 9.60; fein geb. in Halbsaffian M. 12.

Band II: **Die Litteraturen Indiens und Ostasiens.** Erste und zweite Auflage. gr. 8°. (XVI u. 630 S.) M. 9.60; geb. M. 12.—

Die weitern Bände werden enthalten:

Die Litteratur der romanischen Völker. — Die Litteraturen der nordgermanischen und slavischen Völker. — Die deutsche Litteratur.

Jeder Band besteht für sich und ist einzeln käuflich

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Der katholische Seelsorger.

Wissenschaftlich-praktische Monatsschrift für den Klerus Deutschlands.

Unter Mitwirkung namhafter Vertreter der Wissenschaft und Praxis herausgegeben

von

Dr. F. Heiner, Dr. A. Otten und **Dr. F. W. Woker.**

I.—X. Jahrgang. 1889—98 in Lwd. geb. neu.

Preis (statt 66 Fr. 70) **37 Fr. 50.**

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Ueber mein reichhaltiges Lager antiquarischer Werke sind nachfolgende **Cataloge** erschienen, die zur Zeit noch Gültigkeit haben:

Nr. 39: Ascetische Litteratur. 2325 Nummern.
Nr. 40: Griechische und latein. Classiker. Schul- und Lehrbücher. Pädagogik. Naturwissenschaften. Musik. 2563 Nummern.
Nr. 41: **Theologie und Philosophie. 4815 Nummern.**
Nr. 42: Geistliche Dichtungen. Ascetische u. mystische Litteratur. 2151 Nummern.
Nr. 43: **Predigten und Katechesen. 2774 Nummern.**
Nr. 44: Helvetica. 3179 Nummern.
Nr. 45: Sprachwissenschaft. 824 Nummern.
Nr. 46: **Hagiographie. 1283 Nummern.**
Nr. 47: Geschichte. Länder- u. Völkerkunde. 1534 Nummern.
Nr. 48: **Theologie und Philosophie. Auswahl grösserer Werke. 1305 Nummern.**
Nr. 49: Pädagogik. Schul- und Lehrbücher. 1226 Nummern.
Anzeiger Nr. 7: Neue Erwerbungen. 452 Nummern.
" Nr. 8: Beiträge zur neuern Schweizergeschichte. 502 Nummern.
" Nr. 9: Mariologie. 514 Nummern
" Nr. 10: Herz-Jesu-Litteratur. — Hagiographie. — Predigten u. Katechesen. 481 Nrn.
" Nr. 11: Helvetica. 492 Nrn.

Cataloge auf Wunsch gratis und franco.

Für Jugendbibliotheken u. für die Familie.

Emmy Giehrl.

(Tante Emmy)

Gesammelte Jugend- und Volksschriften.

8 Bde. Eleg. cart. neu.

Preis (statt 16 Fr. —) **11 Fr.**

Von der nämlichen Verfasserin:

Meinen Lieblingen. Erzählungen und Märchen für Kinder von 8 bis 14 Jahren. Mit 2 Farbendruck- und 8 Holzschnitt-Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Die Dorfhexe. Erzählung für Knaben und Mädchen. Mit Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Orig.-Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Aus Nah und Fern. Erzählungen für die Jugend. Mit 14 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Kindergeschichten für kleine Knaben und Mädchen. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Vier Erzählungen für die liebe Jugend. Mit Holzschn.-Titelbild. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Plauderstunden. 12 Geschichten für die liebe Jugend. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Ein Exemplar sämtlicher, oben angegebener 14 Bände in eleg. Originaleinbänden neu (statt 44 Fr. —) **28 Fr. 50.**

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 8. **V. Jahrgang.** **Mai 1900.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Hoberg, Die Genesis.

Die Genesis nach dem Litteralsinn erklärt von Gottfried Hoberg, Doktor der Philos. und der Theol. ord. Professor der Universität Freiburg i. Br. XLIX u. 415 S. 8⁰. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 1899. Preis 11 Fr. 25.

Die Erklärung des Litteralsinnes ist die erste und grundlegende Aufgabe der Exegese. Denn jede mystische und moralische Auslegung ist nur dann eine wahre und zuverlässige, wenn sie sich auf die richtige grammatisch-historische Erklärung gründet. Anders schwebt sie in der Luft. Nun bietet gerade das erste Buch der hl. Schrift einer wissenschaftlichen Litteralexegese der Schwierigkeiten mehr als genug. Der hl. Augustinus nannte seinen ersten Entwurf zu einer solchen „de Genesi ad literam liber imperfectus“ und bekannte selbst: „in scripturis exponendis tirocinium meum sub tanta sarcinae mole succubuit (Retract. I, 18). Auch sein zweiter Versuch: „de Genesi ad literam libri duodecim“ bringt es nicht über das dritte Kapitel der Genesis hinaus.

Die vorliegende Litteralerklärung von H. dürfen wir einen liber perfectus nennen, nicht nur weil der Verfasser das ganze Buch bis zum Ende durcherklärt, sondern auch in dem Sinne, daß Anlage und Inhalt dieses Werkes eine wissenschaftliche Perfection aufweisen.

Der Kommentar H.s enthält einen tadellosen Abdruck des hebräischen (nach der Ausgabe von S. Baer) und des Vulgata-Textes (letztern nach der Ausgabe von Fillion). Daneben werden öfters beigezogen die Lesarten der Septuaginta, Peschittho, des samaritan. Pentateuchs, der arabischen Version Saadia's und der Ueberreste von Origenes' Hexapla (nach Field). Der hebräische Text wird an vielen Stellen verbessert. Die neue konjekturierte Lesart ist im Text aufgenommen, während die masorethische Lesart jeweils in Noten angemerkt ist. Immerhin sind diese Textänderungen weder übermäßig zahlreich, am namhaftesten in den Kap. 36 und 49 (Segen Jakobs, vergl. insbes. die messianische Prophetie in V. 10), noch willkürlich, sondern durchweg im Anschluß an die Lesart wenigstens einer, meist mehrerer alten Uebersetzungen. Nach einem mehr innern Prinzip ersetzt H. den Gottesnamen Jahve konsequent durch Elohim (bezw. tilgt er im Texte das Tetragrammaton), nachdem er in der Einleitung des weitern begründet hat, wie Jahve als nomen proprium für Gott vor Moses (Exod. 3, 13 ff.) nicht gebraucht sein konnte. In die Genesis ist der Gottesname Jahve erst in Folge rabbinisch-theologischer Lehrentwicklung später eingetragen worden. Mit dieser Annahme, welche H. sehr gut rechtfertigt, ist auch der negativen litterar-historischen Pentateuchkritik, welche selbst heutzutage noch im Wechsel der Gottesnamen ihren Fußpunkt hat, der Boden abgegraben. Die Gottesnamen können kein Kriterium der Quellenscheidung abgeben.

Aber auch die andern Versuche der Kritiker, mit Rücksicht auf phraseologische Merkmale die Einheit der biblischen Erzählung zu zerreißen, werden kurz und treffend zurückgewiesen. Diesbezüglich sind gerade die kleingedruckten ausgehobenen Stellen am Anfang jedes Abschnittes von ungemeiner Bedeutung und Beweiskraft. Während die Kritik (vergl. speziell die Genesis von Kautzsch-Socin) auf Grund der Phraseologie eine minutiöse Ausscheidung der Quellen anstrebt und öfters dreist genug behauptet, wird hier die Inkonsequenz und Willkür jenes Verfahrens schlagend vorgeführt, indem bei den verschiedenen supponierten Verfassern die nämlichen Ausdrücke nachgewiesen werden. So verfolgt denn H. die neuere Kritik eben auf ihren Wegen, um sie am rechten Punkte zu treffen. Durchgehends wird das Hauptgewicht darauf gelegt, sowohl sprachlich als sachlich den Zusammenhang der Erzählungen und die Einheit der Komposition darzuthun. Wenn H. hiebei sich auch nach der traditionellen katholischen Exegese richtet, so versteht er es doch den gesicherten Ergebnissen der neuern Forschung gebührende Rechnung zu tragen. Und er weiß auch in weitgehenden Auffassungen nicht bloß rationalistische Kritiker, sondern die bewährten katholischen Autoritäten für seine Ansicht aufzubringen. Wenn er z. B. im Pentateuch nach Moses bis zum babylonischen Exil eine Anzahl Novellen dem Gesetze einverleibt werden läßt, so weist er nicht nur hin auf das Analogon in den Psalmen, im römischen Missale und Brevier, sondern stützt sich auch auf die ausdrücklichen Zeugnisse der alten kathol. Ausleger Masius, Cornelius a Lap., Bonfrerius, Jansenius, die schon diese Annahme vertreten haben.

In allem legt der Kommentar H.s eine klare sobre Doctrin an den Tag, welche musterhaft bei der Sache bleibt und jeder Phrase abhold ist. Der Verfasser prätendiert auch keineswegs eine erschöpfende Darstellung aller Punkte und Fragen zu liefern. Mag sich dem Leser mitunter der Wunsch nach tieferem Eindringen in den Schriftsinn, nach weitern Gesichtspunkten der Betrachtung aufdrängen, so muß man sich eben erinnern, daß es sich hier lediglich um den Literalsinn handelt, wie der Titel sagt.

Bei den Hauptproblemen der Urgeschichte: Schöpfungsbericht, Sintflut, Sprachenverwirrung, Völkertafel wird den betreffenden Abschnitten je eine besondere orientierende Einleitung vorangeschickt, welche den Standpunkt des Verfassers kennzeichnet und kurz begründet, im Uebrigen aber auf die Spezialliteratur dazu verweist. H. benutzt und zitiert namentlich auch häufig den trefflichen Genesiskommentar F. von Hummelauers, aus dem er im besondern die genealogisch-chronologischen Tafeln entlehnt. Von den Schriften des genannten Jesuiten ist H. desgleichen „im wesentlichen abhängig“ bezüglich der Erklärung des Hexaëmerons. Die sog. Visionstheorie ist in einem weitgehenden Sinne verwendet. Danach ist sowohl das Sechstagewerk, als die Erschaffung des ersten Weibes, in der Art wie beides in Gen. 1 und 2 erzählt wird, eine übernatürliche symbolische Vision mit dem Zwecke, Adam über die von Gott geordnete Woche und Sabbatruhe, sowie über das eheliche Verhältnis

zu belehren. Die Erschaffung des Mannes und Weibes ist gleichzeitig und die Schöpfungsvision fällt mithin auch in jenen Schlaf (LXX ἔκστασις) Adams, während dessen er im Symbol die Bildung Evas schaute (Gen. 2, 21).

Die übrigen Theorien, welche zur Erklärung des Schöpfungsberichtes aufgebracht worden sind, werden bündig dargelegt und als unhaltbar abgewiesen. Der sog. Poëtismus indessen, wonach wir in Gen. 1,1—2,3 einen uralten Hymnus auf die Schöpfung vor uns haben, den Moses aus Pietät seinem Buche vorangestellt, diese Hypothese welche auch heutzutage in Kaulen und Vetter namhafte kathol. Vertreter hat, scheint von H. mit weniger zutreffenden Gründen abgelehnt. Denn für diesen Poëtismus (der übrigens Geschichtlichkeit keineswegs auszuschließen braucht) spricht doch die Anlage der Genesis, indem das erste Buch erst 2,4 mit der stereotypen Formel 'elle thole dhoth beginnt. Dieser Instanz und dem unbestreitbaren Doppelbericht über die Schöpfung wird, wie mir scheint, auf dem Boden der kathol. Exegese eben keine andere Erklärung gerecht, als dieser Poëtismus.

Ueber die verschiedenen Theorien und speziell den Poëtismus ist in den katholischen Schweizer-Blättern 1896, S. 61 ff. und 129 ff. eine gute orientierende Abhandlung von J. H. veröffentlicht. Der Verfasser ist mein Freund Johann Hauser (nunmehriger Pfarrherr in Baldingen, Kant. Aargau). H. zitiert den Artikel, nennt aber den Verfasser fälschlich J. Haller (S. 8).

Um gleich hier bei den Zitaten stehen zu bleiben, so sind in dem Kommentare H.s noch einige Verbesserungen oder Vervollständigungen anzubringen. Zu wiederholten Malen (S. 33, 46, 47, 187, 201, 385, 395, 405, 409) werden lateinische Stellen von einem „Men." angeführt (muß wohl der italien. Servit Menochius sein), ohne daß in der Erklärung der Abkürzungen, oder in dem Litteraturverzeichnis oder sonstwo im Kommentar dieser Exeget und sein Werk uns vorgestellt würde. Ebenso verhält es sich mit dem abgekürzten Namen „Tir." (vermutlich der Jesuit Tirinus), welcher S. 47 und 104; „Zeph.", welcher S. 55, 67, 187, 189, 191; „Lyr." (ohne Zweifel Nic. von Lyra), welcher S. 349 figuriert. S. 94 und 191 ist die mehrdeutige Abkürzung „Theod." verwendet, die sich sowohl auf Theodor (v. Mopsv.), wie auf Theodoret beziehen kann. Mehrmals (S. 49, 76, 232, 400) ist verwiesen auf „Schleusner s. v.", dessen in Frage stehendes Werk: **Novus thesaurus philologico-criticus, sive lexicon in LXX etc., Lipsiae 1820—21,** indessen nirgends mit Namen angeführt wird. Die Tell-Amarna-Briefe werden ein einziges Mal (S. 143) genannt, aber ohne irgend einen erläuternden Zusatz, was doch m. E. in diesem Kommentare, der „zunächst für den Gebrauch der Studierenden berechnet" ist, nicht fehlen sollte. Bei einer neuen Auflage wird der Verfasser die bezeichneten Mängel mit ein paar Federstrichen beseitigt haben.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, gestattet mir der Raum nicht mehr. Nur sei noch erwähnt, daß zu Gen. 46, 27, wo der masorethische und Vulgata-Text von 70 israelitischen Einwanderern spricht, die abweichende Lesart der LXX, welche 75 Personen zählt, hätte verzeichnet werden sollen; um so mehr, weil die Apostelgeschichte (7, 14) sich der letztern Angabe anschließt, was Hieronymus nicht anders erklären kann, als daß der hl. Lukas gegen die Autorität der Siebenzig nicht aufzukommen vermocht hätte: **„non debuit s. Lucas contrarium aliquid scribere adversus eam scripturam, quae jam fuerat gentibus divulgata"** (Quest. hebr. z. St.). H. allegiert mit Vorliebe den ehrwürdigen Altmeister der wissenschaftlichen Litteralexegese, St. Hieronymus. Mein Freund Dr. Jakob Schnarwiler hat in seiner Dissertation „Die exegetischen Anschauungen des hl. Hieronymus über die Genesis" aus den zahlreichen Werken dieses Kirchenvaters einen förmlichen fortlaufenden Kommentar zur Genesis zusammengestellt. Wäre diese Arbeit im Drucke erschienen, so würde H. ohne Zweifel des öftern darauf verwiesen haben.

Reiden. **Dr. Johann Jakob Sager.**

Recensionen.

Dogmatik.

R. P. Bainvel, S. J., „La foi et l'acte de foi." XV u. 232 S. Paris, P. Lethielleux. Preis 2 Fr. 50.

Der gelehrte Verfasser, bereits bekannt durch seine „Causerie Pédagogiques" und „Les Contresens bibliques des prédicateurs" will nicht etwa einen vollständigen Tractatus de fide liefern, sondern eine Spezialstudie über die Analyse des Glaubensaktes. Die Schrift ist auch nicht gerade an Theologen gerichtet, wie einleitend bemerkt wird: „C'est la première fois peut-être, sinon que l'on porte cette question délicate devant le public, au moins qu'on essaie de la rendre accessible à tous par l'ampleur des explications et des développements." Die verwürfige Frage ist ja wirklich aktuell geworden in der heutigen rationalistischen Strömung, welche das öffentliche Geistesleben beeinflußt.

Es ist nun — wie wir glauben — dem Verfasser auch wirklich gelungen, an Hand von weitläufigen Erläuterungen der philosophisch-theologischen Begriffe und Vergleichen den Leser geschickt zu führen auf den dunklen, verworrenen und doch so vernunftbegründeten Pfaden zum Lichte des Glaubensaktes. Mit dem den Franzosen eigenen esprit de clarté werden in 16 genau abgegrenzten Kapiteln die beiden Hauptfragen: „Qu'est-ce que croire?" und „Comment croit-on?" sachlich auseinandergesetzt, ohne daß von den letzten polemischen Gefechten eines Balfour, Brunetière, Blondel, Bavot, Sabatier weitere Notiz genommen wird. Auch die Streitfrage zwischen den großen kath. Theologen wird nur mehr en passant berücksichtigt. „J'ai dégagé l'idée générale des systèmes autant seulement qu'il était nécessaire pour comprendre la question. Les théologiens savent le reste et le commun des lecteurs peut s'en passer." Für den Theologen bemerken wir, daß der Autor zum Geleitsmann sich gewählt den berühmten Professor P. Billot zu Rom, dessen öfters Erwähnung geschieht. Abschließend gibt P. Bainvel ein kurzes Résumé über die besprochenen Punkte in einer Folge von 7 in lateinischer Sprache abgefaßten Thesen.

Die Schrift sei hiemit Allen, die an ernster spekulativer Forschung Freude finden, bestens empfohlen. Immer aber wird wahr bleiben: „pour avoir réponse à tout il faut attendre le lever d'un jour plus beau et d'un soleil plus lumineux."

Zürich. **Dr. J. B. Hildebrand.**

Hagen, Martin, S. J., Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen gekennzeichnet. 63 S. u. 8⁰. Freiburg, Herder. 3 Fr. 15.

Der Taxil-Schwindel mit dem berüchtigten Facsimile Vitrus hatte neben andern Folgen auch diese, daß man in manchen Kreisen geneigt wurde, es mit dem Teufel etwas leicht zu nehmen. Jene freche Gaunerei war Jahrwind für die Freigeister und jene Protestanten, welche das Unglück haben, den persönlichen Teufel und die Gottheit Christi in einem Atemzuge aus der Bibel hinauszuexegesieren.

Allein unsere Glaubensquellen reden in diesem Punkte mit aller Deutlichkeit, indem sie das Dasein persönlicher Dämonen bezeugen. H. stellt die einschlägigen Zeugnisse aus dem alten und neuen Testamente lichtvoll und ansprechend zusammen; ebenso die kirchlichen Dokumente. Besonders interessierten uns die Paragraphen: der Teufel in der Geschichte des Tobias; die dämonische Besessenheit im besondern (anläßlich ein schöner Excurs über das Begebnis im Lande der Gerasener, Mt. 8, 28 ff.). Wir hätten es begrüßt, wenn der Verfasser sein Thema weiter umgrenzt und uns den T. nicht nur im Lichte der Glaubensquellen, sondern auch im Lichte der Theologie gezeigt hätte. Prüfung, Fall, Verstockung rc. der Dämonen werden in den landläufigen Kompendien der Theologie so karg behandelt, daß eine vollständige Zusammenstellung der soliden Doktrin das Schriftchen speziell für die Geistlichen noch wertvoller gemacht hätte.

H. bietet auch zwei Excurse: der Teufel im spätern Judentum; Jesu Teufels- und Dämonenglaube nach modern-protestantischer Auffassung. Die talmudischen Rabbiner verfielen in phantastische Uebertreibungen; bei ihnen wimmelt es von Dämonen und Dämonengeschichten; von Asmodäus wissen sie haarsträubende Dinge zu erzählen. Das moderne Rabbinertum jedoch erklärt, der Glaube an böse Geister widerspreche der reinen Gottesidee. Desgleichen bemühen sich protestantische Pastoren, nachzuweisen, daß Christus geirrt, indem er die Dämonen für persönliche Geister hielt. Sogar in der Protest. Real-Encyklopädie (A. Dämonische) lesen wir: „Für die biblizistische Orthodoxie besteht nun die unüberwindliche Schwierigkeit, einzusehen, daß die Männer des N. T., insbesondere Jesus, in dieser Frage auf dem religiösen und naturwissenschaftlichen Standpunkt ihrer Zeit gestanden haben, von dem wir durch das Weltbild der modernen Naturwissenschaft verdrängt sind."

Der „irrende Christus" ist unstreitig eine Glanzleistung superierer Wissenschaft.

Chur. **Dr. J. Gisler,** Prof.

Exegese.

Das Evangelium U. H. Jesus Christus nach Lucas monographisch erklärt rc. von Dr. **Roman Riegler,** Professor in Brixen. Verlag der Buchhandlung des kath polit. Preßvereins Brixen. 611 S. Preis 10 Fr.

Ich lobe mir immer die Bücher, welche nicht bloß am Schreibtisch entstanden, sondern aus der Schule hervorgewachsen sind; denn der öffentliche Vortrag macht einen auf manche irrige oder schwach begründete Meinungen, auf

Widersprüche und andere Versehen aufmerksam, die das Halbdunkel der Studierstube nicht scharf genug beleuchtet, um deren Mängel zu erkennen. Das laute Wort übt nicht nur auf den Hörer, sondern auch auf den Redner einen mächtigeren Eindruck aus, als die Schrift auf den Leser. So sieht man es auch dem Kommentar von R. leicht an, daß er die Frucht langjähriger, liebevoller Beschäftigung mit dem lukanischen Evangelium ist und in wiederholten Vorlesungen die Probe seiner Tüchtigkeit bestanden hat. Und eine tüchtige Erklärung ist es ohne Zweifel. Sie ist im Ganzen wohl durchdacht und in sich abgerundet, aber auch im Einzelnen sind die Gründe pro und contra genau abgewogen und die eigene Deutung bestimmt vorgetragen und gut begründet. Weises Maßhalten in den philologischen Erörterungen, dafür um so eingehendere und doch nicht breite Darlegung des Sinnes im steten Zusammenhang mit der kirchlichen Tradition, Belebung durch kurze, vielfach dem hl. Bernhard entnommene Anwendungen und Betrachtungen kennzeichnen und empfehlen das schöne Buch. Die gefällige Sprache und leichte Verständlichkeit gegenüber so manchen andern Kommentaren, aus denen man oft mühsam den Sinn des Verfassers herausschälen muß, machen es zugleich zu einer angenehmen Lektüre. Einige Ausstellungen und Gegenbemerkungen zu einzelnen Punkten, über die man verschiedener Meinung sein kann, vermögen dies günstige Gesamturteil nicht zu beeinträchtigen.

Die eigentliche Einleitung ist auf 5 Seiten entschieden zu kurz gekommen; der Verfasser hätte nicht nur auf seine Hörer, sondern auch auf die andern Leser Rücksicht nehmen und sie für diese keineswegs unwichtigen Fragen nicht erst auf spezielle Einleitungswerke verweisen sollen.

Daß der hl. Lukas sich seiner Inspiration bewußt gewesen sei (S. 51), braucht nicht angenommen zu werden; deshalb mußte er nachforschen. Auch ist die Inspiration von der Offenbarung wohl zu unterscheiden. Warum hätte Gott ihm offenbaren sollen, was er mit Sicherheit, ja mit Leichtigkeit erforschen konnte?

S. 65 hält R. es für eine naheliegende Behauptung, Maria sei in den Ehestand getreten, weil sie eine Erbtochter war. Wie dem auch sei, so hatte dieser Umstand damals nichts mehr zu bedeuten, wo die alte Stammes- und Gebietseinteilung längst über den Haufen geworfen war, und das Erbe der armen Jungfrau von Nazareth kam erst gar nicht in Betracht.

Die Reihenfolge der Begebenheiten auf S. 112 will mir nicht einleuchten. Darnach soll die hl. Familie nach der Geburt Jesu nach Nazareth zurückgekehrt, dort vielleicht ein Jahr geblieben und dann wieder nach Bethlehem gezogen sein. Viel einfacher ist folgende Ordnung: die hl. Familie blieb in Bethlehem, wo sich Josef von Anfang an bleibend niederzulassen gedachte, wie auch der Verfasser sagt, bis die Weisen kamen, mögen nun diese bald nach der Darstellung oder erst ein Jahr darauf erschienen sein, dann ging sie nach Nazareth, wie Lukas erzählt, aber freilich auf dem großen Umwege über Aegypten, was Lukas übergeht.

Die Gründe R.s, daß Lukas die Stammtafel Mariä angebe (S. 138), haben mich nicht überzeugen können. Warum erweckt dann Lukas den Schein, die Josefs zu bieten? „Josef war das Haupt der Familie, und darum geziemte es sich, daß s e i n Name aufgeführt wurde“ (S. 139). Aber dann geziemt es sich auch, s e i n e Genealogie vorzulegen. Ueber diese Schwierigkeit kommt man nicht hinaus.

Der griechische Text ist der Tischendorf'sche nach der 3. Stereotyp-Ausgabe von 1873, aber nach S. VI an 16 Stellen ergänzt und an 13 geändert, meistens zu Gunsten der Vulgata; so ist z. B. 17, 36 ergänzt, obwohl der Kommentar die Stelle für interpoliert hält (S. 472). Jedoch wird darüber nicht immer Rechenschaft gegeben. Praktische Rücksichten werden für die Wahl dieses Textes maßgebend gewesen sein.

C h u r. Dr. **Joh. Mader.**

Kirchengeschichte.

Die Geschichte der Kirche Jesu Christi, dem katholischen Volke dargestellt von **Johannes Ibach,** Päpstl. Geheimer Kammerherr, Dekan in Billmar. Mit einem Titelbilde in Lichtdruck, 61 ganzseitigen Illustrationen und mehreren Vignetten. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. Preis 11 Fr. 25.

Die Kirchengeschichte ist keine Heiligenlegende. Auch das katholische Volk darf dies wissen. Aber auch in Zeiten des Niederganges und des Sittenverderbnisses waltete der Geist Gottes über und in der Kirche, gleich der Feuersäule, welche den Israeliten zur Nachtzeit leuchtete und sie schirmte. Prälat Ibach hat deshalb in der Kirchengeschichte, welche er für das kathol. Volk schrieb, das Schlimme nicht vertuscht, oder verschwiegen, das die Menschen bald da, bald dort in die Kirche hineingetragen haben. Viel lieber verweilt er freilich bei dem unermeßlich zahlreichern Guten und Erhebenden, das im Garten der Kirche allzeit hervorsproßte, blühte und Frucht brachte. Da wird sein Herz warm und seine Sprache begeistert. In guten wie in bösen Tagen aber findet er die Hand Gottes, welche die Kirche Christi leitet, reiniget, heiliget und beschützt. Das kräftige Hervorheben der göttlichen Führung wird ihm zum goldenen Faden, welcher seiner ganzen Darstellung Einheit und höhere Weihe verleiht. Darüber zu entscheiden, was aus der unabsehbaren Fülle des Stoffes zum Aufbau des Werkes verwendet werden solle, bleibt selbstverständlich ein Recht des Verfassers. Unseres Erachtens hat er sich in der geschichtlichen Litteratur tüchtig umgesehen und in der Auswahl großes Geschick an den Tag gelegt. Das gewonnene Material goß er in eine schlichte, kraftvolle und deshalb echt populäre Form. Das Buch verdient daher die wärmste Empfehlung. Die geschmackvolle Ausstattung, die schönen Bilder, welche von hervorragenden Künstlern aus alter, neuer und neuester Zeit stammen, verhelfen hoffentlich der Kirchengeschichte Ibachs zum Zutritt in den weitesten Kreisen.

Im Einzelnen wird allerdings der Kritiker mit dem Verfasser rechten dürfen. Mit Recht hat Ibach dem Heidentum und Judentum einige Kapitel gewidmet. Mit Recht sind auch die Gründung der Kirche und die Verfolgungen der drei ersten Jahrhunderte einläßlich und farbenreich geschildert, während die alten Häresien in Kürze dargestellt sind. Ein Mehreres hätten wir dagegen über die Entwicklung des Primates in den ersten Jahrhunderten und über rechtliche Begründung des Kirchenstaates gewünscht. Daß Karl der Große vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 800 von seiner Kaiserkrönung nichts gewußt haben solle, ist zum mindesten unwahrscheinlich. Klarer hätte die Idee des mittelalterlichen Kaisertums dargestellt werden sollen (S. 496). Aus einer Aeußerung des Verfassers möchte man fast meinen, der Papst sei eine Art Vasall des Kaisers gewesen. Allzu scharf scheint mir das Urteil über den Templerorden (S. 606). Ueber die Scholastik und das Schulwesen des Mittelalters, namentlich über die Kloster-, Dom- und Hochschulen des Mittelalters ist nur weniges gesagt. Der Satz: „Die drei Beschlüsse“ (der Kirchenversammlung zu Konstanz in der 3., 4. und 5. Sitzung) „haben nur die Bedeutung, daß das Konzil über allen Prätendenten des Papsttums steht.“ — ist mißverständlich und wäre besser weggeblieben (S. 630). Im Interesse der schweizer. Katholiken wäre eine eingehendere Behandlung der schweizerischen Kirchengeschichte gelegen gewesen. — Mit Recht hat der Verfasser die deutsche „Reformation“ einläßlich, doch ruhig und sachlich zur Darstellung gebracht. Die neuere Zeit ist überhaupt weitläufiger behandelt als die mittlere und die alte — was nur zu loben. In den skizzenhaften Papstbiographien hätten wir dem gewaltigen Julius II., dem „Retter des Papsttums“ und „Wiedererneuerer des Mäcenates auf dem Gebiete der Kunst“ freundlichere Worte gewidmet sehen mögen. Daß Ibach dagegen das Treiben Alexanders VI. offen und scharf verurteilt, ist nur zu billigen. Daß Clemens XIV. die Aufhebung der Gesellschaft Jesu den bourbonischen Höfen v o r seiner Erhebung auf den hl. Stuhl zugesagt habe, hätte unseres Erachtens nicht mit solcher Bestimmtheit hingestellt werden dürfen, wie es S. 853 u. ff. geschieht. Auf das Gewaltthätige und Verletzende, das in der Aufhebung des hochverdienten Ordens lag, wird später hingewiesen. Pius VI. hat das Museum Pio-Clementinum nicht gegründet, sondern erweitert. Schreibfehler seien erwähnt: S. 658 Panormitana statt Panormita; S. 691: Simson statt Samson; S. 695: Jener statt Jouer; ebendaselbst Kappeln, statt Kappel. Das alphabetische Sachregister am Schlusse des Werkes ist gut; wir hätten indessen gewünscht, daß es noch einläßlicher wäre, damit der Mann aus dem Volke, welcher etwa in einer Zeitung oder am Wirtstisch auf eine Geschichtslüge stößt, in dem Buche schnell kurze und klare Belehrung sich holen könne. Denn zum Lob der Arbeit Ibachs sei zum Schlusse noch bemerkt, daß er, ohne in einen eigentlichen polemischen Ton zu verfallen, öfters gerade solche Punkte kurz, klar und richtig in seine Darstellung verflicht, welche häufig zum Gegenstande des Angriffes gegen die Kirche ausgebeutet werden.

Z u g. **C. Müller,** Prof.

Homiletik.

Kreuz und Altar. Sieben Predigten über das Opfer des neuen Bundes von **August Berger,** S. J. Zweite, unveränderte Auflage. Paderborn, Bonif. Druckerei. Preis 1 Fr. 15.

Den Grundgedanken der vorliegenden Predigten hebt der Verfasser mit folgenden Worten hervor: „Da die hl. Messe eins ist mit dem Kreuzopfer, so laßt uns derselben beiwohnen mit den Gesinnungen der heiligen und frommen Zeugen des Kreuzopfers!“ Die ersten drei Predigten sind mehr theoretischen Charakters. Die erste derselben beschäftigt sich mit dem Wesen des Opfers im allgemeinen, die zweite mit dem Wesen und dem unendlichen Werte des Kreuzopfers im besondern, die dritte stellt Kreuzopfer und Meßopfer in ihrer gegenseitigen Beziehung dar und weist nach, daß die hl. Messe im eigentlichen Sinne wesentlich eins ist mit dem Kreuzopfer. In den folgenden vier Predigten wird sodann in sehr praktischer und ansprechender Weise am Beispiele des Hauptmanns (Glaube), des rechten Schächers (Vertrauen), der hl. M. Magdalena (Reue) und des hl. Johannes (Reinheit und Liebe) gezeigt, wie man der hl. Messe beiwohnen könne und solle. — So einfach und schlicht der Plan dieser sieben Fastenpredigten ist, so einfach und schlicht ist auch die Sprache, so richtig und klar der Aufbau der einzelnen Predigten. Gewiß können sie manchem von Arbeit überladenen Seelsorgspriester gute Dienste leisten. — Wenn aber der Verfasser obiger Predigten glaubt, es könne mit Frucht und zur Erbauung der Gläubigen die Lugo-Franzelinische Hypothese auf der Kanzel verwendet werden, so können wir ihm nicht zustimmen, auch dann nicht, wenn er sich auf die Ansicht des sel. P. Schlenniger stützt (cfr. Vorbemerkung). — Wir unserseits sind überzeugt, daß die angezogene Theorie (salva tamen auctoritate) unrichtig ist. Doch lassen wir dies und sehen wir einfach wie P. Berger genannte Hypothese den Gläubigen erklärt. Die entsprechende Stelle in der dritten Predigt (p. 48) lautet also: „Auf unseren Altären stirbt er (Christus) nicht. Hier wird er durch die Wandlung zugegen, so wie er im Himmel ist, also lebendig, nicht tot. Wohl aber versetzt er sich in einen Zustand, der mit dem Zustande des Todes die größte Aehnlichkeit hat, in welchem er außer Stande zu irgendwelcher Lebensäußerung ist, in welchem er sich nicht bewegen kann, nicht atmen, nicht sprechen, nicht sehen, nicht hören, noch sonst einen Sinn gebrauchen kann. Ihr fragt: Warum kann er das nicht? Nun, das ist eine Folge der Art und Weise, wie er im Sakramente zugegen ist. Er ist da ähnlich, wie unsere Seele in unserm Leibe, ganz in jedem einzelnen Teile unseres Leibes ist. Aehnlich ist der heilige Leib Christi ganz mit all seinen Teilen, Gliedern und Organen in der kleinen Hostie und in jedem kleinsten Teilchen derselben und ganz in jedem kleinsten Tröpfchen der Weinsgestalt. Infolge dessen kann er beispielsweise weder sehen noch hören. Wir können sehen und hören mit Auge und Ohr, weil in unserm Leibe alle die verschiedenen Bestandteilchen dieser Organe neben einander, jedes an seinem Platze, gelagert sind, weil Netzhaut und Trommelfell aus-

gespannt sind, so daß sie Licht- und Schallwellen auffangen können. Wären sie zusammengerollt, so würde ein Auffangen von Licht und Schallbewegung und damit ein Sehen unmöglich sein. So ähnlich aber verhält es sich mit den Sinneswerkzeugen und dem ganzen hochheiligen Leibe des Gottmenschen im hochheiligen Sakramente. Die Bestandteilchen desselben sind nicht neben einander gelagert, sondern durchdringen einander. Der heilige Leib ist darum, wenngleich lebendig, natürlicherweise zu jeder Lebensäußerung unfähig, er ist wie tot."

Gewiß werden dem gebildeten Theologen die Worte „natürlicher Weise" und „wie tot" nicht entgehen. Werden jedoch diese Worte nicht gut und scharf aufgefaßt, so ist die ganze Darstellung sehr leicht mißverständlich. Wie viele aber der ungebildeten Zuhörer werden diese Worte scharf genug auffassen? Und was ist der Erfolg? Daß die Zuhörer entweder die ganze Erklärung gar nicht verstehen, — oder daß sie von der Gegenwart Jesu im hhlst. Altarssakramente eine unrichtige und abgeschmackte Vorstellung bekommen, — oder daß sie sich von den angezogenen Beispielen des aufgerollten Trommelfelles rc. gar abgestoßen fühlen. — Wir glauben uns also gegenüber einer solchen Darstellung der Gegenwart Jesu in der hl. Eucharistie ablehnend verhalten zu müssen. Im Uebrigen anerkennen wir voll und ganz das viele Gute, das sich sonst in den genannten Predigten findet.

Rom, Anselmianum. P. Alb. Staub, O. S. B.

Katechetik.

Pröblein aus den Sonntagsepisteln. Dargeboten v. **Aloysius Stanislaus** (Aus der katechetischen Handbibliothek 36. Bändchen. Praktische Hilfsbücher für alle Seelsorger.) 332 S. 12°. Kempten, Jos. Kösels Verlag. Preis 2 Fr. 25.

Urteil, Ansicht und Kritik sind naturgemäß subjektiv; was der eine bewundert, findet der andere ordinär. Was einer lobt, findet der andere tadelnswert u. s. w.

So mag es den verschiedenen Lesern dieses Büchleins gehen. Es enthält kurze Betrachtungen über die Hauptterte der Episteln des Kirchenjahres. Originalität und Geistesreichtum ist denselben mancherorts nicht abzusprechen, doch fehlt es durchgehends an innerem Zusammenhang. Die Gedanken in kürzester Aufzeichnung folgen sich in bunter Reihenfolge. Vielleicht hätte der Verfasser besser gethan, weniger Gegenstände in den Bereich seiner Abhandlungen zu nehmen, dann aber sie weiter auszuführen. Doch das ist Geschmacksache und mag vielen seine Methode die bessere erscheinen.

Ein formaler Mangel sind die vielen, allzuvielen mit Sperrdruck hervorgehobenen Worte. Fast jedes dritte Wort: das ist entschieden des Guten zu viel und erreicht seinen Zweck bei weitem nicht. Ein denkender Leser braucht solche Winke in diesem Maße am allerwenigsten und für andere ist das Büchlein kaum geschrieben worden.

Reichhaltig ist der Gedankenfluß und die Sprache frisch und lebendig. Es liest sich leicht und gewiß nicht ohne Nutzen. Einige Ausdrücke scheinen mir etwas gesucht, z. B. dörnene Krone statt Dornenkrone u. s. w. Doch ist das im Ganzen ohne Belang.

Eine besonders willkommene Gabe ist es für den Katecheten, der die Episteln erklären sollte und als Nachschlagebuch für passende Gedanken und kurze Exempel der verschiedensten Gegenstände kann es von gutem und erfreulichem Nutzen sein. Ein Sachregister leistet hiezu vorzügliche Dienste.

Im Ganzen verdient es empfohlen zu werden seines Inhaltes, seiner Form wegen und weil der ganze Ertrag desselben einem armen Klösterlein zukommen soll.

Auch als Betrachtungsbüchlein mag es manchem eine dienliche Beigabe sein, die zum denken anzuregen geeignet ist. Mir scheint, wie gesagt, in solchen Dingen ein allen passendes Urteil geradezu unmöglich, weil die Anschauungen der Menschen so zahlreich zu sein pflegen als die Menschen selber und jeder von seinem Standpunkte aus etwas recht haben kann. Immerhin dürfte die Anschaffung niemand gereuen.

Platten. P. **Philipp Kürz**, Wallfahrtspriester.

Politik.

Neuestes aus Frankreich. Christliche Demokratie. Von **Alois Steinhauser**, Dr. jur. Einsiedeln, Benziger u. Co. Preis 1 Fr. 30.

Der Verfasser, geht davon aus, daß die Franzosen bereits ernste und überzeugte Republikaner geworden seien; daraus schließt er, daß auch die französischen Katholiken, um Einfluß zu gewinnen, Republikaner werden müssen und sucht festzustellen, daß auch sie bereits auf dem Wege dazu sind, solche zu werden; von dieser Politik erwartet er das Heil Frankreichs. — Die erste Prämisse nimmt er aber entschieden viel zu leicht auf, und doch muß sein Gebäude fallen, wenn dieses Fundament weicht. Was seine Grundvoraussetzung anlangt, so darf man bei keinem Volke so wenig wie beim französischen von dem Aeußern, Oberflächlichen einen Schluß ziehen auf das Tiefe, Innere, und das gilt auch von seinem Verhalten zu seiner Staatsform. Und dabei darf dann weiterhin nicht übersehen werden, daß die dritte Republik die ganze Staatsmaschinerie telle quelle vom dritten Kaiserreich übernommen hat. Dies festgestellt, bedürfte es eines ganz andern Materials, um die Grundvoraussetzung des Verfassers zu erweisen, dieses Material wird aber überhaupt nicht geliefert werden können, und damit fällt die erwähnte Voraussetzung dahin. — Was die Forderungen anlangt, welche aus der päpstlichen Encyclica „Praeclara", sowie aus dem seitherigen Verhalten des heiligen Vaters gezogen werden, so ist die Sache denn doch nicht so kategorisch aufzufassen, daß die französischen Katholiken sich grundsätzlich der Republik zuwenden müssen, vielmehr werden auch diejenigen dem hohen Rate Genüge leisten, welche wie Graf de Mun und die sog. „Ralliierten" nur „ratione temporum habita" die Opposition gegen die Republik aufgegeben haben und in derselben mitarbeiten, damit ist nach dem Falle der obgenannten Prämisse jedenfalls auch dem Genüge geleistet, was eine wahre Realpolitik von den französischen Katholiken verlangt. — Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Würdigung des Programms der „démocrates chrétiens", in seinem politischen Teil zu berichtigen, während diejenige des socialpolitischen Teiles unsere volle Anerkennung findet.

Da jedoch der Kampf unter den französischen Katholiken zwischen den beiden äußersten Gruppen tobt, — den Monarchisten, die grundsätzlich die Republik, ohne irgend welche Konzession, verwerfen, einerseits und den „démocrates chrétiens", die grundsätzlich die Republik anerkennen, andererseits, — die Ralliierten, die grundsätzlich Monarchisten sind, und nur aus „Realpolitik" den Kampf gegen die Republik eingestellt haben, von dem „initiativeen" der obigen Elemente erdrückt werden, so ist das Schauspiel, welches die französischen Katholiken in diesem Kampfe der Oeffentlichkeit bieten, nicht immer ein erbauliches. Wenn der Grundsatz: „In dubiis libertas, sed in omnibus charitas" hüben und drüben verletzt wird, so muß man sich nicht wundern, daß er oft auch in necessariis die unitas nicht vorhanden ist.

Wenn auch nach dem Gesagten die Schlüsse des Verfassers einer starken Nachprüfung bedürfen, so ist doch seine Darlegung der Verhältnisse recht lehrreich, und bietet uns auch in allernächster Nähe der Nutzanwendungen viele.

Basel. Dr. **E. Wannier.**

Jugendschriften.

Russisch und Deutsch. Nach dem Französischen der **Gräfin Ségur, geb. Rostopchine.** Vierte Auflage. Mit Holzschnitten. 8°. 242 Seiten. Freiburg, Herder. Preis 2 Fr. 50.

Eine Meisterin im Erzählen bietet uns hier eine gemütliche Geschichte, in der viel geschimpft und geprügelt, aber auch herzlich gelacht und gescherzt wird, und wo der Leser selber herzlich mitlachen mag. Der dicke russische General Woronzoff, um den sich hier Alles dreht, ist die Verkörperung aller derb freundlichen Gutmütigkeit; ehrliche Gemütlichkeit einer deutschen Familie fesselt den General an sich, während russische Tücke ihn abstößt und schließlich zu einer endgiltigen Uebersiedelung nach Deutschland veranlaßt. Alles das gibt ungezwungene Gelegenheit zur Zeichnung russischer Staats- und Familienverhältnisse, denen gegenüber deutsche Gemütlichkeit in rosigem Lichte erscheint. Die Darstellung ist überaus lebhaft, voll Abwechslung, durchaus rein von allem Anstößigen — etwas russische Derbheit im Schimpfen allenfalls abgerechnet! — und die vielen kleinern und größeren Illustrationen sind eine willkommene Beigabe. Alles in Allem: ein nettes Büchlein!

Stift Engelberg. P. **Odilo Gmerder**, O. S. B., Professor.

Pilgerführer nach Rom.

Der Rompilger. Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt von **Anton de Waal**, Rektor des deutschen Campo santo. Vierte Auflage. Freiburg i. Br., Herder. Preis geb. 5 Fr. 75.

Der gelehrte Verfasser, der seit Jahren um die deutschen Rompilger sich verdient gemacht, bietet hier seinen Landsleuten eine wertvolle Jubiläumsgabe. Er ist, wie selten einer, in der Lage, den frommen Pilgern einen zuverlässigen „Führer" durch die Hauptstadt der Christenheit in die Hand zu geben, da er nicht bloß Rom mit seinen Heiligtümern, seinen religiösen und profanen Denkmälern unter und über der Erde, seiner alten und neuen Geschichte gründlich kennt, sondern auch persönlich als Führer seiner Landsleute in Rom seit Jahren praktisch thätig war. Nachdem er in der Einleitung einige praktische Winke für die Reise gegeben, uns mit Land und Leuten in Italien und Rom bekannt gemacht und auch die auf dem Wege nach oder von Rom liegenden größeren Wallfahrtsorte Italiens kurz beschrieben, behandelt er in 8 Kapiteln die hl. Stadt selbst mit ebenso großer Sachkenntnis als Klarheit. Das I. Kap. behandelt die deutsch-nationalen Stiftungen und Institute. Manche Leser werden staunen, wie stark das katholisch-deutsche Element in Rom vertreten ist. Im II. Kap. werden die 7 Hauptkirchen besprochen. Hier tritt der eigentliche Zweck des Buches, ein „Pilgerführer" zu sein, am deutlichsten hervor; bei jeder Kirche wird Stoff zu heilsamen Betrachtungen und passenden Gebeten geboten, so daß auch der weniger gebildete Wallfahrer des Gebetbuches nicht mehr bedarf, um seine Andacht zu verrichten. Das alte heidnische Rom wird im III. Kap. geschildert, aber so, daß ein christlicher Pilger bei dieser Schilderung sich erbauen kann. Im IV. Kap., welches das alte christliche Rom behandelt, scheint der Verfasser so recht in seinem Elemente zu sein; die Katakomben bespricht er als gewiegter Fachmann, ohne aber für den Laien unverständlich zu sein. Im V. und VI. Kap. wird der Leser in eine große Zahl nachkonstantinischer und mittelalterlicher Kirchen geführt, während das VII. Kap. ihm das moderne Rom zeigt, aber keineswegs das revolutionäre, antichristliche, sondern das päpstliche, katholische Rom. Den Kunstsammlungen, deren es in Rom bekanntlich mehr gibt, als sonst irgendwo, ist das letzte Kap. ausschließlich gewidmet, während in den vorhergehenden den überall zerstreuten Kunstwerken die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wer bei einer Romfahrt das Kunstinteresse in erste Linie stellt, wird allerdings eines andern „Führers" bedürfen, für gewöhnliche Pilger, auch wenn sie den gebildeten Ständen angehören, dürfte dieser vollkommen genügen. Das schöne Titelbild (Leo XIII.), die 96 Abbildungen im Text, nebst der Eisenbahnkarte von Italien und dem Plan von Rom erhöhen den künstlerischen und praktischen Wert des Buches. Es dürfte für die diesjährigen Jubiläumspilger kein passenderes und handlicheres Pilgerbuch geben, als das vorliegende. Auf Vollständigkeit in der Beschreibung der römischen Heiligtümer kann und will es keinen Anspruch erheben, dazu wären dicke Foliobände nötig. Immerhin werden

einige Auslassungen ungern nachgesehen; so hätte die Ruhestätte des hl. Kirchenlehrers Hieronymus in S. Maria Maggiore erwähnt werden sollen. Aus der Schilderung de Waals muß man zur Ansicht kommen, daß in St. Peter im Vatikan nur die Gebeine des hl. Petrus, in St. Paul außer den Mauern nur jene des hl. Paulus sich befinden, während doch an beiden Orten Reliquien beider Fürstapostel verehrt werden. Wünschenswert wären die Grundrisse einiger weitläufiger Gebäude, in denen sich verschiedene Sehenswürdigkeiten und Sammlungen befinden, wie Vatikan, Lateran, Kapitol 2c., denn nicht jeder Pilger findet in Rom einen ortskundigen Begleiter. Auch vermißt man auf dem beigegebenen Stadtplan die Tramway- und Omnibus-Linien, an denen sich der Fremde viel leichter orientieren könnte, als mittels der Seite 20—22 aufgestellten Tabelle. Für einzeln reisende Pilger wäre bei den „praktischen Winken" ein Verzeichnis empfehlenswerter Gasthöfe oder sonstiger Unterkunftslokale nicht überflüssig; die bloße Selbstempfehlung im Inseratenteil bietet zu wenig Garantie; einige der dort angegebenen Hotels sind für manche Pilger jedenfalls zu „vornehm". Der „Tagesplan" für einen fünftägigen Besuch der ewigen Stadt scheint etwas zu stark belastet. Pilger, welche für Rom nur 5 Tage verwenden können oder wollen, werden kaum an drei aufeinanderfolgenden Tagen je ein Museum zu besuchen wünschen, da ihre Absicht sie mehr in die Kirchen zieht, als in die Kunstsammlungen.

Alles in Allem genommen muß aber de Waals Rompilger als ein ganz vortrefflicher Führer bezeichnet werden und wird Allen, die zum Jubiläum in die Stadt der Päpste ziehen, die besten Dienste leisten.

Angesichts des Umfanges und der prächtigen Ausstattung ist der Preis von 5 Fr. 75 als ein sehr billiger zu bezeichnen.

Berneck. **J. Schmuki**, Pfr.

Vermischte kleine Anzeigen.

Die Nancy-Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810—1899. Ein Beitrag zur Statistik und Geschichte der barmherzigen Schwestern, ihres wohlthätigen und socialen Wirkens von **Wilhelm Hohn.** 215 S. Trier, Paulinus-Druckerei. Preis 3 Fr. 15.

Vor mir liegt ein kleines Werk, das von neuem eklatant bestätigt, wie ungerecht und einseitig es ist, wenn man, wie z. B. in Frankreich immer und immer wieder religiöse Frauenorden von der Kranken- und Armenpflege ausschließen will.

Der Verfasser veröffentlicht hier die Arbeitsfelder der Schwestern vom hl. Karl Borromäus, von 1810—1899 in fast allen deutschen Landen, Belgien, Holland 2c. und gibt damit den Beweis von einer Unsumme charitativer Leistungen, wie selbe wohl selten ein anderes Institut aufweisen dürfte.

Das Büchlein ist ausgestattet mit vielerlei Spitalplänen 2c., die Alles enthalten, was die modernste Ghienegie und Hygieine an derartige Etablissemente an Anforderungen stellen dürfen, und welche einen Rückschluß ziehen lassen auf das segensreiche Wirken der Schwestern selbst.

Wer immer sich für die Leistungen katholischer Orden auf dem Gebiete der Krankenpflege, und weiters für moderne Spitaleinrichtungen interessiert — dem sei die Schrift lebhaft zu detailliertem Studium empfohlen.

Luzern. Dr. **Emil Cattani.**

Missionsblumen. Gedenkbuch an die hl. Mission für das kathol. Volk. Gedrängter Inhalt der vorzüglichsten Missionsvorträge nebst einer Sammlung von Gebets- und Andachtsübungen. Von P. **Alban. Fischer.** Einsiedeln, Benziger u. Co. Preis geb. 1 Fr. 65.

Bei einer Mission wird in den Herzen der Gläubigen der Grund zu einem neuen Leben in Tugend und Glaubenstreue gelegt. Andauernde Frucht wird aber aus einer Mission nur dann sich erzielen lassen, wenn die Missionskinder jene Lehren und Ermahnungen, welche ihnen bei der Mission selbst erteilt wurden, von Zeit zu Zeit neuerdings sich zu Gemüte führen. Das vorliegende Buch soll ihnen hiezu Ermunterung und Anleitung geben. Wir können bezeugen, daß die „Missionsblumen" ihren Zweck zu erreichen im Stande sind. Der belehrende Teil umfaßt alle die großen und erschütternden Wahrheiten, welche bei einer Mission das Herz des Zuhörers ergreifen; er umfaßt den ganzen Pflichtenkreis der einzelnen Stände; er gibt ausführliche Anleitung zur Ablegung einer guten Beicht und zum würdigen Empfange der Kommunion, und bespricht endlich die Mittel zur Beharrlichkeit im Guten. Alles das thut er kurz und klar, eindringlich und populär. Es ist nichts vergessen; die Verhältnisse und Gefahren der Gegenwart sind gebührend berücksichtiget.

An diesen belehrenden Teil schließen sich die gewöhnlichen Andachtsübungen an. Auch diese sind recht gut. In einem Beichtspiegel zu einer Generalbeicht sollten auch die Wahl- und Abstimmungspflichten des Mannes, die Versündigungen gegen den Zweck der Ehe 2c. aufgenommen sein.

Die Ausstattung des überaus praktischen und nützlichen Buches ist sehr geschmackvoll, der Preis niedrig.

Lichtensteig. **Fr. X. Wetzel**, Domkapitular.

Notizen.

„Die Welt".

Im Verlage der Berliner „Germania" erscheint seit Neujahr unter dem Titel: „Die Welt" eine neue illustrierte Wochenzeitung (wöchentlich ein Heft von 16 Quartseiten nebst Schutzumschlag mit Titelbild. Preis der Nr. 10 Pf., des Jahrganges 5 M. 20 — 6 Fr. 50). Das neue Unternehmen steht auf dem Boden katholischer Weltanschauung. Es dient als Ergänzung zu jeder politischen Tageszeitung, unterrichtet und belehrt in Bild und Wort über die jüngsten Vorkommnisse auf dem ganzen Erdenrunde. Daneben füllt auch Unterhaltung und Humor die Spalten. Vor allem gibt „die Welt" sich Mühe, alles Neue von Bedeutung und Interesse aus dem öffentlichen Staats-, Kirchen- und bürgerlichen Leben, aus Wissenschaft und Kunst, aus der Frauenwelt u. s. w. durch rasche gute Bilder mit kurzen klaren Texten zu beleuchten: Personen und Ereignisse, wie Zustände und Institutionen. Was in dieser Beziehung in den bisherigen Nummern an Raschheit, Fülle, Schönheit und Klarheit in vorzüglicher Auswahl durch Bild und Text geleistet worden ist, darf getrost sich sehen lassen. Es verdient die reichste Anerkennung. Von der ersten bis zur letzten Seite ist in Wort und Bild Alles „actuell", und die Raschheit der Berichte wie der Illustrationen läßt nichts zu wünschen übrig. Jedes Heft ist auch einzeln käuflich. Auf diesen letztern Punkt legen wir besonderes Gewicht. Dadurch bahnt das neue Unternehmen sich den Weg auf den Auslagetisch der Bahnhofbuchhandlungen. Sollten die neuen Wochenhefte da und dort in einem größern Bahnhof noch nicht anzutreffen sein, so wird ein Wort der Nachfrage von Gutem sein. Es gilt damit ein Werk zu fördern, das die kräftigste Unterstützung aus allen Kreisen verdient.

Opus sancti Lucae.

Die rührige „Oesterreichische Leo-Gesellschaft" beginnt mit der Herausgabe einer großen Serie klassischer Andachtsbilder. Ein glücklicher Gedanke! So wird die klassische Kunst heimisch im Volke und wird das Verständnis für Blüten künstlerischen Schaffens aller Jahrhunderte in weitesten Kreisen geweckt.

Wir entnehmen dem Prospekte folgende das ganze Unternehmen leitende Grundgedanken. Es sollen nur Bilder von hohem, allgemein anerkanntem Kunstwerte zur Veröffentlichung gelangen, welche zugleich inhaltlich geeignet sind, den religiösen Sinn des kathol. Volkes zu heben und seine Vorstellungsweise zu läutern, formell aber dem Stilgefühle unserer Zeit nicht widersprechen. Bezüglich der Reproduktion — teils Lichtdruck, teils Photolithographie, teils Kupferstich, teils Zinkotypie u. s. w. — sollen alle technische Errungenschaften der Neuzeit Anwendung finden. Für die Auswahl der Bilder stehen vorzüglich die reichen Bestände der k. k. Hofbibliothek in Wien, die zum Teil noch ungehobenen Schätze des kunsthistor. Hofmuseums (mit Einschluß der Ambraser Sammlung) und der berühmten „Albertina", sowie der künstlerische Nachlaß von Jos. v. Führich und Franz Hellweger zur Verfügung. So allein kann das Unerwartete geschehen, daß nur zum allergeringsten Teile allgemein bekannte Bilder publiziert werden, sondern zumeist solche, die noch nie veröffentlicht worden. Die weitaus größte Zahl besteht aus solchen, welche bisher den Laien unbekannt und selbst dem Fachmann schwer erreichbar waren.

Was sodann die Ausstattung betrifft, so wurde es für zweckmäßig erachtet, ein jedes Blatt irgendwie, sei es auch nur mit einem Tone, zu illuminieren. Für das Kolorit der altdeutschen Kupferstiche und Holzschnitte haben Dürer und andere zeitgenössische Meister das Vorbild gegeben; in anderen Fällen tritt eine farbige Umrahmung hinzu, die sich regelmäßig an klassische Muster, wie besonders an französische Miniaturen des 15. Jahrhunderts anschließt.

Die kleinen Kunstblätter erscheinen in sechs verschiedenen Formaten von 58/88 mm (zum Einlegen selbst in die kleinsten Gebetbücher) bis zu 255/340 mm. Die letztern sind schon als hübscher Zimmerschmuck verwendbar. In den verschiedenen Serien treffen wir religiöse Darstellungen folgender Meister: Boccaccino, Romanino, Perugino, Rafael, Sassoferrato, Juanes, Cerezo, D. Bouts, A. Dürer, Donatello, Ghirlandajo, Sodoma, Carracci, Führich, Hellweger, Botticelli, Bellini, Giorgione, A. del Sarto, G. Reni, Murillo, A. Cano, R. v. d. Weyden, Overbeck, Mantegna, G. Ferrari, Moretto, Massys, Guercino, Orley, Patinier, Rosselino, v. Eyck.

Den buchhändlerischen Vertrieb hat der Verlag von Jos. Roth in Wien und Stuttgart übernommen. Für Sammler und Kenner erscheint in Monatslieferungen noch eine besonders vornehm ausgestattete Liebhaber-Ausgabe mit dem Titel „Opus sancti Lucae".

Verschiedenes.

Die Universität Löwen gibt unter dem Titel: Revue d'histoire ecclésiastique eine neue kirchengeschichtliche Zeitschrift heraus. Sie erscheint vierteljährlich einmal. Der Abonnementspreis beträgt 15 Fr., der Einzelpreis einer Lieferung 4 Fr. Jede Lieferung wird verschiedene kirchengeschichtliche Studien bieten, ferner eine ausführliche kirchengeschichtliche Bibliographie, die sich nicht nur auf neu erschienene Schriften, sondern auch auf einzelne kirchengeschichtliche Artikel in Revuen 2c. und auf die hauptsächlichsten Besprechungen und Kritiken dieser Schriften und Artikel ausdehnen wird. Ein dritter Teil jeder einzelnen Lieferung wird Referate und Kritiken über die wichtigsten kirchengeschichtlichen Publikationen und ein vierter Teil Nachrichten über nennenswerte wissenschaftliche Arbeiten, Entdeckungen 2c. auf dem Gesamtgebiet der Kirchengeschichte enthalten. Für die Redaktion zeichnen die beiden Löwener Professoren A. Cauchie und P. Ladeuze. Bestellungen der Zeitschrift sind zu richten an: Messieurs les Directeurs de la Revue d'Histoire ecclesiastique, Rue de Namur, Louvain.

Die neue kathol. Revue „Die Kultur", herausgegeben von der Oesterr. Leo-Gesellschaft in Wien, Verlag von Jos. Roth in Wien u. Stuttgart, hat in allen beteiligten Kreisen eine so gute Aufnahme gefunden, daß schon im laufenden I. Jahrgange statt der ursprünglich festgesetzten Anzahl von 6 Heften jährlich deren 8, jedes 5 Bogen stark, geliefert werden sollen, und zwar ohne die geringste Preiserhöhung. Gleichzeitig wird die Redaktion der „Kultur" mit jener des ebenfalls von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen „Allgem. Litt.-

Blatt" in der Weise verbunden, daß beide Blätter jetzt von Dr. F. Schnürer (dem bisherigen Redacteur des „Allg. Lit.-Bl.") und Dr. H. Bohatta (dem bisherigen Redacteur der „Kultur") zusammenredigiert werden.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Aertnys, Prof. Jos., C. Ss. R., Supplementum ad tractatum de VII decalogi praecepto secundum jus civile germanicum. gr. 8°. (31 S.) Paderborn, F. Schöningh. 65 Cts.

Eigner, Pfr. Otto, Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Oesterreich. Mit Benützg. des Ignaz Franz Keiblinger'schen Nachlasses verf. Mit 8 Abbildgn. u. 5 Wappentafeln. gr. 8°. (XV, 533 S.) Wien, (H. Kirsch). 8 Fr. 75

Freund, P. Geo., C. Ss. R., Historisch religiöse Vorträge üb. St. Paulus u. seine Widersacher. 12°. (VII, 103 S.) Wien, H. Kirsch. 1 Fr. —

Polifka, P. Johs., C. Ss. R., Vorträge üb. das heiligste Herz Jesu. 12°. (274 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 2 Fr. 25

Pruites, P. Marr., C. Ss. R., Das göttliche Herz Jesu, die Schatzkammer gläubiger Seelen. Neun Predigten zu Ehren des göttl. Herzens Jesu. 12°. (120 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1 Fr. 25

Suchs, Dr. Jos., Die ewige Dauer der Höllenstrafen, neueren Aufstellungen gegenüber principiell erörtert. gr. 8°. (55 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. —

Sickinger, Conr., Anreden am weißen Sonntag. Ein geistl. Andenken an die Feier der ersten hl. Kommunion. 4. Aufl. (Enth. 15 Anreden vor, 10 nach der hl. Kommunion u. 3 Taufreden.) Neu hrsg. von P. Petrus, O. Cap. 8°. (VIII, 312 S.) Kempten, J. Kösel. 2 Fr. 50; geb. in Leinw. 3 Fr. 25

Stoovartz, Frz., Die ‚socialen' „Segnungen" der Reformation u. Heilmittel. 2. Aufl. gr. 8°. (55 S.) Wien, Mayer u. Co. in Komm. 65 Cts.

Zwerger, Fürstbisch. Dr. Johs. B., Skizzen f. Ansprachen an Klosterfrauen. Aus den Schriften des F. gesammelt, u. m. einigen kleineren ascet. Schriften desselben hrsg. von Domh. Msgr. Frz. Frhrn. v. Oer. 12°. (VI, 393 S.) Graz, U. Moser. 3 Fr. —

— — Geistliche Weisungen f. Klosterfrauen. Neue Ausg. 12°. (72 S.) Ebd. 65 Cts.

Philosophie.

Paulsen, Frdr., Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. Drei Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. gr. 8°. (XI, 259 S.) Berlin, Besser. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Rueck, Hans, Der Begriff des Wirklichen. Eine psycholog. Untersuchg. gr. 8°. (V, 89 S.) Halle, M. Niemeyer. 2 Fr. 50

Unger, Frz., Friedrich Nietzsche's Träumen u. Sterben. gr. 8°. (25 S.) München, F. G. Mickl. 1 Fr.

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Conrad, Prof. Dr. J., Grundriß zum Studium der politischen Oekonomie. 3. Tl.: Finanzwissenschaft. 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 200 S.) Jena, G. Fischer. 5 Fr. —

Getz, B., Das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Finnland u. Rußland. gr. 8°. (51 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 1 Fr. 50

Glucksmann, Dr. Alfr., Die Ehescheidung nach dem neuen Recht, im Anschluß an das preuß. Recht kurz dargestellt. gr. 8° (17 S.) Breslau, Schletter. 1 Fr. —

Friesen, Heinr. Frhr. v., Die Familien-Anwartschaften in ihrer geschichtlichen Entwickelung und volkswirtschaftlichen Bedeutung. gr. 8°. (93 S.) Dresden, v. Zahn u. Jaensch. 2 Fr. —

Nostitz, Hans v., Das Aufsteigen des Arbeiterstandes in England. Ein Beitrag zur socialen Geschichte der Gegenwart. gr. 8°. (XXIII, 808 S.) Jena, G. Fischer. 22 Fr. 50

Pernice, Alfr., Labeo. Römisches Privatrecht im 1. Jahrh. der Kaiserzeit. 2. Bd. Abt. II. 1. 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 260 S.) Halle, M. Niemeyer. 10 Fr. —

Sommerlad, Theo., Die wirtschaftliche Thätigkeit der Kirche in Deutschland. 1. Bd. Naturalwirtschaftliche Zeit bis auf Karl den Großen. hoch 4°. (X, 366 S.) Leipzig, J. J. Weber. Geb. in Pergament 25 Fr. —

Stein, Prof. Dr. Frdr., Die Kunst der Rechtsprechung. Vortrag gr. 8°. (37 S.) Dresden, v. Zahn u. Jaensch. 1 Fr. 25

Stutz, Prof. Dr. Ulr., Die Rechtsnatur des Verlöbnisses nach deutschem bürgerlichem Recht. Eine dogmat. Studie. gr. 8°. (VIII, 87 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr. 3 Fr. 15

Heilwissenschaft.

Bezold, Prof. Dr. Frdr., Das Hörvermögen der Taubstummen. Für Aerzte u. Taubstummenlehrer. Nachträge. 2. Hft. Statistischer Bericht üb. die Untersuchungsergebnisse e. 2. Serie v. Taubstummen. [Aus: „Ztschr. f. Ohrenheilkde."] gr. 8°. (III, 78 S. m. 9 Taf.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1 Fr. 50

Buxbaum, Dr. B., Lehrbuch der Hydrotherapie. Mit e. Vorworte des Reg.-R. Prof. Dr. W. Winternitz. gr. 8°. (XI, 381 S.) Leipzig, G. Thieme. 10 Fr. —; geb. 11 Fr. 25

Gloeßner, Rud., Die Leitungsbahnen des Gehirns u. des Rückenmarks, nebst vollständiger Darstellung des Verlaufes u. der Verzweigung der Hirn- u. Rückenmarksnerven. gr. 8°. (X, 61 S. m. 7 farb. Taf.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. Kart. 3 Fr. 75

Gutmann, Dr. Emil, Die Augenkrankheiten des Kindesalters u. ihre Behandlung. gr. 8°. (VII, 132 S.) Berlin, Fischers medicin. Buchh. 3 Fr. 75

Rudin, Eug., Die Hysterie bei den Schwachsinnigen. Studien üb. den Parallelismus zwischen dem Geisteszustande u. der Schwachsinnigen. Diss. gr. 8°. (89 S.) Berlin, M. Günther. 1 Fr. 25

Naturwissenschaft.

Eyferths, B., einfachste Lebensformen des Tier- u. Pflanzenreiches. Naturgeschichte der mikroskop. Süßwasserbewohner. 3. Aufl. v. DD. Walth. Schönichen u. Alfr. Kalberlah. Mit üb. 700 Abbildgn. auf 16 Taf. in Lichtdr. nach Zeichngn. v. Assist. Dr. A. Kalberlah. gr. 8°. (VII, 556 S.) Braunschweig, B. Goeritz. 25 Fr. —

Koning, C. J., Der Tabak. Studien üb. seine Kultur u. Biologie. Lex. 8°. (VII, 86 S. m. Abbildgn.) Amsterdam. Leipzig, W. Engelmann. 5 Fr. —

Muller, Dr. Karl, Praktische Pflanzenkunde für Handel, Gewerbe und Hauswirtschaft. Ein Handbuch der f. den menschl. Haushalt nützl. Gewächse Mit 110 Abbildgn. auf 24 fein kolor. Taf. u. begleit. Text. 2. Aufl. gr. 8°. (524 S.) Regensburg, G. Stahl. Geb. in Leinw. 11 Fr. 25

Erziehung und Unterricht.

Droese, Aug., Dreißig pädagogische Aufsätze. 1. Bd. 5. Aufl. gr. 8° (IV, 208 S.) Langensalza, Schulbuchh. 2 Fr. 25

Graf, Prof. Dr. J. H., Die neue schweizerische Schulwandkarte. Vortrag gr. 8°. (52 S.) Bern, K. J. Wyß. 1 Fr. 25

Oertli, Lehr. Ed., Handarbeiten für die Elementarschule 7. Altersjahr (1. Klasse). Hrsg. vom schweizer. Verein zur Förderg. des Handarbeitsunterrichtes f. Knaben. 2. Aufl. gr. 8°. (11 S. m. z. Tl. farb. Fig.) Zürich. (St. Gallen, Fehr.) 90 Cts.

Wagner, Dr. Ernst, Die Praxis der Herbartianer. Der Ausbau u. gegenwärt. Stand der Herbart'schen Pädagogik, übersichtlich u. systematisch geordnet u. zusammengestellt, nebst zahlreichen Unterrichtsbeispielen u. Musterlektionen. 8. Aufl. 8°. (VI, 305 S.) Langensalza, Schulbuchh. 3 Fr. 15, geb. 4 Fr. 10

Geschichte.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtl., röm. u. merowing. Altertümer. In Verbindg. m. dem württemberg. Altertumsverein hrsg. vom württemberg. anthropolog. Verein unter der Leitg. v. Prof. Dr. G. Sixt. 7. Jahrg. 1899. gr. 8°. (50 S. m. Abbildgn.) Stuttgart, E. Schweizerbart. 2 Fr.

Hugo, Vict., Historische Notizen aus der Zeit in der ich lebte. Uebertr. von Oec. Marschall v. Bieberstein. Mit Portr. u. Faksim. gr. 8°. (XVIII, 261 S.) Leipzig, H. Schmidt u. C. Günther. 7 Fr. 50, geb. 9 Fr. 10

Jaritsch, Dr. Geo., Der 3. Kreuzzug gegen die Husiten (1427). Ein Beitrag z. Geschichte Kaiser Siegmunds u. des Königr. Böhmen. Nach Quellen bearb. gr. 8°. (III, 52 S.) Wien u. Prag, F. Tempsky. — Leipzig, G. Freytag. 1 Fr. 90

Schubert-Soldern, Vict. v., (V. v. S.-S.) Die Höfe v. Paris u. Madrid zur Zeit Elisabeths u. Don Carlos. gr. 8°. (98 S.) Dresden, E. Pierson's Verl. 2 Fr. 50

Weiß, Dr. Karl, Hohentwiel u. Ekkehard in Geschichte, Sage und Dichtung. (In 8 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8° (S. 1–32 m. Abbildgn.) St. Gallen, Wiser u. Frey. Subskr.-Pr. 1 Fr. 25

Lebensbilder.

Kleinermanns, Pfr. Dr. Jos., Der selige Heinrich, Stifter des Dominikanerklosters in Köln. Ein Beitrag zur Ordensgeschichte Rheinlands u. Westfalens. gr. 8°. (15 S.) Köln, M. A. Stauff. 40 Cts.

Schroder, Msgr. Prof. Dr. Jos., Zur Erinnerung an † Prälat Joseph Jessing, Gründer u. Leiter des „Waisenheims" u. des „Collegium Josephinum" zu Columbus, Ohio (Nordamerika), geb. zu Münster i. W. am 17. XI. 1836, gest. zu Columbus am 2. XI. 1899. gr. 8°. (31 S. m. Bildnis.) Münster, Aschendorff. 75 Cts.

Strigenberger, Max, Die Blume von Kaufbeuren. Ein Wort zur Seligsprechung der ehrwürd. Dienerin Gottes Maria Crescentia Höß von Kaufbeuren, O. S. Fr. 4. Aufl. 12°. (51 S.) Kempten, J. Kösel. 30 Cts.

Erdbeschreibung.

Bryce, James, Bilder aus Süd-Afrika. Nach der 3. engl. Ausg. v. Mar Kleinschmidt. Mit e. Vorwort v. Thdr. Barth u. e. Karte v. Süd-Afrika. gr. 8°. (XXII, 161 S.) Hannover, Gebr. Jänecke. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Guzzi, ehemal. Konsolar-Agent Gius., 15 Jahre Gefangener des falschen Propheten. Nach den Mitteilgn. des G. bearb. von Hans Resener. Mit 37 Illustr. nach Orig. Photographien. gr. 8°. (199 S.) Leipzig, Ph. Reclam jun. 6 Fr. 25; geb. 8 Fr. 15

Ludwig Salvator, Erzherzog. Bengle, die Perle Nord-Afrikas. gr. Fol. (VIII, 122 S. m. 1 Abbildg., 32 Taf. u. 1 farb. Karte.) Leipzig, Woerl. 37 Fr. 50

— — Ramleh als Winteraufenthalt. gr. 4°. (XVII, 151 S. m. 77 Taf.) Ebd. Geb. in Leinw. 25 Fr. —

Meyer, Prof. Dr. Hans, Der Kilimandjaro. Reisen u. Studien. Mit 4 Taf. in Farbendr., 16 Taf. in Lichtdr., 20 in Buchdr., 2 farb. Orig.-Karten u. 103 Textbildern. Lex. 8°. (XVI, 436 S.) Berlin, D. Reimer. Geb. in Leinw. 31 Fr. 25

Schirmacher, Dr. Koethe, Paris! Illustriert v. Arnould Moreaux u. F. Marls. (Verein der Bücherfreunde.) 8°. (V, 365 S.) Berlin. A. Schall. 4 Fr. 10; geb. 5 Fr. 65

Schmidt, Karl Eug., Paris. Illustrierter Führer. Mit 132 Illustr. und 1 Stadtplan. 8°. (III, 111 S.) Paris, F. Krüger. Geb. 4 Fr. 40

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Festgruß des Kunstvereins Biel an seine Donatoren, Freunde u. Mitglieder anläßlich der Eröffnung seines Heims im Kunsthause. hoch 4°. (18 S. m. Abbildgn. u. 1 Taf.) Biel, E. Kuhn. 3 Fr. 75

Geschichtsblätter, Freiburger, hrsg. vom deutschen geschichtsforsch. Verein des Kantons Freiburg. 6/7. Jahrg. gr. 8°. (XV, 281 S. m. Fig., 5 Tab. u. 1 Karte.) Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh. 7 Fr. —

Kinzel, Prof. Dr. Karl, Wie reist man in der Schweiz? Mit 4 Stadtplänen u. 13 Karten. 12°. (VII, 111 S.) Ebd. Geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Spezial-Karte der Schweiz in 9 Blättern. 1:200,000. Mit ziffernmäßig eingeschriebenen Distanzen in Hunderten v. Metern nebst graph. Darstellg. der Steiggn. Hrsg. vom Männer-Radfahrer Verein Zürich (Section Kartenwesen). (Ausg. 1899.) 6. Blatt 44,5×60 cm. Farbdr. Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 2 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Brosmann, Oberlehr. Dr., Hofmann v. Hofmannswaldau. Eine Studie üb. die schwülst. Schreibart. Wissenschaftliche Abhandlg. Progr. gr. 4°. (XXIV S.) Liegnitz. (Leipzig, Buchh. G. Fock. 1 Fr. 50

Franz, Prof. W., Shakespeare-Grammatik. 2. Hälfte. gr. 8°. (S. 273–427.) Halle, M. Niemeyer. 5 Fr. 85 (Kplt. 12 Fr. 50

Heim, Prof. Dr. Frz., Materialien zur Herodotlektüre m. Rücksicht auf verwandte Gebiete u. im Sinne des erziehenden Unterrichts. 1. Tl. Progr. gr. 8°. (86 S.) Darmstadt, G. Fr. Winter'sche Buchdr. 2 Fr. —

Quellen u. Forschungen zur Sprach- u. Culturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. v. Alois Brandl, Ernst Martin, Erich Schmidt. Hagen, Paul, Der Gral. (V, 121 S.) gr. 8°. Straßburg, K. J. Trübner. 3 Fr. 75

Wilpert, Dr. Osk., Das Schema Pindaricum u. ähnliche grammatische Konstruktionen. Progr. gr. 4°. (11 S.) Oppeln. (Groß-Strehlitz, A. Wilpert.) 1 Fr. 25

Schöne Litteratur.

Berdenbröcker, Rich., Von der Lieb', dem Haß u. was so dazwischen liecht. Erzählungen aus Südtirol. 8°. (VII, 251 S.) Berlin, F. Fontane u. Co. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Heyse, Paul, Fräulein Johanne. — Auf der Alm. Zwei Novellen. Illustriert u. Fritz Reiß. gr. 8°. (148 S.) Stuttgart, C. Krabbe. 2 Fr. 50; geb. in Ldr. 4 Fr. 40

Jensen, Wilh., Nacht- u. Tagesspuk. Zwei Sommernovellen. gr. 8°. (III, 367 S.) Dresden, C. Reißner. 6 Fr. 25; geb. 7 Fr. 50

Megede, Juhs. Rich. zur, Félicie. Aus den Briefen eines Thoren. 8°. (392 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

— — Von zarter Hand. Roman. 4. Aufl. 2 Bde. 8°. (369 u. 364 S.) Ebd. 7 Fr. 50; geb. 10 Fr. —

Pfordten, Otto v. der, Der König von Rom. Dramatisches Gedicht. gr. 8°. (139 S.) Heidelberg, C. Winter 2 Fr. 50

Strindberg, Aug., Vor höherer Instanz. 2 Dramen. (Deutsche Orig.-Ausg., unter Mitwirkg. v. Emil Schering vom Verf. selbst veranstaltet.) 8°. (301 S.) Dresden, E. Piersons Verl. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Stegemann, Herm., Dorfdämmerung. Roman aus d. Elsaß. 2. [Titel-] Aufl. 8°. (V, 190 S.) Zürich [1892], Th. Schröter. 1 Fr. 90; geb. 3 Fr. 15

Kunst.

Kallab, Wolfg., Die toscanische Landschaftsmalerei im XIV. u. XV. Jahrh., ihre Entstehung und Entwicklung. [Aus: „Jahrb. d. kunsthistor. Sammlgn. d. Allerh. Kaiserhauses".] gr. Fol. (90 S. m. 52 Abbildgn. u. 9 Taf.) Wien. (Leipzig, G. Freytag.) Kart. 25 Fr. —

Opus St. Lucae. Eine Sammlg. class. Andachtsbilder. Geleitet v. Gust. Dr. Karl Domanig. Hrsg. v. der österr. Leo-Gesellschaft. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. hoch 4°. (10 z. Tl. farb. Bl. m. Goldschn.) Stuttgart, J. Roth. 6 Fr. 25

Wiegand, Kapl. Dr. Johs., Das altchristliche Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina auf dem aventinischen Hügel zu Rom. Beschrieben u. erläutert. Mit 21 phototyp. Taf. u. 6 Fig. im Text. gr. 8°. (III, 145 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 20 Fr. —

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 9. **V. Jahrgang.** **Juni 1900.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Heinrich Sienkiewicz.

II.

Vom Familienbild der „Polaniecki“ und der Schilderung modernen Gesellschaftslebens wendet sich Sienkiewicz mit „Quo vadis“ wieder zur Gattung des historischen Romans, in der er früher schon Lobenswertes geleistet hatte. Die beiden Werke haben manche hervorstechende Aehnlichkeit: hier wie dort zeigt sich einer verderbenen Gesellschaft Christenglaube und Christensitte als der Weg zu einem bessern Zustand; hier wie dort bildet den Mittelpunkt der Handlung die Veredelung eines wackeren aber noch rauhen Männercharakters, im einen und andern Falle unter bedeutsamer Mitwirkung weiblichen Einflusses; hier wie dort ist mit besonderer Vorliebe die Persönlichkeit eines Mannes von edler Natur, von vorwiegend ästhetischer Richtung und pyrrhonischen Ansichten gezeichnet. Aber alle diese Motive sind im „Quo vadis“ mächtig gesteigert: der feine Skeptiker ist hier ein Mann, der geradezu den Höhepunkt der zu Ende gehenden antiken Bildung darstellt; die Wandlung in der Seele des Helden ist nichts Geringeres als der Schritt vom Heidentum zum Christentum, und um seine Geliebte fließt der heiligende Schimmer des Martyriums; die geschichtliche Grundlage ist der ungeheure Kampf der Kirche Christi gegen die römische Staatsreligion zur Zeit Neros — und mit dem größern Stoff erscheint auch die Kraft des Dichters erstaunlich gewachsen.

In sinnlicher Klarheit und mit immer neuen Mitteln weiß der Verfasser dem prunkvollen, satten und innerlich faulen Heidentum das junge Christentum gegenüberzustellen, das erst noch um den Boden kämpfen muß und gerade darum in seinem transcendentalen Wesen am entschiedensten zum Ausdruck kommt. Da steht z. B. an der Appischen Straße, mitten im Volksgedränge, der Apostel Petrus; er will einmal in seinem Leben den Cäsar sehen, der gerade jetzt mit seinem Gefolge von Rom nach Antium zieht. Er schaut die unzähligen Karossen, das Flimmern des Goldes und der edlen Stoffe, die von Erz starrenden Prätorianer, die üppige, strahlende Hofwelt, umgeben von dienenden Scharen aus allen Erdteilen — er schaut auch dem Kaiser ins Auge, und der Kaiser ihm; denn, gerade jetzt hat Nero, durch böswillige Rufe gereizt, den geschliffenen Smaragd ans Auge gehoben, um nach den Schreiern zu forschen, und sein Blick haftet unwillkürlich auf dem Apostel, der etwas erhöht über der Menge steht: zwei Weltmächte stoßen auf einander und keiner aus den Tausenden ahnt es.

Tief ergriffen kehrt Petrus nach der Stadt zurück. Wohl kennt er den Moder, der unter der gleißenden Hülle liegt, wohl weiß er, daß Nero der erbärmlichste Mensch ist, daß die Herren keines abends unbesorgt zur Ruhe gehen, die in seinem Hofstaate so stolz dahinziehen: aber diesem Wüstling und Narr beugt sich das Römerreich, und dreißig Legionen halten Länder und Meere unter seiner Botmäßigkeit; und dieser Höflingsschar huldigen Könige aus Asien und Afrika. Ein Reich der Hölle ist dieses Rom dem Apostel, aber zugleich ein Reich von unwiderstehlicher Macht. Und als er am Abend, von der Höhe des Aventin aus, die Mauern, die Säulenhallen, die Tempel und Paläste Roms, von goldenem und purpurnem Lichte umflossen, in ihrer ganzen Herrlichkeit vor sich sieht, da erschauert er ob dem Gedanken, in dieser bis aufs Mark verderbten und doch so bezaubernden und allgewaltigen Stadt das Reich Gottes begründen zu müssen.

All' diese Pracht muß er ja bekämpfen, weil sie aufs engste mit den Lastern und dem Heidentum verbunden ist; und diejenigen, mit denen er diesen Kampf durchfechten soll, sind ein verhältnismäßig kleines Häuflein ohne Rang und Ansehen! Ihre ganze Stärke liegt im Reich der Ideen, aber hier ist sie auch derart, daß sie alle Größe und Schönheit Roms unendlich überragt. Sie allein besitzen die höchsten Wahrheiten, sie haben den Glauben an den allmächtigen Gott und Vater, sie sind fest überzeugt von einer einstigen Vergeltung und vom ewigen Leben der Menschenseele, sie fühlen sich als Erlöste des Gottessohnes; wenn in ihren nächtlichen Versammlungen das kraftvolle Wort des Paulus erschallt, oder wenn Petrus, der Erste der Jünger, vom Herrn erzählt, den er mit eigenen Augen geschaut und an dessen Seite er gewandelt — wenn er die furchtbaren Stunden schildert, wo er und seine Mitbrüder selber den Heiland vom Vater verlassen glaubten, und dann wieder ihren Jubel, als ihnen der Auferstandene erschien, und Licht und Glück in ihre Herzen einzog, und sie begeistert sich sagten, das Meer könnte austreten, die Berge könnten zu Staub zerfallen, seine Herrlichkeit aber werde ewig bestehen — wenn die Christen dieser schlichten und erhabenen Rede lauschen, dann werden sie völlig der Welt entrückt, dann gibt es für sie kein Rom, keinen Kaiser, keine Heiden, keine Tempel mehr, dann erfüllt sie nur der Gedanke an Christus, den göttlichen Herrn der Welt und den König der Seelen. Und im Amphitheater, wo die christliche Lehre grausam vernichtet werden soll, da ist die wahre Ueberlegenheit nicht auf seiten der im Festschmuck prangenden Zuschauer, des Kaisers, des Senates, der herrschenden römischen Bürger, sie ist auf seiten jener Märtyrer in der Arena, jener verurteilten Männer, Frauen und Kinder, die mit siegesfrohem Blick dem Schwert der Gladiatoren, dem Grimm der wilden Tiere entgegenschauen, und unter dem Hymnus „Christus regnat, Christus triumphat“ ihre starken Seelen aushauchen.

Ein Roman soll uns einzelner Menschen Schicksal und nicht bloß allgemeine historische und kulturelle Bilder vorführen. Es war nun ein ganz trefflicher Gedanke, das Motiv einer Bekehrung, durchgeführt in ihrem ganzen psychischen Verlaufe, mit dem Motiv der Liebe zu verbinden, gerade dieses kombinierte Thema zur centralen Handlung zu machen, und in der breiten Entfaltung dieser Handlung sowohl durch die Pracht und Verkommenheit des Hoflebens, in die vornehme Gesellschaft des heidnischen Rom, wie zu den geheimen Zusammenkünften der Christen und zu den Füßen der Apostel

zu führen. Nicht nur über die Stellung des Menschen zu Gott, auch über die Beziehung des Menschen zum Menschen wurde ja durch das Christentum eine andere Auffassung begründet, und niemals würde uns ein Roman das vollständige Bild jenes unermeßlichen Umschwunges bieten, wenn darin die Umgestaltung des ursprünglichsten, wichtigsten und innigsten der wesentlich menschlichen Verhältnisse, das Verhältnis von Mann und Weib, nicht mit derselben Intensität dargestellt würde, wie die religiöse und politische Aktion. So schildert denn Sienkiewicz mit gleicher Ausführlichkeit, wie der heidnische Römer, der stolze, rücksichtslose Kriegsmann zu einem echten Hauptmann von Kapharnaum sich umwandelt, und wie sein ungestümes, egoistisches Verlangen zu jener zarten Liebe sich veredelt, die auf der Erkenntnis der seelischen Schönheit und der weiblichen Tugend beruht, und durch die Verehrung der edelsten aller Frauen, der Jungfrau Maria, verklärt wird. Aber er hat nicht etwa ein Idyll, das von den großen Begebenheiten allzu weit abstehen würde, in das Zeitbild hineingestellt, sondern eine Liebesgeschichte ersonnen, die durch die äußere Stellung wie durch den innern Wert der beteiligten Persönlichkeiten und durch die außerordentlichen Geschicke der Liebenden völlig auf dem hohen Niveau des geschichtlichen Vorganges steht, sich ungezwungen mit den wichtigsten historischen Momenten in ursächlichen Zusammenhang bringen läßt, und er hat, indem er in diesem Verhältnis gesteigertes natürliches und übernatürliches Empfinden, die innigste Liebe und die religiöse Ekstase des Martyriums aufs engste verknüpfte, die ganze Wucht der Zeitbewegung auch in einem Maximum individueller Seelenbewegung zum Ausdruck gebracht.

Sienkiewicz erfindet äußerst interessante Charaktere und entwickelt sie mit einem historischen Verständnis, das keinen Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen läßt, und zugleich mit einer Naturfrische, als ob er sie in dem ihn umgebenden Leben hätte studieren können. Wohl das Meisterstück ist jener Petronius, Aristokrat von Geburt und Geist, der, voll Verachtung gegen die Gemeinheit seiner Zeit, aber ohne im Christentum das Morgenrot einer neuen Weltära zu erkennen, im durchtriebensten ästhetischen Genuß den Zweck seines Lebens findet, der Arbiter elegantiarum vom ersten Augenblicke, wo er auftritt, bis zu seinem eines Pyrrho und Anakreon würdigen Tode. Und wie hat er es verstanden, diesen fürchterlichen Nero zu erklären und dichterisch zu verwerten: zuweilen ein halber Romantiker, der von einem poetischen Imperium des Ostens träumt, wo er in goldener Galeere mit purpurnen Segeln, die Leier in der Hand, auf schimmernden Wogen fahren möchte, Gott und Kaiser und Dichter zugleich — ein maßloser Kunstenthusiast, der in den erschütterndsten Vorgängen der Wirklichkeit nur Gegenstände für künstlerische Inspiration erblickt — im Grunde doch nur ein eitler Narr und Komödiant, ein roher Fuhrknecht, ein Wüstling und feiger Tyrann! Eine merkwürdige Schöpfung ist auch der Sophist, der durch sein Gemisch von Charakterlosigkeit und Lügenfertigkeit und Maulgewandtheit lange Zeit eine unsäglich komische Figur bildet, dann von seinem ohnehin niedrigen Niveau zur tiefsten Schlechtigkeit hinabsteigt, und plötzlich, vom Ruf übermächtiger Gnade ergriffen, sein ganzes Wesen ändert und sich dem Martyrium bietet. Aber nicht minder gut sind die reinen christlichen Charaktere geraten, so die ligische Fürstentochter, das Bild der edelsten, christlichen Weiblichkeit — und gar die beiden Apostel Petrus und Paulus, jener der treue Hirt, der Mann des Glaubens und der Demut, dieser der weltbeherrschende Riese, beide wahre Schüler Christi nicht nur im Kampfe gegen das Heidentum, sondern auch im Widerstand gegen den finstern, weltfeindlichen Zelotismus, der sich gelegentlich unter ihren Anhängern regt — von wahrhafter Majestät an ihrem letzten Tage, da sie wie Eroberer, mit erhobenem Haupte und im frohen Bewußtsein des gethanen Werkes, zur Richtstätte schreiten, und Petrus von der Höhe des Janiculus aus „urbi et orbi“ zum ersten Mal den päpstlichen Segen spendet.

Sienkiewicz besitzt das spezifisch epische Talent in hohem Maße, und in jeder Einzelheit zeigt sich seine Gestaltungskraft und seine reiche Phantasie. Mit nie versagender Erfindungsgabe weiß er die Intrigue zu führen, das eine aus dem andern zu begründen, eine Katastrophe vorzubereiten, menschliche Leidenschaft und Zeitumstände zu verketten, überall die Bewegung der großen Ideen durchblicken zu lassen. Den Brand Roms z. B. schildert er in seiner ganzen Ausdehnung und Dauer, in seiner vollen objektiven Bedeutung und hält doch gleichzeitig unser Interesse an den Hauptpersonen fest. Bald treibt er die Handlung an, dann hemmt er sie wieder kunstgerecht und steigert unsere Spannung stufenmäßig bis zu jener entscheidenden Scene in der Arena, die man immer wieder atemlos liest. Massig und breit und in der Farbe der vollen Wirklichkeit fließt die Darstellung dahin; aber gerne wird durch seine symbolische Beziehungen der einzelne Vorgang zu höherer Bedeutung erhoben, und bisweilen steigt die Erzählung auch zu geschichtsphilosophischer Reflexion empor. Jede Situation ist bis auf die Scenerie und die Landschaft wohl zusammengestimmt und in ihrem eigenen künstlerischen Reize erfaßt, sei es eine Liebesscene, sei es ein Gelage am Hofe Neros, sei es eine verborgene Zusammenkunft der Christen, oder sei es jenes grausige Nachtstück, wo der Cäsar auf dem Appischen Aquaedukt den Brand seiner Hauptstadt besingt und Homer zu übertreffen wähnt.

Sagen wir es nur entschieden: es ist Sienkiewicz gelungen, die Darstellung menschlichen Schicksals, Menschenfreude und Menschenleid, zum Bild der Zeit zu erweitern, das Wesen einer stürmischen Epoche und eines gewaltigen Kampfes aus dem Schutt der Jahrhunderte zu vollem poetischen Leben zu erwecken und so einen wirklichen historischen Roman zu schaffen und ein Kunstwerk, das die Seele in ihren Tiefen erschüttert und zu freier, hoher Betrachtung erhebt.

Luzern. **Dr. Ludwig Suter.**

Recensionen.

Dogmengeschichte.

Forschungen zur christlichen Litteratur- und Dogmengeschichte, herausgegeben von Dr. **A. Ehrhard** und Dr. **J. P. Kirsch.** I. Band 1. Heft: **Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum.** Eine dogmengeschichtliche Studie von **J. P. Kirsch.** Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. Preis 8 Fr. 75.

Werke, welche in großen Zügen gleichsam aus der Vogelschau das ganze Gebiet einer Disciplin zur Darstellung bringen, werden heutzutage immer schwieriger und seltener, nicht so sehr weil nicht genug Material vorhanden wäre, sondern weil die Bearbeitung dieses Materials im einzelnen vielfach fehlt. Was vorderhand not thut, ist die monographische Behandlung kleinerer Partien, damit dann am Grund der so gewonnenen Resultate der Detailforschung später ein getreues Gesamtbild gezeichnet werden könne. Deshalb ist das obengenannte neue Unternehmen der HH. Ehrhard-Wien und Kirsch-Freiburg sehr zu begrüßen. Die Litteraturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit ist überhaupt noch wenig bebaut, die des Altertums trotz bevorzugter Pflege seit Jahrhunderten noch nicht genugsam in ihrem Zusammenhange und in ihrer Beziehung zur Zeitgeschichte erforscht worden. Auch auf dem Gebiete der Dogmengeschichte ist noch gar viel Arbeit zu leisten, um jedes einzelne Dogma in seiner Entwicklung bis auf die christliche Urzeit zu verfolgen und die darauf gegründete kirchliche Praxis von den ersten Anfängen bis zu ihrer vollen Ausbildung historisch darzustellen. In unserer Zeit beherrscht nun einmal die historische Behandlung alle wissenschaftlichen Gebiete, und so ist es schon vom apologetischen Standpunkte aus notwendig, die jetzige Lehre und Uebung der Kirche in ihrer historischen Begründung nachzuweisen. Es ist aber auch sonst interessant zu sehen, wie ein Lehrstück des christlichen Glaubens sich allmählig im Verständnis der Kirche entfaltete, wie singuläre Meinungen einzelner Lehrer keinen Nachklang fanden, wohl aber die gemeinsame Lehre derselben nach und nach zu allgemeiner Anerkennung in der Kirche gelangte.

Prof. Kirsch eröffnet die Serie dieser Publikationen mit seiner Schrift „Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum“ in würdiger, ja mustergiltiger Weise. Eine kurze, lucide Uebersicht über die Lehre des N. T. in betreff der Gemeinschaft der Heiligen schafft die Grundlage für die Untersuchung. Es folgen dann in 3 Abschnitten die Bezeugung dieser Lehre in der urchristl. Epoche (bis ca. 180 n. Chr.), die Entwicklung derselben bis zum Anfange des 4. Jahrh. und endlich die volle Ausbildung und die Verteidigung der Lehre im 4. und 5. Jahrhundert. In jedem Abschnitt kommen die verschiedenen Seiten der Gemeinschaft der Heiligen: die Beziehungen der Gläubigen auf Erden zu einander, zu den Engeln und den Seligen im Himmel sowie zu den Verstorbenen in gesonderte Betrachtung. Eine Untersuchung über den Zusatz communio sanctorum im apostolischen Symbolum — Zeit, Ort, Sinn und

Motive der Annahme — schließt das Buch. Die Darstellung ist streng historisch, keine Behauptung, die nicht durch Belegstellen aus den Vätern und Kirchenschriftstellern erhärtet wäre, keine Schlußfolgerung, die nicht berechtigt schiene. Die wichtigern Citate sind nach den besten Editionen griechisch oder lateinisch in den Noten unten angeführt. Natürlich sind auch die Denkmäler, besonders die Grabschriften für den Zweck berücksichtigt. Daß die Resultate der Untersuchung jeweilen am Schlusse eines jeden Punktes kurz zusammengefaßt werden, empfindet der Leser dankbar. Dieselben alle hier anzuführen, erlaubt der Raum nicht, nur einige bemerkenswerte seien mitgeteilt. Die Ueberzeugung von einer innern Lebensgemeinschaft aller Gläubigen, der lebenden und der verstorbenen, sowie von deren besonderen Beziehungen zu den seligen Geistern Gottes, findet sich schon in der urchristl. Epoche; daher beten die Gläubigen für einander, die Apostel und Martyrer gelten als die vollkommenen Diener Christi und Vorbilder der Gläubigen, jedoch noch nicht als Vermittler zwischen Gott und ihnen, eine direkte Anrufung derselben wird in den Quellenschriften dieser Zeit nicht bezeugt (S. 8, 25). Dagegen scheinen die guten Engel schon als Patrone und Beschützer der Gläubigen angesehen und besonders verehrt worden zu sein (31). Auch Gebete für die verstorbenen Gläubigen werden in den Schriften derselben Epoche nicht ausdrücklich erwähnt, wohl aber in einigen der ersten Hälfte und der Mitte des 2. Jahrh. angehörigen Grabschriften der römischen Katakomben, besonders des Cömeteriums der Priscilla (32). In der folgenden Periode bis zum Anfang des 4. Jahrh. erweitern sich die Glaubensanschauungen über die Beziehungen zwischen den auf Erden lebenden Gläubigen und ihren verstorbenen Glaubensbrüdern im Jenseits und bringen neue Uebungen des christlichen Lebens hervor. Die Entwicklung geht in allen Gegenden sehr einheitlich vor sich und gelangt in einem gewissen Sinne zum Abschluß, indem alle wesentlichen Teile sich ausbilden, so daß in der Folge kaum wichtige Züge zum Bilde hinzukommen (37). Man ist überzeugt, daß die vollendeten Gerechten sich um das Wohl ihrer Brüder auf Erden kümmern und für sie beten, man hat die höchste Verehrung für die Martyrer und ruft ihre Fürbitte an, man betet für die Verstorbenen (43 ff.). Im 4. und 5. Jahrh. geschieht die volle Ausbildung des Lehrstückes wie der darauf beruhenden Gebräuche der Gläubigen innerhalb der Grenzen des christl. Altertums (130). Es beginnt auch die Verehrung der Reliquien der Martyrer (187), und die Verehrung der Gottesmutter Maria gewinnt eine besondere Bedeutung. „Wohl war schon von den kirchlichen Lehrern der vorkonstantinischen Zeit ihre eigene Stellung als Mutter des Erlösers und als jungfräuliche Mutter hervorgehoben worden; allein eine besondere Verehrung oder eine Anrufung derselben, ähnlich wie in Bezug auf die Apostel und Martyrer, finden wir nicht in den Schriften jener Zeit bezeugt" (201). Außer den Blutzeugen, neben denen auch die Patriarchen und Propheten des A. B. in der Liturgie genannt wurden, begann man in dieser Epoche auch andere verstorbene Gerechte, nämlich berühmte Asceten und Bischöfe in ähnlicher, wenn auch nicht gleich hoher Weise zu verehren wie jene (198). Am tiefsten ist die spekulative Seite der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen vom hl. Augustinus erfaßt worden, über ihn ist man in der altchristl. Zeit nicht hinausgekommen.

Ob der Verfasser das gesamte Material ohne wesentliche Lücken herangezogen habe, kann ich nicht beurteilen, doch habe ich ihn wenigstens in einem mir näher bekannten Kirchenvater kontrollieren können und dessen Benützung durchaus getreu und vollständig gefunden. So möchte ich die Schrift von K. mit ihrer edlen, durchsichtigen Sprache, ihrem logischen Aufbau und ihren nie über die Prämissen hinausgehenden Folgerungen geradezu als vorbildlich für dogmengeschichtliche Untersuchungen bezeichnen. Der Leser gewinnt am Schluß die Ueberzeugung, daß die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen auf dem Fundament der N. T.lichen Schriften aufgebaut worden und sich ausschließlich innerhalb des Christentums organisch entwickelt hat. Ein heidnischer Einfluß ist in Bezug auf die Lehre gar nicht nachzuweisen, nur „in der Entwicklung der spekulativen Anschauungen über die Beziehungen der abgeschiedenen Seelen zu einander und zu den Gläubigen auf Erden übte die platonische Geisterlehre einen gewissen Einfluß aus", und „auf die Ausgestaltung der Martyrerverehrung in den religiösen Gebräuchen des Volkes scheint der Heroenkult fördernd eingewirkt zu haben" (S. 229). Doch mahnt der Verfasser zu großer Vorsicht in der Beurteilung; „denn vielfach läßt sich bloß eine zufällige, äußerliche Aehnlichkeit in den Erscheinungsformen feststellen, ohne daß eine direkte Beeinflussung der christlichen Gebräuche und Anschauungen durch pagane Volksüberlieferungen nachgewiesen werden könnte" (S. 230).

Aber nicht nur reichliche Belehrung, auch Erbauung bietet die Lektüre des Buches. Einen Abschnitt wie „die Stellung der Martyrer in der Kirche" (S. 59–74) mit den Citaten aus Origenes, Tertullian und Cyprian, die man trotz ihrer Länge nicht missen möchte, kann man nicht ohne tiefe Rührung lesen. Das Buch verdient sowohl wegen des Gegenstandes als wegen der trefflichen Behandlung desselben mehr Leser, als sie sonst solchen monographischen Arbeiten zu Teil zu werden pflegen. Ein Sachregister mag dem Verfasser überflüssig scheinen, für andere wäre es sehr dienlich.

Chur. Dr. **Joh. Mader.**

Kirchengeschichte.

Die englischen Martyrer unter Heinrich VIII. und Elisabeth (1535—1583). Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts. Von **Joseph Spillmann,** S. J. Mit dem Porträt des sel. Joh. Fischer nach Holbein und einer Ansicht des Tower von London. Zwei Teile. Zweite, teilweise umgearbeitete und ergänzte Auflage. XVII, 262; XII, 419 S. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. Preis der beiden Bände 7 Fr. 50; geb. 9 Fr. 75.

Wenn wir heute Zeuge sind von einer neuen Blüte der katholischen Kirche in England, so wollen wir der Martyrer nicht vergessen, welche mit ihrem Blute den Boden der Heimat befeuchtet und mutig gestritten haben für die katholische Einheit. 54 aus ihnen wurde im Jahre 1886 durch Dekret der h. Kongregation der Riten die Ehre der Seligsprechungen zu teil und im Sommer 1887 erschien das vorliegende Werk erstmals in den Ergänzungsheften (38—40) zu den „Stimmen aus Maria-Laach". Es ist unterdessen selten geworden. Die neue Auflage bringt bedeutende Erweiterungen. Durch ein Dekret der Ritenkongregation vom 13. Mai 1895 wurde die Zahl der Seligen noch um neun weitere vermehrt, wovon sieben dem Benediktinerorden angehören. Inzwischen haben englische Gelehrte aus den Archiven und den handschriftlichen Schätzen des Britischen Museums manche neue Funde ans Tageslicht gezogen, welche auf die Geschichte jener dunkeln Tage neues, erwünschtes Licht werfen. Das gilt namentlich von dem leuchtenden Doppelgestirn dieser Martyrerschar, das in der ersten Auflage etwas gar zu knapp behandelt war, dem seligen Johannes Fisher und Thomas More (Morus). Ihnen sind die beiden Biographien des Redemptoristen P. Bridgett zu gute gekommen. Noch wichtiger ist das monumentale Werk des gelehrten Benediktiners Gasquet, von welchem wir auch eine deutsche Uebersetzung besitzen. Schätzenswert ist auch das alphabetische Namensverzeichnis am Schlusse jedes Teils. Wir teilen den Wunsch des Verfassers: „Möge das Beispiel des Mutes und der Standhaftigkeit, das uns in dem Opfertode dieser glorreichen Martyrer entgegenleuchtet, auch in unsern Herzen die Wertschätzung des heiligen Glaubens neu beleben und das Band der katholischen Einheit unauflöslicher knüpfen."

Stift Einsiedeln. P. **Gabriel Meier,** O. S. B.

Geschichte.

Schnürer Gustav. Die Verfasser der sogenannten Fredegar-Chronik in **Collectanea Friburgensia,** fasciculus IX. Friburgi Helvetiorum 1900. 264 S. 4⁰. Preis 10 Fr.

Die Chronik des sogenannten Fredegar, ein annalistisches Werk der Merovinger Zeit, ist für uns besonders wertvoll, weil sie interessante Mitteilungen über die Westschweiz enthält. Schon vielfach haben sich die Historiker mit den schwierigen Problemen befaßt, welche die Analyse dieses Quellenwerkes bietet: über die Frage der Verfasser und deren Anteil am Werk, über die Benutzung der Quellen und den Namen, der zuerst durch Scaliger 1598 dem Werke vorangestellt wurde. Vor allem hatte Krusch, der gelehrte Herausgeber der Chronik, in den M. G. die Untersuchung auf einen neuen Boden gerückt und drei Verfasser der Chronik angenommen. Allein auch er hat die Fredegar-Frage nicht zum Abschluß bringen können. Hier setzte nun Schnürer ein mit einer äußerst sorgfältigen methodischen Quellenanalyse, die das schwierige Problem wieder um einen Schritt vorwärts brachte. Mit Krusch gelangt er ebenfalls zur Annahme von drei Verfassern; dagegen scheidet er den Anteil der einzelnen Verf. am Werke in anderer Weise aus; der erste Bearbeiter (A) reicht nach ihm bis 616/17, benutzte auch den Gregor-Auszug und den Isidor und eine verloren gegangene Quelle über die Kriege Theuderichs II. Der zweite Verfasser (B) wird übereinstimmend mit Krusch 642/43, der dritte (C) 658 angesetzt. Während Krusch die Heimat von A und B in Avenches sucht, nimmt Sch. an, daß A in Genf zu Hause war, aber seine Compilation in Luxeuil oder Remiremont erstellte, B in Südfrankreich schrieb. Sch. spricht zum erstenmal die Vermutung aus, daß wir als Verfasser von A einen ehemaligen Notar Theuderichs, Namens Agrestius anzusehen haben. Dieser Agrestius, ein Verwandter des Bischofs Abellenus von Genf, war in das Kloster Luxeuil eingetreten, hatte nachher unter den Baiern als Missionär das Evangelium gepredigt, später in Aquileja sich einer schismatischen Richtung angeschlossen und war in Folge dessen von der klösterlichen Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Darauf griff er die columbanischen Klostersatzungen an und fand Unterstützung beim burgundischen Hausmeier Warnachar. Es kam dann zu seiner Aussöhnung mit dem Abte von Luxeuil; bald darauf (627/28) fand er ein gewaltsames Ende. Die Chronik dürfte somit mit mehr Recht nach Agrestius als nach Fredegar benannt werden. Mit großem Scharfsinn und wie mir scheint mit Glück wird dieser Nachweis versucht. Auch B, C sind über die politischen Vorgänge wohl unterrichtet und scheinen wie A Notare am kgl. Hofe gewesen zu sein, aber jeder wieder von einer andern Tendenz. Während A ein leidenschaftlicher Feind Brunichildes, C ein austrasischer Partikularist, ist B der leidenschaftslose und gewissenhafteste Berichterstatter. Der Name „Fredegar", zuerst von Goldast gebraucht, scheint nach Sch. aus einer irrtümlichen Lesart der Vorrede seiner Handschrift „Scol. carius" „Fredegarius" zu erklären zu sein. „Wenn dann weiter Goldast aus „Fredcar" Fredegar gemacht hat, so geschah das wahrscheinlich deshalb, weil er den Namen Fredegar, nicht aber „Fredcar", aus Schriftstücken des frühern Mittelalters kannte." Die gründliche und scharfsinnige Abhandlung, die allerdings vielfach auf Hypothesen sich stützt, verdient auch die Beachtung der schweizerischen Historiker.

Freiburg i. Ue. Dr. **Alb. Büchi.**

Archäologie.

Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligtümer. Von **B. Bauer.** Mit 2 Lichtdrucken u. 6 Phototypien. Einsiedeln, Benziger u. Co. Preis 1 Fr. 25.

Zur Abfassung des vorliegenden Büchleins wurde der Verfasser, ein fleißiger badischer Pfarrherr, durch das große in Holz gearbeitete Tempelrelief des Bildschnitzers Joh. Rischert in Baden-Baden veranlaßt, das in den achtziger Jahren, in denen es eine Ausstellungs-Tournée durch verschiedene Städte Deutschlands machte, wegen seiner glänzenden künstlerischen Ausführung und seiner archäologischen Treue die Bewunderung aller Sachverständigen erregte. Zu diesem Relief will die Schrift Bauers einen knappen, populär-wissenschaftlichen Kommentar bilden; doch bezweckt sie außerdem, Geistlichen und Lehrern an

höheren Schulen als Hilfsmittel zum Studium der zwei jerusalemitischen Tempel zu dienen. Zu letzterem Zwecke sind dem Büchlein die vorzüglichen Abbildungen und zwei Pläne beigegeben und sind in die Orts- und Sachbeschreibung die denkwürdigsten historischen Begebenheiten der heiligen Stätte eingeflochten.

Sofern der Verfasser nur eine allgemeine, für den Unterricht an Gymnasien und Oberschulen berechnete Orientierung über den Tempelberg und seine Heiligtümer beabsichtigte, dürfen wir ihm zugestehen, daß er seine Aufgabe gut gelöst hat und gerade durch die Berücksichtigung der neuesten Forschungen, sowie durch die kurzen, trefflichen Erklärungen in den Zusätzen dem Lehrer ein wertvolles, praktisches Hilfsmittel zur Einführung in die biblische Topographie des weltberühmten Ortes an die Hand gibt. Freilich, wer eingehendere Studien über einzelne der Heiligtümer anzustellen hat, oder eine ausführlichere Beschreibung wünscht, wird immer noch zu den älteren, größeren Werken von Sepp, Wolf, Schick, Keppler u. s. f. greifen müssen. — Geistlichen und Lehrern aber sei das Büchlein bestens empfohlen.

Rom. **Wilh. Schnyder.**

Schweizergeschichte und Landeskunde.

Wiggerthal und Sempachersee. Illustrierter Führer, bearbeitet von Freunden und Kennern der Gegend. Herausgegeben von der Sektion Zofingen des S. A. C. Zofingen. Kommissionsverlag von E. Meyers Buchhandlung.

Heimatskunde, wer sollte sich nicht freuen, wenn er das schöne Wort vernimmt? Wer greift nicht gerne nach einem Buche, das ihm Aufschluß gibt über seine engere Heimat, über die Geschichte und Geographie derselben? Jede Ortschaft hat Teil an der Geschichte des weitern Vaterlandes, hat Teil an den Großthaten der Väter und daher will auch jeder gerne wissen, was auch ein kleinerer Teil für eine Stellung einnimmt im weiten Rahmen der Vaterlandskunde. So ist es gekommen, daß die Litteratur über Heimatskunde seit Jahrzehnden eine ganz bedeutende geworden ist. — Einen Zweig dieser Litteratur bilden unstreitig die vielen meist illustrierten Führer für einzelne kleine Gebiete oder Ortschaften. Wenn ihnen auch der Beigeschmack der Reklame anhaftet, und sich bisweilen ein Mangel an strenger Wissenschaftlichkeit geltend macht, so ist doch die Mehrzahl derselben in einem flotten Tone geschrieben und gerne greift daher jedermann zu denselben, um sich über eine bestimmte Gegend genauer belehren zu lassen.

Einen solchen Führer für das Wiggerthal und den Sempachersee bietet uns die Sektion Zofingen des S. A. C. Auf deren Anregung haben sich etwa zwanzig Kenner der Gegend geeinigt, um dieselbe und ihre Geschicke dem leselustigen Publikum in Wort und Bild vorzuführen. Der Führer geleitet uns von Aarburg über Rothrist, Ryken, Murgenthal, Oftringen nach Zofingen, macht einen Abstecher nach Strengelbach, Vordemwald und Brittnau, betritt bei Wyken mit der jetzt sogenannten Marienburg, ehedem Schloß Wyken, den Kanton Luzern, führt uns der Wigger entlang nach Reiden, Ufiton, Altishofen bis Willisau und ins Lutherthal und dann zurück nach Sursee und Sempach. An allen Orten werden wir bekannt gemacht mit der Geschichte desselben, den interessanten Bauwerken und anderen Sehenswürdigkeiten, Gewerbe und geistiges Leben, sowie mit der Umgebung und den Spaziergängen. Für den Naturforscher bildet der Anhang aus der Feder des Naturhistorikers Dr. Fischer Sigwart, der die Geologie, Botanik und Zoologie behandelt, eine willkommene Beigabe. Ein Uebersichtskärtchen, ein Panorama vom Säliſchloß und etwa 70 schöne Illustrationen über das ganze Gebiet erhöhen den Wert des 214 Seiten starken Buches, das sich auch durch gutes Papier, schönen Druck und durch hübsche Ausstattung prächtig präsentiert. Die Kenner und Freunde der Gegend haben hier etwas Tüchtiges auf dem Gebiete der Heimatkund geboten. Im Inhaltsverzeichnis ist bedauernswerter Weise der Name von Hrn. Prof. Raphael Reinhard, der einen Abschnitt, Seite 130—137, über Willisau behandelt hat, weggeblieben.

Wenn ich hier noch für den Fall einer neuen Auflage einige Bemerkungen beifüge, so geschieht es nicht, um an dem Inhalte herumzunörgeln, sondern ich thue es im Interesse des Buches selbst.

Der Ortsname Sempach wird von dem Fremdworte Sent, gleich Synodus oder Seniulus, d. h. Volks- später Gerichtsversammlung, abgeleitet, so daß Sempach mit Gerichtsbach zu übersetzen sei. Das Wort Sent kommt wirklich von dem im Kirchenlatein gebräuchlichen, ursprünglich griechischen Worte Synodus her, hat aber mit senulus nichts zu thun. Es bedeutet zunächst eine Versammlung von Geistlichen für kirchliche Zwecke, eine Synode, in welchem Sinne letzteres ja noch vorkömmt. Freilich finden sich nun schon im althochdeutschen Stellen, wo Sent auch eine Gerichtsversammlung bedeutet, da alte Gerichtsverhandlungen vor versammeltem Volke unter freiem Himmel statt fanden. Hier konkurriert nun ein zweites Fremdwort, das aus der fränkischen, bezw. mittellateinischen Gerichtssprache stammt, nämlich Cent, von mittellateinisch centa — hundert. Ueber die alamannischen Hundertschaften war je ein fränkischer Richter, der Zentgraf oder centenarius gesetzt. Beide Wörter Sent und Zent konnten nun infolge des Gleichlautes verwechselt werden, so daß schließlich auch Sent eine Gerichtsversammlung bedeuten konnte. Im Volksmunde war aber Sent in diesem Sinne unbekannt, dafür hatte man das alamanische Wort „Ding“ und der Ort der Gerichtsverhandlungen hieß „Dingstatt“, auch „Ring“, wie heute noch bei den urschweizerischen Landsgemeinden.

Viel näher liegt es, den Namen Sempach von dem althochdeutschen Worte semida, später Sempf, Semel, Send, Semde, Simde herzuleiten. Semida bedeutet im allgemeinen Schilf, Bins, Ried und Sempach heißt deshalb „am Schilfbache“. Es ist als sicher anzunehmen, daß der Sempachersee noch in historischer, resp. alamanischer Zeit bis zum Weiler Seesatz reichte, und daß die Gegend bis dahin mit Schilf besetzt war. Das obere Ende eines Sees heißt althochdeutsch „Seweshoupt“ und ein Hof an dieser Stelle Sewesheupten, d. h. am Haupte des Sees. Wirklich ist Seesatz nur eine dialektische Kürzung für Seweshoupt, welche Form noch 1330 vorkömmt. So findet sich ein Dorf Seeshaupt am Würmsee in Baiern und die gleiche Bedeutung hat Capolago am Luganersee. Hieher gehört auch der Name des Weilers Hauptsee, am obern Ende des Aegerisees, in welchem Namen freilich die beiden Wortbestandteile umstellt sind. Das Wort „Semfel“ findet sich übrigens vielfach in Orts- und Flurnamen. So trifft man zu Schötz die Flurnamen „Im Sempt“ und davon abgeleitet die Sändmatt, der Sentbach, aus dem sogar ein Senfbach wurde. Die Sentimatt zu Blatten bei Malters stößt an sumpfiges Land. Eine Senti gibt es in Kriens und die Senti in Luzern ist weder von einem Sennhof, noch von domus similatis herzuleiten.

Seite 23 wird die Zwingmühle des Klosters St. Urban bei Murgenthal erwähnt und gesagt, der Name komme daher, weil die Umgebung weit und breit gezwungen war, hier ihr Getreide mahlen zu lassen. Diesen Sinn hat nun dieses Zwing sicher nicht. Die „Zwinge“ ahd. twinga ist ein Ring, der etwas mit Notwendigkeit zusammenhält, der Zwinger ist die durch eine Mauer umfaßte Umgebung einer Burg, und dann auch später ein fester Käfig. In Twing und Bann, einem bekannten Ausdrucke, bedeuten beide Wörter dasselbe, es ist alles Land, das zu einer Ortschaft gehört, samt der Gerichtsbarkeit. Twing bedeutet auch bisweilen den einer Genossenschaft gehörenden Grundbesitz, wie zu Malters heut zu Tage noch eine Zwing Blatten und eine Zwing Brunau besteht. Twingmühle oder Zwingmühle ist einfach die Mühle für die Zwing. (Zwing wird bisweilen auch männlich gebraucht, aber irrtümlich), d. h. Mühle für die Umgebung. Daß daher die Gotteshausleute des Klosters gehalten waren, ihr Getreide hier mahlen zu lassen, ist selbstverständlich.

Auffällig ist es, daß sämtliche mit Wil zusammengesetzten Ortsnamen mit „y“ geschrieben sind. Für den Kanton Luzern ist schon lange die richtige Schreibweise „wil“ auch die offizielle. Und da einmal für die neue Karte der Schweiz die Schreibweise „wil“ adoptiert ist, so dürfte dieses „y“ in Wil einmal verabschiedet werden.

Ein Hans Pfeiffer in Altishofen existiert nicht, und werden sich die Pfyffer in Luzern mit dieser Abänderung schwerlich befreunden. Dagegen muß hier dem y, das ja ursprünglich ein doppeltes „i“ ist, sein altes Recht verbleiben, da weder eine Form Pfiffer, noch Pifer mit der Aussprache von Pfyffer zusammenstimmt.

Ob Adelboden seinen Namen einem Turnier verdankt, das hier einst gehalten wurde, lasse ich dahingestellt. Leider habe ich die alten Urkunden, in denen das gesagt werde, noch nie gesehen, ob jemand anders so glücklich war, möchte ich fast bezweifeln. Und wie steht es mit Adelboden im Kanton Bern?

Einige kleinere Verschüsse wie z. B. Ettersweil statt Ettiswil p. 127 und Bauernhanf statt Bauernsenf p. 201, werden von den Herausgebern bereits bemerkt worden sein.

Luzern. **Josef Leop. Brandstetter.**

Schöne Litteratur.

Camathias, Ils Retoromans, Cantada dil temps de S. Lucezi Cuera. Rich. Stampa U. Ferlag.

Auf dem weiten Feld rätoromanischer Litteratur, das noch größtenteils brach daliegt, hat sich Camathias ein dankbares Plätzlein auserſehen, um es mit patriotischer Liebe und poetischem Geschick zu einem blütenreichen Garten umzugestalten. — Steigen wir hinauf zum Beginn der christlichen Zeitrechnung. Rätien ist schon längst eine Provinz des Römerreiches, hat römische Präfekten, römische Tempel, römische Götter annehmen müssen. Aber im geheimen werden die alträtischen Götterfeste mit Gesang und Opfer immer noch gefeiert, und auch nach außen hin wird die Vorliebe für die heimischen Erd- und Wassergeister, für die wohlthätigen Gottheiten der Unterwelt, für die hilfreichen Wald- und Berggeister gezeigt.

Es bricht der Kampf los, rätisches oder römisches Heidentum ist die Losung: da tritt eine neue Macht auf, das Christentum. Gepredigt vom Apostel Rätiens einigt es auch hier Räter und Römer, erhebt es die Rätoromanen zur Einheit im Glauben an Christus.

Das ist der Gedanke unserer Cantada in mageren Worten. Aber erst die Ausführung!

Die 12 Gesänge lassen uns die gewaltigen Scenen dieses Doppelkampfes bewundern und die lieblichsten Idylle häuslichen Lebens sind kunstvoll ins ganze Bild hineingeflochten. Zu den schönsten Partien gehört ohne Zweifel „Der erste Mai“ (Calonda Matg) mit den scharf ausgeprägten rätischen und römischen Charakterköpfen und dem ersten, entschiedenen Auftreten des hl. Lucius, der bereits die Herzen vorbereitet zur Aufnahme der christlichen Lehre. Ueberaus wahr ist sodann die Schilderung des harten Kampfes in der Seele des Tribuns Gaudenz, die Entscheidung für Christi Lehre ist mit Gottes Gnade in so aufrichtigen Seelen unausbleiblich.

In den „Worten des Eremiten“ endlich leitet der Bewohner der rauhen Felsenhöhle ob Chur uns entgegen als ein hellstrahlendes Licht, das ganz Rätien mit heiliger Gottes- und Menschenliebe erfüllen konnte.

Was soll man von der Form sagen? Mögen die Verse in diesem oder jenem Versmaß geschrieben sein, stets laufen sie fließend dahin in den zwanglosen Reimen der volltönenden Sprache. Nirgends auch nur eine Spur formeller Nachlässigkeit! Und wie gut sind die Vergleiche und Bilder, meistens hergeholt aus dem ländlichen Leben der Berge!

Die vorausgeschickte Widmung wendet sich an das rätoromanische Volk und fordert es in begeisterten Worten auf, sowohl die eigene Sprache zu pflegen und zu hegen, als auch immerfort treu den Glauben zu bewahren, den der hl. Lucius gepredigt hat und für den die hl. Emerita gestorben ist. Mögen die Romanen alle an dieser Cantada sich erfreuen und begeistern!

Stift Einsiedeln. **P. Lucius Fey, O. S. B.**

Im Tirol drinn'. Neue Geschichten aus den Bergen von **Sebastian Rieger** (Pseud. Reimmichl). 374 S. Brixen, Verlag der Buchhandlung des Preßvereins. Preis 2 Fr. 25.

Der als Reimmichl bereits in erfreulicher Weise bekannt gewordene Verfasser bietet hier kurze, kräftige, meistenteils recht packende, naturwüchsige Erzählungen aus dem Tiroler Volksleben. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so besitzt der junge Mann das Talent, ein tüchtiger Volksschriftsteller zu werden, und wir rufen ihm zu: Excelsior. Er muß noch vieles lernen und seine Geistesgaben nach verschiedenen Seiten hin vervollkommnen. Er vermeide wenn möglich verbrauchte und allzu gewöhnliche Darstellungsmittel und bewahre in der Wahl der Ausdrücke unbeschadet der Forderungen, welche die Naturwahrheit stellt, den richtigen Takt, den er bei Verwendung der Tiroler Mundart so gut zu befolgen verstand. Es ist zu stark, wenn er sagt: „Der Hannes stand eine Weile da, als hätte ihn ein Stern aus den Wolken auf die Erde heruntergeschneuzt." Er lasse die Naturschilderung als obligate Einleitung zu jeder Erzählung der Regel nach füglich weg, zumal sie sich nicht über das gewöhnlichste Niveau erhebt. Was das betrifft, thut der Autor gewiß besser, wenn er die Handlung gleich anfangs anheben läßt, wenn er die Natur nur so im Vorübergehen streift und sie mit der Handlung verwebt: er erreicht damit eine entschieden stärkere Wirkung, sofern die hingeworfenen Striche originell, charakteristisch, sichvonselbstergebend, prägnant und kräftig sind und dem Bilde eine echte Naturstimmung zu leihen vermögen. Er bleibe bei den Aeußerlichkeiten des Tiroler Volkslebens nicht stehen, sondern steige in die Tiefen desselben, suche sie ganz zu erfassen und die goldenen Schätze der Tiroler Seele ans Licht zu heben. Wir geben zu, daß die Religion, die Liebe zu Kaiser und Vaterland, Merkmale, ohne die man den Tiroler immer nur halb würdigt, einen wahren und warmen Ausdruck finden. Aber der Autor vertiefe sich in sein Volkstum noch mehr, decke die ganze Eigenart desselben auf und führe uns ganze Tiroler vor. Nach dieser Richtung kann er sich bei seinem Landsmann Defregger ausbilden, dem besten Interpreten des Tirolertums. Uns hat es nicht recht entsprochen, daß manche, namentlich humoristisch gehaltenen Geschichten mehr die dummen, einfältigen und absonderlichen Seiten betonen, daß mehrere Charaktere und Handlungen ganz unwahrscheinlich übertrieben, wir möchten fast sagen, karikiert wurden. So was schafft allerdings Unterhaltung; aber es ist unwahr, und der Autor scheint zu Höherem berufen, als zum bloßen Unterhaltungsschriftsteller. Seine bisherige Thätigkeit hat ihm den richtigen Weg gewiesen, er schreite vorwärts und entwerfe in größeren oder kleineren Erzählungen ein wahres Porträt seiner Landesleute, er hat da leichtere Arbeit, als Andere; denn sein Modell schwebt ihm immer vor Augen, und so wird er sich den Dank nicht bloß der Tiroler, sondern aller gebildeten Deutschen erwerben. Am besten haben uns gefallen die Geschichten: „I geh denn ins Tirol", „Das Herz gebrochen", „Rot ist die Liebe und weiß ist die Treue". Am Schlusse wagt der Verfasser noch eine größere Erzählung, eine Novelle „Die Heldenbraut" zu bringen. Der Versuch ist vollkommen gelungen; nur hat uns dann das Motiv des Hellsehens wegen seiner Unwahrscheinlichkeit nicht recht eingeleuchtet. Wir können dieses Buch jedermann als herzerfreuende Unterhaltungslektüre empfehlen, und dem Autor sagen wir nochmals: Excelsior!

Sarnen. P. **Sigisbert Meier,** O. S. B., Prof.

Schul- und Vereinstheater.

Wilhelm Pailler, der überaus fleißige Stiftsherr von St. Florian, hat bei Ebenhöch in Linz 3 Bändchen seiner beliebten Schauspiele in neuen Auflagen erscheinen lassen.

1. Religiöse Schauspiele für Mädchen. Mit einer musikal. Beilage von **B. Deubler.** 4. Aufl. 190 S. in 8°. Preis 2 Fr. 25. Inhalt: 1. St. Julie, deren Legende in 4 Akten. 2. Von Gottes Gnaden, Schauspiel in 3 Akten. 3. St. Dorothea, Legende in 2 Aufzügen. Nr. 1 und 3 sind sehr ergreifend. Der Nr. 2 liegt ein vortrefflicher Gedanke zu Grunde, die Motivierung aber scheint uns nicht besonders gelungen.

2. Weihnachtsspiele für Mädchen. Mit Musikbeilagen von **B. Deubler.** 2. Aufl. VIII u. 160 S. in 8°. Preis 2 Fr. 20. Enthält 5 kurze Stücke: 1. Am Jesukind, in 3 A. 2. Wo Friede, da Gott, 1 A. 3. Der Tannenzweig, 1 A. 4. Der schönen, lieben Mutter, 2 A. 5. Der Altar des Himmels, 1 A. Alle Stücke sind ebenso fromm und innig, als spannend und erfüllen ihren Zweck vollkommen. Hübsche Lieder tragen bei zur Erweckung andächtiger Stimmung und zur Vermehrung des Theatereffektes. Am besten hat uns Nr. 5 angesprochen.

3. Fromm und Frei. Theaterstücke mit männl. Rollen. 2. Aufl. 276 S. in 8°. Preis 3 Fr. Der 1. Teil enthält 3 religiöse Stücke, nämlich: 1. Die Sendung des hl. Geistes. Bibl. Drama in 2 Abteilungen. 2. Aug' um Auge oder der Friedensengel. Weihnachtsspiel mit Liedern in 4 A. 3. Der hl. Laurentius, Schauspiel in 3 A. Zum Teil nach dem Italienischen. Diese 3 Stücke sind sehr spannend, reich an bewegten Szenen und von religiösem Geiste durchweht.

Die 3 Possen im 2. Teil, nämlich: 1. Rinaldo Rinaldini, in 3 A. 2. Ein einziger Rock, in 1 A. und 3. Kaiser Tiberius, in 1 A., werden in der Fastnacht und bei frohen Anlässen immer und immer wieder „ziehen" und gewaltig auf die Lachmuskeln wirken.

Pailler ist auf dramatischem Gebiete längst eine bewährte Kraft und ein erfahrener Praktiker. Das zeigt sich besonders aus der Anlage und Durchführung seiner Stücke. Die Weihnachtspiele sind fast durchweg einfach gehalten und können von Schülerinnen der obern Primarklassen dargestellt werden. Die meisten Stücke im 1. und 3. Bändchen erfordern dagegen etwas tüchtigere Kräfte. Doch bietet keines allzu große Schwierigkeiten, weder in Bezug auf Szenerie und Kostümierung, noch in Bezug auf die Darstellung. Die Sprache ist überall dem Stoffe angemessen, der Dialog lebhaft und die Entwicklung interessant. Alle Stücke haben die „Feuerprobe" wiederholt mit bestem Erfolge bestanden und können daher warm empfohlen werden.

Zug. **H. Al. Keiser,** Rektor.

Vermischte kleine Anzeigen.

S. Joseph Wolff, Naturwissenschaft oder Geisteswissenschaft als Mittelpunkt des Bildungsinhaltes? 28. Heft der „Pädagogische Vorträge und Abhandlungen". Kempten, Kösel. Preis 50 Cts.

Realistische oder humanistische Bildung, diese brennende Frage, welche gegenwärtig die Pädagogen in zwei feindliche Gruppen teilt, ist der Inhalt des vorliegenden Schriftchens. Nachdem der Verfasser eingangs die unläugbar großen Errungenschaften der modernen Naturforschung berührt, prüft er die Forderungen, welche auf Grund dieser Thatsachen an die Pädagogik gestellt werden. Das Verlangen, die Naturwissenschaften zum Mittelpunkt der modernen Bildung zu machen, wird zurückgewiesen und Beibehaltung der altbewährten humanistischen Schulung gefordert. Zur kurzen, vorläufigen Orientierung kann die vorliegende Broschüre empfohlen werden, eine irgendwie erschöpfende Behandlung der schwierigen Frage ist natürlich auf wenigen Seiten weder möglich noch vom Verfasser beabsichtigt.

Stift Einsiedeln. P. **F. Kindler,** O. S. B.

Notizen.

Staatslexikon.

Das von Dr. Julius Bachem, Rechtsanwalt in Köln im Auftrage der „Görres-Gesellschaft" unter Mitwirkung eines großen Stabs von Fachmännern herausgegebene „Staatslexikon" hat rasch seinen Weg gemacht. Vor drei Jahren erst ist die erste Auflage zum Abschlusse gebracht worden und schon liegt das erste Heft einer zweiten, neubearbeiteten Auflage vor uns.

P. Cathrein S. J. hatte seiner Zeit die Herausgabe des Staatslexikon „als eine wahre That für das kathol. Deutschland" bezeichnet. Die „Revue des deux Mondes" schrieb nach Vollendung der ersten Auflage: „Man übertreibt nicht das Verdienst dieses Wörterbuches des öffentlichen Rechtes und der politischen Wissenschaften, welches eben im Auftrage der Görres-Gesellschaft von Herrn Jul. Bachem zum Abschluß gebracht ist, wenn man sagt, dasselbe verbinde mit den Vorteilen jedes Sammelwerkes ein urkundliches Interesse. Denn diese fünf Bände sind unter der Mitarbeiterschaft der hervorragendsten Publizisten des deutschen Zentrums redigiert worden; die Beobachtung der Art und Weise, wie dieselben die schwierigen Fragen, welche die Beziehungen der bürgerlichen Gesellschaft zur religiösen Gesellschaft betreffen, aufwerfen und lösen, ist nicht minder lehrreich für die zeitgenössische Geschichte wie für das Studium dieser Fragen selbst. Das Staats-Lexikon wird dadurch zu einem Werke ersten Ranges, daß es die Erfahrung einer mächtigen politischen Partei gedrängt zusammenfaßt."

Die neue Auflage soll wiederum in der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. erscheinen und 5 Bände von je 9—10 Heften à 1 M. 50 umfassen. Ueber die für die Neubearbeitung von der Redaction aufgestellten und von der juristischen Section der Görres-Gesellschaft gebilligten Grundsätze spricht der „Vorbericht zur 2. Aufl." sich folgendermaßen aus: „Die programmatische Grundlage des Staatslexikons bleibt unverändert. Bei strenger Innehaltung des kathol. Standpunktes wird jedoch in einzelnen, neuzeitliche staatl. Verhältnisse behandelnden Artikeln den Bedürfnissen der Gegenwart in höherem Maße Rechnung zu tragen, zwischen den kathol. Principien und deren Anwendung auf die Gegenwart, zwischen feststehenden Lehren der Kirche und mehr oder minder autoritativen Schulmeinungen genauer zu unterscheiden sein. — Im Hinblick auf die bei der 1. Aufl. gemachten Erfahrungen empfiehlt es sich, den Charakter des Werkes als staatswissenschaftliches Nachschlagewerk strenger zu wahren durch Ausscheidung bezw. Einschränkung von Materien, welche über den Rahmen eines solchen hinausgehen. Das gilt insbesondere von den statist. und polit.-geograph. Artikeln. Das Statistische wird unter Nichtberücksichtigung des rasch Veraltenden mehr auf die Daten von dauerndem Werte zu beschränken sein. In Betreff der verschiedenen Staaten wird im Allgemeinen über eine zusammenfassende Darstellung und polit. Geschichte nicht hinausgegangen werden dürfen. Auch manche jurist.-techn. Ausführungen sind zu beschneiden. Andrerseits wird der biograph. Teil, welcher in der 1. Aufl. auf hervorragende Vertreter der staatswissenschaftl. Theorie sich beschränkte, zu erweitern, insbesondere werden den hervorragendsten Politikern der Gegenwart, welche in ihrer öffentlichen Wirksamkeit auf dem Boden der vom Staatslexikon vertretenen Grundsätze standen, kurze Artikel zu widmen sein. — Die 2. Auflage des Lexikons wird in weitem Maße den Charakter einer Neubearbeitung haben. Wo die Revision der einzelnen Artikel nicht durch den Verf. selbst erfolgen konnte, ist in ( ) der Name desjenigen beigefügt, welcher die Durchsicht bezw. Ergänzung übernommen hat." —

Verschiedenes.

Ueber die „Moralphilosophie" P. Cathreins, unseres gelehrten Walliser Landsmannes, findet sich in der „Deutschen Litteratur-Zeitung" folgende interessante Würdigung: Dieselbe „ist ohne Zweifel das wertvollste System der Ethik vom kathol. Kirchenstandpunkt aus. Stellt man sich einmal auf diesen Standpunkt, so lassen sich dem Werke wesentliche Vorzüge nicht absprechen. — Die neue Aufl. muß in der That eine vermehrte genannt werden: so sind z. B. über Bedeutung und Erforschungsmethode des Rechts, sowie über den modernen Rechtsempirismus Partien hinzugekommen, die der Beachtung wert sind, auch wenn man grundsätzlich nicht mit ihnen übereinstimmt."

C. Feradans hat mit seinem „Kompaß für den deutschen Studenten" (besprochen und empfohlen in der „Schweiz. Litt. M.-Rundschau", IV. Jahrg., Sp. 71) den richtigen Ton angeschlagen. Das verdienstvolle Buch liegt jetzt bereits in wohlverdienter 2. Aufl. vor. Es hat dieselbe verschiedentliche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Angehängt sind S. 251 ff. außer einer statist. „Heerschau über die kathol. Studentenvereinigungen an den Hochschulen deutscher Zunge" noch praktische Studienpläne für angehende Theologen und Philologen, Mathematiker und Naturbeflissene, Juristen und Mediziner. (Tauberbischofsheim, Pott. 8°. 280 S. Gebd. Fr. 2. -.)

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Bonaventura, hl. Card., O. F. Min., Geistliche Uebungen. — Zum Feste des Jesuskindleins. Aus dem Lat. v. P. Fr. Ewald, O. F. Min. 12°. (XI, 207 S.) Mainz, Fr. Kirchheim. 1 Fr. 90; geb. 2 Fr. 50

Breviarum parvum ex breviario romano collectum et ad usum quotidianum in festis per annum accommodatum. Accedunt diversae orationes crebro usitale. Ed. III. gr. 8°. (VIII, 72 u. 39 S. m. Titelbild.) Kempten, J. Kösel. 1 Fr. 25; geb. 2 Fr. 25; in Lde. 3 Fr. 50

Brors, P. Fr. X., S. J., Die Wahrheit. Apologetische Gespräche für Gebildete aller Stände. I. Tl.: Der Kampf um die Wahrheit. 8°. (137 S.) Kevelaer, Butzon u. Bercker. 95 Cts.

Forschungen zur christlichen Litteratur- u. Dogmengeschichte. Hrsg. v. Proff. DD. A. Ehrhard u. J. P. Kirsch. 1. Bd. 2. u. 3. Hft. Koch, Repet. D. Dr. Hugo. Pseudo Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus u. Mysterienwesen. Eine litterarhistor. Untersuchg. (XII, 276 S.) gr. 8°. Mainz, F. Kirchheim. 10 Fr. —

Giordano, Joh. Bapt., Das eucharistische Leben u. das ewige Königtum Jesu Christi. Aus dem Ital. 2. Aufl. gr. 16°. (V, 141 S. mit Titelbild.) Freiburg i. Br., Herder. 75 Cts.; geb. in Leinw. m. Goldschn. 1 Fr. 50

Hansjakob, Pfr. Heinr., Der hl. Geist. Kanzelvorträge. gr. 8°. (V, 195 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. 30; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae Prophetae. Nunc primum in lucem edita, prolegomenis, commentario critico, indice adaucta a Doc. Mich. Faulhaber. Accedit tabula phototypica. gr. 8°. (XXXVI, 222 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50

Kempis, der kleine. Beesamen aus den meistens unbekannten Schriften des Thomas v. Kempis. Hrsg. v. Dr. Frz. Hettinger. 2. Aufl. gr. 16°. (VIII, 176 S. mit Titelbild.) Freiburg i. Br., Herder. 95 Cts.; geb. in Leinw. m. Goldschn. 1 Fr. 65

Kolb, P. Geo., S. J., Wegweiser in d. marianische Litteratur, zunächst f. Maivorträge u. Vereinsansprachen. Eine Sammlg. vorzugsweise deutscher Werke von 1850 bis Anfang 1900, nebst Winken zu deren Benützg. u. Ergänzg. Neue, durch einen bis Anfang 1901 reich. Nachtrag ergänzte Ausg. gr. 8°. (VII, 224 u. VIII, 120 S.) Freiburg i. Br., Herder. 4 Fr. 40

Mohr, Pfr. Meßpriest. Frz., Ser., Christenlehren. — Lehre vom Menschen. gr. 8°. (VIII, 181 S.) Augsburg, Evangelistee in Komm. 3 Fr. 50

Moncoureau, Abbé F., Das vertrauliche Leben mit unserem göttlichen Erlöser. In 30 Betrachtgn. m. Gebet-Anh. Ausg. für fromme, in der Welt leb. Christen u. für Ordensleute. Autoris. Uebersetzg. v. Walburga Beit unter Assistenz u. m. e. Vorwort v. Prät. Dr. Heiele. 12°. (XVI, 271 u. VIII S. m. 1 Stahlst.) Kevelaer, J. Thum. 1 Fr. 50; geb. in Leinw. 2 Fr. —

Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica. V. Litterae encyclicae magistrorum generalium ordinis Praedicatorum ab a. 1233 usque ad a. 1376. Iussu reverendissimi P. Fr. Andreae Frühwirth, magistri generalis, recensuit Fr. Bened. Reichert, O. P. (IX, 357 S.) 8 Fr. 75. — VIII. Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum. Vol. III. Ab a. 1380 usque ad a. 1498. Iussu reverendissimi P. Fr. Andreae Frühwirth, magistri generalis, recensuit Fr. Bened. Maria Reichert, O. P. (XIII, 437 S.) 10 Fr. Tom V et VIII. Lex. 8°. Romae. Stuttgart, J. Roth. 18 Fr. 75

Nürnberger, Prof. Dr. Aug. Jos., Zur Kirchengeschichte des XIX. Jahrh. 1. Bd. 3. Abtlg. A. u. d. T.: Papsttum u. Kirchenstaat. 3. Der Kirchenstaat und Piemont. (1850—1870.) gr. 8°. (XX, 559 S.) Mainz, F. Kirchheim. 8 Fr. 75

Pesch, Chr., S. J., Praelectiones dogmaticae quas in collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. VI. De sacramentis. Pars I. De sacramentis in genere. De baptismo. De confirmatione. De ss. eucharistia. Tractatus dogmatici. Ed. II. gr. 8°. (XVIII, 417 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 9 Fr. 50

Rudigier, Bisch. Frz. Jos., Predigten. Hrsg. v. Bischof Frz. Maria Doppelbauer. 1. Bd.: Ueber die wahre Religion Jesu Christi u. das Leben nach derselben. (Aus der bischöfl. Zeit.) gr. 8°. (VI, 254 S.) Urfahr-Linz, Verlag des kathol. Preßvereines. 3 Fr. 15

Veroffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. Dr. Alois Knöpfler. Nr. 3. Weiß, Dr. J. E., Julian v. Speier († 1285). Forschungen zur Franziskus- u. Antoniuskritik, zur Geschichte der Reimoffizien u. des Chorals.) (VIII, 155 S.) gr. 8°. München, J. J. Lentner. 4 Fr. 50

Philosophie.

Gutberlet, Dr. Const., Lehrbuch der Philosophie. (6. Bd.) Naturphilosophie. 4. Aufl. (VIII, 334 S.) gr. 8°. Münster, Theissing. 4 Fr. 50

Lehmann, Rud., Ueber philosophische Propädeutik. Progr. 4°. (13 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. 25

Paulsen, Prof. Frdr., System der Ethik m. e. Umriß der Staats- u. Gesellschaftslehre. 2 Bde. 5. Aufl. gr. 8°. (XIII, 442 u. VI, 614 S.) Berlin, Besser. 13 Fr. 75; geb. in Leinw. 16 Fr. 25; in Halbfrz. 17 Fr. 50

Saitschick, Rob., Genie u. Charakter. Shakespeare — Lessing — Schopenhauer — Rich. Wagner. 8°. (III, 159 S.) Berlin, E. Hofmann u. Co. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 10

Wundt, Wilh., Völkerpsychologie. Eine Untersuchg. d. Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythus u. Sitte. 1. Bd. Die Sprache. 1. Tl. gr. 8°. (XV, 627 S.) Leipzig, W. Engelmann. 17 Fr. 50; geb. 21 Fr. 25

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Bar, Prof. Dr. L. v., Der Burenkrieg, die Russificierung Finnlands, die Haager Friedensconferenz u. die Errichtung e. internationalen Akademie zur Ausgleichung von Streitigkeiten der Staaten. gr. 8°. (VII, 61 S.) Hannover, Helwing. 1 Fr. 50

Centrumsfractionen, die, an der Jahrhundertwende. Entstehung, Programme, Satzgn., Wahlaufrufe u. Mitglieder-Verzeichnis der Centrums-Fractionen des deutschen Reichstages u. des preußischen Abgeordnetenhauses. Im Auftrage der Vorstände der Fractionen zusammengestellt f. die Mitglieder der Fractionen u. ihre Freunde im Lande. 8°. (115 S.) Berlin, Germania. Karl. 1 Fr. 25

Cyr, Bruder Flamidien u. Das Verbrechen v. Lille im Lichte der Wahrheit. Aus dem Franz. 8°. (57 S.) Wien, Verlag „Austria" Frz. Doll. 50 Cts.

Englert, Prof. Dr. W. Ph., Das Flottenproblem im Lichte der Socialpolitik. Ein Vortrag. 2. Aufl. 26. bis 39. Taus. gr. 8°. (X, 42 S.) Paderborn, F. Schöningh. 1 Fr. —

Freund, P. Geo., C. Ss. R., Sociale Vorträge. 3. Aufl. 12°. (IV, 273 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Hasler, Dr. Ernst, Die schweizerische Eisenbahnrente. Rechtlich u. wirtschaftlich dargestellt u. verglichen m. verwandten Institutionen anderer Länder. gr. 8°. (VIII, 124 S.) Zürich, (E. Rascher). 2 Fr. 75

Hockweck, Prof. Dr. Jos., Das Civilrecht des bürgerlichen Gesetzbuchs. Dargestellt im Lichte des canon. Eherechts. gr. 8°. (VII, 264 S.) Mainz, F. Kirchheim. 5 Fr. 65

Jaeger, Kantonsrichter Dr. C., Das Bundesgesetz betr. Schuldbetreibung u. Konkurs. Unter Berücksicht. der Praxis der Bundesbehörden u. Entscheidgn. kantonaler Gerichte u. Aufsichtsbehörden f. den prakt. Gebrauch erläutert. 1. Abtlg. 8°. (VII, 208 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 3 Fr. 75

Jäger, Dr. Eug., Die sociale Bewegung in Frankreich. 1. u. 2. Bd. Die französische Gesellschaft von der Römerzeit bis zur Revolution. (510 S.) [1879]. — Frankreich am Vorabende der Revolution v. 1789. (XVIII, 547 S.) [1890.] Neue wohlf. [Titel-]Ausg. gr. 8°. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 6 Fr. 25; einzeln 3 Fr. 75

Kürschner, Jos., Lexikon des deutschen Rechts. Nachschlagewerk der gesamten Reichsgesetzgebg. zum prakt. Gebrauch. Mit einer Sammlung von 533 Formularen, Kontrakten, Klagen, Gesuchen, Eingaben, Liquidationen, e. Verwandtschaftstafel u. A. 2 Bde. gr. 8°. (CVI, 1894 S.) Berlin H. Hillger. Geb. in Halbleinw. 25 Fr. —; in Halbfrz. 30 Fr. —

List, Dr. Arndt v., Das neue Invalidenversicherungsrecht. Systematisch dargestellt. gr. 8°. (IV, 56 S.) Berlin, C. Heymanns Verl. 1 Fr. 25

Meili, Prof. Dr. F., Das internationale Privatrecht u. die Staatenkonferenz im Haag. gr. 8°. (VIII, 133, 13 u. 11 S.) Zürich, Schultheß u. Co. 3 Fr. 75

Schneider, Prof. Dr. A., Zur Berechnung der Fristen im römischen Recht. gr. 8°. (VIII, 31 S.) Zürich, Schultheß u. Co. 90 Cts.

Staatslexikon. 2. Aufl. Unter Mitwirkg. v. Fachmännern hrsg. im Auftrage der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland v. Dr. Jul. Bachem. (In 5 Bdn. à 9—10 Hfte.) 1. Hft. gr. 8°. (1. Bd. IV S. u. Sp. 1—160.) Freiburg i. Br., Herder. 1 Fr. 90

Trimborn, Karl, u. Dr. Otto Thissen, Die Thätigkeit der Gemeinden auf socialem Gebiete. (Communale Socialpolitik.) Nebst e. Einleitg.: Ueber die Pflicht communaler Socialpolitik. Von Fabrikbes. Frz. Brandts. [Aus: „Arbeiterwohl".] gr. 8°. (VIII, 95 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 1 Fr. 90

Verhandlungen des schweizerischen Vereins für Straf- u. Gefängniswesens u. der interkantonalen Vereinigung der schweiz. Schutzaufsichtsvereine in Bellinzona u. Lugano am 9., 10. u. 11. X. 1899. XXI. Versammlg. 2 Hfte. in 1 Bd. A. u. d. T.: Actes de la société suisse pour la réforme pénitentiaire et de l'association intercantonale des société de patronage. gr. 8°. (V, 91 u. 126 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 3 Fr. 25

Weber, Bundesricht. Leo, u. Dir. Alfr. Brüstlein, DD., Das Bundesgesetz üb. Schuldbetreibung u. Konkurs. Für den prakt. Gebrauch erläutert. 2. Aufl. Unter Benützg. der Praxis vollständig umgearb. u. verm. v. Prof. Alex. Reichel. (In ca. 8 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1–80.) Zürich, Schulthess u. Co. 1 Fr. 25

Heilwissenschaft.

Biedert, Prof. Dr. Ph., Die Kinderernährung im Säuglingsalter u. die Pflege v. Mutter u. Kind. Wissenschaftlich u. gemeinverständlich dargestellt. 4. Aufl. gr. 8°. (XII, 263 S. m. 12 Abbildgn. u. 1 farb. Taf.) Stuttgart, F. Enke. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Birkenthal, Dr. Carl, Beiträge zur Kenntnis der Beziehungen der Zahnkrankheiten des Kindesalters zu Rachitis, Tuberkulose u. Syphilis hereditaria. gr. 8°. (41 S.) Berlin, Berlinische Verlagsanstalt. 95 Cts.

Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen. Hrsg. DD. Prof. Deycke u. Albers-Schönberg. 3. Ergänzungsheft. Schede, Geh. Med.-R. Dr. Max, Die angeborene Luxation des Hüftgelenkes. Mit 44 Röntgenbildern auf 8 Taf. (26 S.) Atlas d. normalen u. pathol. Anatomie in typ. Röntgenbildern. hoch 4°. Hamburg, L. Gräfe u. Sillem. Kart. 10 Fr. —

Fuchs, Dr. Willy, Die Kohlenoxyd-Vergiftung in ihrer klinischen, hygienischen u. gerichtsärztlichen Bedeutung. Monographisch dargestellt. Mit e. Spectraltaf. gr. 8°. (IX, 237 S.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 5 Fr. —

Naturwissenschaft.

Haacke, Wilh., u. Wilh. Kuhnert, Das Thierleben der Erde. Mit 620 Textillustr. u. 120 chromotypograph. Taf. (In 3 Bdn. od. 40 Lfgn.) 1. Lfg. Lex. 8°. (1. Bd. S. 1–48.) Berlin, M. Oldenbourg. 1 Fr. 25

Haus, Prof. Dr., Einführung in die Elektrizitätslehre. 12 gemeinverständl. Vorträge. 8°. (VI, 101 S. m. 78 Abbildgn.) Leipzig, O. Leiner. 1 Fr. 90

Hölder, Prof. Otto, Anschauung u. Denken in d. Geometrie. Akademische Antrittsvorlesg. Mit Zusätzen, Anmerkgn. u. e. Register. gr. 8°. (75 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 3 Fr. —

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1899–1900. 15. Jahrg. Hrsg. v. Dr. Max Wildermann. Mit 53 in den Text gedr. Abbildgn. Nebst e. Aud.: Generalregister üb. die Jahrgänge 1895/96–1899/1900. gr. 8°. (XI, 572 S.) Freiburg i. Br., Herder. 7 Fr. 50; geb. in Leinw. 8 Fr. 75

Mitteilungen der schweizerischen entomologischen Gesellschaft. — Bulletin de la société entomologique suisse. Red. von Dr. Gust. Stierlin. Vol. X. 6. Hft. gr. 8°. (S. 219–256 u. 85–116.) Schaffhausen. Bern, H. Körber in Komm. 1 Fr. 75

Ritter, G., u. Ew. H. Rübsaamen, Die Reblaus u. ihre Lebensweise. Dargestellt auf 17 Taf. (in Fol.), nebst erklär. Text. gr. 8°. (41 S.) Berlin, R. Friedländer u. Sohn. 10 Fr. —

Schröter, Zeichn. Ludw., Taschenflora des Alpen-Wanderers. 207 colorierte u. 10 schwarze Abbildgn. v. verbreiteten Alpenpflanzen (auf 26 Taf.), nach der Natur gezeichnet u. gemalt. Mit kurzen botan. Notizen in deutscher, französ. u. engl. Sprache v. Prof. Dr. C. Schröter. 7. Aufl. gr. 8°. (III, 52 u. VIII S.) Zürich, A. Raustein. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Arbeiterschutz! Warum kein Schülerschutz? Ein Weckruf an Eltern u. Erzieher. Zur Reform der Gymnasiasten in Oesterreich. Von Pater Familias. gr. 8°. (64 S.) Wien, W. Frick. 1 Fr. 90

Freyer, Carl, Das Skioptikon in der Schule. Beschreibung des Apparates „Rossmässler" sowie Anleitg. zur Ausführg. der verschiedenartigsten Versuche mittels opt. Projektion u. Anweisg. zur Herstellg. einfacher Hilfsapparate. 8°. (XV, 185 S. m. 121 Abbildgn.) Dresden, Verlag des „Apollo". 3 Fr. 15

Horvath, J., Erziehender Unterricht. Eine Darstellg. seiner psychologisch-pädagog. Grundverhältnisse. gr. 8°. (IV, 188 S.) Leipzig, Dürr'sche Buchh. 3 Fr. 15

Schiffels, Jos., Handbuch f. den gesamten Religionsunterricht auf der Unterstufe der katholischen Volksschule. Zugleich Lehrerausg. zu des Verf. Werkchen: „Der gesamte erste Religionsunterricht". gr. 8°. (VIII, 288 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. —; geb. in Halbleinw. 3 Fr. 75

Schmid, Herm., Welche Anhaltspunkte bietet die Grammatik dem Schüler hinsichtlich der Betonung des Sprachstoffes? Progr. 4°. (37 S.) Berlin, R. Gaertner. 1 Fr. —

Schmidt, Dr. Max C. P., Realistische Stoffe im humanistischen Unterricht. gr. 8°. (60 S.) Leipzig, Dürr'sche Buchh. 1 Fr. 25

Geschichte.

Borckel, Alfr., Gutenberg u. seine berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie, nach ihrem Leben u. Wirken dargestellt. gr. 8°. (XII, 211 S. m. 51 Abbildgn.) Frankfurt a. M., Klimsch u. Co. Geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Knortz, Karl, Was ist Volkskunde u. wie studiert man dieselbe? (2. Aufl.) 8°. (III, 211 S.) Altenburg, A. Tittel. 3 Fr. 15

Lenz, Max, Die großen Mächte. Ein Rückblick auf unser Jahrhundert. 8°. (158 S.) Berlin, Gebr. Paetel. 3 Fr. 75; geb. in Halbleinw. 5 Fr. —

Troßdorff, Joh. v., Beiträge zur Geschichte des Niederrheins mit besond. Berücksicht. der Kirchen- u. Klostergeschichte u. der Geschichte einzelner Adelsgeschlechter. 4. Tl. gr. 8°. (IV, 121 S.) Düsseldorf, Schmitz u. Olbertz. 3 Fr. 75

Weiß, Dr. Joh. Bapt. v., Weltgeschichte. 3. Bd. Das Christentum. — Die Völkerwanderg. 6. Aufl., bearb. v. Dr. Ferd. Vockenhuber. gr. 8°. (VIII, 907 S.) Graz, Styria. 8 Fr. 75; Einbd. in Halbfrz. 2 Fr. 15

Lebensbilder.

Janssen, P. Joh., S. V. D., Leben der gottseligen Anna Kath. Emmerich, stigmatisierte Augustinernonne. 8°. (165 S. m. Abbildgn. u. 1 Bildnis.) Steyl, Missionsdruckerei. Geb. in Leinw. 1 Fr. 50

Meyer, Dr. Frdr., Gerold Vogel. (Ein Künstler von echtem Schrot u. Korn.) Gedenkschrift. 8°. (51 S. m. 1 Bildnis.) Zürich, C. Schmidt. 1 Fr. 25

Pfülf, Otto, S. J., Der Verfasser der „Gedanken u. Ratschläge", P. Adolf v. Doß, als Freund der Jugend geschildert. 2. Aufl. Mit dem Bildnis des P. v. Doß. gr. 8°. (VII, 382 S.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. —; geb. in Halbfrz. 4 Fr. 40

Erdbeschreibung.

Boeck, Dr. Kurt, Indische Gletscherfahrten. Reisen u. Erlebnisse im Himalaja. Mit 3 Karten u. 6 Situationsskizzen u. m. 1 Panoramen, 50 Separat- u. ca. 150 Textbildern nach photograph. Aufnahmen des Verf. gr. 8°. (XII, 170 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 11 Fr. 25; geb. in Leinw. 12 Fr. 50; auch in 18 Lfgn. à 65 Cts.

Hahn, Gymn.-Prof. C. v., Bilder aus dem Kaukasus. Neue Studien zur Kenntnis Kaukasiens. gr. 8°. (VII, 335 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 7 Fr. 50

Meier-Graefe, A. J., Die Weltausstellung in Paris 1900. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 4°. (S. 1–20 m. Abbildgn. u. 1 farb. Taf.) Paris, F. Krüger. 1 Fr. 25

Schlagintweit, Max, Deutsche Kolonisationsbestrebungen in Kleinasien. Vortrag. (Mit 1 Skizze.) gr. 8°. (60 S.) München, Piloty u. Loehle. 1 Fr. 25

Tellemann, Cl. v., Eine Indienreise. gr. 8°. (152 S. m. 19 Abbildgn.) Berlin, H. Walther. 3 Fr. 75

Waal, Rekt. Ant. de, Der Rompilger. Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern u. Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. 5. Aufl. Mit Titelbild, 96 Abbildgn. im Text, e. Eisenbahn-Karte v. Italien u. e. Plane der Stadt Rom. 12°. (XIV, 381 S.) Freiburg i. Br., Herder. Geb. in Leinw. 5 Fr. 75

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Mitteilungen des bernischen statistischen Bureaus. Jahrg. 1900. I. Lfg. Statistik, allgemeine, des Kantons Bern (als Grundlage zu e. period. statist. Handbuch f. den Kanton Bern. (IV, 101 S.) gr. 8°. Bern, (Schmid u. Francke). 1 Fr. 50

Rotsche, Dr. Paul, Der Kanton Zürich zur Zeit der Helvetik (1798–1803). gr. 8°. (316 S.) Zürich, Fäsi u. Beer. 5 Fr. 50

Wolli, J. J., Geschichte der Gemeinde Egg (Bez. Uster). gr. 8°. (VII, 217 S. m. 1 Taf.) Zürich, Fäsi u. Beer. Geb. in Leinw. 6 Fr. 25

Winkler, Prof. Dr. J., Ueber e. römischen Landweg am Walensee. III. Richtigstellungen u. Ergänzgn. gr. 4°. (50 S. m. 1 Karte.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 2 Fr. 25

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Bormann, Edwin, Der Lucretia-Beweis. Ein neuer Beitrag zur Bacon-Shakespeare-Theorie. gr. 8°. (16 S. m. 3 Faksim.-Taf.) Leipzig, E. Bormann. 1 Fr. 25

Capellanus, Dr. Geo., Sprechen Sie lateinisch? Moderne Konversation in latein. Sprache. 3. Aufl. 8°. (118 S.) Dresden, C. A. Koch. 2 Fr. 25

Engelmann, Rich., Archäologische Studien zu den Tragikern. Lex. 8°. (VII, 91 S. m. 28 Abbildgn.) Berlin, Weidmann. 7 Fr. 50

Förstemann, Ernst, Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd. Personennamen. 2. Aufl. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 4°. (XII S. u. Sp. 1–144.) Bonn, P. Hanstein. Subskr.-Pr. bis 1. X. 5 Fr. —; späterer Pr. 6 Fr. 25

Gottschall, Rud. v., Zur Kritik des modernen Dramas. Vergleichende Studien. 2. Aufl. gr. 8°. (VIII, 310 S.) Berlin, Allgemeiner Verein f. deutsche Litteratur. 6 Fr. 25; geb. in Halbfrz. 7 Fr. 50

Jacob, Dr. Geo., Türkische Litteraturgeschichte in Einzeldarstellungen. 1. Heft. Das türk. Schattentheater. gr. 8°. (III, 104 S.) Berlin, Mayer u. Müller. 4 Fr. 40

Schöne Litteratur.

Aus Vergangenheit u. Gegenwart. Hrsg. v. St. Abstoots. 22.–24. Bdchn. Schott, Ant., Die Einöder. Erzählung aus der Vergangenheit des Künischen Waldes. (228 S.) 8°. Kevelaer, Butzon u. Bercker. à 50 Cts.

Fedorow, Adf., Lebenshunger. Modernes Drama. 8°. (VII, 112 S.) Dresden, H. Minden. 2 Fr. 50; geb. in Leinw. 3 Fr. 75

Ganghofer, Ludw., Die Fackeljungfrau. Eine Bergsage. Illustriert v. A. Seligmann. 3. Aufl. 12°. (VIII, 225 S.) Stuttgart, A. Bonz u. Co. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. 25

Heer, J. C., Der König der Bernina. Roman aus dem schweizer. Hochgebirge. 1.–4. Aufl. gr. 8°. (iv 361 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. 4 Fr. 40; geb. 5 Fr. 85

Henne am Rhyn, Otto, Uebermenschen u. Edelmenschen. Erzählung aus der modernen Welt. 2. Aufl. gr. 8°. (107 S.) Altenburg, A. Tittel. 2 Fr. 50

Herß, Juhs., Julia. Dramatisches Spiel. 8°. (104 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr. 60

Lodoliff, M., In gefährlicher Gesellschaft. Doppelroman. 2. Bd. Die Tochter des Spieler. 3. Aufl. 8°. (364 S.) Bonn, P. Hauptmann. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Oschwald-Ringier, F., Ez föhelichi Ehеanlet. Schwank. 8°. (30 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 1 Fr. —

Osterloh, Adele, Das Märchen vom Glück. Schauspiel. gr. 8°. (119 S.) Dresden, E. Pierson's Verl. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Weitbrecht, Carl, Schwarmgeister. Tragödie. gr. 8°. (125 S.) Stuttgart, F. Frommann. 2 Fr. 25

Wildenbruch, Ernst v., Die Tochter des Erasmus. Schauspiel. 4. Tausd. 8°. (181 S.) Berlin, G. Grote. 2 Fr. 50

Kunst.

Engels, Maler Prof. Mich., Die Kreuzigung Christi in der bildenden Kunst. Eine ikonograph. u. kunsthistor. Studie. Mit e. Titelbilde u. 94 Abbildgn. auf 42 Taf. in Lichtdr. gr. 4°. (96 S.) Luxemburg, (St. Paulus-Gesellschaft). 10 Fr.

Kneth, Ferd. Max, Reigen der Totentänze. Kunsthistor. Darstellg der bedeutendsten Totentänze beziehungsweise Bilder des Todes vom Anfang des 15. Jahrh. bis auf unsere Tage unter besond. Berücksicht. zeitgenöss. Meister. gr. 8°. (28 S. m. 5 Taf.) Berlin-Neurahnsdorf, A. Brand. 1 Fr. 90

Schwartz, Rud., Die Musik des 19. Jahrh. Ein histor. Ueberblick. gr. 8°. (VII, 84 S.) Leipzig, B. Senff. 1 Fr. 90; geb. in Leinw. 2 Fr. 50

Bell, Karl, Die Werke des Jan van Eyck. Eine krit. Studie. gr. 8°. (XV, 136 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 3 Fr. 75

Redaktion:
Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 10. | V. Jahrgang. | Juli 1900.

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Der Kampf um die Seele.

Unter dem Titel: „Der Kampf um die Seele" hat Dr. **Konst. Gutberlet** neun Vorträge, die zum größten Teil in verschiedenen Zeitschriften bereits publiziert waren, in einem Sammelband herausgegeben (501 S. 8°. Mainz, F. Kirchheim. Preis 9 Fr. 35). Sie orientieren über den gegenwärtigen Stand der Psychologie, den Begriff und Sitz der Seele, psychologischen Parallelismus, über das „Ich", das Gefühl, über psychologische Religion, Spiritismus und Determinismus.

Gegenwärtig behauptet die Psychologie eine erste Rolle in der Wissenschaft; 1896 brachte sie es bereits zum dritten Weltkongreß (München), der eine große Zahl Besucher und eine bunte Fülle von Vorträgen aufwies. So sehr strebt die heutige Psychologie nach Allseitigkeit, daß sie in das Innerste von Wissenschaften eindringt, welche sonst eine selbständige Stellung einnehmen, wie z. B. Logik, Metaphysik, Ethik, Rechtslehre. Und man begnügt sich nicht damit, für diese Wissenschaften psychologische Grundlagen zu schaffen, sondern man trachtet alles in Psychologie aufzulösen. Professor Marty (Inaugurationsrede, Prag 1897) definiert die Philosophie geradezu als Psychologie, — konsequent, sofern man alle Objektivität in bloße Bewußtseins-Erscheinungen zerfließen läßt.

Die moderne Psychologie ist aber auch mit der alten, metaphysischen Ps. nur sehr wenig mehr verwandt. Die Devise lautet jetzt: „reine Erfahrung", Empiriokritizismus. Diesen Siegeslauf der Empirie hat vor einigen Decennien namentlich Brentano inauguriert und bedeutend Schule gemacht. Nunmehr geht der empirische Zug soweit, daß man es ablehnt psychologische Thatsachen zu erklären; man will sie bloß beschreiben. Erklären, das heiße Metaphysik treiben, und Metaphysik, d. i. die philosophische Weltanschauung, sei ganz unverträglich mit wissenschaftlicher Psychologie. Also reine Erfahrung! — Allein hier bewahrheitet sich wieder ein Wort Herbarts: Den Verächtern der Metaphysik spucken gar viele Metaphysiken im Kopf. Die Psychologen der „reinen Erfahrung" stecken in Metaphysik bis an den Hals; keinen Satz können sie aussprechen oder niederschreiben, ohne etwas Metaphysik; das kleine Wörtchen „ist" enthält schon den höchsten metaphysischen Begriff. Ohne allgemeine Begriffe lassen sich keine psychologischen Gesetze abstrahieren und begründen. In der That werfen die Vertreter des Empirismus alle einander Metaphysik vor, als ob dieser höchste philosophische Zug eine Makel wäre. Das Studentenlied sagt: Der Russe meint, der Ungar sei — Von Ungeziefer nicht ganz frei.

Innert gewissen Grenzen wäre dieser Drang nach Empirie zu begrüßen; denn die Spekulation soll feste Thatsachen, reichliche Thatsachen zum Fußpunkt haben. Und fruchtbares Material hat namentlich die Psychophysik, d. h. die rechnende und messende Psychologie, herbeigeschafft. So hat G. Th. Fechner seine berühmte Maßformel experimentell abgeleitet, nach welcher die Empfindungsstärke mit dem Logarithmus des Reizes ab- und zunimmt. Auch Wundt und Lotze (um von Helmholz zu schweigen) erwarben sich hohe Verdienste, sind zudem auch nicht so radikale Gegner der Metaphysik, wie z. B. Avenarius, Willy und Wahle. Es kann also nur gut sein, wenn die Psychologen aller Länder mit den feinsten Apparaten und zähestem Spürsinn psychologische Phänomene feststellen. Allein die souveräne Verachtung für alle metaphysischen Richtlinien, diese Scheu vor aller Transscendenz ist ebenso unwissenschaftlich als verhängnisvoll.

Verhängnisvoll erstlich deshalb, weil das zu einem Seelenbegriff führt, der mit christlichem Denken nicht vereinbar ist. Wir bekommen eine Psychologie ohne Seele. Die Seele, heißt es, ist keine Substanz, sondern eine Thätigkeit, ein Bündel von Thätigkeiten. Diese seelischen Thätigkeiten unterscheiden sich auch gar nicht von den entsprechenden physischen Thätigkeiten, mit denen sie parallel, ohne gegenseitigen Causalnexus, verlaufen (Psychophysischer Parallelismus). Damit haben aber die Herren bereits einen Fuß im Grabe des Materialismus, so sehr sie sich dagegen sträuben; Unsterblichkeit wird zur Fiktion, und der Monismus in dieser oder jener Form deckt wie ein Leichentuch die spekulativen Nihilisten.

Manchem hat sich dieser Abgrund aufgethan, und deshalb der Ruf: „Zurück auf Kant." Allein wenn die philosophische Dekadenz in Deutschland von Kant herrührt, — was heißt dann diese Reaktion, als eben den pantheistisch-idealistischen Veitstanz von vorne beginnen, den der Kantismus in Fichte, Hegel, Schelling erzeugt? Kant hielt zwar Gott, Freiheit, Unsterblichkeit fest, aber nur als praktische Postulate. Gerade die wichtigsten Begriffe hat er der Realität entkleidet und zu Denkformen verflüchtigt; damit legte er die Fundamente zum verwegensten Subjektivismus. Ein echter Kantianer subjektiviert nicht bloß die Körperwelt, sondern auch das ganze Gebiet der übersinnlichen Wahrheit. Analog der Psychologie ohne Seele schafft er sich eine Religion ohne Gott. Gott wird subjektiviert, die Religion zum Gefühl, zum Pathos, die Freiheit zur Illusion; die Sittlichkeit wird auf den Boden der kahlsten Autonomie gestellt. Was fehlt da noch zum spekulativen Nihilismus? Wohl der bedeutendste philosophische Kampf des Mittelalters wurde geführt gegen die Nominalisten, den nur Unkenntnis als kleinlich bemäkeln konnte. In dieser Frage hat uns Thomas für immer die Bahn gewiesen und die Mängel des Plato und Aristoteles glücklich abgestreift; dem großen Kant aber blieb es vorbehalten, zu den Nominalisten reinsten Wassers zurückzusinken; er wie diese hat den Allgemeinbegriffen, den idealen Prinzipien objektiven Wert abgesprochen. — Es freut uns, konstatieren zu können, daß G. mit Willmann in der Wertung Kants völlig übereinstimmt. Dem gegenüber will es wenig sagen, wenn Kant von Paulsen als der „Philosoph des Protestantismus" gefeiert wird. Schlimm, wenn es so wäre. Denn wir begreifen nicht, wie ein positiver Christ eines so

subjektiv gerichteten Schutzherrn sich freuen mag, — und wie der Protestantismus, bevor er in die Höhle dieses kritischen Löwen einzieht, sich nicht sagt: vestigia terrent! Im Schatten des Königsbergers müßte der Glaubensinhalt des Protestantismus zu einigen Postulaten der praktischen Vernunft zusammenschrumpfen.

Ueber den Spiritismus urteilt G. sehr vorsichtig; er nennt ihn ein psychologisches Problem; die spiritistischen Thatsachen und deren Deutung seien bisher nicht einwurfsfrei, das Erscheinen wirklicher Geister im Spiritismus nicht erwiesen. Wir erlauben uns hier zu erwähnen, daß vor einigen Wochen der bisherige Führer der Spiritisten in Berlin, Dr. Egbert Müller (unlängst konvertiert), in der dortigen Spiritisten-Loge „Psyche" einen Vortrag hielt, den er sein spiritistisches Bekenntnis nannte und womit er vom Spiritismus Abschied nahm. Er sagte, dieser sei ein Werk des Satans, veranstaltet zur Zerstörung der christlichen Kirche. Dazu meint Stöcker (Evangel. Kirchenzeitung, 5. Mai), Dr. Müller habe das erklärt auf Weisung seines Beichtvaters. Die deutschen Spiritisten ständen zum Christentum nicht feindlich, wie die englischen und amerikanischen; auf diesem Wege wären sogar viele zu einem mehrlichen Glauben gekommen. Es gebe aber zu denken, daß, abgesehen von zahlreichen Schwindlern, die Anhänger des Spiritismus vom Erscheinen wirklicher Geister felsenfest überzeugt seien.

Unter unsern Apologeten steht G. philosophisch zweifellos am höchsten. Unentwegt hält er am idealistischen Standpunkt fest und behauptet schon dadurch eine sichtlich imponierende Stellung mitten im wirren Getümmel seiner Gegner. Dabei sind seine Prüfungen fest und umsichtig, seine Gedankenführung selbständig, seine Kenntnisse reich und immer edel seine Form. Das vorliegende Buch wird jedem Freude machen, der um Philosophie sich kümmert. Wir bedauern einzig, daß es dem Autor nicht beliebte, die Aufsätze zu einer strammen, formalen Einheit durchzuarbeiten. Uebrigens erwecken die Bilder, die er entrollt, gemischte Gefühle. Zahlreiche Universitäts-Mandarine obliegen in deutschen Landen der Psychologie, und sie in erster Reihe pflegen im Namen der Wissenschaft zu reden. Dennoch gleichen sie, wie G. mit überlegener Logik nachweist, den Turmbauern zu Babel, weil sie es verschmähen, am Geisteswerke eines Aristoteles, Augustinus, Thomas weiterzubauen. Erfreulich ist nur, daß, wie einst die Araber den Scholastikern, auch die modernen Psychologen kostbares Material liefern zum ewigen Dom der philosophia perennis.

Chur. **Dr. A. Gisler.**

Recensionen.

Theologie.

Pesch Christian, S. J., Theologische Zeitfragen. 76. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach". 167 S. 8° Freiburg, Herder. Preis 2 Fr. 75.

Freiherr von Hertling hat uns das schöne Büchlein geschenkt: Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft, das wir in der Januar-Nummer besprochen. In ähnlicher Bahn bewegt sich das vorliegende Heft, welches drei Fragen behandelt: das kirchliche Lehramt und die theologische Wissenschaft; alte und neue Apologetik; ist Gott die Ursache seiner selbst?

Die erste Frage wird im Sinne v. Hertlings mit häufiger Bezugnahme auf ihn beantwortet. Besonders hervorzuheben ist ein trefflicher Exkurs über die Verbindlichkeit der römischen Kongregationsdekrete. Den Einwurf Paulsens, wegen des Festhaltens am Alten, Erprobten sei die katholische Wissenschaft eine tote Masse ohne Leben, die keine neue Idee entwickeln könne, sondern höchstens noch am Angriffe von außen reagiere, erledigt P. etwas kräftig, aber treffend: „Das ist gerade, wie wenn der Moderhaufe am Waldrande zum Eichenwald sagte: Willst du Leben sehen, so schaue auf mich, jeden Tag neue Pilze verschiedener Art, bei dir dagegen ist nur eine tote Masse, keine neue Idee, Eichen und immer wieder Eichen heute wie vor hundert Jahren. Ich denke, der Eichenwald hat auch Leben und ein besseres als der Moderhaufen. Wir Katholiken ziehen den Eichenwald der philosophia perennis dem Pilzleben der modernen Systeme vor. Trotz der Versicherung, daß dieser Eichenwald tot sei, wollen wir einmal abwarten, ob er nicht länger und wirksamer lebt als die Pilze mit deren ewig wechselndem Leben man prahlt."

Der zweite Aufsatz behandelt die neu-apologetischen Strömungen in Frankreich, die wir im Referate über das Buch von Le Bachelet (s. November-nummer) im Wesentlichen skizziert. P. unterscheidet sehr richtig zwischen der Apologetik als Schulfach (theologia fundamentalis), deren Rahmen er beibehalten wissen will, — und der Apologetik als Wissenschaft, die den Ungläubigen zu gewinnen sucht. Lichtvoll zeichnet er auch den Ideengang, welchen der berühmte Abbé de Broglie seiner historisch-apologetischen Methode zu Grunde gelegt.

Endlich bespricht P. die Schell'sche Ansicht, daß Gott die Ursache seiner selbst sei. Die ersten Vertreter dieser Meinung waren übrigens Neuplatoniker, besonders Plotin und Jamblichus; von den Kirchenvätern und Scholastikern wurden sie abgelehnt, während Sch. ihr eine auffallende Evidenz und Wichtigkeit beimaß, gestützt namentlich auf drei Punkte: Wenn Gott sich nicht selbst verursache, so existiere er nur durch Zufall; die gesamte Sittenlehre verliere ihren Rückhalt; die persönlichen Ursprünge in Gott wären entweder inhaltslos oder im Widerspruch mit Gottes Wesen. Drei schlimme Folgerungen, wären sie legitim, das sind sie aber nicht. Im ersten Satz gährt Kantischer Sauerteig. Gott ist ursachlos, aber nicht grundlos. Und welcher Philosophie wird von Zufall reden bei dem innerlich- und urnotwendigen Wesen, das nicht schwanken kann zwischen Sein und Nichtsein? Schell verpönt es energisch, daß man das göttliche Sein dem göttlichen Handeln auch nur begrifflich vorangehen lasse; denn so würde ja Gott das eigene Dasein und Wesen nicht als eine selbstmächtige That setzen und vollziehen, er besäße nicht eine sittliche, sondern eine rein ontologische, physische Vollkommenheit; das Geschöpf mit der sittlichen Pflicht der freien Gesinnung überträfe darin den Schöpfer.

Allein wenn Schell die Scholastiker rügt, daß sich, obschon eifrigste Verteidiger der vollkommensten Einfachheit Gottes, in unserer Denkweise göttliches Sein und göttliche That begrifflich und formell nicht in eins setzen, so scheint er gegen das gesunde Denken zu verstoßen. Denn er sagt: Gott setzt sein Wesen, indem er sich denkt und will. Frage: Indem Gott denkt und will — existiert er schon oder nicht? Existiert er noch nicht, wie kann er denken und wollen? Existiert er schon, wozu dann noch sich hervorbringen?

Der unruhige, scharfe Geistesstrom hat neuestens viele theologische Zeitfragen an die Oberfläche getrieben, auch manche verlebte Ansichten, und es ist nicht zu bestreiten, daß dies in weiten Kreisen namentlich der gebildeten katholischen Welt verwirrend und lähmend gewirkt; dies ist um so schlimmer, da ohnehin der Nebel liberaler Schlagwörter und antikatholischer Vorurteile manchen geistigen Horizont zu umdunkeln droht. Wohlthuend wie eine reinigende Brise empfindet man daher die wissenschaftliche Aufhellung der ewig festen katholischen Grundbegriffe. Mögen die berufenen Vertreter der korrekten katholischen Theologie fleißig das Wort ergreifen zur Klärung und Abwehr, und möge dies immer so ruhig und taktvoll, so klar und gründlich geschehen, wie es P. Pesch gethan.

Chur. **Dr. J. Gisler,** Prof.

Exegese.

L. Fonck, S. J., Streifzüge durch die biblische Flora. S. XIV u. 167. Freiburg i. Br., Herder. Preis 5 Fr.

Wer die heil. Schrift wirklich als Gotteswort betrachtet, der begnügt sich nicht damit, daß er deren Inhalt bloß im Großen und Ganzen erkenne, sondern er strebt darnach, die einzelnen Gedanken so vollständig zu erfassen, als es ihm nur möglich ist. Zu diesem volleren Verständnis des Schriftinhaltes trägt mancher Wissenszweig bei, wie z. B. die Kenntnis der altorientalischen Geschichte, der semitischen Sprachen, der biblischen Geographie u. s. w. Aber auch die Kenntnis der biblischen Flora erleichtert dem Bibelforscher das Eindringen in das tiefere Verständnis mancher Teile der heil. Schrift; denn sehr oft werden darin verschiedene Gewächse erwähnt, und gar mancher Vergleich mit Pflanzen bleibt dunkel, wenn die Pflanze selbst unbekannt ist. Ueber die biblische Flora kann jedoch nur derjenige mit Erfolg schreiben, der Botaniker und Exeget zugleich ist, welche beiden Eigenschaften der Verfasser der vorliegenden Schrift besitzt. Er hat nicht bloß die Botanik an europäischen Universitäten studiert und sich zum Zwecke dieses Studiums auch im heil. Lande längere Zeit aufgehalten, sondern er arbeitet auch in der Exegese und bereitet ein größeres Werk vor für den bekannten Cursus Scripturae Sacrae.

Die biblische Flora wird gewöhnlich in drei Klassen eingeteilt: in die Mittelmeerflora, welche das Küstenland einnimmt und bis zu den unteren Bergregionen hinaufreicht; die orientalische Steppenvegetation, die von der Wasserscheide an landeinwärts herrscht; und schließlich die tropische Flora des Jordanthales. Dieser Einteilung entsprechen auch die Streifzüge des Verfassers: „Am Meeresstrand" S. 6—39, „Auf Berges Höhe" S. 39—83, „In öder Steppe" S. 83—110, „Durch Feld und Flur" S. 110—131, „Bei den Wassern des Lebens" S. 135—157. Der Gegenstand konnte auf 167 Seiten nicht vollständig behandelt werden, aber der Leser bekommt doch wenigstens einen Ueberblick über die biblische Flora und kommt daneben auch zur Ueberzeugung, daß viele der in Handbüchern vorgeschlagenen Identifikationen nicht Stand halten. Freilich beansprucht auch P. Fonck nicht, das letzte Wort gesagt zu haben. Referent findet unter anderem das Kapitel über die Lilie S. 53—76 recht schön, ist aber doch nicht überzeugt, daß überall da, wo das hebräische schoschan und das griechische κρίνον steht, die edle weiße Lilie (lilium candidum) gemeint sei. Der Verfasser ist in diesem Punkt schon von anderen angegriffen worden, er glaubt jedoch auf seiner Meinung beharren zu müssen.

Das Werkchen ist beachtenswert und verdient mit vollem Recht, daß wir es allen Bibelfreunden empfehlen. Wir können aber nicht umhin, hier den Wunsch auszusprechen, daß die „Biblischen Studien“, welche diese Arbeit als 1. Heft für dieses Jahr veröffentlicht haben, sich doch bald auch mit den „brennenden Fragen“ der Exegese näher beschäftigen.

Freiburg i. Ue. Fr. Vinc. Zapletal, O. Praed.

Kirchengeschichte.

Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie. Von **Anton Huonder,** S. J. 230 S. Freiburg i. Br., Herder. Preis 4 Fr.

In der Geschichte der Missionen, welche einen ebenso wichtigen als interessanten Teil der Kirchengeschichte bildet, sind noch viele Lücken auszufüllen. Insbesondere mangelt es an einer genügenden Darstellung der Thätigkeit der deutschen Missionäre, die doch in früherer Zeit neben den Spaniern die großartigsten und dauerndsten Erfolge errungen haben. Es ist daher eine Pflicht der Pietät, die deutschen Glaubensboten wieder ans Licht zu ziehen und gegenwärtig liegt dies um so näher, da der deutsche Missionseifer wieder erwacht ist.

Das vorliegende Buch unseres Landsmannes P. Huonder befaßt sich nun mit einem Teile der deutschen Missionäre, nämlich mit denjenigen aus der Gesellschaft Jesu. Er hebt einige Hauptmomente hervor, die zur Charakterisierung des Missionswesens im 17. u. 18. Jahrh. besonders wichtig erscheinen und gibt sodann eine bio-bibliographische Liste der Missionäre.

Zuerst waren die deutschen Jesuiten in ihrer Heimat vollauf in Anspruch genommen, erst 1616 konnten von den Vielen, welche inständig um Verwendung in den heidnischen Ländern baten, einige Patres nach Paraguay und Peru gesandt werden. Später gingen zahlreiche deutsche Jesuiten auch in die übrigen Länder Südamerikas, nach Nordamerika, Ostindien, China, Japan u. s. w. Ein Hindernis bildete längere Zeit das spanische und portugiesische Patronat, da die beiden Staaten in ihren Kolonien nur Missionäre ihrer Nationalität zulassen wollten. Interessant sind die Angaben über die Missionsreisen in älterer Zeit, welche äußerst langsam und von mannigfachen Schwierigkeiten begleitet waren. Schon auf die Abfahrt der Schiffe mußten die Missionäre meistens 1—2 Jahre in Cadix oder Lissabon warten.

Weitere Abschnitte verbreiten sich über die Missionsalmosen in alter Zeit und über die Leistungen der deutschen Missionäre als Künstler, Handwerker, Apotheker; in Geographie, Kartographie, Mathematik und astronomischer Wissenschaft, Sprachforschung u. s. w. Das Werk ist nicht nur ein pietätvolles Denkmal der deutschen Glaubensboten aus dem Jesuitenorden, sondern gewährt uns auch einen äußerst anziehenden und belehrenden Einblick in das Missionswesen früherer Zeit überhaupt. Besonders bietet es geeigneten Stoff für Vorträge in Vereinen.

Da die Eidgenossenschaft zur oberdeutschen Provinz der Jesuiten gehörte, so finden wir unter den Missionären auch manche Schweizer. P. Huonder gibt über 30 derselben Notizen. Manche dieser Schweizer Missionäre würden eine eigene biographische Darstellung verdienen und der Verfasser weist auf die Quellen hin, welche hiefür dienen könnten. Dies gilt besonders von folgenden Jesuiten: Anton Jos. Balthasar von Luzern † 1763, Philipp Segesser von Luzern † 1762 (Siehe Kath. Schw. Bl. 1886), Martin Schmid von Baar † 1772, Jodok Perret von Freiburg † 1707, Onophrius Bürgi von Luzern † 1661, Franz Stadlin von Zug † 1740, Franz Dominikus Keller von Schwyz, Johann Gachod von Trevaux (Freiburg) † 1726 u. s. w.

Chur. Prof. G. Mayer.

Ordensgeschichte.

Barmherzige Schwestern vom hl. Karl Borromäus 1652—1900. Bilder aus der Geschichte der kath. Charitas. Entworfen von **Clemens Brentano, Jos. v. Görres, Gedeon v. der Heide (F. B. Berger) und den Christen der Genossenschaft,** ergänzt und herausgegeben von Dr. **Wilhelm Hahn.** Mit 6 Abbildungen. 467 S. Trier, Paulinus-Druckerei. Preis 5 Fr.

Der Herausgeber dieses interessanten und lehrreichen Buches will zwar ein einheitliches Ganzes liefern. Er hat sein Versprechen insofern eingelöst, als er die Teilarbeiten der im Titel genannten Gewährsmänner geschickt zusammenkoppelte und durch manche Resultate eigener Forschung ergänzte. Ein Geschichtswerk aus einem Gusse ist's aber nicht geworden. Der Leser hat Mühe, daraus ein klares, festumrissenes Bild von der Schwesternkongregation zu gewinnen, deren Wirken in dem Buche geschildert wird. Der Strom der Darstellung wird häufig unterbrochen, nicht bloß durch viele Aktenstücke, die im Wortlaute angeführt werden, sondern auch durch manche breit ausgeführte Details, die zum Ganzen nur in entfernter Beziehung stehen. Die Schrift ist ein Quellenbuch mit äußerst interessantem Detail, ein Bilderbuch aus der reichen Geschichte der katholischen Charitas, mehr ein Werk der Geschichtsforschung als der Geschichtsschreibung.

Das ganze Material wird auf sechs Bücher verteilt. Im Anschluß an ein dreibändiges französisches Werk unterrichtet das erste Buch über die Entstehung und allmähliche Entwickelung der Ordenskongregation vom hl. Karl Borromäus in Frankreich bis zum Ende der großen Revolution. Im zweiten Buche schildert Clemens Brentano die Vorläufer und Vorläuferinnen der Borromäerinnen zu Koblenz. Im dritten Buche belehrt uns wiederum Brentano über den Charakter und die innern Einrichtungen der Kranken- und Armenhäuser der genannten Ordensfrauen. Das vierte Buch stammt wesentlich aus der Feder des genialen Jos. v. Görres. Es schildert den allmähligen Aufschwung des charitativen Lebens im kathol. Deutschland im Allgemeinen und in einzelnen Landesteilen im Besondern während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Tiefe Einblicke in das charitative Wirken der Borromäerinnen zu Boppard gewährt Gedeon v. der Heide im fünften Buche, während das sechste Buch die Annalen des Mutterhauses zu Trier und seiner Filialen enthält.

Trotz des gerügten Mangels ist Hahns Arbeit als eine sehr verdienstliche zu empfehlen. Die Ordens- und die Kulturgeschichte, die Nationalökonomie, die Armenerziehung und Armenpflege können daraus mannigfachen Gewinn ziehen. Das Herz des Menschenfreundes muß warm werden, wenn er liest, wie so viele tausend schwacher Frauen auf die Ehren und Freuden der Welt ihr ganzes Leben lang verzichtet haben, um aus lauter Gottesliebe dem aufreibenden Dienste der Aermsten ihre ganze Kraft zu weihen. Wo sind die Männer von der ethischen Kultur oder von der Laienmoral, die in Werken selbstloser Menschenliebe auch nur entfernt etwas Aehnliches geleistet hätten, wie der vielverschriene „Dogmatismus“ des katholischen Christentums! Auf dem weiten Gebiete der werkthätigen, die ganze eigene Person hinopfernden Nächstenliebe — da wenigstens ist der Katholizismus noch nicht „inferior“ — zum Segen und Heile eines wahrlich nicht unbeträchtlichen Teiles der Menschheit.

Möge Hahns Buch Leser und Nachfolger in der Schilderung anderer katholisch charitativer Institutionen finden!

Zug. C. Müller, Prof.

Socialwissenschaft.

Dr. Franz Walter, „Die Propheten in ihrem socialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit.“ 288 S. Freiburg, Herder. Preis 4 Fr.

Man ist zu der Annahme geneigt, der Sinn für Handelsthätigkeit, der die Israeliten in so hohem Maße beseelt, sei eine ursprüngliche Naturanlage dieses Volkes gewesen (S. 1). Dem gegenüber zeigt der Verfasser, daß die israelitische Volkswirtschaft als Ackerbau und Viehzucht in die Geschichte eintrat, und daß sie hierauf auch nach der Eroberung von Kanaan gegründet blieb; wenn ein Handel vorkam, so war es nur Passivhandel, der Aktivhandel blieb in den Händen der Unterworfenen (S. 16—22).

Die Wende beginnt mit König David, der den Handel indirekt durch Schaffung günstiger Verhältnisse förderte: Eroberungen, Ordnung und Sicherheit, Residenzstadt (S. 22—33), der Umschwung vollzog sich dann sehr rasch unter Salomon, der direkte Handelspolitik betrieb: Pflästerung von Verkehrsstraßen (S. 35), Abschluß von Handelsverträgen (S. 36), Einrichtung der Schiffahrt (S. 38), Uebernahme von Kolonialfahrten (S. 39), ja der König selber schuf für sich Monopole zum Pferde- und Wagenhandel (S. 37).

Das hauptsächlichste Handelsprodukt Palästinas wurde das Getreide. Palästina wurde zum Magazin für den phönizischen Getreidehandel (S. 46), dieser Getreidehandel führte zur Geldwirtschaft (S. 63), die Geldwirtschaft zur Ansammlung großer Vermögen (S. 68) und diese letztere rief dem Luxus. Der Getreidehandel steigerte die Getreidepreise (S. 51), führte zum Raubbau und des letztern Folgen waren Teuerungen und Hungersnöte (S. 54—63). Der Getreidehandel brachte eine Menge fremder Elemente ins Land, ihre Kulte und Gebräuche wurden geduldet, der Verkehr mit ihnen wirkte erst verflachend, dann ansteckend auf die heimische Religion und die heimischen Sitten (S. 64 u. 74). So hatte dieser Handel eine gänzliche äußere und innere Umwandlung des Volkes Israel herbeigeführt.

Diesen Zustand, wie er sich aus den Klagen der Propheten ergibt, schildert der Verfasser einläßlich: die allgemeine Verderbtheit der Sitten (Kap. IV), Luxus und Alkoholismus (Kap. V u. VI), die Zersetzung der Ehe und Familie (Kap. VII), die Ungerechtigkeit in Verkehr und Rechtspflege (Kap. VIII u. IX).

Die Reformideen der Propheten beruhen auf der Ueberzeugung, daß nicht die Verhältnisse für die traurigen Zustände verantwortlich sind, sondern die Menschen (S. 85). Reformation am eigenen Ich, das ist ihr erster Ruf (S. 87). Die Grundlage ihrer Socialpolitik ist eine ethische — im Gegensatz zum heutigen Socialismus, dessen Vertreter sich freilich bemühen, die Propheten nach heutigen Mustern zu Führern des Proletariats im Klassenkampfe zu machen (S. 89—91). Aber stärker kann der Gegensatz kaum gedacht werden. Die prophetische Reform erstrebt vor Allem Besserung des Menschen, und dann erst Besserung der socialökonomischen Verhältnisse, — der Socialismus erstrebt gerade das Umgekehrte: Hebung des kulturellen Niveaus, höhern materiellen Genuß, und erwartet sodann eine daraus ganz von selbst resultierende Vervollkommnung des Menschen (S. 213). In der Agrarpolitik fordern die Propheten einen festen Grundbesitz, also Privateigentum am hauptsächlichsten Produktionsmittel, am Boden — also nichts von Kommunismus! (S. 218, 231, 236) und Zweck dieser Landwirtschaft soll sein die Befriedigung der **notwendigen** Bedürfnisse, die übrigen Bedürfnisse sollen eingeschränkt werden (S. 228), also wiederum keine Rede von der „verfluchten Bedürfnislosigkeit“ (!) und der Steigerung der Produktion, damit sich Bedürfnisse entwickeln!

Diese Wirtschaftspolitik, **Erhaltung eines auf das Privateigentum basierten starken Mittelstandes** wird ausführlich dargelegt und in ihrem Werte für die christliche Socialpolitik beleuchtet durch Anführung der bezüglichen Anschauungen des hl. Thomas von Aquin (S. 223, 247 ff., 257).

Fürwahr diese Kapitel X, XI u. XII dürfen allen christlichen Sociologen — wenn sie auch nicht Muße oder Lust haben, das ganze historische Material des Buches zu verfolgen — zum Studium angelegentlich empfohlen werden. **Es sind darin Grundsätze niedergelegt, die bei uns von Manch einem gelegentlich vergessen werden!**

Basel. Dr. C. Monnier.

Lebensbilder.

Heinrich Bachofner, Seminardirektor. Ein Lebensbild mit Auszügen aus seinen Briefen. Mit Portrait in Lichtdruck, drei Illustrationen und einem Facsimile. 321 S. Zürich, Depot der Evangelischen Gesellschaft. Preis brosch. 4 Fr. 80; geb. 6 Fr.

Es ist dieses Buch ein prächtiges Denkmal, das eine gebildete christliche Frau ihrem verstorbenen Gatten errichtete. Schöner als der beste Bildhauer es zu stande gebracht hätte, hat sie das Bild ihres trefflichen Mannes in klaren, ruhigen Worten gezeichnet. Seminardirektor Bachofner steht vor dem Leser ganz so wie er lebte und wirkte. Wir sehen, wie er seine Schulzeit durchmachte, wie der religiöse Geist, den er zu Hause einatmete, immer mehr zu verflachen drohte, wie er sich aber wieder zum positiven Christusglauben emporrang, hören von seinem Wirken als Sekundarlehrer in seiner Heimatgemeinde Fehraltdorf und später in Zürich, dann von seiner Berufung an das 1868 gegründete freie evangelische Lehrerseminar in Zürich, wo sich ihm nun als dessen erster Direktor seit 1869 ein neues, großes und schönes Wirkungsfeld auftat, dem er bis kurz vor seinem fast plötzlichen Tode 1897 mit großem Eifer vorstand. Er hatte für das Seminar in Pfarrer Gut einen trefflichen Nachfolger gefunden und sich dann ob der Stadt Zug ein Gütchen gekauft, wo er mit seiner Frau nach den Strapazen seines langjährigen Wirkens noch einige Jahre der Ruhe genießen zu können hoffte. Der Herr des Lebens hatte es anders beschlossen. — Die Briefauszüge gestatten uns einen interessanten Blick in sein ganzes religiöses und pädagogisches Leben und Streben, seine ideale Auffassung des Lehrerberufes, seine liebende Sorgfalt für seine Kinder und Zöglinge, seine Ansichten über die neuern pädagogischen Tagesfragen, besonders über die Herbart-Ziller'sche Richtung, deren gute Ideen er anerkannte, während er einseitige und falsche Auffassungen, z. B. die Kulturstufen und das Märchenjahr mit Recht energisch abwies. Bachofner lebte und schwebte ganz für seinen Beruf und hat das freie evangel. Seminar zur hohen Blüte gebracht. Er war ein positiver, christgläubiger Protestant und der rationalistischen Richtung in seiner Kirche durchaus abhold. Er ist von der Notwendigkeit einer Autorität in geistlichen Sachen überzeugt und meint sogar: „Es geht in vielen Fällen einmal nicht anders, als daß man den geistlichen Amtsbegriff ein wenig katholisch faßt." (S. 172.) Die katholische Kirche wußte er jedoch nicht recht zu würdigen, wie er überhaupt über das Wesen der Kirche nicht klar ist. „Einst war ich freikirchlich, jetzt bin ich hochkirchlich. Von der Kirche weiß niemand etwas rechtes. Befasse dich nicht mit dieser Sache" (S. 161), schreibt er einem Schüler. Wie schwer es auch einem redlich strebenden und gebildeten Protestanten wird, sich der von Jugend auf eingesogenen Vorurteile gegen die katholische Kirche zu entledigen, zeigt folgende Auslassung in einem Briefe vom Jahre 1881 an einen Schüler (S. 145): „Das Leben Jesu, das Du mir geschickt hast, ist ein sehr schlechtes Buch. Sein Verfasser ist Katholik. Das erklärt die Möglichkeit des Unsinns. Da den Katholiken in der Regel jede gründliche Schrifterkenntnis abgeht, so verfallen sie, wenn sie religiös angeregt werden, in Schwärmerei." Wo findet man mehr Schwärmerei und Möglichkeit des Unsinns als in der protestantischen Kirche, wo jede objektive Autorität in Glaubenssachen verworfen ist und der reinste Subjektivismus selbst bezüglich Auslegung der hl. Schrift herrscht und daher fast Jahr für Jahr neue Sekten erzeugt! Es wäre zudem interessant zu wissen, welches Leben Jesu hier gemeint sei, um dieses so vorurteilsvolle Urteil besser würdigen zu können. Neben den wenigen schiefen Auffassungen über die katholische Kirche bietet das Buch einen reichen Schatz pädagogischer Wahrheiten, hat aber durchweg mehr protestantische Leser im Auge. Die Ausstattung ist recht hübsch.

Zug. **Heinrich Baumgartner,** Seminardirektor.

Schöne Litteratur.

Itinerarium in terram sanctam epigrammatis illustravit **Silvius Peregrinus Curiensis.** Paderborn, Schöningh. Preis 2 Fr.

Das feine Büchlein, das unter obigem Titel schon im Jahre 1892 erschienen und vor wenigen Monaten bei Schöningh in Paderborn eine zweite Auflage mit deutscher Uebersetzung erfahren, verdient auch in der „Litter. Monats-Rundschau" kurz besprochen zu werden.

Dasselbe ist die Frucht einer Pilgerreise nach Palestina, welche der Autor Hochw. Hr. Dr. J. Mader, Professor am Priesterseminar in Chur, im Jahre 1891 in Begleitung eines wackeren Kollegen unternommen hat.

Wie schon der Titel „Itinerarium" andeutet, haben wir es hier mit einer Reisebeschreibung zu thun, aber nicht mit einer prosaischen im modernen Gewande, sondern mit einer echt poetischen im wohlklingenden Idiom und in der klassischen Form der römischen Epigrammatiker.

Von der Hauptstadt von „alt fry Rhätien" weg führt die Reise auf dem „sturmbeflügelten Dampfrad" „durch des Arlbergs Felsentunnel, übers steile Brennerjoch" nach Padua und Venedig, von dort auf dem adriatischen Meere bei heftigem Meersturm nach Brindisi, dann hinüber in das alte Pharaonenland, nilaufwärts und nilabwärts, von dort hinüber ins hl. Land, wo die denkwürdigen Stätten, die jedem Christen lieb und teuer sind, besucht werden. Die Rückreise geht von Kaifas Strand über Cypern, Rhodus, Smyrna und Troja nach Konstantinopel, und endlich via Marseille-Paris ins liebe Heimatland.

Besagte Reise wird in 122 Epigrammen von einem bis vier Distichen geschildert. Dieselben sind durchaus formvollendet, fließend und wohlklingend, so daß man beim Lesen derselben ganz unwillkürlich an die besten römischen Dichter erinnert wird. Der Autor hat es wirklich verstanden, mit prägnanter Kürze die merkwürdigsten Eigentümlichkeiten der betreffenden Orte zu schildern, interessante historische Reminiszenzen daran zu knüpfen, den Gegensatz von „einst" und „jetzt" hervorzuheben und zugleich die Eindrücke wieder zu geben, die er dabei in seiner Dichterseele empfunden. Der Raum dieser Blätter gestattet es leider nicht, zum Beweise dafür die entsprechenden Beispiele hier anzuführen; zudem würde die Wahl uns schwer fallen. Destonungeachtet können wir uns nicht enthalten, zwei kurze Stichproben mit der entsprechenden Uebersetzung, welche jedoch von mehreren andern übertroffen werden, hier folgen zu lassen:

53. Klagemauer.

„Oscula dat saxo stirps non peritura gemitque:
„O utinam flesses, nescia flere, prius!
„Noch umklammern sie die Steine, klagend in Verzweiflungsschmerz;
„Ach, zu spät sind deine Thränen, unbußfertig Judenherz!

96. Karmel.

„Altera prophetarum longinquo a tempore sedes,
„Regnare solium est per freta lata micans.
„Carmeli, salve, decor almaque nostra patrona,
„Lux terrestris eras, stella nitesce maris!
„Die Propheten gotterkoren fromm geweilt seit alter Zeit,
„Steht der Thron der Himmelsherrin schimmernd durch die Wellen weit.
„Sei gegrüßt, du Zier des Karmel, unsre Schutzfrau mild und hehr,
„Du bewahrtest uns're Schritte, leucht' uns, Stern, auf dunklem Meer!"

Die deutsche Uebersetzung in gereimten Trochäen, die Seite für Seite dem Originaltext gegenübersteht, ist das Werk des Hochw. Hrn. Dr. O. Hagenbüchle, der sich Otto v. Bleichenberg nennt. Derselbe verdient alle Anerkennung, daß er es wagte, einer so schwierigen Arbeit sich zu unterziehen, verdient aber auch alles Lob, indem er diese Aufgabe in ausgezeichneter Weise gelöst, und, in richtiger Auffassung des Originals, demselben eine möglichst treue, und dennoch dichterische und echt deutsche Uebersetzung gegenüberstellte.

Sehr zu begrüßen sind auch die beigegebenen Anmerkungen, welche wertvolle geographische, historische und exegetische Erläuterungen enthalten.

Möge das herrliche Büchlein bei all' denjenigen, die Liebe und Verständnis für Virgils und Ovids Sprache haben, gute Aufnahme finden. Wir sind überzeugt, daß sie dasselbe mit Freude und Befriedigung lesen werden.

Brienz. **J. M. Salzer,** Pfr.

Notizen.

Geographisches Lexikon der Schweiz.

Ein großangelegtes, begrüßenswertes Unternehmen beginnt im Verlage von Gebr. Attinger in Neuenburg soeben sein Erscheinen. Es liegen die ersten zwei Lieferungen des „Geographischen Lexikon der Schweiz" vor uns, das von Professor Charles Knapp u. Kartograph Maurice Borel in Neuenburg herausgegeben wird. Zahlreiche Karten, Pläne und Ansichten finden sich teils im Texte zerstreut, teils als besondere ganzseitige Beilagen. Die deutsche Ausgabe wird von Heinrich Brunner, Sekretär der Stadtbibliothek Zürich, besorgt.

Der Redaktion steht ein ganzer Stab von Mitarbeitern aus allen Kantonen zur Seite, bestehend in den Herren: Prof. Dr. Aeppli, Dr. Emil André, Pfarrer Bächtold, Direktor Baumgartner, Pfarrer Blättler, E. Bichsel, Dr. Billwiller, Dr. Bertscher, Bibliothekssekr. Brunner, Dr. Buomberger, Rev. W. A. B. Coolidge, Pfarrer De la Harpe, Bibliothekar Diacon, Dr. Emile Dunant, Dr. Robert Durrer, Prof. G. Aebgg, Prof. Elzingre, A. Ernst, Dr. H. Flach, Prof. F.-A. Forel, Dr. L. Freivogel, Prof. Dr. de Girard, Prof. Heyer, Dr. P. Jaccard, Prof. Henri Jaccard, H. Jacottet, Dr. Kollbrunner, E. Kubler, L. Kurz, E. Lehner, D. Leuthardt, A. Liardet, Dr. Lugeon, Prof. Maeranc, Archiv. S. Meißer, Statistiker H. Naef, Prof. Oberholzer, Direktor Alex. Perrochet, Prof. Pfister, Dr. E. Pitard, Prof. L. Poirier-Delay, Regierungsrat Rebmann, El. Reclus, Prof. E. Renevier, Staatssekretär Ribi, Prof. W. Rosier, Dr. H. Schardt, Dr. Schenk, Dr. Tarnuzzer, Dr. de Teibeler, Dr. Walser, Pfarrer Maurus Waser, Prof. Wolf, Prof. Dr. Emil Zürcher, Dr. Zeller, Prof. Zobrist, Rektor Zollinger, Dr. E. Zollinger.

Seit 1853 ist ein schweizer. geographisches Lexikon nicht mehr erschienen. Die neue Publikation kommt somit einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Sie wird im Zeitraum von zirka 5 Jahren erscheinen. Die Zahl der Lieferungen ist auf ungefähr 100 berechnet, der Preis derselben auf je 75 Cts. festgesetzt.

Die vorliegenden zwei ersten Lieferungen machen einen vorzüglichen Eindruck. Größere Artikel tragen die Unterschrift des Verfassers, die Notizen über kleinere Ortschaften, Weiler, Flüßchen &c. sind klar und knapp gehalten und heben mit Geschick das Bemerkenswerte hervor. Kartenskizzen, Pläne und Ansichten sind in großer Anzahl durch den Text zerstreut und meist sehr gut gelungen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Fortgang und den verdienten Erfolg.

Zur Reliquienkunde.

Das Feld der Lipsanographie (λείψανα, Ueberreste) ist leider noch wenig bebaut. Die Archive harren noch ihrer Verwertung für die Reliquiengeschichte. An eine allgemeine Geschichte der Translationen ist noch gar nicht zu denken. Zuerst muß derselben der Weg gebahnt werden durch Einzelarbeiten, sei es über die an verschiedenen Orten zerstreuten Gebeine eines und desselben Heiligen oder über alle heiligen Gebeine einer einzigen Diözese oder eines ganzen Landes. Letztere Arbeit ist leichter, weil die Archive und Heiligenstätten dem Reliquienforscher zugänglicher sind.

Der „Litterarische Anzeiger für das katholische Oesterreich" weist mit Befriedigung darauf hin, daß Dr. E. A. Stückelberg in Zürich an einer Monographie arbeitet, welche die Geschichte der Reliquien-

Übertragungen in der Schweiz behandelt. Den ersten Entwurf dieser Arbeit und das Resultat seiner seitherigen Forschungen hat Stückelberg im ersten Hefte der Zeitschrift „Schweizerisches Archiv für Volkskunde“ (III. Jahrgang, Zürich 1899) veröffentlicht. Durch derartige Studien wird die erst in der Entwickelung begriffene Lipsanographie allmählich aus ihrer stiefmütterlichen Behandlung als Appendix der Hagiographie zu einer selbständigeren Stellung erhoben und ebendadurch auch gründlicher studiert und fleißiger bearbeitet werden.

Solche Studien sind aber nicht bloß an sich schon von hohem Interesse, sondern sie geben — wie Stückelberg besonders betont — auch zugleich Aufschluß über viele Fragen der Kirchen- und Profangeschichte; denn, hat der Reliquienforscher einmal seine Hauptaufgabe gelöst, d. h. die Herkunft der Heiligtümer erforscht, so hat er auch schon das Kultzentrum gefunden und die wichtigsten Etappen der Reliquienübertragungen in kirchlicher, politischer und verkehrlicher Beziehung entdeckt, welche den Weg der vergangenen Kulturströmungen bezeichnen.

Nach dieser Hinsicht bietet P. Odilo Ringholz im neuesten Hefte des „Archiv für Volkskunde“ (IV. Jahrg., 2. Heft) mit einer erschöpfenden Arbeit über „die Ausbreitung der Verehrung des hl. Meinrad“ einen sehr wertvollen Beitrag auf dem noch wenig durchforschten, interessanten Gebiete.

Eine preisgekrönte Arbeit über althebräische Metrik.

Im Jahre 1897 wurde an der Wiener Universität auf Grund der modificierten Lackenbacher'schen Stiftung folgende Preisfrage ausgeschrieben: Exponendi sunt loci, quibus antiqui scriptores de rhythmis in libris poeticis Antiqui Foederis obviis loquuntur, et systematice exponendi sunt varii conatus eruditorum, qui a saeculo XVII. usque ad nostros dies (1897) in statuendis strophis, metris, rhythmis carminum Antiqui Testamenti laboraverunt.

Unter den eingelaufenen Lösungen der Frage wurde der von Dr. Nivard Schlögl, O. Cist., gelieferten der Preis zuerkannt. Dr. Schlögl, Professor an der theologischen Lehranstalt zu Heiligenkreuz, hat nun seine Arbeit unter dem Titel: „De re metrica veterum Hebraeorum disputatio“ veröffentlicht (Verlag von Mayer u. Co., Wien. Preis 8 Fr. 75) und dadurch die biblicistische Litteratur um ein bedeutsames Werk vermehrt.

In ihrem zweiten Teile bietet die Schrift eine systematische Zusammenstellung der Versuche, die unternommen wurden, um das Rätsel der hebräischen Metrik zu lösen. Der Reihe nach ziehen die quantitierenden, silbenzählenden, accentuierenden Systeme an unserem geistigen Auge vorüber; wir treffen die Namen: Gomarus, Meibom, Jones, Greve, Hare, Merx, Bickell, Anton, Bellermann, Saalschütz, Meier, Ley, Neteler, Zenner, Hontheim, Budde, Vetter u. s. w.

Als die Lösung, welche den Verfasser der preisgekrönten Arbeit einzig befriedigt hat, bezeichnet er das accentuierend quantitierende System, welches Dr. Hubert Grimme, Professor an der Universität Freiburg i. Ue. aufgestellt hat. Er schreibt darüber (S. 36): Illud systema metricum verum habemus, quod et parallelismum membrorum, quem dicunt, observat et textum Masorethicum quam maxime potest, integrum relinquit et omnes denique virtutes, quibus unum alterumve systematum, de quibus supra egimus, ceteris praestat, in se comprehendit. Atqui tale putamus esse systema professoris Huberti Grimme.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Acta et decreta concilii plenarii Americae latinae in Urbe celebrati anno domini MDCCCXCIX. 2 Bde. gr. 8°. (CXVI, 462 u. Appendix 779 S.) Rom. (Freiburg i. Br., Herder.) 11 Fr. 25

Adloff, Dr. Jos., Römisch-katholische und evangelische Sittlichkeitscontroverse. Katholische Antwort auf e. protestant. Angriff. [Aus: „Straßbg. Diözesanbl.“] gr. 8°. (23 S.) Straßburg, (F. X. Le Roux u. Co.). 40 Cts.

Broglie, Abbé de, Religion u. Kritik. Aus dem Nachlasse gesammelt v. Prof. Abbé G. Piat. Deutsch v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. 8°. (XCI, 373 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 4 Fr. 10

Duhr, Bernh., S. J., Die Stellung der Jesuiten bei den deutschen Hexenprozessen. (Schriften der Görresgesellschaft. 1900, 1.) gr. 8°. (96 S.) Köln, J. P. Bachem in Komm. 2 Fr. 25

Grou, P. J., S. J., Grundsätze f. das innere Leben. Neu bearb v. P. Pet. Wenger, S. J. gr. 16°. (VI, 169 S.) Würzburg, F. X. Bucher. 1 Fr. —

Hammerstein, L. v., S. J., Begründung des Glaubens. 2. Tl. Das Christentum u. seine Gegner. Judentum, Buddhismus, Dr. Paulus, David Strauß, Renan, Harnack, v. Egidy u. A. 3. Aufl. 8. u. 9. Tausd. gr. 8°. (XII, 367 S. m 1 graph. Darstellg.) Trier, Paulinus Druckerei. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. 25

— Charakterbilder aus dem Leben der Kirche. Mit mehreren Illustr. 2. Bd. gr. 8°. (IX, 558 S.) Ebd. 5 Fr. 65; geb. 7 Fr. 50

Lucy's, Sen., biblische Krottenlorbanz. Repertorium f. kathol. Prediger, Religionslehrer, Seelsorger u. Theologen 5. Aufl. durch Pir. Distriktsschulinsp. Bernh. Mairhofer. 2 Bde. gr. 8°. (XI, 714 u. 735 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 20 Fr. —

Meunier, Dr. W. H., Das kirchliche Begräbniswesen m. besond. Berücksicht. der Erzdiöcese Köln. gr. 8°. (VIII, 158 S.) Düsseldorf, L. Schwann. 3 Fr. 15; kart. 3 Fr. 75

Möhler, Dr. J. A., Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken u. Protestanten. Eine Verteidigg. meiner Symbolik gegen die Kritik des Hrn. Professors Dr. Baur in Tübingen. Mit e. Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. Prof. Dr. P. Schanz. 5. Aufl. gr. 8°. (VIII, 510 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 5 Fr. 65

Oer, P. Seb. v., O. S. B., Ein Tag im Kloster. Bilder aus dem Benediktinerleben. 2. Aufl. gr. 8°. (329 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 3 Fr. 50; geb in Leinw. 5 Fr. —

San Callisto, Marchese di, Die Wunder der Kirche der Katakomben u. Märtyrer. Ein Trostbuch zur Belehrg. u. Erbaug. des christl. Volkes. (In 14 Lfgn.) 1. Lfg. Lex. 8°. (S. 1—32 m. Abbildgn.) Stuttgart, J. Roth. 90 Cts.

Schmitt, Präfekt Dr. Jos., Die Verheißung der Eucharistie (Joh. VI.) bei den Vätern. Historisch-kritisch dargestellt. 1. Buch: Grundlegung und patrist. Litteratur bis Constantin, einschließlich der alexandrin. Schule. gr. 8°. (VI, 121 S.) Würzburg, A. Göbel's Verl. 2 Fr. 50

Studien, biblische. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. V. Bd. 2. u. 3. Hft. Nikel, Prof. Dr. Johs., Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil. (XV, 228 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 6 Fr. 75

Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. Dr. Alois Knöpfler. Nr. 4. Pfeilschifter, Dr. Geo., Die authentische Ausgabe der 40 Evangelienhomilien Gregors des Großen. Ein erster Beitrag zur Geschichte ihrer Ueberliefrg. Habilitationsschrift. (XII, 122 S.) gr. 8°. München, J. J. Lentner. 3 Fr. 75

Walter, Dr. Jos., Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Ein Belehrungs- u. Erbauungsbüchlein für das christl. Volk, nebst 31 Betrachtgn. f. den Herz Jesu-Monat u. e. kleinen Gebetbüchlein im Anhang. gr. 16°. (416 S. m Titelbild.) Brixen, Buchh. des kath. polit. Preßvereins. Geb. in Leinw. 1 Fr. 90

Wirken, das sociale, der katholischen Kirche in Oesterreich. Im Auftrage der Leo-Gesellschaft hrsg. v. Gen.-Secr. Prof. Dr. Frz. M. Schindler. 7. Bd. Fobringer, Relig.-Prof. Carl, Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Diöcese St. Pölten (Erzherzogt. Oesterreich unter der Enns). (XV, 422 S.) gr. 8°. Wien, Mayer u. Co. in Komm. 7 Fr. 50

Philosophie.

Dreßler, Dr. Max, Vorlesungen üb. Psychologie, geh. im Foyer des groph. Hoftheaters zu Karlsruhe. gr. 8°. (VII, 236 S.) Heidelberg, C. Winter. 4 Fr. 50; geb. in Leinw. 5 Fr. 65

Logenpusch, Dr. Emil, Grundriß zur Geschichte der Philosophie. 2. Tl. Geschichte der neueren Philosophie. 12°. (III, 280 S.) Breslau, E. Trewendt. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Audiatur et altera pars. Die südafrikan. Frage in engl. Beleuchtg. Aus dem Engl. übers. v. Dr. Emil Reich. gr. 8°. (53 S.) Berlin, H. Walther. 1 Fr. 25

Bornhak, Conr., Rußland u. Finnland. Ein Beitrag zu der Lehre v. den Staatenverbindgn. gr. 8°. (57 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 1 Fr. 50

Cohn, Louis, Die Wohnungsfrage u. die Sozialdemokratie. Ein Kapitel sozialdemokrat. Gemeindepolitik. gr. 8°. (V, 76 S.) München, M. Ernst. 1 Fr. 65

Daniel, Alfons, Darstellung des Verbrechens des unlauteren Wettbewerbes unter Erörterung seiner Stellung im Systeme des Strafrechtes. gr. 8° (VIII, 167 S.) München, Th. Ackermann. 3 Fr. 75

Kulben, Dr. Max, Wahrheit u. Klarheit über die Haager Friedenskonferenz. gr. 8°. (96 S.) Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 3 Fr. 75

Mayr, Dr. Rob. v., Die Condictio des römischen Privatrechtes. gr. 8°. (VI, 437 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 12 Fr. —

Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. — Les sources du droit suisse. XVI. Abtlg. Die Rechtsquellen des Kantons Aargau. 1. Tl. Stadtrechte. 2. Bd. Die Stadtrechte v. Baden u. Brugg. Bearb. u. hrsg. v. Dr. Frdr. Emil Welti u. Walth. Merz. Lex. 8°. (XXIV, 419 u. XIII, 316 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 18 Fr. 55

Schwering, Dr. J., Das römische Recht, das deutsche Recht u. das bürgerliche Gesetzbuch. Eine Vergleichg. der rechtl., eth. u. u. wirtschaftl. Grundgedanken. gr. 8°. (VII, 181 S.) Köln, J. P. Bachem. 3 Fr. 50

Suttner, Bertha v., Die Haager Friedensconferenz. Tagebuchblätter. 8°. (VII, 311 u. LIX S. m. 1 Tab.) Dresden, E. Pierson's Verl. 4 Fr. 40; geb. 5 Fr. 65

Heilwissenschaft.

Heim-Vögtlin, Dr. Marie, Die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahr. 10 Briefe an eine junge Freundin, im Auftrag des schweizer. gemeinnütz. Frauenvereins verfaßt. 2. Aufl. Nebst e. Taf. üb. Gewichts-Zunahme bei Kindern. gr. 8°. (63 S.) Leipzig, R. Gerhard. 1 Fr. 25; geb in Leinw. 1 Fr. 90

Hirth, Geo., Ideen zu e. Enquête üb. die Unersetzlichkeit der Mutterbrust. gr. 8°. (VII, 64 S.) München, G. Hirth. 1 Fr. 25

Marchand, Prof. Felix, Ueber d. natürl. Schutzmittel des Organismus. Mit besond. Berücksicht. des Entzündungsvorganges. Antrittsvorlesung. gr. 8°. (31 S.) Leipzig, J. A. Barth. 1 Fr. 25

Marcuse, Dr. Julian, Hydrotherapie im Altertum. Eine historisch-medicin. Studie. Mit e. Vorwort v. Reg.-R. Prof. Dr. W. Winternitz. gr. 8°. (VII, 14 S.) Stuttgart, F. Enke. 2 Fr. 50

Massini, Prof. Dr. Rud., Pharmacopoea policlinices Basiliensis. 12°. (211 S.) Basel, B. Schwabe. Geb. in Leinw. 1 Fr. —

Naturwissenschaft.

Blaas, Prof. Dr. J., Die geologische Erforschung Tirols u. Vorarlbergs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. Eine Besprechung der gesamten geolog. Litteratur dieses Gebietes u. Zeitraumes. 12°. (VIII, 122 S.) Innsbruck, Wagner. 5 Fr. —

Hardin, Dr. Willett L., Die Verflüssigung der Gase, geschichtlich entwickelt. Uebersetzt von Prof. Dr. J. Traube. gr. 8°. (VII, 181 S. m. 42 Abbildgn.) Stuttgart, F. Enke. 7 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Burgerstein, Prof. Dir. Dr. Adj., Handbuch der Schulhygiene zum Gebrauche f. Aerzte, Sanitätsbeamte, Lehrer, Schulvorstände u. Techniker. Mit Unterstützg. v. Lehr. Olle Janke. 3. Aufl. 2. Bd. gr. 8°. (VI, 128 S. m. 18 Abbildgn.) Stuttgart, F. Enke. 12 Fr. 50

Bunger, Ferd., Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches. Ergänzungsbd. gr. 8°. (IV, 101 S.) Leipzig, Dürr'sche Buchh. 3 Fr. 15

Jugendfreund, schweizerischer. Illustriertes Lesebuch f. die Oberstufe der Volksschule. gr. 8°. (XIV, 359 S.) Zürich, F. Schultheß. Kart. 2 Fr. 65; geb. in Leinw. 2 Fr. 90; in Halbfrz. 3 Fr. 15

Geschichte.

Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hrsg. v. Ludw. Pastor. II. Bd., 1. Hft. Thurnhofer, Frz. Xav., Bernhard Adelmann v. Adelmannsfelden, Humanist u. Luthers Freund (1457—1523). Ein Lebensbild aus der Zeit der beginn. Kirchenspaltg. in Deutschland. (VII, 153 S.) gr. 8°. Freiburg i. Br., Herder. 2 Fr. 75

Grunwedel, Dr. Alb., Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei. Führer durch die lamaist. Sammlg. des Fürsten E. Uchtomskij. Mit e. einleit. Vorwort des Fürsten E. Uchtomsky u. 188 Abbildgn. Lex. 8°. (XXXV, 244 S. m. 1 Bildnis.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 10 Fr. —

Marina, Prof. G., Romanentum u. Germanenwelt in ihren ersten Berührgn. miteinander. Nach der 4. Aufl. aus dem Ital. v. E. Müller Röder. gr. 8°. (VIII, 123 S.) Jena, H. Costenoble. 10 Fr. —

Montelius, Osc., Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Nord-Deutschland und Skandinavien. [Aus: „Archiv f. Anthropologie".] gr. 4°. (V, 239 S. m. 511 Abbildgn.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 25 Fr.

Pfuhl, Ernest, De Atheniensium pompis sacris. gr. 8°. (VI, 111 S.) Berlin, Weidmann. 5 Fr.

Weber, Prof. Dr. Ant., Die römischen Katakomben. 2. Aufl. 8°. (167 S.) Regensburg, F. Pustet. 1 Fr. 50; geb. in Leinw. 2 Fr. 25

Lebensbilder.

Jostes, Prof. Dr. Frz., Joh. Mathias Seling. Sein Leben u. sein Streben zur Linderg. der sozialen Not seiner Zeit. Mit e. Bildnis Selings u. e. Auswahl aus seinen Gedichten. gr. 8°. (V, 69 S.) Münster, Aschendorff. 1 Fr. 25

Schnyder, Alt-Oberfeldarzt Dr. H., Aus meinem Leben. Autobiographische Notizen. gr. 8°. (VII, 140 S. m. Bildnis.) Basel, (B. Schwabe). Kart. 3 Fr. 50

Schönbein, der Basler Chemiker Christ. Friedr. Hundert Jahre nach seiner Geburt gefeiert v. der Universität u. der Naturforschenden Gesellschaft. Anh. zum 12. Bde. der Verhandlgn. der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. gr. 8°. (158 S.) Basel, Georg u. Co. 1 Fr. 25

Wasmann, P. Erich, S. J., Dr. Bernard Altum. Ein Nachruf. [Aus: „Natur u. Offenbarg."] gr. 8°. (16 S. m. 1 Bildnis.) Münster, Aschendorff. 65 Cts.

Erdbeschreibung.

Chun, Carl, Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderungen von der deutschen Tiefsee-Expedition. (In 12 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. (S. 1—48 m. Abbildgn. u. 3 Taf.) Jena, G. Fischer. 1 Fr. 90

Lehner, Prof. P. Toffilo, Reisebilder aus dem 17. Jahrh. Badereisen von Kremsmünster nach Wildbad-Gastein. — Eine Donaufahrt von Linz nach Ofen. — P. Simon Rettenbachers Reisen nach Italien. — Eine Wallfahrt von Kremsmünster nach Alt-Oetting u. Passau. Nach handschriftl. Quellen. 8°. (VII, 127 S. m. Abbildgn.) Salzburg, H. Kerber. 1 Fr. 90

Seidel, A., Transvaal, die südafrikanische Republik. Historisch, geographisch, politisch, wirtschaftlich dargestellt. Mit 17 Vollbildern, 19 Textillustr. u. 6 Karten. 3. Aufl. gr. 8°. (XV, 511 S.) Berlin, Allgemeiner Verein f. deutsche Litteratur. 9 Fr. 40; geb. in Halbfrz. 11 Fr. 25

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Becker, Prof. F., Ueber den Klausen. Auf neuer Gebirgsstraße zwischen Ur- u. Ost-Schweiz. Mit Illustr. nach photogr. Aufnahmen v. J. Knobel u. e. Karte der Klausenstraße. 8°. (114 S.) Glarus, Baeschlin in Komm. In Leinw. kart. 2 Fr. —

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils v. Basel. III. Bd.: Die Protokolle des Concils 1434 u. 1435. Aus dem Manuale des Notars Bruneti u. e. röm. Handschrift hrsg. v. Johs. Haller. Lex. 8°. (IX, 702 S.) Basel, R. Reich. 32 Fr.

Heer, J. C., Le Lac de Quatre-Cantons et la Suisse primitive. Ouvrage de luxe avec 800 illustr. en photogrov. et gravures sur bois. Traduit de l'allemand par G. Bovet. gr. 4°. (331 S.) Zürich, Th. Schröter. Geb. in Leinw. 30 Fr. —

— The Lake of Lucerne and the forest cantons. Album (ed. de luxe) with 800 photographic and woodcut illustr. Translated from the German by John C. Milligan. gr. 4°. (331 S.) Ebd. Geb. in Leinw. 30 Fr.

Lechner, Dr. Ernst, Das Oberengadin in der Vergangenheit u. Gegenwart. 3. Aufl. v. „Piz Languard u. die Berninagruppe". Mit 12 landschaftl. Ansichten. gr. 8°. (VIII, 188 S.) Leipzig, W. Engelmann. Geb. 3 Fr. 75

Schinz, Dir. Prof. Hans, u. Rekt. Rob. Keller, DDr., Flora der Schweiz. 8°. (VI, 628 S. m. Abbildgn.) Zürich, A. Raustein. Geb. in Leinw. 7 Fr. 50

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Biese, Prof. Dr. Alfr., Goethes Bedeutung f. die Gegenwart. Zwei Vorträge. 1. Goethes Bedeutung f. die Gegenwart. 2. Die Naturpoesie im „Werther" u. in der Lyrik Goethes. gr. 8°. (49 S.) Neuwied, Heuser's Verl. 1 Fr. 25

Freudenberger, Dr. M., Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache. 8°. (X, 117 S.) Leipzig, E. Avenarius. 2 Fr. 40

Pallioppi, Emil, Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- u. Unterengadins, des Münsterthals, v. Bergün u. Filisur m. besond. Berücksicht. der oberengadin. Mundart. Deutsch-romanisch. 3. Lfg. gr. 8°. (S. 481—720.) Samaden, (Basel, A. Geering.) 6 Fr. 25

Schwering, Priv.-Doz. Dr. Jul., Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben u. seine Werke. Unter Benutzg. seines handschriftl. Nachlasses dargestellt. Mit 1 Portr. in Stahlst. u. 8 Vollbildern. gr. 8°. (XII, 121 S.) Paderborn, F. Schöningh. 10 Fr. —; geb. in Halbfrz. 12 Fr. 50

Wurzbach, Wolfg. v., Gottfried August Bürger. Sein Leben und seine Werke. gr. 8°. (VIII, 382 S. m. 42 Abbildgn.) Leipzig, Dieterich. 8 Fr. 75; geb. in Leinw. 10 Fr. 65

Schöne Litteratur.

Ebenhoch, Alfr., Ungelöste Fragen. Sociales Schauspiel. gr. 8°. (71 S.) Linz, Urfahr, Verlag des kathol. Preßvereins. 1 Fr. 25

Hartleben, Otto Erich, Der römische Maler. 3. u. 4. Aufl. 8°. (108 S. m. Titelbild.) Berlin, S. Fischer Verl. 2 Fr. 50

Janitschek, Maria, Aus alten Zeiten. Gedichte. 12°. (97 S.) Leipzig, Verlag „Fliegende Blätter". 2 Fr. 50

Kreutsch, Edm., König u. Mönch. Historischer Roman. 8°. (IV, 166 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 4 Fr. 40; geb. in Leinw. 5 Fr. 65

Muellenbach, Ernst, Schutzengelchen. Ein köln. Roman aus dem J. 1812. 1. u. 2. Aufl. 8°. (à 316 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 3 Fr. 75; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Schultz, Karl Alfr., Der Menschenfischer. Schauspiel. gr. 8°. (71 S.) Leipzig, C. G. Naumann in Komm. 2 Fr. 50

Schupp, Ambros, S. J., Die „Mucker". Eine Erzählg. aus dem Leben der deutschen Kolonieen Brasiliens in der Gegenwart. 8°. (VIII, 408 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 2 Fr. 50; kart. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 3 Fr. 50

Kunst.

Kelterborn, Rud., Hans Holbein. Sitten- u. Lebensbild aus der Reformationszeit. 2. Aufl. gr. 8°. (112 S.) Zürich, Th. Schröter. 1 Fr. 50

Popp, Dr. Herm., Beitrag zur Geschichte der neueren Künstler-Aesthetik. gr. 8°. (VII, 165 S.) Karlsruhe, A. Bielefeld. 3 Fr. 75

Schröder, Pfr. Jos., Oberammergau u. sein Passions-Spiel in Wort u. Bild. gr. 8°. (136 S.) München, G. v. Lamas Nachf. 1 Fr. 90

— engl. Ausg., translated from the German by A. L. u. M. (189 S.) 2 Fr. 50

Schulz, Bildh. Arth., Deutsche Skulpturen der Neuzeit. Eine Sammlg. hervorrag. Werke der Bildhauerkunst, ausgeführt v. zeitgenöss. Künstlern. Hrsg. u. m. kurzen biograph. Angaben versehen. 180 Lichtdr.-Taf. (In 18 Lfgn.) 1. Lief. gr. Fol. (10 Taf. m. IV S. Text.) Berlin, B. Hessling. 7 Fr. 50

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Sämtliche

in der

Schweizerischen litterarischen Monats-Rundschau

besprochenen oder angekündigten

Bücher, Zeitschriften, Musicalien, Bilder etc.

sind zu beziehen durch

Hans von Matt, Buchhandlung in Stans.

Hans von Matt, Antiquariat, Stans.

Für Studenten-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Julius Verne.

Gesammelte Erzählungen.

Inhalt:

1. Von der Erde zum Mond. — 2. Reise um den Mond. — 3. Reise um die Erde in 80 Tagen. — 4. Reise nach dem Mittelpunkt der Erde. — 5. Fünf Wochen im Ballon. — 6./7. Zwanzigtausend Meilen unterm Meer. 2 Bde. — 8. Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Süd-Afrika. — 9./10. Abenteuer des Kapitän Hatteras. 2 Bde. — 11./13. Die Kinder des Kapitän Grant. 3 Bde. — 14./16. Die geheimnisvolle Insel. 3 Bde. — 17./18. Das Land der Pelze. 2 Bde. — 19. Eine schwimmende Stadt. Die Blokadebrecher. — 20. Eine Idee des Doctor Ox u. s. w. — 21. Der Chancellor. Tagebuch des Passagiers J. R. Kazalon. — 22./23. Der Courier des Czaar (Michael Strogoff). 2 Bde. — 24. Schwarz Indien. — 25./26. Reise durch die Sonnenwelt. 2 Bde. — 27./28. Ein Kapitän von fünfzehn Jahren. 2 Bde. — 29./30. Die Entdeckung der Erde. 2 Bde. — 31. Die fünfhundert Millionen der Begum. — 32. Die Leiden eines Chinesen in China. — 33./34. Die großen Seefahrer des 18. Jahrhunderts. 2 Bde. — 35./36. Das Dampfhaus. 2 Bde. — 37./38. Der Triumph des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. — 39./40. Die Jangada. 2 Bde. — 41. Die Schule der Robinsons. — 42. Der Grüne Strahl. — 43./44. Keraban der Starrkopf. 2 Bde. — 45. Der Südstern oder: Das Land der Diamanten. — 46. Der Archipel in Flammen. — 47./49. Mathias Sandorf. 3 Bde. — 50. Robur der Sieger. — 51. Ein Lotterie-Los. — 52./53. Nord gegen Süd. 2 Bde. — 54. 55. Zwei Jahre Ferien. 2 Bde. — 56. Kein Durcheinander. — 57./58. Die Familie ohne Namen. 2 Bde. — 59./60. Mistreß Branican. 2 Bde. — 61. Das Karpathenschloß. — 62. Claudius Bombarnac. Notizbuch eines Reporters. — 63./64. Der Findling. 2 Bde. — 65./66. Meister Antifers wunderbare Abenteuer. 2 Bde. — 67./68. Die Propeller-Inseln. 2 Bde. — 69. Vor der Flagge des Vaterlands. — 70. Clovis Dardentor. 71./72. Die Eissphinx. 2 Bde. — 73./74. Der stolze Orinoco. 2 Bde. 75./76. Das Testament eines Excentrischen. 2 Bde.

A.

Sämtliche 76 Bände in Orig.-Lwdbd. neu (statt 101 Fr. 50) **76 Fr.** — **10 Bändchen** in beliebiger Auswahl in Orig.-Lwdbd. neu **11 Fr.**

B.

Sämtliche 76 Bände broschiert (jeder Band in illustriertem Umschlag) neu (statt 76 Fr. —) **55 Fr.** —

10 Bändchen in beliebiger Auswahl broschiert **8 Fr.** —

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Geschichte.

Gfrörer, Aug. Fr., Byzantinische Geschichten. Herausgegeben, ergänzt und fortgesetzt von Dr. J. B. Weiß. 3 Bde. Graz 872—77. Hf. (36 —) 12 Fr. —

Gottlob, Dr. A., Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts. Ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung. Heiligenst. 892. br. neu (8 75) 5 Fr. —

Hohoff, W., Die Revolution seit dem 16. Jahrhundert im Lichte der neuesten Forschung. Freib. 887. br. neu (12 —) 7 Fr. 50

Holzwarth, Dr. F. J., Der Abfall der Niederlande. Nach ungedruckten und gedruckten Quellen. 2 Bde. in 3 Abteilungen. Schaffh. 872. Hf. (29 —) 12 M. 50

Janssen, J., Frankreichs Rheingelüste und deutsch-feindliche Politik in früheren Jahrhunderten. Freib. 883. br. (2 —) 1 Fr.

Kuhn, P. A. (O. S. B.), Geschichts-Kalender. Tägliche Erinnerungen aus der Welt- u. Kirchen-Kunst- u. Litteraturgeschichte. Regsb. 892. br. neu (12 —) 6 Fr. —

Hans von Matt, Verlagsbuchhdlg. in Stans.

Dr. Joh. Cahannes,

Das Kloster Disentis

vom Ausgang des Mittelalters bis zu dem Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584.

Preis brosch. **2 Fr.**

Dr. Sebastian Grüter,

Der Anteil der katholischen und protestantischen Orte

der Eidgenossenschaft

an den

religiösen und politischen Kämpfen im Wallis

1600—1613.

Preis brosch. **2 Fr. 50.**

„Allmählig reifen die Früchte der katholischen Universität und solche sind die beiden vortrefflichen Doktordissertationen der Herren Cahannes und Grüter. Während der Letztere einen ebenso interessanten als schwierigen Zeitraum der Reformationsgeschichte in Wallis klar stellte, hat Cahannes an der Hand der Geschichte der uralten Stiftung Disentis die Reformation und Gegenreformation im Bünden geschildert. Seit der kleinen klassischen Studie Kaisers über den Abt Theodor Schlegel ist auf katholischer Seite kein so objektiver und sachlicher Beitrag zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts in Bünden erschienen. Was uns an der Erstlingsarbeit des jungen Bündners so freut, ist die historische Objektivität und das innige sich Hineinvertiefen in die Zeit. Nichts wird vernachläßigt und vergessen, was Licht über die noch vielfach so dunkle Geschichte verbreiten kann.

„Basler Volksblatt." 18. Jan. 1900.

Für Jugendbibliotheken u. für die Familie.

Emmy Giehrl.

(Tante Emmy)

Gesammelte Jugend- und Volksschriften.

8 Bde. Eleg. cart. neu.

Preis (statt 16 Fr. —) **11 Fr.**

Von der nämlichen Verfasserin:

Meinen Lieblingen. Erzählungen und Märchen für Kinder von 8 bis 11 Jahren. Mit 2 Farbendruck- und 8 Holzschnitt-Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Die Dorfhexe. Erzählung für Knaben und Mädchen. Mit Illustrationen. gr. 8°. In eleg. Orig.-Lwdbd. neu (statt 6. —) 4. 25

Aus Nah und Fern. Erzählungen für die Jugend. Mit 11 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Kindergeschichten für kleine Knaben und Mädchen. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Vier Erzählungen für die liebe Jugend. Mit Holzschn.-Titelbild. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Plauderstunden. 12 Geschichten für die liebe Jugend. Mit 2 Holzschn.-Bildern. Eleg. Orig.-Lwdbd. neu (4. —) 2. 75

Ein Exemplar sämtlicher, oben angegebener 14 Bände in eleg. Originaleinbänden neu (statt 44 Fr. —) **28 Fr. 50.**

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Bachems Roman-Sammlung.

Eine belletristische Haus- und Familienbibliothek.

10 Bde. in eleg. Lwd. geb. neu.

Preis (statt 27 Fr. —) **Fr. 17.50**

Die Buchbinderei

von Joseph von Matt in Stans

empfiehlt sich zum Einbinden aller Art Bücher, einzeln und in Partien zu billigen Preisen.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien:

Der Weg nach Altötting

und andere Novellen

von Laura Marholm.

8°. 163 S. Preis Mk. 1.50; in elegantem Salonband Mk. 2.40.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Wilhelm Emanuel von Ketteler,

Bischof von Mainz.

Ausgewählte Schriften.

I. Serie.

Stellung und Pflicht der Katholiken im Kampfe der Gegenwart. 28 Seiten. — **Deutschland nach dem Kriege von 1866.** 231 Seiten. — **Die Angriffe gegen Gury's Moraltheologie.** Zur Beleuchtung der Kampfesweise gegen die katholische Kirche. 62 Seiten. — **Das allgemeine Concil** und seine Bedeutung für unsere Zeit. 134 Seiten. — Die preussischen Gesetzesentwürfe über **die Stellung der Kirche zum Staat.** 52 Seiten. — **Ist das Gesetz das öffentliche Gewissen?** 20 Seiten — **Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?** 95 Seiten. — **Das unfehlbare Lehramt des Papstes.** 36 Seiten.

Preis sämtlicher 8 Schriften br. (statt 9 Fr. —) **2 Fr. 50.**

II. Serie.

Die Arbeiterfrage und das Christentum. 212 Seiten. — **Die öffentliche Beschimpfung der katholischen Kirche auf der Bühne.** 19 Seiten. — **Des Christen Glaube und Trost** bei den gegenwärtigen Angriffen auf die Kirche. 30 Seiten. — **Der Bruch des Religionsfriedens** und der einzige Weg zu seiner Wiederherstellung. 62 Seiten. — **Freiheit, Autorität und Kirche.** Erörterungen über die grossen Probleme der Gegenwart. 259 Seiten. — Die wahren Grundlagen **des religiösen Friedens.** 87 Seiten. — **Die Katholiken im Deutschen Reiche.** Entwurf zu einem politischen Programm. 123 Seiten. — Die Kammerverhandlungen in Karlsruhe **über das Gewissen.** — Warum können wir zur Ausführung **der Kirchengesetze** nicht mitwirken? 103 Seiten. — **Die moderne Tendenz-Wissenschaft.** 31 Seiten.

Preis sämtlicher 10 Schriften br. (statt 11 Fr. —) **3 Fr.** —

Serie I und II zusammen (statt 20 Fr. —) **5 Fr.** —

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adrienne, ein Klosterkind.

Erzählung von **Paula Baronin Bülow-Schweiger.**

8. (VII u. 402 S.) Preis geb. Mk. 3.50. In eleg. Salonband Mk. 5.

„Allen Klosterschülerinnen aus alten und neuen Tagen zur freundlicher Erinnerung gewidmet", unter dem Motto „Das kostbarste Erbteil ist eine gute Erziehung" gewährt die in der Wiener Gesellschaft beliebte Verfasserin uns einen Einblick in ein unter geistlicher Leitung stehendes Erziehungsinstitut des österreichischen Hochadels und dürfte das anspruchslos geschriebene, hübsch ausgestattete Werk speziell in den Kreisen der oberen Zehntausend lebhaften Anklang finden."

„Wiener Hausfrauen-Zeitung" 1900, Nr. 18.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Görres-Gesellschaft.

Zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

Vereinsschriften 1878—1889.

Preis br. neu (statt 102 Fr. 40) 30 Fr.

Viele dieser Vereinsschriften sind im Buchhandel **vollständig vergriffen** und nur mehr durch antiquarische Gelegenheitskäufe zu erwerben. **Zusammenhängende Serien einer grössern Anzahl von Bänden dieser reichhaltigen Publikation sind daher von grossem Werte für jede Bibliothek!**

Neues, hervorragendes und zeitgemässes Werk!

Soeben ist bei der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a Rh.** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte der Katholischen Kirche

in ausgearbeiteten **Dispositionen** zu **Vorträgen** für **Vereine, Schule** und **Kirche,** zugleich ein kirchengeschichtliches Nachschlage- und Erbauungsbuch für die katholische Familie von **Anton Ender,** Professor in Feldkirch. 1072 Seiten. Format 165×240 mm. Brosch. Fr. **18.75,** elegant geb. Fr. **25.—.**

Wer weiss nicht, welche Unsumme von kirchengeschichtlichen Irrtümern, Lügen, Verdrehungen Tag für Tag unter den ungebildeten und nicht weniger unter den gebildeten Kreisen verbreitet werden? Es thut daher gewiss not, die Kenntnis der wahren Geschichte unserer heiligen Mutter, der Kirche, in die breitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen. Soll die Kenntnis der Kirchengeschichte Gemeingut des kathol. Publikums werden, so muss hier dem geschriebenen Worte das gesprochene zu Hilfe kommen; es muss die Kirchengeschichte zum Gegenstand zusammenhängender Vorträge in Kirchen, Schulen und Vereinen gemacht werden. In obigem Werke wird der Verfasser dieser Aufgabe in jeder Beziehung gerecht.

Das Werk ist zunächst für Professoren und Prediger, ferner für geistliche und weltliche Redner bestimmt, denen es an Handen des Buches leicht möglich ist, sofort einen klar disponierten und leicht memorierbaren Vortrag über kirchengeschichtliche Themata auszuarbeiten.

Im Weiteren ist das Buch als Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus brauchbar. — Wegen seines apologetischen Charakters eignet es sich als Nachschlagebuch für jeden Katholiken.

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Encyclopädie

der

Schriften-, Bilder- und Wappenkunde, Trachten, Gerätkunst, Gefäßkunde, der bürgerlichen und kirchlichen Baukunst, Kriegsbaukunst und Schiffsbaukunst

von

Augustin Demmin.

Mit über 1000 Abbildungen.

Leipzig. 8°. **Preis brosch. neu** (statt 16 Fr —) **4 Fr.** —

Hans von Matt, Antiquariat in Stans.

Ueber mein reichhaltiges Lager antiquarischer Werke

sind nachfolgende **Cataloge** erschienen, die zur Zeit noch Gültigkeit haben:

Nr. 39: Ascetische Litteratur. 2225 Nummern.
Nr. 40: Griechische und latein. Classiker. Schul- und Lehrbücher. Pädagogik. Naturwissenschaften. Musik. 2563 Nummern.
Nr. 41: **Theologie und Philosophie. 4815 Nummern.**
Nr. 42: Geistliche Dichtungen. Ascetische u. mystische Litteratur. 2151 Nummern.
Nr. 43: **Predigten und Katechesen. 2774 Nummern.**
Nr. 44: Helvetica. 3179 Nummern.
Nr. 45: Sprachwissenschaft. 824 Nummern.
Nr. 46: **Hagiographie. 1283 Nummern.**
Nr. 47: Geschichte. Länder- u. Volkerkunde. 1584 Nummern.
Nr. 48: **Theologie und Philosophie. Auswahl grösserer Werke. 1305 Nummern.**
Nr. 49: Pädagogik. Schul- und Lehrbücher. 1256 Nummern

Anzeiger Nr. 7: Neue Erwerbungen. 452 Nummern.
" Nr. 8: Beiträge zur neuern Schweizergeschichte. 502 Nummern.
" Nr. 9: Mariologie. 514 Nummern
" Nr. 10: Herz-Jesu-Litteratur. — Hagiographie Predigten u. Katechesen. 481 Nrn.
" Nr. 11: Helvetica. 492 Nrn.

Cataloge auf Wunsch gratis und franco.

Druck von Paul von Matt in Stans.

Schweizerische
Litterarische Monats-Rundschau.

Verlag von Hans von Matt, Buchhandlung und Antiquariat in Stans.

Nr. 11 & 12. **V. Jahrgang.** **August & Sept. 1900.**

Erscheint monatlich einmal.
Abonnements-Preis 2 Fr. 50 = 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inserate werden mit 20 Cts. = 16 Pfg. für die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Wieder um einen Schritt weiter!

Die „Schweizerische, litterarische Monats-Rundschau“ schließt mit vorliegender Nummer ihren fünften Jahrgang. Als sie im Oktober 1895 ins Leben trat, nahm man sie da und dort mit Ueberraschung auf. „Dieses junge Unternehmen, schrieb damals das „Berner Tagblatt“, hat in aller Stille schon im ersten Vierteljahre seines Bestandes circa 1000 Abonnenten erworben, ein für eine wissenschaftliche Zeitschrift in der Schweiz gewiß seltener Erfolg;“ und aus Zürich tönte es ins katholische Lager hinüber: „Es nimmt uns Wunder, ob drüben die geistige Regsamkeit groß genug ist, daß ein Litteraturblatt in dieser Ausstattung und in diesem Umfange sich halten kann.“

Fünf Jahre sind seitdem vorübergegangen. Eine stattliche Zahl von Mitarbeitern ist der „Schweizer. litter. Monats-Rundschau“ zur Seite gestanden. Sie ist das erste wissenschaftliche Blatt gewesen, dem alle Kreise der katholischen Gelehrtenwelt im Schweizerlande ihre Feder geliehen. Darin wurzelte ihr Erfolg, und diese erfreuliche Beobachtung ließ in dem Herausgeber den Gedanken reifen, wieder um einen Schritt weiter zu gehen.

Die „schweizerische, litterarische Monats-Rundschau“ wird wie bisher fortbestehen. Sie wird sich jedoch einfügen in eine allgemeine

„Schweizerische Rundschau“,

die in jährlich 6 Heften zu einem Abonnements-Preis von Fr. 5 herausgegeben wird. Durch diese Erweiterung soll künftig die „Rundschau“ nicht nur über neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte orientieren, sondern Fragen von allgemeinem Interesse aus allen Wissensgebieten in den Bereich ihrer Besprechung ziehen

Das Programm der erweiterten Zeitschrift ist in knappen Zügen folgendes:

Durch die „Schweizerische Rundschau“ soll ein **wissenschaftliches Organ** geschaffen werden, das an alle gebildeten Kreise unseres Vaterlandes sich richtet. Ausgeschlossen bleiben einzig jene Fragen die nur den Fachmann interessieren und jene dürre Darstellungsweise, die nur an den Gelehrten vom Fach sich richtet. In einer Form jedoch, die eine aktuelle, orientierende Verarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse bietet, sollen alle zum Worte kommen, der Theologe und der Philosoph, der Jurist und der Geschichtsforscher, der moderne Naturwissenschafter, wie der Arzt und der Pädagoge.

Ein zweites Gebiet der „schweizerischen Rundschau“ ist das **Feld der Politik.** In der Tagespresse ist eine erschöpfende Behandlung politischer Fragen auf wissenschaftlich und principiell festem Boden sehr oft nicht möglich. In unserer raschlebigen Zeit verliert sich nur zu häufig die Erinnerung an die historische Entwicklung einer Frage in des Tages Kampf und Unrast. Die neuen Hefte der „schweizerischen Rundschau“ sollen dem Politiker künftig einen Sprechsaal bieten, wo er in ernster, wissenschaftlich und geschichtlich fundamentierter Darlegung seinen Standpunkt verfechten kann. Auf diese Weise dürfte die „Rundschau“ zum Arsenal der Tagespresse werden. In diesem Sinne werden die Schulfrage, die Vorarbeiten für das neue Civil- und Strafrecht, die sociale Gesetzgebung u. s. w. aus fachmännischer Feder Besprechung finden.

Die **Pflege des schöngeistigen Lebens** ist der dritte Programmpunkt der „schweizerischen Rundschau“. Neue Formen und Gedanken erheben auf künstlerischem und litterarischem Gebiete ihr Haupt. Ein Streben und Ringen, dem Geiste der neuen Zeit auch die moderne Gewandung zu leihen, durchwühlt die hergebrachten Anschauungen in Litteratur und Kunst. Die „schweizerische Rundschau“ wird hier nicht im Vordertreffen zu suchen sein, aber ebenso wenig wird sie mit verständnislosem Achselzucken an diesen Aeußerungen modernen Geisteslebens vorübergehen. Eine objektive Würdigung an dem Maßstabe christlicher Grundsätze und eine wohlwollende Berücksichtigung alles dessen, was die gärende Bewegung Gutes und Dauerndes zu Tage fördert, soll auf diesem Gebiete unser Zielpunkt sein. Daneben werden auch sorgfältig ausgewählte Dichtungen in Prosa und Vers regelmäßig Aufnahme finden.

Die **Besprechungen und Kritiken über neue litterarische Erscheinungen,** welche bisher den Inhalt der „schweizerischen litter. Monats-Rundschau“ bildeten, geben mit einer Anzahl interessanter, dem Rahmen der ganzen Zeitschrift entsprechenden **Notizen und Mitteilungen** dem einzelnen Hefte jeweilen den Abschluß.

Hochw. **Dr. A. Gisler,** Prof. am Priesterseminar in Chur und **Dr. Ludw. Suter,** Prof. an der höhern Lehranstalt in Luzern haben sich bereit erklärt mit dem Unterzeichneten **die Redaktion** der „Schweizerischen Rundschau“ zu übernehmen. Die nachstehend ver-

zeichneten Schriftsteller haben uns **ihre Mitarbeit** bereits zugesagt.

So sind wir denn wirklich wieder um einen Schritt weiter. Die freudige Zustimmung aus allen Kreisen unserer Mitarbeiter bürgt uns dafür. Wir hoffen, daß auch unsere Leser der „Rundschau" in ihrer neuen Gestalt die alte Gewogenheit bewahren werden.

Stans. **Hans von Matt jun.**

Mitarbeiter der „Schweizerischen Rundschau":

Abt, Dr. Hans, Gerichtspräsident, Arlesheim.
Aebischer, Dr. P. Hieronymus, O. S. B., Professor, Einsiedeln.
Ammann, Alfred, Stadtpfarrer, Diessenhofen.
Arnold, Gustav, Musikdirektor, Luzern.
Banz, P. Romuald, O. S. B., Professor, Einsiedeln.
Baumberger, Georg, Redaktor, St. Gallen.
Baumgartner, P. Alexander, S. J., Luxemburg.
Baumgartner, H., Seminardirektor, Zug.
Baumhauer, Dr. Heinr., Univ.-Prof., Freiburg.
Beck, Dr. Jos., Univ. Prof., Freiburg.
Benz, P. Alfred, Ord. Cap., Professor, Stans.
Benziger, P. Joh. Evang., O. S. B., Einsiedeln.
Brandstetter, Jos. Leop., Professor, Luzern.
Büchi, Dr. Alb., Univ.-Prof., Freiburg.
Büler, Paul, Caplan, Wallenstatt.
Cahannes, Dr. J., Expl., Rabius.
Carnot, P. Maurus, O. S. B., Stiftsdekan, Disentis.
Cattani, Dr. Emil, Arzt, Luzern.
Courten, P. Sigismund de, O. S. B., Prof., Einsiedeln.
Dedual, J. J., a. Reg.-Rat, Chur.
Denier, Anton, Pfarrer, Attinghausen.
Düggelin, Dr. Rob., Prof., Schwyz.
Düring, Jos., Erziehungsdirektor, Luzern.
Durrer, Dr. Rob., Staatsarchivar, Stans.
Eberle, Dr. Carl, Beneficiat, Flums.
Egger, Augustinus, Bischof von St. Gallen.
Erni, A., Kantons-Schulinspektor, Altishofen.
Federer, Heinrich, Redaktor, Zürich.
Felder, Dr. P. Hilarin, Ord. Cap., Lektor, Freiburg.
Flüeler, P. Norbert, O. S. B., Unterarchivar, Einsiedeln.
Genelin, Dr. P., Innsbruck
Gerster, J. S., Kartograph, Rorschach.
Gockel, Dr. Alb., Univ.-Prof., Freiburg.
Grüninger, J., Professor, Mels.
Grüter, Dr. Seb., Professor, Luzern.
Gubser, Dr. J. M., Bern.
Gwerder, P. Odilo, O. S. B., Professor, Engelberg.
Gyr, Jos., Professor, Baden.
Haller, E. A., Pfarrer, Steinebrunn.
Halter, Peter, Amtsschreiber, Hochdorf.
Hauser, Joh., Pfarrer, Baldingen.
Heß, P. Ignaz, O. S. B., Stiftsarchivar, Engelberg.
Hildebrand, Dr. J., Vikar, Zürich.
Holder, Dr. K., Univ.-Prof., Freiburg.
Hürbin, Dr. Jos., Rektor, Luzern.
Jost, Dominik, Fürsprech, Luzern.
Kaiser, Isabella, Beckenried.
Kaufmann, Dr. Nikol., Prof., Luzern.
Keiser, H. Al., Rektor, Zug.
Kiem, P. Martin, O. S. B., Stiftsdekan, Gries.
Kindler, P. Fintan, O. S. B., Professor, Einsiedeln.
Kirsch, Dr. J. P., Univ.-Prof., Freiburg.
Koch, Dr. P. Gregor, Professor, Einsiedeln.
Kronenberg, Ign., Pfarrer, Meierskappel.
Kuhn, Dr. P. Albert, Professor, Einsiedeln.
Kunz, Frz. Xav., Seminardirektor, Hitzkirch.
Künzle, Dr. P. Magnus, Ord. Cap., Lektor, Solothurn.
Küry, P. Philipp, Ord. Min. Conv., Wallfahrtspriester, Blatten.
Lampert, Dr. U., Univ.-Prof., Freiburg.
Lang, P. Lucius, Ord. Cap., Sursee.
Liebenau, Dr. Theod. von, Staatsarchivar, Luzern
Liebenau, Anna von, Luzern.
Lienert, P. Conrad, Professor, Einsiedeln.
Lienert, Meinrad, Schriftsteller, Zürich.
Lütolf, Conrad, Caplan, Meierskappel.
Mader, Dr. Joh., Professor, Chur.
Masarey, P. Theobald, Ord. Cap., Professor, Stans.
Matt, Franz von, Redaktor, Solothurn.
Mayer, Georg, Professor, Chur.
Meier, P. Gabriel, Stiftsbibliothekar, Einsiedeln.
Meier, P. Sigisbert, Professor, Sarnen.
Melliger, Dr. C., Rechtsanwalt, Zürich.
Meyenberg, Albert, Professor, Luzern.
Meyer, Wilh., Subregens, Luzern.
Ming, P. A., Nationalrat, Sarnen.
Moser, Robert, Professor am Lehrerseminar, Rickenbach.
Müller, P. Alexander, Ord. Cap., Guardian, Stans.
Müller, C., Professor, Zug.
Müller, K., Staatsanwalt, Luzern
Muth, Carl, Redaktor, Einsiedeln.
Nager, P. Jul., S. J., Professor, Feldkirch.
Neyhammer, P. Raymund, O. S. B., Professor am erzbischöfl. Seminar, Bukarest.
Noser, Dr. F., bischöfl. Kanzler, Chur.
Oser, Dr. Hugo, Univ.-Prof., Freiburg.
Plattner, Plac., a. Reg.-Rat, Chur.
Plattner, Samuel, Reg.-Sekr., Chur.
Räber, Dr. J., Criminalrichter, Küßnacht.
Regli, P. Sigisbert, Ord. Cap., Professor, Stans.
Reinhardt, Heinrich, Univ.-Prof., Freiburg.
Ringholz, P. Odilo, O. S. B., Stiftsarchivar, Einsiedeln
Sager, Dr. Joh. Jak., Caplan, Reiden.
Scheiwiler, Dr. Jos. Al., Rektor, St. Gallen.
Schmid, Dr. A., bischöfl. Commissar, Muotathal.
Schmid, Dr. Franz, Arzt, Luzern.
Schmid, Dr. J., Reg.-Rat, Chur.
Schmuki, A., Pfarrer, Berneck.
Schnürer, Dr. Gust., Univ.-Prof., Freiburg.
Schnyder, Mich., Staatsschreiber, Luzern.
Schnyder, Wilh., Pfarrhelfer, Luzern.
Schubiger, Dr. Ferd., jun., Arzt, Solothurn.
Schwander, P. Gregor, O. S. B., Professor, Sarnen.
Segmüller, P. Fridol., O. S. B., Propst, St. Gerold.
Sidler, P. Wilhelm, O. S. B., Spiritual, Menzingen.
Sigrist, Dr. Jak., Advokat, Hochdorf.
Staub, P. Athanasius, O. S. B., Prof. am Anselmianum, Rom.
Staub, P. Josef, O. S. B., Professor, Einsiedeln.
Steinhauser, Dr. A., Rechtsanwalt, Chur.
Stockmann, Anton, Kunstmaler, Sarnen.
Stüdle, Dr. Alph., Professor, Schwyz.
Tschudi, Dr. Eug., Arzt, Zürich.
Villiger, Burcard, Pfarrer, Merenschwand.
Wagner, P. Emanuel, O. S. B., Expl., Melchthal.
Wagner, Dr. P., Univ.-Prof., Freiburg.
Wannier, Dr. E., Advocat, Basel
Waser, M., Pfarrer, Schwyz.
Waßmer, J., Prof., Luzern.
Westermaier, Dr. M., Univ.-Prof., Freiburg.
Wetzel, F. X., Stadtpfarrer, Lichtensteig.
Wirz, Adalbert, Gerichtspräsident, Sachseln.
Wirz, Theodor, Ständerat, Sarnen.
Wüst, Jak., Stiftskaplan, Luzern.
Zapletal, Fr. Vinc., O. Pr., Univ.-Prof., Freiburg.
Zemp, Dr. Jos., Univ.-Prof., Freiburg.

Recensionen.

Dogmatik.

Katechismus des hl. Thomas von Aquin oder Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Vater unser, Ave Maria und der zehn Gebote Gottes. Zweite Auflage, vermehrt mit einer Beilage von fünf bisher nicht veröffentlichten kleinern Katechismen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Uebersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von **A. Portmann,** Chorherr und Professor der Theologie in Luzern und **F. X. Kunz,** Direktor des Lehrerseminars in Hitzkirch. Luzern, Räber. Preis 1 Fr. 40.

Unter diesem Titel geben uns die obgenannten, rühmlichst bekannten Herren in zweiter Auflage eine sehr gute Uebersetzung des sog. Katechismus des hl. Thomas von Aquin. Es war ein sehr zeitgemäßer Gedanke, diese Schrift wieder in neuer Auflage dem Volke deutscher Zunge zugänglich zu machen. Wie alle Schriften des großen Aquinaten zeichnet sich dieses Büchlein durch dogmatische Schärfe und Klarheit aus. Gewöhnlich wird zuerst das betreffende Dogma erklärt, hierauf die entgegenstehenden Irrtümer widerlegt und vielfach, wenigstens bei den wichtigsten Glaubenswahrheiten die spekulative Darlegung derselben populär wiedergegeben. Ueberall sucht der Heilige mit Bildern aus dem gewöhnlichen Leben die hohen, übersinnlichen Gegenstände konkret zu machen. Am Schlusse eines jeden Glaubensartikels findet sich eine erbauliche Anwendung. Wie zeitgemäß diese Abhandlung ist, beweist auch der Umstand, daß die erste Auflage dieser Schrift in verhältnismäßig kurzer Zeit vergriffen wurde.

Dieser neuen Auflage sind in fließender deutscher Uebersetzung noch fünf Katechismen aus dem 13. und 14. Jahrhundert beigefügt: nämlich der Kirchenspiegel des hl. Edmund, Erzbischof von Canterbury († 1242), der Katechismus des Dominikaners Laurentius Gallus († 1281), der Katechismus der Synode von Toledo (1323), ein Handbüchlein der christlichen Lehre und das fundamentum aeternae felicitatis oder Wegweiser zur ewigen Glückseligkeit. Diesen Katechismen schickte der Uebersetzer Direktor Kunz als Einleitung einige „orientierende Gedanken über die historische Entwickelung und Gestaltung des katechetischen Unterrichtes des Mittelalters“, voraus, welche uns einen schätzenswerten Einblick in die damalige Behandlung der Katechese geben und dem Vorurteile, als ob es vor Luther keine Kinder- oder Schulkatechismen d. h. keine für den religiösen Unterricht der Jugend bestimmte Handbüchlein gegeben hätte, entschieden entgegentreten.

Möge diese Schrift auch in der zweiten, vermehrten Auflage sowohl bei den Katecheten als bei dem gläubigen Volke dieselbe günstige Aufnahme finden, wie das bei der ersten der Fall war.

Flums. Dr. **C. Eberle.**

Kirchengeschichte.

Denifle, P. Henri, O. Pr., La désolation des églises, monastères et hôpitaux en France pendant la guerre de cent ans. Tome I. XXV u. 608 S., Mâcon, 1897; tome II. (auch unter dem Titel: La guerre de cent ans et la désolation des églises etc., t. I), in zwei Teilen. XIV u. 864 S. Paris, 1899.

An monumentale und epochemachende Werke aus der Feder des Unterarchivars des Apostolischen Stuhles P. H. S. Denifle ist man längst gewöhnt. Während der Forschungen, welche der Verf. in dem Bestande der Supplikenregister im Vatikanischen Archiv unternahm zur Fortsetzung seines „Chartularium Universitatis Parisiensis“, fiel ihm die große Zahl von Suppliken auf, welche von dem trostlosen Zustande der Kirchen und kirchlichen Institute in Frankreich, in Folge des langen Krieges mit England, ein nur zu beredtes Zeugnis ablegten. P. Denifle sammelte, in den 300 Registerbänden der Suppliken, die auf jene Verwüstung der Kirchen Frankreichs bezüglichen Aktenstücke, ergänzte dieselben durch andere Dokumente und mit der Publikation dieses Materials begann er das neue Werk. Später unternahm er dann eine systematische Darstellung des ganzen hundertjährigen Krieges, vom Beginne desselben an, besonders um zu zeigen, wie entsetzlich die Folgen desselben für das ganze kirchliche Leben in Frankreich waren. So entstand das oben angegebene Werk, die vollständigste Behandlung des Gegenstandes, welche wir besitzen.

Der erste Band enthält bloß Dokumente, welche sich auf das XV. Jahrhundert beziehen. Die meisten davon sind in lateinischer Sprache und stammen aus den Supplikenregistern des Vatikanischen Archivs; einige sind in französischer Sprache, darunter besonders wichtige aus Bayeux. Es sind im ganzen 1063 Nummern von Aktenstücken, die meisten wörtlich abgedruckt, weniger wichtige bloß im Regest (kurze Inhaltsangabe) mitgeteilt. Alle behandeln die Zerstörung von kirchlichen Gebäuden und Klöstern, die Verwüstung der Ländereien und anderer Besitzungen von solchen, die Zersprengung der Mönche, das Aufhören des Gottesdienstes, den schreienden Mangel an Priestern, die Verwilderung der Sitten und die Lockerung der kirchlichen Disziplin unter dem Weltklerus wie unter den Mönchen. Es ist ein schreckliches Bild der verheerenden Wirkungen, welche der hundertjährige Krieg für Frankreich und die französische Kirche gehabt hat. Im Vorwort weist der Verf. darauf hin, daß in den Supplikenbänden des Vatikanischen Archivs sich ähnliches Material findet über die Verheerungen, welche die Hussitenkriege in Böhmen, die Kriege der Engländer in Schottland, die Streitigkeiten in Deutschland, Spanien und Italien anrichteten. Eine ausführliche Darstellung der dadurch geschaffenen kirchlichen Zustände würde für viele Ereignisse des XV. und XVI. Jahrhunderts erst das richtige Verständnis erschließen.

Der zweite Band beginnt die systematische Darstellung des Gegenstandes auf Grund zahlreicher erstmals benutzter Dokumente und unter Benutzung der vollständigen Litteratur. Er umfaßt die Zeit vom Beginn des hundertjährigen Krieges (1337) bis zum Tode Karls V. (1380). Die im ersten Bande veröffentlichten Dokumente sind somit hier noch nicht verwertet. Die Darstellung bezieht sich nicht bloß auf die Verwüstung der Kirchen und deren Besitzungen und auf die daraus sich ergebenden schlimmen Folgen für das kirchliche Leben, sondern bietet eine vollständige Geschichte des hundertjährigen Krieges während der ersten Periode. Die hier folgenden Titel der einzelnen Kapitel geben eine Uebersicht des Inhaltes: I. La guerre de cent ans jusqu'à l'an 1355. II. Incursion du prince de Galles en Languedoc et dans le centre de la France. Charles le Mauvais; bataille de Poitiers. III. Les suites du désastre; la France entière envahie par les ennemis. IV. Les traités avec Charles le Mauvais et Edouard III. V. La France envahie par les grandes Compagnies, défaite et expulsion des Anglais; les église et les monastères. — Der Verf. geht im Einzelnen ein auf die verschiedenen Kriegszüge, welche die Engländer in Frankreich unternahmen, beschreibt die Schlachten, schildert die fürchterlichen Plagen, welche die Züge der großen Räuberbanden (Compagnies) durch das Land mit sich brachten. Wie schrecklich alle diese Kriegszüge für das Land waren, erkennt man schon aus der Art und Weise, wie der Krieg geführt wurde. „Der Brand ziert den Krieg, wie das Magnificat die Vesper.“ Dieses Prinzip, welches Albert Achilles von Brandenburg im XV. Jahrhundert in Süddeutschland ausgesprochen haben soll und jedenfalls ausgeübt hat, wurde auch von den Engländern, wie von den Compagnien im XIV. Jahrh. in Frankreich in weitestem Umfange angewandt (S. 1). Die Folgen für das Land waren um so schrecklicher, als der Krieg immer im eigenen Land der Franzosen geführt wurde und diese somit ihren Feinden niemals mit gleicher Münze heimzahlen konnten. Dann waren noch dazu bis zur Regierung Karls V. die Franzosen fast immer im Nachteil, so daß große Mutlosigkeit zu herrschen begann. Es fehlte hauptsächlich den französischen Heeren an geeigneter Führung. Ein trauriges Beispiel liefert die wichtige Schlacht bei Poitiers (1356), wo 6 Franzosen gegen 1 Engländer standen, und dennoch das französische Heer völlig geschlagen, der französische König gefangen wurde. Die Darstellung, welche P. Denifle von dieser Schlacht gibt (S. 121—134) ist nach dem Urteile kompetenter französischer Kritiker die beste, welche bisher geliefert wurde. Die Folgen dieser Niederlage drohten um so schlimmer zu werden, als die Forderungen der Engländer darauf hinausgingen, daß ihnen die ganze französische Küste von Calais bis Bayonne abgetreten werde. Trotz aller Niederlagen hielt das französische Volk treu zum Regenten. Als jetzt Du Guesclin die Führung des Krieges unter Karl V. übernahm, trat eine Wendung ein: der neue Führer vermied die großen Schlachten und suchte durch kleine Züge die Engländer aus ihren Stellungen zu verdrängen, was ihm auch gelang: gegen Ende der Regierung Karls V. war der Feind beinahe ganz vom französischen Boden vertrieben. Die Kriegsführung unter Du Guesclin wird ebenfalls in allen Einzelheiten geschildert. — Besonders hervorzuheben ist ferner, was Papst Urban V. gegen die großen Compagnies, die das Land so furchtbar verwüsteten, unternommen hat (S. 413 ff.; S. 478 ff.). Es war trotz allem nicht möglich, diese Räuberbanden auszutreiben, ehe man stehende Heere bildete, in welche sie aufgingen, und das geschah erst ein Jahrhundert später unter Karl VII. (1441). — Durch den ganzen Band hindurch zieht sich die Schilderung der gewaltigen Schäden, welche die Kirche durch den schrecklichen Krieg erlitt. Das Land wurde entvölkert; die kirchlichen Beneficien verloren ihre Einkünfte und wurden wertlos; niemand verlangte nach solchen, weil sie nicht einmal den notdürftigen Lebensunterhalt boten; die Gemeinden waren ohne Seelsorger, ohne Priester; die Kirchen verbrannt oder vollständig ausgeraubt. Wie es in einzelnen Gegenden ausgesehen hat, davon bietet die Untersuchung über Cahors (S. 821—842) ein trostloses Beispiel; von den etwa 1000 Kirchen der Diözese waren nur wenige, deren Beneficien noch ihre regelmäßigen Erträge lieferten. Sehr schlimm kamen die Mendicantenorden weg. Ihre Klöster lagen meistens außerhalb der Städte, und wurden beim Herannahen der Feinde von den Bürgern selbst zerstört, damit sie den Engländern keine Stützpunkte gegen die Stadt gewährten. Oft dauerte es zwanzig und mehr Jahre, ehe die Religiosen sich wieder sammelten; während der ganzen Zwischenzeit lebten sie überall zerstreut herum, so daß die Disziplin vollständig vernichtet wurde. Die Schilderung dieser Schäden bis zum Jahre 1360 ist in Verlauf der Darstellung eingeflochten; für die Folgezeit bis 1380 hat der Verf. die „désolation des églises et des monastères“ in einem eigenen Abschnitt übersichtlich dargestellt (S. 592—764). In den Schlußbemerkungen (S. 763—774) faßt P. Denifle in einer trefflichen Uebersicht die Resultate seiner Darstellung zusammen. In keinem Lande der Christenheit hat im XIV. Jahrhundert ein Krieg so fürchterliche Folgen gehabt, wie der Krieg der Engländer in Frankreich; nun kam 1378 noch das große Schisma, und trug das Seinige dazu bei, das kirchliche Bewußtsein zu verwirren und das religiöse Leben noch mehr erschlaffen zu machen als es bereits geschehen war. — Das Werk enthält nicht bloß die beste Darstellung des großen Krieges, sondern bietet eine Fülle von Beiträgen zur Kirchen- wie zur Kulturgeschichte in jener für die religiöse Geschichte so wichtigen Uebergangszeit des XIV. und XV. Jahrhunderts.

Freiburg i. Ue. Dr. **J. P. Kirsch,** U.-Prof.

Pastoraltheologie.

Dr. S. Waitz, Christus und die Kranken. Nach den hl. Evangelien. Mit 2 Holzsch.-Abbildg. nach Führichs Psalter. S. 296 gr. 8°. Brixen, kath.-pol. Preßverein. Preis 4 Fr.

Der hl. Gregor von Nazianz erzählt, wie seine Schwester, die hl. Gorgonia, einst von langwieriger Krankheit bedrängt zum Heiland auf dem Altare ihre

Zuflucht genommen und ihm alle Wunder, die er an Kranken gewirkt, vorerzählt habe. Dadurch wurde ihr Vertrauen so gestärkt, daß sie sofort Heilung fand. Es ist also der Gedanke, welcher diesem Buche zu grunde liegt, ebenso alt als naheliegend, und wenn er eine ähnliche Ausführung unseres Wissens bis anhin nicht gefunden hat, so ist zum voraus anzunehmen, daß dieselbe eigentümlichen Schwierigkeiten begegne. Dr. Waitz fand selbst, als er nach einer größern Operation zwei Monate lang in einem Krankenhause eine schwere Leidenszeit durchmachte, in der Lesung und Erwägungen solcher Evangelienberichte großen Trost, und faßte dabei den Entschluß, solchen auch andern Kranken und wohl auch den Pflegern zu vermitteln. Bei dessen Verwirklichung leitete ihn die Liebe zu den Kranken, wie selbsterlebtes Leiden sie nahelegt, sowie die Erinnerung an das zehnjährige, schwere Leiden seines sel. Vaters, dessen Andenken das Buch auch gewidmet ist. Unter 66 Aufschriften werden zuerst (S. 1–200) besonders das Verhalten des Heilandes gegen die Kranken, dann in fast 100 S. sein eigenes Leiden, samt Auferstehung, Himmelfahrt, Herabkunft des hl. Geistes und Weltgericht behandelt. Dabei wird kleingedruckt der Abschnitt der Evangelien, nach Allioli's „Leben Jesu", Beiren 1892, chronologisch geordnet, vorausgeschickt, worauf die Erklärung und Anwendung folgt unter Benützung von C. a Lapide, Maldonat, Grimm, Meschler u. And.

So sehr uns sowohl der Grundgedanke, als auch der Anlaß des Buches und die sichtliche Liebe des Verfassers zum Gegenstande und zu den Kranken ansprichl, scheint es uns doch weder seinem Inhalte, noch seiner äußern Form nach geeignet, weiten Kreisen der Kranken und ihrer Pfleger jene trostvollen und heilsamen Anregungen zu vermitteln, deren unerschöpfliche Fundgrube das Evangelium ist und bleibt. Aeußerlich machen die langen, enggedruckten Zeilen und der Mangel an sichtlicher Gliederung, inhaltlich die Breite und Einförmigkeit der Anwendungen die Lesung auch für Gesunde ermüdend; Kranke aber werden selten die Kraft haben, die meist ziemlich langen Stücke aufmerksam zu lesen oder zu hören. Dagegen dürfte die Lesung und selbstthätige Erwägung eines derselben oft dem Priester recht guten Stoff bieten, seine Krankenbesuche fruchtbarer zu machen. Trotz der vielen Krankenbücher, scheint uns da eine empfindliche Lücke zu bestehen. Ein Buch, das dem Priester eine reiche und geordnete Auswahl von kurzen für Kranke passenden, ansprechenden, ergreifenden Lesestücken bietet, geeignet von ihm dem Kranken vorgelesen zu werden, ist uns nicht bekannt. Und doch wäre damit ihm und den Kranken ein Dienst geleistet. Es ist oft nicht leicht, da immer gleich die rechten Gedanken zu finden und sie in entsprechender Weise darzulegen und zur Geltung zu bringen. Oft auch wird man durch Zwischenreden der Kranken oder der Umgebung gestört. Da hälfe oft das Vorlesen eines kurzen, gedankenreiches Stückes, an das dann allenfalls noch einige erklärende Worte, jedenfalls ein passendes Gebet sich leicht anschließen würde. Die Lesestücke würden wohl am besten geordnet nach dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius, wobei die Geschichte Jesu und besonders seiner Krankenheilungen und seines Leidens, erstere jedoch mehr in sachlicher als chronologischer Reihenfolge reichlich Verwendung finden könnten. Vielleicht dürfte dann auf ein solches Krankenbüchlein angewendet werden, was in der Vorrede eines ältern, das auch in der That für Zusprüche auf engem Raum mehr guten Stoff bietet, als die meisten neuern, „der gute Hirt", Augsburg bei Veith u. Rieger, 1833, zu lesen: „Gebrauche also dich (sic) dieses Handbüchleins, mein Seelsorger! und du wirst keineswegs den Freunden Jobs gleichen, von denen die Schrift sagt, daß sie bei dem kranken Job sieben Tage und sieben Nächte auf der Erde gesessen und kein Wort geredet haben." Es wird im Gegenteil mit Hilfe desselben auch dem weder gedankenreichen noch beredten Seelsorger leicht sein, dem Kranken stets Erbauung zu bieten, ohne in Gefahr zu kommen, ihn zu ermüden oder gar zu ärgern.

Muotathal. Dr. **J. Schmid**, Commissar.

Ascese.

Geistl. Uebungen vom hl. Card. und seraph. Kirchenlehrer Bonaventura. – Fünf Feste des Jesukindleins von ebendemselben. Uebersetzt von P. **Fr. Ewald**, ord. Min. 207 S. in 12°. Mainz, Kirchheim. Preis 1 Fr. 30.

Ausgehend vom Worte des hl. Paulus (Eph. 3, 9–14): „Ich beuge meine Kniee vor dem Vater U. H. J. Ch. . ., daß er euch verleihe zu erkennen, welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe sei" u. s. w. leitet der hl. Bonaventura in dieser Schrift die heilbegierige Seele an, einen Blick zu thun vorerst ins eigene Innere und zu erwägen, wie edel sie von Natur aus gestaltet, wie schmachvoll durch die Sünde verunstaltet, wie herrlich durch die Gnade neugestaltet worden. Einen Blick sodann auf die Außenwelt, um einzusehen, wie eitel die Güter dieser Welt, wie verblendet, wer sie dennoch liebt, statt sie verschmähend süßen Himmelstrost zu erlangen. Einen Blick ferner in die Tiefe, um zu betrachten den jedem Menschen nahen Tod, das strenge Gericht, die unerträgliche Hölle. Und da gerade hier in der geängstigten, nach Trost lechzenden Seele das Verlangen darnach erwacht, endlich noch einen Blick nach oben, wo die Freude der Seligen, versinnbildet in jener glückseligen Frau der Apokalypse, die „bekleidet mit der Sonne, den Mond unter ihren Füßen hat, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen", wiederum als eine vierfache sich darstellt. Die beseligte Seele gewahrt nämlich mit unaussprechlicher Freude unter sich Feinde, Sünden und Strafen; um sich Wohnung, Nahrung und Gesellschaft; an sich den durch ihr Verdienst verklärten, sie nun zierenden Leib; über sich Gott, Maria, Christus, als ihr und aller Seligen Gut.

Das Alles stellt sich uns dar in Form eines Dialogs, aber nicht sowohl als eigener Gedanke des hl. Bonaventura, denn wie ein kunstreiches Gefüge von Aussprüchen der hl. Schrift und älterer hl. Lehrer, besonders des hl. Augustinus und Gregorius, Bernardus und Anselmus, das aber wie aus einem Gusse offenbar aus dem Herzen des hl. Autors hervorgeht.

Im Anhange sodann bietet der hl. Bonaventura nicht sowohl eigentliche Betrachtungen über die „fünf Feste des Jesuskindes" als eine Anweisung dieselben dadurch andächtig zu begehen, daß das göttl. Kind im Herzen des Christen empfangen werde durch den Entschluß ein neues Leben zu beginnen, geboren durch dessen Vollziehung, benennt in Verkostung himml. Trostes, gefunden und angebetet durch die drei Kräfte der Seele, im Tempel dargestellt durch ein Leben in steter Lobpreisung und Danksagung vor dem Dreieinigen Gott.

Es fügt sich also die Beigabe recht passend an, und der Inhalt des Ganzen könnte als Motto erhalten den Ausspruch des Apostels (Eph. 4, 22. 24.): „Leget also ab den alten Menschen und ziehet an den neuen, der nach Gott geschaffen ist."

Die Uebersetzung scheint uns gelungen; sie hat das eigentümliche, anmutende Aroma des hl. Autors ziemlich zu bewahren gewußt; das wir freilich vorziehen würden im Original zu genießen. Etwas sonderbar klingt die abgekürzte Benennung der zwei Personen des Dialogs. Wer sollte erwarten, daß „der Mensch" „die Seele" über das höhere, geistige Leben belehrt, und nicht eher umgekehrt? Weniger noch will uns einleuchten, was der Uebersetzer in der Vorrede über die Anleitung zur Beschauung sagt. Dieselbe besteht ja allerdings in einem mit liebendem Staunen verbundenen, mühelosen Blicke auf die unter Einwirkung der Gaben des hl. Geistes dem Geiste enthüllte Wahrheit. Aber insofern menschliches Streben dazu hilft, ist es nicht sowohl das einfache Schauen, als die Mühe der Betrachtung, was zur Beschauung vorbereitet.

Doch das sind geringe Nebensachen, und beziehen sich zudem in keiner Weise auf die Schrift des hl. Kirchenlehrers selbst. Derselbe steht uns zu hoch, um von uns auch nur gelobt zu werden.

Muotathal. Dr. **J. Schmid**, Commissar.

Rechtswissenschaft.

Die Luzernische Gesetzgebung. Nach Materien geordnete Sammlung der bis zum 1. Juli 1893 erlassenen Gesetze, Dekrete und Verordnungen, welche gegenwärtig für den Kanton Luzern noch in Kraft bestehen. Nach Anordnung des h. Großen Rates des Kantons Luzern herausgegeben vom Justizdepartement desselben. II., III. und IV. Band. Luzern, Druck von Räber u. Cie.

Die vorliegende Sammlung, deren erster Band hier im November 1893 angezeigt worden, ist nun zum Abschluß gekommen.

Aus dem Vorwort des Justizdepartements zum zweiten Band vernehmen wir, daß die Bearbeitung durch Fürsprech Dr. Zelger besorgt wurde.

Nachdem im ersten Band das Verfassungsrecht behandelt wurde, nimmt das Verwaltungsrecht, für das ursprünglich der zweite Band in Aussicht genommen war, den zweiten und dritten ein, da entgegen der ursprünglichen Absicht auch in diesem Abschnitt die einschlägigen Verordnungen aufgenommen wurden. Diese Erweiterung ist zu begrüßen, denn nicht die Art des Zustandekommens, sondern der Inhalt eines Erlasses soll für die Aufnahme in das für die Praxis bestimmte Werk maßgebend sein. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt gehören verschiedene Verordnungen der Exekutivbehörde ebenso notwendig in die Sammlung, weil sie Gesetzesinhalt haben, als die Aufnahme mancher Erlasse der gesetzgebenden Behörde, weil nur von vorübergehender Bedeutung, überflüssig ist. Der Stoff dieser zwei Bände zerfällt in 15 Abschnitte und auch innert derselben ist die Anordnung systematisch, nicht nicht bloß chronologisch. Die Abgrenzung ist im allgemeinen klar, so daß man — auch ohne alphabetisches Sachregister, das übrigens in Angriff genommen ist — nicht lange zu suchen braucht, wenn man sich auf irgend einem Gebiete orientieren will.

Der vierte Band enthält das Justizrecht (Civilrecht, Strafrecht und Prozeß). Schwierigkeiten ergaben sich hier oft bei Entscheidung der Frage, ob eine Bestimmung noch gelte. Die in dieser Hinsicht eingeschalteten kurzen Bemerkungen sind wertvoll, wenn sie auch nicht den Charakter einer authentischen Interpretation haben.

Für die umsichtige und sorgfältige, aber gewiß nicht durchgehends unmittelbar dankbare Bearbeitung der Gesetzesvereinigung verdient der Redaktor den lebhaften Dank Aller, die sich mit dem Luzerner Recht abzugeben haben.

Freiburg i. Ue. Dr. **Hugo Oser**, U. Prof.

Schöne Litteratur.

Der Pessimist von **Ansgar Albing.** 2 Bde. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagsanstalt. Preis br. 5 Fr., geb. 7 Fr. 50.

Der Autor von „Moribus paternis" reagiert im Vorwort zum „Pessimist" auf einige Kritiken, die ihn um der Tendenz willen tadelten. Doch ist die Sache nicht von Bedeutung. Die Rezensenten haben nicht die Tendenz als solche getadelt. Sie freuten sich wohl eher, ein Unterhaltungsbuch mit so hübschem Stil, so kräftigen Charakteren, so viel Interesse und edler Anregung und mit einem so guten Zwecke zu bekommen. Solche Lektüre sollte man zum Vertreiben der schlechten Tendenzen noch recht viel bekommen. Ansgar Albing möge nur noch recht viele derartige Bücher schreiben. Vom Standpunkte einer belehrenden und erbauenden Unterhaltung, die Geist und psychologische Bedeutung enthält, konnte man ihm für das erste und kann man ihm für das zweite Werk nur danken. Auch der „Pessimist" liest sich leicht, entrollt hübsche Bilder, öffnet die Thüren zur Seele, läßt schwere Prozesse darinnen erblicken und trägt das Lächeln der siegreichen Ueberwindung aus dem Kampfe. Unsere Unterhaltungsbelletristik verzeichnet noch wenige Bücher von dieser Höhe.

Aber wohlgemerkt, wir sprechen von Belletristik überhaupt, von Unterhaltungs- und Erbauungslektüre. Wir brauchen dasselbe Wort, wie der Autor in seiner Vorrede und geben ihm recht: für dieses Genre mag und soll er seine

Tendenz verwenden. Dagegen wird er uns verzeihen, wenn wir einstweilen für ein poetisches Kunstwerk etwas mehr — oder besser gesagt, etwas anderes verlangen als nur die Tendenz, zu zeigen, wie ein Ungläubiger oder ein Protestant nach so und so viel Kapiteln apologetischen Unterrichtes katholisch wird. Auch muß sich der Autor in seiner nächsten Vorrede etwas klarer als diesmal über seine fixen Ideen aussprechen, wo es ihm in sieben, acht Zeilen glücklich gelingt, die Begriffe Tendenz und Kunstzweck, finis operis und operantis, Recht der offenen Aussprache, Pflicht hiezu u. s. w. wie Rüben untereinander zu werfen und zu verwechseln.

Ein Werk von echtem und rechtem Dichterklange, ein Stück, das in die poetische Litteratur gehört, ist also auch der „Pessimist" nicht. Das, was ein litterarisches Kunstwerk ausmacht, fehlt auch ihm: Die Poesie. Es ist ja wohl manch reizendes Bildchen eingefügt, die Landschaft mit ihren Naturgaben kommt mehr als im ersten Roman zur Geltung, ein gewisser Hauch von romantischer Poesie weht durch die Helgoländer Freundschaft, im übrigen aber ist alles trocken, nüchtern, erzählerhaft genau, geistreich, charakteristisch — nur nicht dichterisch. Was hätte ein Dichter aus diesem Pessimisten zu machen verstanden! Schon die Details der Erzählung hätte er wirksamer geordnet, das Sterben des Jugendfreundes, den Schlendrian eitler studentischer Bummeltage, das Elend der Blasiertheit, die Ungenüge der Wissenschaft, die psychologische Entwicklung des Dr. Leikon, welche tiefgeschöpfte, hinreißende Züge hätten sie unter dem Stifte eines dichterisch veranlagten Autors genommen! Das Werk würde beim gleichen Inhalt unendlich mehr erwärmen und hinreißen.

Wir haben die Tendenz im Sinne einer religiösen oder politischen oder wissenschaftlichen, von vorneherein gewollten und schlecht oder recht in die Erzählung geschleppten Absicht für ein dichterisches Kunstwerk durchaus verpönt. Die apologetische Belehrung, das Hinüdergehen von protestantischen und mehr noch von weltschmerzlichen, blasierten, alles am Ende verneinenden Ansichten zum positiven Glauben eines Katholiken hinüber, das ist hier Absicht und Zweck, der überall hervortritt und dem sich die ganze Erzählung unterordnet. Was dem Erbauungsbuche dadurch zu gute kommt, geht dem Dichtwerke verloren. Der Autor hätte besser gethan, im Vorwort nichts von Tendenz zu schreiben. Wie verhängnisvoll ihm diese wird, beweist nun gerade sein zweites Werk. Nichts als Wiederholungen des ersten Werkes! Dieselben Köpfe, dieselben Schicksale, dieselben Kämpfe, dasselbe Ziel und derselbe Weg. Es sind nur andere Namen und Orte da, aber der Gedankenkreis und sogar das engere Sujet der Morbus paternis und des „Pessimist" decken sich. Das hat die Tendenz vollbracht. Die dichterische Kraft hätte alles neu, frisch, originell geschaffen, sie ist die unverwüstliche Zauberin, die tausendmal dasselbe, aber tausendmal umgewandelt durch reiche Motive, Schicksale, Charakterzeichen, Farben, Kunstmittel und dennoch tausendmal wahr und wirklichen Erfahrungen entsprechend wiedergibt. Die Tendenz jedoch schafft einen Typ, der haften bleibt, wie ein Lehrsatz, ein Beweis, eine stehende Theorie.

Wir machen uns, falls das gewünscht wird, gerne anheischig, dieses litterarische Repetitorium bei Anlaß nachzuweisen. Inzwischen lese man beide Erzählungen und urteile selber, in wie weit sich Stück für Stück das „Morbus paternis" im „Pessimist" wiederfindet.

Wir rekapitulieren: Der Pessimist, als edle, geistvolle Unterhaltungslektüre besonders für gebildete Kreise ist sehr empfehlenswert, ein Buch, welches in jede Bibliothek gehört. Vom Standpunkt dichterischer Kunst jedoch — und unter diesem Gesichtswinkel urteilt die Rundschau — können wir das Buch keineswegs als Perlengabe betrachten.

Zürich. **Heinrich Federer.**

König und Mönch. Histor. Roman von **Edmund Kreusch.** 8°. 416 S. Regensburg. Verlagsanstalt von G. J. Manz. Preis drosch. 4 Fr. 40.

Das Vorwort gemahnt mich an jenen unglücklichen Einfall, der einen deutschen Schulmann auf dem Katholikentage zu Landshut den Wunsch thun ließ, es möchten die gebildeten Katholiken häufiger in Roman und Novelle das Wissen und Wollen ihrer Glaubensbrüder der litterarischen Welt bekannt geben. Ob nicht jener Aufruf es unserm Autor angethan hat? Jedenfalls ist hier die Absicht, belehren zu wollen, ausgeprägter, als der Schönheit des Buches zuträglich ist.

Eines seiner Ziele hat der Verfasser in seiner historischen Erzählung — einen Roman wird man das Buch nicht nennen können — erreicht: wir erhalten ein ziemlich allseitiges Bild vom katholischen Leben in Brandenburg unter dem Soldatenkönig. Mit der Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit des Geschichtsschreibers ist Kreusch vorgegangen; der wendische Kirchenhistoriker stellt sich uns vor. Billig verteilt ist Lob und Tadel; auch der Protestant wird sich nicht beklagen können. Manche Persönlichkeit, die dem Geschichtskundigen stets Interesse bietet, findet sich unter dem Personal; nur hat es der Verfasser leider verschmäht, ihnen neue Züge abzugewinnen. Die Sprache ist im großen und ganzen sauber, der Dialog gewandt, wenn auch etwas mehr Lebhaftigkeit ihm sehr zu statten käme.

Daneben hat das Buch Mängel, die auch das wohlwollende Auge nicht übersehen kann. Als ich die Aufschrift las, glaubte ich nicht anders, als ob König und Mönch eine Person bezeichnen sollte. Ich vermute, auch anderweitig möchte das begegnen. Doch nein. Der König und der Mönch schreiten als zwei selbständige Individualitäten durch die Erzählung, beide gleicherweise bemüht, das meiste zu gelten. Dieser Dualismus stört. Nicht minderes Unbehagen erzeugt des Verfassers Anstrengung, uns seine günstige Meinung von Friedrich Wilhelm I. aufnötigen zu wollen. Der Erzähler verfällt hier offensichtlich in die Manier seines Helden, aber gewiß auch mit dem gleichen Erfolge. Mir wenigstens wird diese Königsgestalt stets antipathisch bleiben und mit mir allen denen, welchen Kasernenbildung und Korporalslaune zuwider sind. Ob ich nach dem Gesagten für genügend objektiv befunden werde, wenn mir die Absicht des Buches, diesen seinen Helden uns „menschlich näher zu bringen", mißglückt zu sein scheint, weiß ich nicht. Man kann ja Christ bleiben ohne Thomist zu sein. Aber wenn der Verfasser das Benehmen des Sohnes am Sterbebette des königlichen Vaters ernst nimmt, so wird das beim Historiker ein berechtigtes Kopfschütteln hervorrufen.

Mehr als all das schadet, daß der Erzählung die Seele fehlt. Wie zahm, wie kraftlos geberdet sich die Leidenschaft! und selbst dazu sind „Denkweck und Röhren" notwendig. Nirgends freier Schwung, nirgends eine Stimmung, die den Leser mit fortreißt. Amor, sonst ein mutwilliger Kamerade, ist hier harmlos, fast fromm. Die besten Situationen werden nicht ausgenützt. Weshalb geizt man derart mit den Farben? So oft man meint, die Staffelei sei aufgerichtet und die Arbeit beginne, wird die Palette wieder beiseite gelegt. Unangreifbar sind die historischen Belege. Will man sie nicht entbehren, so verweise man sie wenigstens an einen Ort, wo das Auge sich nicht fortwährend an ihnen ärgert. Auch an der Diktion hätte die Feile noch zu thun. Das unausstehlich „schwärmerisch" dürfte verschwinden; der „Hochstapler" nimmt sich wie ein Anachronismus im Munde des angehenden 18. Jahrhunderts aus und die „reizende Fee" hat so lange gedient, daß ihr billig das Gnadenbrot ziemte.

Immerhin ist das Buch eine empfehlenswerte Lektüre; nur darf man nicht hohe belletristische Ansprüche an dasselbe stellen.

Luzern. Dr. **Seb. Grüter**, Prof.

Thomas Plantagenet, Graf von Lancaster. Historische Erzählung. Frei nach englischen Motiven und älteren Vorlagen von **E. M. Schuler.** Mainz, Kirchheim. Preis 3 Fr. 75.

Ein sehr interessanter Stoff, aus dem ein Dichter etwas machen könnte. So aber, wie sie vorliegt, kann diese Erzählung auf einen wirklich poetischen Wert kaum Anspruch erheben. Komposition und Stil sind von künstlerischer Vollendung gleich weit entfernt. Vor allem stört die fortwährend sich vordrängende Lehrhaftigkeit und das Streben nach erbaulicher Wirkung. Der Erzähler greift durch nicht gut angebrachte Andeutungen oft dem Gange der künftigen Ereignisse vor. An Stelle wohldurchdachter Motivierung finden wir allzuhäufig das Spiel bloßen Zufalls. Doch fehlt es auch nicht an einigen hübsch durchgeführten Partien.

Bezüglich des Inhalts mögen einige Andeutungen genügen. Thomas Plantagenet, Graf von Lancaster, ist einer der gefeiertsten Feldherren und Staatsmänner unter Eduard II. von England (1307—1327). Sein offener, gerader Charakter bringt ihn in Konflikt mit dem Könige, der sich durch seinen Günstling Gaveston regieren läßt. Lancaster vermählt sich mit der schönen Lady Aleria, der Tochter des ehrwürdigen Lords Lincoln. Sie ist ein durchaus edler Charakter; aber das glänzende Leben am königlichen Hofe übt eine so bezaubernde Wirkung auf sie, daß sie trotz dem strengen Verbot ihres abwesenden Gemahls sich an den Hof begibt, wo sie rings von Feinden Lancasters umgeben ist. Aber diese jugendliche Vergnügungssucht muß die Unvorsichtige furchtbar büßen. Sie schafft sich dadurch unsägliches Leid und stürzt ihren geliebten Gatten ins Verderben. Es kommt so weit, daß Thomas Plantagenet, dieser rechtliche, königstreue Vasall, als ein Empörer zu den Waffen greifen muß, um gegen seine Feinde, an deren Spitze der König steht, sich zu verteidigen. Dies bedingt seinen tragischen Untergang.

Baden. **Joseph Hyr.**

Jugend- und Volksschriften.

Das Lilien-Veitle. Märchen von P. **Ambros Schupp**, S. J. 3. Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druckerei.

Hätte ich als zwölfjähriger Bube dieses Büchlein in die Hände gekriegt, lieb Mütterlein hätte Mühe gehabt, mich wieder davon abzubringen. Thränen wären geflossen. Und das Büchlein berichtet ja auch von der unwiderstehlichen, sieghaften Macht der Muttertränen. Fast thut es einem Leid, aus all dem Märchenduft die Idee herauszuschälen, welche der Verfasser in sinniger Weise uns bietet. Es ist die menschenerlösende Wahrheit: nur eine lilienreine Seele findet wahres Glück und ewige Seligkeit. Schon im Herzen des liebseligen Knaben Veitle regt sich die Sehnsucht nach wahrem Glück — „wenn es doch ein Plätzchen gäbe, wo ich recht, recht glücklich wäre". Eine gütige Fee reicht dem sehnenden Kind die weiße Lilie, welche die Thore zum wundersamen Land des Glückes öffnet und so lang der Veitle diesen Zauberstab nicht verliert, wird er weilen in den ewig grünen Auen der Seligkeit. Allein ohne Kampf trägt auch der Veitle seine Lilie nicht. Einmal lauscht er dem süßen Gesang der Waldvögelein, ein ander Mal läuft er einem bunten Schmetterling nach und dann bezaubert ihn die Wasserrosenmaid mit ihren brennenden Augen, —

Ich bin die Wasserrosenmaid
Ich hab' ein wunderprächt'ges Kleid,
Hab' Wangen rot und blondes Haar,
Und Augen wie die Sterne klar; —

der arme Veitle verliert seine Lilie. Er fällt aus seinem Glückshimmel, er wird dienstbar, einem armen Waldbender muß er dienen. Erst als er sich thränenden Auges tief über das Grab des guten Bruder Klaus niederbeugt, findet er seine Lilie wieder und öffnet mit ihr das prächtige Thor des Himmelsglücks. Da wird dem Veitle so wohl, ja wohl, daß er sich kaum fassen kann — ewig wird er hier bleiben, seine Lilie wird er nun gar nie mehr verlieren. Auch seine teuren Eltern holt er zu sich und den guten Domkustos von Limburg an der Lahn, dem er gar oft das Armenseelenglöcklein läuten half.

P. Ambros Schupp kennt gar gut das zarte Leben des Kinderherzens, und darum trifft er in seinem Märchen den rechten Ton. Das ist eine Kunst. Daß zuweilen selbst die beste Kunst versagt, beweist auch unser Büchlein. Es gibt darin Partien, wo P. Schupp ein ganz klein wenig über den Kinderskopf des Lilienveitle hinwegschießt, — ein ganz klein wenig philosophiert und dann hört natürlich der Märchenzauber auf. Unter der Sonne ist eben nichts Voll-

kommenes. Allein ein herziges Büchlein ist dieses Märchen und große und kleine Kinder werden sich hellstrahlenden Auges hineinführen lassen in die Herrlichkeiten des verwunschenen Landes.

Beizufügen ist, daß das Märchen mit schönen, zum Teilen ganz gelungenen Illustrationen geziert ist (z. B. Beille und die Zwerge, der Waldbruder, die Schmiede rc.).

Merenschwand. **Burkard Pilliger.**

Katholische Volksbibliothek. III. und IV. Band. Kempten, Kösel'sche Buchhandlung. Preis 3 Fr. pr. Bd.

Von dieser Volksbibliothek bietet uns Konrad Kümmel den dritten und vierten Band. Es ist das natürlich nicht eine litterarische Unternehmung höhern Stiles, sondern ein Werk, hervorgewachsen aus dem rühmlichen Bestreben, dem katholischen Volk einen Lesestoff zu bieten, der rein, edel und unterhaltend ist. Dieser Zweck ist zweifellos in bester Weise erreicht. Die Erzählungen von Wendel Kieter behandeln freilich Themate, welche wohl auf den Reiz der Neuheit nicht Anspruch machen. Ein armer Schlucker von Student, der sich zum Doktor der Philosophie hindurchschwartete, — eine verunglückte Existenz, die sich von Stufe zu Stufe, selbst mit Einschluß einiger Jahre Zuchthaus zum braven Manne emporgearbeitet: das sind litterarische Persönlichkeiten, die wir ja kennen, die hier aber nicht ohne packende Charakterzüge uns lebendig vorgeführt werden. Aehnliche Töne schlägt Lorenz Hetzel an in seiner Erzählung: „Am Hexenkessel", in welcher Geschichte allerlei Schufte ersten und mittlern Ranges als abschreckendes Beispiel dem Publikum vorgeführt werden. Es ist begreiflich, daß uns Schweizern Wengenmaiers Erzählung aus den Schweizerbergen am besten anmutet: 's katholisch Mädeli. Interlaken und Wengernalp bilden hier die Staffage des Bildes, etwas Gletscherkletterei spielt auch mit und als Alpenglühen sehen wir, wie Interlakens erster katholischer Pfarrer im Sterbezimmer einen Ehebund einsegnet. Es war nur ein Ehebund für wenige Tage, dann aber verfügt „'s katholisch Mädeli" über ein großes Vermögen . . . Wir sehen, diese Geschichte aus dem Berner Oberland macht unserm Berner Bitzius einstweilen noch keine Konkurrenz. Der vierte Band der Bibliothek bringt drei ganz hübsche Erzählungen: Die Erben des Heidehofes von J. Dierkesmann; Auf sich selbst gestellt von Otto Leitendeeger; Arm und Reich von Redeatis. Wir würden die Palme dem letztern Stück zuteilen, das den Volkston glücklich trifft und einzelne echt packende Szenen bringt, z. B. die tieferbauende Sterbeszene des Gottfried Lebrecht.

Wir wiederholen: die kath. Volksbibliothek erreicht ihren Zweck: gesunde Hausmannskost für unser liebes katholisches Volk. Eine Bitte wird man uns nicht verweigern: non troppo! Nur keine Schablone, keine Stückarbeit! Sonst könnten wir am Ende noch ins öde Flachland hinausgeraten.

Merenschwand. **Burkard Pilliger.**

Notizen.

Eine neue kirchenhistorische Zeitschrift.

Die beiden Professoren der Kirchengeschichte an der katholischen Universität Löwen, A. Cauchie und P. Ladeuze haben in diesem Jahre eine kirchengeschichtliche Zeitschrift ins Leben gerufen, deren Erscheinen wir mit großer Freude begrüßen und deren Anfänge sehr viel versprechen. Das neue Organ umfaßt das ganze weite Gebiet der kirchenhistorischen Forschung und bietet zugleich in jedem Hefte eine vollständige Bibliographie, welche allen Fachgenossen höchst willkomen sein muß und ohne Zweifel dazu beitragen wird, der Zeitschrift zahlreiche Abonnenten und Leser zu gewinnen. Der Titel lautet: Revue d'histoire ecclésiastique, und das Organ wird getragen durch die katholische Universität, deren Ehren-Rektor Mgr. Abbeloos an der Spitze des Comité's steht. Jedes Heft umfaßt fünf Abteilungen; das eben herausgegebene zweite Heft hat folgenden Inhalt: I. Größere Aufsätze: A. Camerlynck, La question johannine; P. Ladeuze, L'épître de Barnabé (fortgesetzt aus Heft I); G. Voisin, La doctrine christologique de st. Athanase; A. Boudroit, Les „precariae verbo regis", avant le concile de Septinne. 731 (fortgesetzt aus Heft I). — II. Mélanges: Dom. G. Morin, Deux écrits de polémique antijuive du IVe siècle, d'après le cod. Casinensis. 247; J. P. Kirsch, L'administration de finances pontificales au XIVe siècle. — III. Comptes-rendus; hier werden 22 Werke besprochen. — IV. Chronique; sehr ausführliche und zahlreiche Mitteilungen persönlicher und sachlicher Natur über die wissenschaftliche Bewegung auf dem Felde der Kirchengeschichte. — V. Bibliographie; ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller bedeutenderen Publikationen kirchenhistorischen Inhaltes, nach gut eingeteilten Rubriken geordnet. Dasselbe umfaßt im vorliegenden Heft die Seiten 381 bis 418. Diese Abteilung ist, wie gesagt, von dem größten Nutzen für jeden, der sich auf irgend einem Teile des Gebietes der Kirchengeschichte über neue Publikationen auf dem Laufenden halten will. Es gehört, wie man sieht, eine große Arbeit dazu, die Leitung des neuen Organs führen; um so mehr müssen wir den beiden jungen Gelehrten, welche dasselbe ins Leben gerufen haben, dankbar sein. Wir wünschen dem Unternehmen besten Fortgang; möge dasselbe, den schönen Anfängen entsprechend, gedeihen, zur Ehre der katholischen Wissenschaft und der alma mater Lovaniensis. Verleger ist: Charles Peeters, libraire-éditeur, Louvain. J. P. K.

Theologische Fakultäten und Seminarien.

Prof. Dr. Fr. Heiner an der Universität Freiburg im Breisgau läßt im Verlage von Ferd. Schöningh in Paderborn eine Broschüre erscheinen, eine begrüßenswerte Schrift zur Aufklärung und Verständigung in der in jüngster Zeit bei Anlaß der Straßburger Fakultätsfrage wieder lebhaft entbrannten Polemik. Die Frage, ob „Theologische Fakultät oder Seminarien", beantwortet der Verfasser mit dem Satze: „Theologische Fakultäten und Seminarien". Dr. Heiner hat sich in seiner Wirksamkeit als Seelsorger, als Theologieprofessor an einer theologischen Lehranstalt und als Universitätslehrer viele Erfahrungen gesammelt; seine litterarische Thätigkeit als Schriftsteller auf kirchenrechtlichem und kirchenpolitischem Gebiete, sowie seine Bestrebungen zur Hebung des katholischen akademischen Studiums durch Gründung des Collegium Sapientiae und durch Förderung der Bestrebungen katholischer Studentenkorporationen machen ihn kompetent, mit seinem Urteile über die wieder in Fluß gekommene Fakultäts- bezw. Seminarfrage an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Schrift ist geeignet, zahlreiche Mißverständnisse bezüglich der theologischen Fakultäten zu zerstreuen.

Verschiedenes.

„Der Rompilger" von Msgr. Anton de Waal erlebte drei Auflagen innert Jahresfrist. Der im Januar erschienenen vierten Auflage ist rasch eine fünfte gefolgt und der September bringt uns bereits die Ankündigung vom Erscheinen einer sechsten, verbesserten und erweiterten Auflage. (12°. XIV, 378 S.) Preis 5 Fr. 75.

Dr. W. Oechsli's, „Quellenbuch zur Schweizergeschichte für Schule und Haus" erscheint demnächst im Verlage von Schultheß u. Co. in Zürich in zweiter, vielfach umgearbeiteter und ergänzter Auflage in circa 4 Lieferungen à 2 Fr.

Im Verlage von O. Gracklauer in Leipzig erscheint die erstmalige deutsche Uebersetzung eines schon vor einigen Jahren erschienenen Romans von H. Sienkiewicz. Er trägt den Titel „Sintflut" und bildet den Mittelpunkt der gewaltigen Trilogie, in welcher der Dichter die großen Kriege schildert, die Polen im 17. Jahrhundert verwüsteten. Die Kritik hat diese Trilogie „ein National-Epos in Prosa" genannt, Sintflut ist die zweite, für sich selbständige Abteilung derselben und kann als deren Höhepunkt bezeichnet werden.

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

Theologie.

Egger, Bisch. Augustinus, Alt werden u. jung bleiben. Ein Mahnwort an die Jünglinge. gr. 16°. (17 S.) Ravensburg, Dorn. 40 Cts.

Eisenring, Pfr. Karl Jd., Das christliche Familienleben. Ein Haus- u. Andachtsbuch, zugleich ein Andenken f. Brautleute u. Verehelichte. gr. 16°. (XVIII, 358 S. m. farb. Titel u. 1 Farbdr.) Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh. Geb. in Leinw. 2 Fr. 25; mit Goldschn. 3 Fr. 50

Ender, Prof. Ant., Die Geschichte der katholischen Kirche in ausgearbeiteten Dispositionen zu Vorträgen f. Vereine, Schule u. Kirche, zugleich ein kirchengeschichtl. Nachschlage- u. Erbauungsbuch f. die katholische Familie. gr. 8°. (1066 S.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. 18 Fr. 75; geb. in Halbfrz. 25 Fr. —

Fournelle, Capl. Heinr., Die katholische Charitas in Berlin. gr. 8°. (VII, 312 S.) Berlin, Germania. 3 Fr. 75

Gihr, Dr. Nik., Die Sequenzen des römischen Meßbuches, dogmatisch u. ascetisch erklärt. Nebst e. Abhandlung üb. die Schmerzen Mariä. 2. Aufl. (Theologische Bibliothek. 2. Serie.) (VIII, 310 S. m. 5 Vollbildern.) Freiburg i. Br., Herder. 4 Fr. 50; geb. in Halbsaffian 7 Fr. —

Grotemeyer, Prof. Dr. Herm., Studien zu den Visionen der gottseligen Augustinernonne Anna Katharina Emmerich (geboren zu Coesfeld am 8. IX. 1774, gestorben zu Dülmen am 9. II. 1824). 1. Hft., enth. 2 Abhandlgn. I. üb. das Buch Judith, II. üb. den feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. gr. 8°. (III, 80 S.) Münster, Aschendorff. 1 Fr. 25

Hattler, Frz., S. J., Das Haus des Herzens Jesu. Illustriertes Hausbuch f. die christl. Familie. 3. Aufl. 4°. (VI, 266 S. m. 1 Farbdr.) Freiburg i. Br., Herder. 3 Fr. —; geb. in Leinw. 5 Fr. —

Hetzenauer, P. Mich., O. C., Wesen u. Principien der Bibelkritik auf katholischer Grundlage. Unter besond. Berücksicht. der officiellen Vulgata-ausgabe dargelegt. 8°. (XII, 212 S.) Innsbruck, Wagner. 4 Fr. 50

Holzammer, Dr. J. B., Die Bildung des Clerus in kirchlichen Seminarien od. an Staatsuniversitäten.) (Historische Skizze e. 100jähr. Kampfes in Deutschland.) gr. 8°. (VIII, 87 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr. 90

Janssens, Rekt. Laur., S. T. D., Summa theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevis studiis aptatum. Tomi I et II. Tractatus de Deo uno. gr. 8°. (XXX, 526 u. XVIII, 600 S.) Freiburg i. Br., Herder. 15 Fr. —; geb. in Halbsaffian 20 Fr. —

Jungmann, Prof. Dr. Bern., Institutiones theologiae dogmaticae specialis. Tractatus de Deo creatore. Ed. V gr. 8°. (IV, 384 S.) Regensburg, F. Pustet. 4 Fr. 50

Müllendorff, P. Jul., S. J., Der Glaube an den Auferstandenen, gemeinfaßlich begründet in fünf apologet. Briefen an e. Freund. gr. 8°. (VII, 152 S.) Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 2 Fr. 50

Noldin, Prof. H., S. J., Summa theologiae moralis Scholarum usui accomodavit N. Complementum: De sexto praecepto et de usu matrimonii. gr. 8°. (91 S.) Innsbruck, F. Rauch. 1 Fr. 25

Pesch, Chrn., S. J., Praelectiones dogmaticae, quas in collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. VIII. De virtutibus in genere. De virtutibus theologicis. Tractatus dogmatici. Ed II. gr. 8°. (X, 320 S.) Freiburg i. Br., Herder. 6 Fr. —; geb. in Halbfrz. 8 Fr. —

Schmid, Prof. Dr. **Al. v.**, Apologetik als spekulative Grundlegung der Theologie. gr. 8°. (VIII, 354 S.) Freiburg i. Br., Herder. 5 Fr. —; geb. in Hlbfrz. 7 Fr. —

Stolberg, Frdr. Leop. Graf zu, Ein Büchlein v. der Liebe. gr. 16°. (164 S.) Hamm, Breer u. Thiemann. Geb. in Leinw. 1 Fr. 25

Studien, apologetische. Hrsg. von der Leo-Gesellschaft. 1. Bd. 4. Hft. Kneib, Dr. Ph., Die Unsterblichkeit der Seele, bewiesen aus dem höheren Erkennen u. Wollen. Ein Beitrag zur Apologetik und zur Würdigg. der Thomistischen Philosophie. (VIII, 135 S.) gr. 8°. Wien, Mayer u. Co. 2 Fr. 75

Vorträge für christliche Müttervereine. 3. Bd. Huber, Domkapitul. Dir. Mich., Dreifacher Jahrgang praktischer Müttervereinsvorträge f. alle Bruderschaftsfeste u. Monatsversammlungen. (IV, 230 S.) gr. 8°. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 3 Fr. 15

Philosophie.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Proff. DD. Clem. Baeumker u. Geo. Freih. v. Hertling. 3. Bd. 1. Hft. Domanski, Prof. Dr. B., Die Psychologie des Nemesius. (XX, 168 S.) gr. 8°. Münster, Aschendorff. 7 Fr. 50

Brandes, Geo., Aesthetische Studien. Uebers. v. Alfr. Forster. gr. 8°. (X, 111 S.) Charlottenburg, H. Barsdorf. 3 Fr. —

Feldegg, F. Ritter v., Beiträge zur Philosophie des Gefühls. Gesammelte kritisch-dogmat. Aufsätze üb. zwei Grundprobleme. gr. 8°. (VI, 122 S.) Leipzig, J. A. Barth. 3 Fr. 15

Herzog, Joh. Adf., Was ist aesthetisch? Ein Beitrag zur Lsg. der Frage. 8°. (178 S.) Leipzig, H. Haessel. 3 Fr. —; geb. 3 Fr. 75

Kastil, Dr. **Alfr.**, Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles u. Thomas v. Aquin. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. 1 Fr. 15

Loofs, Prof. Dr. **Frdr.**, Anti-Haeckel. Eine Replik nebst Beilagen. 4. Aufl. gr. 8°. (IV, 79 S.) Halle, M. Niemeyer. 1 Fr. 25

Schwarz, Herm., Psychologie des Willens. Zur Grundlegg. der Ethik. gr. 8°. (VII, 391 S.) Leipzig, W. Engelmann. 7 Fr. 50

Studien, Berner, zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. XXIII. Bd. Rossig-Prochnik, Dr. Felicie, Zur soziologischen Methodenlehre m. besond. Rücksicht auf Herbert Spencer. (III, 107 S.) gr. 8°. Bern, C. Sturzenegger. 1 Fr. 90

Staats-Rechts- und Socialwissenschaft.

Bresnitz v. Sydacoff, Das Ende der Dynastie Obrenovic. 11 Kapitel aus der neuesten Hof- u. Staatsgeschichte Serbiens. 3. Aufl. gr. 8°. (VIII, 121 S.) Leipzig, F. Luckhardt. 2 Fr. 50

— — Ein halbes Jahrhundert österreichischen Hof- u. Staatslebens. 3. Aufl. gr. 8°. (VIII, 126 S.) Ebd. 2 Fr. 50

Deutschland u. England. Eine ethnisch-polit. Studie zur heut. Weltlage. Von Ariacus. gr. 8°. (45 S.) München, E. Reinhardt. 1 Fr. —

Goehrs, Dr. **O.**, Der Rechtsfrieden als besonderes Rechtsgut im modernen Strafrechtssystem u. seine Stellung im geltenden Reichsstrafrecht. gr. 8°. (X, 297 S.) Straßburg, K. J. Trübner. 8 Fr. 75

Goldstein, Dr. **Ferd.**, Der Staat ohne Rente od. Entwurf zur Lösung der sozialen Frage. gr. 8°. (67 S.) Leipzig, A. Stein. 1 Fr. 25

Graef, C., Die Unfallversicherungsgesetze des Deutschen Reichs. Gesetz v. 30. VI. 1900, in der Fassung der Bekanntmachung v. 5. VII. 1900, nebst den Materialien. Mit Anmerkgn. u. Sachregister. gr. 8°. (VIII, 523 S.) Berlin, A. Asher u. Co. 7 Fr. 50

Jaeger, Kantonsricht. Dr. **C.**, Das Bundesgesetz betr. Schuldbetreibung u. Konkurs. 2. Ablfg. 8°. (III u. S. 209–416.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. 3 Fr. 75

Lage, die politische, in Oesterreich. Von e. Reichsratsabgeordneten. 8°. (12 S.) Linz-Urfahr. (Verlag des kathol. Preßvereines.) 45 Cts.

Merz, Dr. **Walth.**, Stadtrecht v. Brugg. [Aus: „Sammlg. schweiz. Rechtsquellen".] Lex. 8°. (XIII, 346 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 9 Fr. —

Mollberg, Dr. **Alb.**, Mädchenerziehung u. Frauenberuf. gr. 8°. (VII, 168 S.) Berlin, L. Oehmigke's Verl. 2 Fr. 50

Schotten, Dr. **Heinr.**, Wissenschaft und Schule. Vortrag. [Aus: „Unterrichtsblätter f. Mathematik u. Naturwissenschaften".] gr. 4°. (11 S.) Berlin, O. Salle. 1 Fr. —

Sourbeck, Th., Lohnstatistik des Personals der schweizer. Eisenbahnen. II. Tl. Das im Taglohn arbeit. Personal der fünf Hauptbahnen u. das gesamte Personal der Nebenbahnen. Durchgeführt im Auftrag des eidg. Eisenbahn-Departements. (Deutsch u. französisch.) Fol. (VII, 265 S.) Bern, Neukomm u. Zimmermann in Komm. 12 Fr. 50

Steffen, Gust. F., Studien z. Geschichte der englischen Lohnarbeiter, m. besond. Berücksicht. der Veränderungen ihrer Lebenshaltungen. 1. Bd., 1. Tl. Mit 2 farb. statist. Taf. gr. 8°. (176 S.) Stuttgart, Hobbing u. Büchle. 5 Fr. —

Unfallverhütungsvorschriften. Systematische Uebersicht der v. den gewerbl. Berufsgenossenschaften des Deutschen Reichs erlassenen Unfallverhütungsvorschriften. Hrsg. vom Verbande der deutschen Berufsgenossenschaften. Lex. 8°. (XII, 303 S.) Berlin, C. Heymann's Verl. 7 Fr. 50

Welti, Dr. **Frdr. Emil,** Stadtrecht v. Baden. [Aus: Sammlg. schweiz. Rechtsquellen".] Lex. 8°. (XXIV, 449 S.) Aarau, H. R. Sauerländer u. Co. 11 Fr. —

Weltkrieg, der, um China, v. Monitor. gr. 8°. (47 S.) Berlin, Herm. Walther. 1 Fr. 25

Heilwissenschaft.

Binswanger, Prof. Otto, Die psychologische Denkrichtung in der Heilkunde. Rede. hoch 4°. (41 S.) Jena, (G. Neuenhahn.) 2 Fr. 50

Däubler, Dr. **Karl,** Die Grundzüge der Tropenhygiene. 2 Tle. in 1 Bde.: Tropenhygiene — Tropenpathologie. Mit 8 Abbildgn. im Text, 6 Taf. mikroskop. Abbildgn. u. 2 Kurventaf. 2. Aufl. gr. 8°. (VI, 383 S.) Berlin, O. Enslin. 12 Fr. 50

Donath, Dr. **Jul.**, Bestrebungen u. Fortschritte in der Behandlung der Epilepsie (1896—1900). Kritische Studie. Vortrag. 8°. (37 S.) Halle, C. Marhold. 65 Cts.

Frank, Dr. **A.**, Aus dem Leben der Geisteskranken. Gemeinverständliche Darstellg. der Geisteskrankheiten. Ihre Geschichte, Symptome, Ursachen, Verhütg. u. s. w. gr. 8°. (IV, 102 S.) Berlin, H. Bermühler. 1 Fr. 50

Freund, E., Anweisung zur Behandlung u. ersten Hülfeleistung v. vom elektrischen Strom Betroffenen. 2. Aufl. 8°. (16 S. m. 2 Abbildgn.) Oerlikon-Zürich, J. Hallauer. 1 Fr. —

Moeves, J., Manuale der neuen Arzneimittel f. Apotheker, Aerzte u. Drogisten. 3. Aufl. 8°. (IV, 308 S.) Zürich, Art. Institut Orell Füßli. Geb. in Leinw. 5 Fr. 75

Quincke, Prof. Dr. **H.**, Die Stellung der Medizin zu den anderen Universitätswissenschaften. Rektoratsrede. gr. 8°. Kiel, Universitäts-Buchh. 1 Fr. 75

Scholz, Dr. **Fr.**, Von Aerzten u. Patienten. Lustige u. unlustige Plaudereien. 2. Aufl. gr. 8°. (VII, 160 S.) München, Seitz u. Schauer. 3 Fr. 75; geb. 5 Fr. —

Seitz, G., Die zahnärztliche Narkose. Ein Leitfaden f. prakt. Zahnärzte u. Studierende der Zahnheilkunde. gr. 8°. (XVI, 239 S. m. 46 Abbildungen.) Leipzig, A. Felix. 10 Fr. —

Wernicke, Prof. Dr. **Carl,** Atlas des Gehirns. Schnitte durch das menschl. Gehirn in photograph. Originalen. 2. Ablg. 20 Horizontalschnitte durch eine Großhirnhemisphäre, hergestellt u. erläutert v. Assist. Dr. Paul Schröder. gr. 4°. (30 S. m. 1 Taf. u. 20 Photogr. m. 20 Erläuterungstaf. in qu. Fol.) Breslau, Psychiatr. Klinik. In Leinw.-Mappe 125 Fr. —

Wilbrand, H., u. A. Saenger, DD., Die Neurologie des Auges. Ein Handbuch f. Nerven- u. Augenärzte. 1. Bd. Die Beziehgn. des Nervensystems zu den Lidern. 2. Abtl. gr. 8°. (IXI u. S. 307—696 m. 88 Abbildgn.) Wiesbaden, J. F. Bergmann. 10 Fr. —

Naturwissenschaft.

Arendt, Prof. Dr. **Rud.**, Technik der Experimentalchemie. Anleitung zur Ausführg. chem. Experimente. Für Lehrer u. Studierende, sowie zum Selbstunterricht. 3. Aufl. gr. 8°. (XXXVI, 822 S. m. 878 Abbildgn. u. 1 Taf.) Hamburg, L. Voß. 25 Fr. —

Baum-Album der Schweiz. — Les arbres de la Suisse. — Lichtdr. nach photograph. Natur-Aufnahmen. 5. (Schluß-)Lfg. gr. Fol. (5 Taf. m. II, 2 S. Text in deutscher u. französ. Sprache.) Bern, Schmid u. Francke. 7 Fr. 50; Mappe dazu 3 Fr. 75

Handwörterbuch der Zoologie. Anthropologie u. Ethnologie. Hrsg. v. Kost. P. Matschie. 8. Bd. gr. 8°. (707 S. m. Holzschn.) Breslau, E. Trewendt. 22 Fr. 50

Hertz, Heinr., Ueber die Beziehungen zwischen Licht u. Elektricität. Vortrag. 10. u. 11. Aufl. gr. 8°. (29 S.) Bonn, E. Strauß. 1 Fr. 25

Hulitscher, Paul, Experimentelle Untersuchungen üb. den remanenten Magnetismus des Eisens. Diss. gr. 8°. (69 S. m. 9 Taf.) Zürich, (Zürcher u. Furrer). 2 Fr. 50

Kosterfitz, Dr. **Karl,** Die Photographie im Dienste der Himmelskunde u. die Aufgabe der Bergobservatorien. Mit 12 Gutachten v. Fachgelehrten Oesterreichs, Deutschlands u. Amerikas üb. das Project der Errichtg. e. Sternwarte auf dem Schneeberg. Mit 23 Illustr. u. 2 Taf. in Heliograv. gr. 8°. (54 S.) Wien, C. Gerold's Sohn. 1 Fr. 75

Manuel suisse des denrées alimentaires. Méthodes d'analyse et données pour l'appréciation des denrées alimentaires et objets d'usage domestique. Traduit de l'allemand par chem. Assist. A. Steinmann avec la collaboration du Cantons-Chem. Dr. E. Ackermann. gr. 8°. (VIII, 219 S.) Bern, Neukomm u. Zimmermann. 8 Fr. 15

Moller, Prof. P. **Adf.**, S. J., Ueber die Achsendrehung des Planeten Venus. Nach e. der päpstl. Akademie der Wissenschaften vorgelegten Denkschrift. [Aus: „Natur u. Offenbarg.] gr. 8°. (60 S. m. 1 Taf.) Münster, Aschendorff. 1 Fr. 25

Schneider, Dr. **Max,** Leitfaden der organischen Chemie, f. Hochschüler u. den Selbstunterricht bearb. 2. Tl.: Ringverbindungen. gr. 8°. (XII, 115 S.) Zürich, Schultheß u. Cie. 2 Fr. 80

Thomson, Prof. Dr. **J. J.**, Die Entladung der Elektricität durch Gase. Aus dem Engl. v. Dr. Paul Ewers. Ergänzt u. m. e. Vorwort versehen v. Prof. Dr. Herm. Ebert. gr. 8°. (VIII, 144 S. m. 41 Fig.) Leipzig, J. A. Barth. 5 Fr. 65

Zehnder, Prof. Dr. **Ludw.**, Die Entstehung des Lebens. Aus mechan. Grundlagen entwickelt. 2. Tl. Zellenstaaten. Pflanzen. Tiere. gr. 8°. (VIII, 240 S. m. 66 Abbildgn.) Tübingen, J. C. B. Mohr. 7 Fr. 50

Erziehung und Unterricht.

Bleich, W., Der deutsche Schreibzopf und dessen notwendige Beseitigung. gr. 8⁰. (35 S.) Berlin, G. Regenhardt in Komm. 75 Cts.

Erni, Dr. Johs., Lehren u. Lernen nach den Anforderungen der Zeit u. der Herbart-Zillerschen Didaktik. Progr. gr. 8⁰. (IV, 110 S.) Schaffhausen, (G. Schoch). 1 Fr. 25

Huther, A., Die psychologischen Grundprinzipien der Pädagogik. gr. 8⁰. (62 S.) Berlin, Herm. Walther. 1 Fr. 25

Sticker, Prof. Dr. Geo., Gesundheit u. Erziehung. 8⁰. (238 S.) Gießen, J. Ricker. 4 Fr. 10; geb. 5 Fr. —

Zurbonsen, Dr. Fr., Geschichtliche Repetitionsfragen u. Ausführungen. Ein Hilfsmittel f. Unterricht u. Studium. 2. Tl.: Das Mittelalter. 4. Aufl. gr. 8⁰. (56 S.) Berlin, Nicolai's Verl. 1 Fr. —

Geschichte.

Analecta Argentinensia. Vatikanische Akten u. Regesten zur Geschichte des Bist. Straßburg im XIV. Jahrh. (Johann XXII, 1316—1334) u. Beiträge zur Reichs- u. Bistumsgeschichte v. Dr. Ernst Hauviller. 1. Bd. gr. 8⁰. (CLXXXII, 369 S.) Straßburg, G. van Hauten. 25 Fr. —

Bissing, F. W. v., Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs. 1. Lfg. qu. gr. Fol. (3 farb. Taf. m. 3 S. illustr. Text.) Berlin, A. Duncker. 12 Fr. 50

Dieterich, Jul. Rhard., Streitfragen der Schrift- u. Quellenkunde des deutschen Mittelalters. Mit 12 Schriftproben. gr. 8⁰. (XII, 180 S.) Marburg, N. G. Elwert's Verl. 7 Fr. 50

Gelder, H. van, Geschichte der alten Rhodier. Preisgekrönt u. hrsg. vom Utrechter Prov.-Verein f. Künste und Wissenschaften (Provinciaal Utrechtsch genootschap van kunsten en wetenschappen). gr. 8⁰. (VIII, 523 S.) Haag, M. Nyhoff. 12 Fr. 50

Meyer v. Knonau, Gerold, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. u. Heinrich V. 3. Bd.: 1077 (Schluß) bis 1084. gr. 8⁰. (XVI, 656 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 20 Fr. —

Mitteis, Ludw., Aus den griechischen Papyrusurkunden. Vortrag. gr. 8⁰. (50 S.) Leipzig, B. G. Teubner. 1 Fr. 50

Moriggl, Alois, Einfall der Franzosen in Tirol bei Martinsbruck u. Nauders im J. 1799. Aus verläßl. Quellen geschöpft u. nach Urkunden bearb. 2. Aufl., bearb. v. Coop. Frz. Schöpf. gr. 8⁰. (XXIII, 136 S.) Innsbruck, Wagner. 2 Fr. 50

Nerlinger, Charles, Daniel Martin ou la vie à Strasbourg au commencement du XVIIe siècle. gr. 8⁰. (343 S.) Straßburg, J. Noiriel. 6 Fr. 25

Quellen zur Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution. Hrsg. v. Herm. Hüffer. 1. Tl. 1. Bd. Quellen zur Geschichte der Kriege v. 1799 u. 1800. Aus den Sammlgn. des k. u. k. Kriegsarchivs, des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs u. des Archivs des Erzherzogs Albrecht in Wien. Hrsg. v. Herm. Hüffer. 1. Bd. Quellen zur Geschichte des Krieges v. 1799. (XVII, 556 S.) gr. 8⁰. Leipzig, B. G. Teubner. 25 Fr.

Lebensbilder.

Bodmer, Johann Jakob, Denkschrift zum 200. Geburtstag (19. VII. 1898). Veranlaßt vom Lesezirkel Hottingen u. hrsg. v. der Stiftg. von Schnyder v. Wartensee. 4⁰. (XII, 418 S. m. Abbildgn. u. 1 Faksim.) Zürich, A. Müller in Komm. 12 Fr. 50; geb. in Leinw. 15 Fr. —

Chérancé, P. Leop. de, O. M. C., Leben des hl. Antonius v. Padua. Nach dem Franz. bearb. v. Schwester M. Paula. 8⁰. (IV, 180 S. mit 12 Abbildg.) Regensburg, J. Habbel. 1 Fr. 90

Ficker, R., Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz. Das Leben u. Wirken eines sozialen Bischofs. gr. 8⁰. (95 S. m. 1 Bildnis.) Bonn, P. Hanstein. 1 Fr. 25

Manor, Johs. v., Ein neuer franziskanischer Märtyrer P. Victorin, Ord. Fr. M. Gemartert in China den 11. XII. 1898. gr. 8⁰. (10 S. m. 1 Bildnis u. 1 Abbildg.) Wien, Sankt Norbertus in Komm. 50 Cts.

Erdbeschreibung.

Baessler, Arth., Neue Südsee-Bilder. Mit 35 Taf., 6 Textabbildgn. u. 1 Karte. gr. 8⁰. (IX, 420 S.) Berlin, A. Asher u. Co. 12 Fr. 50

Breitenstein, Dr. H., 21 Jahre in Indien. Aus dem Tagebuche e. Militärarztes. 2. Tl.: Java. Mit 1 Titelbild u. 29 Abbildgn. gr. 8⁰. (XII, 407 S.) Leipzig, Th. Grieben. 10 Fr. 65; geb. 12 Fr. 50

Finland im 19. Jahrh. In Wort u. Bild dargestellt v. finländ. Schriftstellern u. Künstlern. 2. Aufl. gr. 4⁰. (404 u. VIII S.) Helsingfors, G. W. Edlund. Geb. in Leinw. 65 Cts.; französ. Ausg. 65 Cts.

Freund, P. Geo., C. Ss. R., Pilgerreise ins hl. Land. Mein Tagebuch vom 23. IV. bis 15. V. 1900. Mit e. Pilgerbild aus Jerusalem. gr. 8⁰. (48 S.) Wien, (H. Kirsch). 1 Fr. 25

Kirweg, P. Anselm, O. S. B., Nach Südtirol. Eine Kurreise in leb. Bildern. 8⁰. (IV, 222 S.) Brixen, A. Weger. 2 Fr. 50

Schweizer-Geschichte und Landeskunde.

Bruckmann's illustrierte Reiseführer. Nr. 54—59. Koch v. Berneck, M., Rundreisen in der Schweiz einschließlich der oberitalienischen Seen u. Mailand. 11. Aufl. 12⁰. München, A. Bruckmann. Geb. in Leinw. 4 Fr. 40

Coolidge, W. A. B., Illustrierter Führer v. Grindelwald. Mit der Generalstabskarte u. mehreren Illustr. 8⁰. (68 S.) Grindelwald, J. H. Luf. 2 Fr. —

Fehr, Hans, Staat u. Kirche im Kanton St. Gallen. Diss. gr. 8⁰. (VIII, 180 S.) St. Gallen, (Fehr). 5 Fr. —

Mirabaud, P., u. A. de Reuterskiöld, Die schweizerischen Postmarken. 1843—1862. gr. 4⁰. (XIII, 278 S. m. Abbildgn. u. 14 Taf.) Paris. (Leipzig, Gebr. Senf.) 150 Fr.

Wetzel, Frz. Xav., Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen. Ein Kulturbild. 2. Aufl. gr. 16⁰. (171 S.) Ravensburg, Dorn. 1 Fr. 90

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Baumgartner, Alex., S. J., Geschichte der Weltlitteratur. 1. u. 2. Aufl. 3. Bd. Die griechische u. lateinische Litteratur des klassischen Altertums. gr. 8⁰. (XII, 596 S.) Freiburg i. Br., Herder. 10 Fr. 50; geb. in Halbfrz. 13 Fr. 50

Beaujon, Dr. Georges, L'école symboliste. Contribution à l'histoire de la poésie lyrique française contemporaine. Progr. gr. 4⁰. (43 S.) Basel, (B. Schwabe). 2 Fr. —

Burdach, Konr., Walther v. der Vogelweide. Philologische u. histor. Forschgn. 1. Tl. gr. 8⁰. (XXXIII, 320 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 9 Fr. —

Eger, Rud., Das dekadente Jahrhundert. Streifzüge durch die moderne Litteratur. gr. 8⁰. (25 S.) Berlin, W. Süsserott. 65 Cts.

Gencin, Dr. P., Germanische Bestandteile des räteromanischen (surselvischen) Wortschatzes. Progr. gr. 8⁰. (41 S.) Innsbruck, Wagner. 65 Cts.

Kaster, Friedr., 1000 deutsche Sprüchwörter u. sprüchwörtliche Redensarten m. französischer u. englischer Uebersetzung. gr. 8⁰. (III, 52 S.) Darmstadt, J. Waitz. 1 Fr. 25

Maier, Heinr., Wandlungen der Gedichte Conrad Ferdinand Meyers. Mit zahlreichen Erstabdrücken u. Zwischenfassgn. u. den zum erstenmal gesammelten Gelegenheitsgedichten. 8⁰. (CIII, 112 S.) Leipzig, H. Haessel. 5 Fr. —; geb. 6 Fr. 25

Ollmann, Rich. Ed., Ein Büchlein vom deutschen Vers. gr. 8⁰. (VII, 178 S.) Gießen, E. Roth. 3 Fr. —; geb. 3 Fr. 75

Padova, Gin., Siegende Mächte. Kultur — Kunst — Kritik. Wissenschaftlich-litterar. Essays. 8⁰. (IV, 104 S.) Leipzig, E. Avenarius. 1 Fr. 90

Sadil, Meinr., Jakob Bidermann, e. Dramatiker des 17. Jahrh. aus dem Jesuitenorden. Progr. gr. 8⁰. (78 S.) Wien, H. Kirsch in Komm. 1 Fr. 50

Servaes, Frz., Theodor Fontane. Ein litterar. Porträt. [Aus: „Pan“] 8⁰. (49 S.) Berlin, Schuster u. Loeffler. 1 Fr. 90

Schöne Litteratur.

Basdauf, Grete, Lieder des Mädchens aus dem Volke! 2. Aufl. 8⁰. (VI, 44 S. m. Bildnis.) Dresden, E. Pierson. 95 Cts.; geb. 2 Fr. 20

Gaus-Bachmann, A., Der Teufelsschlosser. Dramatisches Gedicht m. Anlehng. an die Wiener Stock im Eisen-Sage. 12⁰. (106 S.) Stuttgart, J. Roth. 1 Fr. 40

Gruß, Chr., Herzensklänge oder Stunden der Muse. Dichtungen. 2. Aufl. 12⁰. (XII, 356 S.) Berlin, L. Oehmigke's Verl. 7 Fr. 50

Hartig, M., Im Bann der Lüge. Volksstück. 8⁰. (110 S. m. 2 Vollbildern.) Hagen, G. Butz. 1 Fr. 90

Haßl, Guido, Allerhand aus Stadt u. Land. Erzählungen. 12⁰. (88 S.) Ravensburg, Dorn. 65 Cts.

Heyse, Paul, Der Schutzengel. Novelle. Illustriert v. C. Münch. gr. 8⁰. (III S.) Leipzig, E. Keil's Nachf. 1 Fr. 25

Hoefer, Feod., Heliotrop. Gedichte. 12⁰. (158 u. 11 S.) Berlin, Concordia. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 40

Huysmans, J. K., Ein Dilemma. (Sittenbild.) Deutsch v. Ed. Fuchs. 8⁰. (107 S. m. Abbildgn.) München, M. Ernst. 1 Fr. 25

Liliencron, Detlev v., Sämmtliche Werke. 9. Bd. Nebel u. Sonne. Der gesammelten Gedichte 3. Bd. (2. Aufl. der neuen Gedichte.) 8⁰. (251 S.) Berlin, Schuster u. Loeffler. 2 Fr. 50; geb. 3 Fr. 75

Ludwig, Otto, Gedichte u. Dramen. 2 Bde. 12⁰. (215 u. 320 S.) Leipzig, M. Hesse. In 1 Leinw. Bd. 1 Fr. 90

— — Zwischen Himmel u. Erde. Erzählung. 12⁰. (182 S.) Ebd. Geb. in Leinw. 1 Fr. 00

— — Sämmtliche erzählende Schriften in 3 Bdn. 12⁰. (289, 294 u. 182 S.) Ebd. In 1 Leinw. Bd. 2 Fr. 80

Maja, Vigil v., Die kleine Bühne. Nr. 2. König Saul. Beigabe: In der Redaction des Mendar. Schwank. 12⁰. (IV, 55 S.) Innsbruck, F. Rauch. 75 Cts.

Marholm, Laura, Der Weg nach Altötting u. andere Novellen. 8⁰. (III, 163 S.) Mainz, F. Kirchheim. 1 Fr. 90; geb. 3 Fr. —

Oeser, Herm., Am Wege u. abseits. 3. Aufl. 8⁰. (214 S.) Basel, R. Reich. 3 Fr. 15; geb. 4 Fr. 50

Seeburg, Frz. v., Die Fugger u. ihre Zeit. Ein Bilderwerk. Unverkürzte Ausg. des Originals. 1. Aufl. 8⁰. (IX, 731 S.) Regensburg, F. Pustet. 5 Fr. 65; geb. in Leinw. 7 Fr. 50

— — Immergrün. Volks-Erzählungen. 5. u. 6. Bd. 8⁰. Ebd. à 75 Cts.; geb. in Halbleinw. à 1 Fr. 25

Steinweg, Emil, Narrenlieder. Zeitgemäße Gedichte. gr. 8⁰. (35 S.) Marienburg, L. Giesow. 75 Cts.

Redaktion:

Hans von Matt jun.

Druck von Paul von Matt in Stans.


Princeton University Library
32101 076362316



